DAS

AEGYPTISCHE VERBUM

IM

ALTAEGYPTISCHEN, NEUAEGYPTISCHEN UND KOPTISCHEN

VON

KURT SETHE

ERSTER BAND

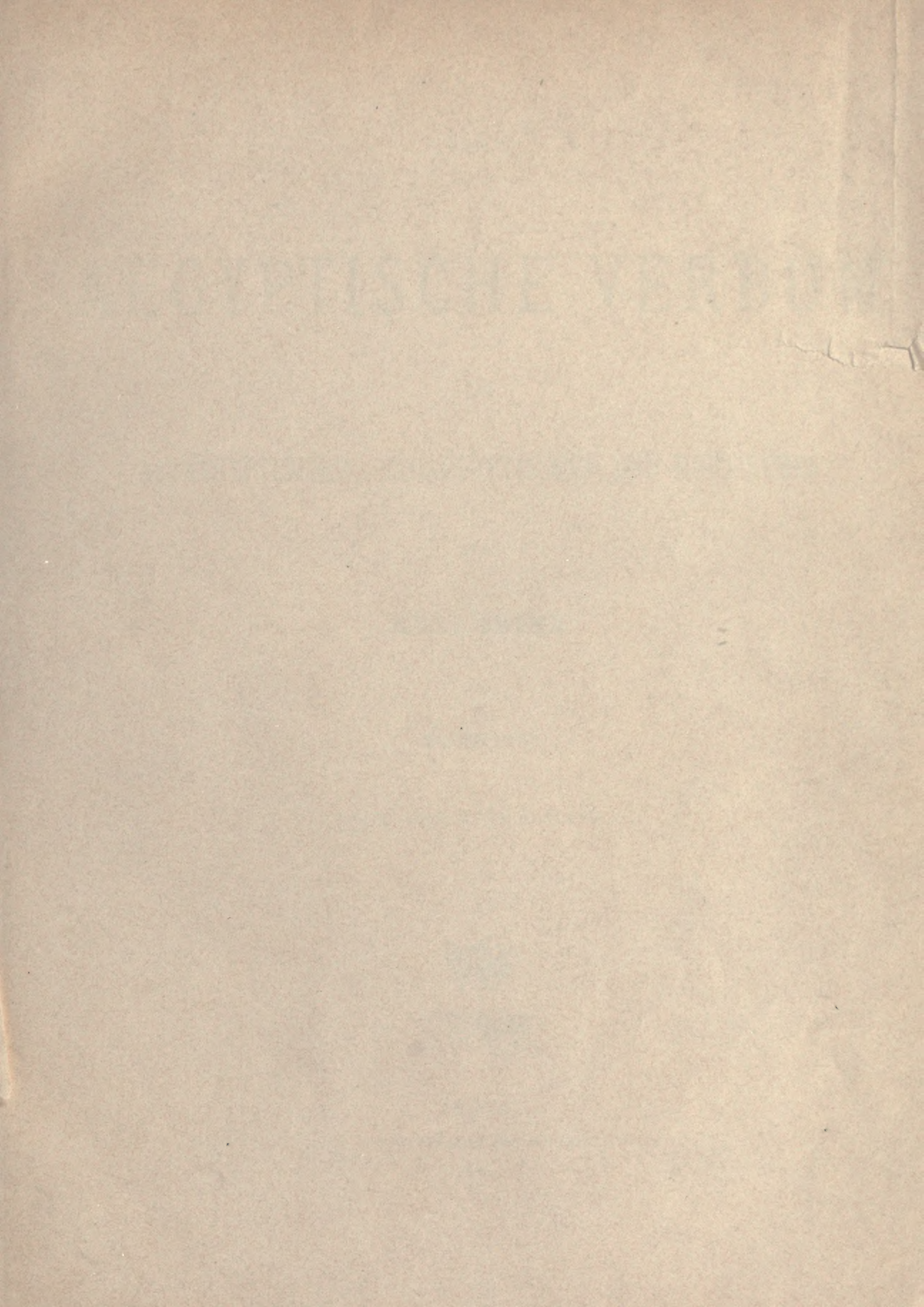
LAUT- UND STAMMESLEHRE

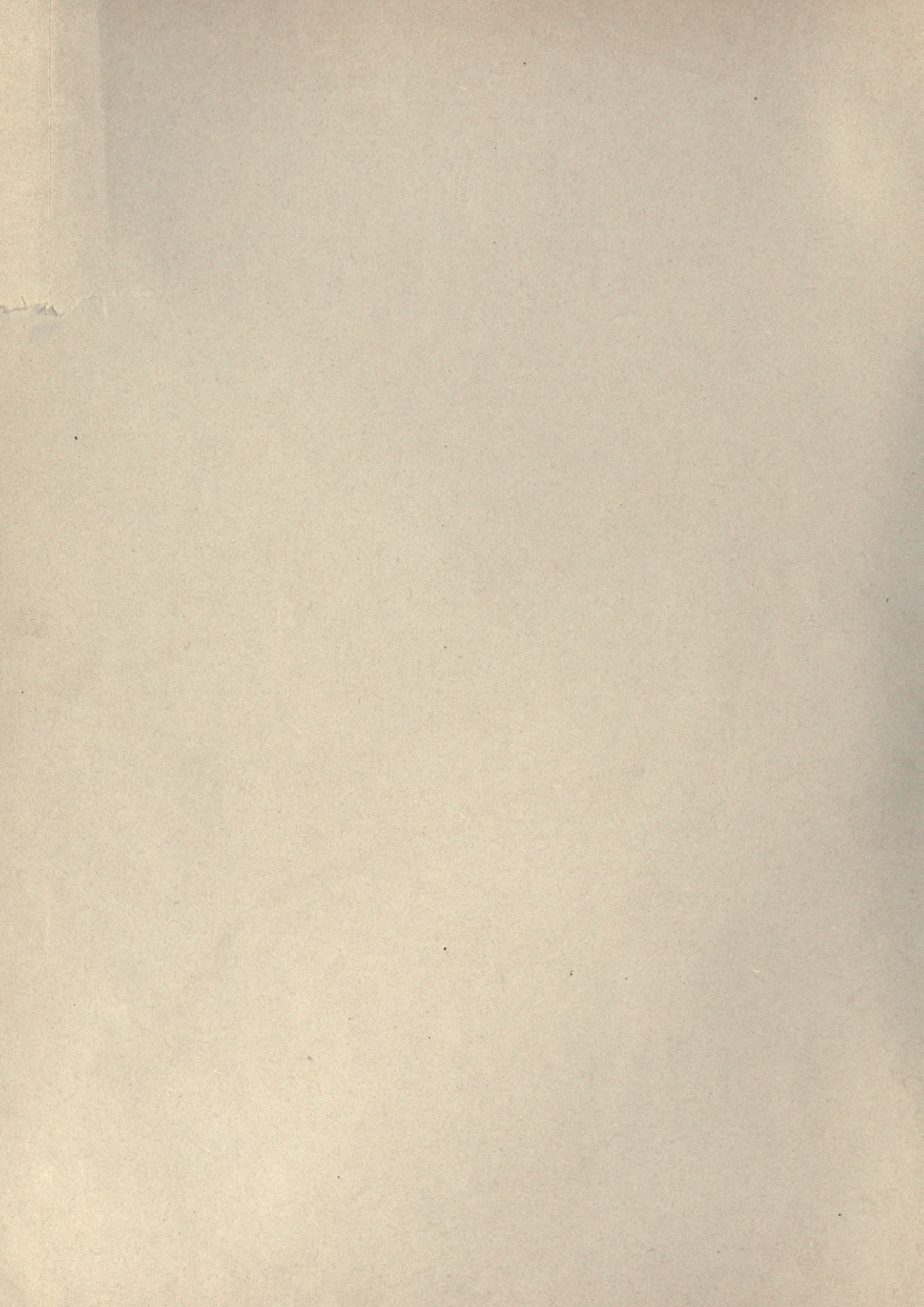


LEIPZIG
J. C. HINRICHS'sche BUCHHANDLUNG
1899

Indices werden als dritter Band rasch folgen.







DAS

AEGYPTISCHE VERBUM

IM

ALTAEGYPTISCHEN, NEUAEGYPTISCHEN UND KOPTISCHEN

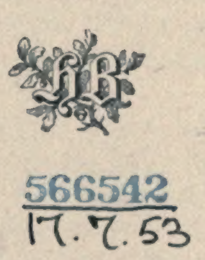
VON

Heinrich

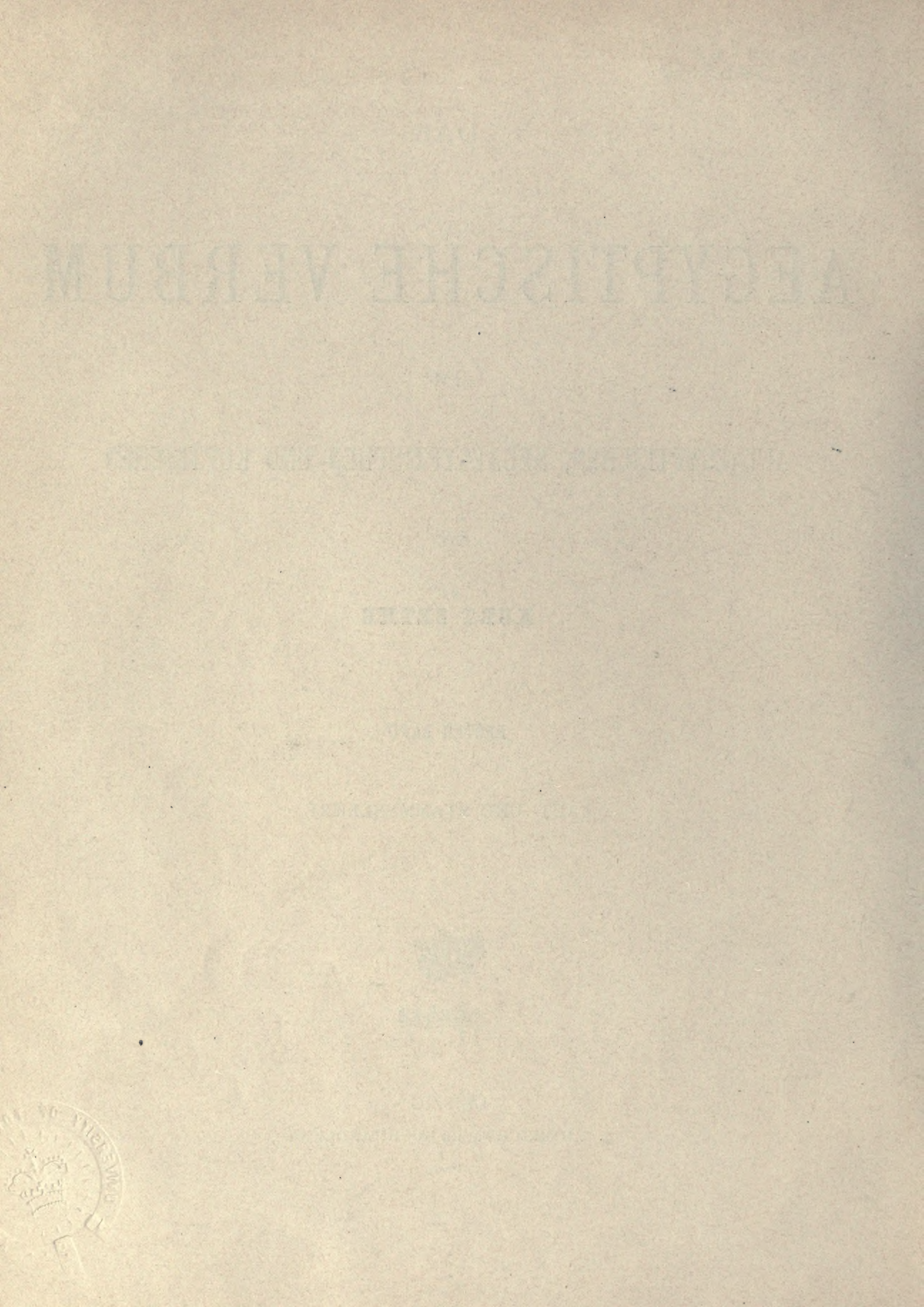
KURT SETHE

ERSTER BAND

LAUT- UND STAMMESLEHRE



LEIPZIG
J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG
1899



VORWORT

Das vorliegende Buch will in erster Linie ein Handbuch für den Grammatiker sein, der sich mit der aegyptischen Sprache ihrer selbst willen beschäftigt, daneben wird es sich hoffentlich aber auch als ein brauchbares Hülfsmittel für den Philologen beim Erklären aegyptischer Texte erweisen. Seine Entstehung verdankt es einer Anregung meines hochverehrten Lehrers Adolf Erman, der mich im Jahre 1889 dazu veranlasste, die Formen einer bestimmten Gruppe von Verben (derer mit dem Radikal *ꜣ*) zu untersuchen, um auf dem von ihm gewiesenen Wege [1]) Licht in das Dunkel zu bringen, das damals noch über dem aegyptischen Verbum schwebte. Sehr bald zeigte es sich dabei jedoch, dass nur eine Untersuchung sämmtlicher Verbalformen von Verben aller Arten Erfolg versprechen konnte. Die Feststellung der Formenlehre des Verbums, die demnach das eigentliche Ziel meiner Arbeit war, erforderte zugleich aber auch eine genaue Feststellung der Syntax der Verbalformen, die ja allein ein sicheres Urteil darüber ermöglicht, welche Verbalform in einem vorliegenden Worte zu erkennen ist. Wiewohl hierfür durch die Erman'schen Arbeiten vortrefflich vorgearbeitet war, haben sich doch manche Abschnitte, insbesondere die, welche die Syntax der nominalen Formen des Verbums behandeln (Band II S. 228 ff. 321 ff. 355 ff. 383 ff. 413 ff. 435 ff.), fast ganz neu gestaltet.

Diese beiden Teile meiner Arbeit, Formenlehre des Verbums und Syntax der Verbalformen, sind im zweiten Bande in Zusammenhang behandelt. Zu diesem Bande, der bereits im Jahre 1894 im Manuskript abgeschlossen und im Jahre 1896 fertig autographiert war, sollte der Inhalt des ersten Bandes, der erst in den Jahren 1897/8 niedergeschrieben ist, ursprünglich nur eine Einleitung bilden, doch wuchs sein Umfang bei der Arbeit so, dass er einen selbständigen Band füllte. Der erste Abschnitt dieses ersten Bandes, welcher „Lautlehre" überschrieben ist, geht von Steindorff's Ergebnissen, die er in seiner koptischen Grammatik (§ 5—42) niedergelegt hat, aus. Er ist nicht etwa eine auf physiologischer Grundlage aufgebaute oder erschöpfende Lautlehre der aegyptischen Sprache, wie wir sie von Steindorff noch immer erhoffen, sondern er will nur einerseits auf Grund der Steindorff'schen Forschungen die Regeln für die Rekonstruktionen der alten Vokalisation feststellen, andererseits rein empirisch die Veränderungen, denen Vokale und Konsonanten unterliegen und durch die teils der Bildungstypus der Verbalformen, teils der Stamm der Verben wesentlich entstellt wird, konstatieren und Regeln dafür zu gewinnen suchen. Speciell galt es für Wegfall und Bezeichnung des 𓇋 *j* und des 𓅱 *w*, dieser beiden für die Formenlehre des Verbums so wichtigen Konsonanten, Regeln aufzustellen, und weiter bedurfte es einer Begründung für die Bedeutungslosigkeit gewisser Konsonantenzeichen, die manchen Worten in der Schrift zugefügt werden und deren Gebrauch für das Schicksal der von ihnen ursprünglich bezeichneten Konsonanten sehr lehrreich ist. — Der zweite Teil des ersten Bandes, die „Stammeslehre", behandelt die Einteilung der Verben nach Ursprung, Stammes- und Formenbildung, sowie die Eigentümlichkeiten der verschiedenen Verbalklassen.

Der Umstand, dass beide Bände zu verschiedenen Zeiten entstanden sind und dass sich der Druck des älteren zweiten Bandes solange hingezogen hat, hat es mit sich gebracht, dass sich zahlreiche Ungleichheiten und Widersprüche zwischen den beiden Bänden, wie auch innerhalb des zweiten Bandes finden. Alle wesentlicheren Modifikationen, die so für ältere Teile der Arbeit durch die jüngeren notwendig geworden sind, sind in den Berichtigungen zum zweiten Bande zusammengestellt; auf diese ist auch in dem Inhaltsverzeichnis desselben Bandes durch den Zusatz „(s. Ber.)" verwiesen.

Als Material habe ich zu meiner Arbeit für das Altaegyptische verwendet:

1) die Texte der Pyramiden des *Wnìś*, *Ttj*, *Ppy I*, *Mr-n-r*; nachträglich sind auch die Texte der Pyramide des *Nfr-kꜣ-r*, die erst nach Vollendung des Manuskriptes der Formenlehre erschienen, auf die wichtigeren Verbalformen hin durchgesehen worden.

---

1) Zeitschrift für aegyptische Sprache XIX—XXII. XXVII. Sprache des Papyrus Westcar (wo besonders S. 11 zu beachten ist).

2) sämmtliche Inschriften des alten Reichs, die bis zum Jahre 1890 veröffentlicht waren, sowie zahlreiche Inschriften nach den damals noch unveröffentlichten Zeichnungen der preussischen Expedition.

3) sämmtliche bis 1890 veröffentlichten hieroglyphischen Inschriften des mittleren Reichs, zahlreiche unveröffentlichte Inschriften aus den Museen von Berlin, München, Paris, Leiden, London und den ehemaligen Sammlungen von Anastasi und Athanasi.

4) die grossen hieratischen Handschriften des mittleren Reichs, die teils vollständig (Papyrus Ebers, Mathematisches Handbuch, Geschichte des Sinuhe, Papyrus Westcar), teils nur stellenweise, soweit verständlich (Papyrus Prisse, Geschichte vom beredten Bauern) benutzt worden sind.

5) in Auswahl hieroglyphische Inschriften des neuen Reichs nach Lepsius' Denkmälern III.

Für das Neuaegyptische sind benutzt worden:

1) die litterarischen Texte der Papyrus d'Orbiney, Harris 500 Verso, Anastasi 1, Sallier 1. 3. Raifet.

2) die Brieflitteratur: Papyrus Anastasi 3—6. 8. 9. Sallier 1. Mallet. Bologna. Leiden. Turin.

3) die grosse Staatsurkunde des Papyrus Harris 1 und die Fragmente einer ähnlichen Turin 17. 73.

4) die juristischen Texte: Papyrus Abbott, Amhurst, Wiener Papyrus. Papyrus judiciaire de Turin, Papyrus Lee und Rollin. Berliner Papyrus P. 3047. Papyrus Salt.

5) geschäftliche Texte, wie Rechnungen u. dgl. aus den Papyrus von Turin und den „Inscriptions in the hieratic and demotic character from the British Museum."

Der koptische Formenschatz ist Peyron's Lexikon und Stern's Grammatik entnommen; nur Weniges konnte aus den Auctarien von Kabis und Bsciai mit gutem Gewissen übernommen worden. Für die meisten der von Peyron belegten Formen, soweit sie nicht den gewöhnlichen tausendfach belegten Typus unverändert oder hinreichend deutlich aufweisen oder zu dem gewöhnlichen Sprachgut, dem man alle Tage begegnet, gehören, sind die Belegstellen nachgeschlagen worden, was in nicht wenigen Fällen erst zur richtigen Erkenntnis der Formen geführt hat. — Wenn bei einer koptischen Form der Dialekt, dem sie angehört, nicht besonders angegeben ist, so ist es eine sahidische Form; folgt einer solchen Form ein Kolon und dann eine zweite Form ohne Angabe des Dialektes, so ist die erste sahidisch, die zweite boheirisch (z. B. ⲙⲓⲥⲉ : ⲙⲓⲥⲓ).

Die Citierung der Quellen erfolgt mit den in aegyptologischen Kreisen allgemein üblichen Abkürzungen; für etwaige nichtfachkundige Benutzer des Buches sind diese Abkürzungen in der Tabelle auf S. XXXIII erklärt.

Für die Transskription der aegyptischen Worte in lateinischen Buchstaben sind die von der Redaktion der aegyptischen Zeitschrift eingeführten Zeichen angewandt worden, nur in der Transskription des 𓇋, 𓏭, 𓇌 ist teilweise davon abgewichen (s. Band I § 110). Die für die Transskription der ungenauen Schreibungen [1]) beobachteten Grundsätze sind Band I § 65—68 entwickelt.

Die Uebersetzungen, die den einzelnen ausser Zusammenhang citierten Verbalformen beigefügt sind, geben gewöhnlich nur die Grundbedeutung des Verbums wieder, nicht etwa die specielle Nüance, die an der betreffenden Stelle passt.

Die auf Grund des Koptischen unternommenen Rekonstruktionen der alten Vokalisation sind durch ein vorgesetztes * gekennzeichnet. Sie sind selbstverständlich nicht für absolut genau zu nehmen, sondern cum grano salis zu verstehen. Es sei hierfür noch ausdrücklich auf die Ausführungen Band I § 56 verwiesen.

Um auch denjenigen, denen es an Zeit oder an den nötigen Vorkenntnissen mangelt, um diese Arbeit durchzuarbeiten, Gelegenheit zu geben, sich mit ihren wichtigsten Ergebnissen und mit dem dadurch erzielten heutigen Stand unserer Kenntnis vom Verbum bekannt zu machen, ist diesem Bande auf S. XV ein kurzer Vorbericht beigegeben.

Die Register, die nicht nur die Benutzung des Buches beträchtlich erleichtern, sondern auch die zahlreichen nebensächlichen Bemerkungen zugänglich machen werden, sollen in einem dritten Bande folgen.

Es bleibt mir nun noch die angenehme Pflicht, aller derer zu gedenken, die an dem Zustandekommen dieses Werkes mitgewirkt haben. Mit tiefster Dankbarkeit habe ich dabei zunächst meine hochverehrten Lehrer und lieben Freunde Adolf Erman und Georg Steindorff zu nennen, die mir den Grund, auf dem ich gebaut habe, gegeben haben, die mich bei meiner Arbeit durch Ratschläge und Anregungen vielfach gefördert haben und die endlich manchem meiner Ergebnisse dadurch, dass sie es in ihre Arbeiten aufnahmen, in vielen Kreisen schon Geltung verschafft haben, bevor noch seine Begründung bekannt war. Für einzelne Mitteilungen, die meist als solche bezeichnet sind, bin ich meinen Freunden und Kollegen Ludwig Borchardt, F. W. von Bissing, Georg Möller, Heinrich Schäfer, Karl Schmidt zu Dank verpflichtet. Schliesslich möchte ich meinen verehrten Herren Verlegern, die die Veröffentlichung dieses Werkes so freundlich in die Hände genommen und trotz aller Verzögerungen niemals die Geduld verloren haben, auch an dieser Stelle meinen herzlichen Dank aussprechen.

Berlin, im Juli 1899. **Kurt Sethe.**

---

1) Schreibungen mit Weglassung gesprochener Konsonanten (defektive), mit Bezeichnung ehedem gesprochener, nunmehr weggefallener Konsonanten (historische), mit Hinzufügung bedeutungsloser Konsonantenzeichen und Schreibungen mit Nebeneinanderstellung eines alten Konsonanten und eines neuen, der an seine Stelle getreten ist (durch Umstellung oder Wechsel).

INHALTSVERZEICHNIS

DES ERSTEN BANDES

LAUTLEHRE

Zweiter Teil: Die Konsonanten.

STAMMESLEHRE

Erster Teil: Einteilung der Verben.

I. Einteilung der Verben nach ihrer Herkunft.

Zweiter Teil: Eigentümlichkeiten und Schicksale der Verbalklassen.

VORBERICHT.

Lautlehre.

Von der Vokalisation.

Die aegyptische Schrift bezeichnet nur Konsonanten (I § 1); sie lässt uns daher nur durch gewisse Erscheinungen im Konsonantenbestand der Worte bisweilen die Stelle des Vokals erkennen (I § 2). Im Uebrigen sind wir für die Feststellung der Vokalisation ganz auf das Koptische angewiesen (I § 4—7. 56).

Nach dem Koptischen duldete das Aegyptische ebensowenig wie die semitischen Sprachen eine Doppelkonsonanz weder im Anlaut noch im Auslaut der Silbe. Anlauten kann eine Silbe vielmehr nur mit einem einfachen Konsonanten; wo im Koptischen eine Silbe mit einem Vokal anlautet, ging diesem stets einst ein Konsonant voran, der verloren ist (I § 8). Worte, die im Koptischen mit zwei Konsonanten anzulauten scheinen, wurden mit einem Vorschlagshulfsvokal ausgesprochen (*eḥḳôr* kopt. ϩⲕⲟ, I § 9); diesem ging nach aegyptischer Auffassung ein Aleph voran, das in der ältesten Orthographie und im Neuaegyptischen in bestimmten Fällen ziemlich willkürlich durch 𓇋 resp. 𓇋𓀀 *ỉ* bezeichnet wird (*ỉeddôf*, I § 10). Hinsichtlich des Auslautes kann im Aegyptischen eine Silbe offen (*sôdem*) oder einfach geschlossen sein (*sôdmef*) (I § 13—15).

Jedes Wort hat nach dem Koptischen nur einen vollen Vokal (I § 16), auf dem der Ton ruht (I § 18—21); er kann nur in der vorletzten und letzten Silbe stehen (I § 17). In offener Silbe war er lang, in geschlossener kurz (I § 22/3). Das Koptische hat die ursprüngliche Quantität der Vokale mit grosser Treue bewahrt, bis auf einige regelmässige Ausnahmen, die sich durch die Beschaffenheit der benachbarten Konsonanten erklären (I § 13/4. 24). — Die vollen Vokale liegen im Koptischen in drei Klassen vor:

a-Klasse: kurz als ⲁ, in bestimmten Fällen dafür ⲉ; lang als ⲓ, jünger dafür ⲏ (I § 28—32).

e-Klasse: kurz als ⲉ, in bestimmten Fällen dafür ⲁ, ⲓ, ⲟⲩ; lang als ⲏ; vereinzelt ⲁⲓ (I § 33—39).

o-Klasse: kurz als ⲟ, in bestimmten Fällen dafür ⲁ und ⲉ; lang alt als ⲟⲩ, jünger in bestimmten Fällen ⲱ; vereinzelt ⲁⲩ, ⲉⲩ (I § 40—47).

Alle übrigen Silben des Wortes sind Nebensilben. Sie haben nur einen kurzen Hülfsvokal *ĕ*, der im Koptischen teils durch ⲉ teils garnicht in der Schrift ausgedrückt wird (I § 9. 48/9); wie es scheint, waren sie stets geschlossen (I § 13); in bestimmten Fällen wird der Hülfsvokal *ĕ* im Koptischen wieder durch ⲁ, ⲓ, ⲟⲩ vertreten (I § 50—53). Wo er entbehrlich geworden ist, ist er häufig weggefallen (I § 54/5).

Von den Konsonanten.

Zwei gleiche Konsonanten, die unmittelbar aufeinanderfolgen, werden schon im Altaegyptischen nur durch einen bezeichnet (I § 57). Im Neuaegyptischen und Koptischen sind sie sogar dann zusammengefallen, wenn noch ein Hülfsvokal dazwischen stand (I § 58—62). Aehnliche Zusammenziehungen finden sich übrigens auch bei gewissen nicht identischen Konsonanten (I § 63).

Sehr frühzeitig sind einzelne Konsonanten (insbesondere *ꜣ*, *ỉ*, *r*, *t*) in manchen Worten weggefallen (I § 65. 71—72. 119. 134. 235—243. 291—293); die Folge davon ist, dass die Hieroglyphen dieser Laute vielfach als bedeutungslose Zusätze verwendet werden (I § 66. 73—76. 120—124. 127. 138—141. 186. 195—201. 294—294bis).

𓄿 *ꜣ* ist schon in frühester Zeit in vielen Worten weggefallen, die im Koptischen keinerlei Spuren von ihm mehr zeigen. In anderen, wo es sich länger erhalten, hat es im Koptischen wenigstens in der Vokalisation Spuren hinterlassen (I § 70—72). — Häufig und zum Teil schon frühzeitig ist es in bestimmten Worten zu *j* geworden, besonders wenn

ihm ein anderes j benachbart war (I § 77—84). — Schon in ältester Zeit wird das *ȝ* in sehr vielen Worten mit einem benachbarten Konsonanten umgestellt (I § 87).

𓇋 vertritt nach dem Koptischen sowohl das Jod, als das Aleph des semitischen Alphabets (I § 100—101. 109—110); so schon in den ältesten Zeiten in urverwandten Worten (I § 88). Bei manchen aegyptischen Worten ist es nach dem Koptischen in der einen Form Jod, in der andern Aleph; soweit ersichtlich, scheint in solchen Fällen Jod das ursprüngliche zu sein (I § 107—110).

Als Jod hat sich das 𓇋 im Koptischen noch als ı erhalten, wenn es in der Tonsilbe des Wortes stand (und nicht zu Aleph geworden war). In den Nebensilben ist es überall weggefallen (I § 89—108) und zwar zuerst am Ende der Worte: zum Teil schon im Altaegyptischen, durchweg im Neuaegyptischen (I § 120. 121bis. 127. 131. 132bis. 137. 138—142); später auch im Innern: vielfach schon im Neuaegyptischen (I § 133bis. 134. 137bis. 142), zuletzt im Anlaut nach Konsonanten (I § 142).

Für *j* schreibt man im Altaegyptischen schon sehr früh im Innern und am Ende der Worte auch 𓇋𓇋, d. i. zwei 𓇋, weil zwei aufeinander folgende *j* am Ende der Worte vielfach zu einem *j* geworden waren (I § 121—124). Worte, die auf ein j endigen, werden bisweilen so geschrieben, als ob sie Duale wären, mit Wiederholung des letzten Schriftzeichens (I § 125). Im mittleren Reich ist das Determinativ des Dualis \\ zum gewöhnlichen Ausdruck für endigendes *j* geworden (I § 125—127). *j* bleibt im Altaegyptischen vielfach unbezeichnet, auch wo es gesprochen wurde (I § 111—114).

Im Neuaegyptischen wird das 𓇋, wo es die konsonantische Aussprache *j* behalten hatte, regelmässig bezeichnet; am Anfang durch 𓇋, später 𓇋𓇋 (I § 130), im Innern der Worte durch 𓇋𓇋 (I § 132—133bis), am Ende der Worte durch 𓇋𓇋, nur wo ihm ursprünglich noch ein anderer Konsonant gefolgt war (*jj, jw, jt*, I § 132—133bis), sonst durch \\ (I § 136). In Fremdworten schreibt man jedes gesprochene Jod 𓇋𓇋 (I § 88, 2). Wo das *j* mit dem vorhergehenden Vokal *ĕ* zu *ī* verschmolzen war, bleibt es unbezeichnet (I § 135). Desgleichen bleibt es unbezeichnet, wo es weggefallen war (I § 134), nur am Ende der Worte wird es in diesem Falle noch bisweilen historisch \\ geschrieben (I § 137).

Als Aleph ist das 𓇋 im Koptischen ebenfalls verschwunden, mit vorhergehendem *ĕ* hat es ⲁ *ă* ergeben (I § 101. 106—108). Im Altaegyptischen wird es am Anfange mancher Worte regelmässig unbezeichnet gelassen (I § 115), im Neuaegyptischen erscheint es in vielen dieser Fälle wieder in der Schrift als 𓇋 oder 𓇋𓀀 (I § 129). In Fremdworten wird das Aleph im Neuaegyptischen durch 𓇋𓀀 oder die Verbindungen 𓈖𓏥 und 𓇋𓅱 bezeichnet (I § 88, 1).

𓇋 wechselt schon früh mit *w*, meist indem älteres *w* in *j* übergeht, so bei den Verbis ult. inf. (I § 202); nicht selten aber auch indem älteres *j* durch *w* vertreten wird (I § 143).

𓂝 ʿ (ʿAjin) ist erst sehr spät weggefallen (I § 147) und hat daher im Koptischen mit wenigen Ausnahmen (I § 146) stets eine Spur in der Vokalisation hinterlassen (I § 145). Im Altaegyptischen wechselt es am Anfang mancher Worte unerklärlicherweise mit den Schreibungen *iȝ*, *iʿ*, ʿʿ (I § 148).

𓅱 *w*, das semitische Waw (I § 150. 162—165), ist im Koptischen regelmässig als ⲟⲩ erhalten, wenn es in der Tonsilbe des Wortes oder der dieser vorangehenden Nebensilbe stand, natürlich aber nur, wo es nicht in einen anderen Konsonanten übergegangen war (I § 151—155. 158—159. 166—168. 174). — In der Nebensilbe, die der Tonsilbe folgte, ist das *w* nur noch im Anlaut nach Konsonanten bisweilen erhalten (I § 156. 170. 174); im Anlaut nach dem Bildungsvokal (I § 157. 171. 174. 192) und im Auslaut nach dem Hülfsvokal (I § 161. 172. 174. 194—201) scheint es schon im Neuaegyptischen regelmässig weggefallen gewesen zu sein, es hat sich hier nur in jüngeren später entstandenen Bildungen erhalten (I § 173. 174).

Im Altaegyptischen schreibt man Worte, die auf ein *w* ausgehen, nicht selten so, als ob sie Plurale wären, mit dreimaliger Wiederholung des letzten Zeichens oder vom mittleren Reich an mit dem Pluraldeterminativ ı (I § 175—176. 188). Im Neuaegyptischen schreibt man für *w* auch 𓏲\\, 𓏲𓂋, 𓏲𓏲 (I § 187).

Das *w* bleibt im Altaegyptischen oft unbezeichnet, auch da wo es sich noch im Koptischen erhalten hat oder nach den obigen Regeln erhalten haben müsste (I § 177—181); in einigen Fällen, in denen es so regelmässig unbezeichnet bleibt, scheint die vokalische Aussprache des mit vorangehendem *ĕ* zu *u* verschmolzenen *w* die Veranlassung zu sein (I § 182. 183), in anderen Wegfall des *w* (I § 180. 185).

Im Neuaegyptischen wird das *w*, wo es seine konsonantische Aussprache bewahrt hat, regelmässig bezeichnet (I § 189. 190).

w **wechselt häufig mit** *j* **(s. oben) und seltener mit** *b* **und** *m* **(I § 202—203).**

b kopt. ⲃ (I § 209), wechselt mit *w*, *p*, *f*, *m* (I § 210), wird besonders mit *d* umgestellt (I § 211).

p kopt. ⲡ, ⲫ (I § 212) und *f* kopt. ϥ (I § 215), zwei verwandte, aber in geschichtlicher Zeit streng geschiedene Laute, die vielleicht ursprünglich beide mit demselben Zeichen geschrieben wurden (I § 216, 2). Beide **werden besonders mit** *t*, *r* **und** *ḫ* **umgestellt (I § 211. 217).**

m kopt. ⲙ (I § 218), ursprünglich wohl durch bezeichnet (I § 228), wechselt mit *w*, *b* und *n* (I § 219. 220), **wird umgestellt besonders mit** *n* **und** *ḫ* **(I § 221).**

n kopt. ⲛ (I § 222), unter gewissen Umständen auch weggefallen (I § 223—226. 219), wechselt mit *m* (I § 227. 220), mit dem es auch öfter umgestellt wird (I § 221). — Das Zeichen, Bild des Wassers (Plural *mw*) war vielleicht ursprünglich die gemeinsame Bezeichnung für *n* und *m*, ehe das für *m* eingeführt war, so noch in einigen Worten in älterer Zeit (I § 227. 228). Auch das *l* kopt. ⲗ, für das die aegyptische Schrift ja nie ein eigenes Zeichen besessen hat, erscheint in gewissen Worten durch bezeichnet (*lis* „Zunge"); es wechselt dann mit und **und zeigt Neigung zum Wegfall (I § 229—231).**

r kopt. ⲣ (I § 233), zugleich auch die gewöhnliche Beichnung für *l* kopt. ⲗ (I § 244). Das *r* ist sehr früh in einzelnen Worten in *ꜣ* übergegangen (I § 240), bei sehr vielen Worten in gewissen Formen in ; es wird dann entweder resp. \\, oder geschrieben oder weggelassen (I § 241—243), und ist im Koptischen den Regeln gemäss je nachdem als ɩ erhalten oder weggefallen (I § 235—239). Umstellung des *r* ist besonders mit *ḥ* und *š* zu **beobachten (I § 245).**

h kopt. ϩ (I § 246), **das semitische He, verwandt mit Aleph (I § 247. 248).**

ḥ kopt. ϩ (I § 249), zeigt eine besondere Neigung zum Wegfall (I § 250. 251) und zur Umstellung mit anderen **Konsonanten (I § 253).**

ḫ kopt. ϩ : ϧ (I § 254), wie das *ẖ*, mit dem es schon früh aber immer nur vereinzelt verwechselt wird (I § 255, 1). In der Mehrzahl der Fälle ist es in *š* übergegangen (I § 255, 2), in einigen Fällen auch in *k* (I § 255, 3). Das *ḫ* **zeigt grosse Neigung zur Umstellung mit anderen Konsonanten (I § 256).**

ẖ kopt. ϩ : ϧ (I § 257), ursprünglich durch das Zeichen für *š* bezeichnet, so noch meist im alten Reich und in einzelnen Worten sogar bis ins Neuaegyptische (I § 260—262). Die Verwechslung mit *ḫ*, mit dem das im Koptischen zusammengefallen ist, ist früh zu belegen, doch bis ins Neuaegyptische immer nur eine fehlerhafte Ausnahme geblieben (I § 259). **Einige Male ist das** *ẖ* **im Koptischen in** *k* **übergegangen (I § 258).**

ś und *s*, zwei ursprünglich verschiedene Laute, die aber schon sehr früh zusammengefallen sind und daher verwechselt werden (I § 264—268). Im Koptischen sind beide als ⲥ erhalten (I § 265. 266). Im Neuaegytischen ist das die gewöhnliche Bezeichnung für beide Laute geworden, nur noch in einzelnen Worten aus kalligraphischen Rücksichten beibehalten (I § 269); man schreibt dann dafür auch oder (I § 270). — In der Nachbarschaft der Konsonanten ϣ, ϫ und ϭ sind die s-Laute im Koptischen in bestimmten Fällen in ϣ übergegangen (I § 272) und dann zum Teil mit den genannten Lauten zusammengefallen (I § 271). Bei *ś* ist diese Assimilation schon im mittleren Reich zu belegen (I § 273). Vereinzelt wechseln die *s*-Laute auch mit dem *t*-Lauten *d* und *ḏ* (I § 274). — Zur Umstellung ist bei ihnen grosse Neigung zu beobachten (I § 276): besonders mit *š* (I § 275) und beim *ś* mit den verschiedensten **Konsonanten in den ältesten Inschriften (I § 277).**

𓈙 *š* kopt. ϣ (I § 278), ursprünglich zugleich Zeichen für 𓄡 *ḫ*, geht vielfach aus *ḥ* und *s* hervor (s. oben), und zeigt grosse Neigung zur Umstellung (I § 280).

𓈎 *ḳ* kopt. ⲕ (I § 281), geht bisweilen in *g* über (I § 283).

𓎡 *k* kopt. ⲕ, ϫ oder seltener ϭ (I § 284), wechselt öfter mit *t* und *ḫ* (I § 285).

𓎼 *g* kopt. ϭ : ϫ (I § 287), wechselt in bestimmten Fällen mit *t* (I § 288).

𓏏 *t* kopt. ⲧ, ⲑ (I § 290) und 𓍿 *ṯ* kopt. ϫ : ϭ (I § 298), dürften (ebenso wie 𓂧 *d* und 𓆓 *ḏ*) ursprünglich wohl durch ein und dasselbe Zeichen bezeichnet gewesen sein (I § 306). 𓍿 *ṯ* ist früh in den meisten Worten in 𓏏 *t* übergegangen (I § 295. 299. 300). Das 𓏏 *t* ist am Ende der Worte nach dem Hülfsvokal schon früh regelmässig weggefallen (I § 292—294bis. 301), später auch im Innern der Worte in bestimmten Fällen (I § 291) und als Suffix 2 f. sg. auch nach dem Bildungsvokal (I § 301). — Umstellung ist mit *p* und *f* öfter zu beobachten (I § 214. 217).

𓂧 *d* kopt. ⲧ (I § 303) und 𓆓 *ḏ* kopt. ϫ (I § 309), ursprünglich beide durch 𓆓 bezeichnet, bis das Wortzeichen 𓂧 des aus 𓆓𓂋𓏏 *dr-t* entstandenen Wortes 𓂧𓏏 *d-t* als eigenes Lautzeichen für das *d* eingeführt wurde (I § 306). Am Ende der Worte nach dem Hülfsvokal ist das *d* bisweilen weggefallen, wie das *t*, mit dem es vereinzelt schon in älterer Zeit, häufig in der Spätzeit, verwechselt wird (I § 296. 307). Das *ḏ* ist in den meisten Worten früh in *d* übergegangen (I § 305. 310. 311). Umstellung ist zu beobachten bei *d* mit *b* und *š* (I § 211. 280).

Stammeslehre.

Einteilung der Verben nach ihrer Herkunft.

Ihrer Herkunft nach sind die Verben entweder primitive, direkt aus der Begriffswurzel gebildete, oder abgeleitete, welche erst auf ein schon früher aus der Wurzel gebildetes Wort zurückgehen. Dieses Grundwort kann ein Nomen sein (*mnj* „anpflocken“ von *mn-t* „Haltepflock“, I § 314), ein Verbum (*sʿnḫ* „am Leben erhalten“ von *ʿnḫ* „leben“, I § 316), eine Praeposition (*śmj* „berichten“ von *mj* „wie“, I § 315), eine Wortzusammensetzung (*wōneḥ* „offenbaren“ von *wèn-ḥór* „das Gesicht öffnen“, I § 317) oder ein Fremdwort (*kōlep* „stehlen“ von κλέπτειν, I § 318). — Für die Bildung der Verbalformen ist die Herkunft des Verbums völlig gleichgültig.

Einteilung der Verben nach ihrer Stammesbildung.

Der Bildung ihres Stammes nach zerfallen die Verben in einfache, die den Grundstamm in seiner einfachsten Gestalt zeigen (s. u. Nr. 1) und in abgeleitete, die ihn in einer besonderen Modifikation zeigen (s. u. Nr. 2—8).

1) Die einfachen Verben, die dem semitischen Qal entsprechen, sind in ihrer überwiegenden Mehrheit 3-lautig (I § 325. 339. 396. 402).

Die 2-lautigen, die in ältester Zeit noch in sehr kleiner Anzahl auftreten und sich erst im Laufe der Zeit stark vermehren, sind sämtlich erst aus 3-lautigen entstanden; Beweise dafür sind ihr Infinitiv, der Infinitiv ihrer Causativa, ihre Reduplikationsformen (I § 325. 332. 365—386. 435).

Die 4- und 5-lautigen Verben sind, wie es scheint, sämtlich abgeleitet, besonders von Nominibus (die Verba ultimae infirmae von Nominibus mit der Endung *j* oder *w*) und von Wortzusammensetzungen (I § 325. 410. 411. 415. 421. 425).

Die 3-lautigen intransitiven Verben, welche einen Zustand oder eine Eigenschaft bezeichnen (vgl. ḳatila, ḳatula neben ḳatala), unterscheiden sich von den übrigen Verben nur im Infinitiv (I § 323).

Die Verben, deren letzter Konsonant mit dem vorletzten gleichlautet (Verba II oder III geminatae), erscheinen je nach der Vokalisation der betreffenden Verbalform bald mit dem vollen Stamm 3- resp. 4-lautig („mit Gemination“), wenn die beiden gleichen Konsonanten getrennt waren (z. B. *ʾčḫmòm*), bald nur 2- resp. 3-lautig („geminationslos“), wenn sie zusammengefallen waren (z. B. *ḫemṓf* für **ḫemmṓf*) (I § 321. 387—388. 406).

Die Verben, deren letzter Radikal ein *w* oder *j* war, Verba ultimae infirmae (III inf., IV inf., V inf.) unterscheiden sich gleichfalls von den gewöhnlichen, unveränderlichen „starken“ Verben durch das wechselnde Aussehen ihres Stammes, indem sie als letzten Radikal bald *j* bald *w* (dieses allmählich durch *j* verdrängt) zeigen, bald ohne letzten Radikal erscheinen, bald mit Wiederholung des vorletzten Radikals anstatt des letzten (nach dem Muster der Verba II und III geminatae); ausserdem zeigen sie Vorliebe für weibliche Infinitive (I § 321. 394—395. 408—409. 422).

Verben, die mit einem andern Worte zu einer festen Verbindung zusammengewachsen sind, und Verben, die aus einer fremden Sprache entlehnt sind, sind zunächst, solange sie die ursprungliche Vokalisation bewahren, unbeweglich. Die Form, in der sie vorliegen, ist der Infinitiv, mit seiner Hülfe mussen die anderen Verbalformen umschrieben werden (I § 326, 1. 430. 433). Von solchen unbeweglichen Verben werden dann meistens im Laufe der Zeit bewegliche Verben, die sich den anderen gewöhnlichen Verben anschliessen, abgeleitet (I § 317—318. 321. 431—432. 434).

2) Die reduplicierten Verben sind durch Wiederholung zweier Konsonanten des Grundstammes gebildet. Sie sind entweder 4-lautig (*šŏršer*), dem Pilpel entsprechend, oder 5-lautig (*štŏrter*), dem Peʿalʿal entsprechend (I § 327).

Die 4-lautigen, zu denen auch alle scheinbaren Verba I geminatae gehören (I § 329. 416—418), sind entweder von 2-lautigen Verben gebildet oder von 3- oder 4-lautigen Verben der Arten, aus denen die 2-lautigen Verben hervorzugehen pflegen: Verba III inf., 3rad. med. *ȝ*, *j* oder *w*, ult. *ȝ*, *r* oder *t*; IV inf. I *w* oder II *ȝ* (I § 332).

Die 5-lautigen reduplicierten Verben, zu denen auch manche scheinbare Verba II geminatae gehören (I § 330. 426—427), sind von 3-lautigen oder 3-lautig gewordenen Stämmen gebildet: 3rad., III inf., Caus. IV inf. (I § 331).

In ihrer Formenbildung schliessen sich die reduplicierten Verben ganz den einfachen Verben mit gleicher Konsonantenzahl an (I § 333—335).

Die Reduplikation ist vorwiegend lautmalender Natur und findet sich besonders für wiederholte, hin- und hergehende Handlungen, namentlich derartige Bewegungen und Geistesthätigkeiten, sowie für handwerksmässiges Arbeiten. Laute, Farben, Worte für Zerstören und ähnliche Begriffe (I § 336).

Wo Grundstamm und Reduplikation nebeneinander in Gebrauch sind, ist ein Bedeutungsunterschied zwischen beiden für uns in der Regel nicht wahrnehmbar (I § 336).

3) Halbreduplicierte Verben sind 3-lautige Verben mit gleichem ersten und dritten Konsonanten, die von einem 2-lautig gewordenen Stamme (z. B. *sp* aus *śpr* „bitten“) durch Wiederholung des ersten Konsonanten gebildet zu sein scheinen (kopt. *sōpes* „bitten“, I § 337—339). Sie schliessen sich in ihrer Formenbildung den einfachen 3-lautigen Verben an (I § 340).

4) Durch Wiederholung des letzten Konsonanten eines 3-lautigen Stammes gebildete Verben nach Art des Piʿlel sind vielleicht die Verba III geminatae (*śpdd* von *śpd*?, I § 341—342), die sich, soweit ersichtlich, in ihrer Formenbildung den 4-lautigen einfachen Verben anschliessen (*śŏpded, śepdōd*, I § 343).

5) Durch Verdoppelung des mittleren Konsonanten eines 3-lautigen Stammes gebildete Verben nach Art des Piʿel giebt es im Koptischen nur noch von einigen Stämmen med. *w* oder *j* (*sŏwwen*, *sewwonef*, *sewwen* „erkennen“, *rŏjjeś* „wachen“, I § 344—345). In ihrer Formenbildung schliessen sich diese Verben im Wesentlichen den 4-lautigen einfachen Verben an, die Piʿelbildungen von Verbis III infirmae also den einfachen Verbis IV infirmae (*šowwej*, *šewwōwew* von *šwj*, „trocken werden“, I § 344). Die koptischen Verben, die durch Verdoppelung des zweiten Radikals *w* von 2-lautigen Stämmen gebildet zu sein scheinen (*dŏw*), sind wohl nur Verstümmelungen (aus *dŏwwej* o. ä., I § 346). — Eine besondere Bedeutungsnuance ist für die koptischen Piʿelbildungen nicht nachweisbar, sie haben teils transitive teils intransitive Bedeutung (I § 347). — Im Altaegyptischen sind die Piʿelbildungen, da die Schrift nur die Konsonanten bezeichnete und verdoppelte Konsonanten nur einfach schrieb, nicht erkennbar (I § 348—349).

6) Von den einfachen Stämmen, vereinzelt auch von reduplicierten Stämmen, werden mittels des Praefixes *ś* Causativa gebildet (*śwśḫ* „erweitern“ von *wśḫ* „weit sein“, I § 350—352).

In ihrer Formenbildung schliessen sie sich zum Teil den einfachen Verben mit gleicher Konsonantenzahl an, die Caus. 3rad. also den 4rad. Verben, die Caus. II gem. den Verbis III gem., die Caus. III inf. den Verbis IV inf. u. s. w., zum Teil scheinen sie sich von ihnen aber auch unterschieden zu haben (I § 354). Die Causativa 2rad zeigen oft noch die Formenbildung der Causativa III inf., aus denen sie wohl grösstenteils hervorgegangen waren, so z. B im Infinitiv, der weiblich ist (I § 352. 435, 1).

In erster Linie haben die Causativa die Bedeutung des Veranlassens, dass etwas sei oder geschehe, seltener auch die des für etwas Haltens, als etwas Behandelns, des mit etwas Versehens (bei Denominativis) und, wenn der Grundstamm transitiv war, auch nicht selten einfach transitive Bedeutung; die intransitive Bedeutung einiger Causativa ist wohl aus der reflexiven „sich zu etwas Veranlassen“ hervorgegangen (I § 356).

7) Als Ueberrest einer dem Niphʿal entsprechenden Art von Verben sind wohl die 5-lautigen reduplicierten Verben mit dem ersten Konsonanten *n*, die von 2-lautig gewordenen Grundstämmen (Verbis II gem., III inf.) abgeleitet sind, anzusehen (I § 357—357bis). Sie schliessen sich, soweit ersichtlich, in ihrer Formenbildung den 5-lautigen einfachen Verben an (I § 358).

8) Zweilautig gewordene Verben werden nicht selten durch Hinzufügung eines dritten Konsonanten *ḥ* (wie im Semitischen) oder *d* wieder zu 3-lautigen erweitert (I § 359—362); diese neuen Verben schliessen sich in ihren Formen den 3-lautigen einfachen Verben an (I § 363).

Einteilung der Verben nach ihrer Formenbildung.

Für die praktische Grammatik kommt naturgemäss allein die Einteilung der Verben nach der Art ihrer Formenbildung in Betracht. In dieser Hinsicht sind nach dem heutigen, gewiss sehr unvollkommenen Stande unserer Kenntnisse folgende Verbalklassen zu unterscheiden:

2rad. Verben, die 2-lautigen oder richtiger 2-lautig gewordenen Verben umfassend (I § 367—368). In geschichtlicher Zeit gehen sie aus 3- oder 4-lautigen Verben hervor, die ihren mittleren oder letzten Radikal (*j*, *w*, *ꜣ*, *r*, *t*) verloren hatten (I § 370—380. 382—385) oder bei denen zwei gleiche Konsonanten kontrahiert waren (*šp* aus *šsp*, Verba II gem., I § 369. 381). — Merkmale der 2rad. Verben sind: männlicher Infinitiv mit der alten 3-lautigen Vokalisation; Qualitativa mit *ē* (*ḳēd*); *ỉ* prostheticum in vielen Formen (I § 365); Unveränderlichkeit des Verbalstammes im Allgemeinen, nur einzelne Verben zeigen in den altertümlichen Formen des Participium perfecti passivi den 2ten Radikal geminiert (I § 366).

Verba II geminatae, 3-lautige einfache Verben mit identischem 2ten und 3ten Radikal (I § 387. 389—390). Neue Verben dieser Klasse entstehen in geschichtlicher Zeit, infolge Angleichung zweier ursprünglich verschiedener Konsonanten, aus manchen 3rad. Verben und aus den Verbis III inf. II *ꜣ* (I § 391—392). — Merkmale der Verba II gem. sind: männlicher Infinitiv mit derselben Vokalisation wie bei den 3rad. Verben; die Gemination in den meisten Formen (nicht nur, wo die Verba ult. inf. geminieren, sondern auch, wo diese den einfachen Stamm zeigen); Fehlen des *ỉ* prostheticum in den geminationslosen Formen (I § 388).

Verba III infirmae, einfache 3-lautige Verben mit dem letzten Radikal *j*, oder in manchen Formen auch noch *w*, das aber allmählich mehr und mehr durch *j* verdrängt wird (I § 394. 396). — Merkmale: Infinitiv ursprünglich in der Regel weiblich, später auch männlich; Qualitativ mit *ŏ* wie bei den 3rad. Verben oder auf *it*; Gemination des vorletzten Radikals in der emphatischen Form des Tempus *śdm-f* und in den imperfektischen Verbalformen des Relativsatzes; 2-lautige Formen ohne den 3ten Radikal in verschiedenen Verbalformen, namentlich im Neuaegyptischen statt der alten geminierenden Formen (I § 395).

3rad. Verben, alle anderen 3-lautigen einfachen Stämme, sowie die Halbreduplikationen und die Erweiterungen von 2-lautig gewordenen Stämmen umfassend (I § 400. 402). Die Klasse vermehrt sich in geschichtlicher Zeit, ausserdem noch besonders aus der Klasse der Verba IV infirmae infolge Wegfalls des letzten Radikals, und aus den Klassen der unbeweglichen Verben (I § 403). — Merkmale: männlicher Infinitiv, Unterschiedslosigkeit des Stammes in fast allen Verbalformen, nur in dem Passiv *śdm-w-f* finden sich altertümliche Formen mit Gemination des letzten Radikals (I § 401).

Verba III geminatae, vielleicht nur Ueberreste einer alten Piʿʿelbildung von 3-lautigen Stämmen (I § 405. 407). — Merkmale: männlicher Infinitiv mit derselben Vokalisation wie bei den 4rad. Verben; die Gemination in den meisten Verbalformen; Umschreibung der 4-lautigen Formen der Suffixkonjugation durch *ỉrj* „thun" im Neuaegyptischen (I § 406).

Verba IV infirmae, die einfachen 4-lautigen Verben mit dem letzten Radikal *j* oder *w* (meist, wie es scheint, Denominativa), die Piʿelbildungen von Verbis III infirmae, die reduplicierten Pilpel-Bildungen mit dem zweiten und vierten Konsonanten *j* oder *w* umfassend (I § 408. 410—411. 417). — Merkmale: teils weiblicher, teils männlicher Infinitiv, der letztere mit derselben Vokalisation, wie bei den 4rad. Verben; *w* findet sich wie bei den Verbis III inf. nur noch in manchen Verbalformen und wird allmählich mehr und mehr durch *j* verdrängt; die Gemination tritt in denselben Formen, wie bei den Verbis III inf. auf, aber nur bei bestimmten Verben; im Neuaegyptischen sind beim Verbum finitum nur noch 3-lautige Formen erhalten, die 4-lautigen werden durch *ỉrj* „thun" umschrieben (I § 409).

4rad. Verben, die wenigen 4-lautigen einfachen Verben, die nicht IV inf. sind, die Piʿelbildungen von 3rad. Verben und die reduplicierten Pilpelbildungen umfassend (I § 413. 415—417). Merkmale: männlicher Infinitiv; Umschreibung der Suffixkonjugation durch *ỉrj* „thun" im Neuaegyptischen (I § 414).

Verba V infirmae, die 5-lautigen einfachen Verben mit dem letzten Radikal *j* oder *w* (Denominativa) und die 5-lautigen reduplicierten Peʿalʿalbildungen von Stämmen III inf. umfassend (I § 421). — Merkmale: Infinitiv in der Regel männlich mit der Vokalisation der 5 rad. Verben, selten weiblich; Umschreibung der Suffixkonjugation durch *ỉrj* „thun" im Neuaegyptischen (I § 422).

5 rad. Verben, die wenigen 5-lautigen einfachen Verben (Derivate von Zusammensetzungen) und die 5-lautigen reduplicierten Verben (Peʿalʿalbildungen, darunter auch die niphʿalartigen), soweit sie nicht V inf. sind, umfassend (I § 423. 425—429). — Merkmale: männlicher Infinitiv; Umschreibung der Suffixkonjugation im Neuaegyptischen durch *ỉrj* „thun" (I § 424).

Zusammengesetzte Verben (II § 700). Merkmale: ein Determinativ für die ganze Verbindung; Umschreibung der Verbalformen durch *ỉrj* „thun" oder den blossen Infinitiv (I § 430—432).

Fremdwörter (II § 701). Merkmale: Schreibung der Radikale in der als „Silbenschrift" bezeichneten Manier, unter Zufügung der bedeutungslos gewordenen Zeichen für die Konsonanten *ꜣ*, *j*, *w*; Umschreibung durch *ỉrj* „thun" (I § 433—434).

Causativa 2 radikaliger Stämme (I § 436). Merkmale: weiblicher Infinitiv (wie bei den Caus. III inf.); *ỉ* prostheticum in manchen Formen, nur im Altaegyptischen; gleiches Aussehen des Verbalstammes in allen Formen (I § 435), nur die Causativa 2 rad. I *ỉ* werden im alten Reich ohne das *ỉ* geschrieben, wenn sie das *ỉ* prostheticum haben (I § 437).

Causativa von Stämmen II geminatae (I § 439). Merkmale: männlicher Infinitiv wie bei den Verbis III gem.; die Gemination in fast allen Verbalformen (I § 440).

Causativa von Stämmen III infirmae (I § 442). Merkmale: teils weiblicher, teils männlicher Infinitiv mit derselben Vokalisation wie bei den 4 rad. Verben; die Gemination wie bei den Verbis IV. inf. nur bei gewissen Verben; Umschreibung der Suffixkonjugation durch *ỉrj* „thun" im Neuaegyptischen, soweit die Formen nicht 3-lautig geworden sind (I § 441).

Causativa 3 radikaliger Stämme. Merkmale: männlicher Infinitiv mit der Vokalisation der 4 rad. Verben; Umschreibung der Suffixkonjugation durch *ỉrj* „thun" im Neuaegyptischen, mit Ausnahme der Formen, die 3-lautig geworden sind; Unveränderlichkeit des Stammes in allen Verbalformen (I § 444); nur die Caus. 3 rad. I *w* werden im alten Reich in gewissen Formen ohne das *w* geschrieben, vermutlich, weil dieses die vokalische Aussprache *u* angenommen hatte (I § 445).

Causativa von Stämmen IV infirmae (I § 448). Merkmale: Infinitivformen beiderlei Geschlechts wie bei den Verbis V inf.; Umschreibung der Suffixkonjugation durch *ỉrj* „thun" im Neuaegyptischen (I § 447).

Causativa von 4- und 5-radikaligen (reduplicierten) Stämmen und von zusammengesetzten Worten stehen ganz vereinzelt da (I § 450—452).

Verba anomala. Die Verben des Gebens *rdj*, *rdw* (I § 453—454) und *dj*, *djw* (I § 455—458) ergänzen sich in ihrem Formenbesitz (I § 459); *djj* scheint ein Verbum III inf. zu sein (I § 456), seine geminierende Form wird durch die Verdoppelung des Wortzeichens bezeichnet (I § 457); im Neuaegyptischen hat es das andere Verbum *rdj* ganz verdrängt (I § 460—461). — Die Verben des Kommens *ỉj* (I § 463—468) und *ỉw* (I § 469—472), 2-lautige Verba ult. inf. mit weiblichen Infinitiven, ergänzen sich ebenfalls in ihrem Formenbesitz (I § 473—474); es sind nur verschiedene Erscheinungsformen eines und desselben Verbums ult. inf., wie sie auch bei den anderen Verbis ult. inf. vorliegen; dieses Verbum entsprach dem semitischen אתה, der verlorene mittlere Konsonant *t* erscheint wohl noch von seiner Stelle gerückt in der Nebenform *ỉwt*, die der Stamm *ỉw* in der gewöhnlichen Form des Tempus *śḏm·f* hat (I § 476—477).

Formenlehre. Erster Teil: Das Verbum finitum.

Allgemeines.

Von den alten Konjugationsformen, die die semitischen Sprachen besitzen, sind im ältesten uns bekannten Aegyptisch nur noch Trümmer erhalten: das Perfektum in sehr beschränkter Anwendung (in Gestalt des sog. Pseudoparticips) und der Imperativ. — Die gewöhnlichen Ausdrucksformen für das Verbum finitum sind in dieser Zeit schon die Formen der Suffixkonjugation geworden, bei denen das pronominale Subjekt durch die Possessivsuffixe ausgedrückt wird und die im Grunde eine Umschreibung des Verbum finitum durch ein Nomen verbale enthalten. Insbesondere vertritt das Tempus *śdm-f* das verlorene Imperfektum (II § 137), das Tempus *śdm-n-f* dagegen das bereits halb ausgestorbene Perfektum bei transitiven Verben und im Verbalsatz (II § 359), das Passiv auf *w* (*śdm-w-f*) dient als Passiv zu beiden Temporibus (II § 443—454). — Auch dieser Ersatz der alten semitischen Konjugationsformen wird von der Sprache allmählich wieder aufgegeben und durch die verschiedenen Umschreibungen mit Hülfe des Infinitivs oder Pseudoparticips verdrängt, von denen sich einzelne schon in der ältesten Sprache vorfinden, die meisten aber erst im mittleren Reich in weiterem Masse zur Anwendung gelangen, die dann im Neuaegyptischen weitaus überwiegen und endlich im Koptischen allein übriggeblieben sind, nämlich: die verschiedenen Formen des Nominalsatzes mit *ḥr* und dem Infinitiv (II § 555fα. 568e—570) oder Pseudoparticip (II § 4—7), desgl. mit *r* und dem Infinitiv (II § 555dγ. 568cγ); der Infinitiv mit *pw ỉrj-w-n-f* (II § 551. 564), desgl. mit *ỉn* resp. *nt-f* (II § 549. 562); die Suffixkonjugationsformen von *ỉrj* „thun" mit folgendem Infinitiv (II § 193—206. 368. 456).

Das Pseudoparticip (das semitische Perfekt).

Selbständig (im Verbalsatz) kommt das Pseudoparticip nur in der ältesten Zeit noch vereinzelt vor (II § 3). Im Allgemeinen gelangte es schon damals nur da zur Anwendung, wo es seinem logischen Subjekt folgte, entweder als Praedikat eines Nominalsatzes (*ḥm-t f mr-tj* „seine Frau ist krank", *wn-ỉn ḥm-t-f mr-tj* „da war seine Frau krank", II § 4. 6) oder im Zustandssatz (*gmj-n-f ḥm-t-f mr-tj* „er fand seine Frau krank", II § 5. 7). — Im Koptischen findet es sich nur noch als Praedikat im Nominalsatz (*ĕf-sŏtem* „er ist gehört").

Ursprünglich besass das Pseudoparticip zwei Genera verbi, ein transitiv-aktives, das aber schon in der ältesten Zeit fast ganz verloren ist (II § 9—10), und ein intransitiv-passives, das noch im koptischen „Qualitativ" (irreführend auch Particip genannt) erhalten ist (II § 11). Beide Genera verbi unterschieden sich in der Vokalisation (II § 57—59).

In den ältesten Sprachdenkmälern besitzt das Pseudoparticip noch dieselben Flexionsformen wie das altarabische Perfektum. Schon sehr früh (vor dem mittleren Reich) ist dieser Formenbesitz etwa auf den Stand des althebräischen Perfektums vermindert. — Im Neuaegyptischen sind die Endungen der noch vorhandenen Formen sämtlich stark verkürzt, und zwar schon in dem gleichen Grade wie in den koptischen Ueberresten; in seinem damaligen Zustand wäre das Pseudoparticip etwa mit dem neuarabischen Perfektum zu vergleichen (II § 56). In dieser Zeit lässt sich auch vielleicht schon ein Durcheinanderwerfen der verschiedenen übriggebliebenen Flexionsformen bemerken (II § 22. 27. 31. 38. 55). — Im Koptischen hat sich für jedes Verbum nur je eine Form erhalten, die für jede Zahl, Person, Geschlecht gebraucht wird; bei den meisten Verben ist es die alte 3 mask. sing., nur bei wenigen die 3 fem. sing. (z. B. „schwanger sein") oder die 2 sing. (z. B. „verflucht sein") (II § 61—62).

Die Endungen der verschiedenen Formen sind:

3 m. sg. *-j* (besonders bei Verbis ult. inf. ausgeschrieben *jj*) oder *-w* (anscheinend jünger), meist aber unbezeichnet gelassen (II § 15—18); neuaeg. ohne Endung (II § 19—21) wie im Kopt. (*šeršŏr*, II § 61).

3 f. sg., 2 m. sg., 2 f. sg. } in allen drei Formen *-tj* (*tì*), defektiv *-t* geschrieben (II § 23. 28. 32); neuaeg. *-t* ohne folgenden vokalischen Laut (II § 24—26. 29—30. 32—33) wie im Kopt. (*šeršŏrt*, II § 61).

1 sg. *-kwj*, defektiv *-kw* oder *-k* geschrieben (II § 34—36); neuaeg. *-k* ohne folgenden vokalischen Laut (II § 37).

3 m. dual. *-wy*, defektiv *-w* geschrieben (II § 39) } sehr früh (schon im alten Reich?) durch die 3 m. sg. (od. plur.?) ersetzt
3 f. dual. *-tyw*, defektiv *-ty* geschrieben (II § 41) } (II § 40. 42).

3 m. plur. *-w* (II § 44. 47); vom mittleren Reiche an, mit wenigen Ausnahmen, ohne erkennbaren Unterschied von der 3 m. sg. und wahrscheinlich durch diese ersetzt (II § 45—46).

3 f. plur. *-tj* (II § 49); schon im alten Reich durch die 3 m. sg. (od. plur.?) ersetzt (II § 50).

2 plur. *-tjwnj*, defektiv *-tjwn* geschrieben (II § 51); neuaeg. *-t* wie die 2 sg. (II § 52).

1 plur. *-wjn* (II § 53); neuaeg. *-wn* (historisch) oder *-n* geschrieben (II § 54).

Die Formen der 3 mask. und der 3 fem. sing. (resp. 2 sing.), die uns allein naher bekannt sind, haben bei **den wichtigeren Verbalklassen dieses Aussehen:**

Aktiv-transitives Genus verbi:

2 rad. *ỉrḥ-w, ỉrḥ-tj*, also wegen des *ỉ* prostheticum mit dem Vokal nach dem 2ten Radikal (II § 57).

Intransitiv-passives Genus verbi mit schematischer Rekonstruktion der Vokalisation nach dem Koptischen, **wo dieses Ueberbleibsel der alten Formen bewahrt hat:**

2 rad. ***ménew, méntej*** **(?) (II § 59. 64. 86. 105).**

II gem. ***ḳbb-w, ḳbb-tj*** **(II § 106), später 2 rad.** ***ḳébew, ḳb-tj*** **(II § 64. 107—109).**

III inf. ***mósjej, hórwew*** **(II § 72. 110—112),** ***'eméjtej, hrw-tj*** **(II § 91. 113—115); im Neuaeg. und Kopt. sind manche Formen 2-lautig (II § 64. 68; 111. 114?).**

3 rad. ***śódmew, 'eśdómtej*** **(II § 70 ff. 87 ff. 118).**

III gem. ***śepdódew*** **(II § 79. 119).**

IV inf. ***ḥntj-j, renpówew*** **(II § 80. 120—121),** ***šewwówew*** **(Pi'el, II § 97),** ***ěḥmóśwéj?*** **(II § 98);** ***ḥnt(j)-tj, renpówtej*** **(II § 122 und Berichtigung zu II § 102),** ***geilěwtej?*** **(Berichtigung zu II § 101); im Neuaeg. sind manche Formen 3-lautig geworden (II § 121. 122).**

4 rad. ***šeršórew, šeršórtej*** **(II § 79 ff. 92 ff. 124),** ***sewwénew*** **(*****lemlémew*****, Berichtigung zu II § 77).**

V inf. ***hrewrówew*** **(II § 83. 84).**

5 rad. ***štertórew, štertórtej*** **(II § 83 ff. 96. 125).**

Caus. 2 rad. ***śmn-w, 'eśmóntej*** **(II § 87. 129).**

Caus. II gem. ***śgnn-w*** **(II § 130).**

Caus. III inf. ***śtnj-j, śḳ3w-(w), śtn(j)-tj, śḳ3w-tj*** **(II § 131).**

Caus. 3 rad. ***śe'nóḥew, śe'nóḥtej*** **(II § 79. 92 ff. 132).**

Die Verbalformen der Suffixkonjugation.

Allgemeines.

Bis auf das Passiv *śdm-w-f*, das eine selbständige Passivform mit aktivischer Gestalt ist, besitzen die Verbalformen der Suffixkonjugation ein Aktiv und ein Passiv, das durch Anhängung der Endung *tw*, ursprunglich *tj* (im Neuaegyptischen, wenigstens ohne Suffixe, nur noch *t* gesprochen) an den subjektlosen Aktivstamm gebildet ist: *śdm-tw* (*śdm-tj*) *śdm-n-tw* (*śdm-n-tj*) (II § 185—192. 374. 375. 397—398. 419).

Das pronominale Subjekt wird durch die Suffixe, also die Genitivformen des Pronomen personale, ausgedrückt, die an den Stamm der Verbalform gehängt werden und zwar im Aktiv des Tempus *śdm-f* an den nackten Verbalstamm (II § 166—172), im Aktiv der zusammengesetzten Tempora an den besonderen Tempuscharakter (*śdm-n-f*, *śdm-k3-f*, II § 370. 394. 415. 436), im Passiv an die Endung *tw*, *tj* (*śdm-tw-f*, *śdm-n-tw-f*, II § 186. 374. 397. 419), resp. *w* (*śdm-w-f*, II § 466). — Das nominale Subjekt kann, obwohl es danach ursprünglich die Rolle eines Genitivs gespielt haben muss, von dem Verbum getrennt werden: *śdm* (*śdm-n*, *śdm-ḫr-*) *n-k ntr śpr-t-k* „der Gott (*ntr*) erhört (erhörte, erhöre) dir (*n-k*) deine Bitte (*śpr-t-k*)“, *śdm-tw* (*śdm-n-tw*, *śdm-w*) *n-k śpr-t-k* „dir wird (wurde) deine Bitte erhört“ (II § 174. 188. 371. 395. 436. 468). — Folgte das nominale Subjekt unmittelbar dem Verbum, so stand dieses nach den koptischen Ueberresten des Tempus *śdm-f* zu schliessen, im Status constructus: *śedmě-nûter śpr-t-k* neben *śedmó nak nûter śpr-t-k* (II § 208). — Das unpersönliche „es“ „das“ wird meist gar nicht ausgedrückt, die Verbalformen stehen dann subjektlos da: *wnn* „es ist“, *ỉrj-n* „das macht“, *ḫpr-ḫr* „es wird“, *śdm-tw* (*śdm-n-tw*) „gehört wird (wurde)“, „man hört (hörte)“, *ỉrw* „es wurde gethan“, „man that“ (II § 183. 190. 373. 375. 396. 398. 418. 419. 469). — Unpersönliche Passiva auf *tw* (*tj*) können auch von intransitiven Verben gebildet werden: *nfr-tw* „man ist gut“, *ỉj-n-tw* „man kam“, *wn-in-tw* „da war man“ (II § 190. 375. 398).

Das Tempus *śdm-f* (Ersatz für das verlorene semitische Imperfektum).

Gebraucht wird das Tempus *śdm-f* sowohl in unabhängigen Sätzen, wie Aussagesätzen (II § 139. 142. 145. 153. 156. 159), Fragesätzen (II § 143. 157), Wunschsätzen (II § 144. 158), der indirekten Rede nach *r-dd* (II § 163), als in abhängigen; in den letzteren spielt es teils die Rolle eines Praedikats (Nominalsätze, II § 141. 155), teils die eines Objektes (subjunktivisch) nach gewissen Verben, wie veranlassen, verhindern, wollen, fürchten, sehen, finden, wissen (II § 150. 164), teils die eines Genitivs nach gewissen Praepositionen, die die Stelle unserer Konjunktionen vertreten (II § 151. 165), teils die eines adverbiellen Ausdruckes, so in Zustandssätzen (II § 140. 154), Absichts- oder Folgesätzen (II § 146. 160), Temporal- oder Bedingungssätzen (II § 147—149. 161—162).

Im Neuaegyptischen werden alle Formen des Tempus *śdm-f*, die mehr als 3 Stammkonsonanten enthielten, durch die Form des Verbums *ỉrj* „thun“ umschrieben, wie bei den unbeweglichen Verben (II § 194 ff.). Das Tempus *śdm-f* (resp. die Umschreibung *ỉrj-f śdm*) vertritt hier auch das alte Tempus *śdm-n-f* und hat daher oft perfektische Bedeutung (II § 153—154. 163).

Im Koptischen hat sich eine Anzahl Aktivformen des Tempus *śdmf* in den Causativis auf *t*, die mit *t* (entstanden aus *dj-t* „veranlassen dass“) anfangen, erhalten; es sind gemäss dem eben Gesagten nur Formen, die weniger als 4 Konsonanten hatten, *themśóf* „ihn setzen“ eig. „veranlassen, dass er sitze“ (II § 208—218).

Vor nominalem Subjekt hat der Verbalstamm im Aktiv des Tempus *śdm-f* in ältester Zeit bisweilen noch eine Endung *w* (*śdm-w ntr* „der Gott hört") resp. *j* nach einem vorhergehenden *j* (*prj-j ntr* „der Gott kommt hervor); man hat darin gewiss die alte Maskulinendung des Nomen verbale zu erkennen, das das Tempus *śdm-f* enthielt (II § 175—180). Auch vor den Dualsuffixen hatte der Verbalstamm vielleicht eine besondere Endung *j* (*wdḥ-j-śn-j* „sie beide entwöhnen", II § 171). Im Uebrigen war der Verbalstamm im Aktiv vor den Suffixen (*śĕdmôt*) wie augenscheinlich auch im Passiv vor der Endung *tw* (*tj*) endungslos (II § 172).

Bei denjenigen Verben, die Veränderungen ihres Stammes in der Schrift zeigen, — den Verbis II ae geminatae und ultimae infirmae — liegt das Tempus *śdm-f* im Aktiv in zwei Modalformen vor (II § 323 ff.).

1) in einer gewöhnlichen Form, die namentlich im einfachen Aussagesatze und nach den Verben *djj*, *rdj* „veranlassen dass" gebraucht wird und demgemäss auch im Koptischen noch vertreten ist (II § 213. 216—218. 348, 1). — Die 3-lautigen von diesen veränderlichen Verben hatten in dieser Form den Vokal (im Kopt. *ŏ*) nach dem letzten Radikal: Die Formen der Verba II gem. *hemmŏf* erscheinen daher in der Schrift geminationslos *ḥm-f* (II § 330), die der III infirmae *meśjŏf* mit dem 3ten Radikal *j* (altaeg. mit 𓇋, neuaeg. mit 𓇋𓇋 geschrieben); in beiden Fällen bleiben die Formen naturgemäss stets ohne *ỉ* prostheticum;
2) in einer emphatischen Form, die da gebraucht wird, wo auf dem Verbum ein besonderer Ton ruht, z. B. in Drohungen, Schwüren, Fragen, Konditionalsätzen ohne einleitende Partikel („kommst Du zu mir", neben „wenn Du zu mir kommst") und nach manchen Verben und Praepositionen (II § 348, 2). — Die 3-lautigen Verben hatten in dieser Form den Vokal vor dem letzten Radikal. Die Verba II gem. zeigen daher stets die „Gemination" (etwa *'ehmọmef*) und werden wie alle geminierenden Formen ohne *ỉ* prostheticum geschrieben (II § 330). Die Verba III inf. zeigen den 3ten Radikal *w* oder *j* (schon im Altaeg. mit 𓇋𓇋 geschrieben) und das *ỉ* prostheticum (etwa *'ĕḥ'ọwef*, *'ĕmśọjef*, II § 331. 333) oder aber, und das in der Mehrzahl der Fälle, die Wiederholung des vorletzten Radikals (Gemination) nach dem Muster der II gem. (etwa *'ĕmśọśef*, II § 331. 332).

Die Verba III gem. und IV inf. zeigen entsprechende Erscheinungen (II § 340).

Bei den starken Verben, deren Stamm unveränderlich ist, ist die Existenx der emphatischen Modalform nicht nachweisbar (II § 352). Die aktiven Formen der 2 rad. und 3 rad. Verben zeigen nicht nur in ihren koptischen Ueberresten, sondern auch im Aegyptischen anscheinend überall den Vokal nach dem letzten Radikal, wie die gewöhnliche Modalform der veränderlichen Verben: 2 rad. *'eddŏf* (II § 210—212. 222), 3 rad. *śedmŏf* (II § 213. 214. 229, s. Berichtigung).

Ebensowenig ist im Allgemeinen die Existenz einer besonderen emphatischen Form für die Passiva der einfachen Verben und die Causativa nachweisbar, die überall, welcher der oben besprochenen Modalformen sie auch entsprechen mögen, dasselbe Aussehen zeigen. Bis auf das Passiv der 2 rad. Verben (*'edd⏗tew*) haben sie alle den Vokal vor dem letzten Radikal (wie die emphatischen Aktivformen, II § 239. 248). Die Verben von Stämmen II gem. zeigen daher stets die Gemination (*wšš-tw*, *śkbb-f*, II § 234. 254. 242. 299). Eine speciell emphatische Form besitzen nur die Verben von Stämmen ult. inf. in den Formen mit Gemination des vorletzten Radikals (*mśś-tw*, *śmśś-f*, II § 331, 3. 332. 343), die gewiss Analogiebildungen nach dem Muster der geminierenden (aber hier wie gesagt nicht speciell emphatischen) Formen der Verben von Stämmen II geminatae sind.

In der Verwendung der beiden Modalformen unterscheiden sich die Verba II gem. und III resp. IV inf. in einigen Fällen (II § 349). — Im Neuaegyptischen ist die emphatische Form, mit wenigen Ausnahmen (II § 267. 268. 292. 313) ganz ausgestorben; die emphatische Form des Verbums *ỉrj* „thun" *ỉỉr-f*, die die geminierende Form *ỉrr-f* vertritt, umschreibt die fehlende emphatische Form bei allen Verben, sowohl bei denen, die vielleicht nie eine besessen, als bei denen, die sie erst im Neuaegyptischen eingebüsst hatten (II § 205—206. 350).

Die bei den wichtigeren Verbalklassen vorkommenden Formen des Tempus *śdm-f* haben (mit schematischer Rekonstruktion der Vokalisation; wo der Vokal selbst unbekannt, ist seine Stelle durch ◡ oder ⏗ bezeichnet), dieses Aussehen:

2 rad. *ỉdd-f* (*'eddŏf*), — Passiv *ỉdd-tw* (*'edd⏗tew*); beides im Neuaeg. ohne *ỉ* prostheticum geschrieben (II § 210—212. 222. 240. 249—250).

II gem. *ḥm-f* (*hemmŏf*, II § 216. 223. 252), *ḥmm-f* (*'ehm⏗mef* emphat., II § 223. 253). — Passiv *ḥmm-tw* (*'ehm◡mtew*, II § 242. 254).

III inf. *mśj-f* (*meśjŏ-f*, II § 213. 217/8. 225. 258/9), *ỉmśw-f* und *ỉmśy-f* (*'emś⏗wef*, *'emś⏗jef* emphat., II § 226. 260. 263), *mśś-f* (*'emś⏗śef* emphat., II § 227. 264); neuaeg. *msj-f* (*mesjŏf*, II § 265) und *ms-f* (*'emsŏf*?, II § 266), *msw-f* ohne *ỉ* prostheticum geschrieben (emphat., selten, II § 267), *mśś-f* (emphat., sehr selten, II § 268). — Passiv *mśj-tw* (*'emś◡jtew*, II § 258/9), *mśś-tw* (*'emś⏗śtew*, emphat., II § 243. 264); neuaeg. *msj-tw* (II § 265) und *ms-tw* (II § 266).

3 rad. *śdm-f* (*śedmŏf*, daher stets ohne *ỉ* prostheticum, II § 213/4. 229, s. Ber. 284). — Passiv *śdm-tw* (*'eśd◡mtew*, II § 247, s. Ber.).

III gem. *śpd-f*? (*śpedd◡f*?), *śpdd-f* (*śepd⏗def*, emphat., II § 230 (s. Ber.) 286 (s. Ber.); im Neuaeg. durch *ỉrj* „thun" umschrieben (II § 194, 1).

IV inf. *mśdj-f* (II § 287. 289), *mśdw-f* (*imśdw-f*, emphat., II § 231. 288/9), *mśdd-f* (emphat., II § 231. 290); neuaeg. *msd-f* (*mesdôf*, II § 213. 231. 291), die Formen, welche nicht 3-lautig geworden waren, werden durch *irj* „thun" umschrieben (II § 194, 2. 198).

4 rad., V inf. und 5 rad.: im Neuaeg. durch *ỉrj* „thun" umschrieben, soweit die Formen nicht 3-lautig geworden waren (II § 194, 3. 4, s. Ber.; 198. 201).

Caus. 2 rad.: *ỉśmn-f* (*'eśm'-nef*), im Neuaeg. ohne *ỉ* prostheticum geschrieben (II § 233. 297/8, s. Ber.).

Caus. II gem.: *śẖmm-f* (*śeẖm-mef*, II § 234. 299).

Caus III inf.: *śmśj-f* oder *śmśy-f* (*śemś'jef*, II § 235. 300. 302), *śmśw-f* (II § 301/2), *śmśś-f* (*śemś-śef*, emphat., II § 235. 303); neuaeg. *śmš-f* (3-lautig, II § 304).

Caus. 3 rad.: die Caus. I. *w* (*śwśḫ*) werden im alten Reich ohne *w* geschrieben *śśḫ-f*, wohl weil man *śuś'ḫef* statt *śewś'ḫef* sprach (II § 236. 305). Im Neuaeg. werden dieselben Formen ebenso wie die übrigen 4-lautig gebliebenen Formen durch *ỉrj* „thun" umschrieben (II § 194, 7. 197/8).

Caus. IV inf.: *ỉśỉꜣḫw-f* (*'eśieꜣḫ-wef*, II § 237. 307); im Neuaeg. durch *ỉrj* „thun" umschrieben (II § 194, 8).

Die zusammengesetzten Tempora.

Die „zusammengesetzten" Tempora der Suffixkonjugation unterscheiden sich von dem einfachen Tempus (*śdm-f*) durch eine Art Tempuscharakter, der zwischen dem Verbalstamm und den Konjugationsmitteln (Suffixe, Passivendung *tj*, *tw*) erscheint: *śdm-n-f*, *śdm-n-tw-f*, *śdm-ỉn-f*, *śdm-ỉn-tw-f*, *śdm-ḫr-f*, *śdm-ḫr-tw-f*, *śdm-kꜣ-f*, *śdm-kꜣ-tw-f* (II § 358. 369. 393. 414. 435.). Dieser Tempuscharakter war ursprünglich, wie es scheint, ein selbständiges Wort (eine Partikel oder ein Hülfsverbum?), das mit dem Verbum, vermutlich einer nominalen Form, zusammen einen Satz bildete, und das sich in der älteren Sprache auch noch selbständig nachweisen lässt (II § 399. 420/1. 437). Im Allgemeinen kann er von dem Verbalstamm nicht getrennt werden (*śdm-n śt ḥn-f* „seine Majestät hörte es", II § 358); nur in der vom Tempus *śdm-n-f* abgeleiteten Relativform (s. u.) treten die nominalen Endungen *w* und *t* dazwischen: *śdm-w-n-f*, *śdm-t-n-f* „der (resp. die) in Bezug auf den (resp. die) er gehört hat" (II § 805—816).

Im Neuaegyptischen sind die zusammengesetzten Tempora bereits verschwunden (II § 360. 392, s. Ber.; 411), über ihre Vokalisation ist deshalb so gut wie nichts bekannt.

Der Verbalstamm erscheint, von einigen Einzelheiten abgesehen, in allen vier Temporibus gleichartig. Die Verba II gem. zeigen die Gemination (*ḥmm-n-f*, *ḥmm-ḫr-f*, II § 377. 401. 423. 429), die Verba ult. inf. den letzten Radikal, der aber meist unbezeichnet bleibt (*ỉrj-n-f*, *śḫnj-ỉn-f*, II § 378. 382. 386. 388. 402. 424. 427. 439. 441. Ber. zu § 392). Die 4-lautigen Formen der Caus. IV inf. werden im neuen Reich wie die Formen der unbeweglichen Verben bisweilen durch *ỉrj* „thun" umschrieben (*ỉrj-n-f śꜥꜣw*, *ỉrj-ỉn-f śḫnj*, II § 368. 413. Ber. zu § 392).

Das Tempus *śdm-n-f* vertritt im Altaegyptischen das alte Perfektum (II § 359), das sich nur noch von intransitiven und passiven Verben teilweise als „Pseudoparticip" erhalten hatte. Gebraucht wird es wie das Tempus *śdm-f*, nur dass es perfektische Bedeutung hat, wo jenes imperfektische hatte: selbständig in Aussagesätzen, besonders in der historischen Erzählung (II § 362. 364. 367), und Fragesätzen (II § 365. 367), sodann in Zustandssätzen (II § 363. 367) und nach Präpositionen (*r* „bis" „sodass", *m-ḫt* „nachdem", II § 366), soweit das Verbum in solchen Sätzen perfektische Bedeutung haben kann.

Im Neuaegyptischen ist das Tempus *śdm-n-f* bis auf wenige Ueberreste durch das Tempus *śdm-f* verdrängt (II § 137. 152—157. 360).

Das Tempus *śdm-ỉn-f* und das Tempus *śdm-ḫr-f* stehen beide ebenfalls im Aussagesatz, besonders wieder in der historischen Erzählung (II § 390. 406—408), ausserdem aber besonders in Befehlssätzen (also imperfektisch, II § 391. 409).

Das Tempus *śdm-kꜣ-f* steht besonders im Nachsatz von Bedingungssätzen (II § 433) und seltener in Befehlssätzen (also imperfektisch, speciell futurisch, II § 434).

Das Passiv *śdm-w-f* (bisher fälschlich „endungsloses" Passiv genannt).

Das Passiv *śdm-w-f*, eine selbständige Passivform der Suffixkonjugation ohne zugehöriges Aktiv, hat sowohl perfektische als imperfektische Bedeutung und vertritt demgemäss sowohl das Passiv *śdm-tw-f* des Tempus *śdm-f* (II § 445—450. 453/4) als das Passiv *śdm-n-tw-f* des Tempus *śdm-n-f* (II § 451—452. 453/4). Von diesen beiden Passivformen unterscheidet es sich darin, dass es von intransitiven Verben nicht gebildet werden (II § 443) und dass es nur selbständig, im Aussagesatz (II § 445. 450. 451. 453), Fragesatz (II § 448), Wunsch- oder Befehlssatz (II § 449. 450), oder im Zustandssatz (II § 446. 452. 454) gebraucht werden kann.

Der Verbalstamm hatte in diesem Passiv ursprünglich, wenn das Subjekt ein Singularis war, die Endung *w*, die (im Unterschied zu der gleichen Endung beim Tempus *śdm-f*) auch vor den Suffixen blieb (II § 458—460. 466); da-

gegen, wenn es ein Pluralis oder Dualis war, die Endung 𓇌 d. h. *j* oder *jj* (II § 461—463). Hiernach könnte die Form vielleicht auf ein altes Particip zurückgehen, das als Praedikat (wie beim Adjektiv verbale s. u.) seinem Subjekt vorangestellt wäre und sich nach diesem nur in der Zahl, nicht im Geschlecht richtete. Ob dieser Unterschied der Formen (nach der Zahl des Subjektes) noch im mittleren Reich vorlag, ist ungewiss (II § 464). Im Neuaegyptischen sind alle Formen endungslos geworden (II § 465) und es haben sich wie beim Tempus *śdm-f* nur noch solche Formen erhalten, die nicht mehr als zwei Radikale enthielten, alle andern müssen durch die Formen von *ỉrj* „thun" umschrieben werden (II § 456). — Die Formen der 2- und 3 rad. Verben erscheinen ohne *ỉ* prostheticum, das bei den 2 rad. sogar vermieden zu sein scheint (II § 470. 477). Die Verba ult. inf. zeigen ihren letzten Radikal *j* oder *w*, die aber gewöhnlich unbezeichnet bleiben (*mśj-w-f*, *śbšy-w-f*, *ỉrw-f*, II § 473—475. 480. 486. 489), im Neuaegyptischen giebt es wieder neben den Formen mit *j* (*msj-f*) auch solche ohne den letzten Radikal (*ms-f*) (II § 475). Die Gemination zeigen regelmässig die Caus. II gem. (*śḳbb-w-f*, II § 485), ausserdem aber auch in gewissen uralten Texten nicht nur manche Verba ult. inf. (II § 480. 486), sondern auch starke Verben, von denen indess einige sicher urspr. ult. inf. gewesen waren (II § 478). Es sind darin vielleicht die Ueberreste einer älteren Bildungsweise zu erkennen, der auch die altertümlichen Participia perfecti passivi mit Gemination (s. u.) angehört haben könnten.

Der Imperativ.

Der Imperativ, die Form der befehlenden Anrede ohne äusserliche Bezeichnung der 2ten Person, ist wohl noch ein Ueberbleibsel der älteren, semitischen Konjugationsweise. Im Koptischen hat er sich nur noch in wenigen Formen erhalten (II § 508—513), im Allgemeinen ist er hier durch den blossen Infinitiv ersetzt, in einigen Fällen auch durch den Infinitiv mit dem Praefix *ă*, das vielleicht eine Verstümmelung des Imperativs *ʾări-* darstellt (II § 507). Umschreibungen des Imperativs durch den Infinitiv finden sich bereits im Neuaegyptischen bei 4-lautigen Verben (II § 494. 496), solche durch *ỉrj* schon im Altaegyptischen bei unbeweglichen Verben und in der Verbindung mit dem Dativus ethicus ***n-k*** „dir" (II § 497).

Das Subjekt des Imperativs, die 2te Person, bedarf eigentlich keiner besonderen Bezeichnung; doch wird es nicht selten nach dem Imperativ noch besonders ausgedrückt, sei es als Dativus ethicus ***nak*** „dir" (*śdm n-k*), sei es mit dem hervorhebenden *ỉr* (*śdm ỉr-k*) oder *ỉr-f* (*śdm ỉrf-tn*), sei es als Pronomen absolutum (*śdm tw*) (II § 493).

Negiert wird der Imperativ im Altaegyptischen durch den Imperativ des Verbums *ỉmj* „nicht sein" mit dem zu negierenden Verbum als Praedikat, im Neuaegyptischen durch die Verbindung (*ỉ*)*m*(*j*)-*ỉrj* „sei nicht thuend" mit dem Infinitiv als Objekt (II § 495).

Im Singularis unterschied der Imperativ wie im Semitischen die Geschlechter; die weibliche Form stimmte aber mit der männlichen im Konsonantismus wie in der Stelle des Bildungsvokals überein; nur der Vokal selber war verschieden, nach dem Koptischen in der männlichen Form *u* resp. *o*, in der weiblichen ***a*** resp. ***e*** (*amú* mask., ***amē*** fem. ‚komm", II § 499. 512. 522, 1). Beide Formen erscheinen stets endungslos, und zeigen nur den einfachen Stamm wie die maskuline Form im Semitischen (II § 498 9). Der Vokal scheint meist in der letzten Silbe gestanden zu haben (II § 522, 2).

Im Pluralis ist der Unterschied der Geschlechter nicht sicher nachzuweisen (II § 504). Die Formen haben die Endung *j* (besonders mit dem *j* der Verba ult. inf. oft als *jj* ausgeschrieben). später *w*. Meist wird sie aber unbezeichnet gelassen (II § 500—502). Vom mittleren Reich an erhalten die Formen vielfach das Pluraldeterminativ ǀǀǀ (II § 502 3). Im Neuaegyptischen ist die Endung schon weggefallen wie in dem einzigen koptischen Ueberbleibsel *amòi*, *amēi* „kommt" (II § 503). Der Vokal scheint im Allgemeinen an derselben Stelle gestanden zu haben wie in den zugehörigen Singularformen (II § 522, 3). — Von *śdm* „hören" findet sich eine Pluralform mit einer anderen Endung, die im Neuaegyptischen ***wn*** oder ***n*** geschrieben wird (II § 505).

Die Formen der wichtigeren Verbalklassen haben dieses Aussehen:

2 rad.: sing. m. und f. *ỉdd*, plur. *ỉdd-j*, im Alt- und Neuaeg. mit *ỉ* prostheticum geschrieben, der Vokal folgte also dem 2ten Radikal (II § 514. 517).

II gem.: sing. m. und f. *pšš*, mit Gemination, der Vokal stand also zwischen den beiden letzten Radikalen (II § 515).

III inf.: sing. m. und f. *mśw* oder *mśj*, der letzte Radikal wird meist unbezeichnet gelassen (II § 525), so stets im Neuaeg., vielleicht weil er schon vokalisch *i* ausgesprochen wurde (II § 525. 527, 2. I § 135) wie im Koptischen *ʾări-* „thu" (II § 509); plur. *mśw*, *mśj-j*, neuaeg. *msw*, *msj* (II § 526). Der Vokal stand vor dem letzten Radikal (II § 516).

3 rad.: ohne *ỉ* prostheticum im Alt- und Neuaeg. (II § 517).

IV inf.: ***nhsj***, ***nhsj-j***, fast immer ohne den letzten Radikal geschrieben (II § 529).

Caus. 2 rad.: sing. und plur. mit *ỉ* prostheticum im alten Reich, also vokalisiert *ʾĕśm͝n*, *ʾeśm͟nĕj*; im Neuaeg. ohne *ỉ* prostheticum geschrieben (II § 518. 532).

Caus. III inf.: ohne den letzten Radikal geschrieben (II § 533).

Caus. 3rad.: Bei den Caus. I *w* wird im Sing. und Plur. in den Pyr. das *w* weggelassen, vielleicht weil es vokalisch ausgesprochen wurde, etwa *śuś…ḥ*, *śuś…ḥej* statt *śewś…ḥ*, *śĕwś…ḥej* (II § 519).

Verba anomala: Zu *rdj* und *djj* „geben" gehört ein besonderer Imperativ *imj* (*mói*) „gieb" II § 511. 521. 536—539, zu *iw* und *ij* „kommen" desgl. *imjw* (*'ămû*, *'ămē*) „komm", *imj-j* (*'ămôi*) „kommt" (II § 512. 540).

Formenlehre. Zweiter Teil: Die nominalen Formen des Verbums.

Unter den zahlreichen nominalen Wortformen, die von verbalen Stämmen gebildet werden, sind nur diejenigen als Verbalformen zu bezeichnen, die als Ersatz für das Verbum finitum verwendet werden (also verbalen Gebrauch haben). Es sind im Aegyptischen:

1) der Infinitiv, das Nomen, das die Handlung an sich bezeichnet,

2) die Verbalformen des Relativsatzes, der nicht durch die Relativworte *ntj* „welcher", (kopt. *et-*), *nw* (kopt. *ē-*) eingeleitet ist, nämlich die von den beiden gewöhnlichsten Formen der Suffixkonjugation abgeleiteten Relativformen (des Tempus *śdm-f* und *śdm-n-f*), sowie die Participia und das „Adjektiv verbale",

3) die Form, in der das verbale Praedikat nach den negativen Hülfsverben „nicht sein" erscheint („praedikative Verbalform").

Der Infinitiv.

Der Infinitiv als Ersatz des Verbum finitum steht entweder selbständig im Aussagesatz (II § 549. 562) und im Befehl statt des Imperativs (II § 566); oder als Glied eines Satzes, und zwar als Subjekt (*nfr śdm-k* „es ist gut, dass du" oder „wenn du hörst", *nn rdj-t* „ohne zu geben", II § 550 [negativ]. 552. 557. 563), als Apposition (II § 558), als Praedikat (*śdm pw* „hören ist es", II § 551. 564), als Objekt nach gewissen Verben (*mrj-f śdm* „er will hören", „er will, dass man höre", II § 553. 560. 565), als Genitiv nach Nominibus (wie das Gerundium im Lateinischen: *w3-t nt prj-t* „ein Weg zum Herausgehen", II § 554. 567) oder nach Praepositionen, die die Stelle unserer Konjunktionen vertreten (*r śdm* „um zu hören", II § 555. 561. 568—570), und endlich adverbiell im Zustandssatz (II § 550 [positiv]). Derart verbal gebrauchte Infinitive liegen auch in der angeblichen finiten Verbalform *śdm-t-f* (von schwachen Verben, die weiblichen Infinitiv besassen, s. u.), sowie möglicherweise in manchen scheinbaren Formen des Tempus *śdm-f* (von solchen Verben, die männlichen Infinitiv hatten) vor (II § 353—357, s. Ber.).

In der ältesten Sprache kann einem Verbum finitum sein Infinitiv als Komplementsobjekt beigefügt werden (*śdm-f śdm* „er hört ein Hören", II § 545. 720—724). Wie im Hebräischen hat er dabei bisweilen besondere, sonst nicht mehr gebräuchliche Formen (II § 726—736). Schon im mittleren Reich ist dieser alte Gebrauch abgekommen und es wird stattdessen der Infinitiv abhängig von der Praeposition *m* „in", im Koptischen *hen* gebraucht (*śdm-f m śdm*, *ḫen-u-sôtem f-sôtem*, II § 555aβ. 568a. 725).

Im Neuaegyptischen wird der Infinitiv, ebenso wie die gewöhnlichen Nomina, in bestimmten Fällen durch den Artikel *p3* determiniert (II § 556—561).

Das pronominale Objekt des Infinitivs wird wie im Semitischen durch die Suffixe ausgedrückt, die dem Infinitiv angehängt werden (*śdm-f* „sein Hören" für „ihn hören", II § 574—578). Dies geschieht auch da, wo er den Artikel hat (*p3 sdm-f*, nicht *p3y-f sdm*, II § 577). Das nominale Objekt kann vom Infinitiv getrennt werden (*śdm n-f śpr-t-f* „ihm seine Bitte zu erhören", II § 579). Beides beweist, dass man das hier ursprünglich vorliegende Genitivverhältnis wie bei der Suffixkonjugation nicht mehr empfand. — Je nach der Stellung des Objekts zum Infinitiv liegt dieser im Koptischen in drei verschiedenen Status vor: Status absolutus ohne ein unmittelbar folgendes Objekt (*sôtem* „hören"), constructus vor unmittelbar folgendem Objekt (*sětm-pehrōw* „die Stimme hören"), pronominalis mit den (einlautigen) Suffixen (*sôtmef*) (II § 608—611, s. Ber.).

Das logische Subjekt des Infinitivs wurde ursprünglich genau wie das Objekt durch einen Genitiv resp. die Suffixe ausgedrückt (*hrw n iw-t-f* „der Tag seines Kommens", *irj-j r ḥsj-t-k* „ich thue so, dass du es lobst", scheinbare Form *śdm-t-f*, II § 581. 353—357, s. Ber.). Wohl wegen ihrer Zweideutigkeit wird diese Ausdrucksweise aber im Allgemeinen früh aufgegeben und erst im Neuaegyptischen, besonders beim determinierten Infinitiv, wieder aufgenommen (*p3 sdm n ḥm-f* „dass seine Majestät hört", *p3y-f sdm* „dass er hört", II § 585, 1. 587, 1). Stattdessen wird das logische Subjekt entweder wie bei den Passivformen des Verbum finitum durch die Partikel *in* (resp. *nt* mit Suffixen) eingeleitet

(*gmj-t-f ìn ḥn-f* „dass ihn seine Majestät findet", *rdj-t nt-śn* „dass sie geben", II § 582. 586); oder es wird, namentlich im Neuaegyptischen, durch einen Relativsatz ausgedrückt, den man dem Infinitiv zufügt (*p3-sdm ììrf* „das Hören, das er that", ebenso schon im Altaeg. in der Umschreibung *śdm pw ìrj-w-n-f* „Hören war es, das er that" für „er hörte") (II § 584. 585, 2. 587, 2); oder endlich wenn der Infinitiv als Genitiv von einem Nomen abhängt, so wird diesem das logische Subjekt des Infinitivs als Genitiv resp. Suffix zugefügt (*hrw-f n rjś* „sein Tag des Erwachens" für „der Tag, an dem er erwachte", II § 583. 588).

Negiert kann der Infinitiv selbst nur durch den Infinitiv von *tm* „nicht sein" werden, dem das zu negierende Verbum als Praedikat folgt (*tm śdm-w*, neuaeg. *tm ḥr sdm*, kopt. *tem-sōtem* „nicht hören" eig. „nicht sein hörend", II § 571—573).

Geschlecht. Es giebt männliche und weibliche Infinitive. Die männlichen waren endungslos (II § 593, s. Ber.) und hatten nach dem Koptischen als Bildungsvokal Laute der *o*-Klasse (*śōdem — śōdmef*, *ʾenḥôt*, *šōršer — šeršōref*, II § 614—642. 660, 1. 661). — Die weiblichen hatten die Endung *t*; sie ist im Neuaegyptischen und Koptischen regelmässig nur noch vor den Suffixen (im Neuaeg. dann meist durch die Schreibung *tw* als gesprochen angedeutet) und teilweise vor unmittelbar folgendem Objekt (stat. constr.) erhalten (II § 594—601). Der Bildungsvokal gehörte nach dem Koptischen der *a*- (resp. *e*)-Klasse an (*miśet — máśtef*, *márjet — merjitef*, II § 654. 659. 660,2. 662). — Jedes Verbum hatte im Allgemeinen nur eine Infinitivform. Weibliche Infinitive haben in geschichtlicher Zeit nur noch Verba ult. inf. (II § 671—680. 693—695. 699. 711/2. 716) und Verben, die aus solchen entstanden sind (2 rad., Caus. 2 rad., II § 667. 705—708. I 352. 435,1); nur in dem altertümlichen Gebrauch des Infinitivs als Komplementsobjekt finden sich auch von starken Verben noch weibliche Infinitivformen (*mwt-n Ppy mwt-t* „ein Sterben starb Ppy", II § 731. 729 [Ber.]. 736). Auch bei den schwachen Verben breiten sich die männlichen Infinitivformen allmählich auf Kosten der weiblichen aus (II § 681 2. 688—692. 710. 715. 717). — Im Neuaegyptischen und Koptischen werden alle verbal gebrauchten Infinitive, ob sie männliche oder weibliche Form haben, als Maskulina behandelt (*p3 ms-t-f* „das ihn Gebären", *pì* „das Kommen", II § 592).

Zahl. Vom Infinitiv wird ein Pluralis wie vom gewöhnlichen Nomen gebildet (*śdm-w*, *mś-wt*, II § 602—605). Im Neuaegyptischen unterscheiden sich die pluralischen Infinitive nicht von den Singularformen, es sind hier vielleicht schon wirkliche Singularformen an Stelle der alten Plurale gebraucht, wie bei den gewöhnlichen Nominibus im Koptischen und vielfach schon im Neuaegyptischen (II § 605). Im verbalen Gebrauch bezeichnet der Pluralis die Häufigkeit der Handlung (*m n3y-f swtwt* „so oft er spazieren ging" neben *m p3y-f swtwt* „als er spazieren ging", II § 604).

Die Infinitivformen der wichtigeren Verbalklassen sind mit Rekonstruktion der Vokalisation nach den koptischen Formen diese:

2 rad.: männl. Form, die aus einer ursprünglich 3-lautigen entstanden ist: *hōs* „singen" aus **ḥōsej*, *tōś* — mit Suffix *tōśef* aus *tō3eš — tō3šef* u. s. w. (II § 593. 614—616. 665, zu berichtigen nach I § 325). Die Form *tōw* von Verbis II *w* scheint analog aus einer Piʿelbildung *tōwwej* o. ä. entstanden zu sein (I § 346). — Weibliche Formen haben nur noch einige von den Verben, die ursprünglich III inf. gewesen waren: *wd-t* (II § 667).

II gem.: männl. Form *pōšeš* (neuaeg. u. kopt. *pōš*) — *pōššef* (mit einem *š* geschrieben) (II § 668 9); bei intransitiven Eigenschaftsverben *ʾeḥmōm* (mit zwei *m* geschrieben, II § 623. 668), *ʾaʿjāj* von *ʿjj* (aus *ʿ3j*, I § 392). Eine weibliche Form (*nḫḫ-t*) kommt nur noch für den Komplementsinfinitiv vor (Ber. zu II § 729).

III inf.: weibl. Form mit dem 3ten Radikal *w* oder *j*, der aber meist unbezeichnet bleibt: **márjet*, **márwet* — **merjitef*, **merwitef*, **šōpjet* (II § 651—658. 671/2. 674. 676. 678); daneben auch, sicher erkennbar erst im Neuaeg., 2-lautige Formen ohne den letzten Radikal: *miśet — máśtef*, *gimet — gēmtef* (II § 644—650. 673. 675. 677). Die Formen mit 3-lautigem Stamm werden allmählich auf intransitive Verben beschränkt und bei den transitiven Verben durch solche mit 2-lautigem Stamm ersetzt (II § 678/9). Vom mittleren Reich an kommen statt der weiblichen auch männliche Formen auf: **ḥōsej*, **ḳōdew*, **jōʿej* — **jōʿjef*, aus denen dann im Kopt. z. T. die 2 rad. Infinitive entstanden sind (II § 681/2).

3 rad.: männl. Form *śōdĕm — śōdmĕf* (II § 620—622. 684/5); bei intransitiven Eigenschaftsverben *ʾĕnḥōt* (II § 623—625), *ʾewdāj* von *wdj* (aus *wd3*, II § 629). Weibliche Formen sind nur für den Komplementsinfinitiv belegt (II § 731).

III gem.: männl. Form *śōpdĕd* (neuaeg. u. kopt. *sōpde*) — *śĕpdōdef*, *šōpśeś* (neuaeg. *šōpĕs*) (II § 632, 2. 687).

IV inf.: weibl. Form mit dem 4ten Radikal *w* oder *j*, der oft unbezeichnet bleibt: *rmnw-t*, *ḫntj-t* (II § 693—695. 732); desgl. ohne letzten Radikal (sicher erkennbar erst im Neuaeg.) *sáḫnet*, *ḥēmśet* (II § 651. 654. 695. 732). Stattdessen liegen bei vielen Verben schon in der ältesten Sprache männliche Formen vor: *mōśdej — meśdōjef* (neuaeg. kopt. *mōsde*, *mesdōf*), *św3w* (**śōw3ew*), *šōwwej* (Piʿel, kopt. *šōwwe*), *nōjnej*, *bēwbew* (II § 632, 2. 3. 635. 661, 3 [s. Ber.]. 688—692. 697).

4 rad.: männl. Form: *wōsten — westōnef*, *sōwwen — sewwōnef* (Piʿel), *šōršer — šeršōref*, *sōnsen* (II § 631—635. 696. I § 335).

V inf.: männl. Form: *śìptj* (**śìōptej*), *ḥlōjlej* (kopt. *hlōile*), *hrēwrew* (kopt. *hrūr*) (II § 638. 640. 642. 699. I § 335. 421, 1). Weibliche Form *ḳʿ(w)ʿw-t* (II § 699).

5 rad.: männl. Form: *hlōsten*, *štōrter — štertōref*, *krēmrem* (II § 637—641. 698/9. I § 335).

Caus. 2 rad.: weibl. Form, weil die Mehrheit dieser Verben aus Caus. III inf. hervorgegangen waren: *śaḥnet — śeḥnětef*, *śěmnet — śemnětef*, *śminet — śměntef* (II § 651/2. 654/5. 659. 705—708. I § 435, 1).

Caus. II gem.: männliche Form: *śŏgnen* (kopt. *śŏgen*) — **śĕgnŏnef* (II § 709. 733).

Caus. III inf.: weibliche Formen mit dem letzten Konsonanten *j* oder *w*, der aber meist nicht geschrieben wird: *śšwy-t*, *śḳdw-t*, später *śḳdy-t* (II § 711/2); oder ohne den letzten Radikal, sicher nur aus den Formen der Caus. 2 rad. zu erschliessen (II § 712. I § 441, 5). Stattdessen schon früh auch männliche Formen: *śŏmśej — śemśŏjef*, *śˁšw* (**śŏˁšew* — **śeˁšŏwěf*) (II § 632, 4. 710).

Caus. 3 rad.: männl. Form *śŏwděn*, *śĕwdŏnef* (II § 631/2. 713).

Caus. IV inf.: männl. Form: *śmŏ3ˁej* (II § 715. I § 447, 1), weibl. Form: *śl3ḫ(w)-t*, II § 716).

Verba anomala: *iw-t* und *ij-t* (kopt. *i*) „kommen" (II § 662, 1. 719, 3. 4. 734), *rdj-t* und *dj-t* (kopt. *ti*, *taaf*) „geben" (II § 645. 719, 1. 2).

Die Verbalformen des Relativsatzes.

Die nominalen Formen, durch die das Verbum der Relativsätze (welche ohne Relativwort stehen) ausgedrückt wird, haben im Ganzen denselben Gebrauch wie die Relativsätze mit *ntj*. Sie stehen entweder substantivisch als ein beliebiger Satzteil des Hauptsatzes („der, den ich gesehen habe", „wo ihr waret", II § 756. 830. 904. 967) oder adjektivisch als Attribut zu dem Nomen, auf das sich der Relativsatz bezieht („der Mann, den ich gesehen habe", „der Ort, an dem ihr waret", II § 755. 829. 903. 966). Der substantivische Relativsatz kann adjektivische Attribute (II § 757. 832. 905. 968) und im Neuaegyptischen den Artikel erhalten (II § 758. 833. 906).

Die Formen richten sich ursprünglich nach Möglichkeit im Geschlecht und Zahl nach dem Nomen, dessen Attribut der Relativsatz ist oder das zu ergänzen ist, wenn der Relativsatz substantivisch steht (II § 739). — Ist das zu ergänzende Nomen regens ein Neutrum („das was", „da wo", „so wie", „dann wann"), so stehen im Altaegyptischen entweder die neutrischen Pronomina demonstrativa *nw*, *nn*, *n3* mit folgender mask. Verbalform (*nw dd-w-n-k* „das was du gesagt hast", II § 739) oder es steht einfach die fem. Singularform substantivisch (*dd-t-n-k*, II § 739); diese erhalt vom mittleren Reich an wie viele Abstrakta mit Vorliebe das Pluraldeterminativ (II § 775. 808. 841. 865. 921. 943). Im Neuaegyptischen wird das Neutrum durch die mask. Singularform ausgedrückt (II § 739).

Negiert werden die nominalen Verbalformen des Relativsatzes nur durch die entsprechende Form des Verbums *tm* „nicht sein", der dann das zu negierende Verbum als Praedikat folgt (II § 759. 834. 907. 969).

Die substantivierten Relativformen der Suffixkonjugation.

Die von den beiden gewöhnlichsten Formen der Suffixkonjugation, dem Tempus *śdm-f* und dem Tempus *śdm-n-f*, abgeleiteten Relativformen werden zu solchen Relativsätzen verwendet, in denen das rückbezügliche Pronomen (das wir durch das Relativwort „der", „das", „welcher", „was", „wo" u. s. w. übersetzen) nicht Subjekt des Verbums, sondern sein Praedikat oder Objekt oder von einem anderen Satzteil abhängig ist („der Mann, den ich gesehen habe", „das was ich war", „da wo ich war", „der Mann, dessen Frau ich sah", II § 743—745. 754).

Die Relativform des Tempus *śdm-f* hat imperfektische, die des Tempus *śdm-n-f* perfektische Bedeutung (II § 760—762). Im Neuaegyptischen ist die letztere Form bis auf wenige Ueberbleibsel ausgestorben (II § 763). Ihre Aktivform ist durch die Form des Tempus *śdm-f* ersetzt, die nun also auch perfektische Bedeutung hat und in Folge dieser Ersetzung bisweilen mit einem überflüssigen *n* geschrieben wird, als ob sie aus der Form des Tempus *śdm-n-f* entstanden wäre (*idd-n-f* statt *idd-f*, *śḫˁ-n-f* statt *śḫˁ-f*, II § 764). Die Passivform der Relativform des Tempus *śdm-f* hat dagegen auch im Neuaegyptischen nur imperfektische Bedeutung behalten (II § 765. 786. 990).

Von der zu Grunde liegenden Verbalform (*śdm-f*, *śdm-n-f*) werden die Relativformen durch Anhängung einer nominalen Endung an den Verbalstamm gebildet. Die mask. Formen haben die Endung *w*, die aber meist (besonders vor der Passivendung *tw*) unbezeichnet gelassen wird (II § 767—769. 780. 783. 784. 786 [s. Ber.]. 805. 811—813. 816); die fem. Formen haben die gewöhnliche Femininalendung *t* (II § 773/4. 781. 783. 786 [s. Ber.]. 806/7. 815):

Aktiv. m. *śdm-w-f*, *śdm-w-n-f* „der" / „ f. *śdm-t-f*, *śdm-t-n-f* „die" } in Bezug auf {den / die} er hört" resp. „gehört hat",

Passiv. m. *śdm-(w)-tw-f*, *śdm-(w)-n-tw-f* „der" / „ f. *śdm-t-tw-f*, *śdm-t-n-tw-f* „die" } in Bezug auf {den / die} er gehört wird" resp. „gehört worden ist".

Die Existenz besonderer Formen für die verschiedenen Numeri (Dualis, Pluralis) ist nicht sicher zu erweisen (II § 780—786. 811—816), aber nach einzelnen Anzeichen wahrscheinlich, ins Besondere wegen des frühzeitigen Gebrauches maskuliner Formen bei fem. Dualen und Pluralen (II § 781. 783/4. 812. 816).

Im Neuaegyptischen liegt, ausser einigen fem. Formen mit neutrischer Bedeutung (II § 778, vgl. 771. 805. Ber. zu 392), nur noch eine Form für beide Geschlechter vor; diese gemeinsame Form ist endungslos und geht gewiss auf die mask. Form zurück (II § 770—771. 774. 776/7. 781/2. 785/6. 805. 810. 814. 816).

Hinsichtlich des Verbalstammes zeigen die Relativformen im Allgemeinen dieselben Erscheinungen wie die Grundformen.

Der Relativform des Tempus *śdm-f* liegt bei den veränderlichen Verben, die das Tempus *śdm-f* in zwei Modalformen besassen, die emphatische Modalform zu Grunde und zwar, soweit die Verben geminationsfähig waren, die Form mit Gemination des vorletzten Radikals. Die Formen der wichtigeren Verbalklassen haben demnach dieses Aussehen:

2 rad.: *ỉdd-w-f, ỉdd-t-f*, neuaeg. *ỉdd-f* (II § 789. 796. 989. 992d).

III inf.: *mśś-w-f, mśś-t-f* (II § 791 und Ber. zu § 786), neuaeg. 2 rad. mit *ỉ* prostheticum *ỉms-f* (II § 792. 989. 992d); — Passiv *mśś-(w)-tw-f, mśś-t-tw-f*, neuaeg. mit Beibehaltung der Gemination *mss-tw-f* (II § 793).

3 rad.: *śdm-w-f, śdm-t-f*, neuaeg. *sdm-f*, — Passiv *śdm-(w)-tw-f;* alle diese Formen ohne *ỉ* prostheticum geschrieben (II § 795).

IV inf. und Caus. III inf.: *mśdd-w-f, mśdd-t-f, śḫʿ-w-f, śḫʿ-t-f*, aber bei nicht geminationsfähigen Verben *ḫnt(j)-w-f, ḫnt(j)-t-f, śdꜣ(j)-w-f, śdꜣ(j)-t-f* ohne *j* geschrieben (II § 797. 800).

4 rad. und Caus 3 rad.: Die Formen werden im Neuaeg. nur bisweilen durch *ỉrj* „thun" umschrieben, z. T. sind sie (im Unterschied zum Tempus *śdm-f* selbst) noch in Gebrauch (II § 787. 798. 801. 992c). — Die Caus. 3 rad. I *w* werden in der ältesten Orthographie wieder ohne das *w* geschrieben, vielleicht weil es vokalisch *u* gesprochen wurde (II § 801).

Die Relativform des Tempus *śdm-n-f* zeigt bei den Verbis II gem. ursprünglich die Gemination (II § 818), bei den Verbis ult. inf. den letzten Radikal, der aber fast immer unbezeichnet gelassen wird (II § 819. 822. 824).

Die Participia.

Die aegyptischen Participien werden nur da gebraucht, wo sie durch einen Relativsatz wiedergegeben werden können (nicht in Zustandssätzen, wie z. B. „ich fand ihn sitzend"). Sie sind die natürliche Form für diejenigen Relativsätze, in denen das rückbezügliche Pronomen (deutsch „der", „die", „das") Subjekt des Verbums ist („der Mann der mich geschlagen hat", „der von mir geschlagen worden ist, II § 742).

Die passiven Participien werden ausserdem wie im Arabischen auch in solchen Relativsätzen gebraucht, in denen das rückbezügliche Pronomen von einem anderen Satzteil als dem Hauptverbum des Relativsatzes abhängt („einer, dem Böses gethan worden ist", „die Frau, von der gesagt wird, dass du sie liebst", „da wo du geboren bist", „weswegen dir die Belohnung gegeben wird", II § 745. 899. 902). Unpersönlich kann das Particip passivi in dieser Anwendung auch von intransitiven Verben gebildet werden („einer mit dessen Plane herauf- und herabgestiegen wird", II § 901). Hat das Verbum ein grammatisches Subjekt („einer, dem Gold gegeben worden ist"), so wird dieses dem Particip nachgesetzt; ist es ein Pronomen personale, so steht es im Altaegyptischen in der Form der Pronomina absoluta (*hꜣb-t w-j ḫr-ś* „das weswegen ich ausgeschickt war"), im Neuaegyptischen dagegen in der der Suffixe (*nꜣ śḥn wdj-k r ỉr-w* „die Befehle, die auszuführen du ausgesandt worden bist") (II § 900. 989,2b. 993).

Das logische Subjekt der passiven Participien (im deutschen durch „von" eingeleitet) wird in der Regel durch den Genitiv (mit oder ohne *n*) resp. die Possessivsuffixe ausgedrückt (*śnḳ-w Nbt-ḥt* „von Nephthys gesäugt", *ḥsj-j n ỉt-f* „von seinem Vater gelobt", *sꜣ-t-f mrj-t-f* „seine von ihm geliebte Tochter"); durch die Partikel *ỉn* oder *ḫr* eingeleitet, wie bei den Passivformen des Verbum finitum, wird es nur, wenn es durch einen andern Satzteil von dem Particip getrennt ist (*wdd-t ỉrj-t n-k ỉn ỉt-k* „das was dir zu thun befohlen worden war von deinem Vater", *ỉwꜣ-w ỉnn-w n-f ỉn n-wt-f* „Rinder, die ihm von seinen Dörfern gebracht werden", II § 908).

Das pronominale Objekt der aktiven Participien kann nur durch die Pronomina absoluta ausgedrückt werden (*wtt św* „der, welcher ihn erzeugt hat", II § 835).

Die Participia unterschieden im Altaegyptischen in beiden Generibus verbi die beiden Tempora, Perfektum und Imperfektum (II § 836); im Neuaegyptischen ist das nur noch im Passiv der Fall (II § 910. 989, 2b. 993), im Aktiv hat das imperfektische Particip das perfektische verdrängt, also ganz wie bei den Relativformen der Suffixkonjugation (II § 838).

Ursprünglich besitzen die Participia Formen für die beiden Geschlechter und alle drei Numeri. Die Dualformen sind bisher nur in den ältesten Sprachdenkmälern belegt und vielleicht wie beim Pseudoparticip früh abgestorben (II § 842/3. 865/6). Auch die fem. Pluralform scheint schon früh wenigstens mitunter durch die mask. Pluralform ersetzt zu sein (II § 874. 925. 946). Die Endungen der Formen sind im Allgemeinen die gewöhnlichen Endungen der Nomina; nur die der Participia act. imperf. gleichen den Endungen der sogenannten „Nisbeformen", indem sie vor der eigentlichen Nominalendung noch ein *j* zeigen:

mask. sing.: act. perf. anscheinend ohne Endung (*śdm, mśj*, II § 840); act. imperf. ursprünglich mit *j* (*ḥdd-j, ḫntj-j*) oder seltener, wie später meistens, mit *w* (II § 858/9); — pass. perf. mit *j* (*śịp-j, mśj-j*) oder seltener (und später?) mit *w* (*śnḳ-w, mśw*) (II § 915/6); pass. imperf. mit *w* (*sft-w, mśś-w*, II § 941). Alle diese Endungen werden meist unbezeichnet gelassen (II § 858. 917. 941).

fem. sing.: Endung *t*, beim Participium act. imperf. offenbar *jt* zu [illegible]en (II § 841. 863. 919. 942).

mask. dual.: Endung *wj*, beim Participium act. imperf. wohl *jwj*; beides ist indess nur mit *w*, *j* oder garnicht geschrieben belegt (II § 842. 865).

fem. dual.: Endung *tj*, beim Participium act. imperf. wohl *jtj* zu lesen, defektiv *t* geschrieben und dann z. T. mit dem Dualdeterminativ \\ versehen (II § 843. 866).

mask. plur.: Endung *w* (neuaeg. *w*), beim Participium act. imperf. *jw* (*jw* oder *yw*, defektiv *y* oder *w* geschrieben, neuaeg. *j*), oft mit dem Pluraldeterminativ III versehen (II § 844/5. 867—870. 872. 923. 944).

fem. plur.: Endung *wt*, Participium act. imperf. *jwt* (geschrieben *yt*), beides stets ohne *w* geschrieben, vielfach mit dem Pluraldeterminativ III versehen (II § 846. 873. 945); vom mittleren Reich ab sind die Formen bisweilen durch die mask. Pluralform ersetzt (s. o.).

Im Neuaegyptischen hat sich bis auf vereinzelte fem. Formen mit neutrischer Bedeutung (*wnn-t* „das Seiende", *ddd-t* „das Gesagte", *ỉrr-t* „das Gethane", *ỉỉr-t* „was gethan wird", II § 863. 921. 943) und vereinzelte mask. Pluralformen (*rḫj* „wissende", *ḫm-j* „nicht wissende", *dj-w* „gegeben werdende", II § 870. 944) nur je eine endungslose Form erhalten, die für alle Fälle gebräuchlich ist und ohne Zweifel aus der mask. Singularform hervorgegangen ist (II § 861 2. 864. 871. 875. 918. 922. 924/5. 943/4. 946. 989,2b. 993).

Der Unterschied zwischen den perfektischen und imperfektischen Participalformen, der, wie man sieht, in den Endungen vielfach unerkennbar ist, tritt im Aussehen des Verbalstammes der schwachen Verben deutlich zu Tage (II § 836 7. 909. 910). Und zwar zeigt sich in diesem Punkte eine so merkwürdige Uebereinstimmung zwischen den Participien und der ihnen entsprechenden Relativformen der Suffixkonjugation, dass möglicherweise ein Zusammenhang zwischen ihnen bestanden haben kann (II § 955). Die perfektischen Participien der Verba ult. inf. zeigen den reinen Stamm mit dem letzten Radikal *j* oder *w*, die aber beide vielfach unbezeichnet bleiben (*mśj* „geboren habend", *ḳdw* „umgekehrt"). In den imperfektischen Participien zeigen dagegen die Verben, die überhaupt dazu fähig sind (also alle Verba III inf.) die Gemination des vorletzten Radikals (*mśś-j* „gebärend", *mśś-w* „geboren werdend") oder stattdessen Formen ohne die Gemination und ohne den letzten Radikal, die sich den starken Verben anschliessen (*ỉmś-j*), wohl sekundäre Ersatzformen, wie sie im Neuaegyptischen überall für die älteren geminierenden Formen eingetreten sind. Den letzten Radikal *j* oder *w* haben nur die der Gemination überhaupt unfähigen Verben (manche Verba IV inf.). Die Participia haben bei den wichtigeren Verbalklassen also dieses Aussehen:

2 rad.: act. imperf. *ỉ* prostheticum im Alt- und Neuagyptischen (II § 878. 887).
II gem.: Gemination ursprünglich, wie es scheint, in allen Formen (II § 848. 879. 947bis).
III inf.: act. perf. *mśj* (II § 849); imperf. *mśś-j* oder *ỉmś-j* (2 rad. mit *ỉ* prostheticum), neuaeg. nur noch *ỉms* (II § 880—883); — pass. perf. *mśj-j* oder *mśw*, neuaeg. *msj* oder *ms* (II § 928—931. 989, 2b); imperf. *mśś-w*, neuaeg. *ỉms* 2 rad. (II § 948).
3 rad.: überall ohne *ỉ* prostheticum (II § 851. 886. 934. 950. 989,2b).
IV inf.: act. imperf. *mśdd-j*, *ḫntj-j* (*ỉb3gj-j*), neuaeg. *ḫms*, *'w3j* (II § 889); — pass. perf. *śntj-j* (II § 935); imperf. *mśdd-w*, *sm3(j)-w* (II § 951).
Caus. 2 rad.: act. imperf. *ỉ* prostheticum im Altaeg., nicht im Neuaeg. (II § 892).
Caus. III inf.: act. perf. *śtnj* (II § 854); imperf. *śhrr-j*, neuaeg. *śḫ* (II § 894).
Caus. 3 rad.: die Caus. I *w* werden im Part. act. imperf. in älterer Zeit ohne *w* geschrieben wie in der Relativform des Tempus *śdm-f* (II § 895).

Das Verbum III inf. *ỉrj* „thun" und einige von den 2 rad. Verben, die ursprünglich Verba III inf. gewesen waren, besitzen für das Participium perf. pass. ausser den regelmässigen oben behandelten Formen *irj-t*, *dd-j* u. s. w. noch unregelmässige Formen mit Gemination des 2ten Radikals: *ỉrr-t* „Gethanes", *ddd-j*, *ddd-t* „gesagt", *wdd-j*, *wdd-t* „befohlen", *rḫḫ-j* „gekannt", *ḫmm-j* „nicht gekannt" u. s. w. Diese Formen haben die Gemination im Unterschied zu den imperfektischen Participien noch bis ins Neuaegyptische erhalten (perf. *ỉrr-t* „gethan" neben *ỉrj(t)*, aber imperf. *ỉỉr-t* „gethan werdend", II § 927. 932). Sie gehören wohl einer besonderen vorgeschichtlichen, früh ausgestorbenen Passivbildung an, der auch die geminierenden Formen des Passivs *śdm-w-f* (s. ob.) zuzuteilen sind.

Nichts mit den alten Participien haben die koptischen Formen zu thun (wie *hateb* „tötend" oder „getötet"), die den Vokal *ă* nach dem ersten Konsonanten haben, nur in Zusammensetzungen mit einem Nomen vorkommen und eine charakteristische Eigenschaft bezeichnen, die in dem Ausüben oder Erleiden der betreffenden Thätigkeit in Bezug auf das betreffende Nomen besteht (II § 956—961). Diese Art von Nominalbildungen lässt sich auch schon im Alt- und Neuaegyptischen nicht selten nachweisen. Ihre Scheidung von den wirklichen Participien ist im Altaegyptischen bei dem Mangel jeder Vokalbezeichnung vielfach Gefühlssache (II § 962—964).

Das Adjektiv verbale,

das nur der älteren Sprache angehört, hat die Bedeutung eines imperfektischen (meist speciell futurischen) aktiven, selten auch passiven Particips und dient demgemäss zum Ausdruck des Verbums in solchen Relativsätzen, in denen das rückbezügliche Pronomen („der", „welcher") Subjekt des Verbums ist („der Mann der thun wird", II § 965. 972).

Das pronominale Objekt wird nur durch die Pronomina absoluta ausgedrückt (*śdm-tj-fj św* „der welcher ihn hören wird", II § 970).

Die Formen des Adjektivs verbale lauten: sing. mask. *śdm-tj-fj* (II § 973), fem. *śdm-tj-śj* (II § 974). plur. mask. *śdm-tj-(w)-śn* (II § 975), fem. *śdm-tj-(w)-śt* (II § 976). Die fem. Pluralform ist schon in sehr früher Zeit durch die maskuline Pluralform ersetzt (II § 977). — Das Adjektiv verbale war augenscheinlich ursprünglich nichts als ein Nominalsatz mit Voranstellung des Praedikates vor das Subjekt (genau wie z. B. in *ndś Ddj rn-f* „ein Bürger, *Ddj* [war] sein Name" d. h. „dessen Name *Ddj* war"). Das Subjekt ist dabei ein Pronomen absolutum der 3ten Person: mask. sing. *fj* (sonst nicht nachweisbar, aber aus dem Suffix *f* zu rekonstruieren), fem. sing. *śj*, mask. plur. *śn*, fem. plur *śt* (so noch oft, daneben aber neutrisch gebraucht); dieses Pronomen bezieht sich auf das Nomen regens des Relativsatzes (wie das *f* in *ndś Ddj rn-f*). Das Praedikat ist ein Nomen verbale mit der Endung *tj*, das sich nicht nach dem Geschlecht, wohl aber nach dem Numerus des Subjektes richtete und im Pluralis die Endung *w* gehabt zu haben scheint, *śdm-tj-fj* hiess also eigentlich „(welcher) ein Hörer ist er", *śdm-tjw-śn* „(welche) Hörer sind sie". Diese Nominalform auf *tj* scheint in der älteren Sprache noch einmal selbständig vorzukommen in der Form *wnn-t(j)*, später *wn-t(j)* vom Hülfsverbum *wnn* „sein", die in ganz analoger Weise zur Einführung des Praedikates von Nominalsätzen gebraucht wird: *śwt wnn-tj mrj-j*, „er ist es, der geliebt ist", eig. „er ist der geliebt Seiende", *śtt wnn-tj* (so mask. Form!) *mśj-t Ppy* „sie ist es, die den Phiops geboren hat", eig. „sie ist der den Phiops geboren habend Seiende (mask.)" (II § 978).

Die Verba II gem. zeigen die Gemination (*wnn-tj-fj*, II § 980), die Verba ult. inf. den letzten Radikal *j* oder *w*, der aber meist unbezeichnet bleibt (*mrj-tj-fj, hꜣw-tj-fj, bꜣw-tj-fj*, II § 981. 984). — Bei 4-lautigen Verben tritt vereinzelt im mittleren Reich die Umschreibung durch das Verbum *ỉrj* „thun" auf, ein Zeichen für den Beginn des Schwundes der 4-lautigen Formen (II § 971).

Die praedikative Verbalform.

Die Verben für „nicht sein" *tm* und *ỉmj* (II § 994bis. 1004. 1009bis. 1014) werden als Hülfsverben zur Negierung mancher Satzformen verwendet (II § 995—1003. 1010—1013) in der Weise, dass ihnen das zu negierende Verb als Praedikat folgt: *tm-f śdm-w* (resp. *ḥr śdm*) „er ist nicht hörend" für „er hört nicht" (II § 1005—1009. 1015). Die Form in der das verbale Praedikat dieser beiden Negationshülfsverben im Altaegyptischen erscheint, steht unter den übrigen Verbalformen vorläufig ohne jeden Zusammenhang; wir nennen sie vorläufig „praedikative Verbalform" (II § 1016). Sie nimmt auf Geschlecht, Zahl und Person ihres Subjektes keine Rücksicht, kann ein Nomen der Beziehung zu sich nehmen (*ỉmj ʿꜣj-w ỉb-k* „sei nicht gross in Bezug auf dein Herz", II § 1018) und wird selbst wieder durch *tm* negiert (II § 1019). Danach scheint es eine nominale Form des Verbums zu sein (II § 1017) und zwar, da sie durch Anhängung der Endung *w* (oder *j*?) an den Verbalstamm gebildet ist (II § 1023—1025), eine maskuline Form (wie die im Adjektiv verbale enthaltene Form, die auch als verbales Praedikat das Geschlecht des Subjekts nicht berücksichtigt). Die Endung war im mittleren Reich vielleicht schon weggefallen (II § 1026/7).

Die praedikative Verbalform ist nur mit aktiver Bedeutung nachweisbar; aus der umständlichen Konstruktion, die stattfindet, wenn das zu negierende Verbum passive Bedeutung hatte, scheint zu schliessen, dass es passive Formen nicht gab (II § 1006. 1022).

Das pronominale Objekt wird durch die Pronomina absoluta ausgedrückt (II § 1020).

Die Verba II gem. zeigen in der praedikativen Verbalform die Gemination (*ḳbb-w*, II § 1029), die Verba ult. inf. den letzten Radikal *j*, der aber meist wieder unbezeichnet gelassen wird (*mśj-w, bꜣgj-w*, II § 1030. 1033).

Im Neuaegyptischen ist die praedikative Verbalform im Allgemeinen verschwunden, sie wird teils durch die Form von *ỉrj* „thun" (II § 1021), teils durch *ḥr* mit dem Infinitiv umschrieben (II § 1007/8. 1015).

ABKÜRZUNGEN

A. aeg., a. aeg. = altaegyptisch.

Abb. = Papyrus Abbott, veröffentlicht in den Select papyri of the British Museum II.

abs., absol. = absolutus.

act., akt. = activi, aktivisch.

Ä. Gr., Aeg. Gr. = Erman, Aegyptische Grammatik (1894).

Alnwick-Castle = Birch, Catalogue of the egyptian antiquities at Alnwick-Castle.

Amenemheb = Inschrift des Amenemheb, veröffentlicht von Ebers, Zeitschrift für aegyptische Sprache 1873.

Amh. = Papyrus Amhurst, veröffentlicht von Birch und Chabas in Chabas, Mélanges égyptologiques III[e] serie, tome II.

An. = Papyrus Anastasi Nr. 1—9, veröffentlicht in den Select papyri of the British Museum.

a. R. = altes Reich (Dyn. 4—6).

Ä. Z. = Zeitschrift für aegyptische Sprache und Altertumskunde.

Bd. = Band.

Berend = Berend, Principaux monuments du musée égyptien de Florence.

Berl. = Berliner Museum.

Pap. Berl. 47 = Berliner Papyrus P. 3047, veröffentlicht von Erman, Zeitschr. f. aeg. Sprache XVII 71 ff.

Boh., boh. = boheirisch.

Bol. = Papyrus von Bologna Nr. 1094, veröffentlicht von Lincke, Correspondenzen aus der Zeit der Ramessiden.

Bol. II = Papyrus Nr. 1086 von Bologna, veröffentlicht ebendaselbst.

Pap. Butler = Geschichte vom beredten Bauern, Anfang zu Berlin P. 3023. 3025, veröffentlicht von Griffith, Proceedings of the Society of bibl. archeol. XIV 458 ff.

C. d'Ab., Cat. d'Ab. = Mariette, Catalogue général des monuments d'Abydos.

Champ. Mon. = Champollion, Monuments de l'Egypte et de la Nubic.

Champ. Not. = Champollion Notices déscriptives.

Chnemh. = Inschrift des Chnemhotep zu Benihassan, veröffentlicht bei Lepsius, Denkm. II 124/5, Krebs, De Chnemothis nomarchi inscriptione aegyptiaca. Newbery, Beni Hasan I 25 ff.

cstr., constr. = constructus.

Destr. = Destruction des hommes, veröffentlicht von Naville Transactions of the Soc. of bibl. archeol. IV 1—19, Lefébure, Mémoires publiés par les membres de la Mission franç. archéol. au Caire II, partie IV, pl. 15 ff., v. Bergmann, Hieroglyphische Inschriften 75 ff.

Diss. = Sethe, De Aleph prosthetico (Berliner Inaugural-Dissertation 1892).

D. H. I. = Dümichen, Historische Inschriften altaegyptischer Denkmäler.

Düm. Res. = Dümichen, Resultate einer archaeologischen Expedition.

du., dual. = dualis.

Eb. = Papyrus Ebers, herausgegeben von Ebers und Stern.

Étud. déd. à Leemanns = Études dédiées à Leemanns.

f., fem. = feminini, femininal.

Fajj., fajj. = fajjumisch.

Flor. = Florenz, nach den Veröffentlichungen von Berend oder Schiaparelli, s. d.

gem. = geminatae, geminiert.

Glypt. = München, Glyptothek (nach Abschriften von Crum).

Gol. Hamm. = Golenischeff, Inschriften von Hammamat (in den Abhandlungen der oriental. Abteilung der Kais. Russ. Archäol. Gesellschaft II 65 ff.).

Gräberw. = Brugsch, Die aegyptische Gräberwelt (Inschriften aus dem Grabe des *Ty*).

Hamm. = Gol. Hamm. s. ob.

Harr. = Papyrus Harris Nr. 1, veröffentlicht von Birch, Facsimile of an egyptian hieratic papyrus of the reign of Rameses III.

Harr. 500 V. = Papyrus Harris Nr. 500 Verso, veröffentlicht von Maspero, Études égyptiennes.

Ḥr-ḫw-f = Inschriften aus dem Grabe des Ḥr-ḫw-f bei Assuan, veröffentlicht von Schiaparelli, Una tọmba egiziana inedita (Reale academia dei Lincei 1892), besser von Erman, Zeitschr. für aeg. Sprache XXX 78. XXXI 65.

Imp. = Imperativ.

imperf. = imperfecti, imperfektisch.

inf. = infirmae.

Inf., Infin. = Infinitiv.

Inscr. in the hier. char. = Birch, Inscriptions in the hieratic and demotic character from the collections of the British Museum.

Kestner = Stele der ehemaligen Sammlung Kestner, jetzt in Hannover (Dyn. 12), nach einem Abdruck benutzt.

Koll. = Papyrus Koller, Berlin P. 3043, veröffentlicht von Wiedemann, Hieratische Texte aus den Museen zu Berlin und Paris.

K. Gr. = Koptische Grammatik.

Kopt., kopt. = koptisch.

Lange bei Citaten aus den Pyramidentexten = Lange's Kollation der Pyramidentexte in der Zeitschr. f. aeg. Sprache XXXIV 139.

L. D. = Lepsius, Denkmäler aus Aegypten und Aethiopien.

Lee = Papyrus Lee, veröffentlicht von Dévéria, Le papyrus judiciaire de Turin, les papyrus Lee et Rollin.

Lefébure Sethos = Grab Sethos' I., publiziert von Lefébure, Mémoires publiés par les membres de la Mission française archéologique au Caire II, 1.

Leiden = Papyrus des Museums von Leiden, veröffentlicht von Leemanns, Aegyptische Monumenten van het Nederlandsche Museum van Oudheden te Leiden.

Leid. V. = Stelen des Museums von Leiden nach eigenen Abschriften und nach Papierabdrücken.

Lemm. = v. Lemm, Aegyptische Lesestücke.

Leps. Abkl. = Abklatsch der Lepsius'schen Sammlung, jetzt im Berliner Museum.

Leps. Ausw. = Lepsius, Auswahl der wichtigsten Urkunden des aegyptischen Altertums.

Leps. Zeichn. = Zeichnungen der preussischen Expedition (citiert sind die roten Ordnungsnummern), mittlerweile veröffentlicht im Ergänzungsbande oder im ersten Textbande zu Lepsius, Denkmäler.

London = Inschriften des Britischen Museums nach Abschriften von Crum und nach Papierabdrücken.

Louvre = Inschriften des Musée du Louvre, veröffentlicht teils bei Gayet, Stèles de la XIIme dynastie, teils bei Piehl, Inscriptions hiéroglyphiques, teils bei Pierret, Recueil d'inscriptions du Musée du Louvre; die Lesungen sind vielfach nach Papierabdrücken berichtigt worden.

m., mask. = maskulin.

m. R. = mittleres Reich (Dyn. 12—17).

M. = Pyramide des *Mr-n-rˁ*, veröffentlicht von Maspero, Les inscriptions des pyramides de Sakkara.

Mallet = Papyrus Mallet, veröffentlicht von Maspero, Recueil de travaux I.

Math., Math. Handb. = Papyrus Rhind, veröffentlicht von Eisenlohr, Ein mathematisches Handbuch der alten Aegypter.

Mar. Abyd. = Mariette, Abydos.

Mar. Karn. = Mariette, Karnak.

Mar. Mast. = Mariette, Les Mastabas de l'ancien empire.

Mar. Mon. div. = Mariette, Monuments divers.

med. = mediae (scil. radicalis).

Möller hinter Citaten aus den Pyramidentexten = durch Herrn cand. Möller, nach den Pariser Abklatschen verificiert.

Morgan Cat. des mon. = Morgan Catalogue général des monuments d'Egypte.

Münch. Glypt. = Inschriften der Münchener Glyptothek nach Abschriften von Crum.

N. = Pyramide des *Nfr-kꜣ-rˁ Ppy* II., veröffentlicht von Maspero, Les inscriptions des pyramides de Sakkara.

N. aeg., n. aeg. = neuaegyptisch.

N. Gr. = Erman, Neuaegyptische Grammatik.

nom. = nominal.

n. R. = neues Reich (Dyn. 18—20).

Obj. = Objekt.

Orb. = Papyrus d'Orbiney, veröffentlicht in den Select papyri in the hieratic character from the collections of the British Museum II.

p. = pagina, Seite.

P. = Pyramide des *Mry-rˁ Ppy* I., veröffentlicht von Maspero, Les inscriptions des pyramides de Sakkara.

Part. = Participium.

pass. = passim oder passivi, passivisch.

perf. = perfecti, perfektisch.

P. j. T. = Papyrus judicaire de Turin, veröffentlicht von Dévéria.

pl., plur. = pluralis.

Prisse = Papyrus Prisse, veröffentlicht von Prisse d' Avennes, Facsimile d'un papyrus égyptien en caractères hiératiques.

pron., pronom. = pronominal.

Pseud. = Pseudoparticip.

pseud. = pseudoparticipii.

Pyr. = Pyramidentexte.

rad. = radikalig.

Raifet = Papyrus Raifet, Anfang von Sallier 3, veröffentlicht von de Rougé, Recueil de travaux I.

Rec. = Recueil de travaux rélatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes.

Rennes = Stele des Museums von Rennes (Dyn. 12), veröffentlicht von Maspero, Études de mythologie et d'archéologie III 173.

R. I. H. = de Rougé, Inscriptions hiéroglyphiques copiées en Égypte.

Rifeh = Gräber von Der Rifeh, veröffentlicht von Griffith, The inscriptions of Siut and Der Rifeh.

Rollin = Papyrus Rollin, veröffentlicht von Dévéria, Le papyrus judiciaire de Turin, les papyrus Lee et Rollin.

S. = Seite.

s. = siehe.

Sah., sah. = sahidisch.

Sall. = Papyrus Sallier, veröffentlicht in den Select papyri in the hieratic character from the collections of the British Museum.

Salt = Papyrus Salt, veröffentlicht von Birch und Chabas in Chabas, Mélanges égyptologiques IIIe série, tome I.

Schiap. Cat. gen. = Schiaparelli, Catalogo generale del Museo di Firenze.

sg., sing. = singularis.

Sharpe = Sharpe, Egyptian inscriptions.

Sin. = Geschichte des Sinuhe, Papyrus Berlin P. 3022, veröffentlicht von Lepsius, Denkmäler VI 104—107.

Siut = Gräber von Siut, veröffentlicht von Griffith, The inscriptions of Siut and Der Rifeh.

Spr. d. W. = Erman, Die Sprache des Papyrus Westcar.
st., stat. = status.
Subj. = Subjekt.
Suff. = Suffix.
T. = Pyramide des *Ttj*, veröffentlicht von Maspero, Les inscriptions des pyramides de Sakkara.
Thes. = Brugsch, Thesaurus inscriptionum aegyptiacarum.
Totb. = Totenbuch; Lepsius, Das Totenbuch der Aegypter; Naville, Das aegyptische Totenbuch.
Tur. = Papyrus von Turin, veröffentlicht von Pleyte-Rossi, Papyrus de Turin.
ult. = ultimae (scil. radicalis).
W. = Pyramide des *Wnis*, veröffentlicht von Maspero, Les inscriptions des pyramides de Sakkara.
Westc. = Papyrus Westcar, Berlin P. 3033, veröffentlicht von Erman, Die Märchen des Papyrus Westcar.
Wn' = Inschrift des *Wnì*, herausgegeben von Erman, Zeitschr. fur aeg. Sprache XX 1 ff., nach einem Papierabdruck berichtigt.
I, II, III, IV, V in Bezeichnungen von Verbalklassen = primae, secundae, tertiae, quartae, quintae (scil. radicalis).
1-, 2-, 3-, 4-, 5 rad. in Bezeichnungen von Verbalklassen = ein-, zwei-, drei-, vier-, fünfradicalig.
1, 2, 3, 4, 5 in Vokalisationsrekonstruktionen = erster, zweiter, dritter, vierter, fünfter Konsonant.
- nach einem aegyptischen oder koptischen Wort bedeutet, dass diesem unmittelbar ein Nomen (als Subjekt, Objekt oder Genitiv) folgt und dass es also vermutlich im status constructus steht.
= nach einem aegyptischen oder koptischen Wort bedeutet, dass diesem ein pronominales Suffix angehängt ist.
: zwischen zwei koptischen Formen bedeutet, dass die vorhergehende Form sahidisch, die folgende boheirisch ist.



LAUTLEHRE



Erster Teil.

Die Vokalisation.

I.

Die Hülfsmittel zur Feststellung der Vokalisation.

1. Das Aegyptische.

Allen entgegengesetzten Behauptungen zum Trotz hat sich bisher weder im A. aeg. noch im N. aeg. eine Spur einer Bezeichnung der Vokale nachweisen lassen. — Zu der Annahme, daß die Konsonantenzeichen 𓇋 ỉ, 𓏲 w, 𓏭 j, 𓇌 y, die den semitischen Zeichen Aleph, Waw und Jod entsprechen, im A. aeg. wenigstens in gewissen Endungen — denn im Innern der Worte kommen sie nur als Radikale vor — Vokale bezeichneten (Erman Ä. Gr. § 14), liegt kein Grund vor. Die den betr. Formen entsprechenden kopt. Formen erfordern im Gegenteil anzunehmen, daß die Zeichen 𓇋, 𓏲, 𓏭, 𓇌 der betr. Endungen urspr. ebenso wie in allen andern Fällen den Wert der Konsonanten (oder wenn man sie lieber so nennen will, Halbkonsonanten) ỉ א, w ו und j י gehabt haben (s. u. §§ 88-144. 150-204, sowie besonders das Grundgesetz von der Einheit des Vokals § 16). Dabei ist es selbstverständlich aber nicht ausgeschlossen, daß diese Laute im Lauf der Zeit nach den geltenden Regeln vokalische Aussprache erlangt haben mögen, wie z. B. aus dem status constr. *stĕj- des Wortes [Hieroglyphen] *stōj „Geruch" (kopt. ⲤⲦⲞⲒ) später stī- (kopt. Ⲥϯ-) und aus dem status constr. *hrĕw- des Wortes 𓉔𓂋𓏲𓇳 *hrōw „Tag" (kopt. ϨⲞⲞⲨ) später *hrū- (kopt. ϨⲞⲨ-) geworden ist. Für die alten aeg. Formen müssen wir die konsonantische Natur des 𓇋 ỉ, 𓏭 j, 𓏲 w ebenso annehmen, wie wir für das Waw und Jod der semitischen Formen mōt (מוֹת) = maut (مَوْت) „Tod" und bēt (בֵּית) = bait (بَيْت) „Haus" ursprünglichen konsonantischen Wert w und j annehmen müssen, da die Worte aus Bildungen wie mälk (Segolatformen) hervorgegangen sind, wie ja die hebr. Formen mäwĕt (מָוֶת) und bajit (בַּיִת) auf das Deutlichste bestätigen.[1]

§ 1.

---

1) Die Verwendung der Konsonantenzeichen ה, ו, י im Hebr. für ursprüngliche Vokale (nicht-

verte.

Daß aber die im N. aeg. so vielfach da, wo sie urspr. nicht erschienen waren, auftretenden Zeichen 3, j, w nicht, wie man glauben wollte, Vokale andeuten können, das lehrt die Natur der betr. Verbalformen, die uns z. T. im Kopt. erhalten sind, und das gleichmäßige Auftreten jener Zeichen in allen möglichen, z. T. ganz verschieden vokalisierten, Formen desselben Wortstammes. Es sind, wie in §§ 73–76. 138–141. 195–201 ausgeführt ist, bedeutungslose Zusätze, zu erklären durch eine Entwertung, die die Zeichen in Folge des häufigen Wegfalls der von ihnen bezeichneten Konsonanten 3, j, w erfahren hatten.

Was aber am Allervernehmlichsten gegen das Vorhandensein einer Vokalbezeichnung durch die Konsonantenzeichen ỉ, w, j, y spricht, ist der Umstand, daß das radikale j und w gerade da, wo es vokalische Aussprache i und u angenommen zu haben scheint, mehrfach absichtlich unbezeichnet gelassen wird, s. §§ 135. 183.

§ 2. Fehlt es somit auch an jeder direkten Vokalbezeichnung im Aeg., so bietet es uns doch einige indirekte Hülfsmittel zur Bestimmung der Vokalisation. Gewisse Erscheinungen im Konsonantenbestand der Formen, wie das ỉ prostheticum (s. u. § 10), die Gemination (§ 59 ff.) die verschiedenartige Schreibung der schwachen Konsonanten j und w in verschiedenen Formen (§§ 123. 135. 182 ff.) lassen gewisse Schlüsse auf die Vokalisation der Formen zu. Naturgemäß führen uns diese Anzeichen nicht weiter als zur Bestimmung der Silbenteilung oder der Stelle des Vokals. Nur in ganz vereinzelten Fällen könnte möglicherweise noch die Quantität des Vokales angedeutet sein (s. u. § 27).

Die genauere Vokalisation, d. h. den Vokal selbst oder die vokallose Aussprache eines Konsonanten, läßt uns das Aeg. nur gleichsam unabsichtlich in einigen wenigen Fällen ahnen, wo eine Verbalform oder eine Endung mit einer anderen verwechselt worden ist und diese Verwechslung auf den Gleichlaut der Formen oder Endungen zurückzuführen ist. Solche lehrreichen Verwechslungen sind:

Kopt. ⲚⲦⲀⲒ : ⲚⲦⲎⲒ für m-djj „gieb nicht" (Bd. II § 1038, 2).

m dj(-t)-f Kopt. Ⲛ-ⲦⲀⲀϤ für m-dj-f „bei ihm" Kopt. ⲚⲦⲀϤ (Bd. II § 719, 2).

Kopt. Ⲛ (Praeposition m) für in Hervorhebungspartikel (Ä. Z. XXIX 122. Bd. II § 752).

Kopt. Ⲉ (Praeposition r) für prosth. Kopt. Ⲉ (s. u. § 10. Diss. § 23), und umgekehrt.

---

diphthongischen Ursprungs) ist doch offenbar auch erst sekundär. Urspr. galt sie nur für solche langen Vokale, die wie in mōt und bēt aus der Verbindung eines Vokals mit den betr. Konsonanten ה, ו und י entstanden waren (s. Gesenius Hebr. Gramm. § 7, 2, b); und so könnte es höchstens auch mit dem Aeg. gestanden haben. Zu dem weiteren Schritt, jeden langen Vokal durch die Konsonantenzeichen ᵓ, w, j anzuzeigen, den das Arab. und z. T. auch das Hebr. gethan hat, ist das Aeg. aber sicher nie gekommen.

Kopt. ⲉ (Praepos. r) und Kopt. ⲉ (Hülfsverb ỉw) für ỉ in *ĕmōj (Bd. II § 538 a. b).
etwa *ʾaru (aus *ʾĕirĕw) für den Infinitiv Kopt. ⲁⲁⲩ (ăru), Bd. II § 683, 2.
k (aus kwj Endung 1 sg. Pseudop.) für k Kopt. ⲕ (Suff. 2 m. sg.) und umgekehrt, Bd. II § 37.
t (aus tj Endung 2 sg. Pseudop.) verwechselt mit t (Suff. 2 f. sg.) und t(w) aus tw (Endung des Passivs der Suffixkonjugation), s. Bd. II §§ 33. 191.
Tempus sdm-f mit Gemination des n verwechselt mit dem Tempus sdm-n-f, s. Bd. II § 378.

2. Die griechischen Transskriptionen aegyptischer Namen.

§ 3. Die griechischen Transskriptionen aegyptischer Eigennamen, die alte Verbalformen enthalten, sind weder zahlreich noch ergeben sie für die Kenntnis der Vokalisation dieser alten Verbalformen etwas Nennenswertes. Bei den meisten sind wir durch das Kopt. besser unterrichtet; bei den wenigen, bei denen uns das Kopt. im Stich läßt, zeigen die Transskriptionen Schwankungen oder so offenbare Ungenauigkeiten, daß sich mit ihnen auch nichts Rechtes anfangen läßt. Transskriptionen von Eigennamen mit alten Verbalformen sind:

Πατεύτημις (Lasati) aeg. P-dj-nfr-tm „der, den Nefer-tem gegeben hat." tm = τημ ist wahrscheinlich 3 m. sg. Pseudopartizips (Bd. II § 1004, 1), nach dem Kopt. *tēm zu lesen.

Χαποχράτης aeg. ꜥnḫ-p-ḫrd „es lebt das Kind"; ꜥnḫ ist Tempus sdm-f, im Kopt. als ⲁⲛϩⲉ- : ⲁⲛϩⲉ- (mit ⲧ causativum) erhalten; also etwa *ꜥănḫĕ-pĕ-ḫrŏd zu vokalisieren.

Νεχθμώνθης aeg. nḫt-mnt „Mont ist stark";

Νεκτανεβῶς, Νεκτενεβῶς, Νεκτοναβῶς usw. aeg. nḫt-nb-f „stark ist sein Herr". nḫt ist in beiden Formen Tempus sdm-f und nach dem Kopt. etwa *nĕḫtĕ- zu lesen.

Πετεγρῆς, Πατεγρῆς und ähnliche Bildungen, aeg. p-dj-p-rꜥ „der, den Re gegeben hat"; dj ist Relativform des Tempus sdm-f, in verkürzter Form vor nom. Subjekt, und etwa *ʾĕdjĕ- zu vokalisieren, der ganze Name also *pĕdjĕ-prē, s. Diss. § 24, 2.

Θοτοςτάϊς aeg. Ḏḥwt(j)-ỉỉr-dj-s, Ἀμυςτάϊος aeg. Jmn-ỉr-dj-s „Thoth (Amon) ist es, der ihn gegeben hat"; ỉỉr oder ỉr ist Participium activi (Bd. II §§ 838. 884, 2) und müßte im stat. constr. etwa *ărĕ- gelautet haben[1], falls die erstere Schreibung die richtigere ist und nicht ỉr nach Bd. II § 850, 2 zu erklären ist, was wenig wahrscheinlich. dj, das Objekt des Verbums ỉrj „thun", ist Infinitiv (Bd. II § 553 a) und entspräche dem Kopt. ⲧⲁⲁ= : ⲧⲏⲓ=, da es ein pronominales Objekt hat. Auffällig ist aber die Form, die das letztere hat, s (d. i. altes sw?), stattdessen wäre nach Bd. II

---

[1] Die demotische Gruppe d. i. ỉỉr hatte wohl nicht, wie Heß aus ihrer Verwendung in Τοςγοῦς schließt, den Lautwert ŏr, sondern ỉr, soll sie doch auch zur Schreibung der Praeposition ⲉⲣⲟ= verwendet sein.

§ 574 vielmehr das Suffix [hieroglyph] $\underline{f}$ zu erwarten.

Ἁρενδώτης aeg. [hieroglyphs] Ḥr-nḏ-ἰt-f „Horus der seinen Vater rächt"; [hieroglyph] nḏ ενδ- ist Participium activi und würde nach Bd. II § 878 etwa *ĕndĕ- gelautet haben können.

Μιαμμοῦν aeg. [hieroglyphs] mrj(-j)-ἰmn „geliebt von Amon"; [hieroglyph] μι ist stat. constr. des Particips perf. pass.; das ι stellt den in j übergegangenen 2ten Radikal r des Stammes dar (s.u. § 242).

Σόμτους vermutlich [hieroglyphs] sm3(j)-t3wj „der die beiden Länder vereinigt (hat)". [hieroglyph] sm3(j) σομ- ist Particip activi; das ο in σομ, das status constr. sein muß, steht wohl für ĕ, wie in Ὄμβος = ⲘⲂⲰ, Κόπτος = ⲔⲈⲠⲦⲰ, Ὀρουερις für -ενουερις (Μαιενουερις = [hieroglyphs]) u.a.

3. Die koptischen Verbalformen.

§ 4. Ein weitaus besseres Hülfsmittel zur Bestimmung der Vokalisation der alten Verbalformen sind die im Kopt. noch erhaltenen Verbalformen, der Infinitiv (Bd. II §§ 606–664), das Qualitativ, das dem alten Pseudoparticip entspricht (Bd. II §§ 60–104), die „Causativa auf ο", die das alte Tempus [hieroglyphs] sḏm-f enthalten (Bd. II §§ 208–220), und einige wenige Imperativformen (Bd. II §§ 507–513). Sie lassen uns nicht nur die Stelle des Vokals, sondern meist auch seine Quantität erkennen, und wenn man ihren Vokal auch nicht für unbedingt identisch mit dem a. aeg. Vokal ansehen darf, so ist doch wenigstens daraus ersichtlich, in welchen Formen ein gleichartiger, in welchen ein verschiedenartiger Vokal vorlag (so z. B. bei den mask. und fem. Infinitiven, Bd. II § 660).

§ 5. Die erste Vorbedingung für die Benutzung der kopt. Verbalformen zur Wiederherstellung der alten Vokalisation, wie überhaupt, ist es nun aber, aus den kopt. Formen die sekundären Bildungen auszuscheiden, deren es bei dem außerordentlichen Hang der kopt. Sprache zur Analogiebildung naturgemäß nicht wenige giebt. Diese Aufgabe zur Zufriedenheit zu lösen, ist zwar nicht möglich, doch läßt sich für unsere Zwecke Genügendes erreichen.

Es sind zwei Arten von sekundären Bildungen zu unterscheiden, die kurz als falsche und als richtige Analogiebildungen bezeichnet werden können.

Die erstere Art besteht aus Formen, die in rein äußerlicher Weise nach dem Muster der Form eines andern Verbums gebildet sind, weil die Infinitive beider Verben, obgleich von ganz verschiedener Entstehung, zufällig ähnliches Aussehen erhalten hatten. So bildet man zum Infinitiv ⲔⲦⲞ „wenden" (aus *dĕktṓ- „veranlassen, daß sich wende" entstanden) ein Qualitativ ⲔⲦⲞⲈⲒⲦ, zum Infinitiv ⲔⲀⲢⲰ „schweigen" (= ⲔⲰ-Ⲛ-ⲢⲰ „den Mund legen") ein Qualitativ ⲔⲀⲢⲀⲈⲒⲦ, weil zum Infinitiv ϨⲔⲞ „hungern" (für *ḥḳṓr) ein Qualitativ ϨⲔⲞⲈⲒⲦ, ϨⲔⲀⲈⲒⲦ (ḥḳṓjt, entstanden aus *ḥḳṓrtej) gehörte, s. Bd. II § 103. Desgleichen wird zu ⲖⲀⲖⲈ- (stat. constr. von ⲖⲞⲞⲖⲈ) ein ⲖⲀⲖⲞ gebildet, weil zu ⲦⲀⲈⲒⲈ- ein ⲦⲀⲈⲒⲞ gehörte (Bd. II § 220), zu ⲘⲞⲚⲒ

(sah. ⲘⲞⲞⲚⲈ) ein ⲘⲞⲚⲎⲦ= (statt des alten ⲘⲀⲚⲞⲨ=), weil zu ⲤⲈⲘⲚⲒ ein ⲤⲈⲘⲚⲎⲦ= gehörte (Bd. II § 633 IV), usw. Nicht weniger Beispiele bietet das Nomen und die Partikeln (z. B. ⲠⲀⲢⲀⲢⲞⲨ).

Zum Glück sind diese falschen Analogiebildungen, vor denen wir uns besonders zu hüten haben, im Allgemeinen leicht zu erkennen, teils weil sie von Ausdrücken gebildet sind, die von Rechtswegen zur Bildung solcher Formen nicht fähig waren (z. B. ⲔⲀⲢⲀⲈⲒⲦ, die Qualitativa auf ⲎⲨ: ⲎⲞⲨⲦ von den „Causativis auf Ⲟ" Bd. II. § 101 c), teils weil daneben die guten alten Formen noch vorkommen (ⲖⲞⲞⲖⲈ neben ⲖⲀⲖⲞ, ⲘⲀⲚⲞⲨ= neben ⲘⲞⲚⲎⲦ=), teils weil die Bildung so durchsichtig ist, daß sowohl die Form, von der sie gebildet sind, als die, welche ihnen dabei zum Muster gedient hat, nicht zu verkennen ist (z. B. ⲔⲀⲢⲀⲈⲒⲦ, ⲘⲞⲚⲎⲦ=), teils endlich weil sie die von Steindorff aufgestellten Grundgesetze der aeg. Vokalisation (s. u. §§ 16.17) nicht berücksichtigen. Nur in wenigen Fällen ist es zweifelhaft, ob die verdächtige Form wirklich eine falsche Analogiebildung dieser Art oder nicht vielmehr eine korrekte alte Form ist, die den entsprechenden Analogiebildungen vielleicht zum Muster gedient hat (z. B. ⲘⲀⲦⲰⲞⲨ Bd. II § 80, 1. ϪⲢⲀⲈⲒⲦ ib. § 103).

§ 6. Die zweite Art der sekundär gebildeten kopt. Verbalformen sind solche, die in durchaus richtiger Weise gebildet sind, die aber nicht auf die alten aeg. Formen, die sie vertreten, zurückgehen können. Es sind Formen, die ihr altes Gewand nicht, wie die der ersteren Art, mit einem neuen, sondern mit einem andern gleichalten vertauscht haben. Hierher gehören zunächst die Formen der Verben, die (meist in Folge des Verlustes eines Radikals) in eine andere Verbalklasse übergegangen sind und nun ihre neuen Formen mit den Ueberresten ihres alten Stammes regelrecht so bilden, wie ihre neuen Stammesgenossen es seit Alters gethan hatten; so z. B. die 2 rad. vokalisierten Formen der urspr. 3 lautigen Verba II ꜣ̲ 3 (ϨⲎⲨ Bd. II § 68. ⲞⲨⲎϨ ib. § 64. ⲞⲨⲰϨ ib. § 614. ⲦⲞⲨϨⲞ ib. § 210), II gem. (ϨⲎⲘ ib. § 64), III inf. (ⲒⲎⲤ ib. § 64. ⲒⲰⲤ ib. § 614), die 3 rad. vokalisierten Formen der urspr. Verba III inf. (ⲔⲰⲦⲈ Bd. II § 682) und IV inf. (ⲤⲰⲚⲦ, ⲤⲞⲚⲦ, s. u. § 403,2) Hierher gehören auch manche 2-lautigen fem. Infinitive von Verbis III inf., die an Stelle der alten 3-lautigen getreten sind (ϪⲒⲤⲈ statt *ṭáśjĕt, Bd. II § 679), sowie endlich auch die Formen von solchen Verben, die erst verhältnismäßig spät in die Sprache gekommen sind und sich einer der alten Verbalklassen angeschlossen haben, wie die Lehnworte aus fremden Sprachen (ⲔⲰⲖⲠ, ⲘⲞⲨϪϬ Bd. II § 704, ⲘⲞϪϬ ib. § 128, ⲔⲀⲖⲠ ib. § 959), die aus Zusammensetzungen entstandenen Verben (ⲦⲰⲘⲤ̄, ⲞⲨⲰⲚϨ̄ Bd. II 700, ⲦⲞⲘⲤ̄, ⲞⲨⲞⲚϨ̄ und die Nomina ϨⲞⲚⲦ, Ⲣ̄ⲠⲈ : ⲈⲢⲪⲈⲒ, ⲘⲈⲚⲨⲈ s. u. § 317) und sekundär gebildete aeg. Verben (ϬⲞⲞⲨ Bd. II § 617, ⲘⲞⲞⲨⲦ ib. § 627). Von Nominibus gehören hierher u. A. die durch Anhängung der Endung Ⲉ : Ⲓ vom Maskulinum abgeleiteten Feminina ϨⲞⲨⲒⲦⲈ „erste", ⲂⲰⲔⲈ „Dienerin", Ναῦνι, Ἀμαῦνι (§ 45), die in ihrer Bildung ganz korrekt sind, aber auf die Entstehung der Maskulinformen

garkeine Rücksicht nehmen.

Natürlich sind diese sekundären Formen in altem Gewande nicht so leicht zu erkennen, wie die der ersten Art; es hängt im Wesentlichen vom jeweiligen Stande unserer Kenntnis der Stammeslehre ab und so mögen, je tiefer diese wird, umso mehr Verbalformen zu dieser Kategorie der richtigen Analogiebildungen hinzukommen. Der Schaden, der aus der augenblicklichen Lückenhaftigkeit unserer Kenntnis des Verbalstammes für die Formenlehre in dieser Hinsicht entstehen kann, ist nicht wesentlich, da die Formen ja eben nach alter Weise gebildet sind.

§ 7. Ist ermittelt, welche von den kopt. Formen als alt zu betrachten sind, so haben wir weiter unter ihnen diejenigen zu ermitteln, die durch Veränderungen in ihrem Konsonantenbestand oder in ihrer Vokalisation ein vom gewöhnlichen Typus der Formen abweichendes Aussehen erlangt haben.

Die durch die Veränderungen des Konsonantenbestandes (s. u. §§ 58 ff.) entstellten kopt. Formen sind in der Formenlehre (Bd. II) in einem besonderen Paragraphen mit dem Titel „Verstümmelte Formen derselben Bildung" gleich hinter den unversehrten Formen aufgeführt. Die Veränderungen der Vokalisation, die zur Entstellung des alten Bildungstypus in den kopt. Formen geführt haben (s. u. §§ 8 ff.), sind ebenda in einem „Erläuterungen" überschriebenen Paragraphen besprochen.

II.

Die Silbenbildung.

1. Der Anlaut der Silbe.

§ 8. Wie im Semitischen muß auch im Aeg. jede Silbe mit einem Konsonanten anlauten. Vokalisch anlautende Silben giebt es nicht; wo im Kopt. eine Silbe mit einem Vokal anlautet, hat sie stets den Konsonanten, der ihm urspr. voranging, verloren, z. B. ⲱⲡ „zählen" aeg. *ỉōp, ⲉⲧⲡⲱ „Last" aeg. *ȝĕtpṓjĕt, ⲟⲛϩ : ⲟⲛϧ „leben" (Qual.) aeg. *ʿṓnḫĕw, ⲁⲛⲑⲟⲩⲥ boh. „Eidechse" aeg. ḥnt3 sw (etwa *ḥĕntṓȝsĕw?), s. Steindorff K. Gr. § 36 a. — Auch dem vor Doppelkonsonanzen am Anfang der Worte auftretenden Vorschlagsvokal ĕ ging ein Konsonant, das ỉ prostheticum, voran (s. u. § 10).

§ 9. Daß eine Silbe mit zwei Konsonanten anlautete, scheint im Aeg. ebenso undenkbar gewesen zu sein, wie in den semitischen Sprachen. Bei den meisten alten Wortbildungen, die im Kopt. mit einer Doppelkonsonanz zu beginnen scheinen, lassen sich noch Spuren eines

ehemals vorhandenen Vorschlagsvokals _ĕ_ nachweisen, der dem ersten Konsonanten voranging und mit ihm eine Silbe bildete. In der Schrift erscheint dieser Vorschlagsvokal im Kopt. allerdings nur in gewissen Fällen regelmäßig bezeichnet, nämlich _vor Liquiden und Lippenlauten_ (ⲛ̄ϣⲟⲧ : ⲉⲛϣⲟⲧ, ⲉⲣⲟⲩⲟⲧ Bd. II § 625 III a, ⲉⲃⲓⲱ „Honig", ⲉⲃⲓⲁⲓⲕ „Diener", ⲉⲃⲓⲏⲛ „elend" s. u. § 100, ⲙ̄ⲥⲁϩ : ⲉⲙⲥⲁϩ „Krokodil", ⲙ̄ⲡⲱ : ⲉⲙⲡⲱ „Hafen" aeg. ×_ĕmrōjĕt_ usw.) _und, wenn einer der beiden Konsonanten verschwunden ist_ (ⲁⲡⲟϣ Bd. II § 625 III b, ⲁⲛⲓ- „bring" ib. § 509, ⲁϣⲁⲓ „viel sein" ib. § 629, Nomina ⲉⲛⲉϩ „Ewigkeit" aeg. … ×_ĕnḥĕḥ_, ⲉϭⲱⲱϣ „Nubier" aeg. ×_ĕkȝōšĕj_ Nisbe von … _Kȝš_, ⲁⲛⲟⲙ „Haut" aeg. … ×_ĕinōm_, ⲁⲛⲁϣ „Eid" aeg. … ×_ĕnōḫ_). Das sind aber auch dieselben Fälle, in denen der _Hülfsvokal im Innern_ der Worte _allein mit Regelmäßigkeit_ bezeichnet wird (s. u. § 48). Wie dieser in Worten, in denen wir ihn nicht regelmäßig bezeichnet finden, wie ⲥⲱⲟⲩϩ, ⲃⲱⲧⲥ, ⲥⲱⲙⲧ, ⲟⲩⲱϣⲥ, ϭⲟⲗϭⲗ, ⲟⲛϩ, ⲟⲗⲕ usw., doch nach der Silbenteilung und nach gewissen Varianten (ⲥⲱⲟⲩⲁϩ, ⲥⲱⲙⲛ̄ⲧ) dagewesen sein muß, so auch der Vorschlagsvokal vor den Doppelkonsonanzen. Dies wird bestätigt durch vereinzelte Varianten, wie ⲉϩⲑⲁⲓ neben ϩⲑⲁⲓ (§ 629), ⲉϩⲕⲟ neben ϩⲕⲟ (§ 624), ⲉⲥⲑⲏⲙ „Stibium" neben ⲥⲧⲏⲙ sah. und auch wohl durch die Verbindung mit dem bestimmten Artikel ⲡ, ⲧ, ⲛ, dem vor Doppelkonsonanzen stets ein ⲉ folgt. Dies ⲉ wird in ⲡⲉϩⲑⲁⲓ, ⲡⲉϩⲕⲟ, ⲡⲉⲥⲑⲏⲙ kaum anders zu erklären sein als in ⲛ̀ⲉϩⲑⲁⲓ (ⲛ̀ Genitivexponent), ⲡⲓⲉϩⲑⲁⲓ, ⲡⲓⲉϩⲕⲟ (Zoëga 15), ⲡⲓⲉⲥⲑⲏⲙ. Es gehört also wohl nicht zum Artikel ⲡ, ⲧ, ⲛ, sondern zu dem folgenden Worte und tritt nur gerade in diesen Verbindungen mit dem Artikel notwendig zu Tage.

§ 10. Den _Konsonanten_, der nach § 8 dem Vorschlagsvokal _ĕ_ vorangehen mußte, stellt, wie ich in meiner Dissertation (De Aleph prosthetico, Berlin 1892) gezeigt habe, das _… ỉ prosth._ dar[1], das wir in den Pyr. und bisweilen auch sonst im a. R. in bestimmten Verbalformen den Verben bestimmter Klassen oft vorangehen sehen, das im m. R. ganz verschwindet, um im N. aeg. in beschränkter Anwendung als … _ỉ_ (Var. … d. i. ⲉ, vgl. ob. § 2) wiederaufzuerstehen. Es entspricht also dem Aleph prostheticum der hebr. und dem Elif waṣlatum der arab. Grammatik und ist demnach ein sicheres Anzeichen dafür, daß die mit ihm versehene Verbalform _mit einer Doppelkonsonanz begann_, auf die dann natürlich ein vokalischer Laut (Vokal oder Hülfsvokal _ĕ_) folgen mußte. Und umgekehrt ist das _regelmäßige Fehlen_ des … oder … prosth. bei gewissen Verben in denselben Verbalformen, in denen es andere erhalten, vermutlich ein Beweis dafür, daß bei die-

---

1) nicht, wie mehrfach misverständlich behauptet wird, den Vorschlagsvokal selbst. Die n. aeg. Var. … beweist nichts dafür, da auch die Praeposition … _r_, alt … _ỉr_ kopt. ⲉ, mit der das … _ỉ_ prosth. hier verwechselt ist, genau ×_ĕ-_ (aus ×_ĕr-_) zu transskribieren ist.

sen Verben eine andere Teilung der Silben vorlag als bei jenen; so z. B. sicher beim sogen. Subjunktiv Bd. II §§ 210 ff. Diss. § 25, 1.[1]

§ 11. Daß der zur Vermeidung einer anlautenden Doppelkonsonanz dienende Hülfsvokal dem ersten Konsonanten folgt, anstatt ihm voranzugehen, ist im Kopt. mit ganz vereinzelten und wohl nur scheinbaren Ausnahmen (ϭⲉⲣⲏϭ „Jäger", plur. ϭⲉⲣⲁϭⲉ, ϭⲉⲣⲟϭ „Netz" beides vom Stamme ϭⲱⲣϭ „nachstellen" aeg. grg), in keiner sicher alten Bildung zu belegen, während es bei vermutlich unaegyptischen Bildungen (z. B. ⲧⲉⲗⲏⲗ Bd. II § 663, 2 etwa von הלל?, und in den Nominibus ϣⲉⲙⲏⲣ „Hefe" hebr. שֶׁמֶר, ⲙⲉⲗⲱⲧ „Dach" hebr. מִלְט, ϭⲉⲣⲱⲃ „Stock", ⲕⲉⲗⲱⲗ „Gefäß" u. a.) und in griechischen Transskriptionen (νεβώς für nb-f „sein Herr" *ĕnbôf, ⲙⲉⲭⲓⲣ für sah. ⲙϣⲓⲣ *ĕmḫîr) häufiger ist. ⲙⲉⲣⲓⲧ, ⲙⲉⲣⲁⲧⲉ ist aus *mĕrjĕtĕj *mĕrjătjĕw entstanden und also nur scheinbar eine Ausnahme, s. Bd. II § 658.

Daher ist es zweifelhaft, ob die Bd. II §§ 233. 287 vorgeschlagene Erklärung für das Fehlen des prosth. bei Bezeichnung des Radikals ỉ oder ỉw in Formen, die sonst mit ỉ prosth., dann aber ohne den betr. Radikal geschrieben werden, richtig ist. Denn die Erklärung setzt voraus, daß der Hülfsvokal dem ersten Konsonanten folgen konnte, was nach dem Kopt. nun doch sehr fraglich erscheinen muß.

§ 12. Mit einer dreifachen Konsonanz beginnt im Kopt. scheinbar das Wort ⲥϭⲣⲁϩⲧ : ⲥϫⲣⲉϩⲧ „Ruhe", das mit dem bestimmten Artikel ⲡⲉⲥϭⲣⲁϩⲧ : ⲡⲉⲥϫⲣⲉϩⲧ geschrieben wird; doch ist dies Wort aus einer alten Pseudopartizipform *sĕgrôḥtĕj mit regelmäßiger Silbenteilung, entstanden durch Zusammenziehung der Silbe sĕg zu einer Doppelkonsonanz sg, und ebenso ist auch das griech. Ψχέντ „Doppelkrone" aus einem alten *Pĕsḫĕ́mtĕj entstanden, s. u. § 63.

---

[1] Schack (Aegyptol. Studien I) will das ỉ zwar in den Fällen, in denen es im N. aeg. wiedererscheint, ebenso erklären, wie ich, in andern Fällen aber für eine defektive Schreibung von ỉw angesehen haben, wie sie z. B. P. 614 vorliegt (Ä. Z. XXXIII 74). Diese Erklärung wäre ja in einzelnen Fällen (z. B. den Diss. § 10 angeführten) auch sehr wohl möglich, in den meisten ist aber ỉw grammatisch geradezu unmöglich, so z. B. im Subjunktiv nach dỉ „veranlassen" (Diss. § 3) und im Pseudopartizip, wenn dem ỉw nicht das Subjekt folgt, was in den Beispielen Diss. § 7 nicht der Fall ist. — Die ganz gleiche Behandlung, die das ỉ, das er für ỉw erklären will, und das ỉ, das er als prosth. gelten läßt, erfahren, die willkürliche Weglassung des ỉ in den Paralleltexten (Diss. §§ 12. 19), sein ausschließliches Auftreten bei bestimmten Verben und sein regelmäßiges Fehlen bei anderen in denselben Verbalformen (besonders s. Diss. § 14) zwingen doch wohl, es ebenso als ỉ prosth. zu erklären, wie da, wo auch Schack es als solches auffaßt, im Imperativ und Relativsatz (Diss. §§ 8. 9. 16-18).

2. Der Auslaut der Silbe.

Es giebt nur offene Silben, die auf einen Vokal ausgehen, und einfach geschlossene, die auf einen einfachen Konsonanten ausgehen (Steindorff Kopt. Gr. § 32). § 13.

Offen kann, soweit man sehen kann, nur die Silbe, die den vollen Vokal hat (s. u. § 16) und auf der urspr. der Ton ruhte (§ 18), sein: ⲥⲱⲧⲙ̄ sṓ-dĕm, ϣⲣ̄ϣⲱⲣϥ̄ šĕr-šṓ-rĕf, ⲙⲓⲥⲉ ˣmī́sĕt, ⲑⲙ̄ⲥⲟ ˣd-ḥĕm-sṓ. — Wo im Kopt. eine Nebensilbe offen ist, ist sie stets urspr. geschlossen gewesen und erst später, in Folge einer Veränderung im Konsonantenbestande des Wortes, geöffnet worden, z. B. ⲙⲓⲥⲉ mī́sĕ aeg. ˣmī́sĕt (desgl. alle fem. Nomina), ⲙⲟⲥⲧⲉ mṓstĕ aeg. ˣmṓsdĕj (desgl. alle Nisbeformen), ϩⲟⲧⲃⲉ „dich (o Weib) töten" aeg. ˣḥṓdbĕt, ⲙⲉⲣⲁⲧⲉ „geliebte" aeg. ˣmĕrjā́tjĕw, ⲉⲣⲱⲧⲉ „Milch" aeg. ˣ˒ĕjrṓtĕt, ⲥϩⲟⲩⲱⲣ shu-ṓr aeg. ˣsĕḥ-wṓ-rĕw, ⲙⲁⲛⲟⲩϥ „ihn landen" aeg. ˣmĕ́n-nṓ-jĕf, ⲑⲃ̄ⲃⲓⲟ t-hĕ-bī-ṓ aeg. ˣd-hĕb-jṓ, ϣⲱⲡⲉ „werden" aeg. ˣḫṓ-pĕr usw.

Ausnahmen von dieser Regel würden nur die in § 11 genannten Fälle sein, die selbst wieder Ausnahmen von § 9 waren.

Doppeltgeschlossene Silben gab es nicht. Wo im Kopt. solche vorzuliegen scheinen, erweisen sie sich überall als jung. Meist gehörte der zweite der beiden Konsonanten urspr. zu einer folgenden Silbe, so z. B. in den durch Anlehnung an das folgende Wort einsilbig gewordenen Formen ϫⲉⲥⲧ-, ⲙⲉⲩⲧ-, ⲣⲙ̄ⲡ-, ϣⲁⲃⲓ-[1], die aus ˣṭī́sĕt (ϫⲓⲥⲉ Bd. II § 644), ˣmṓ-wĕt (ⲙⲟⲩⲟⲩⲧ „töten"), ˣrṓnpĕt (ⲣⲟⲙⲡⲉ „Jahr"), ˣšā́bĕj (vgl. ϩⲁⲧⲉⲃ-, s. u. § 104) verkürzt sind, so ferner in den durch Verlust eines Konsonanten und des diesem vorangehenden Hülfsvokales ĕ verstümmelten Formen: ⲥⲙⲟⲛⲧ aeg. ˣśmṓntĕj (Bd. II § 87), ϭⲛ̄ⲧ „mich finden" aeg. ˣgĕ́mtĕj, ⲥⲟⲃ̄ⲧ „Mauer" aeg. ˣśṓbtĕj [hieroglyphs], ϩⲟⲛⲧ „Priester" aeg. ˣḥṓntĕr [hieroglyphs], ⲑⲟⲟⲩⲧ „Thoth" aeg. ˣḎ-ḥṓw-tĕj usw., s. u. § 54 c. — Daß diese Formen großenteils auch im Kopt. nicht mit doppeltgeschlossener Silbe gesprochen wurden, sondern daß zwischen die beiden Konsonanten ein Hülfsvokal eingeschoben wurde, lehrt die Quantitätsänderung, die der vorhergehende kurze Vokal im Boh. erleidet ⲥⲙⲟⲩⲛⲧ, ⲑⲱⲟⲩⲧ usw. (s. u. § 24), und die Erhaltung des ⲉ in ϣⲉⲉⲧ- (von ϣⲱⲱⲧ ˣšṓ˓ĕd) vor ≈ ⲥ usw. (§ 35).

In andern Fällen ist der eine der beiden Konsonanten, die die Silbe schließen, erst im Kopt. aus lautlichen Gründen zugefügt worden: ⲟⲩⲟⲙⲛ̄ⲧ steht für ˣwṓ-mĕt, Ῥάμψης für ˣRā́m-ses, ⲭⲁⲙⲯⲁⲓ „Krokodile" für ˣḫā́msĕt (s. § 253, 10), ⲙ̄ⲃⲣⲓⲥ „Most" für ⲙ̄ⲡⲓⲥ ˣ˒ĕmrī́s.

Ebenso wenig waren natürlich auch dreifach geschlossene Silben möglich. Ein kopt. ϩⲙ̄ϥ „Ähre" ist aus ϩⲙ̄ⲥ ˣḥĕ́mĕs entstanden (und dies wohl ˣḥĕ́msĕw). § 15.

---

1) einsilbig ˣšā́bj wegen der Erhaltung des [hieroglyph] j, s. u. § 104, 3.

III.

Haupt- und Nebensilbe.

§16. Nach dem von Steindorff erwiesenen Grundgesetz der aegyptischen Vokalisation hat jedes echtaegyptische Wort nur einen vollen Vokal (Bildungsvokal), der im stat. constr. zu ĕ verkürzt wird. Die Silbe, in der dieser Bildungsvokal steht, nennen wir die Hauptsilbe des Wortes; sie kann sowohl offen wie geschlossen sein (s. ob. §13).

Alle andern Silben des Wortes, die Nebensilben, haben nur einen kurzen Hülfsvokal ĕ (vor dem ersten Stammkonsonanten Vorschlagsvokal genannt); sie sind, wie es scheint, stets geschlossen (s. ob. §13).

Wo im Kopt. in einem alten aegyptischen Worte in einer Nebensilbe oder in der Hauptsilbe des stat. constr. statt des ĕ ein anderer Vokal (wie ⲁ, ⲓ, ⲟⲩ) erscheint, ist er ausnahmslos aus dem Hülfsvokal oder Vokalvertreter ĕ unter dem Einfluß eines Konsonanten oder in Verbindung mit einem Konsonanten (𓅱 w und 𓇋 j) entstanden, s. u. §§34–37. 49–53.

§17. Hauptsilbe des Worts kann nur die letzte oder vorletzte Silbe sein (ⲛ̄ϣⲟⲧ ᵓĕnšốt, ⲥⲱⲧⲙ̄ sṓtĕm); der Bildungsvokal kann nie in der drittletzten Silbe stehn, deshalb muß er da, wo er durch Anhängung eines Suffixes oder einer Endung in die drittletzte Silbe kommen würde, seinen Platz verlassen und in die nächste Silbe (die vorletzte) umspringen: ϣⲟⲣϣⲣ̄ bildet ϣⲣ̄ϣⲱⲣϥ̄ šĕr-šṓ-rĕf (Bd. II §631), aber ⲥⲱⲧⲙ̄ ⲥⲟⲧⲙⲉϥ (ib. §620); ˣmắrwĕt oder ˣmắrjĕt bildet ⲙⲉⲣⲓⲧϥ̄ ˣmĕrjī́tĕf (Bd. II §658), ˣšếbjĕt ϣⲉⲃⲓⲉ- ϣⲉⲃⲓⲏⲧϥ̄, aber ˣmíšĕt ⲙⲓⲥⲉ ⲙⲁⲥⲧϥ̄ mắstĕf (ib. §644); zum mask. Pseudopartizip ⲥⲟⲧⲙ̄ sṓtĕm (aus ˣsṓdmĕw) gehört das fem. ⲥⲙⲟⲛⲧ aus ˣsmṓntĕj (ib. §§70. 87.), aber zu ϣⲣ̄ϣⲱⲣ (aus ˣšĕršṓrĕw) ϣⲣ̄ϣⲟⲣⲧ (aus ˣšĕršṓrtĕj, ib. §§79. 92.); zum Infinitiv ˣrṓḥĕt „waschen" ⲣⲱϩⲉ gehört die Nisbeform ⲣⲁϩⲧ „Wäscher" (aus ˣrṓḥtĕj), aber zu ˣmắrjĕt „lieben" wieder ⲙⲉⲣⲓⲧ ˣmĕrjī́tĕj und zu ˣšếpjĕt „sich schämen" ϣⲡⲓⲏⲧ ˣšĕpjḗtĕj (s. Bd. II §658).

Während dieses Umspringen des Vokals beim Verbum nur in diesem zwingenden Falle nachweisbar ist (zu der scheinbaren Ausnahme ⲥⲟⲩⲱⲛϥ̄ von ⲥⲟⲟⲩⲛ s. u. §344), ist es beim Nomen nicht selten auch da zu beobachten, wo es nicht unbedingt nach dem obigen Gesetze erforderlich war, z. B. ϩⲟ aeg. 𓁷 ˣḥốr „Gesicht" ϩⲣⲁϥ „sein Gesicht" (statt ˣḥốrĕf), ϩⲏⲧ aeg. 𓄣 ˣḥᶜḗtĕj „Herz" ϩⲧⲏϥ ˣḥtḗjĕf (statt ˣḥᶜắtjĕf), ⲛⲏⲃ aeg. 𓎟 ˣnḗbĕw „Herr" -ⲛⲉⲃⲱϥ ˣᵓĕnbṓwĕf „sein Herr", ⲛⲟⲩⲧⲉ aeg. 𓊹 ˣnṓtĕr „Gott" ⲛ̄ⲧⲏⲣ : ⲉⲛⲑⲏⲣ ˣᵓĕntḗrĕw „Götter" (statt ˣnṓtrĕw), ⲓⲟⲙ „Meer" ⲁⲙⲁⲓⲟⲩ ˣᵓĕimḗw (statt ˣjṓmĕw) usw. Desgl. bei den Praepositionen ⲛ̄- aeg. ᵓim, geschrieben 𓅓 m (ᵓĕm-) ⲙ̄ⲙⲟϥ aeg. 𓇋𓅓𓆑 ˣᵓĕjmṓf, und ebenso ⲉ, ⲉⲣⲟϥ.

IV.

Die Betonung.

Der Ton des Wortes ruhte urspr. stets auf der Hauptsilbe, also auf dem einzigen vollen Vokal, den das Wort hatte. Im stat. constr., der zwar enttont war, aber einen Nebenton behielt, ruhte dieser auf dem ĕ, das den vollen Vokal des stat. absol. vertrat. §18.

Die Stelle des Tones ist für uns erkennbar an dem Verhalten gewisser Konsonanten (Aspiration von κ, π, τ im Boh., s. Steindorff K. Gr. §24 a.b., Erhaltung des ꜣ j, w; h, r im Kopt, s. u.). Beispiele, die die Stelle des Tones so erkennen lassen, sind:

πίcε : φίcι, πέc- : φέc-, πάcτϥ : φάcϥ „kochen".
ειώρϩ, ειέρϩ-, ειόρϩϥ „betrachten".
πώϩτ : φώϩτ, πέϩτ- : [φέϩτ-], πάϩτϥ : φάϩτϥ „ausgießen".
ϩτάι : εϩθάι „fett sein".

τόντн̄ ; θόντεн, τн̄τн̄- : [θέнτεн-], τн̄τώнϥ : τεн-θώнϥ „vergleichen".
[κάϩκεϩ], κάϩκε-(κέϩκ-)-κάϩκεϩ-, κεκώϩ : κεϩκώϩ §250.
ταειό : ταιό, ταειέ-, ταειόϥ „preisen".

Nomina: ϣнρε, ϣр̄- „Sohn"; cτόι : cθόι, cϯ- sah. „Geruch"; ρόμπε, ρм̄π- „Jahr"; νοýτε : νοýϯ „Gott", н̄τнρ : εнθнρ „Götter"; cóвτ „Mauer", cεвθωλóγ „Mauern" usw.

Wo im Kopt. der Ton auf einer Nebensilbe, also auf einem Hülfsvokal ruht, läßt sich fast immer noch erweisen, daß hier ein Wechsel des Tones stattgefunden hat und daß der Ton urspr. regelrecht auf der Hauptsilbe gestanden hat. Ein solches Umspringen des Tones haben zunächst eine Anzahl status constructi zweisilbiger Infinitivformen erfahren, bei denen der Ton im stat. constr. auf der letzten, im stat. absol. auf der vorletzten Silbe ruht: §19.

cογн̄- : cογέн- (*sŏwwĕn) von cóογн̄ : cώογн (*sŏwwĕn) „kennen".
θογέτ- boh. (*tĕwwĕt) von θώογϯ „versammeln".
cϩογρ- : cϩογέρ- (*sĕhwĕr) von cάϩογ : cαϩογι (*sŏhwĕr) „verfluchen".
μεcτέ- (*mĕsdĕj) von μόcτε : μócϯ (*mŏsdĕj) „hassen".
ϭαλέ- : ϫαλέ- (*gĕlĕj) von ϭóειλε : ϫώιλι (*gŏlĕj) „anvertrauen".
λαλέ- von λοόλε „bestreichen".
μανέ- (*mĕinĕj) von μοóνε : μóνι (*mŏinĕj) „landen".

ϣογέ- (*sĕŏwĕj) von *sŏŏwĕj.
ϫνέ- : ϭνέ- (*sĕtnĕj) von ϣοϫνε : coϭνι (*sŏtnĕj) „fragen".
ϣεвιέ- boh. (*sĕbjĕt) von *sĕbjĕt „tauschen".
μερέ- : μενρέ- (*mĕrjĕt) von *mărjĕt „lieben".
cεϩνέ- (*sĕhnĕt) von cάϩνε : cάϩνι (*săhnĕt) „ordnen".
cв̄вé- : coγвé- (*sĕbĕ?) von cв̄вε- : céвι „beschneiden".
cεμνé- boh. (*sĕmnĕt) von céμνι (*sĕmnĕt) „feststellen".

Daß in diesen Beispielen der Ton im stat. constr. auf der letzten Silbe steht, im Unterschied zum stat. absol., wird bei cϩογρ- : cϩογερ- durch die Erhaltung des letzten Radikals r bezeugt, der im stat. absol. cαϩογ : cαϩογι verschliffen ist;[1] bei den auf den Hülfsvokal ĕ ausgehenden Formen geht es daraus hervor, daß dieser Hülfsvokal im Boh. ε, nicht wie im stat. absol. ι, geschrieben wird (s.u. §51). Weitere Beweise sind die Erhaltung des ꜣ j in ϣεвιέ- (s.u. §103), die Kontraktion des ersten Konsonanten s mit dem zweiten ϣ oder ϫ : ϭ in ϣογέ-, ϫνέ- : ϭνέ- (s.u. §§59.63), und endlich die zu den status constructi auf ε sekundär gebildeten status absoluti (ϫαλο, λαλο, ϣογο, ϫνο, ϣεвιο

[1]) In der sah. Form cϩογρ- shūr- hat dann wohl später das ογ den Ton bekommen, s.u. §54 b a. E.

Bd. II § 220) und Qualitativa (ϫⲁⲗⲏⲟⲩⲧ, ⲗⲁⲗⲏⲟⲩⲧ, ϣⲉⲃⲓⲏⲟⲩⲧ, ⲥⲉⲙⲛⲏⲟⲩⲧ, ⲥⲉϩⲛⲏⲟⲩⲧ Bd. II § 101a), die ganz wie die Formen der „Causativa auf ⲟ" gebildet sind, bei denen der Ton im stat. constr. auf derselben Silbe wie im stat. absol., also auf dem auslautenden ⲉ, ruht.

Daß aber auch in diesen konstrukten Infinitivformen der Ton einst der Regel gemäß auf der ersten Silbe geruht hat, geht daraus hervor, daß einige von ihnen (ⲙⲉⲥⲧⲉ-, ⲙⲁⲛⲉ-, ϭⲁⲗⲉ-, ϣⲟⲩⲉ-, ϫⲛⲉ-) den letzten Radikal ꜣ j verloren haben, der daher, als er wegfiel, in einer unbetonten Nebensilbe gestanden haben muß (s. u. §§ 103. 108). Die Tonverlegung kann demnach erst nach dem Wegfall dieses ꜣ j am Ende des Wortes stattgefunden haben, aber noch bevor das innere ꜣ j in ϣⲉⲃⲓⲉ- wegfallen konnte (s. u. § 142). Falls sich die Gleichsetzung der n. aeg. Form [hieroglyphs] šw mit der kopt. Form ϣⲟⲩέ- „entleeren" (Bd. II 710) bestätigte, würde dadurch der Wechsel des Tones schon für das N. aeg. bezeugt werden, wo ja das auslautende j, wie es scheint, in der That schon verloren war (s. §§ 137. 142).

Durch den Wechsel des Tones haben sich die status constructi naturgemäß mehr dem stat. pron. genähert, der den Ton schon von Haus aus an der Stelle gehabt hatte, an die er nunmehr im stat. constr. gelangt ist (zwischen den beiden letzten Konsonanten des Infinitivs), und der hinsichtlich des Verbalstammes alle die Erscheinungen, die beim stat. constr. auf Rechnung des Tonwechsels zu setzen waren, ebenso aufweist, vgl. ϩⲟⲩώⲣ= mit ϩⲟⲩⲣ́-, ϩⲁϩⲟⲩ; ϫⲁⲗώ= mit ϫⲁⲗέ-, ϫώⲓⲗⲓ; ⲗⲁⲗώ= mit ⲗⲁⲗέ-, ⲗⲟόⲗⲉ; ⲙⲁⲛⲟύ= mit ⲙⲁⲛέ-, ⲙⲟόⲛⲉ; ϣⲟⲩώ= mit ϣⲟⲩέ-; ϫⲛⲟύ= mit ϫⲛέ-, ϣόϫⲛⲉ; ϣⲉⲃⲓή̈ⲧ= mit ϣⲉⲃⲓέ-, *šĕbĕ (aus *sĕbjĕt); ⲥⲉⲙⲛήⲧ= mit ⲥⲉⲙⲛέ-, ⲥέⲙⲛⲓ; ⲥⲃⲃήⲧ= : ⲥⲟⲩⲃήⲧ= mit ⲥⲃⲃέ- : ⲥⲟⲩⲃέ-, ⲥⲃⲃⲉ : ⲥέⲃⲓ; ⲙⲉⲣίⲧ= : ⲙⲉⲛⲣίⲧ= mit ⲙⲉⲣέ- : ⲙⲉⲛⲣέ-, ⲙέ, ⲙέⲓ.

Nun ist aber zu bemerken, daß die stat. constr. mit dem stat. pron. gegenüber dem stat. absol. auch in solchen Punkten übereinstimmen, die offenbar unabhängig vom Tonwechsel waren, so ⲙⲉⲣⲉ- : ⲙⲉⲛⲣⲉ- hinsichtlich des [hieroglyph] r ⲣ, das im stat. absol. ⲙⲉ : ⲙⲉⲓ, der einem anders vokalisierten Infinitiv angehört zu haben scheint (s. Bd. II § 658), weggefallen ist; so ⲥⲟⲩⲃⲉ- hinsichtlich des ⲟⲩ (Vertreter von ⲉ § 37), statt dessen der absol. ⲥⲉⲃⲓ ein ⲉ hat; so endlich auch ϫⲁⲗⲉ- hinsichtlich des ꜣ ꜣ, das hier den Wert ℵ, in ϫⲱⲓⲗⲓ dagegen den Wert ר hat.

Eine ganz analoge Uebereinstimmung zwischen dem stat. constr. und dem stat. pron. (im Gegensatz zum stat. absol.) hinsichtlich der Form des Verbalstammes haben wir auch ohne jeden Tonwechsel bei ϩⲓ-, ϩⲓⲧ= „schlagen", die einen Stamm hj zeigen, während der stat. absol. ϩⲓⲟⲩⲉ, ϩⲓⲟⲩⲓ von einem Stamme hw gebildet ist (s. Bd. II §§ 650. 683, 6).

Vielleicht ist das Bestreben nach Uebereinstimmung des stat. constr. und pron., das uns hier augenscheinlich ohne jede Beziehung zum Ton entgegentritt, die Veranlassung zu dem Tonwechsel in den oben besprochenen Formen gewesen?

§ 20. Ein Umspringen des Tones von der vorletzten auf die letzte Silbe könnte man ferner

auch bei einigen andern mehrsilbigen Infinitivformen (darunter auch mehreren status absoluti) als Grund für die <u>unregelmäßige Aspiration des Konsonanten</u>, mit dem die letzte Silbe dieser Formen anlautet, vermuten:

ⲑⲟⲩⲑⲟⲩ (*tŏwtĕw*) „fleckig sein" Bd. II § 635.
ⲫⲁⲫⲉ- (*pĕcpĕc* o.ä.) „Ziegel streichen" Gen. 11,3, wohl Form wie ⲗⲁⲗⲉ́- von ⲗⲟ́ⲟⲗⲉ.
ⲟⲩⲟⲥⲑⲉⲛ „erweitern" (sah. ⲟⲩⲟⲥⲧⲛ̄), ⲟⲩⲉⲥⲑⲱⲛ=.
ⲫⲟⲛⲫⲉⲛ für ⲫⲟⲛⲡⲉⲛ „überfließen" } Stern K. Gr. § 203.
ⲫⲟⲧⲫⲉⲧ für ⲫⲟⲧⲡⲉⲧ „zerreißen" }
ϣⲑⲉⲣⲑⲉⲣ- von ϣⲑⲟⲣⲧⲉⲣ „stören".

Dem steht aber entgegen, daß dasselbe doppelte Auftreten der Aspiration wie in diesen Beispielen auch in andern reduplicierten Formen vorkommt, bei denen offenbar kein Wechsel des Worttones eingetreten sein kann: ⲫⲉⲛⲫⲱⲛ (Qualitativ), ⲫⲉⲧⲫⲱⲧ=, ⲑⲉϩⲑⲱϩ= (<u>Stern</u> K. Gr. § 365,1), ⲑⲉⲕⲑⲱⲕ Lev. 19,28, ⲁⲫⲱⲫ „Riese" (aus *ʿăpŏpĕ*). Oder sollten diese letzteren Formen die doppelte Aspiration erst irrig nach Analogie jener Formen, die einen Wechsel des Tones erlitten haben könnten, angenommen haben?

<u>Beim Nomen läßt sich das Umspringen des Worttones</u> im Kopt. nur in einem Falle belegen, bei den <u>Adjektivis</u>, die den Bildungsvokal ⲁ od. ⲉ (vor den Konsonanten, die dies vorziehen, s.u. § 30) in der ersten Silbe haben und in beiden Hauptdialekten auf ⲉ ausgehen (<u>Stern</u> K. Gr. § 126): § 21.

ϩⲁⲧⲣⲉ : ϩⲁⲑⲣⲉ „Zwilling" (*ḥắtrĕj*).
ϩⲁⲥⲓⲉ in ⲃⲱⲕ-ⲛ̄-ϩⲁⲥⲓⲉ „untergehen".
ⲥⲁⲃⲉ „weise" (*sáb₃ĕj*).
ⲕⲁⲙⲉ : ⲭⲁⲙⲉ „schwarz" (*kắmmĕj*).
ϣⲁϥⲉ „wüst" (*šắfĕj*, urspr. *šắfjej*?).
ϭⲁϫⲉ „verstümmelt" von ϭⲱϫ (ϭⲱϫⲉ).
ϩⲁⲉ : ϧⲁⲉ „letzter" von ϩⲁ : ϧⲁ „unter"?
ⲧⲉϣⲉ : ⲑⲉϣⲉ „Nachbar" (*tĕ₃šĕj*).
ⲙⲛ̄ⲧⲣⲉ : ⲙⲉⲑⲣⲉ „Zeuge" (*mĕtrĕj*).
ϣⲟⲩⲓⲉ „trocken" (*šĕwjĕj*).
ϭⲛ̄ⲛⲉ : ϭⲉⲛⲛⲉ „faul" (*gĕnnĕj*).
ⲃ̄ⲗⲗⲉ : ⲃⲉⲗⲗⲉ „blind".
ⲉⲥⲓⲉ „kühn" (*ʾĕsjĕj*?).

Wie <u>Steindorff</u> erkannt hat (K. Gr. § 93), sind es sogen. <u>Nisbeformen</u>, die das auslautende *j* verloren und nur noch den diesem vorangehenden Hülfsvokal *ĕ* erhalten haben. Der Ton ruhte urspr. auf dem Bildungsvokale, wie der Wegfall der Endung *j* und die Aspiration in ⲭⲁⲙⲉ, ⲑⲉϣⲉ bestätigt (vgl. auch ϣⲁ́ϥⲧ aus *šắftĕj* aeg. [hieroglyphs] *ḫftj* „Feind"), ist dann aber auf den Hülfsvokal ⲉ am Ende des Wortes umgesprungen, hat das noch erhaltene *j* in ϣⲟⲩⲓⲉ ϩⲁⲥⲓⲉ, ⲉⲥⲓⲉ vor dem Wegfall und den Hülfsvokal ⲉ selbst vor dem Uebergang in ⲓ im Boh. bewahrt, also ganz wie bei dem stat. constr. ϣⲉⲃⲓⲉ ob. § 19.

Die zu den obigen Adjektivis auf ⲉ gehörigen Feminina auf ⲏ (ⲥⲁⲃⲏ, ⲕⲁⲙⲏ : ⲭⲁⲙⲏ, ϩⲁⲏ, ⲧⲉϣⲏ : ⲑⲉϣⲏ usw., <u>Stern</u> § 206) und Plurale auf ⲉⲉⲩ : ⲉⲩ (ⲥⲁⲃⲉⲉⲩ, ⲑⲉϣⲉⲩ, ⲃ̄ⲗⲗⲉⲉⲩ : ⲃⲉⲗⲗⲉⲩ usw. <u>Stern</u> § 212) sind erst sekundär und ganz mechanisch von den mask. Formen abgeleitet worden (man beachte z. B. die sinnlose Uebernahme der Aspiration), nachdem der Ton bereits gewechselt hatte, da sie den alten Bildungsvokal ⲁ, ⲉ als Hülfsvokal behandeln.

V.

Die Quantität der Vokale.

§ 22. Soweit sich die kopt. Formen auf altaegyptische zurückführen lassen, ergiebt sich überall für die Quantität der Vokale das Gesetz, daß der Vokal in offener Silbe lang, in geschlossener kurz war; vgl. die folgenden Worte, die in verschiedenen Formen mit verschiedener Quantität vorliegen: ϣορϣ̄ρ, ϣρ̄ϣωρϥ Bd. II § 631; ϲωτ̄μ, ϲοτμεϥ Bd. II § 620; μιϲε, μαϲτϥ Bd. II § 644; ϲμινε, ϲμν̄τϥ Bd. II § 659; ϲεμνι, ϲεμνητϥ Bd. II § 651; ⲑⲙ̄ϲοϥ, ⲑⲙ̄ϲωτν̄ Bd. II § 208; Nomina: νογϥε „gut" fem. νογρε; ϣιρε „Knabe" fem. ϣαιρε (*šárjĕt*); ϲον „Bruder" fem. ϲωνε; Praepositionen: ναϥ „ihm" νητν̄ „euch"; μ̄μοϥ, μ̄μωτν̄ usw.

§ 23. Wo dies Gesetz im Kopt. auf alte Formen nicht zutrifft, läßt sich meist noch nachweisen, daß die Silbenteilung verändert ist und daß sie einst derart gewesen ist, wie es die Quantität der Vokale erwarten läßt. So ist z. B. ϣρ̄ϣωρ (Qual.) entstanden aus ×*šĕršŏrĕw*, ϣρ̄ϣορτ (Qual.) aus ×*šĕršŏrtĕj*, ϲοτμ̄ : ϲοτεμ aus ×*sŏdmĕw*, ϲμοντ aus ×*smŏntĕj*, die Infinitive κωτ, κοτϥ aus ×*kŏdĕj*, ×*kŏdjĕf*, μοονε, μανογϥ aus ×*mŏnĕj*, ×*mĕnŏjĕf*, ραϣε aus ×*rắŏwĕt*, ϲμ̄με : ϲεμι aus ×*sĕmjĕt*, die Nominalformen μεριτ aus ×*mĕrjĭtĕj*, μεραтε aus ×*mĕrjắtjĕw*, ϣπ̄ιητ aus ×*šĕpjĕtĕj*, ϣπιεετε aus ×*šĕpjĕtjĕt*, ϣεερε aus ×*šĕrjĕt*, ϩτο aus ×*htŏr*, ϩτωωρ aus ×*htŏrĕw* usw.

§ 24. Schon hieraus ist zu entnehmen, daß das Kopt. trotz aller Verstümmlungen der Formen die alte Quantität der Vokale mit großer Treue bewahrt hat, was den Wert der kopt. Formen für die Rekonstruktion der alten Vokalisation gewährleistet. In der That ist denn eine Änderung der alten Quantität im Kopt. auch nur in sehr wenigen und bestimmt begrenzten Fällen zu konstatieren, und zwar:

1. die natürliche Quantitätsänderung, die die Folge einer Veränderung der urspr. Silbenteilung ist, liegt überhaupt nur in Gestalt der Dehnung des kurzen Vokals in geöffneter Silbe vor.

Auch sie tritt in den beiden Hauptdialekten zugleich nur in einigen wenigen Worten auf, die urspr. ein [Hieroglyphe] *ȝ* als mittleren Radikal gehabt und dieses, wie das ja überall zu beachten ist (s. u. §§ 71. 72), schon in sehr früher Zeit verloren haben, wodurch der urspr. kurze Vokal in offene Silbe trat und deshalb gedehnt wurde:

ϲτωτ „zittern" für ×*sdŏdĕȝ* aus ×*sdŏȝdĕȝ* Bd. II § 638	βηβ „Loch" für ×*bēbĕȝ* aus ×*bĕȝbĕȝ* [Hieroglyphen].
ϲμογ „segnen" für ×*smŏcĕj* aus ×*smŏȝcĕj* Bd. II § 661, 4.	ϣηγε „Altar" aus ×*hĕȝwĕt* [Hieroglyphen].
ϫωϫ „Kopf" für ×*dŏdĕȝ* aus ×*dŏȝdĕȝ* [Hieroglyphen].	ϩανθογϲ „Eidechse" aus [Hieroglyphen] *hntȝsw*.
ϭωμ „Garten" für ×*kŏmĕw* aus ×*kŏȝmĕw* [Hieroglyphen].	ιωϯ „Thau" für ×*jŏdĕt* aus ×*jŏȝdĕt* [Hieroglyphen].

Für das Alter dieser Dehnung spricht das ογ in ϲμογ; sie muß danach vor dem Uebergang des *u* in *ō* erfolgt sein. (s. u. § 44).

Im Boh. ist dagegen eine solche Dehnung des in offene Silbe getretenen kurzen Vokals öfter zu beobachten, wo das Sah. noch die alte Quantität bewahrt hat. Es wird so gedehnt:

1) ⲁ ă zu ⲏ ē: a) vor jedem ⲓ, das aus urspr. j (nicht aus ʒ oder r) entstanden ist: §24, 1.
ⲥⲛⲏⲓⲛⲓ snḗini = sah. ⲥⲛⲁⲉⲓⲛ aus ˣsnắjnĕj Bd. II § 640, ⲙⲏⲓⲛⲓ „Wunderzeichen" mḗini = sah. ⲙⲁⲉⲓⲛ aus ˣmắjnĕw; ⲥⲏⲓⲛⲓ „Arzt" sḗini = sah. ⲥⲁⲉⲓⲛ aus ˣsắjnĕw; ⲛⲏⲓ „mir" nḗi = sah. ⲛⲁⲉⲓ aus ˣnắj usw.

b) in dem fem. Pseudopartizip ⲥϫⲣⲏϩⲧ „ruhig sein", das noch § 25 für ˣsdrḗḫĕt steht, sah. ⲥϭⲣⲁϩⲧ für ˣsĕgrắḫt aus ˣsĕgrṓḫtĕj.[1] Es ist also ein Analogon zu ⲥⲣⲱϥⲧ, ⲧⲉⲛⲑⲱⲛⲧ Bd. II §§ 88 I. 94 I.

2) ⲁ ă zu ⲱ ō regelmäßig vor ⲟⲩ u (aeg. w), wo dieses im Auslaut einer geschlossenen Silbe steht: §24, 2.
ⲡⲉϫⲱⲟⲩ pĕdṓu „sie sprachen" = sah. ⲡⲉϫⲁⲩ (ˣpĕddắw), ϫⲱⲟⲩ chṓu „sie legen (Infin.)" = sah. ⲕⲁⲁⲩ (kắăw aus ˣḫắʒcĕw, boh. einsilbig vgl. ϫⲁⲩ = sah. ⲕⲁⲁⲩ Bd. II § 615, 2); ⲓⲱⲟⲩ jṓu „sie waschen" (in ⲉⲩⲁⲑⲓⲱⲟⲩ „illoti" Peyr. Lex. 31) = sah. ⲉⲓⲁⲁⲩ (jắăw aus ˣjắᶜjĕw, s. ibid.); ⲛⲱⲟⲩ nṓu „ihnen" = sah. ⲛⲁⲩ (ˣnắw); ⲛ̅ⲧⲱⲟⲩ ĕntṓu „bei ihnen" = sah. ⲛ̅ⲧⲁⲩ (ˣĕmdắw); ⲕⲉϫⲱⲟⲩⲛⲓ kĕchṓuni „andere" = m. aeg. ⲕⲉⲕⲁⲩⲛⲓ (kĕkắwnĕ) usw. — Man könnte in diesem Falle das ⲱ daraus erklären wollen, daß aus ăw hervorgegangenes ⲁⲩ au. die vokalische Aussprache ō erlangt hatte (s. u. §§ 45. 164), doch liegt dieselbe Dehnung von ⲁ ă zu ⲱ ō im Boh. auch sonst vor, s. u. § 31.

3) ⲉ ĕ zu ⲏ ē: a) vor ⲓ (wo im Sah. ⲓ ĕj): ⲥⲏⲓⲛⲓ „Pflugschaar" sḗini = sah. ⲥⲓⲛⲉ d. i. ˣsḗjnĕ; ϣⲏⲓⲃⲓ „Rost" šḗibi = sah. ϣⲓⲃⲉ (ˣšḗjbĕ) wohl alles sekundäre und z. T. viell. auch irrige Bildungen, wie z. B. ϣⲏⲓⲛⲓ „Auskunft" für ϣⲓⲛⲓ = sah. ϣⲓⲛⲉ (Infin. Bd. II § 644), wo das ⲓ garnicht aus ĕj entstanden ist, s. § 34. §24, 3.

b) vor dem Hülfsvokal ⲓ (am Ende der Worte statt ⲉ, s. u. § 51, 2) in den Nebenformen ⲟⲩⲏⲓ und ϩⲏⲓ für die alten Formen ⲟⲩⲉⲓ wḗi, ϩⲉⲓ hḗi = sah. ⲟⲩⲉ, ϩⲉ (für ˣwḗĕ, hḗĕ aus ˣwḗʒjĕt, ˣhḗʒjĕt Bd. II § 653); ⲙⲏⲓ „Wahrheit" für ˣmḗi = sah. ⲙⲉ (für ˣmḗĕ aus ˣmḗʒᶜĕt).

4) ⲟ ŏ zu ⲱ ō: a) vor jedem ⲟⲩ u (aus w entstanden): ⲙⲱⲟⲩ mṓu = sah. ⲙⲟⲟⲩ (mṓw), ⲙⲱⲟⲩⲧ mṓut „tot sein" = sah. ⲙⲟⲟⲩⲧ (ˣmṓwtĕw) Bd. II § 70; ⲥⲱⲟⲩⲧⲉⲛ „richten" sṓutĕn = sah. ⲥⲟⲟⲩⲧⲛ̅ (ˣsṓwdĕn) Bd. II § 631 usw. §24, 4.

b) vor jedem ⲓ i, das aus urspr. j entstanden ist, wenn es nicht am Ende des Wortes steht: ⲛⲱⲓⲛⲓ nṓini = sah. ⲛⲟⲉⲓⲛ aus ˣnṓjnĕj Bd. II § 632, 2; ϫⲱⲓⲗⲓ dṓili = sah. ϭⲟⲉⲓⲗⲉ (ˣgṓjlĕw) Bd. II § 632, 3 usw., aber ⲙⲟⲓ „gieb" mṓi aeg. ˣĕmṓj Bd. II § 538. ⲑⲙ̅ⲥⲟⲓ „mich setzen" aeg. ˣd-hĕmsṓj ib. § 208; ⲙ̅ⲙⲟⲓ „in mir" usw.

c) in den Nebenformen des fem. Pseudoparticips: ⲥⲣⲱϥⲧ srṓfĕt = sah. ⲥⲣⲟϥⲧ aus ˣsrṓftĕj Bd. II § 88 I; ⲧⲉⲛⲑⲱⲛⲧ tĕntṓnĕt = sah. ⲧⲛ̅ⲧⲱⲛⲧ aus ˣtĕntṓntĕj, ⲥϩⲟⲩⲱⲣⲧ shuṓrĕt = sah. ⲥϩⲟⲩⲟⲣⲧ aus ˣsĕhwṓrtĕj Bd. II § 94 I 2.

d) in den seltenen Nebenformen des mask. Pseudopartizips: ⲟⲩⲱⲃϣ, ⲟⲩⲱⲃⲉϣ (z. B. Gen. 49, 12) für ⲟⲩⲟⲃϣ aus ˣwŏbšĕw (von Lagarde z. T. beseitigt), ⲑⲱⲣϣ für ⲑⲟⲣϣ „rot sein".

e) in den alten Götternamen ˣḪṓnsĕw, ˣMṓntĕw, die sah. ϣⲟⲛⲥ (in ⲡⲁϣⲟⲛⲥ) und ⲙⲟⲛⲧ (in ⲉⲣⲙⲟⲛⲧ), im Boh. ˣḪṓnĕs und ˣMṓnĕt lauteten, wie die griech. Transskriptionen Χῶν, Παχών, -χῶνσις und Ἑρμῶνθις, Νεχθμώνθης lehren.

[1] Hiernach ist Bd. II § 95 zu verbessern.

§24,
5) o ŏ zu oy ū: ganz vereinzelt statt ω ō nach M in der Nebenform CMOYNT smūnĕt für CMONT aus *smṓnt̆ĕj Bd. II § 88 I; Lagarde hat die Form, die nur einmal belegt ist, viell. mit Recht beanstandet.

§25. 2. unter dem Einfluß eines folgenden ϩ, das aus ḫ hervorgegangen ist, wird im Boh. stets (im Sah. selten) der lange Vokal verkürzt, auch wenn er noch in offener Silbe steht:

1) H ē zu ϵ ĕ: Mϵϩ = sah. MHϩ (Mϵϩ) Bd. II § 66; CϪPϵϩT = sah. *sgrḗhĕt (CϬPϵϩT) für CϬPAϩT s. ob. § 24.

2) ω ō (resp. oy ū nach M, N) zu o ŏ: Moϩ = sah. MOYϩ Bd. II § 616 I a 2, ϕoϩ = sah. Πωϩ ib.; NOϩϵM = sah. NOYϩM̄ Bd. II § 622 I a 2 α; CAϩCOϩ = für *sĕhsṓh = ib. § 633 I c 2; Nomina: Noϩ „Seil" = sah. NOYϩ (aeg. [hieroglyphs] nwḥ); OYOϩI „Fischer" = sah. OYωϩϵ (aeg. [hieroglyphs] wḥᶜ); IOϩI „Acker" = sah. ϵIωϩϵ (aeg. [hieroglyphs] 3ḥt); TOϩ „Stroh" = sah. Tωϩ (aeg. [hieroglyphs] dḥ3 *dṓhĕ3).

Diese Einwirkung des ḫ ϩ h erstreckt sich mitunter sogar auch dann auf den langen Vokal, wenn er von dem ϩ noch durch einen andern Konsonanten getrennt ist: ϣOKϩ neben ϣωKϩ Bd. II § 622 I a 2 β. Vermutlich hierher gehörige Nomina sind KOBϩ, POKϩ, ϕONϩ, ϣOλϩ Stern K. Gr. § 146.

§26. 3. Die Verdopplung oder „Brechung" des Vokals, die im Sah. oft nach gewissen Gesetzen (Steindorff K. Gr. §§ 34. 37) beim Wegfall eines Konsonanten eintritt, stellt gewissermaßen eine Änderung der urspr. Quantität des Vokals dar, doch behält dabei der verdoppelte Vokal selbst seine alte Quantität unverändert bei.

§27. In einer der besten und konsequentesten Hss. des N. aeg., dem Papyrus Abbott findet sich, worauf ich schon Diss. § 24, 3 hingewiesen hatte, zweimal in der Relativform des Tempus [hieroglyphs] sḏm-f der Stamm des Verbums [hieroglyph] ỉrj „thun" vor dem zweilautigen Suffix 2 plur. [hieroglyphs] tn anders als vor den einlautigen Suffixen geschrieben, nämlich [hieroglyphs] (mit einem dieser Verbalform durchaus fremden [hieroglyph] y) statt des zu erwartenden [hieroglyph], das vor den andern Suffixen erscheint. [hieroglyphs], [hieroglyphs], [hieroglyphs], [hieroglyphs] usw. s. Bd. II § 794, 2. — Es macht den Eindruck, als ob hier mit dem [hieroglyph] y die nach § 22 erforderliche Dehnung des Bildungsvokals in offener Silbe angedeutet werden sollte, wie vielleicht auch in [hieroglyphs] ḏdy-t(w) und einigen anderen Passivformen Bd. II § 241. Doch wäre ein solches Verfahren so unerklärlich, daß man nur ungern daran glauben möchte; auch bietet das Pronomen 2 plur. im Kopt. noch manche Rätsel, deren Lösung abzuwarten ist, s. u. § 44.

VI.

Die Vokale.

§28. Die Vokale, über die das Kopt. verfügt, zerfallen nach den 3 kurzen Grundvokalen A ă, ϵ ĕ und o ŏ in 3 Gruppen, die a-Laute, e-Laute und o-Laute.

1. Die a-Laute.

Für den kurzen Vokal dieser Gruppe ⲁ ă tritt unter gewissen Umständen ⲉ ĕ ein: §29.

1. stets vor dem verschliffenen Suffix 2f sg. ⊃ ṯ, ○ṯ: ⲡⲉϫⲉ „du (Weib) sprachest" für ˣpedăt (vgl. ⲡⲉϫⲁϥ); ⲛⲉ „dir" für ˣnăt (vgl. ⲛⲁϥ); ϩⲣⲉ „dein Gesicht" für ˣhrăt (vgl. ϩⲣⲁϥ); ϩⲛⲉ „dein Wille" für ˣhnăt (vgl. ϩⲛⲁϥ). — Bei den auf ⲁ ausgehenden verstümmelten Infinitiven ⲉⲓⲁⲁ=: ⲓⲁ=, ⲕⲁⲁ=: ϫⲁ= (Bd. II § 615,2), ⲧⲁⲁ= (ib. § 645) wird das auslautende ⲁ in diesem Falle ebenfalls vermieden, indem man die sekundäre Nebenform ⲧⲉ: ϯ dafür braucht: ⲓⲁϯ, ϫⲁϯ, ⲧⲁⲁⲧⲉ (sah.).

2. vor gewissen Konsonanten, den Liquiden ⲗ, ⲙ, ⲛ, ⲣ, den Lippenlauten ⲃ, ⲡ, ϥ, dem weichen Hauchlaut ϩ und den schwachen Konsonanten 3, j und w ist nicht selten, aber keineswegs ausnahmslos, ein Eintreten von ⲉ an Stelle eines zu erwartenden ⲁ zu beobachten: ϭⲛⲧϥ ˣgĕntĕf statt ˣgămtĕf Bd. II § 646; ϥⲓⲧϥ ˣfĕ́jtĕf statt ˣfắ3tĕf ib. § 648; ⲥⲉⲙⲛⲓ ˣsĕ́mnĕt statt ˣsắmnĕt, ϩⲣ̄ⲣⲉ: ϩⲉⲣⲓ ˣhĕ́rjĕt statt ˣhắrjĕt, ⲟⲩⲉ: ⲟⲩⲉⲓ ˣwĕ́3jĕt statt ˣwắ3jĕt ib. §§ 651-653. 657; ⲥⲙ̄ⲛⲧϥ ˣsmĕ́ntĕf statt ˣsmắntĕf ib. § 659; die Adjektiva auf ⲉ (alte Nisbeformen auf j) ⲧⲉϣⲉ: ⲑⲉϣⲉ ˣtĕ́3šĕj statt ˣtắ3šĕj, ϭⲉⲛⲛⲉ ˣgĕ́nnĕj statt ˣgắnnĕj usw., s. ob. § 21.

Dieselbe Vorliebe für ⲉ zeigen dieselben Konsonanten auch gegenüber dem andern kurzen Vokal ⲟ ŏ (s. u. § 41). In den meisten der bei Stern K. Gr. § 123 und § 137/8 verzeichneten Nomina mit dem Bildungsvokal ⲉ folgt diesem einer der obigen Konsonanten und die Nomina können daher als Formen der bei Stern in §§ 124. 129 und §§ 140. 144 behandelten Nominalbildungen angesehen werden.

Ein gewisses Alter für diese Ersetzung des ă durch ĕ ist vielleicht aus den pronominalen Formen ⲥⲉⲙⲛⲏⲧ=, ϣⲉⲃⲓⲏⲧ= Bd. II § 651 zu erschließen.

Dem kurzen Vokal ⲁ ă steht als langer Vokal gegenüber: §31.

1. ⲓ ī in beiden Dialekten, besonders in alten Formen (Steindorff K. Gr. § 33 a):

ⲙⲓⲥⲉ ˣmísĕt, ⲙⲁⲥⲧϥ măstĕf Bd. II § 644.	ˣmắrjĕt, ⲙⲉⲣⲓⲧϥ ˣmĕrjítĕf „lieben", Nisbe ⲙⲉⲣⲓⲧ
ⲥⲙⲓⲛⲉ ˣsmínĕt, ⲥⲙ̄ⲛⲧϥ smĕ́ntĕf für ˣsmắntĕf § 30	ˣmĕrjítĕj, plur. ⲙⲉⲣⲁⲧⲉ ˣmĕrjắtjĕw Bd. II § 658.
ϣⲏⲣⲉ „Sohn" ˣšírĕj, ϣⲁⲓⲣⲉ „Tochter" ˣšắrjĕt.	ⲟⲩⲁ: ⲟⲩⲁ „einer" ˣwắʿjĕw, fem. ⲟⲩⲉⲓ: ⲟⲩⲓ ˣwʿíjĕt.

Für ⲓ tritt in Folge falscher Etymologie im Boh. vereinzelt ⲏⲓ ein, wie ⲉⲩ für ⲟⲩ (§ 46); s. ob. § 24,3.

2. ⲏ ē in beiden Dialekten, speciell im Sah. vor dem Suffix 2 plur. ⲧⲛ̄ und im Boh. vor jedem ⲓ, das aus j entstanden ist (s. ob. § 24):

ϭⲉⲣⲏϭ: ϫⲉⲣⲏϫ ˣgĕrḗgĕj „Jäger", plur. ϭⲉⲣⲁϭⲉ ˣgĕrắgjĕw	ϩⲣⲏⲧⲛ̄, ϩⲛⲏⲧⲛ̄, ⲛ̄ⲧⲏⲧⲛ̄ neben ϩⲣⲁϥ, ϩⲛⲁϥ, ⲛ̄ⲧⲁϥ sah.
ϩⲁⲗⲏⲧ ˣhălḗtĕj „Vogel", plur. ϩⲁⲗⲁⲧⲉ ˣhalatjĕw.	ⲥⲛⲏⲓⲛⲓ snḗini = sah. ⲥⲛⲁⲉⲓⲛ ˣsnắjnĕj Bd. II § 640.
ⲛⲏⲧⲛ̄ sah. „euch" neben ⲛⲁϥ năf „ihm".	ⲛⲏⲓ, ϩⲛⲏⲓ, ⲛⲧⲏⲓ boh. = sah. ⲛⲁⲓ, ϩⲛⲁⲓ, ⲛⲧⲁⲓ s. ob. § 24.

Statt ⲏ steht ⲉ in ⲡⲉϫⲉⲧⲛ̄ „ihr spracht" (Stern K. Gr. § 310), vielleicht nur ungenau.

3. Ⲱ ō im Boh. vor dem Suffix 2 plur. ⲦⲈⲚ, wo das Sah. Ⲏ ē hat, und vor dem Suffix 3 plur. ⲞⲨ wie vor jedem ⲞⲨ w, das im Auslaut einer geschlossenen Silbe steht (s. ob. § 24):

ⲠⲈϪⲰⲦⲈⲚ „ihr spracht", ⲠⲈϪⲰⲞⲨ „sie sprachen" = sah. ⲠⲈϪⲈⲦⲚ̄, ⲠⲈϪⲀⲨ neben ⲠⲈϪⲀⲨ usw.	Ⲛ̄ⲦⲰⲦⲚ̄ „bei euch", Ⲛ̄ⲦⲰⲞⲨ „bei ihnen" = sah. Ⲛ̄ⲦⲎⲦⲚ̄, Ⲛ̄ⲦⲀⲨ neben ⲚⲦⲀⲨ usw.
ⲚⲰⲦⲈⲚ „euch", ⲚⲰⲞⲨ „ihnen" = sah. ⲚⲎⲦⲚ̄, ⲚⲀⲨ.	ⲬⲰⲞⲨ „sie legen" = sah. ⲔⲀⲀⲨ, neben ⲬⲀⲨ.

§ 32. Von diesen 3 langen Vokalen, die dem kurzen Ⲁ ă gegenüberstehen, gehören die beiden letzten Ⲏ und Ⲱ eigentlich einer anderen Vokalklasse, den e- resp. o-Lauten an. Der eigentliche lange Vokal der a-Klasse ist offenbar das Ⲓ ī; es findet sich nur in alten Bildungen, nie da, wo eine sekundäre Quantitätsveränderung in Folge veränderter Silbenteilung eingetreten ist (s. ob. § 24). In diesen Fällen steht immer nur Ⲏ ē und Ⲱ ō, und ebenso bemerkenswerterweise auch vor dem Suffix 2 plur. ⲦⲚ̄ : ⲦⲈⲚ. Das sind aber gerade dieselben Fälle, in denen bei den o-Lauten das Ⲱ ō ausschließlich, auch nach Ⲙ und Ⲛ anstatt des zu erwartenden ⲞⲨ, auftritt. Es ist demnach augenscheinlich, daß zwischen dem Ⲏ (resp. Ⲱ) und dem Ⲓ bei den a-Lauten dasselbe Verhältnis besteht, wie zwischen dem Ⲱ und dem ⲞⲨ (die sich ja in der That von Natur zueinander ebenso verhalten wie ē und ī) bei den o-Lauten.[1] Das Ⲓ ī wäre danach das ältere, das allmählich in Ⲏ ē übergegangen ist und im Kopt. nur noch in alten Formen dem kurzen a entspricht, im Uebrigen aber aus seiner alten Stellung als langer Vokal der a-Klasse ganz von ihm verdrängt ist. Das Ⲱ, das nur im Boh. statt des Ⲁ oder Ⲏ auftritt, ist im einen Falle vielleicht auf den besonderen Einfluß des folgenden Lautes (ⲞⲨ, s. ob. § 24) zurückzuführen, im andern (vor ⲦⲈⲚ) vielleicht nach dem Beispiel dieses ersteren Falles entstanden, zumal es hier in denselben Worten vorliegt, wie in jenem Falle. Wie das dem Ⲏ bei den o-Lauten entsprechende Ⲱ tritt es auch in diesen beiden Fällen (als Vertreter des langen a-Lautes) nach Ⲙ und Ⲛ auf (ⲚⲰⲦⲈⲚ, ⲚⲈⲘⲰⲞⲨ).

Es wäre nicht unmöglich, daß auch das Eintreten von Ⲉ für Ⲁ in dem Falle § 29 mit diesem Uebergang von Ⲓ ī zu Ⲏ ē in Zusammenhang stünde.

2. Die e-Laute.

§ 33. Der kurze Vokal dieser Gruppe Ⲉ ĕ (oft auch nur durch einen übergesetzten Strich oder garnicht in der Schrift ausgedrückt)[2] ist in den meisten Fällen der Vertreter eines anderen Bildungsvokals, nämlich von Ⲁ ă und Ⲟ ŏ vor gewissen Konsonanten (s. §§ 29. 30. 41) und von allen andern Bildungsvokalen im status constructus.

§ 34. Mit folgendem Ϣ w oder Ϥ j scheint sich das ĕ in wirklich alten Formen stets zu den

---

1) s. u. §§ 43–44.

2) Zu dem Wegfall des Vokals Ⲉ in ⲦϨⲒ- für ⲐⲒⲈ- (Bd. II § 217 Anm.) s. u. § 54 b.

Vokalen u ⲟⲩ und i ⲓ verbunden zu haben:
ϩⲣⲟⲩⲣ „ruhig werden" aus *hrówrěw Bd. II § 642.
ⲥⲟⲩⲧⲛ̄-: ⲥⲟⲩⲧⲉⲛ- sūtn- aus *sówdněw Bd. II § 631.
ϩⲟⲩ- hu- „Tag" stat. constr. von ϩⲟⲟⲩ *hrōw.
ϣⲟⲩⲉⲓⲧ šuit „leer sein" aus *šwějtěj Bd. I § 91.
ⲙ̄ϩⲓⲧ ěmhit „nördlich" aus *ěmhějtěj s. u. § 97a.
ⲥϯ- sti- „Geruch" stat. constr. von ⲥⲧⲟⲓ *stój.
ϩⲓ- hi- „auf" für *hěj- aus *hěr-, s. u. § 242.

Die diphthongischen Verbindungen ⲉⲩ (ⲉⲉⲩ) und ⲉⲓ̈ (ⲉⲉⲓ), resp. boh. ⲏⲓ (s. ob. § 24), die sich dafür finden, sind wohl überall sekundär, vgl. §§ 31. 46 und §§ 89. 135. 163. 183:

ϣⲉⲩⲛⲉ šéwně „Speicher" aus [Hieroglyphen] *šěnwět.
ⲙⲉⲩⲧ- méwt- stat. constr. von ⲙⲟⲩⲟⲩⲧ mūwět „töten", sekundär von ⲙⲟⲟⲩⲧ „tot sein" abgeleitet.
ⲑⲉϣⲉⲩ *těšěw „Nachbarn" sekundärer Plural von
ⲑⲉϣⲉ́ mit irriger Beibehaltung der Aspiration (§ 21).
ⲉⲩ ěw für ⲉ + ⲟⲩ (unbestimmter Artikel).
ⲉⲓ (ⲉⲉⲓ) ěi für ⲉ(ꜣ i iw) + ⲓ (Suff. 1 sg.)
ϣⲏⲓⲃⲓ šeibi „Rost" boh. für ϣⲓⲃⲉ *sějbě sah.

§ 35. In geschlossener Silbe ist das ě ⲉ im Kopt. in ⲁ ă übergegangen in folgenden Fällen:

1. vor ꜣ i mit dem Werte ϫ: ⲙⲁ- „gieb" für *měi- Bd. II § 511; ⲙⲁⲛⲉ- „landen" für *měněj- Bd. II § 633 I b 1 α; ⲉⲧⲣⲁ- „damit ich thue" für *ětrěi-, s. u. §§ 88 ff. 101.

2. vor ꜥ: ⲉⲓⲁ- „waschen" für *jěꜥ- Bd. II § 616 I b 1; ⲥⲁⲛϣ-: ϣⲁⲛⲉϣ- „ernähren" für *séꜥněh- Bd. II § 633 I b 1 β.

3. vor ꜣ nur bisweilen und, wie es scheint, nur wo es in ꜣ i übergegangen ist: ⲥⲁ- „Rücken" von ⲥⲟⲓ *sój (aus *sōꜣ) und ⲥⲱϥ *sōjěf (aus *sōꜣěf), vgl. dagegen ⲣⲉ- „Mund" von ⲣⲟ (*rōꜣ), ⲣⲱϥ (*rō:ěf).

4. vor weggefallenem r, das vermutlich in ꜣ i übergegangen war: ϩⲁ-: ϧⲁ- „unter" für *hěr-, ϣⲁ- „bis" für *hěr- s. u. § 243.

5. vor ḥ im Boh.: ⲙⲁϩ- „füllen" für sah. ⲙⲉϩ- Bd. II § 616 I b 2; ⲕⲁϩⲕⲉ- „pflastern" „Stein schneiden" für ⲕⲉϩⲕⲉϩ- ib. § 633 I b 1 Γ.

6. vor ϣ = ḫ im Boh.: ⲟⲩⲁϣ- „wollen" für ⲟⲩⲉϣ- Bd. II § 616 I b 3.

Wo ě im stat. constr. einen Vokal vertritt, der im stat. absol. in offener Silbe stand, geht es nur vor ḥ und vor ḫ im Boh. in ⲁ ă über: ⲛⲁϩⲉⲙ- von ⲛⲟϩⲉⲙ „erretten" (aeg. nḥm), ⲟⲩⲁϩⲉⲙ- von ⲟⲩⲱϩⲉⲙ „wiederholen" (aeg. wḥm) s. Bd. II § 622 I b. — Vgl. dagegen ϣⲉⲉⲧ- von ϣⲱⲱⲧ „schneiden" (*šóꜥěd), ⲥⲉϥ- von ⲥⲱⲱϥ „beflecken" (*sóꜥěf), ⲟⲩⲉϣⲥ- von ⲟⲩⲱϣⲥ „erweitern" (*wóšěh), ϣⲉϣϥ = sah. ⲥⲉϣϥ- von ϣⲱϣϥ- (aeg. *ḫóšěf).

§ 36. Für ⲉ ě tritt ferner unter dem Einfluss der Konsonanten ϫ, ϭ und ϣ (?) bisweilen ⲓ ein, das hier also ausnahmsweise einmal kurzes i bezeichnet:

1. nach ϫ in den sah. Nebenformen: ϫⲓ- für ϫⲉ- „sagen" (stat. constr. von ϫⲱ *dōd) Bd. II § 507; ϫⲓⲛ- für ϫⲛ̄- „oder".

2. nach ϭ: ϭⲓⲛ- für ϭⲛ̄- sah. „finden" (stat. constr. von ϭⲓⲛⲉ *gīmět Bd. II § 646) in ⲁⲧϭⲓⲛⲣⲁⲧⲥ Peyron Lex. 412; ϭⲓⲥ- sah. für boh. ϫⲉⲥ- „Hälfte" (stat. constr. von ϭⲟⲥ : ϫⲟⲥ *gōs); ϭⲓⲛⲛⲉ boh. für ϭⲛ̄ⲛⲉ : ϭⲉⲛⲛⲉ „faul" (Peyron Lex. 413); ⲛ̄ϭⲓ- sah. für boh. ⲛ̄ϫⲉ- „nämlich"; ϭⲓⲗⲕ- „spannen" (stat. constr. von ϭⲱⲗⲕ, Exod. 19, 13, von Lagarde in ϭⲉⲗⲕ- verbessert).

3. bei ϣ vielleicht in den ungewöhnlichen boh. Formen ΝΙϢϯ „groß" und ϣΙΒϯ „verändern" (fem. Infinitiv *šĕbtĕt ?); vgl. auch Μισφρῆς neben Mesphres für Mn-ḫpr-rꜥ.

§37. In nicht wenigen kopt. Formen wird endlich das ĕ durch ΟΥ vertreten (vgl. u. § 52):
sah. ΠΟΥ : ΤΟΥ, ΝΟΥ „dein (o Weib) für boh. ΠΕ, ΤΕ, ΝΕ aus *pĕt, *tĕt, *nĕt (vgl. ΠΕϤ, ΤΕϤ, ΝΕϤ).
sah. ΝΑΝΟΥ- cstr., ΝΑΝΟΥϤ (pron.) „gut ist (er)" für boh. ΝΑΝΕ-, ΝΑΝΕϤ.
sah. ΚΟΥΝ- cstr., ΚΟΥΝ̄Ϥ (pron.) „(sein) Schoß" für boh. ΚΕΝ-, ΚΕΝϤ n.aeg. knỉ, alt ink.
sah. ϢΟΥ „hundert" Nebenform von ϢΕ.
boh. ΠΟΥΡΟ „König" (in Folge Misverständnisses des Π auch ΟΥΡΟ) für sah. ΠΡΡΟ, alt ΠΕΡΟ (auch ohne Π : ΡΡΟ, ΕΡΟ) aeg. *Pĕr-ꜥō3, demot. (bildet ein Feminin. wie ΡΡⲰ u. wird stets ohne Artikel ⲛ gebraucht), hebr. פַּרְעֹה Φαραώ. — ΠΟΥΡΟ neben ΠΕΡΟ Stern K. Gr. S. 12.
boh. ϹΟΥΒΕ- „beschneiden" für sah. ϹΒ̄Β̄Ε-, stat. constr. von ϹΒ̄Β̄Ε : ϹΕΒΙ.

Zu erklären ist dieser sonderbare Uebergang nur aus falscher Analogiebildung zu solchen Wörtern, in denen ein ΟΥ den Wert ĕ bekommen hatte, wie z. B. in ΤΟΥΝΟΥ- „machen, daß geöffnet werde" (verkürzt aus *dĕwnŏw 3 plur.), das später ΤΟΥΝΕ- geschrieben wird (s. Ber. zu Bd. II § 247).

§38. Dem kurzen Vokal ĕ Ε steht als langer Vokal das Η ē gegenüber:

ϹΕΜΝΙ *sémnĕt (für *sămnĕt), ϹΕΜΝΗΤϤ Bd. II §	ϢΗΡΕ *šḗrĕj „Sohn", ϢΕΕΡΕ *šḗrjĕt „Tochter".
*šḗpjĕt „sich schämen", Nisbe ϢΠΙΗΤ *šĕpjḗtĕj,	ΜΗϨ sah. „voll sein" = boh. ΜΕϨ, s. ob. § 25.
fem. ϢΠΙΕΕΤΕ *šĕpjḗtjĕt, s. Bd. II § 658 Anm.	ϢΗΙΒΙ boh. „Rost" = sah. ϢΙΒΕ *šḗjbĕ, § 24, 3.
ΒΛΛΈ mask. „blind", fem. ΒΛΛΉ.	ΠΕ *pĕt „Himmel" plur. ΠΗΥΕ *pḗwĕt.

§39. Einen e-Laut vertritt die Gruppe ΑΙ in den folgenden Formen:

ΕΒΙΑΙΚ boh. für *ĕbjḗk Plur. von ΒⲰΚ „Sklave".	ΤΑΙΟΥ sah. für boh. ΤΕΟΥΙ „50".
ϹΕΒΘΑΙΟΥ boh. für *sĕbtḗw Plur. von ϹΟΒΤ „Mauer" (aus sbtj).	ΠϹΤΑΙΟΥ sah. für boh. ΠΙϹΤΕΟΥΙ „90".
ΑΜΑΙΟΥ boh. für *ămḗw Plur. von ΙΟΜ „Meer".	ϪΑΕΙΒΕϹ sah. für ϪΒ̄Β̄ΕϹ : ϪΕΒΕϹ „Kohle".
	ϨΙΑΕΙΒΕ sah. für ϨΙΕΒΙ boh. „Lamm".

Nach den Varianten vertritt das ΑΙ hier ein Ε, nach der Bildung der Formen würde man eher ein Η erwarten. Zu erklären ist dieses Eintreten von ΑΙ für Ε ähnlich wie oben das Eintreten von ΟΥ für Ε, nämlich daraus, daß der Diphthong ΑΙ (aj) ai die vokalische Aussprache ä, ē angenommen hatte (vgl. dazu auch die Schreibung ΔΙΚΕΟϹ für ΔΙΚΑΙΟϹ Stern K. Gr. §§ 40. 50).

3. Die o-Laute.

§40. Der kurze Vokal dieser Gruppe Ο ŏ ist im Kopt. in Α ă übergegangen in folgenden Fällen: 1. vor ꜥ: ΟΥΑΑΒ : ΟΥΑΒ „rein sein" für *wŏꜥbĕw Bd. II § 74 I 1-e; ΕΙΑΑΥ : ΙΑΥ

„ihn waschen" für *jŏ́ʿčef (*jŏ́ʿžef) Bd. II § 616 I c 1; ϣⲁⲁⲧϥ̄ : ϣⲁⲧϥ „ihn schneiden" für *šŏ́ʿdĕf Bd. II § 622 I c 1; ⲥⲁⲛϣ̄ : ϣⲁⲛⲉϣ „ernähren" für *sŏ́ʿnĕh Bd. II § 633 I a 1 α.

2. vor 𓉔 h (ϩ : ϩ): ⲧⲁϩⲙ̄ : ⲑⲁϩⲉⲙ „eingeladen sein" für *tŏ́hmĕw Bd. II § 74 I 1 c; ⲟⲩⲁϩⲙϥ̄ : ⲟⲩⲁϩⲙⲉϥ „ihn wiederholen" für *wŏ́hmĕf Bd. II § 622 I c 2.

3. vor 𓎛 ḥ (ϩ : ϩ): ⲁϩⲉ „stehen" für *ʿŏ́ḥʿĕw Bd. II § 74 I 1 b; ⲥϭⲣⲁϩⲧ „ruhig sein" für *sĕgrŏ́ḥtĕj Bd. II § 94 I 1 b; ⲙⲁϩϥ̄ „ihn füllen" für *mŏ́ḥĕf (*mŏ́ḥjef?) Bd. II § 616 I c 2; ⲛⲁϩⲙⲉϥ „ihn retten" für *nŏ́ḥmĕf Bd. II § 622 I c 2; ⲙ̄ⲕⲁϩ : ⲉⲙⲕⲁϩ „leiden" für *ĕmkŏ́ḥ Bd. II § 625 I a; ⲥⲁϩⲟⲩ : ⲥⲁϩⲟⲩⲓ „verfluchen" für *sŏ́ḥwĕr Bd. II § 633 I a 1 β.

4. vor 𓐍 ḫ (ϩ : ϧ): ⲧⲁϩⲉ : ⲑⲁϧⲓ „betrunken sein" für *tŏ́ḫjĕj Bd. II § 74 I 1 a; ⲡⲁϩϥ̄ : ⲫⲁϧϥ „ihn spalten" für *pŏ́ḫĕf (*pŏ́ḫ3ĕf) Bd. II § 616 I c 3; ⲣⲁϩⲧϥ : ⲣⲁϧⲧϥ „ihn hinwerfen" für *rŏ́ḫtĕf Bd. II § 622 I c 3; ⲥⲁϩϥ : ⲥⲁϧϥ „ihn schreiben" für *sŏ́ḫĕf Bd. II § 630; ⲧⲁϩⲧϩ̄ „verwirren" für *tŏ́ḫtĕḫ Bd. II § 633 I a 1 γ; ⲣⲁϩⲧ „Wäscher" für *rŏ́ḫtĕj Nisbe von ⲣⲱϩⲉ *rŏ́ḫĕt.

5. vor ϣ = 𓄡 h̠: ⲛⲁϣⲧ „stark sein" für *nŏ́h̠tĕw Bd. II § 74 I 1 d; ⲥⲁⲛⲁϣⲧ „ernährt sein" für *sĕʿnŏ́h̠tĕj Bd. II § 94 I 1 a; ⲟⲩⲁϣϥ „ihn wollen" für *wŏ́h̠ĕf (*wŏ́h̠3ĕf) Bd. II § 616 I c 4; ⲟⲩⲁϣⲥϥ „ihn erweitern" für *wŏ́šh̠ĕf Bd. II § 622 I c 4; ⲟⲩⲃⲁϣ „weiß sein" für *ĕwbŏ́h̠ Bd. II § 625 I b. — Doch hält sich in diesem Falle auch bisweilen das ŏ: ⲟϣⲙⲉϥ „ihn löschen" für *ʿŏ́h̠mĕf Bd. II § 621.

6. vor 𓈙 š ϣ selten im Boh.: ⲫⲁϣϥ „ihn teilen" für sah. ⲡⲟϣϥ̄ *pŏ́šĕf (*pŏ́šĕf) Bd. II § 616 I c 5.

ⲁ ă tritt außerdem als Bildungsvokal statt ⲟ ŏ und z. T. neben ihm auf, wo es von Konsonanten umgeben ist, die sonst keinen Einfluß auf das ŏ ausüben: §40 bis.

1. vor 𓇋 j: ⲥⲛⲁⲉⲓⲛ : ⲥⲛⲏⲓⲛⲓ „tänzeln" aus *snăjnĕj für *snŏ́jnĕj Bd. II § 640.

2. vor 𓄿 3, das in ⲓ j übergegangen ist: ⲟⲩϫⲁⲓ „heil sein" *ĕwdă3 statt *ĕwdŏ́3 Bd. II § 629; ⲁϣⲁⲓ u. a. ib.; deogh ⲁⲓⲁⲓ, ϣⲓⲁⲓ s. u. § 392; vgl. aber ⲥⲟⲓ „Rücken" aus *sŏ́3 u. a.

3. vor 𓂋 r, das in 𓇋 j übergegangen ist: ϩⲕⲁⲉⲓⲧ „hungern" neben ϩⲕⲟⲉⲓⲧ *hkŏ́rtĕj Bd. II § 90.

4. in den Nebenformen ⲣⲁⲕⲓ für ⲣⲟⲕⲉ „geneigt sein" Bd. II § 74 I 1 g; ⲕⲁⲥⲕⲥ̄ : ϫⲁⲥⲕⲉⲥ für ⲕⲟⲥⲕⲥ̄ „zischen" Bd. II § 634; ϧⲣⲁϫⲣⲉϫ für ϩⲣⲟϫⲣⲉϫ „knirschen" u. a. Bd. II § 639 V. Bis auf ⲕⲁⲥⲕⲥ̄ sind dies lauter boh. Formen, für die das Sah. meistens korrekt ⲟ hat.

Vor den Konsonanten ⲗ, ⲙ, ⲛ, ⲣ, ⲃ, ⲡ, ϥ, 𓉔 h ϩ, 𓄿 3, 𓇋 j und 𓅱 w tritt nicht selten an Stelle eines zu erwartenden ⲟ als Bildungsvokal ⲉ ĕ ein, wie für das ⲁ ă s. ob. § 30: ϣⲟⲩⲉⲓⲧ *šwĕ́jtĕj statt *šwŏ́jtĕj Bd. II § 91; ⲧ̄ⲗⲧ̄ⲗ tĕ́ltĕl statt *tŏ́ltĕl ib. § 635; ⲃⲉⲉⲃⲉ : ⲃⲉⲃⲓ *bĕ́3bĕ3 statt *bŏ́3bĕ3 ib. § 636; ⲃⲟⲩⲃⲟⲩ *bĕ́wbĕw statt *bŏ́wbĕw ibd.; ⲕⲣ̄ⲙⲣ̄ⲙ : ⲭⲣⲉⲙⲣⲉⲙ statt *krŏ́mrĕm ib. § 641; ϩⲣⲟⲩⲣ *hrĕ́wrĕw statt *hrŏ́wrĕw ib. § 642. §41.

§ 42. Dem kurzen Vokal ⲟ ŏ entspricht als langer Vokal ⲱ ō:

ⲥⲱⲧⲙ̄ *sŏdĕm, ⲥⲟⲧⲙⲉϥ *sŏdmĕf Bd. II § 620.
ϣⲟⲣϣⲣ̄ *šŏršĕr, ϣⲣ̄ϣⲱⲣϥ̄ *šĕršŏrĕf Bd. II § 631.
ϣⲣ̄ϣⲱⲣ *šĕršŏrĕw, ϣⲣ̄ϣⲟⲣⲧ *šĕršŏrtĕj Bd. II §§ 79. 92.
ⲱϩⲉ : ⲟϩⲓ *ʿŏhĕʿ „stehen" Bd. II § 621, 4, s. ob. § 25.
ϫⲱⲃ boh. *gŏbĕj „schwach", fem. ϫⲟⲃⲓ *gŏbjĕt.

ⲥϩⲟⲩⲟⲣⲧ *shuŏrĕt : ⲥϩⲟⲩⲱⲣⲧ *shuŏrĕt s. ob. § 24, 4.
ⲑⲙ̄ⲥⲟϥ *dhĕmsŏf, ⲑⲙ̄ⲥⲱⲧⲛ̄ *dhĕmsŏtĕn Bd. II § 208.
ⲥⲟⲛ *sŏn „Bruder", ⲥⲱⲛⲉ *sŏnĕt „Schwester".
ⲉⲑⲱϣ *ĕkȝŏšĕj „Nubier", fem. ⲉⲑⲟⲟϣⲓ *ĕkȝŏšjĕt.
ϩⲧⲟ *htŏr „Pferd", plur. ϩⲧⲱⲱⲣ *htŏrĕw.

§ 43, 1. In gewissen Fällen tritt dafür aber regelmäßig ⲟⲩ ū ein:

1. nach ⲙ und ⲛ: ⲛⲉϩⲛⲟⲩϩ für *nĕhnŏh Bd. II § 81 I; ⲥⲁⲛⲟⲩϣ für *sĕʿnŏš Bd. II § 88 I; ⲙⲟⲩⲛ für *mŏn Bd. II § 616 I a 1; ⲛⲟⲩⲃⲧ für *nŏbĕd Bd. II § 622 I a 1α; ⲙⲟⲩⲟⲩⲧ für *mŏwĕt Bd. II § 627; ⲙⲁⲛⲟⲩϥ für *mĕinŏjĕf Bd. II § 633 I c 1; ⲥⲙⲟⲩ für *smŏʿĕj Bd. I § 661, 4; ⲥⲙⲟⲩⲛⲧ für *smŏnĕt Bd. II § 88 I (s. ob. § 24 a. E.). Nomina: ⲛⲟⲩϥⲉ „gut" für nŏfĕr (fem. ⲛⲟⲩϥⲣⲉ nŏfrĕt) u. a.

Doch erscheint nach denselben Lauten das ⲱ ō regelmäßig in folgenden 2 Fällen:

a) vor dem Suffix 2 plur. ⲧⲛ̄ : ⲧⲉⲛ: ⲙ̄ⲙⲱⲧⲛ̄ : ⲙ̄ⲙⲱⲧⲉⲛ „in euch" (neben ⲙ̄ⲙⲟϥ), ⲧⲙ̄ⲙⲱⲧⲛ̄ „euch ernähren" (neben ⲧⲙ̄ⲙⲟϥ) Bd. II § 208; dagegen steht auch hier ⲟⲩ in ⲛⲟⲩⲧⲛ̄ : ⲛⲟⲩⲧⲉⲛ „die eurigen", wo auch vor den andern Suffixen ⲟⲩ steht: ⲛⲟⲩⲕ, ⲛⲟⲩϥ für *nŏk. *nŏf (vgl. ⲡⲱⲕ, ⲡⲱϥ), ⲛⲟⲩⲟⲩ für *nŏw (vgl. ⲡⲱⲟⲩ).

b) wo im Boh. sekundäre Dehnung eines kurzen ŏ ⲟ vorliegt (mit Ausnahme des alten ⲥⲙⲟⲩ und des von Lagarde beanstandeten ⲥⲙⲟⲩⲛⲧ, s. ob.): ⲙⲱⲟⲩⲧ = sah. ⲙⲟⲟⲩⲧ, ⲙ̄ⲙⲱⲟⲩ „in ihnen" = sah. ⲙ̄ⲙⲟⲟⲩ, ⲧⲉⲙⲙⲱⲟⲩ „sie ernähren" = sah. ⲧⲙ̄ⲙⲟⲟⲩ, ⲧⲥⲁⲛⲱⲟⲩ „sie schmücken" = sah. ⲧⲥⲁⲛⲟⲟⲩ, ⲛⲱⲓⲛⲓ = sah. ⲛⲟⲉⲓⲛ, ⲛⲱⲓⲕ „Ehebrecher" = sah. ⲛⲟⲉⲓⲕ usw. s. ob. § 24, 4.

§ 43, 2. 2. bisweilen nach den Konsonanten ϣ, ϫ und ϭ, denselben, vor denen sich ⲓ statt ⲉ ĕ fand (s. ob. § 36):

a) nach ϣ š: ϣⲟⲩϩⲉ „lahm sein" für *šŏhĕj (? o. ä. vgl. ⲕⲱⲧⲉ); ϣⲟⲩϣⲧ „Fenster" für *šŏšĕd.

b) nach ϫ d: ϫⲟⲩϥ „brennen" = boh. ϫⲱϥ; ϫⲟⲩⲕϩ „verwunden" für dŏkĕh (Stern K. Gr. S. 201).

c) nach ϭ : ϫ g: ϫⲟⲩϫ boh. „verstümmeln" neben ϫⲱϫ = sah. ϭⲱϫⲉ, ϭⲱϫ; ϭⲉϭⲟⲩ sah. „Tiegel" mask. für *gĕȝgŏȝ, boh. ϫⲁϫⲱ; ϫⲉⲗϫⲟⲩ, ϫⲁⲗϫⲟⲩ boh. „Fledermaus" = sah. ϭⲉⲣϭⲱ.

d) nach ϫ : ϭ ṯ: ⲉϭⲟⲩ boh. „Zange" für sah. ⲉϫⲱ.

§ 43, 3. 3. vor ⲝ, wo dieses nach § 63 die Silbe kĕs (ⲕⲥ) vertritt: ⲗⲟⲩⲝ „beißen", ⲑⲟⲩⲝ „durchbohren" (vgl. auch ⲧⲟⲩⲝ „Türke"), aber daneben ⲗⲱⲕⲥ, ⲑⲱⲕⲥ mit ⲱ, s. Bd. II § 622 I a 1β. Hiernach scheint es, daß hier das ⲟⲩ, das im Unterschied zu dem in offener Silbe stehenden ⲱ ō in geschlossener Silbe steht (luks, lŏkĕs), ein kurzes u bezeichnen soll.

§ 44, 1. Was nun das Verhältnis der beiden langen Vokale ⲱ und ⲟⲩ anbetrifft, die beide dem kurzen ⲟ gegenüberstehen, so würde man auf den ersten Blick das ⲟⲩ für eine unter dem Einfluß des benachbarten Konsonanten erfolgte Abänderung des ⲱ halten,

wie es ja offenbar das Kurze ΟΥ vor ϩ (§43,3) ist. In Wahrheit war aber das Verhältnis wohl gerade umgekehrt. Nicht das ΟΥ vertritt das ω, sondern dieses letztere ist an die Stelle des ΟΥ getreten, das das ältere war und sich im Kopt. nur noch in den oben aufgeführten bestimmten 2 Fällen (nach Μ, Ν, ϣ, ϫ, ϭ) gehalten hat.

Daß dies das Verhältnis zwischen ω und ΟΥ gewesen sein muß, ergiebt sich zunächst aus den folgenden griechischen Transskriptionen aegyptischer Worte: §44,2.

Ἀθυρ Göttin Ḥt-ḥr, Monat, sah. ϩⲀⲐⲰⲢ.	Ἄβυδος Stadt 3bdw, kopt. ⲈⲂⲰⲦ.
Παῦνι Monat, sah. ⲠⲀⲰⲚⲈ.	Τέντυρις Stadt Denderah, kopt. ⲚⲒⲦⲈⲚⲦⲰⲢⲈ.
Τῦβι Monat, sah. ⲦⲰⲂⲈ.	Βόκχυρις Nebenform von Βόκχορις, Βόχχωρις.
Νεφθυς Göttin, kopt. ⲚⲈⲂⲐⲰ.	Σεβέννυτος Stadt Ṯb-nṯr, kopt. ϪⲈⲘⲈⲚⲞⲨⲦⲈ,
Παθυρις Stadt, *per-Hathōr.	jetzt Samanūd, Semenūd.

Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß das υ, das hier für die kopt. Vokale ω und ΟΥ (nach Μ) eintritt, den Vokal u bezeichnen soll, den es bekanntlich urspr. im Griech. bezeichnet hat, ehe es gebrochen und, wie in makedonischer Zeit, ü gesprochen wurde. Denselben Wert u hat das υ ja auch in den alten Transskriptionen Υσιρις bei Hellanikos für das aeg. *Usīre (später Ὄσιρις umschrieben), Μεθυερ für das aeg. *Mēḥt-wērret [hieroglyphs] (Plutarch) und Συήνη für das Kopt. ⲤⲞⲨⲀⲚ As-suan, in welchen es ein a. aeg. ꜣ w wiedergiebt.[1] Wie diese letzteren müssen auch die oben aufgeführten Transskriptionen aus vormakedonischer Zeit stammen (vgl. auch die Erhaltung des b in Σεβέννυτος) und sie bezeugen also, daß damals das spätere ω ō noch wie ū geklungen hat.

Zu dem Ergebnis, daß das Kopt. ω jünger als das Kopt. ΟΥ ist, führt aber auch die Thatsache, daß das ω in den jungen boh. Bildungen auch nach Μ und Ν erscheint, nach denen in alten Bildungen statt des ω stets das ΟΥ auftritt. Daraus geht deutlich hervor, daß das Gesetz, nach dem auf Μ und Ν statt des ω das ΟΥ folgen mußte, im Kopt. nicht mehr wirksam war. §44,3.

Auffällig muß es dabei nun aber erscheinen, daß genau dasselbe Auftreten von ω nach Μ und Ν auch da zu beobachten ist, wo ein kurzes ο ŏ vor dem zweilautigen Suffix 2 plur. ⲦⲚ̄ : ⲦⲈⲚ regelrecht gedehnt erscheint, ⲘⲘⲰⲦⲚ̄ neben ⲘⲘⲞⲨ u.a. Gerade diese Formen glaubten wir bisher alt, während sie sich nach dem obigen Ergebnis als junge Bildungen erweisen würden. Und daß sie das in der That sehr wohl sein können, ergiebt eine Vergleichung der folgenden kopt. Formen, die dasselbe Suffix aufweisen: ⲦⲎⲢⲦⲚ̄ „ihr alle" neben ⲦⲎⲢϥ̄; ⲠⲰⲦⲚ̄ : ⲪⲰⲦⲈⲚ, ⲦⲰⲦⲚ̄ : ⲐⲰⲦⲈⲚ, ⲚⲞⲨⲦⲚ̄ : ⲚⲞⲨⲦⲈⲚ „der", „die eurige", „die eurigen" neben ⲠⲰϥ; ⲪⲰϥ, ⲦⲰϥ : ⲐⲰϥ, ⲚⲞⲨϥ; ϪⲰⲦⲚ̄ : ϪⲰⲦⲈⲚ „euer Kopf" neben ϪⲰϥ; ϩⲎⲦⲚ̄ : ϩⲐⲎⲦⲈⲚ „euer Herz" ne-

1) Vgl. auch Τύρος assyr. Surru, hebr. Ṣōr (צֹר), entstanden aus *Ṣūrr.

ben ϩⲧⲏⲩ : ϩⲑⲏⲩ ; ⲥⲱⲧⲛ̄ : ⲥⲱⲧⲉⲛ „euer Rücken" neben ⲥⲱϥ usw. Alle diese Formen sind offenbar in ganz mechanischer Weise gebildet, indem einfach das Suffix ⲧⲛ̄ : ⲧⲉⲛ an die Stelle der andern einlautigen Suffixe an dieselbe Wortform gehängt wurde, ohne jede Rücksicht auf deren Entstehung. Vor den einlautigen Suffixen war der lange Vokal durch die Oeffnung der Silbe begründet: ⲧⲏⲣϥ *dḗrĕf von ⲧⲁⲣ „Grenze"; ⲡⲱϥ *pṓjĕf von ⲡⲁⲓ *pā́j „dies" (?); ϫⲱϥ *dĕ3dṓ3ĕf von ϫⲱϫ *dṓ3dĕ3 „Kopf"; ϩⲏⲧϥ *ḥtḗjĕf von ϩⲏⲧ *ḥḗtĕj „Herz"; ⲥⲱϥ *sṓ3ĕf von ⲥⲟⲓ *sṓ3 „Rücken" usw. Vor dem zweilautigen Suffix ⲧⲛ̄ : ⲧⲉⲛ mußte dagegen der Vokal, wenn er dieselbe Stelle einnahm, ebenso notwendig kurz sein, weil er in geschlossener Silbe stand; es könnte also alt nur *dăr-tĕ́n, *pŏj-tĕ́n, *dĕ3-dŏ3-tĕ́n, *ḥtĕj-tĕ́n, *sŏ3-ten gelautet haben. Die kopt. Formen, die den Vokal vor dem zweilautigen Suffix an derselben Stelle und mit derselben Quantität haben, wie vor den einlautigen Suffixen, müssen also junge Bildungen sein. — Für die andern Formen mit ⲧⲛ̄, die sich von den Formen mit einlautigen Suffixen regelrecht in der Quantität des Vokales unterscheiden (ⲙ̄ⲙⲱⲧⲛ̄ neben ⲙ̄ⲙⲟϥ, ⲛⲏⲧⲛ̄ neben ⲛⲁϥ), ergiebt sich nun wohl dasselbe aus der Indifferenz des ⲱ gegenüber ⲙ, ⲛ. Es sind ebenso sekundär nach den Formen mit einlautigen Suffixen gebildete Formen wie ⲧⲏⲣⲧⲛ̄, ⲡⲱⲧⲛ̄, ϫⲱⲧⲛ̄, ϩⲏⲧⲛ̄, ⲥⲱⲧⲛ̄; nur haben sie ganz regelrecht den kurzen Vokal, der vor ⲧⲛ̄ : ⲧⲉⲛ in offene Silbe kam, gedehnt, und zwar ganz in derselben Weise, wie die sekundäre Dehnung in alten Formen im Kopt. geschieht, ⲟ ŏ zu ⲱ ō nicht zu ⲟⲩ, und ⲁ ă zu ⲏ ē resp. im Boh. zu ⲱ ō, nicht zu ⲓ ī (s. ob. §§ 24. 32).[1]

§ 44, 4. Dafür, daß das kopt. ⲱ ō ein älteres ⲟⲩ u vertritt, wie das entsprechende ⲏ ē ein älteres ⲓ ī bei den a-Lauten (§ 32), ist wohl der Monatsname ⲙⲉⲥⲱⲣⲏ ein weiterer Beleg. Aus *mesu-Rēᶜ für *mḗswĕt-Rēᶜ (wie ⲙⲁⲧⲟⲩ für *mā́twĕt) „die Geburt des Rēᶜ" entstanden, zeigt er ein ⲱ an Stelle eines älteren ⲟⲩ, das aus konsonantischem w hervorgegangen war (vgl. Bd. II § 672). Da auch die griech. Transskription ο, nicht υ, hat (Μεσορή), so scheint der Uebergang von u zu ō bei diesem Namen eher als bei den andern stattgefunden zu haben.

§ 44, 5. Als Beweis dafür, daß das kopt. ⲟⲩ ein jüngerer Ersatz für älteres ⲱ nach ⲙ und ⲛ sei, wird gewöhnlich der Name des Gottes [hieroglyphs] ʾImn angeführt, der in der den Griechen geläufigen Form Ἄμμων und in der Transskription des Ehrennames Ἀμονρασωνθήρ [hieroglyphs] ʾImn-Rᶜ stn nṯrw „Amon-Rē König der Götter" (aus ptolem. Zeit) als Bildungsvokal ω, verkürzt ο, im Kopt. ⲁⲙⲟⲩⲛ dagegen regelrecht (nach ⲙ) stattdessen ⲟⲩ zeigt. Hier scheint also in der That ⲟⲩ das jüngere, ⲱ das ältere zu sein, aber es scheint auch nur. Denn gerade die ältesten griechischen Schriftsteller, die den Namen nennen (Hekataios, Herodot), geben ihn schon in derselben Form wie im Kopt. Ἀμοῦν. Der Name Ἄμμων scheint nach Herod. II 42 dagegen dem Gott der Oase Siwah zu gehören. Er verhält sich vielleicht zu Ἀμοῦν wie Ὄσιρις zu Ὕσιρις.

Wie bei dem Namen Ὄσιρις ist auch sonst bei griechischen Transskriptionen der Ptolomäerzeit

1) Wenn sich demnach die kopt. Formen mit ⲧⲛ̄ : ⲧⲉⲛ als jung erweisen, so werden möglicherweise die mit ⲑⲏⲛⲟⲩ alt sein.

zu beobachten, daß ein aeg. u, das aus altem ǝ̆ w̆ entstanden ist und sich im Kopt. regelrecht als ΟΥ erhalten hat oder haben würde, im Griech. durch ω oder ο anstatt durch ου wiedergegeben ist:

Ἁρωήρις „der große Horus" aeg. ˣHăr-wĕr(ej).	Ὀννώφρις aeg. ˣWĕn-nŏfrĕw Kopt. ΟΥΕΝΑΒΡΕ dialekt.
Ὀσορωήρις „der große Osiris" aeg. ˣUsĕr-wĕr(ej).	Ὄννος aeg. ˣWŏnjŏs(?)
vgl. ΟΥΗΡ „wie viel" und das alte Μεθυέρ ob.	Θοτορτάϊς aeg. ˣDhut-ar-daïs o.ä., s.ob. §3.

Sollte darin vielleicht ein Anzeichen dafür zu erkennen sein, daß das ΟΥ im Munde des Aegypters Neigung zum Uebergang in ο zeigte?

§45. Entsprechend der Verwendung von ΑΙ für einen e=Laut (§39) findet sich nicht selten im Kopt. auch ΑΥ für einen o=Laut verwandt, offenbar aus demselben Grunde, weil das (aus ăw entstandene) ΑΥ au die vokalische Aussprache ō angenommen hatte (vgl. u. §164):

Plurale: ϬΑΛΑΥϪ von ϬΑΛΟϪ „Fuß".	Feminina: Ναῦρι von Νοῦρ, Ἀμαῦνι von Ἀμοῦν,
ΕϬΑΥϢ von ΕϬΩϢ ˣĕkšŏšĕj „Nubier".	Elementargötter, Leemanns Pap. graec. mus. Lugd. W.17.
CΝΑΥϨ von CΝΑϨ für ˣsnŏh „Fessel".	ΚΑΥΡΙ von ΚΟΥΡ „taub." } boh.
ⲘΚΑΥϨ von ⲘΚΑϨ für ˣĕmkŏh „Leiden".	ϪΑΜΑΥΛΙ von ϪΑΜΟΥΛ „Kameel" } boh.
ΑΝΑΥϢ von ΑΝΑϢ für ˣĕʿnŏh „Eid".	ⲘⲘΑΥ „dort" aeg. ǝm (vgl. — ⲘⲘΟΥ).

Der Quantität nach war der o=Laut, der hier durch ΑΥ vertreten wird, wohl lang (vgl. ϨΤΩΩΡ von ϨΤΟ), nur bei ΕϬΑΥϢ würde auch ein kurzer Vokal (ˣĕkšŏšjĕw) zu rechtfertigen sein. — Trotzdem das ΑΥ, wie diese Verwendung für einen o=Laut im Kopt. zeigt, den ganz natürlichen Uebergang in ō (vgl. hebr. mōt für arab. maut aus ˣmawt) erfahren haben mußte, scheint es im Kopt. selbst doch wieder au gesprochen worden zu sein, da es im M.aeg. regelmäßig, und auch in den obigen Worten, durch ΕΥ vertreten wird: CΝΕΥϨ, ⲘⲘΕΥ usw. Es wird also etwas Aehnliches vorliegen, wie in der heutigen Aussprache des Hebr. bei den polnischen Juden, die sowohl das aus au entstandene wie das rein vokalische ō wie au aussprechen.

§46. Ganz analog dieser Erscheinung ist das ΕΥ, das, allerdings nur vereinzelt, für den Vokal ΟΥ nach einem Ν eintritt in ϢΑΝΕΥϢ „ernährt sein" boh. = sah. CΑΝΟΥϢ (für ˣsĕʿnŏhĕw) Bd. II §99. Hier ist irrig ein ΟΥ von reinvokalischem Ursprung durch ΕΥ ersetzt worden, wie es bei dem nach §34 aus ĕw entstandenen ΟΥ ū im Kopt. öfter geschieht; so z.B. bildet das Sah. zu ϤΤΟΟΥ „4" einen stat. constr. ϤΤΕΥ- anstatt des alten ϤΤΟΥ-boh., desgl. zu ΠΩΟΥ „der ihrige" (resp. zu ΠΕϤ- „sein") ein ΠΕΥ- „ihr" anstatt des alten ΠΟΥ-boh.; desgl. ΕΤΡΕΥ- „damit sie" statt des alten ΕϬΡΟΥ-boh. (neben ΜΑΡΟΥ, das das Sah. beibehält), ⲚΝΕΥ- „sie werden nicht" (Negation des Futurum III) statt des alten ⲚΝΟΥ-boh. usw., s. auch u. §163 Anm.

4. Uebereinstimmung der Vokale.

§47. Wenn auch im Allgemeinen der Vokal eines Wortes in dessen verschiedenen Erscheinungsformen (Maskulinum, Femininum, Pluralis, Formen mit Pronominalsuffixen) derselben Vokalklasse anzugehören pflegt (z. B. ϣⲣ̄ϣⲱⲣ und ϣⲣ̄ϣⲟⲣⲧ; ϣⲟⲣϣⲣ̄ und ϣⲣ̄ϣⲱⲣϥ̄; ⲙⲓⲥⲉ, ⲙⲁⲥⲧϥ; ⲥⲟⲛ, ⲥⲱⲛⲉ; ϣⲓⲣⲉ, ϣⲁⲓⲣⲉ; ϣⲏⲣⲉ, ϣⲉⲉⲣⲉ; ⲛⲟⲩϥⲉ, ⲛⲟⲩⲣⲉ; ⲟⲩⲛⲟⲩ, ⲟⲩⲛⲟⲟⲩⲉ; ⲣⲟⲙⲡⲉ, ⲣⲙ̄ⲡⲟⲟⲩⲉ), so fehlt es doch nicht an Beispielen, daſs ein Wort im Femininum, im Pluralis oder mit Suffixen einen andern Vokal hat, als in der Grundform (Maskulinum oder Singular ohne Suffixe). Im Grunde gehören schon die oben besprochenen Beispiele ϭⲓⲛⲉ, ϭⲛ̄ⲧϥ̄; ⲙⲟⲥⲉ Pseudoparticip 3m. sg. (Bd. II §72), ϣⲟⲩⲉⲓⲧ 3f. sg. (ib. §91) hierher, in denen der kurze ă- oder ŏ-Laut vor den Konsonanten ⲛ und ⲓ durch den kurzen ĕ-Laut vertreten ist (s. ob. §§ 30. 41).

Besonders häufig ist aber beim Nomen ein Wechsel zwischen Vokalen der a- resp. e-Klasse einerseits und denen der o-Klasse andererseits zu beobachten:

ϩⲟ *hŏr „Gesicht", ϩⲣⲁϥ „sein Gesicht".
ⲛⲏⲃ *nĕbĕw „Herr", *ĕnbŏf „sein Herr" s. ob. § 3.
ⲙⲟⲩⲓ „Löwe", ⲙⲓⲏ „Löwin".
ⲥⲟⲛ „Bruder", ⲥⲛⲏⲩ „Brüder" (*ĕsnĕjĕw).
ϫⲟⲓ „Schiff", ⲉϫⲏⲩ „Schiffe" (*ĕdzĕjĕw).
ϫⲟ (ϫⲟⲉ) „Mauer", ⲉϫⲏ „Mauern" (fem.).

ⲥⲟⲃⲧ „Mauer", ⲥⲉⲃⲑⲁⲓⲟⲩ „Mauern" (s. ob. § 39).
ⲓⲟⲙ „Meer", ⲁⲙⲁⲓⲟⲩ „Meere" (s. ob. § 39).
ⲃⲱⲕ „Diener", ⲉⲃⲓⲁⲓⲕ „Sklaven" (s. ob. § 39).
ⲛⲟⲩⲧⲉ „Gott", ⲛ̄ⲧⲏⲣ „Götter".
ϩⲓⲏ „Weg" (fem.), ϩⲓⲟⲟⲩⲉ „Wege".
ϩⲓⲙⲉ *hĕjmĕt „Weib", ϩⲓⲟⲟⲙⲉ *hjŏmwĕt „Weiber".

Beim Verbum liegt dieser Wechsel vermutlich vor, wenn beim Pseudoparticipium Formen wie ⲙⲏⲛ (Bd. II § 64) und ⲥⲟⲩⲏⲛ (ib. § 77) neben ⲥⲟⲧⲙ̄ (ib. § 70), ϣⲣ̄ϣⲱⲣ (ib. § 79) stehen.

VII.

Der Hülfsvokal.

§48. Der Hülfsvokal ĕ, den alle Nebensilben des Wortes haben (mit dem also auch der „Vorschlagsvokal" vor einer anlautenden Doppelkonsonanz identisch ist), wird im Kopt. wie der kurze Vokal ĕ entweder durch ⲉ oder durch einen übergesetzten Strich oder auch garnicht bezeichnet. Die Bezeichnung ist die Regel vor Liquiden und Lippenlauten, sowie da, wo der Hülfsvokal in Folge Wegfalls eines Konsonanten im Auslaut einer geöffneten Silbe steht (ⲙⲟⲥⲧⲉ *mŏsdĕj, ⲙⲓⲥⲉ *mīsĕt usw.).

§49. Die Veränderungen, die der Hülfsvokal unter dem Einfluſs von Konsonanten im Kopt. erlitten hat, sind im Ganzen dieselben wie beim Vokal ĕ, nur sind sie in anderer Ausdehnung eingetreten.

Mit folgendem 𓅱 w hat sich der Hülfsvokal ĕ stets zu ΟΥ u verbunden (s.u. § 163):

ΟΥΝΟΥ *ĕwnŏf „sich freuen" Bd. II § 623.
ΤΟΥΧΟ *dĕwdŏ „bewahren" Bd. II § 210.
ΣΟΥΤΩΝϤ *šĕwdŏnĕf „ihn richten" Bd. II § 631.
ϨΟΥΡΩΟΥ *hrĕwrŏwĕw „ruhig sein" Bd. II § 84.
ΜΑΣΤΟΥ *măstĕw „sie gebären".
ΟΥΝΟΥ *ĕwnŏwĕt „Stunde".

Dagegen hat es sich mit folgendem 𓆑 j nie verbunden, da dieses in den Nebensilben überall weggefallen ist, s. u. §§ 88 ff.

Wie das ĕ in geschlossener Silbe ist der Hülfsvokal (der nach § 13 wahrscheinlich nur in geschlossener Silbe stehen konnte) in Α ă übergegangen in folgenden Fällen: § 50.

1. vor 𓇋 ỉ mit dem Werte 𓃭: ϬΑΛΩΟΥ „anvertraut sein" für *gĕlŏwĕw Bd. II § 81 II 1 a; ΑΝΙ- „bring" cstr. für *ĕinĕj- Bd. II § 509; ΜΑΝΟΥϤ „ihn landen" für *mĕinŏjĕf Bd. II § 633 III c 1 α; Nomina: ΑΝΟΜ „Haut" für *ĕinŏm, ΑΜΟΥΝ für *ĕimŏn usw. — Aber ΣΩΩΒΕ „lachen" für *sŏbĕi, u.a.

2. vor 𓂝 ʿ: ΑϢΑΙ „viel sein" für *ĕʿšăj Bd. II § 629; ϢΑΝΕϨϢ „ernährt sein" für *šĕʿnŏhĕw Bd. II § 99; ΣΑΝΑϢΤ desgl. für *šĕʿnŏhtĕj Bd. II § 93,1; ΣΑΝΟΥϢϤ „ihn ernähren" für *šĕʿnŏhĕf Bd. II § 633 III c 1 β; Nomina: ΑΝΑϢ „Eid" für *ĕʿnŏh u.a. — Aber ΩϨΕ:ΟϨΙ „stehen" für *ʿŏhĕʿ, u.a.

3. vor 𓅜 3: ΤΑΚΟ „vernichten" für *dĕ3kŏ Bd. II § 211. — Aber ΤΩΩΒΕ für *dŏbĕ3, u.a.

4. bisweilen (ohne Zwang) vor 𓎛 ḥ ϩ: ΟΥΩΝΑϨ „offenbaren" für ΟΥΩΝϨ wŏnĕḥ Bd. II § 622 III a 3; ΣΑϨΣΟϨϤ „ihn glätten" für *sĕḥsŏḥĕf (boh.) Bd. II § 633 III c 1 δ.

5. desgl. vor 𓐍 ḫ ϩ : ϧ: ΩΝΑϨ „leben" für ΩΝϨ ʿŏnĕḫ Bd. II § 622 III a 3.

Abweichend vom Vokal Ε ĕ scheint es aber auch nach 𓂝 ʿ in Α ă übergegangen zu sein in: ΤΑΡΚΟ „beschwören" für *dʿĕrkŏ Bd. II § 214; ΤΑΕΙΟ „preisen" für *dʿĕ3jŏ Bd. II § 218.

Durch Ι i (kurzes i) wird der Hülfsvokal ĕ vertreten: § 51.

1. unter dem Einfluss eines benachbarten Konsonanten, wie der Vokal ĕ, nach Χ und Ϭ: ΧΙΧΩΙ (Name) für *Dĕ3dŏ3ĕj, s. u. § 80 II 3; ϬΙΝϬΛΟ „Fledermaus" neben ϬΕΝϬΕΛΟ, ϬΕΡϬΩ (usw.); sodann vor Σ in dem boh. ΠΙΣΤΕΟΥΙ „90" für sah. ΠΣΤΑΙΟΥ, ΠΕΣΤΑΙΟΥ (§ 39).

2. im Boh. regelmäßig im Auslaut der Worte: ΜΙΣΙ = sah. ΜΙΣΕ Bd. II § 644. ΜΟΣΙ = sah. ΜΟΣΕ Bd. II § 72; ϨΕΙ = sah. ϨΕ für *hĕĕ Bd. II § 653; ΜΕΝΡΑϮ „Geliebte" plur. = sah. ΜΕΡΑΤΕ; ΟΥΝΩΟΥΙ „Stunden" = sah. ΟΥΝΟΟΥΕ; ΝΩΙΝΙ = sah. ΝΟΕΙΝ für *nŏjnĕj Bd. II § 632; ΚΩϮ = sah. ΚΩΤΕ Bd. II § 614 usw. — Doch bleibt das Ε ĕ in diesem Falle, wenn es nach §§ 19-21 den Ton, der urspr. auf dem vollen Vokal der Hauptsilbe geruht hatte, bekommen hat.

Wie der Vokal ĕ wird auch der Hülfsvokal ĕ im Kopt. am Ende mancher Worte durch ΟΥ vertreten, wohl nach Analogie solcher Worte, in denen altes ΟΥ ĕw durch Wegfall des w den Wert ĕ bekommen hatte (s. § 37 u. §§ 172. 173); besonders beliebt ist diese Ersetzung bei solchen Formen, die, wie oben (§ 37) ΝΑΝΟΎ : ΝΑΝΈ, das Aussehen reduplicierter Formen haben: § 52.

ⲧⲱⲛⲟⲩ gewöhnliche sah. Form für ⲧⲱⲛⲉ „sehr."
ⲃⲁⲗⲕⲟⲩ fem. „Krug" (Stern K. Gr. § 141) für ˣbálkĕ.
ϩⲁⲗⲕⲟⲩ (ϩⲗ̄ⲕⲟⲩ nach § 30) fem. „Sichel" sah. (Stern ib.)
ⲟⲩϩⲁⲗⲕⲟⲩ ⲉⲥⲧⲏⲙ „eine geschärfte Sichel")
beides Bildungen wie ⲡⲁϭⲥⲉ, ⲣⲁⲕϩⲉ, ⲛⲁϩⲃⲉ, ⲕⲁⲓⲥⲉ.
ⲁⲗⲗⲟⲩ fem. „Pupille".
ⲃⲉⲃⲟⲩ für ⲃⲉⲉⲃⲉ (ˣbĕ̓bĕ̓ o. ä.) Inf. mask. Bd. II § 636.
ϩⲁϩⲟⲩ boh. „Jucken" für ˣháhĕ (vgl. ⲃⲁⲁⲃⲉ, ⲕⲁⲕⲉ) von ϩⲱϩ : ϥⲱϩ „jucken" (2 rad. geworden).

ϣⲁϣⲟⲩ oder ϣⲟϣⲟⲩ mask. „Flasche" sah., Bildung wie ⲗⲟⲟⲗⲉ, ⲧⲟⲟⲧⲉ.
ⲗⲓⲗⲟⲩ sah. „Knabe" (vgl. ⲣⲓⲣ für ˣrĕ́jrĕj, ϫⲓϫⲓ boh.).
ⲗⲉⲗⲟⲩ fem. „Mädchen"?, wenn ⲟⲩ nicht Vokal ist (§ 418).
ⲥⲓⲥⲟⲩ fem. „Eiche" für ˣsī́sĕ (etwa aus ˣ3ĕs3ī́sĕt o. ä., Form wie ⲃⲗ̄ⲃⲓⲗⲉ mit Wegfall des Hülfsvokals der ersten Silbe wie ⲕⲓⲃⲉ für ⲉⲕⲓⲃⲉ ?).
ϣⲱϣⲟⲩ „Antilope" Kirch. 165, wohl von ϣⲟϣ id. aeg. [hieroglyphs] šó3od. [hieroglyphs] šš3, also wie ⲥⲱⲛⲉ.

§ 53. Bei den Formen mit redupliciertem Aussehen, wie namentlich in den Formen ⲃⲟⲩⲃⲟⲩ, ϣⲟⲩϣⲟⲩ, ⲑⲟⲩⲑⲟⲩ (Bd. II § 635), die nach § 172 wahrscheinlich auch hierher gehören, könnte man das ⲟⲩ zunächst für den letzten Radikal w halten; es müßte dann aber bei den meisten Formen eine Differenzierung des urspr. gleichen 2 ten und 4 ten Radikals eingetreten sein, da bei ihnen der 2 te Radikal augenscheinlich nicht w, sondern j, 3 oder c gewesen zu sein scheint. Eine solche Differenzierung kommt allerdings wirklich einige Male vor (s. u. §§ 417/8), ist aber doch immer eine Seltenheit. Die Deutung des ⲟⲩ als letzter Radikal würde aber auch auf eine andere Schwierigkeit stoßen. Unter den obigen Formen auf ⲟⲩ sind auch mehrere Feminina (ⲗⲉⲗⲟⲩ, ⲥⲓⲥⲟⲩ und ⲃⲁⲗⲕⲟⲩ, ϩⲁⲗⲕⲟⲩ, ⲁⲗⲗⲟⲩ); wenn das ⲟⲩ hier Radikal wäre, müßte ihm urspr. noch die Femininalendung t gefolgt sein; der Vokal hätte dann aber nicht, wie er es in den kopt. Formen thut, zwischen den beiden ersten Radikalen stehen können, weil er dann in der drittletzten Silbe des Wortes gestanden hätte; er hätte vielmehr wie in den analogen Formen ϣⲣ̄ϣⲱⲣ̄ⲧ, ⲃⲗ̄ⲃⲓⲗⲉ von ϣⲟⲣϣⲣ̄ und ⲃⲟⲗⲃⲗ̄, in die nächste Silbe (zwischen die beiden letzten Radikale) umspringen müssen, s. ob. § 17.

Faßt man dagegen das ⲟⲩ in den obigen Formen als Vertreter von ⲉ auf, was es in ⲃⲉⲃⲟⲩ und ⲧⲱⲛⲟⲩ wie in den Beispielen des § 37 ja sicher ist, so ergeben sich lauter ordentliche Formen.

§ 54. Der Hülfsvokal ist im Kopt. nicht selten ganz weggefallen, wenn ein zu derselben Silbe gehöriger Konsonant weggefallen ist, wodurch der Hülfsvokal ja in der That auch seinen Daseinszweck meistens verlieren mußte:

§ 54, a. a) am Anfang der Worte: ⲙⲟⲓ, ⲙⲁ-, ⲙⲏⲓ= „gieb" für ˣĕmṓj usw. (aus ˣĕjmṓj) Bd. II § 521 (nach I § 92 a zu berichtigen); ⲓⲉⲃⲧ boh. „östlich" für ⲉⲓⲉⲃⲧ (aus ˣĕj3ébtĕj); ⲕⲓⲃⲉ „mamma" sah. neben ⲉⲕⲓⲃⲉ; ⲗⲉⲗⲉⲭⲏⲙⲓ boh. „Narbe" für sah. ⲉⲗⲉⲗⲕⲏⲙⲉ; ⲱⲟⲩ boh. „Ruhm" für sah. ⲉⲟⲟⲩ (ˣĕj3ṓw ?).

§ 54, b. b) im Innern der Worte in beiden Dialekten regelmäßig nach einem Vokale, wobei dieser im Sah. oft die „Brechung" erleidet (s. Steindorff K. Gr. § 37): ϫⲟⲟⲥ : ϫⲟⲥ „es sagen" für ˣdṓdĕs, ⲉⲓⲁⲁⲩ : ⲓⲁⲩ „ihn waschen" für ˣjṓcĕf (ˣjṓcjĕf) Bd. II § 616; ⲁⲁⲩ sah. „ihn thun" für ˣá3ĕf (ˣártĕf) Bd. II § 645; ⲙⲉⲥⲧⲱϥ „ihn hassen" für ˣmĕsdṓjĕf, ⲙⲁⲛⲟⲩϥ „ihn landen" für ˣmĕ̓nṓjĕf

usw. Bd. II § 633; ⲟⲩⲁⲁⲃ : ⲟⲩⲁⲃ „rein sein" für *wăᶜĕb (aus *wŏᶜbĕw), ⲥⲟⲟϥ : ⲥⲟϥ „befleckt sein" für *sŏʔĕf (aus *sŏʔfĕw) Bd. II § 74 II 1; Nomina: ⲥⲱϥ „sein Rücken" für *sŏ3ĕf; ⲉϫⲏⲩ „Schiffe" für *ĕd3ĕjĕw usw.

Ausnahmen von dieser Regel zeigt bisweilen das Boh.: ⲥϩⲟⲩⲉⲣ- shuĕr- für sah. ⲥϩⲟⲩⲣ- shur- (aus *sĕhwĕr-) Bd. II § 633 III b 2; ⲃⲁⲉⲙⲡⲓ „Widder" für ⲃⲁⲙⲡⲓ = sah. ⲃⲁⲁⲙⲡⲉ. Der Grund dafür ist offenbar, daß der Hülfsvokal hier den Ton bekommen hat: ⲥϩⲟⲩⲉ́ⲣ- nach § 19. Wenn in der sah. Form der ehemalige Hülfsvokal trotzdem von dem vokalisch gesprochenen ⲟⲩ aufgesaugt ist, so hat da eben das ⲟⲩ den Ton auf sich gezogen *shúĕr-, genau wie das ⲓ in ⲧϩⲓ-, ⲑⲉⲓ- thi- für ⲑⲓⲉ́- (stat. constr. von ⲑⲓⲟ́ Bd. II § 217 Anm.) den Ton von dem Vokalvertreter ĕ auf sich abgelenkt und diesen dann aufgesaugt hat.

c) am Ende der Worte: § 54, c.

1. nach einem Vokal regelmäßig im Sah., wo das Boh. den Hülfsvokal als ⲓ zeigt (s. ob. § 51, 2): ⲉⲓⲱ für boh. ⲓⲱⲓ (aus *jŏᶜĕj) Bd. II § 593; ϣⲁ für boh. ϣⲁⲓ (aus *hăᶜjĕt) Bd. II § 656; ϩⲉ für boh. ϩⲉⲓ (aus *hĕ3jĕt) Bd. II § 653; ⲙⲉ für boh. ⲙⲉⲓ (aus *mĕrjĕt) Bd. II § 658; ⲥⲁϩⲟⲩ für boh. ⲥⲁϩⲟⲩⲓ (aus *sŏhwĕr) Bd. II § 633 III a 2; ⲟ „gemacht sein" für boh. ⲟⲓ (aus *ĭrjĕj) Bd. II 73; ⲧϩⲓ-, ⲑⲉⲓ- für ⲑⲓⲉ́- s. ob. unter b; Nomina: ⲟⲩⲁ „einer" für boh. ⲟⲩⲁⲓ (aus *wăᶜjĕw); ⲣⲁⲥⲟⲩ „Traum" für boh. ⲣⲁⲥⲟⲩⲓ (aus *răswĕt); ϥⲱ für boh. ϥⲱⲓ „Haar"; ⲙⲉ für boh. ⲙⲏⲓ „Wahrheit" (für *ⲙⲉⲓ nach § 24); ⲧⲟ neben ⲧⲟⲉ : ⲧⲟⲓ „Teil" (aus tjt).

Im Boh. tritt dieselbe Kontraktion ein nach ⲓ, offenbar weil 2 ⲓ zusammentrafen: ϥⲉⲓ : ϥⲓ fi für *fiĕ (aus *fí3ĕt) Bd. II § 648; ⲟⲩⲉⲓ : ⲟⲩⲓ wi „eine" für *wiĕ (aus *ĕwᶜijĕt); ϯ ti für *tiĕ (aus *díjĕt) Bd. II § 645; ⲉⲓ : ⲓ ī für *iĕ (aus *ĭjĕt) Bd. II § 662, 1. — Im Boh. fehlt der Hülfsvokal ⲓ dementsprechend auch nach solchem ⲓ, das von konsonantischer Herkunft war: ⲕⲟⲓ boh. = ⲕⲁⲓⲉ sah. aus *kŏ3jĕt, s. u. § 77.

2. vor einem Vokal vereinzelt in ⲕⲉϩⲕ-ⲱⲛⲉ sah. für ⲕⲉϩⲕⲉ-ⲱⲛⲓ boh. (aus ⲕⲉϩⲕⲉϩ-ⲱⲛⲉ, s. u. § 250).

3. nach einem Konsonanten in beiden Hauptdialekten sehr häufig, aber ohne feste Regel:

Infinitive: ϩⲱⲥ „singen" aus *hósej, ⲥⲱⲥ : ⲥⲱⲥⲓ „zerstören" aus *sósĕ3 (? o. ä.) und so alle 2rad. Infinitive, Bd. II §§ 593. 682; ⲧⲱⲃ „siegeln" boh. für sah. ⲧⲱⲱⲃⲉ (*dóbĕᶜ), ⲧⲱⲃ boh., ⲧⲉⲉⲃ- sah. „wiedervergelten" neben sah. ⲧⲱⲱⲃⲉ (*dóbĕ3) Bd. II § 622 III a 2. b 2; ⲣⲱϧ boh. neben ⲣⲱϧⲓ „waschen" (*róhĕt) ib. § 621, 3; ⲛⲟⲉⲓⲛ sah. „bewegen" neben boh. ⲛⲱⲓⲛⲓ (*nŏjnĕj), ⲧⲟⲉⲓⲧ : ⲧⲱⲓⲧ „klagen" (für *tŏjtĕj) Bd. II § 633 III a 3; ⲛ̄ⲕⲟⲧⲕ sah. „schlafen" (für *ĕnkŏdkĕd) Bd. II § 687; ⲥⲧⲱⲧ „zittern" (für *sdŏ3dĕ3) Bd. II § 639 IV; ⲥⲛⲁⲉⲓⲛ sah. „tänzeln" neben boh. ⲥⲛⲏⲓⲛⲓ (*snăjnĕj) Bd. II § 640; ϩⲣⲟⲩⲣ boh. „ruhig sein" (für *hrŏwrĕw) Bd. II § 642.

Qualitativa: in sämmtlichen Formen (ⲙⲏⲛ aus *mĕnĕw, ⲥⲙⲟⲛⲧ aus *smŏntĕj) ist der Hülfsvokal, der dem w oder j der Endung vorangegangen war, weggefallen; auch der in Folge dieses Wegfalls neu eingeschobene Hülfsvokal der 3 lautigen mask. Formen ⲥⲟⲧⲉⲙ (s. § 55) ist in manchen Formen wieder weggefallen: ϣⲟⲟⲡ „sein" für *šŏpĕr, ϣⲟⲙ „klein sein" boh. für sah. ϣⲟⲟⲙⲉ Bd. II § 74 III 2; ⲟⲩⲟϫ „gesund sein" für *wŏdĕ3 ibid. u. a.

„Participia": ⲙⲁⲛ- „Hirt" neben ⲙⲁⲛⲉ-, ⲙⲁⲥⲧ- „Hasser" neben ⲙⲁⲥⲧⲉ- für *măinĕw und *măsdĕj Bd. II § 960, 5.

<u>Nomina:</u> ⲆⲰⲆ „Kopf" aus <u>ˣdṓ3dĕ3</u>, ⲂⲎⲂ „Loch" aus <u>ˣbĕ3bĕ3</u> s. ob. § 24. Bd. II § 640; ⲦⲎⲂ boh. „Finger" für sah. ⲦⲎⲎⲂⲈ aus <u>ˣdḗbĕᶜ</u>; ⲘⲎϢ boh. „Menge" für sah. ⲘⲎⲎϢⲈ; ⲤⲀⲈⲒⲚ sah. „Arzt" für boh. ⲤⲎⲒⲚⲒ (<u>sájnĕw</u>); ϨⲎⲦ „Herz" aus <u>ˣḥḗtĕj</u>; ϨⲞⲨⲒⲦ „erster" aus <u>ˣḥwī́tĕj</u>; ⲤⲒⲞⲞⲨⲦ „Stint" aus <u>ˣś3ṓwtĕj</u>; ϨⲦⲰⲰⲢ „Pferde" aus <u>ˣḥtṓrĕw</u> usw.

§ 55. Bei der Kontraktion zweier gleicher Konsonanten (s. u. §§ 59–61) und bei der Zusammenziehung zweier verschiedener Konsonanten (s. u. § 63), die urspr. durch einen Hülfsvokal getrennt waren, fällt dieser ganz weg, wenn bei dem Zusammenfall der Konsonanten die urspr. offene Hauptsilbe geschlossen wurde (ⲠⲰϢ aus ˣpṓšĕš, ⲖⲞⲨⲜ lūks aus ⲖⲰⲔⲤ̄), oder verändert nur seinen Platz, wenn die dadurch berührten Silben geschlossen waren (ⲤⲞϬⲚ̄: ⲤⲞϪⲈⲚ <u>sṓgĕn</u> aus <u>ˣsṓgnĕn</u>, ⲦϨⲈⲘ̄ⲘⲞ <u>tḥĕmṓ</u> aus <u>ˣdĕḥmṓ</u>, ⲠⲈⲤϬⲢⲀϨⲦ aus <u>ˣpsĕgrā́ḥĕt</u>).

Diese Umsetzung des Hülfsvokals ist auch sonst bei Veränderungen der urspr. Silbenteilung zu beobachten, so z. B. in ⲤϨⲞⲨⲰⲢϤ̄, ⲤϨⲞⲨⲢ-: ⲤϨⲞⲨⲈⲢ-, ⲤϨⲞⲨⲰⲢ, ⲤϨⲞⲨⲞⲢⲦ: ⲤϨⲞⲨⲰⲢⲦ (Bd. II §§ 92. 632), die in Folge der vokalischen Aussprache des 3ten Konsonanten <u>w</u> (vgl. ⲤⲀϨⲞⲨ: ⲤⲀϨⲞⲨⲒ) eine Veränderung der Silbenteilung erlitten haben und nun <u>ˣĕshuṓrĕf</u> (nach § 9 mit Vorschlagsvokal <u>ĕ</u> zu sprechen) usw. statt <u>ˣsĕḥwṓrĕf</u> lauten. Wenn man will, ist auch der neue Hülfsvokal in den Pseudoparticipformen ⲤⲞⲦⲘ̄: ⲤⲞⲦⲈⲘ (aus <u>ˣsṓdmĕ</u> für <u>ˣsṓdmĕw</u>) und ϢⲈⲢϢⲰⲢⲦ <u>šĕršṓrĕt</u> (aus <u>ˣšĕršṓrtĕ</u> für <u>ˣšĕršṓrtĕj</u>) und zahlreichen aehnlichen Fällen nur durch Umsetzung des alten Hülfsvokals wie in ⲤⲞϬⲚ̄: ⲤⲞϪⲈⲚ an seine jetzige Stelle gekommen.

VIII.

Schlußbemerkung.

§ 56. Es braucht wohl eigentlich kaum noch bemerkt zu werden, daß jede auf Grund dieser Regeln und mit den Hülfsmitteln, die uns das Aegyptische und Koptische bietet, unternommene <u>Rekonstruktion der alten Vokalisation</u> durchaus problematisch bleibt; und es bedarf wohl auch kaum noch der Versicherung, daß die in diesem Buche vorgeschlagenen Rekonstruktionen, die stets durch ein vorgesetztes ˣ gekennzeichnet sind, auch nicht für mehr gelten wollen.

Wenn ich beispielsweise für die kopt. Form ⲤⲀⲚⲞⲨϢ „ernährt sein" (Qualitativ) als urspr. Vokalisation der 3 m. sg. Pseudoparticipii, aus der diese Form hervorgegangen ist, <u>ˣšĕᶜnṓḥĕw</u> rekonstruiere, so soll damit nicht gesagt sein, daß der Hülfsvokal vor <u>ᶜ</u> jemals <u>ĕ</u> und nicht unter dem Einfluß des <u>ᶜ</u> <u>ă</u> gelautet habe, noch auch daß der Vokal wirklich urspr. <u>ō</u> gewesen sei; habe ich doch oben selbst erst zu beweisen gesucht, daß das <u>ū</u> älter als das <u>ō</u>

war (§ 44). Es soll mit jener Rekonstruktion vielmehr nur gesagt sein, daſs die Form *dieselbe Bildung* wie die Formen aufweist, die im Kopt. den Vokal ⲱ zwischen den beiden letzten, den Hülfsvokal *ĕ* zwischen den beiden ersten Konsonanten zeigen (ϣⲣ̄ϣⲱⲣ, ⲥⲗ̄ⲥⲱⲗ). Auf welchen Vokal dies *ō* (resp. das *ū*, aus dem es entstanden zu sein scheint) zurückgeht, soll dabei ganz dahingestellt bleiben. Dagegen soll die Angabe der *Quantität* des Vokales wie *die Stelle der Hülfsvokale* besagen, daſs die *Silbenteilung* einmal derart gewesen sein muſs. Wenn die Endung *ĕw* rekonstruiert ist, so soll damit in keiner Weise ausgesprochen werden, daſs sie in geschichtlicher Zeit jemals diesen Laut gehabt habe und nicht vielmehr *u* oder *ĕ* gelautet habe, sondern nur, daſs sie nach den im Kopt. zu beobachtenden, augenscheinlich alten Vokalisationsgesetzen (§ 16) urspr. einmal so gelautet haben müſste (s. § 1).

Mit diesen Vorbehalten sind also alle in diesem Buche vorgeschlagenen Vokalisations-wiederherstellungen hinzunehmen.

Zweiter Teil.

Die Konsonanten.

I.
Die Veränderungen der Konsonanten im Allgemeinen.

Die Veränderungen, denen die Konsonanten in der Aussprache und in der Schrift unterliegen, sind:

1. Zusammenfall zweier gleicher Konsonanten.

§ 57. Der Zusammenfall zweier gleicher Konsonanten erscheint im Kopt. wenigstens in der Schrift überall da, wo sich die beiden gleichen Konsonanten in einem Worte unmittelbar, ohne durch einen vokalischen Laut getrennt zu sein, gefolgt waren; also ganz wie im Semitischen, wo ein verdoppelter Konsonant nur einmal geschrieben wurde:

ⲦϨⲒⲞ́ für ˣdhĕjjṓ (aus ˣdhĕ3jṓ) Bd. II § 217.
ⲦⲘⲞ (neben ⲦⲘ̄ⲘⲞ s.u.) für ˣdĕmmṓ (aus ˣdĕwmṓ) von ⲞⲨⲰⲘ „essen" Bd. II § 210.
ⲦⲔⲂⲞ für ˣdkĕbbṓ von ϪⲂⲞⲂ (wie ⲦⲤ̄ⲂⲔⲞ von ⲤⲂⲞⲔ) Bd. II § 216.
Ⲛ̄ϨⲞⲦ für ˣĕnḥṓtt (aus ˣĕnḥṓttĕj) Bd. II § 87.

ⲠⲞϢϤ für ˣpṓššĕf (aus ˣpṓššĕf), s.u. § 60. 271.
ⲤⲞⲞⲨⲚ̄ für ˣsṓwwĕn, ⲤⲞⲨⲰⲚϤ für ˣsĕwwṓnĕf, s.u. § 344.
ϢⲞⲞⲨⲈ für ˣšṓwwĕj, ϢⲞⲨⲰⲞⲨ für ˣšĕwwṓjĕw, s.u. ibid.
ⲤⲀⲦϤ für ˣsăttĕf von ⲤⲒⲦⲈ : ⲤⲒϯ, u.a. Bd. II § 644.
ⲞⲨⲚⲞⲞⲨⲈ „Stunden" für ˣĕwnṓwwĕt, Plur. von ⲞⲨⲚⲞⲨ.[1]
ⲔⲀⲘⲈ : ϪⲀⲘⲈ „schwarz" für ˣkămmĕ (aus ˣkămmĕj), s.o. § 21.

Scheinbare Ausnahmen von dieser Regel sind:

ⲦⲂ̄ⲂⲞ sah. „reinigen" für ˣdĕbbṓ (aus ˣdĕwbṓ, boh. ⲦⲞⲨⲂⲞ) Bd. II § 210, vgl. u. § 154, b.
ⲦⲘ̄ⲘⲞ : ⲦⲈⲘⲘⲞ „ernähren" für ˣdĕmmṓ (aus ˣdĕwmṓ) neben sah. ⲦⲘⲞ Bd. II § 210, vgl. u. § 154 b.
ϨⲘ̄ⲘⲈ sah. fem. „Wärme" für ˣḥĕmmĕ (aus ˣḥĕmmĕt), von ϨⲘⲞⲘ wie ϨⲈⲖϬⲈ „Süßigkeit" von ϨⲖⲞϬ, ϨⲈⲢϢⲈ „Gewicht" von ϨⲢⲞϢ, Ⲃ̄ϢⲈ „Vergessenheit" von ⲰⲂϢ, ⲞⲨⲀϢⲤⲈ „Breite" von ⲞⲨⲰϢⲤ, usw.
ϬⲈⲚⲚⲈ (ϬⲒⲚⲚⲈ) „faul" für ˣgĕnnĕ (aus ˣgĕnnĕj) von ϬⲚⲞⲚ, wie ⲦⲈϢⲈ : ⲐⲈϢⲈ ˣtĕ3šĕj von ⲦⲰϢ : ⲐⲰϢ.

Die Laute, die hier in der Schrift doppelt erscheinen, sind dieselben, die auch sonst nach dem Vokal ĕ in der Schrift verdoppelt werden (Steindorff K. Gr. § 25; boh. Beispiele sind ⲦⲈⲚⲚⲞ,

1) aeg. [hieroglyphs] wnw-t, ˣĕwnṓwĕt.

ⲧⲉⲛⲛϩⲟ „reiben" = sah. ⲧⲛ̄ⲛⲟ aus ˣdĕhnŏ, ⲧϩⲉⲙⲙⲟ, ⲧⲉⲙⲙ̀ϩⲟ „anzünden" aus ⲧⲙ̄ϩⲟ, ⲧⲉⲙϩⲟ (s. u. § 253, 11), ⲙ̄ⲙⲟϥ „in ihm" = sah. ⲙ̄ⲙⲟϥ aus ˣĕjmŏf). Es liegt daher kein Grund vor, die Verdopplung bei den obigen Beispielen anders zu erklären.

Die Sitte, zwei unmittelbar auf einander folgende gleiche Konsonanten nur einmal zu schreiben, erstreckt sich sogar auf Wortzusammensetzungen (vgl. Stern K. Gr. § 63). Man findet so: ϭϩⲥϩⲙⲥ für ϭⲛ̄ⲥϩ-ϩⲙ̄ⲥ „Aehren lesen" Zoega 624 (Peyr. Add.); ϣⲟⲩⲱϣⲧ für ϣⲟⲩ-ⲟⲩⲱϣⲧ „verehrungswert" Zoega 276 (Peyr.); ⲫⲉⲛϩⲏⲧ für ⲫⲉⲛϩ-ϩⲏⲧ „das Herz wenden" Peyr. 264; ϣⲁⲩⲟⲧϩϥ für ϣⲁⲩ-ⲟⲩⲟⲧϩϥ̄ „sie giessen ihn aus" Zoega 211; ⲛ̄ⲧⲁⲩⲟϫⲡϥ für ⲛ̄ⲧⲁⲩ-ⲟⲩⲟϫⲡ̄ϥ Sir. 10, 16. Zoega 101; ⲧⲛ̄ⲁⲥⲱⲧⲙ̄ für ⲧⲛ̄-ⲛⲁ-ⲥⲱⲧⲙ̄ „wir werden hören"; ⲉⲧⲥⲏⲩ für ⲉⲧⲧⲥⲏⲩ „getränkt" Bd. II S. 36 Anm; ⲙⲛ̄ⲧⲏ für ⲙⲛ̄ⲧ-ⲧⲏ „15"; ⲥⲟⲩⲁ für ⲥⲟⲩ-ⲟⲩⲁ „erster Tag des Monats"; ⲛ̄ⲟⲩⲱ für ⲛ̄-ⲟⲩ-ⲟⲩⲱ „einer Nachricht" Sap. 5, 9 usw.

Dieselbe Schreibweise ist auch schon im A. aeg. bei denjenigen Formen der Verba paenult. gem. die Regel, in denen nach dem Kopt. die beiden gleichen Radikale zusammentrafen: § 57. [Hieroglyphen] wšf für ˣwĕššŏf (aus ˣwĕššŏf), [Hieroglyphen] ḳb-f für ˣḳĕbbŏf (Kopt. ⲕⲃⲟϥ) Bd. II § 224. [Hieroglyphen] mꜣ-f für ˣmŏꜣꜣĕf (Inf. wie ⲡⲟϣϥ̄ ˣpŏššĕf) Bd. II § 669.

So erklärt sich vermutlich auch das Fehlen eines [Hieroglyphe] n bei Verbis ult. [Hieroglyphe] n im Tempus [Hieroglyphen] sdm-n-f (Bd. II § 380), die Weglassung der Femininalendung beim Infinitiv, wenn der Verbalstamm auf einen t = Laut ausging (Bd. II § 597) und die Weglassung der Endung [Hieroglyphen], [Hieroglyphe] t bei den Pseudopartizipformen im N. aeg, wenn der letzte Radikal ein t = Laut war (Bd. II §§ 26. 30).

Hiernach muss die „Gemination", d. h. wenn ein Radikal in der Schrift zweimal hintereinander erscheint, (eine bei den Verbis paenult. gem. und ult. inf. häufige und auf bestimmte Verbalformen beschränkte Erscheinung), ein sicheres Zeichen dafür sein, dass zwischen den beiden gleichen Konsonanten ein vokalischer Laut (Vokal oder Hülfsvokal) stand.

Einen statt zweier gleicher Konsonanten zeigt das Kopt. aber regelmäßig auch da, wo § 59 die beiden gleichen Konsonanten urspr. durch einen Hülfsvokal getrennt in einer und derselben (geschlossenen) Nebensilbe gestanden hatten:

ⲥⲟϭⲛ̄ : ⲥⲟϫⲉⲛ sŏgĕn „Salbe" aeg. [Hieroglyphen] sgnn (ˣsŏgnĕn).
ⲧⲁⲡⲛ̄ : ⲑⲁⲡⲉⲛ tăpĕn „Kümmel" aeg. [Hieroglyphen] tpnn (ˣtăpnĕn).
ϣⲟⲩⲉ́-, ϣⲟⲩⲱϥ šwé-, šwŏf „entleeren" aeg. [Hieroglyphen] sšwj (ˣsĕšwĕj-, ˣsĕšwŏjĕf) mit Assimilation des [Hieroglyphe] s (ˣšĕšwĕj-, ˣšĕšwŏjĕf) und Tonwechsel im stat. constr.
ϣⲉ́ šé „70" aus ˣšĕšé für ˣšĕšfĕ (aus ˣšĕhfĕ), § 271.

ϣⲧⲓⲧ sah. štit „Weber" für ˣšĕštit aus ˣšĕštitĕj für ˣšĕhtitĕj Nisbe von ˣšăhtĕt „Weberei" (wie ⲙⲉⲣⲓⲧ).
ⲙⲟⲟⲩⲧ mŏwĕt „mich töten" für ˣmŏwtĕt u. a.
ⲕⲟⲥ boh. fem. „Bestattung" für ˣkŏrsĕs von ⲕⲱⲥ,
ⲡⲁϩⲥ sah. fem. „Jagd" für ˣpŏhsĕs von ⲡⲱϩⲥ, } Formen wie ϩⲟⲧⲃⲉⲥ (Steindorff K. Gr. § 107).
ⲧⲁϩⲥ sah. fem. „Salbung" für ˣtŏhsĕs von ⲧⲱϩⲥ.

Diese Kontraktion scheint bereits im N. aeg. vorzuliegen in den Formen [Hieroglyphen] sps Infin. III gem. (etwa ˣsŏpĕs) für altes [Hieroglyphen] spss (etwa ˣsŏpsĕs) Bd. II § 687, [Hieroglyphen] šw- „entleeren" constr. Kopt. ϣⲟⲩⲉ́ für ˣšĕšwĕj aus ˣsĕšwĕj, s. ob.) Bd. II § 710, [Hieroglyphen] swj-f „ihn trinken lassen" Orb. 14, 3 (Infin. etwa § 60.

ˣswójĕf) aus [Hieroglyphen] *sowrf* (*ˣsĕswórĕf*), [Hieroglyphen] *pš* „teilen" Inscr. 14, 2, [Hieroglyphen] Bul. 10, V. 8, Kopt. ⲡⲱϣ, ⲡⲉϣ- für altes [Hieroglyphen] *pšš* (*ˣpóšĕš*, mit Assimilation des *ś* *ˣpóšĕš*, s. u. § 271) Bd. II § 668 a. E. Auch in [Hieroglyphen] *sgn(n)* für das Kopt. ⲥⲟϭⲛ : ⲥⲟϫⲉⲛ „Salbe" Bd. II § 709 kann die Kontraktion sehr wohl schon vorgelegen haben, da doppeltes [Hieroglyphe] im N. aeg. öfter für einfaches [Hieroglyphe] *n* geschrieben wird, s. u. § 226.

Im A. aeg. könnte auf derselben Kontraktion vielleicht das Vermeiden von doppeltem [Hieroglyphe] *w* in manchen Formen (s. u. § 180) und die Entwertung von [Hieroglyphe] *jj* zu einfachem *j* (§ 121 ff.) beruhen.

§ 60 bis. Vereinzelt ist die Kontraktion im Kopt. auch dann erfolgt, wenn die beiden gleichen durch einen Hülfsvokal getrennten Konsonanten nicht in derselben Silbe standen: ϫⲱϥ „sein Kopf" aus *ˣdĕdóf*, das seinerseits wieder aus dem urspr. *ˣdĕ3dó3ĕf* (Form von *ˣdó3dĕ3* ϫⲱϫ [Hieroglyphen] *d3d3*, wie ϣⲣ̄ϣⲱⲣϥ̄ von ϣⲟⲣϣⲣ̄) entstanden war. Die unregelmäßige Kontraktion wird sich hier ebenso wie die unregelmäßige Dehnung des Vokals bei ϫⲱϫ (s. ob. § 24) daraus erklären, daß das [Hieroglyphe] *3* schon in frühester Zeit weggefallen war.

§ 61. Da wo zwei gleiche Konsonanten durch einen betonten vollen Vokal getrennt waren, ist naturgemäß im Kopt. keine Kontraktion eingetreten: ϩⲙⲟⲙ „heiß sein" Bd. II § 623, ϥⲁϥⲥ (?) „7" neben ϥⲉ „70", ϣⲟⲩϣⲧ „Fenster" usw. (s. u. § 272), ⲥⲃ̄ⲧⲱⲧ „bereitet sein", ⲥⲃ̄ⲧⲱⲧϥ̄ „ihn bereiten" Bd. II §§ 79. 632, ϣⲧⲓⲧ „Weber" (s. ob. § 59).

§ 62. Im N. aeg. stehen den meisten a. aeg. Formen mit „Gemination" solche ohne Gemination gegenüber, obwohl in jenen a. aeg. Formen aller Wahrscheinlichkeit nach der Vokal zwischen den beiden gleichen Konsonanten gestanden hatte. Diese n. aeg. Formen ohne Gemination sind aber wohl nicht aus den alten geminierenden Formen entstanden, sondern (meist 2rad.) Analogiebildungen, die an ihre Stelle getreten sind (vgl. u. §§ 369. 395, 4 5). — Für uns ist daraus wie aus § 60 die Lehre zu ziehen, daß aus dem Fehlen der Gemination in einer n. aeg. Form nichts auf deren urspr. Vokalisation zu schließen ist.

2. Zusammenziehung zweier verschiedener Konsonanten.

§ 63. Die Zusammenziehung zweier verschiedener Konsonanten erfolgt im Allgemeinen nach denselben Gesetzen wie der Zusammenfall zweier gleicher Konsonanten, d. h. nur dann, wenn beide durch keinen vollen Vokal, sondern garnicht oder nur durch einen Hülfsvokal von einander getrennt sind, z. B. ϫⲛⲉ-, ϫⲛⲟⲩϥ : ϭⲛⲟⲩϥ zusammengezogen aus *ˣšĕdnĕ-*, *ˣšĕdnúf* : *ˣšĕgnúf* (aus *ˣšĕtnĕj-*, *ˣšĕtnójĕf*), aber im stat. absol. unkontrahiert ϣⲟϫⲛⲉ : ⲥⲟϭⲛⲓ Bd. II § 632, 4. ⲙⲁⲁϫⲉ „Ohr" aus *ˣmắšdĕr*, ϣⲁϫⲉ : ⲥⲁϫⲓ aus *ˣšắdde* : *ˣšắddĕ* (für *ˣšắddĕt*) usw.

Je nach der Beschaffenheit des einen der beiden zusammengezogenen Konsonanten entsteht durch die Zusammenziehung ein Doppelkonsonant oder wird der eine Konsonant vom andern aufgesaugt und es bleibt also nur einer von beiden übrig.

Zusammenziehung zweier verschiedener Konsonanten hat im Kopt. stattgefunden:

1. wenn es zwei Laute waren, die auch sonst Verwandtschaft (Assimilation) zeigen:

šd ϣϫ (aus sd) zu ϫ d: sah. ⲙⲁⲁϫⲉ „Ohr" = boh. ⲙⲁϣϫ aeg. *măšdĕr [hieroglyphs] mśdr, s. u. § 271.

šĕd ϣⲉϫ: sĕg ⲥⲉϭ (aus sĕt) zu ϫ: ϭ: ϫⲛⲟⲩ⸗: ϭⲛⲟⲩ⸗ „fragen" aus *šĕtnŏj⸗, ϫⲛⲉ- aus *šĕtnĕj, s. ob.

sĕg ⲥϭ: sĕd ⲥⲉϫ (aus sĕg) zu ⲥϭ ĕsg: ⲥϫ esd: ⲡⲉⲥϭⲣⲁϩⲧ: ⲡⲉⲥϫⲣⲉϩⲧ „die Ruhe" aus *p-sĕgróhtĕj Pseudopartizip wie ϣⲣ̄ ϣⲟⲣⲧ, s. Bd. II § 95. Bd. I § 25.

tg ⲧϭ (aus dg) zu ϭ: ϭⲛⲟ „beugen" aus *dgĕnnŏ von ϭⲛⲟⲛ Bd. II § 216,

tg ⲧϭ (aus tg) zu ϭ: ⲁϭⲣⲏⲛ sah. boh. „unfruchtbar" aus ⲁⲧ-ϭⲣⲏⲛ boh., ⲁϭⲛⲉ-, ⲁϭⲛⲟⲩ⸗ „ohne" aus ⲁⲧ-ϭⲛⲉ-, ⲁⲧϭⲛⲟⲩ⸗ „ungefragt" (s. ob.) nach Steindorff.

dt ϫⲧ (aus dd) zu ϫ: ϣⲁϫⲉ: ⲥⲁϫⲓ „reden" aus *šáddĕt Bd. II § 655; ⲡⲉϫⲁϥ „er sagte" aus *pĕd-dáf „das was er sagte (, ist)".

2. wenn es Laute sind, für deren Verbindung (als Doppelkonsonanz, ohne trennenden Hülfsvokal) die Kopt. Schrift ein eigenes Zeichen besitzt:

tĕš ⲧⲉϣ (aus dĕš) zu ϫ: ϫⲧⲟ „niederlegen" sah. aus *dĕštŏ, boh. ϣⲧⲟ Bd. II § 215 (vgl. ⲕⲧⲟ neben ⲧⲁⲕⲧⲟ). — ϫ als graphische Variante für ⲧϣ tš (ohne trennenden Hülfsvokal) liegt vor in: ϫⲡⲓⲟ „beschämen" aus *dšĕpjŏ Bd. II § 213; ϫⲡⲟ: ϫⲫⲟ „erzeugen" aus *dšĕprŏ Bd. II § 215; ⲁϫⲛ̄-, ⲁϫⲛ̄ⲧ⸗ „ohne" nach Steindorff für ⲁⲧ-ϣⲛ̄-, ⲁⲧ-ϣⲛ̄ⲧ⸗ „ungefragt" von ϣⲓⲛⲉ, ϣⲛ̄-, ϣⲛ̄ⲧ⸗ „fragen" Bd. I § 646.

tĕh ⲧⲉϩ zu ⲑ od. ⲧϩ th: ⲑⲗⲟ „fliegen lassen" für *dĕhlŏ (von ϩⲱⲗ); ⲑⲛⲟ „nähern" für *dĕhnŏ (von ϩⲱⲛ); ⲑⲡⲟ sah. „geleiten" für *dĕhpŏ (aus *dĕphŏ = boh. ⲧⲫⲟ von ⲡⲱϩ: ⲫⲟϩ s. u. § 253, 11); ⲧϩⲉⲙⲙⲟ boh. „anzünden" für *dĕhmŏ (aus ⲧⲙ̄ϩⲟ: ⲧⲉⲙϩⲟ von ⲙⲟⲩϩ: ⲙⲟϩ s. u. ibid.); Bd. II § 215.

pĕs ⲡⲉⲥ zu ⲯ ps (ĕps): Ψχέντ „Doppelkrone" für *pĕshĕnt (aus *pĕshĕmtĕj [hieroglyphs] shmtj).

kĕs ⲕⲥ̄ zu ⲝ ks: ⲗⲟⲩⲝ „beißen" aus ⲗⲱⲕⲥ̄ tókĕs, ⲑⲟⲩⲝ „stechen" aus ⲑⲱⲕⲥ̄ tókĕs, s. ob. § 43, 3.

3. Zusammenziehung eines Konsonanten mit einem Vokal.

Ein Zusammenwachsen eines Konsonanten mit einem Vokal zu einem Diphthonge § 64 oder einem Vokal findet nur bei den beiden schwachen Konsonanten (Halbkonsonanten) [hieroglyph] w und [hieroglyph] j statt, die auch selbst im Kopt. bisweilen vokalische Aussprache erlangt haben. Da wo diese beiden Konsonanten sich mit einem vorhergehenden ĕ regelrecht zu den Vokalen ū und ī verbunden haben (s. ob. §§ 34. 49), scheinen sie im A. und N. aeg. bisweilen regelmäßig in der Schrift unbezeichnet gelassen zu werden, was für die Bestimmung der alten Vokalisation von Bedeutung sein kann, wenn noch irgend ein anderer Anhalt dafür vorhanden ist.

4. Wegfall und Weglassung von Konsonanten.

§65. Wegfall von Konsonanten ist im Kopt., abgesehen von den in den vorhergehenden §§ besprochenen Fällen von Zusammenziehung, zu belegen bei ꜣ, j, ꜥ, r, ḥ, t und d; der Wegfall von n beruht vermutlich auch auf Assimilation und nachfolgender Kontraktion mit einem benachbarten Konsonanten. In der „Formenlehre" (Bd. II) sind Formen, die den Wegfall eines Konsonanten in irgend einer Weise erlitten haben, als „verstümmelte Formen" behandelt.

Dieselben Konsonanten, die im Kopt. bisweilen verschwunden sind, werden im A.aeg. in der Schrift oft unbezeichnet gelassen, doch ist diese Weglassung, wie Erman gezeigt hat (Ä. Z. XXIX 33 ff.), oft ganz willkürlich, da sie auch solche Konsonanten trifft, die noch im Kopt. erhalten sind. Es sind also vielfach sicher defektive Schreibungen.
Die Weglassung eines Konsonanten ist deshalb nur da als bedeutsam anzusehen, wo besondere Gründe dafür sprechen, wie die Regelmäßigkeit ihres Auftretens in bestimmten Formen im Unterschied zu anderen, das Vorhandensein anderer sicherer Anzeichen usw. Und auch da, wo die Weglassung sich so als bedeutsam erweist, braucht sie noch nicht immer gleich den gänzlichen Wegfall des Konsonanten anzudeuten, sondern bei j und w kann auch die Verschmelzung mit ĕ zu den Vokalen ī und ū der Grund sein (s. ob.).

Im N.aeg. ist die Lust am Defektivschreiben, wie es scheint, verschwunden; nur noch einzelne häufige Worte, wie rmt ⲢⲰⲘⲈ, mwt ⲘⲀⲀⲨ, werden traditionell weiter defektiv geschrieben. Die Weglassung eines Konsonanten ist daher hier wohl meist von wirklicher Bedeutung und bezeugt also den Schwund (resp. die vokalische Aussprache) des Konsonanten. Den defektiven Schreibungen des A.aeg. stehen dann hier die historischen Schreibungen gegenüber, die den weggefallenen Konsonanten in der Schrift beibehalten.

Beide Arten von ungenauen Schreibungen werden in diesem Buche bei der Transskription dadurch kenntlich gemacht, daß einerseits nur die ausgeschriebenen Konsonanten unterstrichen, andererseits diejenigen Konsonanten, deren wirkliches Vorhandensein zweifelhaft oder unwahr ist, eingeklammert werden. So giebt z. B. mśw-t eine sicher defektive Schreibung (mś-t) für mśw-t, ḥn(j)-t eine möglicherweise defektive Schreibung (ḥn-t) für ḥnj-t, msd(j) eine historische Schreibung (msdj) für msd wieder.

5. Entwertung von Konsonantenzeichen.

Eine Folge des Wegfalls der Konsonanten und daher der beste Beweis dafür ist die Entwertung der Konsonantenzeichen. Sie ist schon in den Pyr. bei einzelnen Wort- und Silbenzeichen, die eine Verbindung des entwerteten Konsonanten mit anderen Konsonanten bezeichneten, wahrzunehmen (jj wird für j, tj für t, krs für ks, h3 für h gebraucht). Im m. R. nimmt sie zu (w3d für wd) und erstreckt sich nun auch auf die Lautzeichen selbst (man schreibt h3 für h, g3 für g, tj für t, nw für n), um im N. aeg. bei den Lautzeichen 3, j, w und den Zeichen für die damit gebildeten Silben (b3 für b, sw für s, c3 für c usw.) eine ungeheure Ausdehnung zu gewinnen und ins Besondere zur Schreibung solcher Worte, für die es keine herkömmliche Orthographie gab, verwendet zu werden (sogen. Silbenschrift). Auch auf die Lautzeichen n und t erstreckt sich im N. aeg. die Entwertung (man schreibt nn für n, t mit Determinativ für dieses allein).

Alle diese entwerteten Konsonantenbezeichnungen werden da, wo sie als bedeutungsloser (nicht historischer) Zusatz zu den wirklich vorhandenen Konsonanten treten, in der Transskription nicht wiedergegeben. Es wird also transskribiert nicht etwa th(3)th(3) und t(j)h-t(j)h, sondern beides einfach thth, nicht sw(3)d, sondern swd, nicht b(3)ch, sondern bch, nicht hdb(w), sondern hdb usw.

6. Wechsel von Konsonanten.

Abgesehen von der Assimilation eines Konsonanten an einen andern (c zu ϣ vor ϣ, ϫ, ϭ; ⲛ vor ⲙ und ⲧ; w vor ⲃ und ⲙ) und der Aspiration der Konsonanten ⲡ, ⲕ und ⲧ im Boh., sind auch sonst Uebergänge von einem Konsonanten in einen andern nichts Seltenes im Kopt., z. B. geht 3 in j, w in j, r in j, t und d in ⲧ, h in ⲕ, in ϣ, w in ⲃ über.

Im Aeg. äussert sich der Konsonantenwechsel entweder darin, dass ein Konsonant direkt für einen andern eintritt (j für r, k für h, b für w, m für n, p für f, h für š, t für t usw.), oder aber darin, dass der neue Konsonant neben den alten tritt (=j für 3, =p für f, =h für š, oder =j für r, =3 für n, =r für n).

Mancher von diesen Konsonantenwechseln stellt aber in Wahrheit keinen Lautübergang, wie er in den Kopt. Beispielen vorliegt, dar, sondern nur einen Wechsel in der Bezeichnung

eines und desselben alten Lautes. Wie sich das Arabische zu den alten semitischen Lautzeichen ح (ח), ع (ע), ت (ת), د (ד), ص (צ), ط (ט) durch Hinzufügung eines diakritischen Punktes neue Zeichen خ, غ, ث, ذ, ض, ظ geschaffen hat für die Laute ḫ (hebr. ח), ġ (hebr. ע), ṯ (aram. ת, hebr. in ש übergegangen), ḏ (aram. ד, hebr. in ז übergegangen), ḍ (hebr. צ, aram. in ע übergegangen), ẓ (hebr. צ, aram. ט), die urspr. und z. T. noch in den andern Sprachen durch dieselben alten Zeichen bezeichnet wurden, wie die Laute ḥ (ح hebr. ח), ʿ (ع, hebr. ע), t (ت hebr. ת), d (د hebr. ד), ṣ (ص hebr. צ), ṭ (ط hebr. ט), so hat auch das Aegyptische urspr. gewisse Konsonanten nur mit einem Zeichen geschrieben, für die es später, durch Hinzunahme eines neuen Zeichens, verschiedene Bezeichnungen hat. So bezeichnete 𓈖 urspr., wie es scheint, sowohl n (wie später) als m (später 𓅓), 𓄡 urspr. sowohl ẖ (wie später) als ḫ (später 𓐍), 𓂧 urspr. sowohl d (wie später) als ḏ (später 𓆓), 𓆑 sowohl f (wie später) als p (später 𓊪). Auch der Wechsel von 𓈖 und 𓂋 gehört vielleicht hierher, indem beides den Laut l bezeichnete, für den das Aeg. auch späterhin noch kein eigenes Zeichen besaß.

7. Umstellung von Konsonanten.

§ 68. Umstellung von Konsonanten (Metathesis) ist im Kopt. eine sehr häufige Erscheinung. Sie findet nicht nur zwischen zwei Konsonanten statt, die sich einander unmittelbar folgen (ⲟⲡⲧϥ *ʒóptĕf für *ʒótpĕf) oder durch einen Hülfsvokal getrennt sind (ⲥⲱⲡⲧ *sópĕt für *sótĕp), sondern auch dann, wenn sie durch einen vollen Vokal getrennt sind (ⲧⲣⲟϣ *drôš für *dšôr, ⲥⲱϣϥ *sóšĕf für *šósĕf aus *ḫósĕf). Es kommt sogar vor, daß der erste Konsonant mit dem dritten tauscht (ⲧⲱⲙⲥ *tómĕs für *sómĕt), und daß der dritte vor die beiden ersten springt (ⲧϩⲉⲙⲕⲟ für *dmĕkḫô, χάμψαι *ḥámsĕt für *másḥĕt), oder daß ein Vokal mit einem Konsonanten zusammen die Stelle wechselt (ⲗⲏⲗⲟⲩⲓ für *lulḗi = sah. ⲗⲟⲩⲗⲁⲓ).

Umstellung von Konsonanten ist auch in den hieroglyphischen Inschriften keine Seltenheit. Doch sind namentlich die älteren Inschriften so reich an den wunderlichsten Umstellungen, die offenbar willkürlich und ganz bedeutungslos sind, daß man einer Umstellung von Konsonanten in ihnen nur dann Beachtung schenken darf, wenn sie bei demselben Worte oder bei denselben Konsonanten öfter vorkommt oder namentlich auch im Kopt. zu belegen ist. Es ist klar, daß sie auch dann noch nicht notwendig wirkliche Metathesis bedeuten muß, sondern nur kann. Sicher bedeutsam sind dagegen gewiß die Fälle, wo die Umstellung der Konsonanten in der Weise erfolgt, daß die alte Konsonantenfolge in der Schrift beibehalten und der umzusetzende Konsonant an der Stelle, wo er nun stehen soll, noch einmal zugefügt

wird (z. B. ... d. i. m3 + m bezeichnet 3m, das aus m3 entstanden ist).

Außerdem sind im N. aeg., das ja überhaupt mit größerer Regelmäßigkeit als das A. aeg. schreibt, eine Reihe sicherer Fälle von Metathesis nachweisbar (... 3(t)pt-f ⲟⲡⲧϥ, ... bšd, ... swrd vgl. ⲟⲩⲣⲟⲧ aus 3tp-f, bdš, śrwd vgl. ⲉⲣⲟⲩⲟⲧ).

II.

Das Alphabet.

Das aeg. Alphabet, in dessen Entstehungsgeschichte wir noch einige Einblicke thun können (s. ob. § 67), liegt in den Pyr. bereits abgeschlossen vor, indem es schon aus denselben 24 Lautzeichen, wie später, besteht: § 69.

3	b	n	ḥ	š	t
j ỉ	p	r	ḫ	k	ṯ
c	f	h	s	ḳ	d
w	m	ḥ	ś	g	ḏ

Die Zeichen " und ΛΛ, die man gewöhnlich als besondere Lautzeichen i und y im Alphabet aufführt, sind jüngere Varianten von j, wie e von w, = von m, ... von n.

Die in diesem Buche angewendete Transskription der Konsonanten weicht von der der aeg. Ztschr. und Erman's Aeg. Grammatik nur beim j, resp. ", ΛΛ, ab, s. u. § 110.

III.

3.

1. Erhaltung im Koptischen.

Das 3 ist im Kopt. überall, wo es nicht in einen andern Konsonanten übergegangen ist (s. u. §§ 77 ff), verschwunden: § 70.

1. als erster Radikal: 3sḫ „ernten" ⲱϩⲥ : ⲱⲥϩ ; 3tp „beladen" ⲱⲧⲡ od. ⲱⲡⲧ ; 3wj „lang sein" ⲱⲟⲩ. — Nomen: 3pd „Gans" ⲱⲃⲧ.

2. als mittlerer Radikal: w3ḥ „legen" ⲟⲩⲱϩ, ⲟⲩⲏϩ ; w3ḏ „grün sein" ⲟⲩⲱⲧ, redupl. ⲟⲩⲟⲧⲟⲩⲉⲧ ; t3š „ordnen" ⲧⲱϣ, ⲧⲏϣ ; ḫ3c „lassen" ⲕⲱ, ⲕⲏ ; h3p „verbergen" ϩⲱⲡ, ϩⲏⲡ ; h3j, h3w „herabsteigen" ϩⲉ : ϩⲉⲓ, ϩⲏⲩ ; w3w „fern sein" ⲟⲩⲉ : ⲟⲩⲉⲓ, ⲟⲩⲏⲩ ; f3j, f3w „tragen" ϥⲓ, ϥⲏⲩ ; ...

ś d3 d3 „zittern" ⲤⲦⲰⲦ; śm3ᶜj „beten", rufen" ⲤⲘⲞⲨ, redupl. ⲤⲘⲀⲘⲀⲀⲦ.

3. als letzter Radikal: pḫ3 „teilen" ⲠⲰϨ : ⲫⲰϩ, ⲠⲎϨ : ⲫⲎϩ; tk3 „anzünden" ⲦⲰⲔ, ⲦⲎⲔ; dg3 „pflanzen" ⲦⲰϬⲈ, ⲦⲎϬⲈ; db3 „ersetzen" ⲦⲰⲰⲂⲈ, ⲦⲞⲞⲂⲈ : ⲦⲞⲂ; ᶜš3 „viel sein" ⲞϢ, ⲦⲀϢⲞ; wd3 „heil sein" ⲞⲨⲞϪ, ⲦⲞⲨϪⲞ; śd3d3 „zittern" ⲤⲦⲰⲦ. — Nomen: ⲂⲞⲔⲒ fem. „schwanger" ⲂⲞⲔⲒ boh. (bŏk3ĕt).

Für das Alter dieses Wegfalls spricht, daß die Verben meist in andere Klassen übergegangen sind, reduplicierte Formen ohne das 3 besitzen und da, wo sie die urspr Vokalisation behalten haben, im Kopt. bisweilen in beiden Dialekten den Vokal mit veränderter Quantität zeigen (s. ob. § 24); vgl. auch § 60 bis.

2. Wegfall des 3 im Aegyptischen.

§ 71, 1. Dementsprechend läßt sich denn auch der Wegfall des 3 in der Mitte und am Ende der Wortstämme in der alten Sprache schon sehr früh in manigfachen Spuren nachweisen.

Im N. aeg. werden manche Verben, die urspr. ein 3 als Radikal enthielten, stets ohne dieses geschrieben, hatten es also, da das N. aeg. defektive Schreibungen wie gesagt nicht liebt, gewiß verloren:

šd „graben" Harr. 4, 3. 5, 3. 60, 7. 79, 10 usw. a. aeg. š3d.	sᶜb „schmücken" (Bd. II § 129), Caus. von ᶜb, a. aeg. ᶜ3b.
kb „verdoppeln" Harr. 27, 12. 47, 11. 49, 10. 79, 11 u. o. Orb. 2, 1. a. aeg. k3b.	sḥk „beherrschen lassen" Harr. 76, 3, Caus. von ḥk „herrschen" a. aeg. ḥk3.
db „bekleiden" Harr. 50, 2. 76, 4. a. aeg. db3 Pyr.	sdd „zittern" ⲤⲦⲰⲦ a. aeg. śd3d3 (Bd. II § 699) von śd3.
sj „erkennen" An. 1, 25, 5, a. aeg. śj3, im m. R. s3j geschrieben.	m3 „sehen" Harr. neben m3(3) der andern Hss. (hist. Schreibung) für m33 (§ 390).

§ 71, 2. Andere Verben, deren Schreibung sich nicht geändert hat, zeigen durch ihre Formen, daß auch sie das 3 verloren hatten, so die urspr. 3 rad. Verben w3ḥ „legen", h3b „senden", ḫ3b „sich niederwerfen", dg3 „pflanzen", die als 2 rad. behandelt werden (Bd. II §§ 241. 517. 796. 887. 926), die urspr. Verba IV inf. ḥ3mj „herrschen", 33ḫw „vortrefflich sein", das 4 rad. Verb 3ḫ3ḫ „grünen" und die Caus. 3 rad. śm3ᶜ „opfern", śᶜš3 „vermehren", sḥk (alt śḥk3) „beherrschen lassen", die als 3 lautige Verben behandelt werden (Bd. II §§ 197. 198. 292. 456. 953).

Wenn das Wortzeichen des alten Stammes w3d, w3d „grün sein" im N. aeg. zur Schreibung des alten Caus. 2 rad. śwd, swd „überweisen" verwendet wird (swd tn.

6,2,12. Ä.Z. 1880, 97. Abb. 7,15 u.ö.), so beweist das, dass das Verbum w3d „grün sein" bereits 2rad. wd wie im Kopt. geworden war. Ebenso findet das Zeichen des alten 3 rad. Stammes , k3p „räuchern" (P. 79. M. 706 u.ö.) in anderen Worten als Silbenzeichen für kp Anwendung und beweist so den Wegfall des 3 in jenem Stamme.

Diese Verwendung der beiden Wortzeichen w3d und k3p ist schon im m. R. zu konstatieren: swd „überweisen", vererben" Sharpe Eg. Inscr. I 6/7 (Leps. Abkl.), wdh „giessen" Eb. 94, 13 für das gewöhnliche swd, wdh (a. R.) = ОΥѠΤϨ, kpnj „Byblios" Eb. 63,8. (§ 72, 1.)

Ein ganz analoges Beispiel bieten auch schon die Pyr., die das Wortzeichen des Stammes k3ś „Knochen" (gewöhnlich k3ś geschrieben, entstanden aus krś, s.u. § 240) bereits als Silbenzeichen für kś verwenden: kśn „elend sein" W. 607. kśnw „Sperling" LD. Text I 141. — Andere Fälle einer solchen Wertveränderung von Hieroglyphenzeichen s.u. § 73 ff.

Aber auch sonst fehlt es im A. aeg. nicht an Anzeichen für den Wegfall des 3, wenn diese auch z. T. nicht so sicher sind, wie im N. aeg.. Die Weglassung des Zeichens in der Schrift, die namentlich in den Pyr. und im a. R. häufig ist, ist kein sicherer Beweis, da in denselben Texten notorisch vorhandene Konsonanten unbezeichnet gelassen werden (s. ob. § 65) und das 3 z. T. in denselben Stämmen, die hier ohne es geschrieben vorkommen, späterhin wieder regelmässig ausgeschrieben wird. Doch ist es immerhin möglich, dass auch hier die defektive Schreibung wenigstens in manchen Fällen, wie im N. aeg. durch den thatsächlichen Wegfall des 3 begründet war, wie es ja bei dem eben genannten k3ś „Knochen" (Kopt. ΚΕΕС) der Fall zu sein scheint. (§ 72, 2.)

Beispiele mit Weglassung des 3 sind:

als mittlerer Radikal: b3gj „müde sein" LD III 10a. 13a für b3gj Bd. II § 689; ip3-f „er fliegt" W. 477 = ip3- ibid. (Bd. II § 251); f3j „hebe (?)" LD II 61a, „wägen" LD II 49b für f3j III inf.; h3b „senden" Sharpe Eg. Inscr. I 80 für h3b, k(3)k Eb. 30,16 für ib. 60,18, Caus. sk3c ib. 89,17; s(3)t in den Pyr. und im a. R. stets für das ganz vereinzelt vorkommende s3t W. 350; k3p „räuchern" M. 334 für k3p P. 79 u.ö.

als letzter Radikal: ib3 „tanzen" LD II 53a. 61a. Mar. Mast. 327. Gräberw. 80. 81. Champ. Not. II 369 (m. R.) für ib3, Unemh. 187 u.ö.; w3̆3 „rudern" LD II 50b. 62. 102b. Gräberw. 4. 20 für w3̆3 LD II 102b. 96. Gräberw. 1. Eb. 89, 3.4. n. aeg. An. 2,7, 5. Harr. 8,11. 27,6 u.ö.; hk3 „beherrschen" LD II 130. Siut V 21 u.ö. für hk3; śb3 „erziehen" Siut V 22 n. aeg. sb3 pass.; śt3 „ziehen", spinnen" P. 413 = M. 592 (Bd. II § 915). Gräberw. 55b. śt3 LD II 126 für śt3 T. 163. P. 226 u.ö. st3 Champ.

Not. II 342. 362 u. ö. n. aeg. s(3) 2 rad. (s. ob.); sb3 „flöten" Mar. Mast. 176 für sb3 ib. 327. 346 u. ö.; db3 „ersetzen" Mar. Abyd. II 25, 6. Eb. 39, 13. Math. 36. Eb. 42, 3. Siut I 245 („bekleiden") für db3 Pyr., db3 Westc. 6, 6 (Kopt. ⲦⲰⲰⲂⲈ, ⲦⲞⲞⲂⲈ 3 rad.); sdf3 „mit Nahrung versehen" Mar. Abyd. II 25, 14 für sdf3 Westc. 9, 26. n. aeg. sdf3 Harr. 7, 2. 13a, 3. 23, 5 u. ö.

Nomina: h3 a. R. oft für h3 ⲍⲁⲓ (§ 80); s3h „Orion" T. 349 u. ö. für T. 328 u. ö.; s3b „Schakal" T. 291. P. 166 u. ö. für s3b T. 256 u. ö.; db3 „Feige" pass. für db3; c3b-t „Opfer" (ohne das Zeichen c3!) T. 262. P. 552 u. ö. für c3b-t; b3kt „Oelbaum" für b3k-t Benihassan; usw.

§ 72, 3. Auffällig ist auch, wie selten in älterer Zeit das 3 als phonetisches Komplement den Silbenzeichen zugefügt wird. Man wird unendlich oft w3h, dw3, cb3, k3p, k3nw, b3k-t, w3d, k3, km3, f3, c3d usw. ohne 3 finden, sehr selten dagegen mit 3: usw., manche überhaupt nie, wie . Alle diese Schreibungen ohne das phonetische Komplement 3 könnten auch wohl den Verlust des 3 bezeugen, da man die Silbenzeichen, welche einem Worte charakteristisch waren, auch dann beizubehalten pflegte, wenn der eine der von ihnen ausgedrückten Konsonanten verschwunden war (s. u. § 87). Daß in den hierat. Hss. des m. R. und N. aeg. das 3 in eben diesen Worten regelmäßig wieder auftritt, ist kein Beweis dagegen; denn es ist Grundsatz für das Hieratische, kein Silbenzeichen ohne sein schließendes Komplement resp. den Strich | zu lassen (also nie sw ohne w, mn ohne n, ms ohne s, p3 ohne 3, nw ohne w oder |, s3 und k3 ohne 3 oder |). Dies Gesetz wird überall auch da beobachtet, wo ein Silbenzeichen entwertet ist, wie z. B. in cm „verschlingen" (s. u. § 87), wšwš (4 rad. Reduplikation, s. u. § 75); Ausnahmen sind sehr selten, z. B. m3c, für t(j).

§ 72, 4. So habe ich denn auch wohl das i prosth. der beiden Formen icb(3) T. 366 und idw(3) T. 289 = M. 66 mit Unrecht angezweifelt (Bd. II § 229 = Diss. § 11, 4), weil es den 3 rad. Verben nicht zukommt. Die beiden Verben hatten gewiß das 3, das in diesen Formen nicht ausgeschrieben ist, bereits verloren und die Formen waren deshalb wie die der 2 rad. Verben vokalisiert, denen das i prosth. zukommt (s. Bd. II § 222).

§ 72, 5. Bei den Verbis II 3 gem. ist der Wegfall des 3 in einigen Formen zu konstatieren, in denen das 3 nicht, wie zu erwarten, geminiert erscheint, s. Bd. II §§ 234. 242. 377. 515. 669. 818. Da die Gemination bei denselben Verben in anderen Verbalformen ebenso regelmäßig erscheint, wie bei den andern Verbis II gem. (resp. caus. II gem.), so wird der Wegfall des 3 in den betr. Formen durch deren Vokalisation begünstigt worden sein.

3. Entwertung des 3 in der Schrift.

Der frühzeitige Wegfall des 3 in so vielen Worten hatte eine Entwertung des 3 in der Schrift zur Folge. Weil es in so vielen Fällen bedeutungslos geworden war, gewöhnte man sich daran, ihm keinen Wert beizumessen und fing dann auch an, es da zu schreiben, wo es urspr. garnicht hingehörte. §73.

Die ältesten Beispiele dieser Entwertung bieten schon die Pyr., in denen wir die Silbenzeichen (das spätere) ḫ3 und s3 (allein oder mit den Komplementen ḫ und s) für einfaches ḫ und s geschrieben finden:

ḫtḫt (eig. ḫ3tḫ3) M. 549. N. 1136, Attribut der dem Rēʿ feindlichen Götter, an anderer Stelle ḫtḫt (eig. ẖtẖt) geschrieben, s. u. §120.

ḫśr (eig. ḫ3śr) P. 350. N. 1041. 1042 für ḫśr P. 420. M. 601. W. 609 u. o. (3rad.).

ḫns (eig. ḫ3ns) „durchfahren" N. 15 für das gewöhnliche ḫns (3rad.).

ḫnf (eig. ḫ3nf) N. 421. W. 112 für ḫnf W. 153. T. 124. N. 461 (3rad.).

ỉms (eig. ỉms3) „begieb (dich)" T. 283 = ỉms P. 49. M. 30 u. o. (2rad. Imperativ mit ỉ prosth., Bd. II §514). Der Stamm ms wird später ms geschrieben.

Diese Schreibungen sind im Grunde genaue Gegenstücke zu dem Gebrauch von k3ś für kś, w3d für wd, k3p für kp, s. ob. §72.

Im m. R. hat die Entwertung des 3 noch einen Schritt weiter gethan; man braucht nicht nur wie in den Pyr. die Silbenzeichen oder, oder, oder für die einfachen Konsonanten b, ḫ, t, sondern fügt ihnen (und zwar im Hieratischen, nach dem ob. §72, 3 a. E. citierten Gebrauch, in der Regel) auch noch ihr urspr. Komplement 3 zu, und gebraucht das Zeichen 3 auch ohne Silbenzeichen als bedeutungslosen Zusatz nach einfachen Lautzeichen, schreibt also für h, für g: §74.

bʿḥ (eig. b3ʿḥ) Eb. 99, 17 für bʿḥj „Ueberfluß haben" (IV inf.).

ḥnbb (eig. ḥnb3b3) s. Bd. II §126.

hbk Eb. 21, 11 (Infin.) 53, 12. 76, 17 für hbk ib. 19, 21. 21, 5. 49, 5 (3rad.).

ḫfʿ (eig. ḫ3fʿ) „mit der Faust kämpfen" LD III 12, 9. 10 für ḫfʿ (3rad.).

dgj (eig. dg3j) „schauen" Eb. 51, 21 für dgj (III inf.), fem. Infin. s. Bd. II §671 a. E.

ṯhb (eig. ṯ3hb) „eintauchen" o. ä. Eb. 37, 18 = 38, 19 für ṯhb Eb. 77, 14 (3rad.).

Nomina: wšb-t (eig. w3šb-t) Eb. 80, 3 für wšb-t Eb. 71, 2. 80, 10.

nỉś (eig. nỉ3ś) Eb. 66, 9 für nỉś Eb. 66, 12 (Kopfkrankheit).

dgm (eig. dg3m) Eb. 76, 17 für dgm Eb. pass. (Baum).

srm-t (eig. s3r3m-t) Eb. pass. für srm-t Eb. pass.

§ 75. Im N. aeg. ist dieses bedeutungslose 3 (resp. die entsprechenden Silbenzeichen) bei einer Reihe von Wortstämmen sehr gewöhnlich, bei manchen unentbehrlich, geworden und kehrt bei ihnen in allen Verbalformen mehr oder weniger regelmäßig wieder:

für wsf „faul sein" (3 rad. ОУѠСЧ, ОУОСЧ): Infinitiv An. 3, 3, 10. 13. An. 5, 8, 2. 5. 23, 5. Inscr. 14 V. 2. — Tempus sdm-f Tur. 5, 7.

für a. aeg. nh3 Eb. 39, 9-12: Pseudop. 3 m. sg. An. 1, 5, 6; 3 f. sg. ib. 23, 7.

für a. aeg. ngsgs „überlaufen" (5 rad.): Pseudop. 3 pl. Harr. 4, 4.

für whj „zu Grunde gehn" (III inf.?): Infin. An. 5, 8, 2 = An. 3, 3, 10.

für a. aeg. whn „einstürzen" Eb. 74, 3-6: Pseudop. Inscr. 12, 5.

für whs „müde sein" o. ä.: Infin. An. 3, 4, 3; Pseudop. 3 m. sg. An. 1, 19, 8; 2 sg. ib. 25, 7.

für a. aeg. nhm „jauchzen" (3 rad.): Infin. Abb. 6, 1. 2. Orb. 12, 2. 14, 9. 15, 4. 17, 2. 18, 9. Harr. 22, 10; Tempus sdm-f Passiv Harr. 49, 3.

vereinzelt für hrj „zufrieden sein" (ϨΡΡΕ III inf.): An. 4, 4, 7 (Name eines Thores).

stets für thj „übertreten" (III inf.): Infin. An. 5, 27, 5. An. 6, 4, 7. Harr. 57, 13. Tempus sdm-f Bd. II § 266; Particip. act. Harr. 76, 6. Orb. 8, 5/6. 9, 5; thj (mit dem letzten Rad. j): Pseudop. 3 m. sg. Abb. 3, 16; Tempus sdm-f Abb. 3, 2 (Bd. II § 265); Passiv sdm-w-f Abb. 6, 2 (Bd. II § 475).

für thm „besorgen" (3 rad.): Inf. An. 6, 6, 3. Pj T. 5, 2; Imperativ ib. 4, 2.

für dhnj „befördern" (IV inf.): Infin. Tur. 18, 4. Orb. 12, 3. 18, 10.

für wšwš (redupl. 4 rad.) „zerschlagen": Infin. An. 1, 25, 8; Pseudop. 3 m. sg. ib. 19, 9 u. ö.

für a. aeg. gbj „schwach sein" (ϬΒΒΕ III inf.): Pseudop. An. 1, 6, 7.

für a. aeg. gnn „weich sein" (ϬΝΟΝ II gem.): Pseudop. Koll. 5, 3. An. 2, 3, 2. An. 1, 23, 5 (Kopt. ϬΗΝ: ϪΗΝ).

für a. aeg. gbgb Eb. 77, 4 in dem Nomen gbgbj Sall. 3, 3, 9. 7, 7. 9, 6.

für a. aeg. wgś „Fische ausweiden" (a. R.): Particip. pass. perf. Harr. 20 b, 15.

für a. aeg. dgj „blicken" (III inf.): Infin. Harr. 42, 6; dgj (mit dem 3ten Rad. j) Tempus sdm-f RIH. 133, 10.

für dgs „treten" (Kopt. Nomen ΤΑϬϹΕ): Infin. Sall. 3, 7, 9; Tempus sdm-f An. 3, 5, 3.

für bgj „müde sein" (aus b3gj): Infin. Bd. II § 694. } urspr. IV inf., s. u. § 410.

für ꜥgj „beschlagen" (aus ꜥ3gj): Infin. Bd. II § 673. }

für sgb „rufen" (3 rad.): Infin. Sall. 3, 3, 3.

für a. aeg. ṯ3j „nehmen" s. u. § 397, 5.

Ein dem hierat. Zeichen für 3 gleichendes hierat. Zeichen u. ä. findet sich ferner in manchen Hss. bei gewissen Verben teils in der Mitte teils vor den Determinativen teils an Stelle

derselben): *ỉj* „kommen" für … (Bd. II §§ 135, 3. 719, 3). *dj* „gebend"; plur. *dj-j* (Bd. II § 898, 2), *djj* „gegeben" (ib. § 940, 2). *ddj* „gesagt" (ib. § 927, 4). *rwỉ* „aufhören lassen" für … (Bd. II § 683, 4). *mỉn* „landen" für … *mỉn* (mit bedeutungslosem …, Bd. II § 689). *ḥꜥ(w)ꜥ(w)* „jauchzen" Sall. 3, 3, 6 (Bd. II § 117 irrig mit c transskribiert) für … *ḥꜥ(w)ꜥ(w)*.

Ob das Zeichen hier wirklich ein *ꜣ* darstellen soll und nicht vielmehr, wie man bei den beiden letzten Beispielen denken könnte, *wt*, ist zweifelhaft. Ueber seine Bedeutungslosigkeit für die Aussprache ist aber kein Zweifel.

Derselbe auf der Entwertung des *ꜣ* beruhende Gebrauch des Lautzeichens *ꜣ* und seiner Silbenzeichen liegt nun auch in der sogen. Silbenschrift vor, deren man sich zur Schreibung fremder und etymologisch unbekannter einheimischer Worte im n. R. bediente. Nach dem oben Gesagten kann es nicht zweifelhaft sein, dass das *ꜣ* auch in dieser „Silbenschrift" bedeutungslos sein muss und dass es nicht etwa einen Vokal (*a*) andeuten kann, wie man meist annimmt. Wie sollte man auch dazu kommen, z. B. der Gruppe *bꜣ*, die in dem aeg. Worte *bꜣ* „Seele" bald *bäj* (βαϊ stat. absol.) bald *bēj-*, *bi-* (βι- stat. constr.) bald *bē* (plur. βηυ) gelesen wurde und in vielen andern aeg. Worten ein einfaches *b* ausdrückte (s. ob. §§ 74. 75), gerade den einen Wert *ba* beizulegen? Aehnlich steht es mit *rꜣ* (aeg. „Mund" ρο, constr. *rĕ* in ρⲛ-, pron. ρω=), *sꜣ* (aeg. „Rücken" cοι, constr. cⲁ-, pron. cω=), *ꜥꜣ* (aeg. „gross" ο, plur. οι) und den andern Silbenzeichen, die die Silbenschrift braucht. §76.

In Wahrheit drücken sie und die Verbindungen einfacher Lautzeichen mit dem *ꜣ* hier, nicht anders als oben in den aeg. Worten, die einfachen Konsonanten aus, die dem *ꜣ* in der Schreibung vorangehen. Es bedeutet also:

(eig. *ỉꜣ*) nur *ỉ* א.	(eig. *mꜣ*) nur *m* מ.	(eig. *ḥꜣ*) nur *ḥ* ח.
(eig. *ꜥꜣ*) nur *ꜥ* ע.	(eig. *nꜣ*) nur *n* נ.	od. … (eig. *sꜣ*) nur *s* ס, שׂ.
(eig. *wꜣ*) nur *w* ו.	(eig. *rꜣ*) nur *r* od. *l* ר, ל.	(eig. *šꜣ*) nur *š* ש
, … (eig. *bꜣ*) nur *b* ב.	(eig. *hꜣ*) nur *h* ה.	od. … (eig. *tꜣ*) nur *t* ת.
(eig. *pꜣ*) nur *p* פ.	(eig. *ḥꜣ*) nur *ḥ* ח.	od. … (eig. *ṭꜣ*) nur *ṭ* ט.
		(eig. *dꜣ*) nur *d* צ.

Das Verbum … ist also nicht *sawababa*, sondern *swbb* zu transskribieren; die Schreibung entspricht genau der hebr. Schreibung סובב ohne weitere Vokalbezeichnung als das ו.

Alles was wir hier über die Entwertung des *ꜣ* gefunden haben, werden wir genau ebenso auch beim *ỉ* und *w* wiederfinden.

4. Wechsel des 𓄿 3 mit andern Konsonanten.

§77. Das 𓄿 3 wechselt: 1) mit 𓇋 j, indem das 𓄿 3 in 𓇋 j übergeht.

Dieser Uebergang liegt im Kopt. zunächst da vor, wo ein 𓄿 3 einem benachbarten 𓇋 j assimiliert ist und den Regeln (§§ 57 ff) gemäß mit diesem zusammen oder allein als ı erscheint:

ⲧϩⲓⲟ, ⲧⲟⲩⲓⲟ für ˣdhĕjjṓ, ˣdwĕjjṓ aus ˣdhĕ3jṓ, ˣdwĕ3jṓ Bd. II § 217, Form wie ⲑⲙⲉⲥⲓⲟ.

ϥⲁⲓ-, ϫⲁⲓ- für ˣfăjj, ˣdăjj aus ˣfă3j, ˣdă3j Bd. II § 960, 3c, Form wie ⲙⲁⲛⲕ-.

ϫⲟⲓ mask. „Schiff" für ˣdŏjj, vermutlich aus ˣdŏ3j(ĕw), Stamm d3j (III inf.)

ⲟⲓ (plur. von ⲟ „groß") für ˣcŏjj, aus ˣcŏ3jĕw, n. aeg. c3j (aus a. aeg. c3j-w).

ⲉⲓⲉⲃⲧ „östlich" für ˣ'ĕjjĕbt, aus ˣ'ĕj3ĕbtĕj, a. aeg. j3b-tj, Form wie ⲉⲙⲉⲛⲧ, ⲙ̄ϩⲓⲧ.

ⲕⲁⲓⲉ : ⲕⲟⲓ fem. „hochgelegenes Land" aus ˣkă3jĕt, ˣkŏ3jĕt, aeg. k3j-t (III inf.).

ⲙⲟⲩⲓ „Löwe" ˣmŏj, aus ˣmŏjĕj für ˣmŏ3ĕj, a. aeg. m3j Mar. Karn. 11, 19, fem. ⲙⲓⲏ aus ˣmjĕjĕt für ˣm3ĕjĕt. — Vgl. auch ⲁⲓⲁⲓ mit dem Stamme cjj statt des urspr. c3j, u. § 392.

§78. Diese Assimilation des 𓄿 3 an ein benachbartes 𓇋 j läßt sich, wie es scheint, schon im A. aeg. nachweisen, wo auf ein 𓄿 3 bisweilen ein 𓇌 jj folgt, das vermutlich aus einem urspr. 𓇋 j und dem ihm assimilierten 𓄿 3 zu erklären ist:

s3j-j aus s33-j Bd. II § 859.	pj-j aus p3-j (?) Bd. II § 251 (Pyr.)
kmj-j aus km3-j (?) Bd. II § 840.	pj-jt aus p3-jt Bd. II § 863 (n. R.).
dj-jwj aus d3-jwj (?) Bd. II § 865 (Pyr.)	kmjj-t aus km3j-t (?) Bd. II § 797 a. E.

Von diesen Beispielen ist aber nur das erste als sicher zu betrachten; in den anderen könnte das 𓇌 auch anders zu erklären sein.

Das in 𓇋 j übergegangene 𓄿 3 wäre hier durch 𓄿𓇋 (so in dem sichern Beispiel) oder durch 𓇋 (so im letzten Beispiel) bezeichnet. Zu der ersteren Schreibung mit Beibehaltung des alten 𓄿 3 neben seinem Ersatz 𓇋 j, vgl. u. §§ 87. 216, 2. 241 a. 261. Sie erklärt sich aus dem Wunsche, das altbekannte Bild des Wortes nicht zu verwischen.

§79. Im N. aeg. wird die Assimilation des 𓄿 3 zu 𓇋 j ganz entsprechend bezeichnet, indem an die Stelle des alten 𓇋 j die gewöhnliche Bezeichnung für j im N. aeg. 𓇌 tritt:

hj aus h3-j Part. act. imperf. Bd. II §§ 861. 883.

c(j)j-t(j) aus c3j-tj Pseudop. 3 f. sg. Bd. II § 114 (etwa ˣ'ăjĕt gesprochen).

§80. Das 𓄿 3 ist aber im Kopt. auch da nicht selten als ı j erhalten, wo der Einfluß eines andern 𓇋 j überhaupt nicht vorhanden war oder nicht erweislich ist:

I. im Anfang der Worte vor dem Bildungsvokal:

ⲉⲓⲱϩⲉ : ⲓⲟϩⲓ, ⲓⲁϩ- „Acker" aeg. 3ḥt.	ιηβ „Elephantine" (in Χνουβ-ω-νεβ-ιηβ „Chnum der große, Herr von E."), aeg. 3bw

II. im Innern der Worte:

1. vor dem Bildungsvokal, nach einem Konsonanten: CIOOYT „Siut" aeg. S3wtj.

2. nach dem Bildungsvokal, vor einem Konsonanten:

ϥι-, ϥιτ= für ˣfēj-, ˣfējt= „tragen" aeg. f3-t (2-lautiger fem. Inf. wie ϭν-, ϭντ=) usw. Bd. II § 648.	ϫιογε: ϭιογι „stehlen" für ˣṯējwĕt aeg. ṯ3w-t (3-lautiger fem. Inf. wie ϣεβιε-) Bd. II § 651.

3. nach dem Bildungsvokal, vor einem Hülfsvokal scheint 3 als ι erhalten zu sein in: ⲡⲁⲡⲱⲓ „Vögelchen" mask. für ˣpĕ3pṓj, redupl. Form des Stammes p3 „fliegen" (s. u. § 418). ϫιϫωι Name für ˣḏĕ3ḏṓj, redupl. Form Ḏ3ḏ3j; das erste ι ist Vertreter des Hülfsvokals nach ϫ, s. ob. § 51, 1, unten §§ 103. 104.

Die Vokalisation der beiden Formen ist dieselbe wie in ϭεϭογ: ϫⲁϫω „Tiegel"; die Länge des Vokals ō zeigt, daß er in offener Silbe gestanden haben muß und daß dem letzten Radikal noch eine Endung folgte (j oder w). Vermutlich war es j, sodaß die Formen (genau so wie ⲙⲟⲩⲓ aus ˣmṓ3ĕj) aus ˣpĕ3pṓ3ĕj, ˣḏĕ3ḏṓ3ĕj entstanden wären, s. u. § 81 a. E.

III. am Ende der Worte nach dem Bildungsvokal:

ⲟⲩϫⲁⲓ „heil sein" für ˣĕwḏā́3, ⲁϣⲁⲓ „viel sein" für ˣĕˁšā́3 usw. Bd. II § 629, s. ob. § 40 bis.	ⲥⲟⲓ „Rücken" aeg. s3.
ϭⲃⲟⲓ: ϫⲫⲟⲓ „Arm" aeg. Eb. 110, 2. gb3	ϩⲁⲓ „Gemahl" aeg. h3 (n. R.).
ⲙⲁⲧⲟⲓ „Soldat" aeg. Md3.	βαϊ „Seele" (Horapollon), βι- (Βιῶϑεις) aeg. b3.
	σι- „Sohn" (Ἀρσιῆσις) aeg. s3.

Mit Ausnahme des Falles II 3 steht das ι hier überall in der urspr. Tonsilbe der Formen, genau wie das aus altem j und altem r hervorgegangene ι (s. u. §§ 103. 243). Bei denselben Worten, die das 3 in der Tonsilbe als ι erhalten zeigten, fehlt es im Kopt. da, wo es in einer Nebensilbe gestanden hatte: ⲟⲩⲟϫ aus ˣwṓḏ3ĕw neben ⲟⲩϫⲁⲓ Bd. II § 71, 3; ⲥⲱϥ „sein Rücken" aus ˣsṓ3ĕf von ⲥⲟⲓ ˣsṓ3; βηυ „Seelen" (in Dekannamen), Plural von βαι ˣbā́3, also aus ˣbḗ3ĕw entstanden. Wenn der stat. constr. ⲥⲁ- zu ⲥⲟⲓ das ι nicht wie βι-, σι- erhalten hat, trotzdem es in der Hauptsilbe stand, so erklärt sich das daraus, daß das aus 3 hervorgegangene j hier den Wert ĭ angenommen hatte, wie aus dem Uebergang des ĕ in ă erhellt, vgl. ⲙⲟⲓ, ⲙⲁ- § 107. — § 81.

Demgegenüber ist wohl kaum mehr daran zu zweifeln, daß die einzigen unsicheren Ausnahmen des Falles II 3 so, wie oben vorgeschlagen, zu erklären sind, und demgemäß nicht hierher, sondern nach § 77 resp. nach § 99 a gehören.

Im Unterschied zu dem aus altem j hervorgegangenen ι übt das aus 3 entstandene ι im Boh. keine Wirkung auf den vorhergehenden kurzen Vokal ⲁ ă aus (s. Steindorff K. Gr. § 20 b 1); es stimmt darin mit dem aus r hervorgegangenen ι überein (s. u. § 243). — § 82.

Im A. aeg. ist der Uebergang von 3 in j in natürlichster Weise wahrzunehmen in den — § 83.

Schreibungen ḥj, ḥy (LD II 122,20) für ḥꜣ ϩⲁⲓ „Gatte" und ỉḥt für ꜣḥt ⲉⲓⲱϩⲉ : ⲓⲟϩⲓ „Acker", in denen das ꜣ einfach durch j (y) ersetzt ist.

§ 84. Im N. aeg. erscheint derselbe Uebergang in der Mitte und am Ende der Worte durch die Gruppe angezeigt, die wir oben ebenso für das zu j assimilierte ꜣ getroffen haben (§ 79) und die dort der im A. aeg. üblichen Schreibung entsprach:

fj-, fj-t= „tragen" a. aeg. fꜣ-t Kopt. ϥⲓ-, ϥⲓⲧ= (§ 80), Bd. II § 675.
sḫj für sḫꜣ „gedenken" (Caus. 2 rad.), Infin. Bd. II § 707. Tempus sḏm-f Bd. II § 298.
Nomina: ḥj aus ḥꜣ „Gatte" ϩⲁⲓ ; ṯj aus ṯꜣ „Mann".

In der Schreibung für das aus pꜣ hervorgegangene pj „fliegen" liegt dagegen die sogen. „Silbenschrift" vor (eig. pw für p, eig. jj für j).

§ 85. Aber nicht überall, wo wir im A. aeg. an Stelle eines urspr. ꜣ finden, ist es ein j. Vielmehr lehrt die Schreibung ỉpd Mar. Mast. 354 für ꜣpd „Gans" Kopt. ⲱⲃⲧ, daß das , wo es für ꜣ eintritt, auch den Wert ỉ ℵ haben kann (s. u. § 108).

Namentlich in späterer Zeit tritt, wie in diesem Falle, nicht selten für das ꜣ am Anfange der Worte ein ein, dem vermutlich der Wert ỉ ℵ zuzuerteilen ist, weil das j auch am Anfange der Worte seit dem N. aeg. durch bezeichnet wurde (s. u. § 130):

ỉsḫ, im N. aeg. ständige Schreibung (Sall. 1, 4, 12) für das a. aeg. ꜣsḫ „ernten" Kopt. ⲱϩⲥ : ⲱⲥϥ, also wirklich mit ỉ ℵ.

ỉbj, im N. aeg. stets für a. aeg. ꜣbj, „wünschen" (III inf.). Das Zeichen ỉb (urspr. ỉꜣb) tritt auch in allen andern Worten für das alte ꜣb ein (Zeichenverwirrung?).

ỉmm „Faust" für altes ꜣmm (II gem.) } Brugsch Wörterb.
ỉms „Szepter" für altes ꜣms } 64. 77.

Bei den Verben ỉḥ Eb. 37, 15 = ꜣḥ Eb. 37, 16 und ḳỉs Eb. 38, 17 = ḳꜣs Eb. 37, 17. 40, 15 ist es ungewiß, ob das ỉ oder das ꜣ das urspr. ist.

§ 86. Weiter wechselt das ꜣ: 2) mit c, indem ꜣ für c eintritt, s. u. § 148.

3) mit r, indem ꜣ für r eintritt, s. u. § 240.

4) mit h vielleicht in ỉhb „tanzen" (n. R.), falls dieses mit dem alten ỉꜣb, Nebenform von ỉbꜣ (s. u. § 87), zusammenzustellen ist.

5. Umstellung des ꜣ mit andern Konsonanten.

§ 87. Umstellung des ꜣ mit andern Konsonanten ist in der Mitte und am Ende der Worte eine sehr häufige Erscheinung schon in den Pyr. und im a. R. Dabei zeigt sich dann oft

das auch sonst in ähnlichen Fällen zu beobachtende Streben nach möglichst geringer Veränderung des alten Schriftbildes des Wortes in eigenartiger Weise. Man behält das Silbenzeichen, mit dem das Wort seit Alters geschrieben zu werden pflegte (b3, m3, ś3, š3, k3, 13), bei, obwohl es durch die Umstellung eigentlich unangebracht geworden war, und fügt dem alten Wortbilde den einen der beiden umgestellten Konsonanten an der Stelle, an der er nach der Umstellung erscheinen sollte, zu (z. B. für ś3m aus śm3). Während es dabei in hierogl. Texten nicht üblich ist, dem Silbenzeichen das 3 noch als lautliches Komplement nachzusetzen, wird es ihm im Hierat. nach dem oben (§72,3) zitierten Gesetz stets zugefügt ( ):[1]

i3b „tanzen" Champ. Not. II 343 für ib3 ib. 369. N. 1180. LD II 52 u. o. (oft ohne 3 §72).
i3m „angenehm sein" P. 67 = N. 35. N. 697 für im3.
i3m-t „Liebenswürdigkeit" T. 90. LD II 122, 15 = N. 620 für im3-t.
i3m (Baum, von dem das Zeichen den Wert im3 hat) T. 334 = N. 704. 853. = M. 336 (Lange). 113 = P. 84 = im3 M. 249.
Negerland Wni 46. ib. 15. Hr-hw-f pass.
bg3j „müde sein" Ä. Z. 1874, 111 (Bd. II §689 wohl unrichtig anders erklärt) für b3gj (IV inf), im n. R. gewöhnlich bgj ohne 3 geschrieben.
hb3 „senden" Louvre C. 3, 5. Sol. Hamm. 12, 6 für h3b, im N. aeg. 2rad.
s3b „flöten" LD II 109. Champ. Not. II 447 für sb3 LD II 52 u. o. (oft ohne 3 s. §72).
s3j „erkennen" Sin. 25 für śj3 Pyr. pass.
ś3t „ziehen" Wni 47 für śt3 ??

---

[1] Max Müller will diese und andere Umstellungen anders erklären (Ä. Z. XXXII 27 ff.). Er nimmt an, die alten Schreibungen mit Silbenzeichen wie śm3, km3 seien nichts als ungenaue Schreibungen für ś3m, k3m und wie diese zu lesen. Zu der Umstellung der Zeichen veranlaßt habe die Vorliebe für die Anwendung von Silbenzeichen und der Mangel geeigneter Silbenzeichen für 3m usw. Diese Theorie erweist sich aber bei näherem Zusehen als nicht stichhaltig. Weshalb schrieb man śm3 für ś3m und šnw-t für šnw-t (ϣⲉⲩⲛⲉ), wo man doch in ś3, šw, od. wn Silbenzeichen besaß, mit denen man jene Worte schreiben konnte, ohne zu einem so entstellenden Hülfsmittel wie die Umstellung greifen zu müssen? Umstellungen wie s3b für sb3, i3b für ib3, d3b für db3, hb3 für h3b u. a., in denen kein Silbenzeichen erscheint, widerlegen Müller's Theorie aber wohl auf das Deutlichste, von Worten wie gb3 = g3b = ϭⲃⲟⲓ (gbō3), wh3 = w3hj ganz zu schweigen.

sk3 Ä. Z. 1874, 111 für s3k.

ś3m „töten" M. 289. P. 598/9. M. 772. s3m Eb. 1, 13. 25, 9. 98, 9. 10. 104, 9. 107, 17. Sin. 104 für ím3 P. 183. 704. M. 289. M. 772. Wnì 26. 30. Eb. 21, 8; n. aeg. s3m An. 3, 7, 2. Harr. 77, 2 (Pseud.) 76, 7 (sdm-f) ś3m-wr (Name eines Gottes) T. 273 für ím3-wr M. 35. N. 125. P. 25. ś3m-t-wr-t (Name einer Göttin) T. 359 für ím3t-wrt P. 712 (613. N. 177. 802).

šd3 „graben" RJH. 301/2, 22 für š3d, n. aeg. šd (s. ob. § 71).

š3my Eb. 92, 3 (unverständlich) šm3yw ib. 39, 8 von šm3.

k3m(j) „schaffen" Sol. Hamm. 10, 1. k3m(j) T. 261 (neben km3(j) mit 3). Cat. d'Ab. 950. k3m(j) Eb. 78, 7. 99, 12. 100, 12. 104, 9. 107, 17 für km3(j) T. 260. W. 382. Louvre C. 2. Rec. III 120. Leid. V. 5. Louvre C. 189. 13. kmj-j für km3-j (?) s. ob. § 78. n. aeg. k3m Harr. 25, 3. 48, 9. ib. 3, 3. 44, 4.

tš3 „ordnen" RJH. 301, 2 für t3š, Kopt. ⲧⲱϣ : ⲑⲱϣ, ⲧⲏϣ : ⲑⲏϣ 2rad.

n. aeg. ᶜ(3)m „erfahren" An. 5, 21, 7. Bol. II 25. Orb. 8, 6. 15, 9. 18, 5 usw. (Infin. ⲉⲓⲙⲉ : ⲉⲙⲓ Bd. II § 662, 2). An. 1, 20, 3. An. 4, 9, 3 (sdm-f). Sall. 1, 5, 4. An. 4, 7, 8. An. 5, 21, 7. Tur. 4, 2. Orb. 7, 7. 15, 3. 19, 4 (nach djj, Kopt. ⲧⲁⲙⲟ), usw., auch ohne c Sall V. 2, 6. Lee 2, 4 (in denselben Formen).

w3ḥ „suchen" An. 4, 10, 3. 14, 10. An. 9, 7. Orb. 8, 5. 11, 6. 13, 4-7 (Inf.). sdm-f passiv Leid. 368, 5 (viell. 2rad. *ẉḥōt s. Bd. II § 241), für wḥ3 LD III 140 b, 5, Kopt. ⲟⲩⲱϣ, ⲟⲩⲏϣ (2rad.) nach Steindorff.

ḥ3s für ḥs3? An. 1, 28, 4

s3m „vereinigen" Harr. 75, 5 (sdm-f) für sm3(w) Sall. 3, 1, 1. 2, 1/2 (als 4lautig im sdm-f umschrieben, s. Bd. II § 197 und § 693), a. aeg. sm3w (IV inf.)

Nomina: sb3 „Schakal" W. 566 für s3b T. 256, später s3b, in ptolemäischer Zeit sb (vgl. für ⲥⲟⲛ „Mal"); hebr. זְאֵב, arab. ذِئْب.

ti3t W. 66 für t3i-t M. 125. T. 380 = T. 376.

w3hj „Säulenhalle" Westc. 8, 9 u. ö. vom Stamme wh3, wovon h3.

mf3k-t „Malachit" Westc. 5, 16 u. ö. für mfk3-t P. 180 u. o.

gb3 „Arm" Eb. 110, 2 für g3b Eb. 37, 11. 15. 38, 11. 15. 103, 11, Kopt. ϭⲃⲟⲓ.

ḥ3my-t „Natron" Eb. 41, 3. 69, 16. 70, 11 für ḥm3j-t ib. pass., ϩⲙⲟⲩ.

ᶜg3y-t Eb. 67, 18 für ᶜ3gy-t ib. 71, 15. 16. 79, 6. 86, 12.

ḥ3sy-t Eb. pass. wohl = ḥs3y-t Eb. 38, 11.

Aus der irrigen Verwendung der Zeichengruppe für den einfachen Radikal m in für šm = ḥm „heiß sein" (Kopt. ϩⲏⲙ : ϩⲏⲙ) Eb. 110, 1 (s. Bd. II § 107) und für ᶜm „verschlucken" (2rad.) Orb. 14, 1. 7, 9 (Infinitiv) ist zu schließen, daß

wenigstens in der Mehrzahl der oben aufgeführten Umstellungen, die mit dieser Gruppe geschrieben werden, das [Hierogl.] 3 im m. R. und im N. aeg. verschwunden gewesen sein muss. Dass aber nicht etwa, wie man denken könnte, die Umstellung des [Hierogl.] in der Schrift überhaupt nur den Zweck gehabt hat, den Wegfall des [Hierogl.] 3 anzudeuten, lehrt das Wort [Hierogl.] gb3, das im Kopt. noch sein [Hierogl.] 3 als ι erhalten zeigt (ϬⲂⲟⲓ, s. ob. § 80 III). Es ist deutlich, dass hier wirkliche Metathesis des [Hierogl.] 3 stattgefunden hat (von g3b zu gb3).

Ueber die Metathesis von [Hierogl.] 3 mit [Hierogl.] ḥ s. u. § 253, 1.

IV.

𓇋 j (ıı, 𓇌), ỉ.

1. Lautwerte des 𓇋.

Das 𓇋 der Pyr. und des a. R. vertritt zugleich 2 Laute des semitischen Alphabets: § 88, 1.

1. das א (arab. Hamza), vgl. die gemeinsamen Worte [Hierogl.] ỉdn „Ohr" hebr. אֹזֶן arab. أذن, [Hierogl.] ỉw[1] „Insel" kopt. ι (in ⲡιⲗⲁⲕ Φίλαι) hebr. אִי, [Hierogl.] ỉnk „ich" kopt. ⲁⲛⲟⲕ, hebr. אָנֹכִי und die semitische Transkription der aeg. Namen [Hierogl.] ʾInw „Heliopolis" אוֹן, und [Hierogl.] ʾImn „Amon" kopt. ⲁⲙⲟⲩⲛ אָמוֹן, sowie die Bezeichnung des Aleph prostheticums durch 𓇋 ỉ im Aeg. (s. ob. § 10).

Dieser Wert des 𓇋 ỉ wird zu allen Zeiten gleich bezeichnet durch 𓇋 ỉ (über die Transskription s. u. § 110). Im N. aeg. wird semitisches א wiedergegeben durch [Hierogl.], [Hierogl.] (eig. ỉ3) oder [Hierogl.] (eig. ỉw), wobei 3 und w bedeutungslos sind: [Hierogl.] אֵל, [Hierogl.] אֹהֶל.

2. das י (arab. ي), vgl. die gemeinsamen Worte [Hierogl.] ʿjn „Auge" (so in „Kalkstein" LD II 37 b = n. aeg. [Hierogl.] ʿjn Aἶαν), hebr. עַיִן عين, [Hierogl.] jḳr „trefflich" hebr. יָקָר, [Hierogl.] jmn „rechts" hebr. יָמִין arab. يمين, [Hierogl.] jʿḥ „Mond" hebr. יָרֵחַ, (alt [Hierogl.] wʿḥ sab. ורח), die semitische Wiedergabe von aeg. [Hierogl.] jtr-w Kopt. ⲉιⲟⲟⲣ durch יְאֹר „Strom", sowie die Analogie der Verba III inf., deren letzter Radikal 𓇋 j oder [Hierogl.] w war, mit den Verbis ל״ה = arab. ult. و oder ي. § 88, 2.

Dieser Wert des 𓇋 j wird später in bestimmten Fällen durch besondere Zeichen ıı und 𓇌 von dem ersten Worte ỉ unterschieden. Im N. aeg. wird im Prinzip jedes konsonantisch gesprochene j durch 𓇌 bezeichnet (alles Nähere s. u.) und so wird auch das semitische Jod im N. aeg. wiedergegeben: [Hierogl.] יִשְׂרָאֵל, [Hierogl.] יַעֲקֹב, [Hierogl.] jm יָם usw.

---

[1] oder ỉwj ?, vgl. P. 644. M. 785/6. Der Lautwert ỉ3 kommt urspr. dem Zeichen [Hierogl.] (vgl. [Hierogl.] ỉ3-t Pyr.) zu, das aber später, nach Wegfall des [Hierogl.] 3 und des [Hierogl.] w in ỉw „Insel", mit [Hierogl.] verwechselt wird.

2. Erhaltung im Koptischen.

§89. Im Kopt. ist das ꜣ j i der Pyr. in zweifacher Weise erhalten. Es entspricht ihm entweder ein ι, wobei das ι teils bloß das alte ꜣ als Konsonant j teils den aus ĕ + j entstandenen Vokal ī (s. ob. § 34) vertritt, oder es ist ganz verschwunden, wobei das ihm vorhergehende ĕ oft in ă ⲁ verwandelt erscheint (s. ob. §§ 35, 1. 50, 1).

I. Am Anfang der Worte ist das ꜣ im Kopt.;

§90, 1. wo es vor dem Bildungsvokal (resp. dessen Stellvertreter im stat. constr.) stand:

a. a) als ι (ⲉι) : ι erhalten:

ⲓⲱⲥ, ⲓⲏⲥ „eilen" aeg. jsj Bd. II §614; ⲉⲓⲱⲣϩ „sehen" von jr s. u. § 359; ⲉⲓⲱⲣⲙ „betrachten"; ⲉⲓⲉⲗⲉⲗ „glänzen" aus jĕljĕl (redupl. Form wie ⲧⲗⲧⲗ Bd. II §635); ⲉⲓⲱ, ⲉⲓⲁ-, ⲉⲓⲁⲁ= „waschen" aeg. jꜥj.

Nomina: ⲉⲓⲱⲧ : ⲓⲱⲧ „Vater" aeg. jtf (n. aeg. ...); ⲉⲓⲱⲧ „Gerste" aeg. jt; ⲉⲓⲟⲟⲣ, ⲉⲓⲉⲣ- (in ⲉⲓⲉⲣ-ⲟ) „Strom" aeg. jtrw; ⲉⲓⲁⲧ= „Auge" aeg. jr-t; ⲉⲓⲱⲧⲉ : ⲓⲱϯ „Thau" aeg. jꜣd-t, jꜣd-t; ⲓⲟϩ boh. „Mond" aeg. jꜥḥ; ⲓⲟⲙ „Meer" n. aeg. jm; ⲓⲁⲛ- boh. „Wüstenthal" (in ⲓⲁⲛ-ⲧⲱⲟⲩ) aeg. jn-t. — Partikel: ⲉⲓⲥ aeg. js?

§90, b) weggefallen:

b. ⲱⲡ, ⲉⲡ-, ⲟⲡ= „zählen" aeg. jp Bd. II §615, 1, ⲏⲡ Qual.; ⲉⲓⲃⲉ, ⲟⲃⲉ „dürsten" aeg. ibj Bd. II § 73, 1. 647; ⲉⲓⲛⲉ, ⲛ̄- : ⲉⲛ-, ⲛ̄ⲧ= : ⲉⲛ= „bringen" aeg. inj, inw Bd. II § 647; ⲉⲓⲣⲉ : ⲓⲣⲓ, ⲣ̄- : ⲉⲣ-, ⲁⲁ= : ⲁⲓ=, Qual. ⲟ : ⲟⲓ „thun" aeg. irj, irw Bd. II §§ 73, 3. 645; ⲱⲱ, ⲉⲉⲧ Qual. „schwanger sein" aeg. iwr Bd. II §§ 86. 615 a. E.; ⲱⲧϩ „ziehen" aeg. itḥ; ⲉⲓ : ⲓ „kommen" aeg. ij-t Bd. II § 662, 1; ⲟⲩⲧⲉ- (ⲟⲩⲧⲱ=) „zwischen" aeg. r iwdj (wörtl. „um zu trennen" Infin. nach Bd. II § 632, 2);

Nomina: ⲏⲣⲡ „Wein" aeg. irp; ⲏⲡⲉ fem. „Zahl" aeg. ipt; ⲉⲓ „Auge" (Plur.) neben ⲉⲓⲁⲧ=, aeg. jr-t, s. Bd. II § 14 Anm.; ⲟⲃϩⲉ „Zähne" aeg. ibḥ-w; ⲓϩ boh. „Geist" aeg. iꜣḫw; ⲉⲓⲧⲛ̄ : ⲓⲧⲉⲛ „Schmutz" aeg. iwdn; ⲟⲟϩ „Mond" sah. = boh. ⲓⲟϩ aeg. jꜥḥ; ⲟⲟϩⲉ : ⲟϩⲓ „Hürde" aeg. iḥj (t); ⲁϥ „Fleisch" aeg. iwf; ⲱⲛⲉ : ⲱⲛⲓ „Stein" aeg. inr; ⲁⲛⲧ- „Wüstenthal" (in ⲡⲁⲛⲧϫⲟⲉⲓⲧ Berlin Pap. P. 8502, S. 79) = boh. ⲓⲁⲛ-; s. ob.

Partikeln (?): ⲉ- aeg. iw; ⲁϣ „was" aeg. iḫ; ⲉ- aeg. ir; ⲛ̄- aeg. (i)m.

§91. 2. wo es vor dem Hülfsvokal einer Nebensilbe stand; weggefallen:

ⲟⲩⲧⲱ= „zwischen" aus *ĕwdōjĕf s. ob. § 90 b zu ⲟⲩⲧⲉ-; ⲣⲉϥ : ⲣⲟϥ (in ⲧⲣⲉϥ : ⲑⲣⲟϥ) aus aeg. *ĕrjŏf n. aeg. irj-f Bd. II § 209; — Nomen: ⲉⲗⲟⲟⲗⲉ : ⲁⲗⲟⲗⲓ „Weintraube" aus *ĕꜣlōꜣlĕt iꜣrr-t?

§92. 3. wo es vor einem Konsonanten stand, ist es stets weggefallen (mit Ausnahme viell. von ⲉⲓⲉⲃⲧ „östlich", aus *ĕjꜣĕbtĕj, wo es mit dem folgenden ꜣ zusammen jj ergeben hat, s. ob. § 77). Als Zeugen seines ehemaligen Daseins hat es aber den Hülfsvokal hinterlassen, der zur Aussprache

der anlautenden Doppelkonsonanz erforderlich gewesen war (s. ob. § 9). Dieser Vorschlagsvokal ẹ̆ erscheint dabei in verschiedener Gestalt:

§ 92, a. a) als ⲉ (von Steindorff K. Gr. § 36 und danach von mir Bd. II § 521 irrig als Hülfsvokal zwischen dem ꜣ und dem 2ten Konsonanten erklärt, was gegen § 11 verstößt):

*ʾĕmŏj ältere Form für ⲙⲟⲓ „gieb" aeg. *ʾĕjmŏj Bd. II § 521.

Nomina: ⲉⲙⲛ̄ⲧ : ⲉⲙⲉⲛⲧ „westlich" aus *ʾĕjmĕntĕj aeg. ỉmn-tj (vokalisiert wie ⲉⲓⲉⲃⲧ aus *ʾĕj3ĕbtĕj, ⲙ̄ϩⲓⲧ aus *ʾĕmḥĕjtĕj); ⲉⲣⲱⲧⲉ „Milch" aeg. ỉrṯ-t *ʾĕjrŏtĕt; ⲉⲃⲟⲧ sah. „Monat" aus *ʾĕjbŏd aeg. ỉbd; ⲉⲟⲟⲩ sah. „Ruhm" aus *ʾĕj3ŏw aeg. ỉ3w; ⲉϩⲉ „Rind" plur. ⲉϩⲟⲟⲩ aeg. ỉḥ(j). ??; ⲉⲣⲏⲩ „Genossen" aus *ʾĕjrĕjĕw (wie ⲉϫⲏⲩ aus *ʾĕḏ3ĕjĕw „Schiffe") von aeg. ỉrj (Nisbe von ⲉ aeg. ỉr); hierher gehören ferner vermutlich ⲉⲙⲓⲥⲉ „Dill", ⲉⲙⲉ́ „Hacke", ⲉⲟⲩⲱ „Pfand" wegen der boh. Formen (s. u. b).

Partikeln: ⲙ̄ⲙⲟϥ „in ihm" aus *ʾĕjmŏf aeg. ỉm-f; ⲉⲣⲟϥ „zu ihm" aus *ʾĕjrŏf aeg. ỉr-f; ⲙ̄ⲙⲁⲩ „dort" aus *ʾĕjmŏ (s. ob. § 45) aeg. ỉm.

§ 92, b. b) als ⲁ (s. ob. § 50, 1. Steindorff K. Gr. § 36):

ⲁⲛⲓ- „bring" aus *ʾĕinĕj- aeg. ỉnj-, ⲁⲣⲓ- „thu" aus *ʾĕirĕj- aeg. ỉrj- Bd. II § 509; ⲁⲙⲟⲩ, ⲁⲙⲏ „komm", ⲁⲙⲏⲓⲧⲛ̄ : ⲁⲙⲱⲓⲛⲓ „kommt" Bd. II § 512.

Nomina: ⲁⲛⲟⲙ „Haut" aus *ʾĕinŏm aeg. ỉnm; ⲁⲩⲁⲛ : ⲁⲟⲩⲁⲛ „Farbe" aus *ʾĕiwăn aeg. ỉwn; ⲁⲙⲛ̄ⲧⲉ : ⲁⲙⲉⲛϯ „Unterwelt" mask. aus *ʾĕimĕntĕ (s. ob. ⲉⲙⲛ̄ⲧ u. a); ⲁⲧⲁϩ boh. „Last" aus *ʾĕitŏḥ (von aeg. ỉtḥ ⲱⲧϩ „ziehen"); ⲁⲙⲁⲓⲟⲩ boh. „Meere" (plur. von ⲓⲟⲙ jm) für *ʾĕimŏw (s. ob. § 39); ⲁⲛⲟⲕ, ⲁⲛ̄ⲧ- „ich" aus *ʾĕinŏk aeg. ỉnk Pyr.; ⲁⲙⲟⲩⲛ „Gott A." aus *ʾĕimŏn(ĕw) aeg. ỉmn, ⲁⲧⲟⲩⲙ aus *ʾĕitŏmĕw aeg. ỉtm-w, ⲁⲛⲟⲩⲡ aus *ʾĕinŏpĕw aeg. ỉnpw (Formen wie Ḥnm-w Χνοῦβις).

Im Boh. und Fajj. steht das ⲁ bisweilen da, wo das Sah. das ⲉ hatte: ⲁⲃⲟⲧ „Monat" (plur. ⲁⲃⲏⲧ) für sah. ⲉⲃⲟⲧ; ⲁⲙⲉ́ „Hacke" für sah. ⲉⲙⲉ́; ⲁⲙⲓⲥⲓ „Dill" für sah. ⲉⲙⲓⲥⲉ; ⲁⲟⲩⲱ „Pfand" für sah. ⲉⲟⲩⲱ, fajj. ⲁⲗⲏⲩ „Genossen" für sah. ⲉⲣⲏⲩ, ⲁϩⲉ́, ⲁϩⲏ „Rind" für sah. ⲉϩⲉ́. — Es ist dabei nicht zu übersehen, daß das Boh. auch sonst bisweilen ⲁ für sah. ⲉ eintreten läßt, z. B. ⲓⲁⲣⲟ = sah. ⲉⲓⲉⲣⲟ „Strom" (eig. „großer (ⲟ) Kanal (ⲉⲓⲟⲟⲣ)"), ϩⲁⲛ = sah. ϩⲉⲛ „einige" (stat. constr. von ϩⲟⲉⲓⲛⲉ), ⲁⲗⲟⲗⲓ = sah. ⲉⲗⲟⲟⲗⲉ „Weintraube" usw.

§ 92, c. c) Weggefallen ist der Vorschlagsvokal ẹ̆ nur ganz vereinzelt in ⲙⲟⲓ „gieb" für *ʾĕmŏj, boh. ⲱⲟⲩ für sah. ⲉⲟⲟⲩ, boh. ⲓⲉⲃⲧ für ⲉⲓⲉⲃⲧ s. ob. § 54 a.

II. Im Innern der Worte ist das ꜣ im Kopt.:

§ 93, a. 1. wo es vor dem Bildungsvokal (resp. dessen Stellvertreter ĕ im stat. constr.) stand:

a) als ⲓ erhalten:

ⲑⲃⲃⲓⲟ aus *dhĕbjŏ, ⲑⲙⲉⲥⲓⲟ *dmĕsjŏ, ϫⲡⲓⲟ *dšĕpjŏ, ⲧϣⲟⲩⲓⲟ aus *dšŏwjŏ (sdm-f Formen von III inf.)

Bd. II § 213; TAIO aus *dᶜĕʒjŏ, ΘΙΟ aus *dhĕʒjŏ, TOYIO aus *dwĕʒjŏ (desgl. II) Bd. II § 217; ϢΕΒΙΗΤ= šĕbjĕt= Bd. II § 651 (dazu sekundär gebildet ϢΕΒΙΟ, ϢΕΒΙΗΟΥΤ Bd. II §§ 101a. 220); ΠΡΙΩΟΥ: ΦΕΡΙΩΟΥ pĕrjōw, ΧΕΒΙΩΟΥ gĕbjōw, ΚΕΝΙΩΟΥΤ kĕnjōwĕt, ϢΑϤΙΩΟΥ šăfjōw Bd. II § 102 a. ϢΒΕΙΑΕΙΤ šĕbjait Bd. II § 103.

Nomina: ϢΠΙΗΤ „schamhaft" aus *šĕpjĕtĕj, fem. ϢΠΙΕΕΤΕ aus *šĕpjĕtjĕt, Nisbe von *šĕpjĕt Bd. II § 658 Anm.; ΜΕϹΙΩ „Hebamme" aus *mĕsjōjĕt; ϢΒΒΕΙΩ: ϢΕΒΙΩ fem. „Tausch" aus *šĕbjōjĕt (Nomina von Stämmen III inf. wie ΕΤΠΩ aus *ʾĕtpōjĕt, s.u. § 95); ΡΜΕΙΗ „Thräne" aus *rĕmjējĕt. ΕΒΙΩ, ΕΒΙΕ- *ʾĕbjōjĕt „Honig" aeg. [hierogl.] bjt; ΕΒΙΗΝ „elend" (vom Stamme [hierogl.] bjn); ΕΒΙΑΙΚ boh. „Sklave" für *ʾĕbjĕk (s. ob. § 39) von ΒΩΚ *bōjĕk (?); ϨΙΟΟΜΕ „Frauen" aus *hjōmwĕt (plur. von ϨΙΜΕ *hĕjmĕt), mit Artikel ΝΕϨΙΟΟΜΕ.

§ 93, b) weggefallen:

b. ΡΕϤ-: ΡΟϤ (in ΤΡΕϤ-: ΘΡΟϤ, ΜΑΡΕϤ-) aus *ʾĕrjŏf, *ʾĕrjĕf-naeg [hierogl.] ỉrj-f Bd. II § 209 (neben ΘΕΒΙΟ usw. mit I, s. ob. a); ΜΕΡΙΤ=: ΜΕΝΡΙΤ= aus *mĕrjĭt=, Nisbe ΜΕΡΙΤ: ΜΕΝΡΙΤ aus *mĕrjĭtĕj plur. ΜΕΡΑΤΕ; ΜΕΝΡΑϮ aus *mĕrjătjĕw Bd. II § 658; ΠΕΤΕ- „der welchen gab" aus *pĕdjĕ- aeg. [hierogl.] p-dj s. ob. § 3. Bd. II § 803, 2.

§ 94, a. 2. wo es vor dem Hülfsvokal einer Nebensilbe und nach einem Konsonanten stand,

a) ist das ꜣ als I erhalten nur in zwei Fällen:

α) in solchen Formen, bei denen im Kopt. der Ton auf die Nebensilbe, in der das I steht, umgesprungen ist: Infinitiv ϢΕΒΙΈ aus *šĕbjĕt- Bd. II § 651 (s. ob. § 19), und die Nomina ϨΑϹΙΈ aus *hăsjĕ (in ΒΩΚ-Ν-ϨΑϹΙΕ „untergehen"), ΕϹΙΈ „kühn" aus *ʾĕsjĕj, ϢΟΥΙΈ „trockener Ort" aus *šĕwjĕj (s. ob. § 21).

β) wenn das ꜣ j auf ein anderes j folgte und also im Kopt. (nach § 57) jj vertritt: Infinitiv ΡΟΕΙϹ: ΡΩΙϹ „wachen" aus *rŏjjĕs (Bd. II § 619, s.u. § 344); ΟΙ „große" (Plur. von Ο) aus *ᶜŏjjĕw für *ᶜŏʒjĕw, ΚΑΙΕ: ΚΟΙ „hochgelegenes Feld" aus *kŏjjĕt für *kŏʒjĕt, ΧΟΙ „Schiff" aus *dŏjjĕw für *dŏʒjĕw (§ 77).

§ 94, b) weggefallen:

b. Infinitive: ΕΙΕΛΕΛ „glänzen" aus *jĕljĕl, s. ob. § 90a; ΚΟΤϤ, ΕΙΑΑϤ aus *kŏdjĕf, *jŏᶜjĕf (von ΚΩΤΕ: ΚΩϮ, ΕΙΩ: ΙΩΙ *kŏdĕj, *jŏᶜĕj) Bd. II §§ 593. 614; ΤΟΜΕϤ boh. aus *dŏmjĕf (von ΤΩΩΜΕ: ΤΩΜΙ) Bd. II § 621, 3; ϨΡΡΕ: ϨΕΡΙ aus *hŏrjĕt, ϹΕΕΠΕ: ϹΕΠΙ aus *sĕpjĕt, ϨΒΒΕ: ϨΕΒΙ aus *hĕbjĕt, ϬΒΒΕ: ΧΕΒΙ aus *gĕbjĕt (wovon ΧΕΒΙΩΟΥ abgeleitet) usw. Bd. II §§ 652. 674 ff.; ϹΜΜΕ: ϹΕΜΙ aus *sĕmjĕt Bd. II § 652; ϢΑϤΕ: ϢΑϤΙ aus *šăfjĕt (wovon ϢΑϤΙΩΟΥ abgeleitet) Bd. II §§ 655. 674 ff.; ϢΑ: ϢΑΙ (fajj. ϢΕΕΙ, achmim. ϨΑΕ) aus *hăᶜjĕt Bd. II § 656; ΟΥΕ: ΟΥΕΙ aus *wĕʒjĕt, ϨΕ: ϨΕΙ aus *hĕʒjĕt Bd. II § 653. Qualitativa: ΜΟϹΕ: ΜΟϹΙ ist aus *mŏsjĕj (Bd. II § 72 ff.), ΤΟ: ΤΟΙ aus *dŏjjĕj (ib. § 73, 3) entstanden, aber erst durch Vermittlung von *mŏsĕj, dŏjĕj die (nach § 59 ?) daraus entstanden waren, s. daher u. § 99. Nomina: ΧΟΒΙ boh. fem. „schwach" aus *gŏbjĕt (von ϬΩΒ: ΧΩΒ aus *gŏbĕj, Formen wie ΝΟΥϤΕ, ΝΟΥϤΡΕ);

ⲉⲑⲟⲟϣⲓ „Nubierin" boh. aus ˣˀĕkȝṓjĕt (Fem. von ⲉⲑⲱϣ ˣˀĕkȝṓšĕj); ⲟⲩⲁ : ⲟⲩⲁⲓ (fajj. ⲟⲩⲉⲉⲓ, Hess Gnost. Pap. ⲟⲩⲁⲉ) „einer" aus ˣwắʿjĕw aeg. wʿj-w (Stamm III inf.); ϣⲡⲓⲉⲉⲧⲉ aus ˣšĕpjḗtjĕt (Fem. von ϣⲡⲏⲧ aus ˣšĕpjḗtĕj) Bd. II § 658 Anm.; ⲙⲉⲣⲁⲧⲉ : ⲙⲉⲛⲣⲁϯ aus ˣmĕrjắtjĕw (Plur. von ⲙⲉⲣⲓⲧ : ⲙⲉⲛⲣⲓⲧ aus ˣmĕrjī́tĕj) ibid.; ϩⲟⲩⲁⲧⲉ : ϩⲟⲩⲁϯ „erste" aus ˣḥwắtjĕw (Plur. von ϩⲟⲩⲓⲧ aus ˣḥwī́tĕj n. aeg. ḥʿw-t(j)).

3. wo es vor dem Hülfsvokal einer Nebensilbe und nach dem Bildungsvokal stand: § 95, a.

a) ist das 𓇋 als ⲓ erhalten nur in ⲙⲏⲓϥ „gieb ihn" boh. aus ˣmḗjĕf (von ⲙⲟⲓ ˣmṓj) Bd. II § 511. — In den Formen ⲛⲟⲉⲓⲕ „Ehebrecher", ⲛⲟⲉⲓⲧ „Mehl", ϫⲟⲉⲓⲥ „Herr" zeigt die Kürze des Vokals ŏ, daß er urspr. in geschlossener Silbe gestanden hat, und daß es also entweder Formen wie ⲧⲟⲉⲓⲧ, ⲛⲟⲉⲓⲛ (s. u. § 97) oder Formen wie ⲣⲟⲉⲓⲥ (s. ob. § 94a) sind.

b) weggefallen: § 95, b.

Infinitive: ⲥⲱϣϥ „beflecken" aus ˣśṓjĕf Bd. II § 621, 2; ⲙⲉⲥⲧⲱϥ „ihn hassen" aus ˣmĕsdṓjĕf, ϭⲁⲗⲱϥ „ihn anvertrauen" aus ˣgĕlṓjĕf, ⲙⲁⲛⲟⲩϥ, ihn landen" aus ˣmĕinṓjĕf (IV inf.), ϣⲟⲩⲱϥ „ihn entleeren" aus ˣšĕšwṓjĕf, ϫⲛⲟⲩϥ : ϭⲛⲟⲩϥ „ihn fragen" aus ˣšĕtnṓjĕf (Caus. III inf.) Bd. II § 632, 2-4; ϯ „geben" aus ˣdī́jĕt Bd. II § 645; — Imperativ ⲁⲙⲟⲩ, ⲁⲙⲏ aus ˣˀĕimṓjĕw, ˣˀĕimḗjĕw Bd. II § 512.
Qualitativa: ⲥⲟⲟϥ Bd. II § 71, 2 und ⲧⲟⲓ : ⲧⲟⲓ ib. § 73, 3, sowie Infinitiv ⲧⲁⲁϥ ib. § 645 aus ˣśṓjĕf, ˣdṓjĕj, ˣdắjĕf s. u. § 97b.
Nomina: ⲃⲱⲱⲛ „schlecht" aus ˣbṓjĕn aeg. bjn (Form wie ⲛⲟⲩϥⲉ ˣnṓfĕr); ⲟⲩⲉⲓ : ⲟⲩⲓ „eine" aus ˣˀĕwʿī́jĕt aeg. wʿj-t (III inf.); ⲉⲙⲣⲱ „Hafen" aus ˣˀĕmrṓjĕt aeg. mry-t; ⲡⲣⲱ „Winter" aus ˣprṓjĕt aeg. prj-t (III inf.); ϣⲉⲛⲧⲱ „Schurz" aus ˣšĕndṓjĕt aeg. šndy-t (m. R., aus altem šndw-t); ϩⲃⲥⲱ „Kleidung" aus ˣḥĕbsṓjĕt n. aeg. ḥbsj; ⲥⲃⲱ „Lehre" aus ˣśĕbȝṓjĕt aeg. śbȝy-t; ⲉⲧⲡⲱ „Last" aus ˣȝĕtpṓjĕt n. aeg. ȝtpj-(t); ⲙ̄ⲃⲱ „Ombos" aus ˣˀĕnbṓjĕt aeg. Nby-t; Βουτώ aus ˣPĕr-wĕȝdṓjĕt „Haus der Wȝdy-t"; ⲕⲉⲡⲧⲱ „Koptos" aus ˣKĕptṓjĕw aeg. Kbtj-w; ⲉⲣⲏⲩ „Genossen" aus ˣˀĕjrḗjĕw aeg. jrj-w; ⲉϫⲏⲩ „Schiffe" aus ˣˀĕdȝḗjĕw aeg. dȝj-w; ⲥⲉⲃⲑⲉⲗⲓⲟⲩ „Mauern" aus ˣśĕbtḗjĕw von ⲥⲟⲃⲧ aeg. ˣśṓbtĕj (s. ob. § 39); ϩⲧⲏϥ „sein Herz" aus ˣḥtḗjĕf aeg. ḥʿtj-f.

4. wo es vor einem Konsonanten und nach dem Hülfsvokal einer Nebensilbe stand: § 96, a.

a) ist das 𓇋 als ⲓ erhalten nur in den Pluralen ϫⲓⲥⲟⲟⲩⲉ von ϫⲟⲉⲓⲥ : ϭⲱⲓⲥ „Herr" und ⲙⲓⲧⲱⲟⲩⲓ boh. von ⲙⲟⲉⲓⲧ : ⲙⲱⲓⲧ „Weg" (aeg. mjtn). Beide Formen sind aber augenscheinlich junge Bildungen, da sie wie feminine Plurale gebildet sind und in ⲙⲓⲧⲱⲟⲩⲓ die Entstehung des Wortes garnicht berücksichtigt ist. Ebenso sind ja auch die analogen Formen ⲥⲓⲛⲱⲟⲩⲓ „Räuber" von ⲥⲟⲛⲓ boh., ⲥⲡⲓⲣⲟⲟⲩⲉ : ⲥⲫⲓⲣⲱⲟⲩⲓ „Rippen" von ⲥⲡⲓⲣ : ⲥⲫⲓⲣ aeg. špr (beachte die irrige Uebernahme der Aspiration im Boh.), ϫⲓⲥⲉⲉⲩⲉ „Höhen" von ϫⲓⲥⲉ aeg. ˣṯīsĕt (Infinitiv wie ⲙⲓⲥⲉ) offenbar sekundäre Analogiebildungen.

§ 96, b. b) weggefallen:

Infinitive: ϭⲁ̱ⲗⲱϥ „ihn anvertrauen" aus ˣgĕi̯lṓjĕf, ⲙⲁ̱ⲛⲟⲩϥ „ihn landen" aus ˣmĕi̯nṓjĕf Bd. II § 632, 2.3; Qualitativ: ϭⲁ̱ⲗⲱⲟⲩ „anvertraut sein" aus ˣgĕi̯lṓwĕw Bd. II § 80, 1.

§ 97, a. 5. wo es vor einem Konsonanten und nach dem Bildungsvokal (resp. dessen Stellvertreter ĕ im stat. constr.) stand,:

a) ist das 𓇋 als ⲓ erhalten:

Infinitive: ⲛⲟⲉⲓⲛ : ⲛⲱⲓⲛⲓ, ⲧⲟⲉⲓⲧ : ⲧⲱⲓⲧ aus ˣnŏjnĕj, ˣtŏjtĕj Bd. II § 632, 2; ϭⲟⲉⲓⲗⲉ : ϫⲱⲓⲗⲓ aus ˣgŏjlĕj Bd. II § 632, 2; ϩⲗⲟⲓⲗⲉ : ⲗⲱⲓⲗⲓ aus ˣhlŏjlĕj Bd. II § 638, 2; ⲥⲛⲁⲉⲓⲛ : ⲥⲛⲏⲓⲛⲓ aus ˣsnắjnĕj Bd. II § 640; ⲧⲏⲓϥ „ihn geben" boh. (= ⲧⲁⲁϥ sah.) aus ˣdắjtĕf, ϯ- „geben" aus ˣdĕj- Bd. II § 645; ϩⲓ- „werfen" aus ˣhĕj-, ϩⲓⲧϥ „ihn werfen" aus ˣhĕjtĕf Bd. II § 650.

Qualitativa: ϣⲟⲩⲉⲓⲧ aus ˣšwĕjtĕj, ϣⲡⲓⲧ : ϣⲫⲓⲧ aus ˣšpĕjtĕj Bd. II § 91 (III inf.).

Nomina: ⲥⲁⲉⲓⲛ : ⲥⲏⲓⲛⲓ „Arzt" aus ˣsắjnĕw aeg. [Hieroglyphen] sjn-w; ⲙⲁⲉⲓⲛ : ⲙⲏⲓⲛⲓ „Vorzeichen" aus ˣmắjnĕw aeg. [Hieroglyphen] mjn-w; ⲙⲟⲉⲓⲧ : ⲙⲱⲓⲧ „Weg" aus ˣmŏjtĕn aeg. [Hieroglyphen] mjtn; ⲥⲓⲛⲉ : ⲥⲏⲓⲛⲓ „Pflugschar" aus ˣsĕjnĕt, ϣⲓⲃⲉ : ϣⲏⲓⲃⲓ „Rost" aus ˣšĕjbĕt (die boh. Formen sind wohl sekundär ˣˣ)); ϩⲓⲙⲉ : ϩⲓⲙⲓ „Weib" aus ˣhĕjmĕt (vgl. ϩⲓⲟⲟⲙⲉ); ⲙⲁⲓⲣⲉ : ⲙⲏⲓⲣⲓ „Bündel" aus ˣmắjrĕt, ⲕⲟⲓϩⲉ aus ˣkŏjhĕt usw.; ⲣⲓⲣ „Schwein" aus ˣrĕjrĕj aeg. [Hieroglyphen] rjrj, ⲗⲓⲗⲟⲩ „Knabe" aus ˣlĕjlĕj (?, s. ob. § 52); ⲙ̄ϩⲓⲧ „nördlich" aus ˣʾĕmhĕjtĕj aeg. [Hieroglyphen] mhj-tj (Form wie ⲉⲓⲉⲃⲧ „östlich" aus ˣʾĕj3ĕbtĕj, ⲉⲙⲛ̄ⲧ : ⲉⲙⲉⲛⲧ „westlich" aus ˣʾĕjmĕntĕj; für den Stamm mhj vgl. [Hieroglyphen] mhy-t „Nordwind").

ˣˣ) s. ob. § 24, 3.

§ 97, b. b) weggefallen:

Infinitive: ⲥⲟϥⲉϥ „ihn beflecken" aus ˣsṓi̯fĕf Bd. II § 621, 2; ⲙⲟⲟⲛⲉ : ⲙⲟⲛⲓ aus ˣmṓi̯nĕj, ⲙⲁ̱ⲛⲉ- aus ˣmĕi̯nĕj- Bd. II § 632, 3, ϭⲁ̱ⲗⲉ- aus ˣgĕi̯lĕj- Bd. II § 632, 2 (IV inf.)

„Participium": ⲙⲁ̱ⲛⲉ- „Hirt" aus ˣmắi̯nĕw- aeg. [Hieroglyphen] mjnw Bd. II §§ 960, 5. 963.

Nomina: ⲃⲟⲟⲛⲉ : ⲃⲟⲛⲓ f. aus ˣbṓi̯nĕt (fem. von ⲃⲱⲱⲛ aeg. [Hieroglyphen] bjn, wie ⲛⲟⲩⲣⲉ von ⲛⲟⲩϥⲉ); die Plurale ⲥⲃⲟⲟⲩⲉ von ⲥⲃⲱ „Lehre", ⲉⲧⲫⲱⲟⲩⲓ boh. von ⲉⲧⲡⲱ : ⲉⲧⲫⲱ „Last" ˣsĕb3ŏjĕt, 3ĕtpŏjĕt (§ 95 b) werden aus ˣsĕb3ŏwwĕt, ˣ3ĕtpŏwwĕt entstanden sein und zeigen viell. den älteren Konsonantenbestand (s. u. § 202).

Dagegen gehören die Formen ⲧⲁⲁϥ „ihn geben" sah., ⲧⲟ : ⲧⲟⲓ „gegeben sein", ⲥⲟⲟϥ „befleckt sein", die aus ˣdắjtĕf (wie ⲙⲁⲥⲧϥ), ˣdŏjjĕj (wie ⲙⲟⲥⲉ aus ˣmŏsjĕj), ˣsṓi̯fĕw (wie ⲥⲟⲧⲙ̄ aus ˣsṓdmĕw) entstanden sind (Bd. II §§ 645. 73, 3. 71, 2), wohl nach § 95 b, da sie erst durch Vermittlung einer Zwischenstufe ˣdắjĕf (so im N. aeg. Bd. II § 719, 2), ˣdŏjĕj (wie ˣmŏsĕj, ⲥⲟⲧⲙ̄ ˣsṓdĕm), ˣsṓi̯ĕf entstanden sein werden.

III. Am Ende der Worte ist das 𓇋 im Kopt.:

§ 98, a. 1. wo es nach dem Bildungsvokal (resp. dessen Stellvertreter ĕ im stat. constr.) stand,:

a) als ⲓ erhalten:

Imperativ: ⲙⲟⲓ „gieb" boh. aus ˣʾĕjmŏj aeg. [Hieroglyphen] ỉmj Bd. II § 511; ⲁⲛⲓ- „bring" aus ˣʾĕinĕj- aeg. [Hieroglyphen] inj,

ⲁⲣⲓ- „Ahn" aus *ʾĕirḗj- aeg. irj- Bd. II § 509.

Nomina: ⲤⲦⲞⲒ : ⲤⲐⲞⲒ „Geruch" aus *śtǘj, ⲥϯ- aus *śtĕj- aeg. śtj, stj; ⲗⲟⲩⲗⲁⲓ : ⲗⲏⲗⲟⲩⲓ (aus *lulḗi umgestellt) „Jauchzen"; ϩⲣⲁⲓ : ϩⲣⲏⲓ „Oberes" aus *ḥrắj aeg. ḥrj (aus *ḥrw), ϩⲣⲁⲓ : ϧⲣⲏⲓ „Unteres" aus *ḫrắj aeg. ḫrj (aus ḫrw).

Suffix 1 sg.: ⲐⲘⲤⲞⲒ, ⲐⲂⲂⲒⲞⲒ, ϪⲠⲞⲒ usw. aus *dḥĕmsǿj, *dḥĕbjǿj, *dḥĕprǿj usw. Bd. II § 208; ⲘⲀⲢⲒ- „möge ich" aus *mă-rḗj „gieb daß ich thue", ⲐⲠⲞⲒ boh. „daß ich" aus *d-rǘj „geben daß ich thue" (neben ⲘⲀⲢⲈϤ und ⲐⲢⲞϤ Bd. II § 208/9); ⲘⲠⲒ- „ich habe nicht" aus *ʾĕmpḗj- (neben ⲘⲠⲈϤ-); ⲚⲚⲒ- „ich werde nicht" fajj. (Erman Bruchst. Kopt. Volkslitt. S. 63) aus *ʾĕn-ʾḗj- (neben ⲚⲚⲈϤ-); ϯ- „ich" aus *tḗj- n. aeg. tj (neben ⲦⲚ : ⲦⲈⲚ „wir" tn); ϢⲀⲚϯ „bis ich" (neben ϢⲀⲚⲦϤ) n. aeg. m-tj; ⲘⲘⲞⲒ „in mir", ⲈⲢⲞⲒ „zu mir", ⲚⲀⲒ : ⲚⲎⲒ „mir" usw. usw.

Hierher gehören eig. auch die Beispiele in § 99 a.

b) weggefallen: §98, b.

Imperativ: ⲘⲀ- „gieb" aus *ʾĕjmḗʾ-, st. constr. zu ⲘⲞⲒ (s. ob. u. a) Bd. II § 511.

Suffix 1 sg.: ⲠⲀ-, ⲦⲀ-, ⲚⲀ- „meiner, meine, meine" aus *pḗʾ-, *tḗʾ-, *nḗʾ- (neben ⲠⲈϤ-, ⲦⲈϤ-, ⲚⲈϤ-); ⲈⲦⲢⲀ- sah. „daß ich" = boh. ⲐⲢⲞⲒ und neben ⲘⲀⲢⲒ-, das dieselbe Form enthält, s. ob. a; ⲚⲦⲀ- „und ich" („Konjunktiv"), ϢⲀⲚⲦⲀ- = ϢⲀⲚϯ (s. ob. a), n. aeg. mt(w)-j, aus *ʾĕmtḗj-; ⲚⲚⲀ- „ich werde nicht" für fajj. ⲚⲚⲒ- aus *ʾĕn-ʾḗj- n. aeg. n-iw-j (neben ⲚⲚⲈϤ-).

2. wo es nach dem Hülfsvokal einer Nebensilbe stand,: §99, a.

a) ist das ꜣ als ⲓ erhalten nur in 2 Fällen:

α) wenn der dem ꜣ vorhergehende Konsonant, der von ihm urspr. durch den Hülfsvokal getrennt gewesen war, weggefallen oder mit dem ꜣ zu einem j kontrahiert worden ist, und dadurch das j unmittelbar hinter den Bildungsvokal getreten ist, sodaß damit der Fall des § 98 eintrat:

Suff. 1 sg. ⲘⲈⲤⲦⲰⲒ „mich hassen" aus *mĕsdṓjĕj, entweder durch Kontraktion wie ⲠⲰϢ aus *pṓšĕš (s. ob. § 59) oder durch Ausfall des vorletzten j (*mĕsdṓʾĕj, nach § 95 b) und Wegfall des Hülfsvokals (*mĕsdṓj nach § 54 b), also wie ⲘⲈⲤⲦⲰϤ aus *mĕsdṓjĕf, Bd. II § 632; ganz ebenso zu erklären sind ϪⲚⲞⲨⲒ „mich fragen" aus *šĕtnṓjĕj neben ϪⲚⲞⲨϤ aus *šĕtnṓjĕf Bd. II § 632, 4 und ϩⲦⲎⲒ „mein Herz" aus *ḥtḗjĕj aeg. ḥꜣtj-j neben ϩⲦⲎϤ aus *ḥtḗjĕf. Dagegen ist bei ϪⲰⲒ „mein Kopf" aus *dḗꜣdōꜣĕj ḏꜣḏꜣ-j, ⲢⲰⲒ „mein Mund" aus *rṓꜣĕj aeg. rꜣ-j und ⲤⲰⲒ „mein Rücken" aus *śṓꜣĕj aeg. śꜣ-j das ꜣ vielleicht nach § 77 dem j assimiliert worden und dann jĕj zu j kontrahiert worden, wenn nicht auch hier einfach das ꜣ wie in ϪⲰϤ, ⲢⲰϤ, ⲤⲰϤ (aus dṓꜣef, rṓꜣĕf, śṓꜣĕf) ausgefallen und dann der Hülfsvokal nach § 54 b von dem vorhergehenden ω aufgesaugt worden ist.

Nomina: ⲘⲞⲨⲒ „Löwe" aus *mṓꜣĕj, assimiliert *mṓjĕj; ⲠⲀⲠⲰⲒ „Vögelchen" wohl aus *pĕꜣpṓꜣĕj desgl. s. ob. §§ 77. 80. — So auch die „Participia" ϤⲀⲒ-, ⲘⲀⲒ-, ⲦⲀⲒ (Bd. II 960, 3 c. 8), wenn nicht einsilbig fắjj, vgl. u. § 104, 3.

β) in einigen der sogen. „Participialformen" von Stämmen III inf.: ϣⲁⲃⲓ- „verschieden" aus ˣšăbĕj (wie ϩⲁⲧⲉⲃ- 3 rad.), ϫⲁⲥⲓ- : ϭⲁⲥⲓ- „hoch" aus ˣtăsĕj, ϫⲁⲃⲓ- boh. „schwach" aus ˣgăbĕj, während die Mehrzahl der Verba III inf. in dieser Bildung das ⲓ nicht haben : ϣⲁⲃ-sah., ϭⲁⲃ-sah. usw. Bd. II § 960, 3.

§ 99, b) weggefallen:

b. Infinitive: ⲥⲱⲱⲃⲉ : ⲥⲱⲃⲓ aus ˣsóbĕš, ⲧⲱⲱⲙⲉ : ⲧⲱⲙⲓ aus ˣdómĕš Bd. II 621, 3; ⲕⲱⲧⲉ : ⲕⲱϯ aus ˣkódĕj, ⲛⲟⲩ : ⲛⲟⲩⲓ aus ˣnṓcĕj, ⲉⲓⲱ : ⲓⲱⲓ aus ˣjṓcĕj, ϩⲱⲥ : ϩⲱⲥ aus ˣhósĕj Bd. II §§ 593. 614/5. 681/2; ⲙⲟⲥⲧⲉ : ⲙⲟⲥϯ aus ˣmósdĕj, ⲙⲟⲟⲛⲉ : ⲙⲟⲛⲓ aus ˣmṓnĕj, ϭⲟⲉⲓⲗⲉ : ϫⲱⲓⲗⲓ aus ˣgójlĕj, ϣⲟϫⲛⲉ : ⲥⲟϭⲛⲓ aus ˣšótnĕj Bd. II § 632, 2-4; ⲛⲟⲉⲓⲛ : ⲛⲱⲓⲛⲓ aus ˣnójnĕj, ⲧⲟⲉⲓⲧ : ⲧⲱⲓⲧ aus ˣdójdĕj Bd. II § 632, 2; ϩⲗⲟⲓⲗⲉ : ⲗⲱⲓⲗⲓ aus ˣhlójlĕj Bd. II § 638, 2; ⲥⲛⲁⲉⲓⲛ : ⲥⲛⲏⲓⲛⲓ aus ˣsnájnĕj Bd. II § 640; und so auch in den constr. Formen, bei denen im Kopt. der Ton umgesprungen ist (s. ob. § 19): ⲙⲉⲥⲧⲉ́- aus ˣmĕ́sdĕj-, ⲙⲁⲛⲉ́- aus ˣmĕ́ṅnĕj-, ϭⲁⲗⲉ́- : ϫⲁⲗⲉ́- aus ˣgĕ́llĕj-, ϣⲟⲩⲉ́- aus ˣšĕ́šwĕj-, ϫⲛⲉ́- aus ˣšĕ́tnĕj-.

Qualitativa: ⲙⲟⲥⲉ : ⲙⲟⲥⲓ aus ˣmósĕj (für urspr. ˣmósjĕj, nach § 59?; vgl. ⲥⲟⲧⲙ̄ aus ˣsódmĕw, ⲥⲟϭⲛ̄ aus ˣsógnĕn) usw. Bd. II § 72 ff., ⲧⲟ : ⲧⲟⲓ aus ˣdójĕj (für urspr. ˣdójjĕj) Bd. II § 73, 3, s. ob. § 97 b. desgl. mit der Endung ⲧ aeg. ˣtĕj : ⲉⲉⲧ aus ˣʾĕ́rtĕj Bd. II § 86; ⲥⲣⲟⲩⲧ aus ˣsrṓftĕj, ⲥⲙⲟⲛⲧ aus ˣsmóntĕj Bd. II § 87 ff.; ϣⲟⲩⲉⲓⲧ aus ˣšwéjtĕj, ϣⲡⲓⲧ aus ˣšpéjtĕj Bd. II § 91; ⲧⲛ̄ⲧⲟⲛⲧ aus ˣtĕntóntĕj, ϣⲣ̄ϣⲟⲣⲧ aus ˣšĕršórtĕj, ⲃⲁⲃⲟⲧ aus ˣbĕ3bó3tĕj o. ä. Bd. II § 92 ff., ⲃⲣ̄ⲃⲟⲣⲧ aus ˣhbĕrbórtĕj Bd. II § 96.

Suffix 1 sg.: ⲙⲁⲥⲧ „mich gebären" aus ˣmăstĕj; ⲛ̄ⲧ „mich bringen" aus ˣʾĕntĕj, ⲥⲙⲛ̄ⲧ „mich feststellen" aus ˣsmĕ́ntĕj, ϣⲁⲛⲧ „meine Nase" aus ˣhăntĕj, ⲧⲟⲟⲧ „meine Hand" aus ˣdó3tĕj. Ebenso war das Suffix bei allen anderen auf einen Konsonanten ausgehenden Formen weggefallen (etwa ˣhódbĕ „mich töten" aus ˣhódbĕj, ˣsĕlsólĕ „mich trösten" aus ˣsĕlsólĕj, ˣʾărḗdĕ „mein Ende" aus ˣʾărḗdĕj) und diesen dann, nach Analogie der obigen auf ⲧ ausgehenden Formen, als Ersatz für das weggefallene Suffix j ein ⲧ angehängt worden: ϩⲟⲧⲃⲉ̄ⲧ ˣhódbĕt, ⲥⲗ̄ⲥⲱⲗⲧ ˣsĕlsólĕt, ⲁⲣⲏϫⲧ ˣʾărḗdĕt. S. Bd. II §§ 575. 610.

Nomina: ϩⲏⲧ „Herz" aus ˣhḗtĕj aeg. ḥ3tj; ⲉⲓⲉⲃⲧ „östlich" aus ˣʾĕj3ĕbtĕj a. aeg. ỉ3b-tj; ⲙ̄ϩⲓⲧ „nördlich" aus ˣʾĕmhḗjtĕj aeg. mḥj-tj; ⲉⲙⲛ̄ⲧ „westlich" aus ˣʾĕjmĕ́ntĕj; ⲉⲧ „welcher" aus ˣʾĕntĕj aeg. ntj; ⲁⲧ „welcher nicht" aus aeg. ỉwtj; ⲣⲁϩⲧ „Wäscher" aus ˣrŏhtĕj aeg. rḫtj (von ⲣⲱϩⲉ), ⲙⲉⲣⲓⲧ : ⲙⲉⲛⲣⲓⲧ „geliebt" aus ˣmĕrjḗtĕj aeg. mrj-tj (von ˣmărjĕt), ϣⲡⲓⲏⲧ „schamhaft" aus ˣšĕpjḗtĕj (von ˣšĕpjĕt) Bd. II § 658; ϩⲟⲩⲓⲧ „erster" aus ˣhwḗtĕj aeg. ḥꜥw-tj; ϣⲁⲩⲧ „Gegner" aus ˣhăftĕj aeg. ḫft-j; ⲟⲩⲱⲧ „einzig" aus aeg. wꜥ(j)-tj; ⲑⲟⲟⲩⲧ : ⲑⲱⲟⲩⲧ aus ˣDḥówtĕj aeg. Dḥwtj; ⲥⲟⲃⲧ „Mauer" aus ˣsóbtĕj aeg. sbtj; ⲉϭⲱϣ : ⲉⲑⲱϣ „Nubier" aus ˣʾĕk3ósĕj (Nisbe von K3š „Nubien"); ϭⲱⲃ : ϫⲱⲃ „schwach" aus ˣgóbĕj aeg. gbj III inf.

(gewöhnliche Adjektivform wie ΟΥⲰⲂϢ, ⲂⲰⲰⲚ, ⲚⲞⲨⲨⲈ, ⲚⲞⲨⲦⲘ̄); ⲢⲒⲢ „Schwein" aus ˣ*rḗjrĕj* aeg. [hieroglyphs] *rjrj*.
ϯⲘⲈ „Stadt" aus ˣ*dī́mĕj* aeg. [hieroglyphs] *dmj*; ⲤⲒⲞⲞⲨⲦ „Siut" aus ˣ*S₃ṓwtĕj* aeg. [hieroglyphs] ˣ*S₃wtj*.
Und so auch in den Formen, bei denen der Ton im Kopt. auf die Nebensilbe umgesprungen ist: ⲦⲈϢⲈ́: ⲐⲈϢⲈ́ „Nachbar" aus ˣ*tḗ₃šĕj*, ϨⲀⲦⲢⲈ́: ⲀⲐⲢⲈ́ „Zwilling" aus ˣ*ḥátrĕj*, s.ob. § 21.
Dualformen: mask. urspr. auf [hieroglyphs] *wj*, [hieroglyphs] *wj* endigend: ⲤⲠⲞⲦⲞⲨ: ⲤⲫⲞⲦⲞⲨ „Lippen" aus ˣ*spṓtwĕj*;
ⲘⲚⲞⲦⲞⲨ und ⲘⲚⲞⲦⲈ „Brüste" aus ˣ*ʾemnṓdwĕj*; ϬⲖⲞⲞⲦⲈ „Nieren" aus ˣ*glṓtwĕj*; ⲤⲚⲀⲨ „2" aus ˣ*snā́wwĕj*?
desgl.: fem. urspr. auf [hieroglyphs] *tj*, [hieroglyphs] *tj* endigend: ϨⲢⲰϯ boh. „Halsadern" aus ˣ*ḥrṓtĕj*, ⲬⲫⲰϯ boh. „Lenden" aus ˣ*dpṓtĕj*, ⲤⲚ̄ⲦⲈ „2" aus ˣ*sntĕj*; ϢⲎⲦ „200" aus ˣ*šḗtĕj*; Ψχέντ „Doppelkrone" aus ˣ*pšḫḗmtĕj*
(fem. Dualis ˣ*ěšḫḗmtĕj* zu einem mask. Sing. geworden und daher mit dem Artikel Ⲡ versehen).
Partikel: ⲦⲰⲚ „wo?" aus ˣ*tṓnĕj* a.aeg. [hieroglyphs] *tnj* Pyr.

3. Regeln für die Erhaltung des [ꜣj] im Koptischen.

Das Ⲓ, das wir in so vielen Kopt. Formen an der Stelle des alten [j] finden, entspricht natürlich dem alten Werte *j* (י, ی) des [j] (§ 88, 2). Es hat im Kopt. zwar, wie es scheint, meist vokalische Aussprache, wie wir das in zwei Fällen sicher erkennen können. Wenn im Boh. die kurzen Vokale *ă*, *ĕ*, *ŏ* in bestimmten Fällen vor dem Ⲓ = [j] *j* gedehnt werden (*ă* und *ĕ* zu Ⲏ, *ŏ* zu Ⲱ), so hat das augenscheinlich seinen Grund darin, daß die einst geschlossene Silbe geöffnet worden ist, weil das Ⲓ nicht mehr konsonantisch *j*, sondern vokalisch *i* ausgesprochen wurde ⲦⲰⲒⲦ *tṓ-it*, ⲚⲎⲒ *nḗi* (s.ob. § 24). Ebenso beweist die Verdopplung des Ⲃ in der sah. Form ⲐⲂⲂⲒⲞ (= boh. ⲐⲈⲂⲒⲞ), daß der dem Ⲃ vorangehende Hülfsvokal *ĕ* in offener Silbe stand, daß also *thĕ-bi-ŏ*, nicht mehr ˣ*thĕb-jŏ* gesprochen wurde (Steindorff K. Gr. § 25); desgl. zeigt der Wegfall des *ĕ* in ⲦϨⲒ- für ⲦϨⲒⲈ- aus ˣ*dhĕ₃jĕ́-*, daß das Ⲓ *j* vokalische Aussprache bekommen und den Ton auf sich gezogen hat (§ 54 b). § 100.

Dagegen hat sich für die einstige konsonantische Aussprache des [j] *j* in der Vokalisation der Kopt. Formen ein Zeugnis, wie es nicht beredter sein kann, erhalten. Ein anderes ist das Ⲉ der Formen ⲈⲂⲒⲰ, ⲈⲂⲒⲎⲚ, ⲈⲂⲒⲀⲒⲔ, ⲚⲈϨⲒⲞⲞⲘⲈ „die Frauen" (§ 93 a), es ist der Vorschlagsvokal, der zur Aussprache einer anlautenden Doppelkonsonanz notwendig war (s. ob. § 9).

§ 101. Wenn also das Kopt. Ⲓ den alten Wert *j* des [j] repräsentiert, so muß der andere Wert א desselben Zeichens in den Fällen zu suchen sein, in denen das [j] im Kopt. weggefallen ist. Und in der That ist es in einem Falle ganz augenfällig, daß das weggefallene [j] diesen Wert (Aleph) und nicht den Wert *j* gehabt hat, nämlich da, wo es den vorhergehenden kurzen *e*-Laut (Vokalvertreter oder Hülfsvokal) in *ă* Ⲁ verwandelt hat, in den Beispielen I 3 b (§ 92 b), II 4 b (§ 96 b), II 5 b (ⲘⲀⲚⲈ-, ϬⲀⲖⲈ- § 97 b), III 1 b (§ 98 b). Eine solche Wirkung konnte nur ein א, nie ein י hervorrufen (vgl. ob. §§ 35. 50).

§102. Demgegenüber erweist sich aber auch manches im Kopt. weggefallene 4 als einstiges j, teils durch die Schreibungen ıı und 44 (so die Endungen der Dualformen §99b, der sogen. Nisbeformen §§94b. 95b. 99b, sowie der letzte Radikal der Stämme III inf., IV inf. §§93b. 94b. 95b. 99b usw.) teils durch das sonst bei demselben Stamme auftretende ı (so bei den Reduplikationen ϵιϵλϵλ §94b, ΝΟϵΙΝ : ΝѠΙΝΙ, ϨλΟΙλϵ : λѠΙλΙ, ρΙρ §99b und beim Suffix 1 sg. §99b).

§103. Vergleicht man nun diese Fälle, in denen urspr. j im Kopt. verloren ist, mit denjenigen, in denen es im Kopt. als ı erhalten ist, so ergiebt sich für die Erhaltung des 4 j folgendes Gesetz:

1) daß sich das j im Kopt. nur dann als ı erhalten hat, wenn es in der Tonsilbe des Wortes selbst stand, d.h. entweder vor dem Bildungsvokal (ΙѠϹ jṓs §90a, ѲΒΒΙΟ *dhĕbjṓ §93a) oder vor dem Hülfsvokal einer Nebensilbe, wenn diese im Kopt. den Ton bekommen hat (ϢϵΒΙϵ́- §94d) oder nach dem Bildungsvokal in geschlossener Hauptsilbe (ΡΟϵΙϹ *rṓjjĕs §94aβ, ΝΟϵΙΝ *nṓjnĕj §97a, ΜΟΙ *ʾĕjmṓj §98a, ΜϵϹΤѠΙ mĕsdṓj aus *mĕsdṓjĕj §99aα).

2) daß das j demgemäß überall, wo es in einer Nebensilbe stand und diese nicht rechtzeitig den Ton bekommen hat, im Kopt. weggefallen ist.

So erklärt es sich, daß sich das j der Verba III inf. in der 3 f. sg. Pseudop. ϢΟΥϵΙΤ aus *šwḗjtĕj (§97a), nicht aber in der 3 m. sg. ΜΟϹϵ aus *mṓsĕj für *mṓsjĕj (§§94b. 99b) gehalten hat; daß es in den Infinitiven wie ϢλϤϵ aus *šắfjĕt, ΠΡΡϵ : [ΦϵΡΙ] stets verschwunden ist (§94b), während es sich in den davon abgeleiteten sekundären Qualitativen ϢλϤΙѠΟΥ, ΠΡΙѠΟΥ : ΦϵΡΙѠΟΥ (beachte die irrige Herübernahme der Aspiration), in der entsprechenden pronom. Form ϢϵΒΙΗΤϤ, in der entsprechenden Konstrukten Form ϢϵΒΙϵ́- mit Tonwechsel, und in den von einer gleichen Infinitivform *šĕpjĕt abgeleiteten Nisbeformen ϢΠΙΗΤ aus *šĕpjḗtĕj, ϢΠΙϵϵΤϵ *šĕpjḗtjĕt gehalten hat. Es erklärt sich ferner, daß das j der Nisbeendung weder in diesen beiden Formen noch auch sonst (ΜϵΡλΤϵ *mĕrjắtjĕw, ϨΤΗϤ *htḗjĕf) jemals erhalten ist. Verständlich wird die verschiedene Erhaltung eines und desselben j in den reduplicierten Formen ϵΙϵλϵλ *jḗljĕl und ΝΟϵΙΝ : ΝѠΙΝΙ *nṓjnĕj (das boh. ı am Ende der letzteren Form ist der Hülfsvokal nach §51,2) und als Suffix 1 sg. (ѲΜϹΟΙ *dhĕmsṓj neben ΜλϹΤ *mắstĕj, ϨΟΤΒΤ *hṓdbĕj §99). Die zahlreichen fem. Nomina auf 44 yt (jt), die im Kopt. auf ѡ ausgehen, konnten das j (44 y) nicht als ı bewahren, da der ihm vorangehende Vokal ō in offener Silbe, das j selbst also erst in der folgenden Nebensilbe stand (*sĕkꜣṓ-jĕt §95b).

So wird sich endlich auch der auffällige Unterschied zwischen den Beispielen I 3a, die den Vorschlagsvokal ϵ vor dem weggefallenen 4 unverändert zeigen (ϵΡѠΤϵ *ʾĕrṓtĕt §92a), und den völlig entsprechenden Beispielen I 3b, die ihn in λ verwandelt zeigen (λΝΟΜ *ʾĕnṓm §92b), wenigstens bei manchen daraus erklären, daß das 4 in jenen, die das ϵ zeigen, ein j war, das nach dem obigen Gesetz wegfallen mußte, weil es in einer unbetonten Nebensilbe stand, wäh-

rend es in diesen, die stattdessen ⲁ haben, ℵ war (s. ob. § 101).

Außer den scheinbaren Ausnahmen von den obigen Regeln, die sich in Wahrheit aus diesen Regeln erklärten (ⲘⲈⲤⲦⲰⲒ § 99 a d, ⲢⲞⲈⲒⲤ § 94 a β), giebt es nur noch sehr wenige Formen, die im Gegensatz zu den Regeln das 𓇋 j in einer unbetonten Nebensilbe als ⲓ bewahrt zu haben scheinen. Es sind: § 104.

1. die pronominale Form ⲘⲎⲒ= (§ 95 a) vom Imperativ ⲘⲞⲒ ˣmŏj. Bei dieser Form ist es, da sie dem boh. Dialekt angehört, noch die Frage, ob das ⲏ nicht sekundär wegen des folgenden ⲓ gedehnt ist aus einem kurzen Vokal ă oder ĕ (§ 24); in diesem Falle wäre dann aber aus der Kürze des Vokals zu schließen, daß er in geschlossener Silbe gestanden hat; damit fiele diese Ausnahme also ganz weg. — Die Verbindung des Imperativs mit den Suffixen ist außerdem aber überhaupt ganz jung (s. Bd. II § 508); bei den anderen kopt. Imperativformen (den echten ⲀⲚⲒ-, ⲀⲢⲒ- und dem unechten ⲀϪⲒ- s. Bd. II §§ 507. 509) sind die Suffixe in ganz widersinniger Weise an den stat. constr. gehängt; man wird daher der Form ⲘⲎⲒ=, gegenüber den schlagenden Beweisen, die wir für die obigen Regeln haben, keinen Wert beimessen können.

2. die Plurale ⲘⲒⲦⲰⲞⲨⲒ und ϪⲒⲤⲞⲞⲨⲈ (§ 96 a), die wie schon oben gesagt, augenscheinlich sekundäre und mit der Entstehung der Singularformen nicht zu vereinigende Analogiebildungen sind.

3. die sogen. „Participia" von Verbis III inf., die den 3ten Radikal ⲓ zeigen: ϢⲀⲂⲒ, ϪⲀⲂⲒ, ϪⲀⲤⲒ : ϬⲀⲤⲒ, obwohl sie, nach den analogen 3 rad. Formen ϥⲀⲦⲈⲂ- usw., für šăbĕj usw. zu stehen scheinen (§ 99 a β). Hier wird die Erhaltung des ⲓ denselben Grund haben wie die ebenso unregelmäßige Erhaltung des w in ⲤⲀⲨ- (Bd. II § 960,1) und des ⲧ in ϪⲀⲦ- (ibid.), ⲤⲀϨⲦ- „Weber" (ib. § 958 a. E). Die Formen werden in der engen Verbindung mit dem folgenden Wort einsilbig gesprochen worden sein (wie der stat. constr. ϪⲈⲤⲦ- von ϪⲒⲤⲈ ˣtĭsĕt) ohne Hülfsvokal vor dem ⲓ (resp. nach dem w und vor dem ⲧ), das daher vor dem Wegfall geschützt wurde, während es in den entsprechenden Formen ϬⲀⲂ-, ⲠⲀⲤ-, ⲘⲀⲤ-, ⲖⲀⲂ- (ebenso wie das ⲧ in ⲘⲈⲤ-, ⲠⲈⲤ- u. a. von ⲘⲒⲤⲈ, ⲠⲒⲤⲈ) wohl in Folge der zweisilbigen Aussprache (wie in ϥⲀⲦⲈⲂ-) dem Schicksal des Wegfalls nicht entgangen ist.

Die Richtigkeit des obigen Gesetzes kann überdies wohl nicht besser bezeugt werden, als durch die Thatsache, daß es genau ebenso auch für das aus altem 𓅱 3 und das aus altem 𓂋 r hervorgegangene j 𓇋 ⲓ gilt, s. §§ 81. 243. § 105.

Nun hat das oben für die Erhaltung des 𓇋 im Kopt. aufgestellte Gesetz bisher erst eine negative Fassung bekommen; es stellt nämlich nur fest, in welchen Fällen sich das 𓇋 als ⲓ erhalten konnte, nicht aber in welchen es sich erhalten mußte. Diese Fassung mußte dem Gesetz gegeben werden, weil in einer Anzahl von Fällen ein 𓇋, das sich in andern kopt. Formen § 106.

desselben Stammes als ι erhalten hat, weggefallen ist, obwohl es in der Tonsilbe des Wortes gestanden zu haben scheint. Außer den bereits oben besprochenen nur scheinbaren Ausnahmen ΤΟ:ΤΟΙ und ΤΑΔΥ (§§ 95 b. 97 b) lassen folgende Formen so das ι vermissen:

1. die „Subjunktivform ΡΕϤ- : ΡΟϤ des Verbums [hieroglyph] ỉrj „thun", n. aeg. [hieroglyph] ỉrj-f (§ 93 b), die den 3ten Radikal j nicht erhalten hat, trotzdem er vor dem Bildungsvokal ŏ stand (ĭĕrjŏf). Die entsprechenden Formen der andern Verba III inf. haben alle das j regelrecht erhalten (z. B. ϴⲂⲂΙΟϤ ˣdhĕbjŏf, ϴΙΟϤ ˣdhĕzjŏf § 93 a); der Wegfall steht hier ganz vereinzelt da und wird sich aus der Abgenutztheit der als Hülfsverbum dienenden Form erklären (beachte die unregelmäßige Verkürzung der Form).

2. die Form Πετε- „der welchen gab (Gott Soundso)" in den griech. Transskriptionen zahlreicher Personennamen, entstanden aus ˣPĕdjĕ- (§ 93 b) von [hieroglyph] djj „geben", das in ϯ-, ΤΗΙ=, ΤΑΙ- den 2ten Radikal als ι zeigt. Auch hier würde Abnutzung der Form der Grund für den Wegfall des j sein können, doch ist auf das Fehlen des j in griech. Transskriptionen vielleicht überhaupt nicht Gewicht zu legen vgl. Ἁρενδώτης für ˣHār-ĕndĕ-jōtĕf (Kopt. ΕΙⲰΤ, ΕΙΟΤΕ), ερι „Auge" (§ 90 b) für ˣjīrĕt (Kopt. ΕΙΑΤϤ), wo aber das Zusammentreffen von j und ī eine besondere Wirkung ausgeübt haben könnte.

3. die sah. Formen ΟΟϨ „Mond" (stat. constr. in Ἀ-μωσις), ΑΝΤ- „Wüstenthal" (§ 90 b), die das ι im Unterschied zu den boh. Formen ΙΟϨ, ΙΑΝ- (§ 90 a) nicht erhalten haben.

4. die fem. Form ΒΟΟΝΕ:ΒΟΝΙ des Adjektivums ΒⲰⲰΝ ˣbōjĕn, die aus ˣbŏjnĕt entstanden ist und also das ι in der geschlossenen Tonsilbe hatte (§ 97 b); als j erscheint es in der vom selben Stamme gebildeten Form ΕΒΙΗΝ (§ 97 a).

5. der stat. pron. des Infinitivs mĕrjĕt „lieben" ΜΕΡΙΤϤ:ΜΕΝΡΙΤϤ aus ˣmĕrjītĕf, der stat. constr. ΜΕΡΈ-:ΜΕΝΡΈ- aus ˣmĕrjĕt mit Wechsel des Tones (s. ob. § 19), die davon abgeleitete Nisbeform ΜΕΡΙΤ:ΜΕΝΡΙΤ aus ˣmĕrjītĕj, deren Pluralform ΜΕΡΑΤΕ:ΜΕΝΡΑϯ aus ˣmĕrjātjĕw (§ 93 b). In diesen Formen ist der 3te Radikal j, im Unterschied zu den völlig analogen Formen ϢΕΒΙΗΤϤ, ϢΕΒΙΈ- aus ˣsĕbjĕt, ϢΠΙΗΤ, ϢΠΙΕΕΤΕ (§§ 93 a. 94 a d), nicht erhalten. Hier liegt aber wohl eine Besonderheit des Stammes mrj vor, die die übliche Erhaltung des j verhindert hat; vielleicht Metathesis wie in ϢΑΙΡΕ:ϢΑΙΡΙ aus ˣsărjĕt (s. u. § 144, vgl. ΜΑΙΡΕ:ΜΗΙΡΙ „Bündel" von ΜΟΥΡ, ΜΗΡ aeg. [hieroglyph] mr(j) „binden" mit demselben Zeichen wie mrj „lieben" geschrieben), in diesem Falle würde das j nicht in der Tonsilbe gestanden haben (ˣmĕjrītĕf, ˣmĕjrĕ́-, ˣmĕjrīt, ˣmĕjrātĕ) und hätte deshalb wegfallen müssen.

6. der stat. constr. ΜΑ- des Imperativs ΜΟΙ „gieb" (§ 98 b); es wäre statt dessen eig. ˣmī- zu erwarten (vgl. ϹΤΟΙ, Ϲϯ-); ganz analog lautet zum Infinitiv ϬΟΕΙΛΕ:ϪⲰΙΛΙ ˣgŏjlĕj der stat. constr. ϬΑΛΕ-:ϪΑΛΕ- (§ 97 b) statt ˣgīlĕ, doch würde hier der Wegfall des j durch

den Wechsel des Tones, den die Form erlitten hat, begründet sein können.

7. die constr. Formen, in denen das Suffix 1 sg. nach dem Vertreter des Bildungsvokals weggefallen ist, ⲡⲁ-, ⲧⲁ-, ⲛⲁ-, „mein, meine" für *pĕj, *tĕj, *nĕj, ⲉⲧⲣⲁ für *ĕtrĕj, ⲛ̄ⲛⲁ- für *ĕnĕj-, ⲛ̄ⲧⲁ- für *ĕntĕj (§ 98 b), während es in den daneben vorkommenden gleichartigen Formen ⲡⲱⲓ, ⲧⲱⲓ, ⲛⲟⲩⲓ, ⲙⲁⲣⲓ-, ⲛ̄ⲛⲓ-, ϣⲁⲛϯ- (§ 98 a) regelrecht als ⲓ erhalten ist.

In den zuletzt unter 6 und 7 aufgeführten Beispielen kann nun aber das ꜣ, das in anderen Formen desselben Stammes als ⲓ erscheint, dennoch nicht den Wert j gehabt haben, als es wegfiel, weil es den vorhergehenden kurzen ĕ-Laut in ă ⲁ verwandelt hat. Es muss also den Wert ꜣ gehabt haben (s. ob. § 101). § 107

Ganz dasselbe Auftreten des Wertes ꜣ neben dem Werte ỉ in einem und demselben Wortstamme liegt auch in den Formen ϭⲁⲗⲱⲩ : ϫⲁⲗⲱⲩ *gĕlŏjĕf (§ 96 b), ϭⲁⲗⲉ- : ϫⲁⲗⲉ- *gĕlĕj (s. ob. § 106, 6), ϭⲁⲗⲱⲟⲩ *gĕlŏjĕw (§ 96 b) von ϭⲟⲉⲓⲗⲉ : ϫⲱⲓⲗⲓ *gŏjlĕj (§ 97 a), ⲁⲙⲁⲓⲟⲩ boh. *ĕmĕw (§ 92 b) Plural von ⲓⲟⲙ jŏm (n. aeg. jm, hebr. יָם, § 90 a), ⲁⲙⲛ̄ⲧⲉ : ⲁⲙⲉⲛϯ *ĕmĕntĕ „Unterwelt" (§ 92 b) neben ⲉⲙⲛ̄ⲧ : ⲉⲙⲉⲛⲧ *ĕjmŏntĕj „westlich" (יָמִין, يَمِين, §§ 92 a. 103) vor. Auch die boh. Formen ⲁⲃⲟⲧ, ⲁⲃⲏⲧ, ⲁⲙⲉ, ⲁⲙⲓⲥⲓ usw. (§ 92 b) mögen sich zu den sah. Formen ⲉⲃⲟⲧ, ⲉⲃⲁⲧⲉ, ⲉⲙⲉ, ⲉⲙⲓⲥⲉ (§ 92 a) so verhalten haben.

Hiernach wird man nun auch den Wegfall des ꜣ in den noch übrig gebliebenen Fällen des § 106, bei denen sich keine besonderen Gründe anderer Art dafür ermitteln liessen, zu erklären haben. Das ꜣ in ⲃⲟⲟⲛⲉ : ⲃⲟⲛⲓ *bŏjnĕt (Nr. 4) und in den sah. Formen ⲟⲟϩ *ĭŏꜥĕḥ, ⲁⲛⲧ- *ĭănt- (No. 3) wird auch den Wert ꜣ gehabt haben, als es wegfiel, und die Formen werden sich zu ⲉⲃⲓⲏⲛ, ⲓⲟϩ, ⲓⲁⲛ- genau ebenso verhalten wie ⲛ̄ⲛⲁ- zu ⲛ̄ⲛⲓ-, (ⲉⲧ)ⲣⲁ- zu (ⲙⲁ)ⲣⲓ-, ⲛ̄ⲧⲁ- zu (ϣⲁ)ⲛϯ-, ⲡⲁ- zu ⲡⲱⲓ, ⲁⲙⲛ̄ⲧⲉ zu ⲉⲙⲛ̄ⲧ usw.

Welcher von den beiden Lautwerten ỉ und ꜣ bei den Wortstämmen, von denen diese Formen gebildet sind, der ursprüngliche war, darüber kann kein Zweifel sein. Die semitischen Aequivalente יָרֵחַ von ⲟⲟϩ : ⲓⲟϩ, יָם von ⲓⲟⲙ, ⲁⲙⲁⲓⲟⲩ, יָמִין يَمِين von ⲉⲙⲛ̄ⲧ, ⲁⲙⲛ̄ⲧⲉ, ׳ ي vom Suffix 1 sg., sowie die Thatsache, dass der Wert ꜣ gerade in den abgeleiteten Formen, wie Status constructus und pronominalis, Femininal- und Pluralform, der Wert ỉ dagegen in den Grundformen, wie dem unveränderten stat. absol. des mask. Singularis, nachzuweisen war, führen darauf, dass das ỉ das ursprüngliche, das ꜣ das sekundäre gewesen sein wird. Es hat hier also wohl ein Uebergang von ỉ zu ꜣ stattgefunden, wie wir ihn z. B. im Arabischen in gewissen Fällen regelmässig eintreten sehen.

Nachdem es sich so aufgeklärt hat, dass die Fälle des § 106, in denen ein altes j, obwohl es in der Tonsilbe des Wortes stand, im Kopt. nicht als ⲓ erhalten zu sein schien, in § 108

Wahrheit gar kein j, sondern ein ꜣ, das dafür eingetreten war, enthielten, werden wir nunmehr das oben (§ 103) aufgestellte Gesetz genauer fassen und dahin erweitern können:

1) dass jedes alte 𓇋 j im Kopt. als ι erhalten ist, wenn es in der Tonsilbe stand und seinen Wert j (י, ی) nicht mit dem Werte ꜣ vertauscht hatte.

2) dass demgemäss jedes 𓇋, das im Kopt. weggefallen ist, obgleich es in der Tonsilbe stand, ein ꜣ gewesen sein muss, als es wegfiel.

Als ein ꜣ ist demnach das 𓇋 in den folgenden Verbalstämmen zu betrachten:

𓇋 ỉp „zählen" ωπ, επ-, οπ=, ηπ; ηπε, απ̄ϲ.	𓇋 ỉwr „schwanger sein" ωω, εετ.
𓇋 ỉbj „dürsten" ειβε, οβι.	𓇋 ỉṯḥ „ziehen" ωτϩ, αθαϩ boh. „Last".
𓇋 ỉnj, ỉnw „bringen" εινε, ν̄-, ν̄τ=; ανι-; αν- (Particip: „Führer von —").	𓇋 ỉj „kommen" ει: ι.
ỉrj, ỉrw „thun" ειρε, ρ̄-, αα=, ο; αρι; ρεϥ: ροϥ.	ỉꜣḫw „Geist sein" ιϩ boh. „Geist".
ỉꜥf „beflecken" ϲωωϥ, ϲοοϥ=, ϲοοϥ; ϲαϥ- „Part."	𓇋 mỉnj, mỉnw „landen", „weiden" μοονε, μανε; μανοϥ=; μανε- od. μαν- „Particip."

4. Der Doppelwert des 𓇋 und seine Umschreibung.

§ 109. Mit der Verwandtschaft zwischen den Lauten י und ꜣ, die sich in den eben besprochenen Kopt. Beispielen in dem Uebergang eines alten י in ꜣ äusserte, muss nun ohne Zweifel auch die Thatsache, dass das 𓇋 schon in den ältesten Texten, wie es scheint, diese beiden Laute zugleich bezeichnet hat, zusammengehangen haben.

Es fragt sich dabei nur: ist diese Verwandtschaft der Grund dafür gewesen, dass die aeg. Schrift die beiden Laute י und ꜣ mit einem und demselben Zeichen 𓇋 bezeichnete (also wie bei der Verwendung des Zeichens 𓂋 für r und l), oder muss man mit Steindorff (Z. d. D. M. G. XLVI 725/6) vielmehr annehmen, dass das 𓇋 urspr. nur das י bezeichnet habe und erst in Folge des häufigen Ueberganges dieses Lautes in ꜣ auch den andern Wert ꜣ erlangt habe; mit andern Worten, dass 𓇋 urspr. nur solches ꜣ bezeichnete, das aus י entstanden war (wo das 𓇋 also als historische Schreibung beibehalten wurde) und erst später auch für anderes urspr. ꜣ (viell. an Stelle des 𓄿 ꜣ, für das wir es ja eintreten sahen, § 85) gebraucht wurde? Der letzteren Erklärung steht nur entgegen, dass wir das 𓇋 bereits in den Pyr. in mehreren Fällen belegen konnten, in denen es zweifellos den Wert ꜣ hatte (z. B. 𓇋 prosth.) und in denen ihm in unverwandten semitischen Worten ein ꜣ entsprach (z. B. 𓇋 ỉdn), s. ob. § 88. Man müsste also geradezu annehmen, dass das 𓇋 auch hier schon an die Stelle eines älteren 𓄿 ꜣ getreten sei und dass es also bereits in vorgeschichtlicher Zeit, in Folge des Ueberganges von י in ꜣ, zu dem Werte ꜣ gelangt sei.

Entscheiden läßt sich diese Frage heute nicht; für uns ist sie auch völlig belanglos. Es genügt uns, zu wissen, daß das 𓇋 in den ältesten Sprachdenkmälern den doppelten Wert י und א hat, wie es nun auch dazu gekommen sein mag.

Diesen Doppelwert des 𓇋 sucht die von der Redaktion der Ä. Z. 1888 eingeführte und meist angenommene Umschreibung ỉ anzudeuten. Für unsere Zwecke ist diese absichtlich zweideutige Wiedergabe aber nur in beschränktem Maße verwendbar. Sie ist naturgemäß in den Fällen am Platze, wo in der That über den Wert des 𓇋, ob es י oder א war, Zweifel walten. Sodann empfiehlt sich ihr Gebrauch auch in den Fällen, in denen das 𓇋 nach Ausweis des Kopt. wahrscheinlich ein א war; hier dient sie zugleich zur Unterscheidung vom 𓄿 ꜣ und zur Erinnerung an die Möglichkeit, daß das א (nach Steindorff's Erklärung) aus einem älteren י hervorgegangen sei. (Besser wäre freilich ꜣ̓ statt ỉ). §110.

Dagegen war die Anwendung der Umschreibung ỉ mißlich da, wo sich das 𓇋 durch das Kopt. und die späteren Schreibungen 𓏭 j und 𓇋𓇋 y (n. aeg. j) als j erweist, ins Besondere als letzter Radikal der Verba ult. inf. und in den Endungen der Verbalformen, in welchen beiden Fällen das 𓇋 j mit 𓄿 w wechselt. Hier verlangte die Bedeutung, die das 𓇋 für die Formenlehre hatte, eine möglichst genaue und deutliche Umschreibung, die seiner Rolle gerecht wurde und seine Identität mit dem 𓏭 und 𓇋𓇋 einerseits und dem semitischen Jod andererseits erkennen ließ. Ich habe daher das 𓇋 י (und seine Vertreter 𓏭, 𓇋𓇋, bis auf das a. aeg. 𓇋𓇋 y) stets mit j umschrieben und so auch da wo es aus 𓂋 r und 𓄿 ꜣ hervorgegangen ist. Doch ist nicht überall streng nach diesen Grundsätzen verfahren worden; man wird njś neben nỉś für 𓈖𓇋𓋴𓀁 „rufen", mdj neben mdỉ für 𓌃𓂧𓇋 (Praepos.) finden und fast stets ist das 𓇋 als erster Radikal durch ỉ wiedergegeben, z. T. gewiß irrig wie z. B. ỉʿj und ỉsj für 𓇋𓈗 „waschen" Kopt. ⲉⲓⲱ : ⲓⲱⲓ und 𓇋𓋴 „eilen" Kopt. ⲓⲱⲥ, ⲓⲏⲥ. Da das 𓇋 aber in diesen Worten für die Formenlehre so gut wie keine Bedeutung hatte, wird der Schaden jener ungenauen Umschreibungen nicht groß sein.

5. Weglassung des 𓇋 im Altaegyptischen.

Das 𓇋 wird im A. aeg. (in den Pyr., im a. R. und m. R.) in sehr ausgedehntem Maße in der Schrift unbezeichnet gelassen (Beispiele s. u.). Wie groß die Vorliebe dafür in den ältesten Zeiten gewesen ist, bezeugt noch die ganz abnorme Verwendung der Silbenzeichen 𓏠 mn, 𓅨 wr, 𓂋𓅱 rw, 𓌳 mt, 𓐝 mt zur Schreibung der Lautverbindungen mỉn, njw, rjw, mjt in: 𓏠𓇋𓈖 mỉnj „landen" (ⲘⲞⲞⲚⲈ, ⲘⲀⲚⲞⲨⲨ), 𓏠𓈖𓅱𓏥 mjnw „Zeichen" (ⲘⲀⲈⲒⲚ : ⲘⲎⲒⲚⲒ), 𓎛𓏠𓈖𓅱 ḥnn-jw „mordende" (W. 409, Bd. II § 868), 𓊪𓎛𓂋𓇋𓅱 pḫr-jw „Umkreisende" (M. 168, Bd. II § 867), §111.

šsm-jt „führend (fem.)" (M. 355. N. 907, Bd. II § 863), *im-jt* „befindlich in (fem.)" (P. 635), *mjtn* „Weg" (Siut I 230) = *mjtn* (Mar. Abyd. II 26 b, ΜΟΕΙΤ : ΜΩΙΤ). Diese Verwendung der Silbenzeichen stammt gewiß noch aus einer Zeit, in der man das *i* in der Mitte der Worte garnicht zu bezeichnen pflegte. Das *i*, das in einigen dieser Beispiele dem Silbenzeichen nachgesetzt ist, ist augenscheinlich ein sekundärer Zusatz, der die Zweideutigkeit der alten Schreibung beseitigen soll und schon eine gewisse Abneigung gegen die übermäßige Verwendung der defektiven Schreibungen zu verraten scheint.

Beispiele für die Weglassung des *i* im A. aeg. sind:

§ 111 bis. a. am Anfang der Worte:

bei den Verben *inw*, *inj* „bringen", *isj* „eilen", *iṯj*, *iṯw* „nehmen", *iw* „kommen" wechseln überall in den Pyr. die defektiven Schreibungen mit den vollen; im m. R. ist nur bei *jsj* (Kopt. ΙΩϹ, ΙΗϹ) die volle, bei *inj* (ΕΙΝΕ), *iṯj* (n. aeg. *iṯj*, Kopt. ΟϪ „Dieb"), *iw* die defektive Schreibung die Regel.[1]

iʿḥ-f W. 162 (Tempus *sḏm-f*) vom Stamme *jʿḥ* 10? ?

---

[1] Die Zeichen sind, wie die Zeichen und (s. § 464 ff.), urspr. nicht etwa Wortzeichen für die Verben *inj*, *isj*, *iṯj*, sondern bloß graphische Verbindungen der Zeichen *nw*, *s* und *ṯ*, die die charakteristischen Konsonanten der Stämme darstellen, mit dem Determinativ. Daher ist es auch im a. R. nicht üblich, sie noch außerdem mit diesem Determinativ zu versehen (Ausnahmen: *inw-w* „Gabenträger" N. 25 u. ö., *šm-wt* „Schritte" W. 390, in beiden Fällen offenbar der Pluralbezeichnung wegen). Auch werden sie in anderen Verben der Bewegung, die den mit verbundenen Konsonanten enthielten, gebraucht, jedoch nur unter Hinzufügung der übrigen Konsonanten des betr. Verbalstammes. Man schreibt also für *sbj*, (daneben auch schon nur) für *šm*, für *ms*, für *šꜣs*, für *hns*, (W. 371 u. ö.) für *bt* (P. 41. M. 62), für *sš*. Genau so stehen auch für *inw*, für, für *iṯj* und mit Gemination (nie) für *iṯṯ*. Ließ man das *i* nun aber, wie es so häufig geschah, in der Schrift weg, schrieb also nur, so waren das defektive Schreibungen genau wie für *wdj* „legen", für *iw* „kommen". In späterer Zeit ist die urspr. Bedeutung der Zeichenzusammensetzungen mit allerdings in Vergessenheit geraten, denn es wird ihnen ohne Bedenken das Determinativ noch einmal zugefügt: . Zuerst ist wohl das für ein Wortzeichen *in* gehalten worden, weil das Verb „bringen" den 3ten Radikal *w* nur noch in den wenigsten Formen aufwies; vgl. die schon in den Pyr. vorkommenden Schreibungen *inj*, *inj-j*, *inn*, und die Verwendung des Zei-

Imperative: oder ỉmj nicht selten für , ỉmj „gieb" Bd. II § 537. 538; ỉmj „sei nicht" (von ỉmj) und ỉmjw „komm" (Kopt. ⲁⲙⲟⲩ usw.) stets ohne den ersten Radikal ỉ geschrieben, Bd. II §§ 527, 4. 540.

ỉ prosth. nach Belieben gesetzt oder weggelassen; im m. R. stets unbezeichnet, s. ob. § 10.

Nomen: ꜥb (in m-ꜥb „nebst") M. 127, stets ohne ỉ gelassen, vom Stamme ỉꜥb.

Pronomen: ỉnk (ⲁⲛⲟⲕ) „ich" wird schon in den Pyr. bisweilen, im m. R. regelmäßig ohne ỉ nur ỉn(w)k geschrieben; ebenso tritt für ỉnt(j)-śn 3 plur. (ⲛ̄ⲧⲟⲟⲩ) N. 682 meist ỉnt(j)-śn (M. 203) oder ỉnt(j)-śn (T. 341. P. 263. M. 167. M. 496) ein, wie das m. R. stets schreibt.

Praepositionen: ỉr „zu" wird schon in den Pyr. vor Nominibus wie später meist bloß ỉr geschrieben (Kopt. ⲉ); mit Suffixen (Kopt. ⲉⲣⲟⲩ) und in der Nisbeform ỉrj (Kopt. plur. ⲉⲣⲏⲩ) bisweilen so, öfter aber mit ỉ. Vom m. R. (Westc.) an ist das ỉ nur in der Nisbe gebräuchlich. ỉm „in" wird in den Pyr. wie im m. R. nur im stat. pron. (mit Suffixen ỉm-f ⲙ̄ⲙⲟϥ, ohne Suffix „dort" ⲙ̄ⲙⲁⲩ) und in der Nisbeform (ỉmj „befindlich in") mit ỉ geschrieben, in diesen Fällen aber regelmäßig; vor Nominibus (im stat. constr.) fehlt es dagegen immer: ỉm- „in-" ⲛ̄.

Partikeln: ỉś-k, ỉś-t stehen in alter Zeit meist für das spätere ỉś-k, .

Nomina von nichtverbalen Stämmen: ỉtf „Vater" oft für ỉtf (so im Westc. stets) ⲉⲓⲱⲧ. ỉḫt „Ding" fast immer für ỉḫt (a. R.); stets ohne ỉ im Westc.; Kopt. ϩⲉ (ϩⲉ)?. ỉś-tj „Stellvertreter" P. 67. P. 662. P. 782 von ỉś-t „Sitz" (vgl. ⲉⲓⲥ, ⲏⲥⲉ).

b. im Innern der Worte: § 112.

njś „rufen" M. 294 (= njś P. 184. T. 222 sdm-f). Infin. Bd. II § 685, Adj. verb. Bd. II § 983.

njk „zu Grunde gehen" (o. ä.) P. 664 für njk N. 1232, s. Bd. II § 1006.

śjꜣ „erkennen" W. 470. 605 (Bd. II 528). Mar. Mast. 204 für śjꜣ T. 222. 375 u. o.

rjś „erwachen" wird stets ohne das ỉ geschrieben, und so auch im Infinitiv (Bd. II § 685), der im Kopt. ⲣⲟⲉⲓⲥ : ⲣⲱⲓⲥ *rŏjjĕs lautet.

bjdj (Augenleiden) Eb. 60, 20 für bjdj (Infin. Bd. II § 689).

hjhj, hjhj stets für das redupl. hjhj, s. u. § 417.

mjnw „weiden" P. 180 (sdm-f) für das später übliche mjnw, s. ob. § 111, u. § 410.

In den caus. 2rad. I ỉ wird das ỉ in den Pyr. oft unbezeichnet gelassen, ausnahmslos, wenn die Form

---

chens in ỉn- (W. 221. 470. P. 317) für ỉn (Partikel zur Einführung des logischen Subjekts), ỉn-śn (W. 217) für ỉn-śn „so sagten sie" (Bd. II § 399), sỉn „reiben" (P. 464) für sỉn. — Im n. R. finden sich dann so unsinnige Schreibungen wie und für ms, u. ä., die offenbar von ỉrj und sbj hergenommen sind (s. Bd. II § 876).

das 𓇋 prosth. hat, während es in denselben Verbalformen oft genug erscheint, wenn das 𓇋 prosth. fehlt, s. Bd. II §§ 233. 518. 532. 892.[1]

In einem Caus. 3rad. I 𓇋 (𓋴𓇋𓅨𓁐 *śiwr* „schwängern") fehlt das 𓇋, ebenso wie das 𓅱 *w* der entsprechenden Caus. 3rad. I 𓅱, in der Form 𓋴𓅱𓌻𓈖𓎡 *ś(ꜣ)wr-w-n-k* Bd. II § 825.[1] Dagegen ist 𓋴𓈖𓎡, das urspr. Caus. von 𓋴𓈖𓎡 „saugen", wohl bereits ein 3 rad. Verb *śnk* „saugen" „säugen" ϹѠΝΚ geworden.

In einem durch das Präfix 𓅓 m von einem Stamme I 𓇋 abgeleiteten Nomen scheint das 𓇋 (wie bei den analogen Bildungen von Stämmen I 𓅱 *w* das *w*) unbezeichnet zu sein in 𓅓𓄿𓎡𓏏 *m(i)ꜣ-k-t* „Leiter" Pyr. pass. (Kopt. ΜΟΥΚΕ), wenn dieses vom Verbum 𓇋𓄿𓎡 *iꜣk*, mit dem es so oft zusammenvorkommt, gebildet ist (Steindorff). Ein mask. Nomen derselben Bildung scheint 𓅓𓏏𓈖𓈐 *mjtn* „Weg" (Kopt. ΜΟΕΙΤ), gleichfalls ohne 𓇋 geschrieben, zu sein.

Nomina mit mittlerem Radikal *j*: 𓃀𓎡𓅮 *bik* P. 452 u. o. für 𓃀𓇋𓎡𓅮 *bik* (Kopt. ΒΗϬ : ΒΗϪ); 𓋴𓈖𓅱𓂻𓂻 *śin-w* „Läufer" P. 41. M. 62 für 𓋴𓇋𓈖𓅱𓂻𓂻 *śin-w* P. 700. W. 371 u. o.; 𓈖𓅱 *mjn-w* Kopt. ΜΑЄΙΝ : ΜΗΙΝΙ, s. ob. § 111; 𓂋𓈖𓅱 *cjn-w* „Kalkstein" (n. aeg. 𓇋𓇋𓈖 *cjn*).

Als letzter Radikal der Verba ult. inf. fehlt das 𓇋 *j* vor Endungen und Suffixen im A. aeg. meistens, obwohl es in denselben Verbalformen z. gr. T. noch im N. aeg. als 𓇋𓇋 *j* erscheint (Pseudoparticip 3 m. sg., Tempus *sdm-f*, Passiv *sdm-w-f*, Imperativ plural., fem. Infin., Particip pass. perf.) und teilweise sogar noch im Kopt. als ι erhalten ist (ΘΒΒΙΟΥ § 93a, ϢΟΥΕΙΤ § 97a, ϢЄΒΙЄ-ϢЄΒΙΗΤΥ §§ 93a. 94 a α, vom 3-lautigen fem. Inf. abgeleitete Formen ϢΠΙΗΤ, ϢΑΥΙΩΟΥ, ϪЄΒΙΩΟΥ § 93a).

In den Endungen *jt*, *jw*, *jwt* des Participiums act. imperf. (Bd. II §§ 863–874) und der sogen. Nisbeformen wird das *j* sehr oft unbezeichnet gelassen, obwohl es im N. aeg. noch als 𓇋𓇋 *j* erscheint.

In den Endungen des Adjektivs verbale (Bd. II §§ 973–977) wird der Bestandteil *tj* resp. *tj(w)* mit Vorliebe (auch im Westc.) nur 𓏏 *tj* ohne *j* geschrieben.

§ 113. c. am Ende der Worte:

Als letzter Radikal der Verba ult. inf. wird das 𓇋 *j* in der Regel unbezeichnet gelassen im Imperativ sing. und nicht selten im Infin. mask.

desgl. in den Pyr. stets als letzter Rad. des Nomens 𓋴𓏏𓂂 *śtj* „Geruch" Kopt. ϹΤΟΙ, ϹϮ.

In den Endungen des Pseudoparticips (*j*, *tj*), des Passivs der Suffixkonjugation (*tj*), des Imperativs plur. (*j*), der mask. sing. Form des Particips. act. imperf. und pass. perf. (*j*), der Singularformen des Adjektivs verbale (*tj-fj*, *tj-śj*), in der mask. Singularform der sogen. Nisbeformen (*j*, *tj*), sowie in den Dualformen der Nomina, nominalen Verbalformen und Pronomina (*wj*, *tj*) wird das

---

[1]) In der Beibehaltung der für den Verbalstamm charakteristischen Silbenzeichen (wie 𓇋𓅱 *iw* in 𓇋𓅱𓁐 *iwr*) in denselben Formen, in denen man das 𓇋 selbst augenscheinlich vermeidet, vgl. ob. §§ 72 a. E. 87, u. § 178 usw.

j, mit dem sie enden, sehr oft unbezeichnet gelassen.

Das Suffix 1 sg. ꜣ j wird überhaupt nur selten (häufiger nur nach ꜣ j, s. u. § 121) phonetisch geschrieben, meist nur durch das Determinativ [Hieroglyphe] (usw.) oder garnicht angedeutet, obwohl es im Kopt. z. T. noch als ı erhalten ist (s. ob. §§ 98a. 99a α).

§ 114. Wie man sieht, fehlt das ꜣ oft da, wo es im N. aeg. wieder als ꜣꜣ j und im Kopt. als ı erscheint. In diesen Fällen ist seine Weglassung also augenscheinlich willkürlich und hat keine besondere Bedeutung. Man hat daher auch kein Recht, der Weglassung des ꜣ in anderen Fällen, in denen es später nicht wiedererscheint, Wert beizumessen. Dennoch ist in einer Reihe von Beispielen die Regelmäßigkeit, mit der das ꜣ in gewissen Formen eines und desselben Stammes fehlt, in anderen dagegen stets bezeichnet erscheint, so auffällig, daß man doch an einen besondern Grund für diese verschiedenartige Behandlung zu glauben genötigt wird.

§ 115. Hierher gehören zunächst die Formen, bei denen das ꜣ als erster Radikal regelmäßig fehlt (§ 111 bis). Wenn das Verbum [Hieroglyphen] ỉmj im Imperativ stets ohne ꜣ, im Tempus sdm-f dagegen stets mit ꜣ geschrieben wird, so wird das doch seinen Grund gehabt haben. In der That war die Vokalisation beider Verbalformen so verschieden, daß das ꜣ in der einen ×ỉĕmjóf (vgl. Bd. II § 213. 278) im Anlaut, in der andern ×ꜣĕmḗj- (vgl. Bd. II § 509. 527, 4) dagegen im Auslaut der Silbe gestanden haben wird. Daß aber doch nicht diese Verschiedenheit der Stellung des ꜣ der wahre Grund für die verschiedene Bezeichnung gewesen sein kann, lehrt wohl die Praeposition [Hieroglyphen] ỉm, die das ꜣ gerade da, wo es im Auslaut gestanden zu haben scheint ([Hieroglyphen] ×ꜣĕmóf ⲘⲘⲞϤ, [Hieroglyphen] ×ꜣĕmó ⲘⲘⲀϤ) stets zeigt, dagegen im stat. constr. ([Hieroglyphe] (ỉ)m Ⲛ̄) es stets vermissen läßt. Dies Beispiel giebt uns nun vielleicht auch den Schlüssel zur Lösung der Frage. Das ꜣ, das in [Hieroglyphen] ỉm-f so regelmäßig bezeichnet wird, ist nach der Kopt. Form ⲘⲘⲞϤ ein j gewesen, da es den Vorschlagsvokal ĕ nicht in ⲁ ă verwandelt hat (s. ob. § 103); in der constr. Form, die stets ohne das ꜣ geschrieben wird, müßte es dagegen ein Aleph gewesen sein, wenn das Kopt. Ⲛ̄- ×ꜣĕn- aus ×ỉĕm- entstanden ist (vgl. § 17).

Es wäre nicht undenkbar, daß dieser Wertunterschied des ꜣ (ꜥ, ꜣ) die verschiedenartige Bezeichnung des ꜣ verursacht hätte und daß also das ꜣ da, wo es regelmäßig geschrieben wird, wie in [Hieroglyphen] ỉm-f, den Wert j, da wo es regelmäßig weggelassen wird, wie in [Hieroglyphe] (ỉ)m, den Wert ꜣ gehabt hätte. Es würde sich dann gut erklären, weshalb der Imperativ [Hieroglyphen] ỉmjw (?) „komm“ stets ohne ꜣ (so auch im N. aeg.), der Imperativ [Hieroglyphen], [Hieroglyphen] ỉmj meist (in den hierat. Texten des m. R. und im N. aeg. stets) mit ꜣ geschrieben wird; in der ersteren Form war es ein ꜣ, wie das ă der Kopt. Formen ⲀⲘⲞⲨ, ⲀⲘⲎ bestätigt, in der letzteren ein ꜥ, wie das ĕ der ptolemäischen Form ×ꜣĕmṓj erwarten läßt (s. ob. § 92 a. b).

Vor allem aber paßt diese Erklärung gut zu der Art, wie die sorgfältige und konsequente

Handschrift des Pap. Westcar nicht nur die eben besprochenen, sondern auch die andern oben (§ 111 bis) aufgeführten mit 𓇋 beginnenden Worte schreibt, die in den Pyr. nicht regelmäßig, aber oft ohne das 𓇋 geschrieben vorkamen. Der Westc. schreibt die Verben ỉnj, ỉnr, ỉtj, ỉw deren 𓇋 nach dem N. aeg. (ỉtj) oder Kopt. (ЄΙΝЄ, ΟΧ, ЄΥ § 471) ein ʾ war, stets ohne 𓇋, ebenso wie die Worte (ỉ)m N̄, (ỉ)r Є, ỉnk-k ΑΝΟΚ, (ỉ)nt-f ΝΤΟϤ und wie er stets das 𓇋 prosth. unbezeichnet läßt. Dagegen setzt er das 𓇋 regelmäßig in ỉnj (ΙѠС, ΙΗС), ỉt(f) (ЄΙѠΤ), ỉs (ЄΙС), wo es ein j war, ebenso wie er stets ỉʿj (ЄΙѠ : ΙѠΙ), und ỉtrw (ЄΙΟΟΡ) schreibt.

§ 116. Das Nomen ʿb vom 3 rad. Stamme ỉʿb „vereinigen" o. ä., das das 𓇋 auch in späterer Zeit niemals erhält, wird wie die entsprechenden Nomina von Stämmen I w (§ 184) eine Form, die den 1sten Radikal (vermutlich also j) garnicht enthielt, gewesen sein, also ein Analogon zu den semitischen Infinitiven לֶדֶת arab. لِدَة von ילד ولد usw.

§ 117. Desgl. wird das 𓇋 in dem Nomen m(ỉ)ḳ.t, in dem es ebensowenig wie das w in den gleichen Formen von Stämmen I w (§ 184) jemals geschrieben wird, vielleicht garnicht vorhanden gewesen sein; das Kopt. ΜΟΥΚЄ *mōḳĕt (aus *mŏ;ḳĕt nach § 24 ?) zeigt in der That in seiner Bildung keine Spur davon mehr. — Dagegen ist nach dem Kopt. ΜΟЄΙΤ defektive Schreibung für mjtn.

§ 118. Bei dem Caus. 3 rad. I 𓇋 möchte man dagegen das Fehlen des 𓇋, wie das Fehlen des w bei den Caus. 3 rad. I w in den Pyr., daraus erklären, daß es mit dem vorhergehenden Hülfsvokal ĕ zusammen die vokalische Aussprache i (vgl. § 34) erlangt hätte; doch hat das 𓇋 von ỉwr „schwanger sein" in seinen im Kopt. erhaltenen Formen den Wert ʾ gehabt, als es wegfiel (s. ob. § 108), und das stimmt auch zu seinem semit. Aequivalent הרה (vgl. u. § 248).[1]

Bei den Caus. 2 rad. I 𓇋 hängt das Fehlen des 𓇋 ganz augenscheinlich mit der Vokalisation zusammen, da es eine regelmäßige Begleiterscheinung des 𓇋 prosth. ist und, wo dieses fehlt, auch nicht eintritt. Eine befriedigende Erklärung läßt sich für diese Erscheinung zur Zeit aber nicht geben; die Bd. II § 287 vorgeschlagene Erklärung steht im Widerspruch mit Bd. I § 11.

§ 119. Das Verbum rjś „erwachen", dessen mittlerer Radikal 𓇋 j nirgends (und im Infinitiv, wie das Kopt. zeigt, ohne Grund) geschrieben wird, erhält in einigen Verbalformen auffallender Weise das 𓇋 prosth. wie die 2 rad. Verben und im Gegensatz zu den 3 rad. Verben (Bd. II §§ 222. 514). Es wäre wohl möglich, daß das Verb in diesen Formen (Tempus sdm-f, Imperativ) bereits 2 rad. rś geworden war, wie im Kopt. Qualitativ ΡΗС. Dann würde natürlich auch die Bd. II § 229 zu ỉr(j)ś-f gestellte Form ỉnś- „ruft" ebenso zu erklären sein; das 𓇋, das auch bei diesem Verbum nicht selten unbezeichnet bleibt (s. ob. § 112), müßte also in der betr. Verbalform weggefallen und nur in hist. Schreibung noch geschrieben sein.

[1] Abgesehen davon hat die Verbindung des Hülfsvokals mit folgendem j im Kopt. nie i ergeben.

6. Entwertung des ꜣ in der Schrift im Altaegyptischen.

Daſs das ꜣ im A. aeg. wirklich schon in manchen Fällen, wie es in dem eben besprochenen scheinen will (§ 119), weggefallen war, ist wohl aus der Verwendung der Zeichen tj für t, ỉś für ś, ỉmj (mj) für m, ỉm für m zu schlieſsen, die z. T. schon in den Pyr. zu belegen ist und im m. R. zu groſser Häufigkeit gelangt. Diese Entwertung der urspr. Silben- und Wortzeichen ist, wie beim ꜣ (§§ 73 ff.), gewiſs so zu erklären, daſs das ꜣ in manchen Worten, die urspr. mit ihnen geschrieben wurden, weggefallen war und man sich in Folge dessen gewöhnt hatte, die Zeichen in diesen Worten ohne ꜣ nur noch t, ś, m zu lesen. Nichtsdestoweniger konnten sie natürlich in andern Worten ihren alten Wert ruhig behalten (vgl. u. § 136 ff.). § 120.

Beispiele mit diesen entwerteten Silben- und Wortzeichen sind:

eig. tj für t in den Pyr.: für ỉrj-t-n- Bd. II § 807 (Rel. form des Tempus sdm-n-f f. sg.); für mśj-t Bd. II § 841 (Part. act. perf. f. sg.); für ỉmj-t Bd. II § 807 (Nisbeform f. sg.); für ṯhṯh (Redupl. Form, Name der dem Rēᶜ feindlichen Götter, Var. s. ob. § 73) W. 495 = T. 236 = N. 157.

desgl. im m. R.: für ᶜnḫ-t- Bd. II § 774 (Rel. form des Tempus sdm-f f. sg.); für wᶜb-t „rein" f. sg. (ḥtp-t); für ỉs-t (alt ỉś-t) LD II 136 a, 3; für twr „sich reinigen" (beim Eid) Mar. Abyd. II 25, 18; für tms (alt ṯmś P. 604) „bunt sein" Eb. 109, 12; für ḥtś (Pyr) Siut I 244; für tśpś „Baum Eb. pass.; Eb. 46, 23 für Eb. 37, 13 u. Eb. pass. für thnj Eb. 63, 10 (beides für ṯhnj?).

eig. ỉś (in ỉś-t „Sitz", Kopt. c- in cιooγn „Bad" nach Hess gnost. Pap.; ỉś-t Ἶσις ΗCΕ) für ś, wie es scheint, mit besonderer Vorliebe nach m (wegen ḥmśw „sitzen"?), schon häufig in den Pyr.: T. 271: W. 192. 70 für ḥmśw „sitzen"; P. 394. 554. 334 für nmś-w-t „Krüge"; P. 172. P. 346 = M. 647 für ṯmś-t; Westc. 12, 20 für mꜣś-t „Schoſs" W. 486 u. ö.

eig. defektive Schreibung von ỉmj „gieb" (ΜΟΙ, ΜΑ-) für m im m. R. sehr gewöhnlich in den Nominibus mit praefigiertem m, vgl. Erman's Glossar zum Pap. Westc. und Stern's Glossar zum Pap. Eb.; vgl. auch Bd. II § 537.

eig. ỉm für m: zuerst nachweisbar durch die irrige Schreibung für ỉmj „gieb" in hieratischen Hss. des m. R. s. Bd. II § 538.

Aus den beiden letzteren Fällen ist gewiſs für den Imperativ ỉmj „gieb" der Wegfall des ersten Radikals ꜣ ỉ (wie im Kopt. ΜΟΙ, ΜΑ-) zu folgern, der für die Spätzeit durch die Varr. Bd. II § 538 a. E. bezeugt erscheint, wenn es daneben auch noch Formen mit e vor dem m gegeben haben kann (s. ibid.). — Auf Entwertung des ꜣ beruht auch der Gebrauch von ỉỉ für j, s. im Folgenden.

7. Gebrauch von 𓇌 im Altaegyptischen.

§ 121. Die Zeichengruppe 𓇌 bedeutet eigentlich das, was sie darstellt, zwei 𓇋 j. So finden wir sie noch sehr häufig in den Pyr. da, wo auf einen Radikal 𓇋 j oder ein zu 𓇋 j gewordenes 𓅱 w eine Endung 𓇋 j oder das Suffix 1 sg. 𓇋 j folgte: im Pseudoparticip 3 m. sg. Bd. II § 15; Tempus sdm-f vor nominalem Subjekt ib. § 176, mit Suff. 1 sg. ib. § 166; Imperativ plur. ib. § 500; Particip perf. pass. m. sg. ib. § 915; Particip act. imperf. m. sg. ib. § 859; Nomina: 𓊖𓇌 Njjj (für Njw-j) „der zum 𓊖 Njw gehörige" P. 697, 𓏠𓈖𓇌 mnj-j „der Denkmälerreiche" (für mnw-j, Beiwort mancher Könige), 𓉺𓇌 ꜣInj-j (für ꜣInw-j) „der Heliopolitaner" (von 𓉺𓊖 ꜣInw „On"), alles Nisbeformen von Nominibus ult. w.

Dabei werden die beiden 𓇋 aber, von einer einzigen Stelle in den ganzen Pyr. (Bd. II § 176) abgesehen, niemals von einander getrennt; sie stehen entweder beide vor oder beide nach dem Determinativ, ein Zeichen, daß man die Verbindung bereits für ein Ganzes ansah.

Auch im m. R. ist die Gruppe 𓇌 jj noch in denselben Fällen durchaus gebräuchlich (vgl. z. B. die Schreibung der Pseudoparticipformen von 𓇋𓂻 ꜣij „kommen" im Westc. Bd. II § 135, 3, und der 1 sg. des Tempus sdm-f Bd. II § 166). Das 𓇌 jj ist auch hier untrennbar verbunden und steht fast ausnahmslos vor dem Determinativ, obwohl das eine j (die Endung 3 m. sg. pseudop. und das Suff. 1 sg.) nach der Orthographie des m. R. hinter das Determinativ gehörte. Das 𓇌 jj ist hier aber wohl nur noch historische Schreibung und wurde nur noch als j empfunden, auch da wo sich beide 𓇋 j noch im Kopt. als ı getrennt erhalten haben, vgl. die Schreibung 𓉐𓇌𓂻 prj-j „ich komme hervor" (entsprechend kopt. *hĕbjṓj in ϩⲂⲂⲒⲞⲒ) mit 𓋴𓊪𓂋𓂻 spr-j „ich gelange" (entsprechend kopt. *sŏbkṓj in ⲦⲤⲂⲔⲞⲒ) Bd. II § 166. S. auch unten § 132 bis.

§ 121 bis. Neben diesem urspr. Gebrauch der Gruppe 𓇌 für zwei 𓇋 j steht aber schon in den Pyr. der übertragene Gebrauch für ein 𓇋 j, der ohne Zweifel ebenso entstanden ist, wie der im vorigen Abschnitt besprochene Gebrauch von 𓏏𓇋 tj für 𓏏 t usw., nämlich durch eine Entwertung der Gruppe 𓇌 jj in Folge Wegfalls des einen oder Zusammenfalls der beiden 𓇋 j in manchen Worten. Wenn z. B. aus 𓅓𓇌 *mṓjĕj nach § 59 *mṓĕj geworden war und man dafür, wie es natürlich, die alte Schreibung mit 𓇌 jj beibehielt, so konnte man leicht zu der irrigen Meinung kommen, daß das 𓇌 hier ein 𓇋 j bezeichne.

Das 𓇌 y findet sich im A. aeg. für 𓇋 j nur im Innern und am Ende der Worte, nie am Anfang, weil auch jj sich nie am Anfang der Worte hatte finden können.

Beispiele aus den Pyr. und dem a. R. sind:

𓅓𓇌𓎡 myt-k „du stirbst" T. 290 (*mĕjtṓk ?) Nebenform von 𓅓𓅱𓏏𓎡 mwt-k Bd. II § 285. Emphatische Form des Tempus sdm-f von Verbis ult. inf., wo der Vokal vor dem j stand, Bd. II § 262.

𓂋𓅓𓇌𓏏 rmy-t „beweinen" fem. Infin. III inf., sonst ohne 𓇌 y geschrieben, Bd. II § 730.

[hieroglyphs] ꜥnḫ-yw „lebende" P. 692 (*ꜥĕnḫ-jĕw) Part. act. imperf. m. plur., sonst [hieroglyphs] jw geschrieben Bd. II § 867.

[hieroglyphs] ỉry-t „gethan", [hieroglyphs] msy-t „geboren" Part. pass. perf. f. sg. III inf., sonst in den Pyr. u. im a. R. stets noch defektiv ohne [hieroglyphs] y geschrieben, Bd. II § 929.

[hieroglyphs] wdy-n-f „er legte" Tempus sḏm-n-f T. 251. M. 361. N. 912, sonst stets ohne [hieroglyphs] y geschrieben, Bd. II § 378.

[hieroglyphs] wdy- „lege" (*ĕwdĕj-) Imperativ, sonst meist unbezeichnet, Bd. II § 527, 5.

Dualendungen des Pseudoparticips [hieroglyphs] wy, [hieroglyphs] tyw (Bd. II §§ 39. 41)?

Dualendung der mask. Nomina [hieroglyphs] wy (im m. R. [hieroglyphs] wj geschrieben), entsprechend der weiblichen Endung [hieroglyphs] tj (m. R. [hieroglyphs] tj).

Endung der mask. Nisbeformen: [hieroglyphs] nty „welcher" N. 1235/6 (m. R. [hieroglyphs] ntj); [hieroglyphs] ỉry „zugehörig" für [hieroglyphs] ỉrj P. 391 (m. R. [hieroglyphs] ỉrj); [hieroglyphs] ḥry „vorgesetzt" P. 397 (m. R. [hieroglyphs] ḥrj); [hieroglyphs] Nḫny „aus Nḫn" T. 248; [hieroglyphs] ỉ3ḫty „zum Horizont gehörig" P. 633 (rev. von Lange).

Im m. R. trifft man das [hieroglyphs] y für einfaches [hieroglyphs] j nur noch im Innern der Worte an und zwar im Ganzen in denselben Fällen, wie in den Pyr., nur wird es hier weit regelmäßiger angewendet, vor Allem steht es mit großer Vorliebe vor den nominalen Endungen [hieroglyphs] w und [hieroglyphs] t. § 122.

Als Radikal findet es sich:

im Tempus sḏm-f in der emphatischen Form bei Verbis III inf. Bd. II § 262, in der gewöhnlichen Form bei Caus. III inf. ib. § 300.

im Tempus sḏm-n-f ganz vereinzelt in [hieroglyphs] ḥwy-n-s Bd. II § 378, wenn nicht ḥjj-n-s zu lesen ist, da der Stamm eine Nebenform ḥjj neben ḥwj besaß (s. u. § 397, 10).

im Passiv sḏm-w-f bei Caus. III inf. Bd. II § 486.

im fem. Infinitiv (vor der Endung [hieroglyphs] t) bei Verbis III inf. Bd. II § 672, IV inf. Bd. II § 693. 694, Caus. III inf. Bd. II § 711, Verbis III inf. Bd. II § 730.

in der Relativform des Tempus sḏm-f (vor der nom. Endung) bei [hieroglyphs] ỉj „kommen" Bd. II § 803, 3.

im Participium act. perf. f. sg. und m. pl. (vor den Endungen [hieroglyphs] t und [hieroglyphs] w) bei Verbis III inf. Bd. II § 849.

im Participium pass. perf. f. sg. und m. pl. (desgl.) bei Verbis III inf. Bd. II § 929, IV inf. ib. § 935, Verbum [hieroglyphs] rdj „geben" ib. § 940, 1.

Als Endungsbestandteil findet sich [hieroglyphs] statt [hieroglyphs] im m. R.:

in der mask. Relativform des Tempus sḏm-f an Stelle der gewöhnlichen Endung [hieroglyphs] w einmal Bd. II § 769.

im Participium act. imperf. m. pl. und f. pl. (vor den Endungen [hieroglyphs] w, [hieroglyphs] wt) Bd. II §§ 867. 870. 873.

So ist das [hieroglyphs] im m. R. auch in fem. und plur. Formen von Nominibus, die auf ein j ausgehen, die Regel, z. B. [hieroglyphs] stny-t „Königtum", [hieroglyphs] stny-w „Könige", [hieroglyphs] nḥsy-t „Negerin" (von [hieroglyphs] nḥsj) s. Erman Spr. d. W. §§ 24. 30 und Bd. II § 262.

Da der letzte Radikal [hieroglyphs] j der Verba III inf. im Tempus sḏm-f nur in der emphatischen Form, wo er dem Vokal folgte, nicht in der gewöhnlichen, wo er ihm voranging und einem Kon- § 123.

sonanten folgte, durch 𓇌 y bezeichnet wird und da auch in einigen andern Fällen das durch 𓇌 y bezeichnete j dem Vokal folgte (Bd. II § 262), so nimmt es den Anschein, als ob man die Schreibung 𓇌 y nach Vokalen bevorzugte. Während dies auch in den meisten Fällen stimmen dürfte (Bd. II §§ 285. 378. 527,5. 867), ist es in einigen andern sicher, daß das 𓇌 y auf einen Konsonanten folgte (z. B. Bd. II § 672 nach §§ 651–658), und bei den Beispielen aus den Pyr. auch, daß es auf einen Hülfsvokal folgte (Bd. II § 285, in den nominalen Dual- und Nisbeformen).

§ 124. Als Transskription für das 𓇌, das im A. aeg. ein einfaches 𓇋 j vertritt, ohne historische Schreibung eines älteren jj zu sein, ist in diesem Buche die in der Ä. Z. für jedes 𓇌 angewandte Umschreibung y beibehalten worden, um dadurch die Gleichheit des Zeichens mit der Gruppe für jj anzudeuten, doch wird man versehentlich auch j dafür finden (z. B. Bd. II § 14,1), wie das 𓇌 stets im N. aeg. umschrieben wird.

8. Gebrauch von 𓏭 im Altaegyptischen.

§ 125. Das 𓏭 ist urspr., und so noch stets in den Pyr., lediglich Determinativ des Dualis, wie 𓏥 oder alt 𓏪 das des Pluralis. Da die charakteristische Endung der Dualformen, durch die sie sich von den Singular- oder Pluralformen unterschieden, 𓇋 j war (mask. wj, resp. jj ?, fem. tj, Pronomina 𓈖𓇋 nj 1 du., 𓋴𓈖𓇋 śnj 3 du. s. Bd. II § 171) und da diese Endung meistens nicht phonetisch geschrieben wurde, so gewöhnte man sich daran in dem einzigen Kennzeichen des Dualis, dem Determinativ 𓏭, eine Bezeichnung für das dem Dualis charakteristische 𓇋 j selbst zu sehen, und übertrug es dann auch auf nicht-dualische Formen, die auf ein 𓇋 j endigten.

So ist das 𓏭 denn im m. R. der gewöhnliche Ausdruck für das 𓇋 j am Ende der Worte geworden, soweit es nicht nach alter Weise mit einem vorhergehenden 𓇋 j zusammen durch 𓇌 jj bezeichnet wurde. 𓏭 j findet sich als letzter Radikal:

im Infinitiv mask. der Verba III inf. Bd. II § 681, IV inf. ib. § 689, caus. III inf. ib. § 710, caus. IV inf. ib. § 715, 4 rad. (redupl. schwache Stämme) ib. § 697.

in Nominibus wie 𓋴𓏏𓏭 [Hierogl.] stj „Geruch" (ⲥⲧⲟⲓ), [Hierogl.] ḥtj „Rauch" (alt [Hierogl.]), 𓋴𓏭 śj „sie" 3 f. sg.

Als Bestandteil einer Endung:

im Participium act. imperf. m. sg. Bd. II § 859. | im Adj. verb. m. sg. und f. sg. Bd. II §§ 973. 974.
im Participium pass. perf. m. sg. Bd. II § 915. | in der m. sg. der „Nisbeformen": [Hierogl.] 𓇌 𓏏𓏭 mry-tj „geliebt".

Dieser Uebertragung des Dualdeterminativs entspricht, wie Steindorff treffend bemerkt hat (Z. d. D. M. G. XLVI 715), die schon im a. R. zu belegende Unsitte, die auf 𓇋 j endigenden mask. Nisbeformen mit zweimaliger Wiederholung eines Zeichens zu schreiben, als ob es Duale wären: [Hierogl.] … tj Usaphais; [Hierogl.] 𓇋 ntj „städtisch" P. 164, [Hierogl.] śḫtj (?) „Vogelfänger" P. 777 (vgl. die Dualschrei-

bungen ꜥ3-wj „2 große" P. 472, šn-tj „2" N. 1040, später oft für rḥ-wj „Paar").

Dieselben Erscheinungen, die wir hier beim Dualis finden, sind auch beim Pluralis zu beobachten, s. u. §§ 175. 176.

§ 126. Seiner urspr. Bedeutung als Dualdeterminativ getreu, wird das " im m. R. in der Regel nur am Ende der Worte für j gebraucht. Ausnahmen, in denen es ein j im Innern der Worte bezeichnet, sind selten und meist wohl nur scheinbar:

So ist das ", wo es sich für ein j findet, dem urspr. noch eine Endung w gefolgt war, wohl als ein Beweis dafür anzusehen, daß dieses w nicht mehr im m. R. vorhanden war; so in ỉj- „Kommt-" Tempus sḏm-f vor nom. Subjekt Bd. II § 316; wḏj praedicative Verbalform Bd. II § 1026; vgl. auch Bd. II § 975.[1]

Wenn beim Adjektiv verbale der erste Bestandteil tj der Endungen tj-fj, tj-śj usw. mit " geschrieben wird, so erklärt sich das daraus, daß der folgende zweite Bestandteil der Endungen eigentlich ein besonderes Wort (Pronomen personale absolutum der 3ten Person) war und daß mit dem tj die eigentliche Verbalform endigte, s. Bd. II § 978.

Aehnlich sind vielleicht auch die Schreibungen des Verbum ỉj „kommen" im Tempus sḏm-n-f ỉj-n- (Bd. II § 389, 3) und Pseudoparticip ỉj-tj usw. (Bd. II § 135, 3) zu erklären, die übrigens durchaus Ausnahmecharakter haben, da sonst der letzte Radikal j der Verba ult. inf. in diesen Verbalformen nicht bezeichnet wird.

Ganz analog ist ja das Erscheinen des " als letzter Konsonant vor den Suffixen in sntj-f „sein Grund" Westc. 6, 7, ꜥ-wj-fj „seine beiden Arme" Westc. 8, 1 usw., wo es nach unsern Begriffen im Innern eines Wortes steht.

Begreiflich ist auch die Schreibung für das reduplicierte 4rad. Verb njnj Bd. II § 697; dies ist nach der Meinung des Aegypters nichts als eine Verdopplung des Grundstammes nj.

Ausnahmen, die vorläufig nicht zu erklären sind, sind dagegen die Endung der 1 plur. des Pseudoparticips wjn (Bd. II § 53) und die Praeposition ỉmj-wtj (?) „zwischen" alt ỉmj-wtj), die vielleicht eine Zusammensetzung ist.

§ 127. Ganz entsprechend der Verwendung des Silbenzeichens tj für einfaches t findet sich im m. R. auch vereinzelt die gleichbedeutende Gruppe tj verwendet in km3-t „was schafft" Rel. form des Tempus sḏm-f f. sg. Bd. II § 774. Hier ist also das " eigentlich schon entwertet wie im N. aeg. (s. u. §§ 138 ff.). Ein anderes Beispiel von Entwertung des " im m. R. ist viell.

---

1) Dagegen erklärt sich die Schreibung kjjwj „andere" (Kopt. κοογε) gewiß daraus, daß der Singular ky eigentlich ein Dualis gewesen war, vgl. Erman Ä. Gr. § 146.

das Wort ... od. ... *thw(j)* im Pap. Eb., falls es mit ... od. ... *thw(3)* ibid. identisch ist (s. ob. § 120).

9. ꜣ für *j* im Innern und am Ende der Worte im m. R.

§ 128. Einfaches ꜣ für *j* im Innern und am Ende der Worte ist im m. R. nur noch vereinzelt zu belegen. Abgesehen von den alten Endungen des Pseudoparticips *tj* und *kwj*, sowie dem Suffix 1 sg. *j* (letztere beiden Schreibungen sehr selten statt der gewöhnlichen *kwj* und *j*), ist es nur noch als letzter Radikal des Verbums *ỉj* häufiger und auch da wird es vielfach durch *y* und " *j* ersetzt, s. u. §§ 463 ff.

Regelmäßig ist es noch, wo das *j* aus altem *r* entstanden ist, s. u. § 241 ff. und daher auch in *smj* „melden" (Caus. von *mj* „wie" aus *mr*).

Außerdem steht ꜣ für *j* in den redupl. Stämmen *njnj*, *ʿjʿj*, wo es den 2ten Radikal, der beim Lesen in die vorhergehende Gruppe einzuschieben ist, bezeichnet (vgl. *njnw-t* Bd. II § 293, *njnw* m. R.), wie bei *minj* (s. u. § 410, wo es aber den Wert ⲁ hatte), Bd. II § 697.

10. ꜣ = ⲁ im Neuaegyptischen.

§ 129. Im N. aeg. wird das *ỉ*, das nach Ausweis des Kopt. ⲁ war, im Allgemeinen regelmäßig durch ꜣ bezeichnet (soweit bei dem betr. Worte phonetische Schreibung üblich ist): *ỉp* „zählen" ⲱⲡ, ⲏⲡ; *ỉth* „ziehen" ⲱⲧϩ, ⲁⲑⲁϩ; *ỉbj* „dürsten" ⲉⲓⲃⲉ, ⲟⲃⲉ; *ỉsh* „ernten" (aus *3sh* s. ob. § 85) ⲱϩⲥ : ⲱⲥϥ; *sỉp* „untersuchen" u. ä. (Caus. von *ỉp* ⲱⲡ); *minj* „landen" ⲘⲞⲞⲚⲈ, ⲘⲀⲚⲈ-, ⲘⲀⲚⲞⲨⲨ.

Nomina: *ỉrp* „Wein" ⲎⲢⲠ; *ỉnr* „Stein" ⲰⲚⲈ; *ỉnm* „Haut" ⲀⲚⲞⲘ; *ỉwn* „Farbe" ⲀⲨⲀⲚ; ... ⲀⲘⲞⲨⲚ; *ʾInp(-w)* ⲀⲚⲞⲨⲠ; *ỉh* „was" ⲀϢ usw.

In Fremdworten und aegyptischen Worten unbekannter Etymologie wird das *ỉ* ⲁ im N. aeg. durch die Gruppe *ỉ* (wie das ⲁ prosth.) oder ... eig. *ỉw* oder *ỉ3* bezeichnet (mit bedeutungslosem *w* oder *3*), s. ob. § 88, 1.

Unbezeichnet bleibt das *ỉ* nur noch in denselben Fällen, in denen es im Westc. u. Sen. stets unbezeichnet blieb, in *ỉnj* „bringen", *ỉtj* „nehmen", *ỉw* „kommen", bei denen man in den Zeichen ..., ..., ... Wortzeichen zu sehen sich gewöhnt hatte (s. ob. § 111 bis Anm.), in den alten Imperativen *(ỉ)mj* „sei nicht" und *ỉmj* „komm", in den Pronominalformen *ỉn(w)k* „ich", ... ⲚⲦⲞⲔ „du" (s. u. § 220, 3) und in den Praepositionen *(ỉ)m*

n, ⲣ (ỉ)r ⲉ.

Doch tritt im N.aeg. deutlich das Bestreben auf, das im m. R. weggelassene ỉ wieder zu bezeichnen. So findet man [hieroglyphs] ỉn(w)-k neben [hieroglyphs] ỉn(w)-k, [hieroglyphs] ỉꜣj (mit bedeutungslosem [hieroglyph] ꜣ) neben [hieroglyphs] ỉꜣj. Auch die ziemlich regelmäßige Bezeichnung des [hieroglyphs] prosth. in bestimmten Verbalformen ist hier zu nennen.

Wenn umgekehrt [hieroglyph] für das [hieroglyph] ỉn des m. R. geschrieben wird, so liegt da offenbar eine Verwechslung mit der gleichlautenden Praeposition [hieroglyph] (ỉ)m vor, s. ob. §2.

11. [hieroglyph] für j im Neuaegyptischen.

Für j ⁊ findet sich [hieroglyph] im N.aeg. nur noch in denselben Fällen, wie im m. R. (Westc. u. Sen.), §130. also zunächst regelmäßig am Anfang der alten aeg. Worte:
[hieroglyphs] ỉꜥj „waschen" ⲉⲓⲱ: ⲓⲱⲓ; Nomina: [hieroglyphs] ỉꜥḥ „Mond" ⲓⲟϩ; [hieroglyphs] ỉt(f) „Vater" ⲉⲓⲱⲧ; [hieroglyphs] ỉtr(w) „Fluß" ⲉⲓⲟⲟⲣ; [hieroglyphs] ỉn-t „Gebirgsthal" ⲓⲁⲛ-; [hieroglyphs] ỉrt(t) „Milch" ⲉⲣⲱⲧⲉ; [hieroglyphs] ỉr-w „Genossen" ⲉⲣⲏⲩ; [hieroglyphs] ỉm-f ⲙ̄ⲙⲟϥ (neben [hieroglyph] ⲉⲣⲟϥ).

Ferner in der alten Schreibung [hieroglyphs], [hieroglyphs] ỉj „kommen" (⌂ und ‖ gehören zum Determinativ) und [hieroglyphs], [hieroglyphs] ỉmj „komm" (s. u. §478. Bd. II §540).

Sodann, wo das [hieroglyph] j aus ⲣ r hervorgegangen ist (s. u. §241 ff.) und also auch in [hieroglyphs] smj „melden".

Doch beginnt das [hieroglyph] auch in diesen letzten Stellungen durch [hieroglyphs] verdrängt zu werden, das im N.aeg. der gewöhnliche Ausdruck für j geworden ist (s. u.). Man findet schon, wenn auch immer erst vereinzelt: [hieroglyphs] jꜥj, [hieroglyphs] jt(f) Abb. 5, 9. 6, 21, [hieroglyphs] smj. Ja [hieroglyphs], [hieroglyphs] ỉj ist weit häufiger als die Schreibung mit [hieroglyph] und statt des alten [hieroglyphs] njnj kommt überhaupt nur [hieroglyphs], [hieroglyphs] mit [hieroglyphs] (Bd. II §697) oder [hieroglyphs] ohne [hieroglyphs] j (s. u. §417) vor.

12. Entwertung des [hieroglyph] in der Schrift im Neuaegyptischen.

Bedeutungslos ist im N.aeg. das [hieroglyph] in dem Stamme [hieroglyphs] rnp „frisch sein", der urspr. IV inf. war (rnpj, rnpw), sodaß sich das [hieroglyph] als Reminiscenz an den letzten Radikal [hieroglyph] j erklären dürfte (wie das ‖ in §138). Es wird dem Stamme rnp im N.aeg. in allen Formen zugefügt, auch da wo er nur noch 3=lautig sein konnte, im Tempus sdm-f Bd. II §291 (ib. §199). §131.

Desgl. ist das [hieroglyph] in der Gruppe [hieroglyphs] tj bedeutungslos geworden, die da, wo sie im a. und m. R vorkam, in Folge des Wegfalls des [hieroglyph] j zu einer historischen Schreibung geworden ist; so in den

Endungen des Pseudoparticips, wie die Varr. [hieroglyphs] t (mit bedeutungslosem [hieroglyph] w) und [hieroglyphs] t zeigen (Bd. II §§ 24 ff. 29. 32), und in [hieroglyphs] kt(j) „eine andere" (Erman Ä. Gr. § 146), für das [hieroglyphs] kt vorkommt.

Die Gruppe [hieroglyphs] t(j), die hier den Wert t erlangt hat, wird dann nicht selten auch, wie das Zeichen [hieroglyph] (das schon im A. aeg. für t vorkam, s. ob. § 120), in anderen Fällen, wo es nicht historische Schreibung ist, für gesprochenes t gebraucht: [hieroglyphs] neben [hieroglyphs] für [hieroglyphs] dd-f (dótef) Bd. II § 667; Passivendung des Tempus sdm-f (a. aeg. [hieroglyphs] tw) Bd. II § 191. Ebenso bezeichnet [hieroglyphs] in Fremdworten, die in der sogen. Silbenschrift geschrieben werden, einfaches t, so z. B. die semitische Femininalendung.

Das Zeichen [hieroglyph] allein, gegen die Regel des § 72,3 (S. 44) ohne sein phonetisches Komplement [hieroglyph] gelassen, kommt wie im A. aeg. (§ 120) sehr häufig für einfaches t vor in alten aeg. Worten: [hieroglyphs] thn „glänzen" An. 4, 16, 8 (a. aeg. [hieroglyphs] thn), [hieroglyphs] psd-t-k „deine Götterneunheit" Harr. 45,1, [hieroglyphs] tbw-t-f „seine Sohlen" ib. 66b, 9 (Femininalendung vor den Suffixen); [hieroglyphs] thn „Libyer" ib. 58, 6; [hieroglyphs] Mnt(-w) Gott (a. aeg. [hieroglyphs] Mnt-w) Abb. pass.; [hieroglyphs] t-nt- fem. zu [hieroglyphs] p-n- „der von-"; [hieroglyphs] tw „Sandalen" (ⲧⲟⲟⲩⲉ, a. aeg. [hieroglyphs] tbw-tj) Orb. 13, 1. — Ebenso wie [hieroglyphs] dann aber auch in Fremdworten: [hieroglyphs] trj u. a.

Auch die andern Zeichen, die im A. aeg. gleich dem [hieroglyph] durch Wegfall des [hieroglyph] j entwertet zu sein schienen, kommen im N. aeg. noch ebenso gebraucht vor, ins Besondere [hieroglyphs] mj (ỉmj) für m in [hieroglyphs] ỉmj(-w) „komm" a. aeg. [hieroglyphs] ỉmjw (Bd. II § 540), in den mit dem Praefix m gebildeten Nominibus (z. B. [hieroglyphs] mh3-t „Wage" ⲙⲁϣⲉ) und in der sogen. „Silbenschrift" (z. B. [hieroglyphs] jm „Meer" ⲓⲟⲙ [Hebrew]); selten ist dagegen [hieroglyph] ỉm für m, da es im Hierat. ungebräuchlich ist (Ausnahme [hieroglyphs] Km-t „Aegypten").

13. [hieroglyphs] im Neuaegyptischen.

§ 132. [hieroglyphs] ist im N. aeg. zum gewöhnlichen Ausdruck für das noch gesprochene j geworden, für das es in der sogen. „Silbenschrift" der alleinige Ausdruck ist (s. ob. § 88, 2). Umschrieben wird es in diesem Buche in der Regel mit j, selten versehentlich auch durch y wie im A. aeg.

In aeg. Worten findet sich das [hieroglyphs] j zunächst da, wo es auch im A. aeg., speciell im m. R., bereits das einfache j vertreten hatte:

im „endungslosen" Passiv sdm-w-f der Verba III inf.: [hieroglyphs] gmj-f (aus gmj-w-f) Bd. II § 475.

im fem. Infinitiv der Verba III inf.: [hieroglyphs] hꜥj (aus hꜥj-t) Kopt. ϣⲁ : ϣⲁⲓ, [hieroglyphs] spj (aus spj-t) Kopt. ⲥⲉⲉⲡⲉ : ⲥⲉⲡⲓ Bd. II §§ 674 u. 651-658; der Verba IV inf. [hieroglyphs] hntj (aus hntj-t) Bd. II § 694.

im Particip. act. imperf. m. pl.: hm-j (aus hm-j-w) Bd. II § 870.
in den fem. und plur. Formen der Nomina, die auf j ausgehen: stnj(-t) „Königtum“, wdj(t) „Göttin Butō“ Βουτώ aus *Wĕdōjĕt; hft-j „Feinde“ (aus hftj-w, von hft-j ϣⲁⲁⲧ) Harr. 3,7, stnj „Könige“ (aus stnj-w), c3j „große“ ⲟⲓ (aus c3j-w von c3(j)), ỉmntj „westliche“ (aus ỉmntj-w von ỉmn-tj ⲉⲙⲛ̄ⲧ), m3c-tj „gerechte“ (aus m3c-tjw von m3c-tj), tp-tj „erste“ (aus tp-tj-w von tp-tj); kmc-j „Sängerinnen“ (aus kmc-j-wt) usw.

Sodann findet sich das da, wo es im A. aeg. ein urspr. jj vertreten hatte (§ 121): § 132 bis
im Pseudoparticip 3 m. sg. der Verba III inf. msj (aus msj-j) Bd. II § 110; IV inf. hntj (aus hntj-j) ib. § 120; Anomal. m(ỉ)kj (aus m(ỉ)kj-j) ib. § 135, 5.
im Tempus sdm-f mit Suff. 1 sg bei Verbis III inf. msj-j Bd. II § 265 (*mĕsjōj, Bd. II § 213).
desgl. mit nom. Subjekt bei Verbis III inf. ỉrj- (aus ỉrj-j-) Bd. II § 265.
im Imperativ plur. bei Verbis III inf. ỉỉrj (aus (ỉ)ỉrj-j) Bd. II § 503.
im Particip. act. imperf. m. sg. der Verba IV inf. cw3j (aus cw3j-j) Bd. II § 889.
im Particip. pass. perf. m. sg. der Verba III inf. ỉrj (aus ỉrj-j) Bd. II § 930; vgl. § 940.
im mask. Infinitiv der Verba IV inf. mit Suff. 1 sg. vereinzelt in msdj-j Bd. II § 689.

Das hat aber auch in allen diesen Fällen nur noch den Wert eines einfachen j. Was man im A. aeg. wenigstens für manches urspr. jj aus dem Misbrauch der Zeichengruppe jj für einfaches j schließen mußte, daß das eine j weggefallen oder mit dem anderen zusammengefallen war, das ist im N. aeg. bei allen den oben aufgeführten Fällen sicher der Fall gewesen. Die entsprechenden Formen von starken, nicht auf j ausgehenden, Verben haben keine Spur einer Endung mehr; und es wird durch andere Beweise gezeigt, daß das j am Ende der Worte in unbetonter Silbe im N. aeg. schon wie im Kopt. verschwunden war.

Und auch da, wo sich die beiden j erhalten mußten, weil sie durch den Bildungsvokal getrennt waren und beide in der (geschlossenen) Tonsilbe des Wortes standen, in *mĕsjōj (ⲑⲙⲉⲥⲓⲟⲓ *d-mĕsjōj vgl. §§ 93a. 98a) wurde das nur noch als einfaches j, der Radikal, empfunden, indem man das zweite j, das Suffix 1 sg., durch das zu bezeichnen glaubte. Diese Auffassung lag wahrscheinlich schon im m. R. vor (s. ob. § 121), hier im N. aeg. wird sie unzweifelhaft dadurch bewiesen, daß das j genau ebenso auch vor den andern Suffixen in derselben Verbalform (Tempus sdm-f) erscheint. Zu ỉrj-j „ich thue“ gehört ỉrj-k „du thust“, ỉrj-f „er thut“, ỉrj- „N.N. thut“ (Bd. II § 265).

Außerdem findet sich das j im N. aeg., wenn auch nicht regelmäßig, so doch schon § 133.
häufig da, wo das m. R. das j noch durch bezeichnet hatte und es auch das N. aeg. selbst noch mehr oder weniger regelmäßig so bezeichnet. Außer den schon oben (§ 130) aufgeführten

Beispielen sind hier noch sj „erkennen" (Bd. II § 285, in den Pyr. śj3, im m. R. s3j, s. ob. § 87) und die Schreibungen eig. 3j und j für das aus 3 entstandene j (s. ob. § 79) zu nennen.

§ 133 bis. Für ein j, das von Anfang an am Ende des Wortes gestanden hatte, wo also im m. R. die Schreibung " am Platze gewesen wäre, findet sich im N. aeg. (abgesehen von der sogen. „Silbenschrift") nicht. Die ganz vereinzelten Ausnahmen sind wohl nur scheinbar. Die Bd. II § 859 angeführte Participialform ᶜnh-j erweist sich durch die Varr. und ᶜnh-yw (Totb. ed. Nav., z. B. Kap. 17) als Pluralform und gehört nach Bd. II § 870 (defektive Schreibung der Endung yw). Die Form Bd. II § 298 muss zwar nach Bd. II § 199 sᶜm-j (nicht sᶜmj-j) gelesen werden, wie auch die Var. sᶜm-j bestätigt; sie wird aber wohl aus sᶜmj-j (nach Bd. II § 235 etwa ˣsĕᶜmŏjĕj) entstanden sein (wie ˣmŏsĕj aus ˣmŏsjĕj im Pseudoparticip) und das wird also nicht das Suffix 1 sg. bezeichnen, sondern historische Schreibung eines alten jj (Radikal + Suffix) sein, wie in neben für ⲘⲈⲤⲦⲰⲒ (aus altem ˣmĕsdŏjĕj) Bd. II § 689. Die Form wird also etwa ˣsĕᶜmŏj (mit Suff. 3 m. sg. also ˣsĕᶜmŏf aus ˣsĕᶜmŏjĕf, wie ⲘⲈⲤⲦⲰϤ aus ˣmĕsdŏjĕf) gelautet haben.

14. Weglassung des j im Neuaegyptischen.

§ 134. Was die Bezeichnung des j durch im N. aeg. besonders vom A. aeg. unterscheidet, ist die große Regelmäßigkeit, mit der sie angewandt wird. Fast in allen Verbalformen, in denen sich bei bestimmten Verben findet, erscheint es bei diesen auch regelmäßig, während es bei andern Verben ebenso regelmäßig fehlt. Das führt darauf, daß das Fehlen des nicht auf Willkür beruhen wird, sondern seinen bestimmten Grund haben muß. Und in der That läßt sich für manche der ohne geschriebenen Formen nachweisen, daß ihnen das j, das andere Formen derselben Art als zeigen, in Wirklichkeit fehlte. So erweisen sich die Infinitive ohne von Verbis ult. inf. wie ỉr, pr, ḥms, nhs durch das Kopt. als 2= resp. 3=lautig ⲈⲒⲢⲈ, ⲠⲒⲢⲈ, ϨⲈⲘⲤⲒ, ⲚⲈϨⲤⲈ usw., s. Bd. II § 673. 677 ff. 695. Desgl. können die Formen des Tempus sdm-f der Verba IV inf. und Caus. III inf. ntr-f, ḥms-f, sḥᶜ-tn nach Bd. II § 199 nicht 4=lautigen, sondern nur 3=lautigen Stamm gehabt haben, da sie nicht durch ỉrj-f umschrieben sind, s. Bd. II §§ 291. 304.

Auch bei der 3 m. sg. des Pseudoparticips werden die ohne geschriebenen Formen von Verbis III inf. wie ps, gb, th im Unterschied zu denen mit j bereits das j (den letzten Radikal) verloren haben wie im Kopt. ⲠⲞⲤⲈ, ϬⲞⲞⲂ, ⲦⲀϨⲈ, s. Bd. II § 111.

Desgl. wird der Pluralis ỉr-w „Genossen" von der Nisbeform ỉrj wie im Kopt.

ⲉⲣⲏⲩ (aus ˣʾĕjrĕjĕw) schon das j verloren haben, während es andere analoge Formen noch erhalten haben (… ỉmn-tj(w), … ḫft-j(w) s.ob. § 132 a.E.); dafür spricht die Erhaltung des auslautenden ⲉ w (s.u. §§ 189.190). Desgl. … 3tp „Last" fem. Orb. 4,2.6,3 ⲉⲧⲡⲱ (ˣʾĕtpŏjĕt).

In einigen anderen Verbalformen — von den aus geminierenden Formen entstandenen, die den letzten Radikal j nie gehabt hatten, natürlich ganz abgesehen — wird das j mit derselben Regelmäßigkeit überhaupt niemals bezeichnet, obwohl es sich gerade in diesen Formen im Kopt. als ⲓ erhalten hat, weil es in der Tonsilbe gestanden hatte; im Pseudoparticip vor den Endungen der 3 f., 2 und 1 sing., kopt. ϣⲟⲩⲉⲓⲧ, ϣⲏⲓⲧ aus ˣšwĕjtĕj, ˣšpĕjtĕj (Bd. II §§ 91.114); und im Imperativ sing., Kopt. ⲁⲛⲓ-, ⲁⲣⲓ- aus ˣʾĕinĕj-, ˣʾĕirĕj- (Bd. II §§ 509. 525 a.E.), in welchem letzteren Falle nicht 𓇌, sondern 𓏭 zu erwarten wäre. Es wird nun wohl kaum Zufall sein, daß das ⲓ hier beide Male im Kopt. die vokalische Aussprache ī bekommen hat, indem das j mit dem vorhergehenden Vokal ĕ zusammengezogen ist (s.ob. § 33). Vermutlich war dasselbe schon im N.aeg. der Fall und ist dies der Grund, daß das j nicht in der Schrift, wie sonst, bezeichnet wurde[1] (wie es für vokalisch gesprochenes ʾī w im A.aeg. nachzuweisen ist, s.u. § 183). Die Schreibung … ỉỉr-s(w) für ⲁⲣⲓⲥ „thu es" scheint auch zu bestätigen, daß dem r kein konsonantisches j folgte, s. Bd. II § 527, 2. — Auch die Nisbeform ⲙ̄ϩⲓⲧ „nördlich" aus ˣʾĕmḥĕjtĕj, die in ihrer Vokalisation mit den oben genannten Pseudoparticipformen übereinstimmt, wird im N.aeg. stets ohne den 3ten Radikal j nur … mḥ(j)-tj geschrieben.

§ 135.

15. 𓏭 für j im Neuaegyptischen.

§ 136. Wo wir im N.aeg. 𓇌 für j am Ende eines Wortes finden, ist es überall erst durch den Wegfall eines ihm urspr. folgenden Konsonanten ans Ende gelangt. Das von Anfang an am Ende des Wortes stehende j wird im N.aeg. da, wo es sich im Kopt. als ⲓ erhalten mußte, weil es in der Tonsilbe stand, wie im m.R. durch 𓏭 bezeichnet; z.B. in den Worten … stj „Geruch" ⲥⲧⲟⲓ, … ḥrj „unten" ϩⲣⲁⲓ : ϩⲣⲏⲓ.

Das Suffix 1 sg. wird dagegen in diesem Falle stets, wie im m.R., durch das Zeichen 𓀀 ausgedrückt, das man j las: … ḥms-j „ich sitze" ϩⲙ̄ⲥⲟⲓ, … ỉm-j „in mir" ⲙ̄ⲙⲟⲓ, … n-j „mir" ⲛⲁⲓ : ⲛⲏⲓ.

§ 137. Auch da, wo das j am Ende des Wortes im Kopt. weggefallen ist, wird es im N.aeg. noch oft ebenso bezeichnet: durch 𓏭 in den mask. Infinitivformen der Verba ult. inf. … ḥs(j)

---

[1] Ist das richtig, so müssen auch die absoluten Status derselben Imperative, die wie die constr. ohne 𓏭 j geschrieben werden, den Vokal ĕ gehabt haben.

„singen" ϩⲱⲥ Bd. II § 681, [hieroglyphs] dhn(j) „befördern" Bd. II §§ 689. 691, [hieroglyphs] sm3w(j) „erneuern" Bd. II § 715; in den Nisbeformen [hieroglyphs] ḥꜥ-t(j) „Herz" ϩⲏⲧ, [hieroglyphs] imn-t(j) „westlich" ⲉⲙⲛⲧ, [hieroglyphs] ḥꜥw-t(j) „erster" ϩⲟⲩⲓⲧ, [hieroglyphs] nt(j) „welcher" ⲉⲧ, ⲛⲧ(ⲁϥ) usw.; in den Dualformen [hieroglyphs] ꜥ3-wj „Thürflügel", [hieroglyphs] pḥ-wj „Ende" ⲡⲁϩⲟⲩ, [hieroglyphs] ꜥ-wj „Arme" ϭⲟⲓ (im Dekannamen [hieroglyphs] Τπηυ), [hieroglyphs] šj-t(j) (aus šr-tj) „Nase".

Desgl. wird das Suffix 1 sing. in diesem Falle, in dem es im Kopt. weggefallen und z. T. durch ⲧ ersetzt ist (s. ob. § 99 b), ebenso [hieroglyphs] geschrieben, wie da, wo es als ⲓ erhalten ist: [hieroglyphs] ḥdb(j) ϩⲟⲧⲃⲧ „mich töten", [hieroglyphs] knkn(j) „mich prügeln" ˣkĕnkŏnĕt, [hieroglyphs] f3-t-(j) „mich tragen" ϥⲓⲧ, [hieroglyphs] ḥt-(j) „mein Leib" ϩⲏⲧ : ϧⲏⲧ usw.

In allen diesen Fällen scheint aber in Wirklichkeit das j ebenso wie in den analogen Formen des Pseudoparticips, bereits weggefallen gewesen zu sein und das ⲓⲓ resp. [hieroglyph] also nur eine historische Schreibung zu sein. Außer der Entwertung des ⲓⲓ in der Schrift (s. u. §§ 138 ff.) sprechen dafür noch manche anderen Gründe. So kommen manche der oben angeführten mask. Infinitivformen (oder ihnen entsprechende Formen) auch ohne ⲓⲓ geschrieben vor: [hieroglyphs] dhn Bd. II § 691, [hieroglyphs] sipt Bd. II § 715 (neben Schreibungen mit ⲓⲓ).[1]

Für die Nisbeformen ergiebt sich der Wegfall des j daraus, daß das ⲓⲓ auch in den Pluralformen vor dem [hieroglyphs], das das wirklich noch gesprochene j bezeichnet, sinnlos geschrieben wird: [hieroglyphs] tp-tj (aus tptj-w) von [hieroglyphs] tp-t(j), [hieroglyphs] m3ꜥ-tj (aus m3ꜥ-tj-w) von [hieroglyphs] m3ꜥ-t(j), s. ob. § 132 a. E.

Daß die Dualendung der mask. Nomina [hieroglyphs], [hieroglyphs] wj nur noch w (resp. wĕ) ohne j lautete, geht unzweifelhaft hervor aus der häufigen Verwechslung mit den Pluralendungen [hieroglyphs] und [hieroglyphs] w(t), die selbst mit einander wechseln: [hieroglyphs] ꜥ3-w(t) „Thürflügel" für ꜥ3-w(j), [hieroglyphs] b3-w(j) „Seelen" für b3-w βηυ, [hieroglyphs] „Länder" plur. für [hieroglyphs] t3-w, [hieroglyphs] mr-w(j) „Pyramiden" für mr-w plur., [hieroglyphs] ꜥ3-w(j) „Esel" für ꜥ3-w plur. (statt [hieroglyphs] wj ist hier das Determinativ wiederholt, wie in [hieroglyphs] rnp-wt ⲣⲙⲡⲟⲟⲩⲉ). Bestätigt wird dies durch die sonstige Verwendung der Gruppe [hieroglyphs] wj für einfaches w, s. u. § 187.

Dementsprechend wird denn auch das Suffix 1 sg. j bisweilen unbezeichnet gelassen: [hieroglyphs] knkn „mich prügeln" (etwa ˣkĕnkŏnĕ), [hieroglyphs] ḥdb „mich töten" (etwa ˣḥŏdbĕ) Bd. II § 575 (ungeachtet den in der Weglassung des Suffixes [hieroglyph] j auch sonst etwas laxen Sall. 3, s. Bd. II § 166).

§ 137 bis. Wie im m. R. wird das j der obigen Formen auch vor den Suffixen (nach unsern Begriffen also im Innern der Worte) durch ⲓⲓ bezeichnet: [hieroglyphs] msd(j)-j „mich hassen" ⲙⲉⲥⲧⲱⲓ (Bd. II § 689); [hieroglyphs] ḥꜥ-t(j)-f „sein Herz" ϩⲧⲏϥ (aus ˣhtḗjĕf). Vermutlich war das j auch hier schon weggefallen, sonst hätte man es wohl im Unterschied zu den suffixlosen For-

1) [hieroglyphs] šw „entleeren" scheint schon das kopt. ϣⲟⲩⲉ- (aus ˣšĕšwĕj-) wiederzugeben, s. ob. S. 12.

men durch ʻʻ bezeichnet; vgl. auch ob. § 133 bis.

16. Entwertung des ʻʻ in der Schrift im Neuaegyptischen.

In Folge des Wegfalls des durch ʻʻ bezeichneten j in der Mehrzahl aller Fälle (aus- § 138. genommen sind ja nur die wenigen Beispiele des § 136) ist das ʻʻ im N. aeg., wie das 3 und das w, entwertet worden und wird manchen Worten als bedeutungsloser Zusatz mehr oder wenig regelmäßig in der Schrift zugefügt.

Es findet sich so zunächst ziemlich regelmäßig bei einer Anzahl von Stämmen ult. inf., bei denen es einst in manchen Formen den letzten Radikal j bezeichnet haben kann, wie z. T. noch in historischer Schreibung im Neuaeg. (s. ob. § 137). Die Bedeutungslosigkeit des ʻʻ zeigt sich aufs Deutlichste teils darin, daß die mit ihm versehenen Formen den letzten Radikal j überhaupt nicht enthalten konnten (ntr-f, ḫˁˁ-k), teils darin, daß der letzte Radikal noch außerdem durch ʻʻ j oder w bezeichnet ist (ḥˁw, ḥsj). Beispiele sind:

nf-k „du bläst" Tempus sdm-f Bd. II § 266, 10 (III inf. ⲛⲓϥⲉ).

ḥr „zufrieden sein" (III inf. ϩⲣⲣⲉ), oft in hierogl. Inschriften des n. R. in Formen aller Art.

ḥˁj „jauchzen" Tempus sdm-f Bd. II § 265, 1; Infinitiv fem. ib. § 674. ḥˁw Pseudop. 3 m. sg. mit dem 3ten Radikal w Bd. II § 117, 5a.

ḥs „loben" Pseudop. Bd. II § 111; Tempus sdm-f ib. § 266, 2. ḥsj Part. pass. perf. ib. § 918. ḥsw-t Infin. fem. mit ult. w Bd. II § 676 (III inf., ϩⲱⲥ 2 rad. geworden).

ḫˁj „erscheinen" Infin. fem. Bd. II § 674 (III inf. ϣⲁ : ϣⲁⲓ). ḫˁˁ-k Tempus sdm-f mit Gemination Bd. II § 268. — Caus. sḫˁj Infin. fem.? Harr. 8, 9.

ḥs „elend sein" Pseudop. 3 m. sg. Sall. 3, 5, 3 (ϩⲟⲥⲉ, III inf. ϩⲓⲥⲉ).

sn (vgl. § 226) „vorbeigehen" Infin. fem. Bd. II § 673 (ⲥⲓⲛⲉ III inf.); Relativform des Tempus sdm-f Bd. II § 989 (aus snn-w-f). snj Infin. fem. Bd. II § 674.

kd „hinundhergehen" An. 1, 26, 4 Var. kd Orb. 10, 5 (Infin. ⲕⲱⲧⲉ III inf.).

ntr- „göttlich sein" Tempus sdm-f (3 lautig nach Bd. II § 199) Bd. II § 291; Pseudop. 1 sg. Bd. II § 122. ntr(w) = ntr(?) Pseudop. 3 m. sg. Bd. II § 120 (IV inf.).

ḫntj „stromauffahren" Pseudop. 3 m. sg. Bd. II 120; Infin. fem. ib. § 694 (IV inf.).

snt „gründen" Pseudop. 3 f. sg. Harr. 25, 12. 45, 4; Tempus sdm-f (3 lautig) Harr. 76, 8. 48, 2 (IV inf.).

šps „ehrwürdig sein" Pseudop. 3 f. sg. Bd. II § 122; Tempus sdm-f (3 lautig) ib. § 291 (IV inf.) Kopt. 3 rad.

tḥn „befördern" Tempus sdm-f Bd. II § 291 (IV inf. s. ob. § 137).

dnḥ „an den Flügeln fesseln" (IV inf.?), statt ʻʻ kann auch gelesen werden, s. § 294.

d3f „brennen" Tempus sdm-f (3 lautig) Bd. II § 291 (IV inf. vgl. ib. § 691, Kopt. ϫⲱϥ 2 rad.)
dmd „vereinigen" Pseudop. 3 m. sg. Bd. II § 121 (IV inf., Kopt. ⲧⲱⲙⲛ̄ⲧ 3 rad. ?), vgl. § 294 (Bd. I).
m(i)k „schützen" Pseudop. Bd. II § 135, 5; Part. act. imperf. ib. § 898, 6; Nomen ib. § 195 Anm.

§ 139. Das bedeutungslose ıı findet sich dann aber auch auf andere Worte übertragen, die im A. aeg. nie ein j hatten. In manchen dieser Fälle hat offenbar die Analogie ähnlicher oder verwandter Worte, die ein historisches ıı hatten, dazu veranlaßt:

3t „umkommen" Tempus sdm-f Tur. 116, 11.
wcf „bändigen" Pseudop. Harr. 76, 8.
der „suchen" a. aeg. der Bd. II § 989, 1 (ϫⲱⲣ).
tnì „groß sein" Pseud. 2 sg. Harr. 44, 3.
špś III gem. Bd. II § 687 (aus špśj), geschrieben nach dem Muster des Verbs IV inf. § 138.
ss „einatmen" (aus ssn § 225) Tempus sdm-f.
snt (aus sn-t3) „προσκυνεῖν" Bd. II § 700, geschrieben nach dem Muster des Verbs IV inf. sntj.
hbsj „Kleidung" An. 6, 3, 10 ϩ̄ⲃⲥⲱ aus *hĕbsōjĕt.
hr „unter" ϩⲁ-, ϩⲁⲣⲟ=, wohl nach dem Muster der Nisbeform hr(j) geschrieben.
m(i)k „siehe" für mk(i)k-(wj), geschrieben nach dem Verbum m(i)kj „schützen".

§ 140. Bisweilen tritt das bedeutungslose ıı für ein bedeutungsloses (w) oder (t) ein, mit dem manche Worte in bestimmten Formen, z. T. wohl historisch wie das ıı in § 137, geschrieben werden:

ìr „thun" Infin. fem. 2 lautig neben (hist.), Bd. II § 673 (ⲉⲓⲣⲉ).
ìrj „gethan wird" Passiv sdm-w-f neben Bd. II § 476, 2.
dj „gegeben wird" Passiv sdm-w-f Bd. II § 491, 2; Pseudopartizip Bd. II 135, 2 neben.
wn „seiend" Particip. act. imperf. neben (hist. ?), Bd. II § 256.
wt(t) „erzeugend" für wtt (a. aeg. wtt) mit Abfall des t Bd. II § 851 a. E.
md (mwd) „reden" in den verschiedensten Formen (z. B. Bd. II §§ 321. 558) neben (hist.), (hist.).
r-tn „so oft als" neben (hist., a. aeg. r-tnw) Bd. II § 165 h.
Determinativ der Verben der Bewegung neben (hist. bei Verbis ult. inf.).

§ 141. Mit diesem bedeutungslosen Gebrauch des ıı hängt nun auch (wie beim 3 und w) seine Verwendung in der sogen. „Silbenschrift" zusammen, mit der im N. aeg. die Fremdwörter und diejenigen aegyptischen Worte, deren Etymologie nicht bekannt war, geschrieben werden. In dieser Schreibweise steht eig. cj für c, fj für f, nj für n, sj für s, dj für d usw., sowie seltsamerweise jr3 für r(l). Beispiele sind: cjn „Kalkstein" Harr. pass. (a. aeg. cjn Aiáv); Jsrìr יִשְׂרָאֵל; nm „wer ?" (a. aeg. ìn-mì, Kopt. ⲛⲓⲙ); neben Šrdn „Sardinier (?)" Ebersfestschrift 67; mgdr מִגְדֹּל Kopt. ⲙⲉϭⲧⲟⲗ griechaeg. μάγδωλον usw. Die Bedeutungslosigkeit des ıı liegt hier meist zu Tage.

17. Erhaltung des 𓇋 j im Neuaegyptischen.

Aus dem, was sich hier über die Bezeichnung des 𓇋 j und die Entwertung seiner Zeichen im N.aeg. feststellen ließ, ergiebt sich für die Erhaltung des 𓇋 j im N.aeg. wohl mit ziemlicher Sicherheit Folgendes: §142.

1. daß der Wegfall des 𓇋 j am Ende der Worte, der augenscheinlich schon im A.aeg. begonnen hatte (Entwertung des [hierogl.] ṯj zu ṯ, 𓇌 jj zu j), im N.aeg. allgemein vollendet war, wie im Kopt. (Entwertung des 𓏭, allgemeiner Gebrauch von 𓇌 für j).

2. daß der Wegfall des 𓇋 j im Innern der Worte zwar gleichfalls schon in vielen Fällen eingetreten, andererseits aber noch nicht so allgemein wie im Kopt. durchgeführt war ([hierogl.] ⲉⲣⲏⲩ aus ˣějrḗjĕw, [hierogl.] fem. ⲉⲧⲡⲱ aus ˣ3ĕtpṓjĕt, [hierogl.] ⲥⲉⲉⲡⲉ aus ˣsḗpjĕt, [hierogl.] ϣⲁ : ϣⲁⲓ aus ˣhắcjĕt).

Daß das 𓇋 j im Innern der Worte nach einem Konsonanten (wie in den beiden zuletzt genannten Beispielen, vgl. ob. §94) später weggefallen ist, als das 𓇋 j am Ende der Worte (nach einem Hülfsvokal) ist auch noch aus dem Kopt. selbst zu ersehen:

Da wo im Kopt. ein Umspringen des Worttones von der Hauptsilbe auf die folgende Nebensilbe stattgefunden hat (s. ob. §§ 19–21), hat dieser Wechsel das auslautende j nicht mehr retten können (ⲙⲉⲥⲧⲉ́- aus ˣmĕsdḗj-, ϣⲟⲩⲉ́- aus ˣšḗšwĕj-, ⲧⲉϣⲉ́ : ⲑⲉϣⲉ aus ˣtḗššĕj, s. ob. § 99 b), weil es bereits verloren war, wohl aber das anlautende j nach Konsonanten (ϣⲉⲃⲓⲉ́- aus ˣšḗbjĕt-, ϣⲟⲩⲓⲉ́ aus ˣšḗwjĕj, s. ob. § 94 a α).

Desgl. kann das 𓇋 j in den Infinitiven ϣⲁⲩⲉ aus ˣšắfjĕt, ⲡⲣⲣⲉ aus ˣpḗrjĕt, ⲕⲛⲛⲉ aus ˣkḗnjĕt, ϭⲃⲃⲉ : ϫⲉⲃⲓ aus ˣgḗbjĕt (§ 94 b) erst verhältnismäßig spät weggefallen sein, da es sich noch in den davon abgeleiteten sekundären Qualitativformen ϣⲁⲩⲓⲱⲟⲩ, ⲡⲣⲓⲱⲟⲩ : ⲫⲉⲣⲓⲱⲟⲩ, ⲕⲉⲛⲓⲱⲟⲩⲧ, ϫⲉⲃⲓⲱⲟⲩ erhalten findet (§ 93 a).

18. Wechsel des 𓇋 j ? mit andern Konsonanten.

1) Seit den ältesten Zeiten ist im Aeg. ein Wechsel zwischen den beiden Halbkonsonanten 𓇋 j und 𓅱 w zu beobachten. Er besteht in der Mehrzahl der Fälle, und später wie es scheint ausschließlich, in dem Uebergange von 𓅱 w in 𓇋 j, s. darüber u. § 202. §143.

In älterer Zeit finden sich aber auch Beispiele, in denen der umgekehrte Uebergang von 𓇋 j in 𓅱 w vorliegen könnte. So wenn in den Pyr. das alte [hierogl.] jmn „rechts" יָמִין يمين durch das später übliche [hierogl.] wnm, n.aeg. [hierogl.] (mit Metathesis des m und n) Kopt. ⲟⲩⲛⲁⲙ verdrängt wird (s. Erman Ä. Z. XXXI 82), dessen nach dem

Muster von [hieroglyphs] wnm „essen" gebildete Schreibung zeigt, daß es keine alte Orthographie dafür gab.

Besonders häufig läßt sich aber bei den Endungen der Verbalformen ein Wechsel von [hieroglyph] j und [hieroglyph] w beobachten, bei dem [hieroglyph] j nur in älteren Texten und da gewöhnlich vorkommt, während das [hieroglyph] w in den älteren garnicht oder sehr selten vorkommt, in den spätern dagegen allein üblich ist. So beim Pseudoparticip 3 m. sg.: alt [hieroglyph] j, später [hieroglyph] w Bd. II §§ 15 ff.; beim Passiv der Suffixkonjugation: alt [hieroglyphs] tj, später [hieroglyphs] tw Bd. II §§ 185 ff. 374; beim Imperativ plur.: alt [hieroglyph] j, später [hieroglyph] w Bd. II §§ 500/1; beim Particip act. imperf.: alt [hieroglyph] j (davon der Pluralis [hieroglyphs] jw, später [hieroglyphs] yw), später [hieroglyph] w Bd. II §§ 858 ff.; beim Particip pass. perf.: seltener [hieroglyph] w neben [hieroglyph] j Bd. II § 915 ff.

Doch ist es keineswegs ausgeschlossen, daß beide Endungen nebeneinander bestanden und daß sich nur das Verhältnis zwischen beiden in späterer Zeit zu Gunsten der in der älteren geschichtlichen Zeit weniger beliebten Form umgekehrt hat, etwa wie das bei den synonymen Verben [hieroglyph] rdj und [hieroglyph] djj „geben", [hieroglyphs] ỉw und [hieroglyph] ỉj „kommen" sicher zu beobachten ist (s. u. §§ 459 ff. 473 ff.).

[hieroglyph] j ỉ wechselt ferner: 2) mit [hieroglyph] ꜣ, aus dem es sowohl als j wie als ỉ hervorgeht: §§ 77 ff.

3) mit [hieroglyph] ꜥ, für das es teils allein teils mit [hieroglyph] ꜣ ([hieroglyphs] ỉꜣ) teils mit [hieroglyph] ꜥ eintritt, § 148.

4) mit [hieroglyph] r, aus dem es sowohl als j wie als ỉ hervorgeht: §§ 241 ff.

19. Umstellung des [hieroglyph] j ỉ mit andern Konsonanten.

§ 144. Umstellung des [hieroglyph] j ỉ mit andern Konsonanten ist im Ganzen recht selten zu beobachten, und zwar:

1) mit [hieroglyph] w, wie es scheint in [hieroglyphs] rỉw (Pyr.), das im m. R. und N. aeg. stets [hieroglyphs] rwỉ geschrieben wird, s. u. § 397, 8; [hieroglyphs] jw, später [hieroglyphs] wj „ich" P. 257 ff.[1]

2) mit [hieroglyph] r: [hieroglyphs] šrj.t (*šắrjĕt) Kopt. ϣⲁⲓⲣⲉ : ϣⲁⲓⲣⲓ „Mädchen" (Fem. zu ϣⲓⲣⲉ aus *šī́rĕj); viell. auch in ⲙⲉⲣⲉ́- aus *mĕrjĕt, ⲙⲉⲣⲓⲧ= aus *mĕrjī́t=, ⲙⲉⲣⲓⲧ aus *mĕrjī́tĕj, ⲙⲉⲣⲁⲧⲉ aus *mŏrjắtjĕw vom Infinitiv *mắrjĕt „lieben" s. ob. § 106, 5.

3) mit [hieroglyph] k über den mittleren Konsonanten weg: [hieroglyphs] ỉnk „umarmen" (Pyr. pass.), n. aeg. [hieroglyphs] knỉ, Kopt. ⲕⲟⲩⲛ : ⲕⲉⲛ.

4) mit [hieroglyph] ꜣ, s. ob. § 87.

---

1) in den urspr. in 1ster Person niedergeschriebenen, dann in die 3te verwandelten Texten (vgl. Bd. II S. 71/2) nach freundlicher Mitteilung von Borchardt und F. v. Bissing.

V.

c.

1. Erhaltung im Koptischen.

Das c ist im Kopt. überall verschwunden, doch hat es in der Vokalisation der kopt. Formen meist noch eine Spur seines einstigen Daseins hinterlassen; vgl. die Verben mit c: §145.

1. als erstem Radikal: cš „rufen" ⲱϣ *cóš (2 rad.); c3j „groß sein" ⲧⲁⲉⲓⲟ *d-cĕ3jŏ (III inf.); chj „erheben" ⲉⲓϣⲉ *cíhĕt, ⲁϣⲉ *cóhjĕj (III inf.); cnḫ „leben" ⲱⲛϩ : ⲱⲛϩ *cónĕḫ, ⲟⲛϩ : ⲟⲛϩ *cónḫĕw, ⲧⲁⲛϩⲟ : ⲧⲁⲛϩⲟ *d-cĕnḫó; crk „zusammenziehen" ⲱⲗⲕ *cólĕk, ⲟⲗⲕ *cólkĕw; crk „schwören" ⲱⲣⲕ *córĕk, ⲧⲁⲣⲕⲟ *d-cĕrkó; chc „stehen" ⲱϩⲉ : ⲟϩⲓ *cóhĕc, ⲁϩⲉ *cóhcĕw, ⲧⲁϩⲟ *d-cĕhcó; cḫm „löschen" ⲱϣⲙ *cóḫĕm, ⲟϣⲙ *cóḫmĕw; crf „einschließen" ⲱⲣϥ *córĕf; cš3 „viel sein" ⲁϣⲁⲓ *ĕcšă3, ⲟϣ *cóš3ĕw, ⲧⲁϣⲟ *d-cĕš3ó.

2. als mittlerem Radikal: icj „waschen" ⲉⲓⲱ ; ⲓⲱⲓ, ⲉⲓⲁ-, ⲉⲓⲁⲁ= (III inf., 2 rad. geworden); ncj „fahren" ⲛⲟⲩ : ⲛⲟⲩⲓ *nócĕj, ⲛⲁ- ; hcj „erscheinen" ϣⲁ : ϣⲁⲓ *hácjĕt (III inf.); wcb „rein sein" ⲟⲩⲟⲡ *ĕwcŏb, ⲟⲩⲁⲁⲃ *wócbĕw; šcd „schneiden" ϣⲱⲱⲧ *šócĕd, ϣⲁⲁⲧ *šócdĕw; scnḫ „ernähren" ⲥⲁⲁⲛϣ : ϣⲁⲛⲉϣ *sócnĕḫ, ⲥⲁⲛⲟⲩϣ= *sĕcnóḫ=, ⲥⲁⲛⲁϣⲧ *sĕcnóḫtĕj.

3. als letztem Radikal: ḥ3c „werfen" ⲕⲱ : ϫⲱ *ḥóc, ⲕⲁ- : ϫⲁ- *ḥĕc, ⲕⲁⲁ= : ϫⲁ= *ḥóc=, ⲕⲏ : ϫⲏ *ḥécĕw (2 rad. geworden); pnc „wenden" ⲡⲱⲱⲛⲉ *pónĕc, ⲡⲟⲟⲛⲉ *póncĕw; ḥfc „zwingen" ⲕⲱⲱϥⲉ *ḥófĕc; šnc „abwehren" ϣⲟⲟⲛ= *šónc= ; dbc „siegeln" ⲧⲱⲱⲃⲉ *dóbĕc, ⲧⲟⲟⲃⲉ *dóbcĕw; wdc „richten" ⲟⲩⲱϯ boh. *wódĕc, ⲟⲩⲉⲧ-, ⲟⲩⲟⲧ= „scheiden", ⲟⲩⲟⲟⲧⲉ : ⲟⲩⲟⲧ *wódcĕw.

Daß das c im Kopt. verschwunden ist, ohne eine Spur zu hinterlassen, wie das 3, ist nur in sehr wenigen Fällen zu konstatieren (vgl. auch § 421): §146.

ⲛⲏⲩ Qualitativ von ⲛⲟⲩ : ⲛⲟⲩⲓ, ⲛⲁ- (aus *nócĕj, 2 rad. Bildung mit dem Stamme nw statt einer älteren 3lautigen Bildung *nócwĕw (s. Pod. II § 69) von ncj, n. aeg. ncj, ncw (III inf.)

ⲟⲩ unbestimmter Artikel (statt *wă-), stat. constr. von ⲟⲩⲁ : ⲟⲩⲁⲓ *wácjĕw, ⲟⲩⲉⲓ : ⲟⲩⲓ *ĕwcjĕt.

ⲧⲃⲃⲟ : ⲧⲟⲩⲃⲟ d. i. *dĕbbó : *dubó (aus *dĕwbó) „reinigen" 2 rad. Bildung mit dem Stamme wb, statt einer 3 rad. *dwĕcbó, die im Kopt. etwa *twăbó lauten würde (§ 50, 2. Bd. II § 213) von wcb (3 rad.).

in den von ḥ3-t „Vorderteil" ϩⲏ fem. (*ḥécet ?) abgeleiteten Formen: ϩⲏⲧ (mit Artikel ⲡϩⲏⲧ) „Herz" *ḥétĕj, ϩⲧⲏϥ : ϩⲑⲏϥ „sein Herz" *ḥtéjĕf aeg. ḥ3tj; ϩⲟⲩⲓⲧ „erster" *ḥwítĕj, Plur. ϩⲟⲩⲁⲧⲉ :

ϩⲟⲩⲁϯ- ×ḥwátjew maeg. s ḥc-wtj. Man sollte ×hatéf, ×hawít erwarten.

§ 147. Schon dieser Befund macht es wahrscheinlich, daß der Wegfall des c, von den eben aufgeführten Fällen vielleicht abzusehen, im Allgemeinen erst in verhältnismäßig später Zeit erfolgt ist. Das scheinen ja auch die hebr. Transskriptionen der Worte rc „Sonne" ⲣⲏ (in יעברקח W3ḥ-ib-rc Οὐαφρῆ; פוטיפרע P-dj-p-rc Πετεφρῆ; רעמסס Rc-ms-s Ῥαμεσσῆ), c3 „groß" (in פרעה Pr-c3 Φαραώ), cnḫ „leben" ⲱⲛϩ (in צפנתפענח D(d)-p-nt(r)-(iw)f-cnḫ), „Tanis" ϫⲁⲁⲛⲉ (צען) zu bestätigen. Dementsprechend ist auch weder im A. aeg. noch im N. aeg. irgend eine Spur eines Wegfalls des c zu bemerken. Im N. aeg. wird das c stets bezeichnet und selbst im A. aeg., das doch sonst noch gesprochene Konsonanten unbezeichnet läßt, sind defektive Schreibungen des c ziemlich selten (wdc Gräberw. 129. sch m. R.).

2. Wechsel des c mit andern Konsonanten.

§ 148. Das c wechselt: 1) mit i3 im Anfang gewisser Worte im A. aeg.:

i3m Imperativ M. 511 neben cm „schlucken" (2rad.) Tempus sdm-f ibid. u. ö.

i3š Infinitiv Louvre C. 12,3, Particip. act. imperf. Sin. 248, Relativform des Tempus sdm-f f. sg. Prisse 7,1 für cš „rufen" (2rad. ⲱϣ) n. aeg. pass.

i3k T. 259 = ck T. 256 = W. 447 „hereintreten".

i3kb „trauern" P. 106. N. 761 u. ö. für ×ckb Kopt. ⲱⲕⲙ, ⲟⲕⲙ, ?

2) mit i, ic, cc, icc im Anfang gewisser Worte im A. aeg. (Ä. Gr. § 28):

icb Mar. Mast. 212. 289. Perrot-Chip. 28. Gräberw. 141; ccb „kämmen" Sin. 291.

icf „auspressen"; ccf, cf, Kopt. ⲱϥⲉ, ⲟϥ=, s. Schäfer Ä. Z. XXXVI, Heft 2.

3) mit i, indem i bisweilen für c eintritt:

siḥ „Edler" Chnemh. 191 (für das gewöhnliche sch) Siut I 154.

4) mit 3, indem dieses für c eintritt:

h3j „jauchzen" für das gewöhnliche hcj (III inf.), s. Bd. II §§ 282 a. E. 527,8.

3. Umstellung des c mit andern Konsonanten.

§ 149. Umstellung des c ist zu beobachten:

1) mit k: hck „scheeren" Kopt. ϩⲱⲱⲕⲉ ×hṓkĕc, ϩⲉⲉⲕⲉ- ×hḗkĕc-, ϩⲟⲕ= ×hŏkc= Bd. II § 621,3, ϩⲟⲟⲕⲉ ×hŏkcĕw ib. § 71,3. 2) mit h, s. § 253,3.

3) mit n: ncc Verbum II gem. (§ 389), davon das Substantiv (?) cn in dem Titel cn stnj Champ. Not. II 697 u. ö., im a. R. nc (?) stnj

VI.
[Hierogl.] w.

1. Lautwert des [Hierogl.].

Das [Hierogl.] (seit dem n. R. oft ϲ, eine falsche Transskription der abgekürzten hierat. Zeichenform für [Hierogl.]) entspricht dem semitischen ו و, vgl. die urverwandten Worte [Hierogl.] wcḥ „Mond" sab. ורח, ירח, [Hierogl.] wd (urspr. wdj) „befehlen" وصى צוה (caus. „vererben" śwd أوصى), [Hierogl.] wśḫ „weit sein" وسع, [Hierogl.] mwt „sterben" موت מות, [Hierogl.] św „er" هُوَ הוּא (vgl. [Hierogl.] śj „sie" هِيَ הִיא) und die Analogie der Verba ult. inf. mit den Verbis ult. و und ى.

Daß das [Hierogl.] w jemals zur Bezeichnung des Vokals u gedient habe, ist unerwiesen (§ 1); wo es im Kopt. vokalisch u lautet, ist es überall aus konsonantischem w entstanden. § 150

2. Erhaltung des [Hierogl.] w im Koptischen.

Wie das [Hierogl.] j ist auch das [Hierogl.] w in zweifacher Weise erhalten, entweder als ⲟⲩ (nach ⲁ, ⲉ, ⲏ auch bloß ⲩ geschrieben), wobei dieses teils nur den alten Konsonanten [Hierogl.] w allein teils mit dem vorhergehenden Vokal oder Hülfsvokal zu u verschmolzen (s. ob. §§ 34. 49) vertritt; oder es ist weggefallen. § 151

I. Am Anfang der Worte ist das [Hierogl.] w im Kopt.:

1. wo es vor dem Bildungsvokal (resp. dessen Stellvertreter im stat. constr.) stand, überall als ⲟⲩ erhalten (scheinbare Ausnahmen s. § 57 a. E.): § 152

2rad. ⲟⲩⲱⲛ, ⲟⲩⲛ̄- : ⲟⲩⲉⲛ-, ⲟⲩⲟⲛ=, ⲟⲩⲏⲛ „öffnen" aeg. [Hierogl.] wn; desgl. ⲟⲩⲱϩ „legen" aeg. [Hierogl.] wḥ (alt wȝḥ), ⲟⲩⲱϣ „wollen" aeg. [Hierogl.] wȝḫ (alt wḫȝ), wḫ, ⲟⲩⲱⲧ „grünen" aeg. [Hierogl.] wȝd, wd, ⲟⲩⲱⲙ „essen" aeg. [Hierogl.] wnm, ˣwmm, wm Bd. II § 64 ff. 614 ff.

III inf. ⲟⲩⲓⲥⲉ, ⲟⲩⲉⲥ-, ⲟⲩⲁⲥⲧ= „sägen" aeg. [Hierogl.] wśj (fem. Inf. ˣwíśet); desgl. ⲟⲩⲉⲓⲛⲉ „vorbeigehen" (von der Zeit, daher ⲟⲩⲛⲟⲩ?), ⲟⲩⲉⲓⲧⲉ „faulen." Bd. II § 644 ff. — ⲟⲩⲉ : ⲟⲩⲉⲓ, ⲟⲩⲏⲩ : ⲟⲩⲏⲟⲩ „fern sein" aeg. [Hierogl.] wȝj, wȝw Bd. II §§ 68. 653.

3rad. ⲟⲩⲱⲧϩ, ⲟⲩⲟⲧϩ „gießen" aeg. [Hierogl.] wdḥ „schütten" (gießen) Pyr.; desgl. ⲟⲩⲱϣⲃ „antworten" aeg. [Hierogl.] wšb, ⲟⲩⲱⲥϥ „müßig sein" aeg. [Hierogl.] wśf, ⲟⲩⲱϣⲥ „erweitern" aeg. [Hierogl.] wśḫ, ⲟⲩⲱϣⲧ „verehren" aeg. [Hierogl.] wšd, ⲟⲩⲱϩⲙ „wiederholen" aeg. [Hierogl.] wḥm, ⲟⲩⲱⲧⲛ̄ „spenden" aeg. [Hierogl.] wdn, ⲟⲩⲱⲧⲉⲛ boh. „aufbrechen" n. aeg. [Hierogl.] wtn, ⲟⲩⲱⲧⲃ̄ „umwenden" aeg. [Hierogl.] wdb, ⲟⲩⲱⲛϩ „offenbaren", ⲟⲩⲱⲣⲡ „senden" u. a. Bd. II § 70 ff. 620 ff. — ⲟⲩⲁⲁⲃ „rein sein" aeg. [Hierogl.] wcb, ⲟⲩⲟⲙⲛ̄ⲧ „dick sein" aeg. [Hierogl.] wmt, ⲟⲩⲟϫ „heil sein" aeg. [Hierogl.] wdȝ Bd. II

§ 70 ff.

4 rad. ⲟⲩⲟⲧⲟⲩⲉⲧ „grünen" (Redupl. von ⲟⲩⲱⲧ w3ḏ), ⲟⲩⲟϭⲟⲩⲉϭ „kauen" (Redupl. von wg3), ⲟⲩⲟⲥⲑⲉⲛ „ausdehnen" aeg. [hieroglyphs] wsṯn. Bd. II §§ 631 ff. — ⲟⲩⲉⲗⲟⲩⲉⲗ „heulen" Bd. II § 635.

Nomina: ⲟⲩⲏⲏⲃ „Priester" aeg. [hieroglyphs] wcb, ⲟⲩⲟⲉⲣ „Ruder" aeg. [hieroglyphs] wśr, ⲟⲩⲱⲛϣ „Wolf" aeg. [hieroglyphs] wnš, ⲟⲩⲟⲉⲓϣ „Zeit" aeg. [hieroglyphs] nwš, ⲟⲩⲁϣⲥⲉ „Breite" aeg. [hieroglyphs] wśḫ-t usw.

§ 153. 2. wo es vor dem Hülfsvokal einer Nebensilbe stand, ist es gleichfalls überall als ⲟⲩ erhalten:

4 rad. ⲟⲩⲉⲥⲧⲱⲛ=: ⲟⲩⲉⲥⲑⲱⲛ= „ausdehnen" aeg. wsṯn (s. ob.), ⲟⲩⲉⲧⲟⲩⲱⲧ „grünen", ⲟⲩⲉϭⲟⲩⲱϭ= : ⲟⲩⲉϫⲟⲩⲱϫ= „kauen" (s. ob.). Bd. II §§ 79. 631 ff.

III inf. ⲧⲟⲩⲓⲟ „entwöhnen" aus ˣḏ-wĕ3jŏ aeg. [hieroglyphs] w3j Bd. II § 217.

§ 154, 3. wo es vor einem Konsonanten stand, ist es:

a. a) in der Regel gleichfalls als ⲟⲩ erhalten:

3 rad. ⲟⲩⲛⲟⲩ „sich freuen" aeg. [hieroglyphs] wnf (ˣʾĕwnŏf), ⲟⲩⲟⲡ „rein sein" ˣʾĕwcŏb aeg. [hieroglyphs] wcb, ⲟⲩⲙⲟⲧ „dick sein" (ˣʾĕwmŏt) aeg. [hieroglyphs] wmt, ⲟⲩⲃⲁϣ „weiß sein" (ˣʾĕwbŏh), ⲟⲩⲣⲟⲧ „frisch sein" (ˣʾĕwrŏd) umgestellt aus ˣʾerwŏd (ⲉⲣⲟⲩⲟⲧ). Bd. II § 623. — ⲟⲩϫⲁⲓ „heil sein" (ˣʾĕwdă3) aeg. [hieroglyphs] wd3 Bd. II § 629.

2 rad. ⲧⲟⲩⲃⲟ „reinigen" boh. aus ˣdĕwbŏ aeg. [hieroglyphs] wcb (s. ob. § 146), ⲧⲟⲩϩⲟ „hinzufügen" aeg. [hieroglyphs] w3h (im N. aeg. wh 2 rad.), ⲧⲟⲩϫⲟ „retten" aus ˣdĕwdŏ aeg. [hieroglyphs] wd3 Bd. II § 210.

Nomina: ⲟⲩϩⲟⲣ „Hund" (ˣʾĕwhŏr) aeg. [hieroglyphs] whr, ⲟⲩⲧⲁϩ „Frucht", ⲟⲩϣⲁⲙ „Teig", ⲟⲩⲛⲟⲩ „Stunde" (ˣʾĕwnŏwĕt) aeg. [hieroglyphs] wnw-t, plur. ⲟⲩⲛⲟⲟⲩⲉ : ⲟⲩⲛⲱⲟⲩⲓ (ˣʾĕwnŏwwĕt), ⲟⲩϣⲏ „Nacht" (ˣʾĕwhḗ3ĕt ?).

§ 154, b. b) weggefallen dem Anschein nach, in Wahrheit aber wohl dem folgenden Konsonanten ⲃ, ⲙ, ⲛ assimiliert, in: ⲧⲃⲃⲟ „reinigen" sah. aus ˣdĕwbŏ (boh. ⲧⲟⲩⲃⲟ s. ob. a), ⲧⲙⲙⲟ : ⲧⲉⲙⲙⲟ „nähren" aus ˣdĕwmŏ von ⲟⲩⲱⲙ „essen" Bd. II § 210. ⲧⲉⲛⲟⲩ : ϯⲛⲟⲩ „jetzt" wohl für ˣtĕwnū (ⲧⲉ Artikel + ⲟⲩⲛⲟⲩ ˣʾĕwnŏwĕt „Stunde").

II. Im Innern der Worte ist das [hieroglyph] w im Kopt.,:

§ 155, a. 1. wo es vor dem Vokal (resp. dessen Stellvertreter ĕ im stat. constr.) und nach einem Konsonanten stand,:

a) in der Regel als ⲟⲩ erhalten:

3 rad. ⲉⲣⲟⲩⲟⲧ boh. „frisch sein" aeg. [hieroglyphs] rwd Bd. II § 623.

4 lautig: Piel: ⲥⲟⲩⲱⲛ= „erkennen" ˣsĕwwŏn=, ⲥⲟⲩⲏⲛ ˣsĕwwḗnĕw, ⲧⲟⲩⲱⲧ= „versammeln" ˣtĕwwŏt=, ⲧⲟⲩⲏⲧ ˣtĕwwḗtĕw. Bd. II §§ 77. 626 (s. dazu u. § 344). — ϣⲟⲩⲱⲟⲩ „trocken sein" ˣˣšĕwwŏjĕw Bd. II § 97 (I § 344).

4 rad. redupl.: ⲟⲩⲉⲧⲟⲩⲱⲧ „grünen" (von ⲟⲩⲱⲧ w3d, s. ob.), ⲟⲩⲉϭⲟⲩⲱϭ= „kauen" (s. ob.). Caus. 3 lautig.: ⲥϩⲟⲩⲱⲣ= „verfluchen" ˣˣsĕhwŏr=, ⲥϩⲟⲩⲟⲣⲧ ˣsĕhwŏrtĕj, ϣⲟⲩⲱ= „entleeren" ˣˣšĕšwŏj= Bd. II §§ 79. 94. 631 ff.

III inf.: ϣⲟⲩⲉⲓⲧ „leer sein" ˣˣšwḗjtĕj Bd. II § 91.

Caus. 2 rad. ⲥⲟⲩⲛ- „Preis" *'swĕn, ⲥⲟⲩⲛⲧϥ *'swĕntĕf Bd. II § 659.

Nomina: ⲁⲩⲁⲛ : ⲁⲟⲩⲁⲛ „Farbe" *'ĕwăn aeg. iwn; ⲧⲟⲩⲁ : ⲑⲟⲩⲁ „Schwelle"; ⲧⲟⲩⲱⲧ „Bild" sah., aeg. twt, ϫⲟⲩⲱⲧ sah. „20", ϩⲟⲩⲓⲧ „erster" *hwītĕj, ϩⲟⲩⲁⲧⲉ *hwătjĕw (s. ob. § 146) u. a.

b) weggefallen nur in der boh. Form ϫⲱⲧ für das sah. ϫⲟⲩⲱⲧ, aeg. unbekannt. Da ϫⲱⲧ auch den stat. constr. ϫⲟⲩⲧ- des Sahid. vertritt, so steckt das w ⲟⲩ vielleicht in dem ⲱ, s. ob. § 44. § 155, b.

2. wo es vor dem Hülfsvokal einer Nebensilbe und nach einem Konsonanten stand, § 156, a.

a) als ⲟⲩ erhalten:

4 rad. ⲟⲩⲟⲧⲟⲩⲉⲧ „grünen", ⲟⲩⲟϭⲟⲩⲉϭ : ⲟⲩⲟϫⲟⲩⲉϫ „kauen", ⲟⲩⲉⲗⲟⲩⲉⲗ „heulen" (s. ob. § 152).

Piël. ⲥⲟⲟⲩⲛ : ⲥⲱⲟⲩⲛ „erkennen" *sŏwwĕn, ϩⲟⲟⲩϣ : ϩⲱⲟⲩϣ „schmähen" usw. Bd. II § 626. ϣⲟⲟⲩⲉ : ϣⲱⲟⲩⲓ „trocknen" *šŏwwĕj Bd. II § 631, 3, s. u. § 344.

Caus. 3 lautig: ⲥⲁϩⲟⲩ : ⲥⲁϩⲟⲩⲓ „verfluchen" *'sŏḥwĕr, ⲥϩⲟⲩⲣ- : ⲥϩⲟⲩⲉⲣ- *'sĕḥwĕr, ϣⲟⲩⲉ- „entleeren" *'sĕšwĕj (mit Wechsel des Tons s. ob. § 19) Bd. II § 632.

III inf.: ϫⲓⲟⲩⲉ : ϭⲓⲟⲩⲓ „stehlen" *ṯĕjwĕt n. aeg. ṯ3w-t Bd. II § 651.

Nomina: ⲣⲁⲥⲟⲩ : ⲣⲁⲥⲟⲩⲓ „Traum" *răswĕt aeg. rsw-t, ⲙⲁⲧⲟⲩ : ⲙⲁⲧⲟⲩⲓ „Gift" *mătwet, ⲁⲥⲟⲩ : ⲁⲥⲟⲩⲓ „Preis" fem. *'ăswĕt (aeg. is-wj ? mask. dual. ?); viell. auch ϣⲏⲩⲉ „Altar" *hēwĕt nach § 24 aus *hĕ3wĕt aeg. h3w-t.

Duale: ⲥⲡⲟⲧⲟⲩ : ⲥⲫⲟⲧⲟⲩ „Lippen" *'spŏtwĕj aeg. ṡpt-(w)j, ⲡⲁϩⲟⲩ : ⲫⲁϩⲟⲩ „Ende" *păḥwĕj aeg. pḥ-wj; ⲥⲙⲁⲩ „Schläfen" *'smă3wĕj (aeg. ṡm3 „Schläfe"); auch ⲥⲛⲁⲩ „2" *'snăwwĕj ?

Plurale: ⲟⲩⲛⲟⲟⲩⲉ : ⲟⲩⲛⲱⲟⲩⲓ „Stunden" *3ĕwnŏwwĕt (von ⲟⲩⲛⲟⲩ *3ĕwnŏwĕt), ⲣⲙ̄ⲡⲟⲟⲩⲉ „Jahre" *rĕnpŏwwĕt (von ⲣⲟⲙⲡⲉ *rŏnpĕt ohne den 4 ten Rad. w); so sind wohl auch die andern Plurale auf ⲟⲟⲩⲉ : ⲱⲟⲩⲓ, soweit sie nicht offenbar sekundäre Analogiebildungen sind (wie ⲙⲓⲧⲱⲟⲩⲓ, ⲥⲡⲓⲣⲟⲟⲩⲉ s. ob. § 96 a, ⲯⲩⲭⲟⲟⲩⲉ von ⲯⲩⲭⲏ, ⲉⲡⲓⲥⲧⲟⲗⲟⲟⲩⲉ von ⲉⲡⲓⲥⲧⲟⲗⲏ), zu erklären, also ϩⲓⲟⲟⲩⲉ „Wege" als *hjŏwwĕt von ϩⲓⲏ *hjēwĕt (od. *hjējĕt), ϩⲃ̄ⲥⲟⲟⲩⲉ „Kleider" als *hĕbsŏwwĕt von ϩⲃ̄ⲥⲱ *hĕbsōjĕt (aus *hĕbsōwĕt ?), ⲉⲧⲫⲱⲟⲩⲓ „Lasten" als *3ĕtpŏwwĕt von ⲉⲧⲡⲱ *3ĕtpōjĕt (aus *3ĕtpōwĕt ?, s. u. § 202). — Die mask. Plurale auf ⲉⲉⲩⲉ sind alle sekundär von Singularformen auf ⲉ abgeleitet (ϫⲓⲥⲉⲉⲩⲉ von ϫⲓⲥⲉ, ϭⲁⲗⲉⲉⲩⲉ von ϭⲁⲗⲉ, ⲥⲁⲓⲛⲉⲩⲉ von ⲥⲁⲉⲓⲛ, älter *săjnĕ aus *săjnĕw), unter widersinniger Beibehaltung des alten Bildungsvokals neben dem neuen ⲉ (vgl. § 96a).

b) weggefallen: § 156, b.

III inf. ⲣⲁϣⲉ : ⲣⲁϣⲓ „sich freuen" *răšwĕt n. aeg. ršw(-t); in ϣⲁⲩⲉ : ϣⲁⲩⲓ und ϣⲁ : ϣⲁⲓ die gleichfalls auf altaeg. *šăfwĕt, *hăʿwĕt zurückgehen, ist das w später in j übergegangen (ϣⲁⲩⲓⲱⲟⲩ, n. aeg. hʿj), ehe es wegfiel.

IV inf. ϩⲙⲟⲟⲥ „sitzen" *hmŏswĕj ? Bd. II § 98.

Nomina. Duale mask.: ⲙ̄ⲛⲟⲧⲉ : ⲉⲙⲛⲟϯ „Brüste" *3ĕmnŏdwĕj (von ⲙ̄ⲛⲟⲧ), ϭⲗⲟⲟⲧⲉ „Nieren" *glŏtwĕj

(von ϭⲗⲱⲧ), ϭⲂⲞⲈ sah. „Arme" ×gbṓꜣwĕj aeg. [hieroglyphs] gbꜣ-wj Eb. 110, 2 (von ϭⲂⲞⲒ ×gbṓꜣ).

Plur. fem. ϩⲓⲟⲟⲙⲉ „Frauen" ×hjṓmwĕt von ϩⲓⲙⲉ ×hḗjmĕt „Frau" aeg. [hieroglyphs] hjmt.

§157, 3. wo es vor dem Hülfsvokal einer Nebensilbe und nach dem Bildungsvokal stand:

a. a) als ⲟⲩ erhalten:

III inf. ϩⲓⲟⲩⲉ : ϩⲓⲟⲩⲓ „werfen" ×híwĕt, 2lautiger fem. Infin. Bd. II § 650.

3rad. ⲙⲟⲩⲟⲩⲧ, ⲙⲉⲩⲧ- „töten" (sekundär von ⲙⲟⲟⲩⲧ : ⲙⲱⲟⲩⲧ „tot sein"), ⲥⲱⲟⲩϩ, ⲥⲉⲩϩ- „sammeln" (mit Umstellung aus [hieroglyphs] śhw(j) s.u. § 253), ϣⲱⲟⲩϩ „trocknen" (Erweiterung des Stammes šw mit ϩ ḥ, s.u. § 359).

2rad. (aus III inf.): ⲱⲟⲩ „lang sein" aeg. [hieroglyphs] ꜣwj, ϩⲱⲟⲩ „regnen" aeg. [hieroglyphs] ḥwj, ϥⲏⲩ : ϥⲏⲟⲩ „getragen sein" aeg. [hieroglyphs] fꜣw u. Gen., ⲛⲏⲩ aeg. [hieroglyphs] nꜥw sind sekundäre Bildungen, mit einem 2rad. Stamme II w gebildet nach Analogie der 2rad. Formen ⲕⲱⲧ (aus ×kṓdĕj), ⲕⲏⲧ (aus ×kḗdĕw), nachdem diese schon einsilbig wie im Kopt., geworden waren. Sie sind also nicht aus ×ꜣṓwĕj, ×ḥṓwĕj, ×fḗwĕw usw. entstanden und gehören also nach § 160 a.

„Participium": ⲥⲁⲩ- „trinkend" aus ×sáwĕr- (wie ϥⲁⲧⲉⲃ- von ϥⲱⲧⲉⲃ) aeg. [hieroglyphs] swr, swj Bd. II § 960, 1, doch ist hier viell. früh einsilbige Aussprache eingetreten und dies hat das w geschützt (s. ob. § 104, 3).

Nomina: ⲥⲓⲟⲩ „Stern" aus ×síbĕꜣ aeg. [hieroglyphs] śbꜣ, ϯⲟⲩ „5" aus ×díwĕꜣ aeg. [hieroglyphs] dwꜣ (Formen wie ϯⲕ „Funke" aus ×tíkĕꜣ aeg. [hieroglyphs] tkꜣ usw.) haben den 3ten Radikal [hieroglyph] ꜣ und den diesem vorangehenden Hülfsvokal wohl so früh verloren, daß sie, wie im Kopt., einsilbig gesprochen wurden und also nach § 160 a gehören.

Fem. Plurale: ⲡⲏⲩⲉ : ⲫⲏⲟⲩⲓ „Himmel" ×pḗwĕt (von ⲡⲉ : ⲫⲉ aeg. [hieroglyphs] pt). — Die meisten andern Plurale auf ⲏⲩⲉ : ⲏⲟⲩⲓ scheinen sekundäre Bildungen zu sein, da sie außer dem ⲏ noch den Bildungsvokal des Singularis zeigen (ⲁⲡⲏⲩⲉ von ⲁⲡⲉ „Kopf"), zu mask. Nominibus gehören (ϩⲃⲏⲩⲉ von ϩⲱⲃ „Werk", ⲣ̄ⲡⲏⲩⲉ von ⲣ̄ⲡⲉ : ⲉⲣⲫⲉⲓ ×ĕrpḗr „Tempel") oder von griech. Worten gebildet sind (ⲡⲟⲙⲡⲏⲩⲉ von ⲡⲟⲙⲡⲏ).

Zu den Qualitativformen ϭⲁⲗⲱⲟⲩ ×gĕlṓwĕw u. Gen. s.u. § 161 a.

§157, b) weggefallen:

b. 3rad. Infin. ⲱⲱ „schwanger werden" ×ꜣṓwĕj (aus ×ꜣṓwĕr) aeg. [hieroglyphs] iwr, ⲥⲱ, ⲥⲉ- „trinken" ×sṓwĕj (aus sṓwĕr) aeg. [hieroglyphs] swr (früh 2rad. geworden: ⲥⲟⲟϥ), ⲙⲟⲩ „sterben" ×mṓwĕt aeg. [hieroglyphs] mwt Bd. II § 615 (wo diese Formen irrig als 2rad. Ersatzformen erklärt sind, was wegen der Brechung des Vokals in ⲱⲱ und des Wegfalls des t in ⲙⲟⲩ weniger wahrscheinlich ist). ⲣⲱⲧ „wachsen" ×rṓwĕd aeg. [hieroglyphs] rwd (dies viell. 2rad. Analogiebildung, wie ⲣⲏⲧ das Qual.).

Nomina: ⲛⲟⲩϩ : ⲛⲟϩ „Seil" ×nṓwĕh aeg. [hieroglyphs] nwḥ; ⲟⲩⲛⲟⲩ „Stunde" ×ĕwnṓwĕt aeg. [hieroglyphs] wnw-t, ϣⲉⲛⲧⲱ „Schurz" ist auch aus ×šĕndṓwĕt [hieroglyphs] šndw-t entstanden, aber nachdem das w in j übergegangen war: [hieroglyphs] šndy-t; und so wohl auch die meisten andern Nomina

auf ω, die ehemals auf ōjĕt ausgingen, wegen der Plurale auf ooyε: ωoyı, s. ob. § 156 n.

4. wo es vor einem Konsonanten und nach dem Hülfsvokal einer Nebensilbe stand: § 158, a.

a) als oy erhalten:

4 lautig. oyτω= „zwischen" (*ĕr-ʾĕwdṓj- „um zu trennen", s. ob. § 91) IV inf. wd(j); coy-τωn= „aufrichten", coyτωn Qual. Bd. II §§ 79. 631. — λoyλaı: λhλoyı (lulĕi) „Jauchzen" *lĕwlēj

Piēl: ϣoyϣoy „trocken sein" *šĕwwōjĕw, coyωn= „erkennen" *sĕwwōn=, coyhn *sŏwwĕnĕw, usw. s. ob. § 155 a.

5 rad. ϩoypωoy „ruhig sein" *ḥrĕwrṓwĕw, *ϩλoyλωoy „stolz sein". Bd. II §§ 83. 84.

III inf. τϣoyıo „trocknen" *d-šĕwjṓ Bd. II § 213.

Nomina: ϩoypıτ „Wächter" *hĕwrītĕj, ϩoypaτε plur. *hĕwrātjĕw; τoyıh „Berge" von τooy?

b) weggefallen nur in dem vollständig verstümmelten τco „tränken" aus *d-sĕwrṓ *dsĕwjṓ (von cω aeg. swr „trinken") Bd. II § 209. § 158, b.

5. wo es vor einem Konsonanten und nach dem Bildungsvokal (resp. seinem Stellvertreter im stat. constr.) stand: § 159, a.

a) als oy erhalten:

3 rad. mooyτ: mωoyτ „tot sein" *mṓwtĕw, pooyτ: pωoyτ „frisch sein" *rṓwdĕw, cooyϩ „gesammelt sein" Bd. II § 78. — mooyτϥ „ihn töten" mṓwtĕf, cooyϩϥ „ihn sammeln" *sṓwḥĕf ib. § 627.

III inf. ϩωoyı boh. „geschlagen sein" *ḥṓwĕ aus *ḥṓwjĕj Bd. II §§ 72. 683, 6.

Piēl. cooyn: cωoyn „erkennen", ϣooyε: ϣωoyı „trocknen" *sṓwwĕn, *šṓwwĕj, s. ob. § 156 a. coyn̄-: coyέn- mit Tonwechsel aus *sĕwwĕn-, *θoyέτ „versammeln" aus *tĕwwĕt, s. ob. § 19.

4 rad. oyτέ- „zwischen" mit Tonwechsel aus *ʾĕwdĕj-, s. ob. § 91. cooyτn̄: cωoyτεn „aufrichten", *sṓwdĕn, coyτn̄-: coyτεn- *sĕwdĕn- Bd. II § 631. Boyβoy „glänzen" *bĕwbĕw, ϣoyϣoy „sich rühmen" *šĕwšĕw, θoyθoy „fleckig sein" *tĕwtĕw Bd. II § 635.

5 rad. ϩpoyp „ruhig werden" *ḥrĕwrĕw (redupl. von hrw III inf.) Bd. II § 642.

Nomina: ϫooyϥ „Papyrus" *ṭṓwfĕj n. aeg. ṯwfj; noyn *nĕwnĕw aeg. Nwnw; ϣoyıέ „trockener Ort" mit Tonwechsel aus *šĕwjĕj (III inf.) s. ob. § 21 und 94 a α; coycoy „Augenblick" (redupl. von chy „Zeit"); ϩooyτ: ϩωoyτ „männlich" *ḥṓwĕt für *ʾĕḥ3ṓwtĕj aeg. ḥ3-wtj (s. u. § 421); cooyϩε: cωoyϩı „Ei" *sṓwḥĕt aeg. swḥ-t; ϣεyne „Speicher" *šĕwnĕt (aus *šĕnwĕt aeg. šnw-t) usw.; θooyτ: θωoyτ „Thoth" *Ḏḥṓwtĕj, θoyθ- *Ḏḥĕwtĕj-

Plurale: oynooyε: oynωoyı „Stunden" *ʾĕwnṓwwĕt und die analogen fem. Plurale, s. ob. § 156 a.

b) weggefallen in den stark verkürzten Formen λo „aufhören" *rṓwĭĕj aeg. rwj Bd. § 159, II § 661, 1; cooϥ: coϥ „ihn trinken" *sṓwrĕf, *sṓwjĕf (von cω), nach Wegfall des j ist das w von *sṓwĕf b. viell. nach § 157, b weggefallen, wenn nicht die ganze Form 2 rad. Bildung zu dem bereits verstümmelten cω ist, Bd. II § 615 (dazu I § 157 b); aτ „welcher nicht" a. aeg. iwtj (ʾăwtĕj?)?;

III. Am Ende der Worte ist das w im Kopt.,:

§ 160, a. 1. wo es nach dem Bildungsvokal (resp. dessen Stellvertreter im stat. constr.) stand;

a) als ΟΥ erhalten:

in den sekundären 2rad. Formen: ωΟΥ, ϩωΟΥ, ΝΗΥ, ϤΗΥ usw., die in § 157 a genannt sind.

in den Formen auf ωΟΥ, die in § 161 a β genannt sind.

scheinbar in den Infinitivformen: ΤΟΟΥ, ΤΕΥ- „kaufen", ϪΟΟΥ, ϪΕΥ- (ϪΟΟΥ-) „senden" Bd. II § 617, von denen die stat. absol. aber verstümmelte Pielformen (*ṭṓwwĕj), die stat. constr. 2rad. Analogiebildungen sind, s. § 346.

Nomina: ϩΡΟΟΥ „Stimme" aeg. ḫrw, ϩΡΟΥ- *ḫrĕ́w-; ϩΟΟΥ „Tag" *hrṓw, ϩΟΥ- *hrĕ́w- aeg. hrw; ΜΟΟΥ „Wasser", ΜΟΥ- *mĕ́w- aeg. mw; ϤΤΟΟΥ „4", ϤΤΕΥ-: ϤΤΟΥ- aeg. fdw.

Suffix 3plur.: ϴΜΣΟΟΥ „sie setzen" *d-hĕmsṓw Bd. II § 208. — ΜΜΟΟΥ „in ihnen" *ĕ̓jmṓw, ΝΑΥ „ihnen" *nā́w (neben ΜΜΟΥ, ΝΑΥ), ΝΤΟΟΥ „sie", ΝΤΑΥ „bei ihnen" usw. — S. auch § 161 a β.

Plurale: ΕϩΟΟΥ: ΕϩωΟΥ „Rinder" (von ΕϨΕ „Rind" aeg. iḥ) ??; Formen auf ΗΥ in § 161 a β; die Plurale auf ΕΥ, ΕΕΥ sind wohl sämmtlich sekundär, da sie den Bildungsvokal des Singularis neben dem Ε beibehalten, die Aspiration widersinnig vom Singularis übernehmen und ΕΥ statt ΟΥ haben, s. ob. §§ 21. 34.

§ 160, b. b) weggefallen nur in den, wohl wegen ihrer Häufigkeit abgenutzten, Worten ΜΑ „Ort" aeg. bw (ΜΕ- in ΜΕϢΑΚ = n. aeg. b(w) rḫ-k „du weißt nicht" eig. (nicht giebt es) einen Ort, (an) dem du weißt" s. Bd. II §§ 989 ff.) und Ε- „indem" aeg. iw.

§ 161, a. 2. wo es nach dem Hülfsvokal einer Nebensilbe stand,:

a) als ΟΥ erhalten in den folgenden 3 Fällen:

α) scheinbar in den reduplicierten Formen: ΒΟΥΒΟΥ „glänzen" *bĕ́wbĕw, ϢΟΥϢΟΥ „sich rühmen" *šĕ́wšĕw, ϴΟΥϴΟΥ boh. „fleckig sein" Bd. II § 635. ΣΟΥΣΟΥ „Augenblick" *sĕ́wsĕw (von ΣΗΥ „Zeit"). Doch wird das ΟΥ ebenso wie in den wirklich oder scheinbar reduplicierten Formen ΒΕΒΟΥ, ΝΑΝΟΥ usw. Vertreter des Hülfsvokals ĕ sein (s. ob. §§ 52. 53), die Formen werden also für *búbĕ, *šúšĕ, *ṭúṭĕ, *súsĕ stehen und nach b gehören.

β) wenn der Konsonant, der dem w voranging und von ihm durch einen Hülfsvokal getrennt war, weggefallen oder mit dem w zu einem w kontrahiert ist und dadurch das auslautende w unmittelbar hinter den Bildungsvokal getreten ist, sodaß also der Fall des § 160 eintrat:

Qualitativa: ϬΑΛωΟΥ „anvertraut sein" *gĕ̓lṓwĕw od. *gĕ̓lṓjĕw, ϢΟΥωΟΥ „trocken sein" *šĕwṓwĕw od. *šĕwṓjĕw, ϩΟΥΡωΟΥ „ruhig sein" *hrĕwrṓwĕw, ϩΛΟΥΛωΟΥ „stolz sein" *hlĕwlṓwĕw Bd. II §§ 80. 83/4. 97.

Nomina: ΤΗΥ „Wind", ΤΟΥ- *ṭḗ3ĕw aeg. ṭ3w, ϢΟΥ- „wert" *šĕ̓3ĕw- aeg. š3w (Bd. II § 567 a. E. c), ϩΟΥ- „mehr" (in ϩΟΥ-Ο, ϩΟΥ-Ε-) *ḥĕ́3ĕw- aeg. ḥ3w.

Plurale: ΣΝΗΥ „Brüder" *snḗjĕw (von ΣΟΝ), ΕϪΗΥ „Schiffe" *ĕd3ḗjĕw (von ϪΟΙ aeg. d3j III inf.), ΕΡΗΥ „Genossen" *ĕjrḗjĕw (von irj), ΡωΟΥ „Thüren" *rṓ3ĕw (von ΡΟ *rṓ3) usw., soweit die

Plurale auf ΗΥ und ωΟΥ nicht sekundäre Bildungen sind (wie ωΟΥ „große" neben dem alten ΟΙ, ΑΥΛΗΟΥ von ΑΥΛΗ). — ϹΕΒΘΑΙΟΥ „Mauern" steht auch wohl für *sĕbtĕjĕw (von ϹΟΒΤ *sŏbtĕj), s. § 39.

γ) stets als Suffix 3 plur.: ΜΑϹΤΟΥ „sie gebären" *măstĕw, ϨΟΤΒΟΥ „sie töten" *hŏdbĕw, ΜΕϹΤωΟΥ „sie hassen" *mĕsdŏjĕw, ϨΗΤΟΥ : ϩΗΤΟΥ „ihr Leib" *hĕtĕw, ΡωΟΥ „ihr Mund" *rŏ3ĕw usw.

b) weggefallen: §161, b.

5 rad. Infin. ϨΡΟΥΡ „ruhig werden" *hrĕwrĕw (Redupl. von hrw) Bd. II § 642.

Pseudopartizip 3 m. sg. ΚΗΤ „gebaut sein" aus *kĕdĕw, ϹΟΤΜ „gehört sein" aus *sŏdmĕw, ϢΡϢωΡ „zerstört sein" aus *šĕršŏrĕw, ϢΤΡΤωΡ „gestört sein" aus *štŏrtŏrĕw usw. s. Bd. II §§ 64 ff.

Nomina: ϨΟϤ „Schlange" *hŏf3ĕw aeg. hf3-w; ΠΙΝ „Maus" *pĭnĕw aeg. pn-w; ϹΙΜ „Kraut" *sĭmĕw aeg. sm-w (Pyr.); ϬωΜ „Garten" *kŏ3mĕw (vgl. § 24) aeg. k3n-w, n. aeg. k3m; ϢωϹ „Hirt" *šŏ3sĕw aeg. š3s-w; ϨΟΥΝ : ϩΟΥΝ „Inneres" *hŭnĕw aeg. hnw; ΝΟΥΝ *Nĕwnĕw (redupl. von Njw) aeg. Nwnw; און „Heliopolis" *Ĭwnĕw aeg. Jnw; ΑϨΕ „Leben" *ᶜŏhᶜĕw aeg. ᶜhᶜ-w; ϹΑΕΙΝ : ϹΗΙΝΙ „Arzt" *săjnĕw aeg. sjn-w; ΜΑΕΙΝ : ΜΗΙΝΙ „Zeichen" *măjnĕw aeg. mjn-w; ϢωΜ „Sommer" *šŏmĕw aeg. šmw, ΚΕΠΤω „Koptos" *Kĕbtŏjĕw aeg. Kbtjw; ΑΝΟΥΠ „Anubis" *ĕnŏpĕw a. aeg. Inpw; μωνϑ, μενϑ- „Mont" a. aeg. Mntw; ϢΟΝϹ : ΧωΝϹ „Chons" a. aeg. Hns-w; Χνουμ, Χνουβ „Chnum" a. aeg. Hnm-w; ϢΜΟΥΝ „Hermopolis".

Plurale: ϨΤωωΡ „Pferde" *htŏrĕw (von ϨΤΟ : ϩΘΟ *htŏr); ϹΝωωϤ „Blutungen" *snŏfĕw (von ϹΝΟϤ); ϹΝΑΥϨ „Fesseln" *snŏhĕw (von ϹΝΑϨ *snŏh); ΑΝΑΥϢ „Eide" *ĕᶜnŏhĕw (von ΑΝΑϢ *ĕᶜnŏh); ΕΘΑΥϢ „Nubier" *ĕk3ŏšjĕw (von ΕϬωϢ : ΕΘωϢ *ĕk3ŏšĕj); ΟΙ „große" (in ϨΛΛΟΙ, ΡΑΜΑΟΙ) *ᶜŏ3jĕw (von Ο aeg. n. aeg. ᶜ3j); ΜΕΡΑΤΕ : ΜΕΝΡΑΤ „geliebte" *mĕrjătjĕw (von ΜΕΡΙΤ : ΜΕΝΡΙΤ *mĕrjĭtĕj) ϨΟΥΑΤΕ „erste" *hwătjĕw (von ϨΟΥΙΤ *hwĭtĕj); ΕΒΙΑΙΚ „Sklaven" *ĕbjĕkĕw ? (von ΒωΚ *bŏjĕk ?); und die analogen Formen, soweit sie alt sind.

3. Aussprache des ΟΥ im Koptischen.

Die Aussprache des ΟΥ, das wir im Kopt. an Stelle des alten w finden, scheint, soweit sich das feststellen läßt, sehr verschieden gewesen zu sein: §162.

1. Im Anlaut der Silbe in der Mehrzahl der Fälle konsonantisch, wie die häufigen Varr. mit Β statt des ΟΥ zeigen: ΒΑΒ für ΟΥΑΒ „rein sein", ΒΕϨ- für ΟΥΕϨ- „legen", ΒΟϹΕΡ für ΟΥΟϹΕΡ „Ruder", ΒΕϹΘωΝ für ΟΥΕϹΘωΝ „ausgedehnt sein", ΟΥΕΧΒωΧ für ΟΥΕΧΟΥωΧ „kauen", ϢωΒϨ für ϢωΟΥϨ „trocknen", ΡΑΒΗΟΥΤ für ΡΑΟΥΗΟΥΤ „schuldig sein".

Für die Formen ΕΡΟΥΟΤ *ĕrwŏd, ΑΥΑΝ : ΑΟΥΑΝ *ĕrwăn, ΠΕϹΟΥΟ, ΝΕϨΟΥΑΤΕ, ΠΕΧΟΥωΤ (§ 155 a), wird die konsonantische Aussprache des w, wenn auch nicht sicher fürs Kopt.,

so doch für frühere Zeit durch den vor Doppelkonsonanzen üblichen Vorschlagsvokal bezeugt.

Vokalische Aussprache hat dagegen das ⲟⲩ im Anlaut nach einem Konsonanten erlangt in den auf ⲟⲩ : ⲟⲩⲓ ausgehenden Formen des § 156 a (ⲙⲁⲧⲟⲩ : ⲙⲁⲑⲟⲩⲓ, ⲥⲁϩⲟⲩ : ⲥⲁϩⲟⲩⲓ, vgl. § 54 c 1), in ⲥϩⲟⲩⲣ- : ⲥϩⲟⲩⲉⲣ- (s. §§ 19. 54 b. 55), ⲥϩⲟⲩⲱⲣ⸗, ⲥϩⲟⲩⲟⲣⲧ (§ 155 a, vgl. § 55).

§ 163. 2. Wo das ⲟⲩ aus altem ĕ + w hervorgegangen ist (§§ 34. 50), hat es im Kopt. naturgemäß die vokalische Aussprache u: ⲟⲩⲛⲟⲩ (ʾĕwnŏf) § 154 a, ⲥⲟⲩⲧⲱⲛ (sĕwdṓn) § 158 a, ⲥⲟⲩⲧⲛ̄- (sĕwdĕn-), ϩⲣⲟⲩⲣ (ḫrĕwrĕw) § 159 a, ϩⲣⲟⲩ- (ḫrĕw-) § 160 a, ⲙⲁⲥⲧⲟⲩ (mắstŏw) § 161 a. Die Formen des § 154 a (ⲟⲩⲛⲟⲩ usw.) erhalten dementsprechend den bestimmten Artikel ⲡ, ⲧ, ⲛ ohne das ⲉ, das ihm sonst vor Doppelkonsonanzen folgt: ⲡⲟⲩⲛⲟⲩ punŏf.[1]

§ 164. 3. Wo das ⲟⲩ im Kopt. auf einen Vokal folgt, erscheint es mit ihm zu bestimmten Verbindungen verbunden:

mit ⲁ ă zu ⲁⲩ : ⲁⲟⲩ, wenn das w vor einem Vokale (also im Anlaut der folgenden Silbe), zu ⲁⲩ : ⲱⲟⲩ, wenn es vor einem Konsonanten oder am Ende des Wortes (also im Auslaut derselben Silbe) stand. Im ersteren Falle wurde das ⲟⲩ, wie die Var. B bestätigt, konsonantisch w gesprochen, s. ob. § 162. Im letzteren Falle im Boh. vielleicht vokalisch u, falls das ⲱ wie es scheint, bloß aus ⲁ ă gedehnt ist (s. ob. §§ 24. 31, 3), doch wäre es nicht unmöglich daß das ⲱ auf eine diphthongische Aussprache der ganzen Verbindung von ă und w, also au zurückginge. Daß die Verbindung ⲁⲩ diphtongisch au ausgesprochen worden sein muß, ist wohl aus dem Eintreten von ⲁⲩ für einen o-Laut (§ 45) mit Wahrscheinlichkeit zu erschließen.

mit ⲉ ĕ zu ⲉⲩ : ⲉⲩ (an Stelle des regelrechten ⲟⲩ u). Wenn bei Lag. Aegyptiaca 244, 16, 1 ⲉⲩⲟⲩⲁⲧⲛⲟⲃⲉ ⲡⲉ und ⲉⲩⲟⲩⲁⲧϭⲱⲛⲧ ⲡⲉ neben ⲉⲩⲙⲁⲓϩⲏⲕⲉ ⲡⲉ und ⲉⲩⲣⲙ̄ⲛ̄ϩⲏⲧ ⲡⲉ stehen, so scheint da ein ähnlicher Unterschied in der Aussprache der Verbindung von ⲉ und ⲟⲩ angedeutet werden zu sollen, wie bei der Verbindung von ⲁ und ⲟⲩ im Boh.

mit ⲏ ē zu ⲏⲩ : ⲏⲟⲩ.

mit ⲟ ŏ zu ⲟⲟⲩ : ⲱⲟⲩ. Die Dehnung des ŏ zu ⲱ im Boh. zeigt wohl, daß das ⲟⲩ vokalisch ausgesprochen wurde, sodaß das ŏ in offene Silbe kam, s. ob. § 24.

mit ⲱ ō zu ⲱⲟⲩ.

---

1) Die Ausnahmen ⲡⲉⲩϣⲁⲡ, ⲛⲉⲩϩⲟⲟⲣ (Stern K. Gr. § 228), die im Sah. für ⲡⲟⲩϣⲁⲡ, ⲛⲟⲩϩⲟⲣ vorkommen, verhalten sich zu diesen, im Boh. üblichen, Formen genau so wie ϥⲧⲉⲩ- zu ϥⲧⲟⲩ-, ⲡⲉⲩ- zu ⲡⲟⲩ- usw. (§ 46). In ⲧⲉⲩϣⲏ „die Nacht" und ⲧⲉⲩⲛⲟⲩ „die Stunde" ist das ⲉ dagegen, wie Stern richtig erkannt hat (a. a. O.), gewiß dasselbe ⲉ, das wir auch in andern Zeitbestimmungen vor dem ersten Konsonanten sehen: ⲡⲉⲟⲩⲟⲉⲓϣ „die Zeit", ⲡⲉϭⲱⲣϩ : ⲡⲓⲉϫⲱⲣϩ „die Nacht", ⲧⲉⲣⲟⲙⲡⲉ „das Jahr" usw., und das bisjetzt durchaus rätselhaft ist.

Daß das 𓅱 w in allen diesen Fällen urspr. die Rolle eines Konsonanten gespielt hat, lehrt die Vokalisation der Formen auf das Deutlichste. Die vokalische und diphtongische Aussprache, die das 𓅱 w im Kopt. in gewissen Fällen gehabt hat, ist ebenso sekundär, wie die des Waw in den arab. Formen mautun (مَوْتٌ), jamūtu (يَمُوتُ) aus *mawtun, *jamwutu. §165.

4. Regeln für die Erhaltung des 𓅱 w im Koptischen.

Daß bei der Erhaltung des 𓅱 w im Kopt. ein ähnliches Gesetz gewaltet hat, wie wir es oben beim 𓇋 j gefunden haben, lassen schon die Formen, die zwei 𓅱 w in verschiedener Erhaltung zeigen und die, bei denen ein 𓅱 w in verschiedenen Formen eines Stammes verschieden erhalten ist, deutlich erkennen: ⲟⲩⲛⲟⲩ *ʾěwnówět (§§ 154 a. 157 b), ⲟⲩⲛⲟⲟⲩⲉ *ʾěwnówwět (§§ 154 a. 159 a. 156 a); ϩⲣⲟⲩⲣ *hrěwrěw (§§ 159 a. 161 b), ϩⲟⲩⲣⲱⲟⲩ *hrěwrówěw (§§ 158 a. 161 a β); ⲙⲟⲩ *mówět (§ 157 b), ⲙⲟⲟⲩⲧ *mówtöw (§ 159 a). Hier ist das 𓅱 w, wo es in der Tonsilbe stand, als ⲟⲩ erhalten, und es ist weggefallen nur, wo es in einer unbetonten Nebensilbe stand. Im Unterschied zum 𓇋 j hat es sich aber auch in der Nebensilbe bisweilen erhalten, und zwar ist es in diesen Beispielen bemerkenswerterweise immer da erhalten, wo es in der Nebensilbe, die der Tonsilbe voranging, stand, während es, wo es in der Nebensilbe, die der Tonsilbe folgte, stand, weggefallen ist. §166

Das was wir hier bei den angeführten Beispielen gefunden haben, bestätigt sich nun im Ganzen auch sonst: §167.

1. Wo das 𓅱 w in der Tonsilbe des Wortes selbst stand, d. h. entweder vor dem Bildungsvokal (ⲟⲩⲱⲛ *wōn § 152, ⲉⲣⲟⲩⲟⲧ *ʾěrwód § 155 a) oder nach dem Bildungsvokal in geschlossener Hauptsilbe (ⲙⲟⲟⲩⲧ *mówtöw § 159 a, ϩⲣⲟⲟⲩ *hröw § 160 a), ist es überall im Kopt. als ⲟⲩ erhalten.

Die ganz vereinzelt dastehenden Ausnahmen §§ 155 b. 159 b. 160 b sind meist durch den häufigen Gebrauch so abgeschliffen worden, daß ihr Entwicklungsgang kaum zu rekonstruieren ist (ⲗⲟ, ⲁⲧ, ⲙⲁ, ⲉ); gegen die obige, durch eine Unzahl von Beispielen zu belegende, Regel können diese abgenutzten Formen, wenn sie wirklich Ausnahmen davon sind, nichts beweisen. Es ist zu beachten, daß für die Hälfte dieser wenigen Ausnahmen (ⲁⲧ und ⲙⲁ) der Wegfall des 𓅱 w bereits im N. aeg. zu konstatieren ist (s. u. § 193).

2. Wo das 𓅱 w in der Nebensilbe, die der Tonsilbe voranging, stand, ist es, im Gegensatz zum 𓇋 j, gleichfalls überall im Kopt. erhalten (ⲟⲩⲉⲥⲧⲱⲛ= *wěstón= § 153, ⲟⲩⲛⲟϥ *ʾěwnóf § 154 a, ⲟⲩⲧⲱ= *ʾěwdój= § 158 a). §168.

In den Ausnahmen des § 154 b ist das 𓅱 w nicht weggefallen, sondern dem folgenden Lip-

penlaut ⲃ oder der folgenden Liquida ⲙ (ⲛ?) zu ⲃ oder ⲙ (ⲛ?) assimiliert, mit welchen Lauten es auch sonst wechselt (s.u. § 203). Eine wirkliche Ausnahme ist nur das stark verstümmelte ⲧⲥⲟ „trinken lassen" (§ 158, b), das aber vielleicht erst von dem bereits verstümmelten Infinitiv ⲥⲱ, ⲥⲉ-, ⲥⲟⲟ= abgeleitet sein könnte.

§ 169. 3. Es bleibt somit nur noch die auf die Tonsilbe folgende Nebensilbe (also da der Ton nach § 17 niemals auf der drittletzten Silbe ruhen konnte, nur die letzte Silbe), in der der Wegfall des 𓅱 w nicht eine Ausnahme, sondern eine regelmäßige Erscheinung ist. Und auch hier ist er keineswegs allgemein durchgeführt, sondern es findet sich auch hier das ⲟⲩ in nicht wenigen Formen erhalten.

§ 170. a) So finden sich zunächst da, wo das 𓅱 w im Anlaut nach einem Konsonanten stand, beide Erhaltungsweisen neben einander. ⲥⲙⲁⲩ *śmắ3wēj, ⲥⲡⲟⲧⲟⲩ *śpṓtwēj, ⲡⲁϩⲟⲩ *pắkwēj sind mask. Dualformen genau wie ϭⲗⲟⲟⲧⲉ *glṓtwēj, ⲙ̄ⲛⲟⲧⲉ *ʾĕmnṓdwēj, ϭⲃⲟⲉ *glŏ3wēj, und ϩⲓⲟⲟⲙⲉ *hjṓmwēt, ⲣⲁϣⲉ *rắšwēt sind femininale Formen genau wie ⲙⲁⲧⲟⲩ : ⲙⲁⲑⲟⲩⲓ *mắtwēt, ⲣⲁⲥⲟⲩ : ⲣⲁⲥⲟⲩⲓ *rắswēt, s. § 156. — Ein Grund für die verschiedenartige Erhaltung des 𓅱 w in diesen ganz analogen Formen ist zur Zeit nicht zu erkennen. Man könnte höchstens daran denken, daß das 𓅱 w da, wo es im Kopt. nicht mehr erscheint, in ϥ f übergegangen sei, wie das ja in der That bei ϣⲁⲩⲉ *šắfjēt (ϣⲁⲩⲓⲱⲟⲩ) a.aeg. *šắfwēt und vielen andern Formen im m. R. oder im N.aeg. geschehen ist (s.u. § 202).

§ 171. b) Da wo das 𓅱 w im Anlaut nach einem Vokale stand, fanden wir es in den oben (§ 166) angeführten Beispielen ⲟⲩⲛⲟⲩ *ʾĕwnṓwēt, ⲙⲟⲩ mṓwēt verloren wie das ϥ f in den analogen Formen ⲥⲃⲱ *śĕb3ṓjēt usw.; so auch noch in einer kleinen Anzahl anderer Formen (ⲛⲟⲩϩ : ⲛⲟϩ *nṓwēh, ⲱⲱ *ʾṓwēr, ⲥⲱ *śṓwēr), die meist keine Spur von dem Vorhandensein des 𓅱 w mehr aufweisen und als 2 rad. behandelt werden. Es kann kaum zweifelhaft sein, daß der Wegfall des 𓅱 w hier recht alt ist.

Diesen alten Formen ohne ⲟⲩ steht nun eine Anzahl anderer gegenüber, in denen das 𓅱 w erhalten ist. Ein Teil davon ist offenbar jüngerer Entstehung (ⲙⲟⲩⲟⲩⲧ, ⲥⲱⲟⲩϩ, ϣⲱⲟⲩϩ s. ob. § 157 a; auch ϩⲓⲟⲩⲉ kann nach Bd. II § 679 Ersatz für eine ältere 3lautige Form gewesen sein); bei anderen ist wohl das 𓅱 w, in Folge Wegfalls des ihm folgenden Konsonanten nebst dem zugehörigen Hülfsvokal, frühzeitig in die Tonsilbe des Wortes getreten und deshalb erhalten geblieben († ⲟⲩ dīw aus *dī́wĕ3, ϩⲟⲩⲣⲱⲟⲩ aus *hrĕwrṓwĕw usw., so eventuell auch ⲥⲁⲩ *sắw aus *sắwĕr, wenn nicht schon einsilbig *sắwr); wieder andere sind sekundäre 2 rad. Analogiebildungen, die garnicht die Entwicklung der älteren 2 rad. Formen durchgemacht haben (ⲱⲟⲩ, ⲛⲏⲩ usw. s. ob. § 157 a) und also wie die vorigen nur scheinbare Ausnahmen sind. Die einzige noch übrig bleibende Form ist der Plur. ⲡⲏⲩⲉ *pḗwĕt von ⲡⲉ *pĕt „Himmel"; sollte diese vermutlich

alte Form nicht wie ϣⲎⲨⲈ „Altar" (aus ˣḫḗ3wĕt) urspr. vor dem w noch einen Konsonanten gehabt haben?

Jedenfalls scheint es nach diesem Befunde, daß in älterer Zeit der Wegfall des w im Anlaut nach der offenen Tonsilbe die Regel war, während das Kopt. das w in diesem Falle duldet. Wenn nach der Form ϯⲞⲨ der Wegfall des w erst erfolgt zu sein scheint, nachdem das auslautende 3 in diesem Worte weggefallen war, so hilft das uns zur Datierung des Wegfalls des w vorläufig nichts, da das 3 zu sehr verschiedener Zeit weggefallen zu sein scheint.

c) Da wo das w im Auslaut der auf die Tonsilbe folgenden Nebensilbe, also am Ende des Wortes, stand, war es in den oben (§ 166) citierten Beispielen ⲚⲞⲨⲚ ˣNḗwnĕw, ϨⲢⲞⲨⲢ ˣḫrḗwrĕw weggefallen, wie das j in den analogen Formen ⲢⲒⲢ ˣrḗjrĕj, ⲤⲚⲀⲈⲒⲚ ˣsnájnĕj. Dasselbe ist auch bei der großen Mehrzahl der anderen alten Formen der Fall, s. § 161 b. § 172.

Von den 3 Ausnahmen des § 161 a, in denen das w regelmäßig im Kopt. durch ⲞⲨ vertreten erscheint, sind zwei nur scheinbar. Das ⲞⲨ am Ende der reduplicierten Formen ⲂⲞⲨⲂⲞⲨ ˣbḗwbĕw (§ 161 a α) ist gewiß nur ein Ersatz für ĕ (den Hülfsvokal, der dem w voranging), wie er sich öfter am Ende der Worte und speciell bei solchen Formen, die reduplicierten (ⲂⲈⲂⲞⲨ, ⲖⲒⲖⲞⲨ, ⲤⲒⲤⲞⲨ, ϢⲀϢⲞⲨ) oder scheinbar reduplicierten Stammes (ⲚⲀⲚⲞⲨ-, ϣⲰϣⲞⲨ) sind, beobachten läßt (I §§ 37. 52). — In den auf ⲎⲨ und ⲰⲞⲨ ausgehenden Formen ist das w dagegen durch den Wegfall des vorhergehenden Konsonanten in die Tonsilbe getreten und deshalb erhalten geblieben (s. § 161 αβ), ganz wie es auch beim j zu beobachten war.

Eine wirkliche Ausnahme ist also nur die dritte (§ 161 a γ), das Suffix 3 plur. ⲞⲨ (ⲘⲀⲤⲦⲞⲨ ˣmástĕw). Dieses Suffix ist nun aber bekanntlich jüngeren Ursprungs; es taucht erst im N. aeg. auf und verdrängt von da an allmählich ganz das alte Suffix śn.

Hiernach wird der Wegfall des w am Ende der letzten Nebensilbe der Worte schon in so früher Zeit allgemein durchgeführt gewesen sein, daß er das im N. aeg. aufkommende Suffix 3 plur. nicht mehr treffen konnte.

Fassen wir nun das, was wir über die Erhaltung des w in der Nebensilbe, die der Tonsilbe folgte und also das Wort schloß, ermittelt haben, zusammen, so ergiebt sich, daß das alte w nach vokalischen Lauten (Vokal § 171, Hülfsvokal § 172) regelmäßig weggefallen, nach Konsonanten (§ 170) dagegen teils erhalten, teils, und dies weniger häufig, auch weggefallen ist. In dem ersteren Falle (nach vokalischen Lauten), in dem der Wegfall die Regel gewesen zu sein scheint, ließ sich diese Regel aber nur für die sicher uralten Formen aufstellen; den jüngeren Bildungen, z. T. sogar schon den n. aeg., gegenüber versagte sie. So mußte es fast § 173.

scheinen, alsob das w überhaupt nur in älterer Zeit (vor dem N. aeg.) weggefallen sei.

§174. Die Regeln für die Erhaltung des w im Koptischen sind nun etwa so zu fassen:

1. w hat sich im Kopt. in der Tonsilbe und der dieser vorangehenden Nebensilbe regelmäßig als ОY erhalten, soweit es nicht in einen andern Konsonanten übergegangen (assimiliert) ist.

2. Altaeg. w ist im Kopt. in der Nebensilbe, die der Tonsilbe folgte, regelmäßig weggefallen nach einem Vokal oder Hülfsvokal, teils weggefallen teils erhalten nach einem Konsonanten.

5. Pluralische Schreibungen zur Bezeichnung des w im A. aeg.

§175. Im A. aeg., namentlich in den Pyr., findet sich nicht selten das w so bezeichnet, alsob es die Pluralendung w (beim Femininum vor dem t) wäre, nämlich durch dreimalige Wiederholung eines Zeichens, wobei dann außerdem bisweilen auch das w selbst noch zugefügt wird (vgl. die analogen dualischen Schreibungen w-tj, sht-j, sn-tj § 125):

ḫwj „schützen" P. 712 u. ö. (ist das spätere). W. 134. M. 775 u. ö. T. 342. M. 170. 204. 729 wo. für ḫwj

iw Hülfsverbum „sein" M. 540. 559 u. ö. = iw N. 1119. M. 327 = P. 393. 474 (so später).

ḥwj-w (?) „geschlagen wird" W. 602 = M. 304 (Bd. II § 476, 5).

ḥsfw-k „du näherst dich" M. 712 = ḥsfw- M. 520 u. ö. (Tempus sdm-f IV inf., gehört nach Bd. II § 288, Fall 13 a α von Bd. II § 151).

špsw- „ehrwürdig ist-" T. 320 = špsw W. 501 (gleichfalls nach Bd. II § 288 gehörig?).

ḥsw-t „Gunst" M. 760. P. 655. LD III 12, 2; fem. Infin. III inf. Bd. II § 672.

prj-w „hervorgekommene" W. 343 = prj-w ib. 344 (Abdr.), nach Bd. II §§ 844. 849.

kȝp-w „räuchern" M. 706 = P. 79. M. 109 (Bd. II § 767).

nw „dies" W. 189. 190 = , mjn-w „Denkmal" (ΜΑΕΙΝ), Nwnw (ΝΟΥΝ), s. u. § 186.

nfr-w „Güte" „Schönheit", ˁȝj-w „Ueberschuß" (mit praeponderativem r „Differenz").

§176. Die dieser Bezeichnungsweise entsprechende Bezeichnung des w durch das Pluraldeterminativ ııı (wie das Dualdeterminativ ıı für j gebraucht wurde) kann ich nur vereinzelt im m. und n. R. nachweisen in: irj-tw- „gethan wird" für Gol. Hamm. 9, 1 (Bd. II §§ 185. 189). ḫˁw „erscheinen" (3 m. sg. Pseudop. ult. w) für LD III 16a, 14 (s. Sethe, Unters. I S. 81) Bd. II § 110.

Häufiger ist die Bezeichnung des w durch w und dieses Determinativ ııı zugleich zu belegen: ḫˁw LD III 51 u. ö. (n. aeg.) Bd. II § 110, besonders bei nominalen For-

men, die auf w oder wt ausgehen und wie mask. oder fem. Plurale aussehen, z. B. shd-w Bd. II § 602, hsw-t ib. § 603.

6. Weglassung des w im Altaegyptischen.

Wie das j wird auch das w im A. aeg. sehr oft in der Schrift unbezeichnet gelassen. Für die Vorliebe, mit der das einst geschehen sein muss, legt wieder die Verwendung eines Silbenzeichens wie mt für mwt „Mutter" (Kopt. ⲘⲀⲀⲨ) Zeugnis ab (vgl. ob. § 111). § 177.

Beispiele für die Weglassung des w im A. aeg. sind:

a. am Anfang der Worte:

beim Verbum wdj „legen" fehlt das w in den Pyr. und in den Inschriften des alten Reichs regelmässig im Imperativ sing. Bd. II § 527, 5, in der gewöhnlichen Form des Aktivs des Tempus sdm-f Bd. II § 279, im Tempus sdm-n-f Bd. II § 379, 4, in der von diesem abgeleiteten Relativform Bd. II § 820, 4, im Particip. pass. perf. Bd. II § 933, 4, und in allen geminierenden Formen Bd. II §§ 279. 794, 4. Dagegen wird das w nicht immer, aber in der Regel geschrieben im Passiv des Tempus sdm-f Bd. II § 279, im Tempus sdm-k3-f Bd. II § 439, im Imperativ plur. Bd. II § 527, 5, im Infinitiv Sol. Hamm. 14, 1, im Adjektiv verbale Bd. II § 982, 3. — In den hierat. Hss. des m. R. und N. aeg. ist die Weglassung des w nicht mehr zu belegen.

nach dem i prosth. scheint der erste Radikal w unbezeichnet zu sein in i3hj, i3hw neben w3hj Bd. II § 287.

vereinzelt sonst bei Verben: wš3 „nudeln" LD II 62 für wš3, n. aeg. (Infin.); wb3 „öffnen" M. 214. N. 950 (Tempus sdm-f), P. 247 (Passiv sdm-w-f) für wb3.

regelmässig in gewissen mask. Nominibus, die meist die Endung w haben: ˁb-w „Reinigung" (von wˁb „sich reinigen", stets ohne ˁb geschrieben), šb-w „Nahrung" (von wšb „sich nähren"), ˁr „Verschnürung", wovon das Zeichen den Wert 3r bekommen hat (von w3r „verschnüren", s. u. § 242), ˁh-w „gelöstes(?)" M. 785. 782. P. 615 (von whˁ, wˁh „lösen"), h3 „Halle" (von wh3). Das w wird bei diesen Worten auch später nie bezeichnet.

vereinzelt in anderen Nominibus: wšh „breit" LD II 76. wšh-t „Schiff" Wni 43 neben wšh-t ib. 41. 44. 45.

b. im Innern der Worte: § 178.

meist in dem Verbum mwt „sterben", bei dem das w nur in den Pyr. und auch da sehr selten ausgeschrieben vorkommt (mwt Bd. II §§ 285. 380. 731), obwohl es die kopt. Form ⲘⲞⲞⲨⲦ (Bd.

II § 78) noch regelrecht bewahrt hat, während es in ⲙⲟⲩ ebenso regelrecht weggefallen ist.

oft in dem Verbum r(w)d „gedeihen" neben rwd in Verbalformen aller Art. Aus dem Infinitiv srd-t (Bd. II § 705) neben srwd mask. (m. R.) ist ersichtlich, daß es schon früh neben dem 3 rad. Verb rwd (kopt. ⲟⲩⲣⲟⲧ : ⲉⲣⲟⲩⲟⲧ, ⲣⲟⲟⲩⲧ : ⲣⲱⲟⲩⲧ, n. aeg. swrd, Bd. II §§ 78. 627. I § 204) ein 2 rad. rd (kopt. ⲣⲱⲧ, ⲣⲏⲧ Bd. II §§ 64. 615) gab, dessen Causativ einen fem. Infinitiv haben mußte.

vereinzelt in iwr „schwanger sein" P. 663, iwj P. 243, iwj N. 703 (s. u. § 242) für oder iwr (m. R.), kopt. ⲱⲱ, ⲉⲉⲧ (Bd. II §§ 86. 615 a. E.), in ḥwś „bauen" R7H. 301/2, 22 (part. perf. act.) für oder ḥwś, bwt „verabscheuen" W. 189. 459 (Tempus sdm-f und Infinitiv) für bwt.

in den Caus. 3 rad. I w fehlt das w in den Pyr. regelmäßig im Tempus sdm-f (Bd. II § 236), im Tempus sdm-n-f (Bd. II § 387), im Passiv sdm-w-f (Bd. II § 487), im Imperativ sing. (Bd. II § 519), in der Relativform des Tempus sdm-f (Bd. II § 801), im Participium act. imperf. (Bd. II § 895). Dabei werden einerseits die charakteristischen Wort- oder Silbenzeichen (w3d, wꜥb), mit denen der Grundstamm geschrieben wurde, beibehalten, andererseits werden neue, im Grundstamme ungebräuchliche Silbenzeichen eingeführt (ś3, ꜥb): ś(w)3d, ś(w)ꜥb, ś(w)śḫ usw. Im m. R. und im N. aeg. wird das w in diesen Verben stets geschrieben.

in den mit dem Praefix m gebildeten Substantiven von 3 rad. Verben I w fehlt das w regelmäßig zu allen Zeiten: m(w)nḫ-t „Gewand" von wnḫ „anziehen", m(w)rḥ-t „Oel" von wrḥ „salben".

in den reduplicierten Formen: ḥꜥwꜥw, ṯḥwḥw-t § 426, ḥwḥw § 417.

als letzter Radikal der Verba ult. inf. vor den Endungen der Verbalformen fehlt das w unendlich oft auch da, wo es noch im N. aeg. und sogar im Kopt. erscheint.

in den Endungen wj des mask. Dualis, wt des fem. Pluralis der nominalen Formen; in der Endung w des „endungslosen Passivs" vor den Suffixen; in der Endung kwj der 1 sing. des Pseudoparticips; in der Endung w der „substantivierten" Relativform des Tempus sdm-f vor den Subjektssuffixen; in der Endung tw des Passivs der „Suffixkonjugation" vor den Suffixen: fehlt das w nicht nur unendlich oft, sondern auch z. T. öfter als es ausgeschrieben wird, obwohl es in manchen dieser Fälle (Dualis mask., Pluralis fem.) sogar noch im Kopt. erhalten geblieben ist.

§ 179. c. am Ende der Worte:

als letzter Radikal der Verba ult. inf. fehlt das w im Imperativ sing. und im mask. Infinitiv Bd. II §§ 525. 690.

in den Endungen des mask. Pluralis der nominalen Formen w, der 3 m. sg. des Pseudoparticips, des Pluralis des Imperativs, des Tempus sdm-f vor nominalem Subjekt, des „endungslosen"

Passivs sdm-w-f, der Endung des Passivs der Suffixkonjugation [hieroglyph] tw, den Endungen der mask. Singularformen der Partizipia, der Endung der praedikativen Verbalform: wird das [hieroglyph] w unendlich oft unbezeichnet gelassen.

in den Pronominibus 2m. sg. [hieroglyph] kw, [hieroglyph] tw, [hieroglyph] tw wird das [hieroglyph] w, wenn auch selten, unbezeichnet gelassen: Bd. II § 494. [hieroglyph] ỉś-t, [hieroglyph] oder [hieroglyph] ỉś-t, [hieroglyph] ỉś-k, [hieroglyph] ỉś-k für [hieroglyph] ỉś-tw, [hieroglyph] ỉś-kw.

Außerdem besteht eine oft zu beobachtende Abneigung gegen zwei aufeinanderfolgende [hieroglyph] w in der Schrift, vgl. Erman Spr. d. W. § 28 und Bd. II §§ 18. 458. 501. 869. 1038,4. Sie erklärt sich vielleicht in manchen Fällen daraus, daß die beiden [hieroglyph] w unmittelbar einander folgten und deshalb nach § 58 in der Schrift nur einfach bezeichnet werden konnten, in andern aber vielleicht daraus, daß die beiden [hieroglyph] w in einer (geschlossenen) Nebensilbe, nur durch einen Hülfsvokal getrennt, standen und deshalb nach §§ 59. 60 zusammenfielen (so wohl in Bd. II §§ 18. 170. 458. 501). Keine von diesen beiden Erklärungen trifft dagegen zu bei Bd. II § 869, wenn dort wirklich in den paar Beispielen das doppelte [hieroglyph] w absichtlich vermieden ist. S. auch unten §§ 186. 188. 199. §180.

Vereinzelt findet sich aber auch [hieroglyph] ww geschrieben: Bd. II §§ 803,4. 857,4.

Unter den oben aufgeführten Beispielen mit Weglassung des [hieroglyph] w sind nicht wenige, in denen das [hieroglyph] w sich noch im Kopt. als ⲟⲩ erhalten hat oder sich nach den oben (§ 174) ermittelten Regeln erhalten haben würde, wenn die betr. Verben oder Verbalformen im Kopt. vorlägen. Es geht daraus hervor, daß die Weglassung des [hieroglyph] w nicht notwendig Bedeutung haben muß. Dasselbe ist auch klar in den Fällen, wo das [hieroglyph] w ad libitum bald weggelassen bald bezeichnet wird. Bedeutung ist der Weglassung des [hieroglyph] w dagegen da zuzuschreiben, wo sie regelmäßig in gewissen Formen erfolgt, während sie in anderen garnicht oder nur vereinzelt eintritt. §181.

Hierher gehört zunächst das Verbum [hieroglyph] wdj „legen", das in den ältesten Inschriften ganz konsequent in gewissen Verbalformen ohne den ersten Radikal [hieroglyph] w, in anderen meist mit ihm geschrieben wird. Wegfall des [hieroglyph] w als erster Konsonant ist nach den obigen Regeln des § 174 so gut wie ausgeschlossen und wird auch dadurch, daß das [hieroglyph] w später wiedererscheint, unwahrscheinlich. Man wird daher an vokalische Aussprache des [hieroglyph] w als Grund für seine Weglassung denken, wie ja auch die Nichtbezeichnung des [hieroglyph] j in manchen Fällen auf vokalische Aussprache zurückzuführen zu sein schien. Dazu paßt denn auch im Ganzen das, was wir über die Vokalisation der Formen wissen; denn der Imperativ sing., das Tempus sdm-n-f und die geminierenden Formen, in welchen das [hieroglyph] w stets fehlt, hatten den Vokal hinter dem 2ten Radikal [hieroglyph] d, sodaß das [hieroglyph] w mit einem vorhergehenden Hülfsvokal ĕ (dem Vorschlagsvokal) wohl zu u werden konnte (wie im Kopt. § 154a); umgekehrt mußte der Infinitiv [hieroglyph] §182.

wd-t, ob er nun 2 lautig (*wĭdĕt) oder 3 lautig (*wădjĕt) war, jedenfalls den Vokal nach dem 1 sten Radikal w haben, der daher konsonantische Aussprache behalten mußte (vgl. ob. § 162). Schwieriger zu erklären ist die Bezeichnungsweise des w beim Tempus sdm-f, wo das w gerade im Aktiv, das etwa *wĕdjŏf lauten mußte, unbezeichnet bleibt und im Passiv, das etwa *ĕwdŏjtĕj lauten mußte, geschrieben erscheint.

§ 183. Vokalische Aussprache wird gewiß auch der Grund für die Weglassung des w in den Formen mit ỉ prosth. von w3ḥj gewesen sein, da der Vorschlagsvokal mit dem w zusammen naturgemäß u ergab, sowie, wie ich in Bd. II § 236 begründet habe, bei den caus. 3 rad. I w, bei denen das w, nach Ausweis der Umschreibung des Tempus sdm-f durch ỉrj-f im N. aeg., nicht ganz verloren sein konnte, was ja auch nach § 174, 1 unwahrscheinlich wäre.

§ 184. Bei den mask. Nominibus mit der Endung w und den fem. Nominibus mit dem Präfix m von Stämmen I w wird die ständige Weglassung dieses Radikals zu allen Zeiten wohl eher auf einer wirklichen Nichtberücksichtigung desselben bei der Bildung der Formen (wie in und in wšrš von wšw), als auf Wegfall oder vokalischer Aussprache des w beruhen. Vgl. ob. §§ 116. 117. Die Verwendung des Wortzeichens von 3r(w) „Verschnürung" als Silbenzeichen für 3r, nicht w3r, bestärkt in dieser Annahme.

§ 185. Wirklicher Wegfall des w könnte dagegen wenigstens z. T. der Grund sein, daß im m. R. die Endung mancher Verbalformen so regelmäßig unbezeichnet bleibt, da in diesen Fällen das w auch im N. aeg. und Kopt. meist verschwunden ist. Desgl. wird auch das Fehlen des w in den Pronominibus absolutis ṯw, tw auf Wegfall des w, der im N. aeg. sicher zu belegen ist, zu deuten sein.

7. Entwertung des w in der Schrift im Altaegyptischen.

§ 186. Daß das w im A. aeg. in der That schon früh in manchen Fällen, namentlich am Ende der Worte weggefallen ist, geht wie beim 3 und j wohl wieder aus der Entwertung hervor, die gewisse Silben- und Wortzeichen mit w im A. aeg. erlitten haben. Man gebraucht das Zeichen eig. nw (im Hierat. mit dem Komplement auch nw nach § 72), für n:

jüngere Schreibung für ỉnk ΑΝΟΚ „ich" (W. 213. Ä. Z. XXXIII 74 Anm. 1), später allein üblich, n. aeg. ỉn(w)k, ỉn(w)k; ḥn(w)s für ḥns ? Eb. 102, 2. 101, 21; dn(w)d Eb. 102, 10 neben dnd Eb. 102, 7.

Besonders häufig findet sich die Gruppe [hierogl.] oder [hierogl.] d. i. eig. nw-w (vgl. [hierogl.] ḥḳ3-w) für die Silbe nw am Ende von Worten. Es scheint offenbar, daß dieser Gebrauch von den Pluralen solcher Nomina hergenommen ist, die im Singular auf [hierogl.] nw ausgingen und bei denen im Plural die beiden w zusammengefallen waren, wie es schon die ständige Vermeidung des doppelten [hierogl.] w bei den Pluralen der auf w ausgehenden Nomina wahrscheinlich machte (s. Erman Spr. d. W. § 28 und oben § 180); bei diesen Pluralen war also aus ˊnwĕw (-ǎnwĕw, -ĕnwĕw, -ŏnwĕw) ˊ nĕw (-ǎnĕw, -ĕnĕw, -ŏnĕw) oder aus n-ˊwĕw (-nŭwĕw, -nĕwĕw, -nŏwĕw) n-ˊw (-nŭw, -nĕw, -nŏw) geworden und dadurch die alte historische Schreibung nw-w zu nw entwertet worden. Beispiele für [hierogl.] anstatt [hierogl.] nw sind:

mjn-w „Denkmal" MAEIN : MHINI.	Tḥn-w „Libyer" W. 565 für [hierogl.] P. 659.
Njw (für Njw, vgl. dazu ob. § 111), W. 200 u. o., redupl. Nwnw N. 166 u. o. NOYN.	Plurale: wdn(w)-w N. 791.
nw „dieses" W. 189. 190 = nw T. 60.	wtn(w)-w N. 951.
sḥn-w „Umarmung" o. ä. N. 1292 u. o.	śmn(w)-w N. 976.
	bnśn-w (od. śnśn-jw ?) P. 486.

8. Schreibungen für [hierogl.] w im Neuaegyptischen.

Das alte [hierogl.] w wird im N. aeg. durch [hierogl.] (hierat. [hierogl.]) oder [hierogl.] (hierat. [hierogl.], eig. kursive § 187. Form von [hierogl.]) bezeichnet. Bisweilen tritt dafür auch [hierogl.] mit bedeutungslosem [hierogl.] (s. u. §§ 195 ff.) namentlich in den Pap. Abbott und Amhurst (s. Erman N. Gr. § 11) oder [hierogl.], [hierogl.] mit bedeutungslosem [hierogl.] (s. ob. §§ 138 ff. 137) oder [hierogl.], [hierogl.] mit bedeutungslosem [hierogl.] (s. u. § 294) ein, wobei die beiden letzteren Schreibweisen (mit [hierogl.] und [hierogl.]) im Hierat. oft nicht sicher zu unterscheiden sind.

Beispiele mit [hierogl.] für altes [hierogl.] w sind:

w3w „fern sein", „neigen" Bd. II § 110. 114.	śšw „entleeren" Bd. II § 131.
3w „ausstrecken" o. ä. Bd. II § 673.	sḥw „sammeln" Bd. II §§ 285. 478.[1]
s3w „hüten" Bd. II § 683, 7.	tw Passivendung der Suffixkonjugation Bd. II §§ 189. 192.
šw „leer sein" Bd. II §§ 111. 114.	

Beispiele mit [hierogl.], [hierogl.] und mit [hierogl.], [hierogl.] für altes [hierogl.] w sind:

ršw „sich freuen" Bd. II §§ 110. 114. 267, 1.	ṯ3w „skulpieren" o. ä. Bd. II § 110.
3w „weit sein" Harr. 47, 1 (Pseudop. 3. sg.)	i3w-k „du bist alt" An. 3, 4, 8 (Relativform des Tempus sdm-f nach bw).
iw „kommen" Bd. II § 135, 4	sḥw „sammeln" Bd. II §§ 118. 380. 685 bis.
ḥꜥw „jauchzen" Bd. II § 117, 5 a.	

[1] sicher nur sḥw zu lesen nach Bd. II §§ 199. 456.

Endung w der 3 m. pl. des Pseudoparticips, Var. w Bd. II § 47.
Endung der mask. Pluralformen der Nomina: bꜣ-w „Seelen", ib-w „Herzen", ḥḥ-w „Millionen", dmi-w „Städte", ṯꜣ-w „Männer", kꜣj-w „Tempelchen", wḫr-w „Speicher", rꜣ-w „Gänse" usw.

Daß zwischen den beiden Schreibungen und noch irgend ein vorläufig nicht erkennbarer Unterschied bestanden hat, scheint aus der strengen Unterscheidung, die zwischen beiden beim Verbum sḥw „sammeln" ⲥⲱⲟⲩϩ gemacht wird, hervorzugehen; bei diesem Verbum steht in bestimmten Formen stets , in anderen stets für das alte w. Doch ist es nicht unmöglich, daß diese Schreibungen verschiedene Formen eines alten Stammes[1] hist. wiedergeben.

§ 188. Entsprechend der a. aeg. pluralischen Schreibung ḥꜥw für die 3 m. sg. des Pseudoparticips des Verbums III inf. ḥꜥw (s. ob. § 176) findet sich im N. aeg. ḥꜥw Bd. II § 110. ršw s. ob. § 187 (ohne , wo das w fehlt). ꜣw(j) Tur. 73 II 4 (sdm-f) § 187.

Die Schreibung für das Suffix 3 pl. w Kopt. ⲟⲩ, die nur nach vorangehendem w üblich ist (Bd. II §§ 170. 186. 466. 576), erklärt sich aus der Abneigung gegen zwei aufeinander folgende w (vgl. ob. § 180), die teils wahrscheinlich auf wirklichem Zusammenfall der beiden w beruhte, teils aber offenbar grundlos war, wo das dem Suffix w vorangehende bedeutungsloser Zusatz des Verbalstammes war (s. u. § 199).

9. Erhaltung des w im Neuaegyptischen.

§ 189. Im Unterschied zum A. aeg. erfolgt die Bezeichnung des w im N. aeg. durchaus regelmäßig, wie beim j. Abgesehen von einigen wenigen Worten, die ihre alte defektive Schreibung beibehalten haben (wie mwt „sterben" ⲙⲟⲟⲩⲧ, mwt „Mutter" ⲙⲁⲁⲩ), wird das w überall, wo es sich im Kopt. noch erhalten hat, regelmäßig bezeichnet:

so zunächst überall als 1ster Radikal. Die einzige Ausnahme ꜣhꜣh „grünen" ist nur scheinbar, da das Verbum nach Bd. II § 198/9 den ersten Radikal w des Grundstammes wꜣḥj überhaupt nicht enthalten haben kann, vgl. auch unten § 332, 3 a.

so in den Formen der Caus. 3 rad. I w, die im Kopt. durch ⲥⲟⲟⲩⲧⲛ̄, ⲥⲟⲩⲧⲱⲛ vertreten sind, s. Bd. II §§ 132. 713.

so als letzter Radikal in den Pseudoparticipformen der Verba III inf. II ꜣ, denen im Kopt. ϩⲏⲩ, ⲟⲩⲏⲩ entspricht, s. Bd. II §§ 46. 110.

so als Endung der mask. Plurale sn-w „Brüder" ⲥⲛⲏⲩ (von sn ⲥⲟⲛ), ỉr-w „Genossen" ⲉⲣⲏⲩ (von ỉrj), bꜣ-w „Seelen" βηυ (von bꜣ βαι).

so in der Endung der mask. Duale pḥ-wj „Ende" ⲡⲁϩⲟⲩ, ꜥ-wj „Arme" ηυ (von ꜥ).

[1] šḥwj, šḥrw IV inf. oder Caus. III inf., s. u. § 403, 2 a. E.

in der Endung der fem. Plurale: wnw. „Stunden“ ⲟⲩⲛⲟⲟⲩⲉ (von wn(w-t) ⲟⲩⲛⲟⲩ) u.a., die im A.aeg. fast immer ohne w geschrieben wurden.

im Suffix 3 plur. w ⲟⲩ, außer nach e, s. ob. § 188.

Wie in diesen Formen, die das w im Kopt. noch bewahrt haben, wird das w im N.aeg. auch sonst, wo es sich findet, sehr regelmäßig bezeichnet, während es in andern Formen derselben Wortstämme und in den entsprechenden Formen anderer Wortstämme ebenso regelmäßig fehlt. Vgl. § 190.

rśw „sich freuen“ im Pseudop. (Bd. II §§ 110. 114), Tempus sdm-f Aussagesatz (Bd. II § 267,1), Infinitiv ⲣⲁϣⲉ *rāśwĕt (Bd. II § 676) mit rś Subjunktiv nach (Bd. II § 266, 12a).
wnw „Stunden“ ⲟⲩⲛⲟⲟⲩⲉ *ĕwnōwwĕt (plur.) mit wn(w-t) „Stunde“ ⲟⲩⲛⲟⲩ *ĕwnōwet, das trotz § 72, 3 a.E. auch im Hierat. stets ohne e w geschrieben wird.

die mask. Plurale ḥn-w „Sklaven“ (von ḥn), ḥr-w „Vorgesetzte“ (von ḥr(-j)), nb-w „Herren“ (von nb), ḥꜥ-w „Waffen“, ms-w „Kinder“ (von ms), ꜣpd-w „Gänse“ (von ꜣpd), ḫr-w „Uebelthäter“ (von ḫr), wr-w „Große“ (von wr), sḫ-w „Schriften“ (v. sḫ), nfr-w „gute“ (von nfr), bin-w „schlechte“ (von bin), sowie die oben § 189 genannten Formen. Während alle diese Formen regelmäßig das e zeigen, fehlt dieses ebenso regelmäßig in den folgenden mask. Pluralformen: ỉtf „Väter“ ⲉⲓⲟⲧⲉ, tꜣš „Grenzen“, ḥb „Feste“, ꜥnḫ „Ziegen“, mnš „Schiffe“, šms „Diener“, wr „große“, štꜣ „geheime“, ḥꜣwt(j) „erste“ ϩⲟⲩⲁⲧⲉ, sowie in den meisten auf j ausgehenden Nominibus: stnj „Könige“, ḫftj „Feinde“, ỉsj „Gräber“, ꜥꜣj „große“ ⲟⲓ (selten mit e w ꜥꜣj(-w)), ḳꜣj „hohe“, tpj „erste“, mꜣꜥtj „wahre“, ỉmntj „westliche“ usw.

Eine Anzahl anderer Formen zeigt zwar regelmäßig ein e, doch erscheint dieses bei denselben Worten auch regelmäßig im Singularis und in sonstigen anderen Formen als ein bedeutungsloser Zusatz (s.u. §§ 195 ff.) und braucht also auch im Pluralis keine Bedeutung zu haben: ỉrp(-w) „Wein“ (plur. und sing. ⲏⲣⲡ), ỉb(-w) „Panther“ (sing. desgl.), bik(-w) „Diener“ ⲉⲃⲓⲁⲓⲕ (sing. bik, bik „arbeiten“), ḫrd(-w) „Kinder“ ϩⲣⲟⲧ boh. (sing. ḫrd, ḫrd „jung sein“), msḥ(-w) „Krokodile“ ⲙ̅ⲥⲟⲟϩ (sing. msḥ ⲙ̅ⲥⲁϩ) usw.

die mask. Duale ꜥꜣwj „Thürflügel“, ỉnḥ-wj „Augenbrauen“ zeigen das e w ebenso wie die in § 189 genannten Formen, während es in rd „Füße“ (Kopt. ⲣⲁⲧ = ?) stets fehlt.

die fem. Plurale [Hierogl.] oder [Hierogl.] *ỉs-w(t)* „Stätten", [Hierogl.] *ḥt-w(t)* „Häuser", [Hierogl.] *wcb-w(t)*, [Hierogl.] *nh-w(t)* „Sykomoren" (mit bedeutungslosem [Hierogl.] *3*), [Hierogl.] *šc-w(t)* „Briefe", [Hierogl.] *ỉcr(c)-w(t)* „Uräusschlangen" u. a. m. werden, so oft sie vorkommen, (im Gegensatz zum A. aeg.) immer mit [Hierogl.] *w* geschrieben, wie das mehrfach citierte [Hierogl.] *wnw* „Stunden" ΟΥΝΟΟΥΕ. Dagegen fehlt das [Hierogl.], e *w* im N. aeg. (ebenso wie im A. aeg. in der klassischen Orthographie) überall in den fem. Pluralen [Hierogl.] *3ḥ(-t)* „Aecker", [Hierogl.] *sḫ(t)* „Felder", [Hierogl.] *ḫ(-t)* „Dinge", [Hierogl.] *sm(-t)* „Fremdländer", [Hierogl.] *c3(-t)* „kostbare Steine", [Hierogl.] *ḥjm(-t)* „Weiber" ϨΙΟΟΜΕ, [Hierogl.] *mw(-t)* „Mütter", [Hierogl.] *ḥn(-t)* „Sklavinnen", [Hierogl.] *cb(-t)* „Feste", [Hierogl.] *ntj(-t)* „Göttinnen", [Hierogl.] *ḳmcj(-t)* „Sängerinnen", [Hierogl.] *rnpj* „frische Pflanzen" usw.

§ 191. Wenn von diesen pluralischen Beispielen ohne das [Hierogl.] *w* manches in Wahrheit eine Singularform sein könnte, die wie im Kopt. an Stelle der verlorenen Pluralform gebraucht und deshalb mit dem Pluraldeterminativ [Hierogl.] versehen war,[1] so bleiben doch noch genug Beispiele, bei denen das ausgeschlossen ist, entweder durch das Aussehen des Verbalstammes (Maskulina ult. [Hierogl.] *j*) oder dadurch, daß sich die entsprechenden Pluralformen noch im Kopt. vorfinden: ΕΙΟΤΕ, ϨΟΥⲀΤΕ, ΟΙ, ΕΒΙⲀΙΚ, ϨΡΟϮ, ⲘⲤⲞⲞϨ, ϨΙΟΟΜΕ. Da diesen kopt. Vertretern der n. aeg. Pluralformen ohne [Hierogl.] *w* sämmtlich ebenfalls das ΟΥ fehlt (und darunter in einem Falle ϨΙΟΟΜΕ unter Umständen, die die Erhaltung des [Hierogl.] *w* gestatteten), so kann wohl kaum bezweifelt werden, daß das regelmäßige Fehlen des [Hierogl.] *w* im N. aeg. wirklich auf ein thatsächliches Fehlen desselben zu deuten ist.

Daß deshalb doch noch nicht umgekehrt aus dem Erscheinen eines [Hierogl.] *w* oder e *w* in der Schrift zu schließen ist, daß das [Hierogl.] *w* noch wirklich in der Aussprache vorhanden war, ist selbstverständlich. Das [Hierogl.] *w* kann historische Schreibung eines alten, bereits weggefallenen [Hierogl.] *w* sein, wie z. B. in der Var. [Hierogl.] *c3j(-w)* für das gewöhnliche [Hierogl.] *c3j* „große" ΟΙ, wahrscheinlich in den mask. Infinitivformen der caus. III inf. Bd. II § 710, und sicher in den Endungen [Hierogl.] *k(wj)* und e [Hierogl.] *(w)n* der 1sten Person des Pseudoparticips, wie die Varr. [Hierogl.] *k* und [Hierogl.] *n* u. A. lehren (Bd. II §§ 37. 54), sowie in [Hierogl.] *m(ỉ)k(wj)* „siehe ich", das auch bloß [Hierogl.] *m(ỉ)k* geschrieben wird (s. ob. § 139, vgl. Bd. II § 38).

---

[1] Zu diesem Gebrauch von Singularformen mit Pluraldeterminativ für den Pluralis im N. aeg. vergl. man Schreibungen wie [Hierogl.] für das Wort *rnp-t* „Jahr" ΡΟΜΠΕ (der Plural ΡⲘΠΟΟΥΕ wird stets [Hierogl.] *rnp-wt* geschrieben), wo es mit einem Zahlwort verbunden ist (z. B. Orb. 13, 5), also sicher singulare Form mit pluralischer Bedeutung hatte. Ein pluralisch gebrauchter Sing. ist z. B. wohl auch [Hierogl.] *ṯ(3)j* „Männer" neben dem wirklichen Plur. [Hierogl.] *ṯ3w*, wie im Kopt. ΝΙϪΟΙ „die Schiffe" neben ΝΙΕϪΗΟΥ, ΝΙΒⲰΚ „die Sklaven" neben ΝΙΕΒΙⲀΙΚ.

Vergleicht man nun die Erhaltung des 𓅱 w im N. aeg., wie sie sich nach diesen Ergebnissen als wahrscheinlich herausstellt, mit der Erhaltung des 𓅱 w im Kopt., wie sie oben §§ 166 ff. festgestellt worden ist, so findet sich: §192.

1. Im Innern der Worte ist das 𓅱 w im Anlaut derjenigen Nebensilbe, die auf die Haupt- und Tonsilbe folgt, wie im Kopt. z. T. weggefallen z. T. erhalten. Wo dem 𓅱 w dabei ein Vokal voranging, war es im Kopt. in der Regel weggefallen; so auch im N. aeg., wie es scheint, bei dem einzigen Beispiel, bei dem sich über die Erhaltung des 𓅱 w etwas erkennen läßt, [hieroglyphs] wn(w-t) ОΥΝΟΥ. — Wo dem 𓅱 w in demselben Falle ein Konsonant voranging, war es im Kopt. bald erhalten, bald verloren; so auch im N. aeg. [hieroglyphs] ph-w(j) ПⲀϨΟΥ, [hieroglyphs] hjm-(wt) ϨΙΟΟΜЄ, doch scheint es, daß das 𓅱 w hier noch in manchen Formen erhalten war, in denen es im Kopt. verschwunden ist, [hieroglyphs] rˁw(-t) *rắwĕt) ⲢⲀϢЄ.

2. Von den wenigen Formen, die das 𓅱 w im Kopt. ganz ausnahmsweise auch in der Tonsilbe verloren zu haben schienen, hatten [hieroglyphs] ꜣ(w)-t(j) ⲀТ und [hieroglyphs] b(w) ⲘⲀⲘЄ- das 𓅱 w schon im N. aeg. verloren, wie die Var. [hieroglyphs] (Erman Ä. Z. XXXI 83) und die gewöhnliche Schreibung [hieroglyphs] b für das alte [hieroglyphs] bw in der Grundbedeutung „Ort" ([hieroglyphs] b(w) ist die Schreibung für „nicht") lehren. Die Worte [hieroglyphs] ꜣw Є- und [hieroglyphs] rwꜣ ⲖΟ werden stets noch mit 𓏲 w geschrieben, vielleicht aber, wie [hieroglyphs] b(w) „nicht", nur noch historisch. §193.

3. Für den Fall, daß das 𓅱 w im Auslaut der auf die Hauptsilbe folgenden Nebensilbe, also am Ende des Wortes nach einem Hülfsvokal stand, waren wir bei der Feststellung der Regeln für die Erhaltung des 𓅱 w im Kopt. zu dem Ergebnis gekommen, daß das 𓅱 w hier wahrscheinlich schon im N. aeg. weggefallen gewesen sei, da das Gesetz, nach dem in diesem Falle das 𓅱 w in allen alten Formen weggefallen ist, auf das im N. aeg. aufgekommene Suffix 3pl. [hieroglyphs] w, wie auf andere jüngere Bildungen keine Wirkung mehr gehabt hat. Diesem Wahrscheinlichkeitsergebnis entspricht nun durchaus das, was sich nach § 191 über die Erhaltung des 𓅱 w im N. aeg. feststellen läßt. Von den zahlreichen mask. Pluralformen, die in § 190 aufgeführt sind, zeigt die Mehrzahl das alte auslautende 𓅱 w überhaupt nicht mehr; unter denen, die es noch haben, ist keine, die es später im Kopt. der Regel gemäß verloren hätte, sondern die, welche davon im Kopt. noch erhalten sind, haben auch das ΟΥ noch bewahrt, weil es durch den Wegfall des vorhergehenden Konsonanten in die Tonsilbe gekommen war (s. § 189). Wo wir im N. aeg. ein radikales 𓅱 w, das am Ende des Wortes nach einem Hülfsvokal gestanden hatte, noch bezeichnet finden, wie im mask. Infinitiv der Verba ult. inf. (IV inf. Bd. II § 688 ?, Caus. III inf. [hieroglyphs] sˁꜣ w Bd. II § 710) ist es wohl nur noch historische Schreibung (wie das 𓏭 j der entsprechenden Formen ult. j), §194.

da es ebenso oft auch unbezeichnet bleibt (s'3(w)). Historische Schreibung ist das w auch nur noch in den Pronominibus absolutis ṯ(w) „du", s(w) „er", da beide auch ṯ (s. ob. §131, in s3w-ṯ „hüte dich" Tur. 62,1, sonst geschrieben) und s (in ns für altes n-św- „ihn hat-") geschrieben werden und s(w) auch für das Pronomen 3 f. sg. (Bd. II §§168. 575) und sonst für einfaches s geschrieben vorkommt (§270).

Als Endung ist das w im N. aeg. beim Verbum, ebenso wie bei den oben besprochenen mask. Pluralformen, überall, wo es einem Hülfsvokal folgte, verschwunden, so im Pseudoparticip 3 m. sg. (Bd. II §19 ff.), im „endungslosen" Passiv sdm-w-f (Bd. II §465), in den Participien im Sing. und Plur. (Bd. II §§870. 940 ff), in den Relativformen der Suffixkonjugation (Bd. II §§770 ff. 805 ff.), in der „praedikativen" Verbalform (Bd. II §1027) und im Plural des Imperativs (Bd. II §503). Auch in der Passivendung der Suffixkonjugation ṯw, in der das w fast immer noch geschrieben wird, war es nachweislich nicht mehr vorhanden, s. Bd. II §191.

In den Participial- und Relativformen ỉỉr(-w), wn(-w), ỉdj(-w) der 3 Verben ỉrj „thun", wnn „sein", djj „geben" (Bd. II §§771. 862. 992a) kann das w höchstens die Bedeutung einer historischen Schreibung gehabt haben, da es in denselben Formen ebenso oft auch fehlt oder mit den bedeutungslosen Zeichen „, oder wechselt ( ) und da dieselbe Schreibung mit auch auf andere Formen übertragen vorkommt, die niemals auf w ausgegangen waren und bei denen das also offenbar völlig bedeutungslos sein muß (Bd. II §§256. 276. 313. 527, 2).

Der beste Beweis dafür, daß der Wegfall des w am Ende der Worte in unbetonter Nebensilbe im N. aeg. schon allgemein vollzogen war, ist aber wohl die ungeheure Ausdehnung, die die Hinzufügung eines bedeutungslosen am Ende vieler Wortstämme im N. aeg. angenommen hat, s. u. §195 ff.

10. Entwertung des , w in der Schrift im Neuaegyptischen.

§195. Die Entwertung des Schriftzeichens w resp. der Silbenzeichen, welche die Verbindung eines Konsonanten mit w bezeichneten, war schon im A. aeg. in einigen Fällen zu belegen (§186); im N. aeg. ist sie so allgemein geworden, daß eine große Menge von Verbalstämmen in allen ihren Formen ein bedeutungsloses w (im Abbott ; bei manchen Worten statt , vgl. ob. §187), eventuell unter Anwendung des passenden Silbenzeichens (nw) am Ende zugefügt erhalten. Die Bedeutungslosigkeit dieses Zusatzes ist teils durch die

Natur der Verbalformen teils durch die des Verbalstammes gesichert. Beispiele, in denen sie zu Tage liegt, sind: gbgb-j(t) Nomen von einem 4 rad. redupl. Stamme; rḫ-j „wissende" Part. act. imperf. plur. vom 2 rad. Stamme rḫ Bd. II § 870 a. E.; ḥdb-t(w) „getötet wird" Passiv des Tempus sdm-f, vokalisiert etwa *ḥdŏbt, Bd. II § 247 a. E.; ḫpr-t(j) „sie ist geworden" Pseudoparticip 3 f. sg. vokalisiert *ḫpŏrt(ĕj) Bd. II § 87; ḫpj aus ḫpr „Gestalt", s. u. § 242.

§ 196. Verben, deren Stamm im N. aeg. stets oder fast stets mit einem bedeutungslosen w am Ende geschrieben wird, sind (nach den Zeichen, die dem w vorangehen, geordnet):

3: bt3 „sich vergehen". sk3 „pflügen". sš3 (aus šš3) „geschickt sein". kf3 „öde sein". dw3 „preisen". sdf3 „ernähren".

î: mìn(j) „landen" (Bd. II §§ 121. 122. 689). šrj „klein sein". knì (aus ìnk) „umarmen". drj (?) „vollständig sein (?)". dmì „zuteil werden" (ⲦⲰⲰⲘⲈ 3 rad.).

ᶜ: wᶜ(j) „allein sein". whᶜ „erzählen" (u. a.). kfᶜ (a. aeg. ḫfᶜ, ⲔⲰⲰϢⲈ 3 rad.). sm3ᶜ „opfern". dbᶜ „siegeln" (ⲦⲰⲰⲂⲈ 3 rad.).

b: ìb(j) „wünschen". ìb „stempeln". ḫb „abschneiden". ḥ(3)b „προσκυνεῖν" (2 rad. aus 3 rad.). ḥdb „töten" (ϩⲰⲦⲂ 3 rad.). gb(j) „schwach sein" (III inf. ϬⲂⲂⲈ, ϬⲞⲞⲂ, ϬⲰⲂ). tḫb „eintauchen". sgb „rufen". db „schmücken". gbgb (s. ob. § 195 a. E.).

p: ìsp. wp(j) „richten". ḥ(3)p „verborgen". ḥrp „vorangehen", „leiten". kp „verstecken". stp „auswählen" (für , ⲤⲰⲦⲠ 3-rad.). ṯrp „tanzen".

f: šᶜf.

m: ᶜm „erfahren". ᶜm „verschlucken". w(n)m „essen" (ⲞⲨⲰⲘ). wsm (?) „zerstört sein". s3m „töten". ḥ(3)mj „regieren" (auch vor j Bd. II § 292). nḥm „wiederwegnehmen" (ⲚⲞⲨϨⲘ 3 rad.). ḥtm „zu Grunde gehen". šm (für ḫm) „heiß sein" (ϨⲎⲘ, ⲦϨⲘⲞ, ϨⲘⲘⲈ II gem.). dm „schärfen" (ⲦⲰⲘ, ⲐⲎⲘ 2 rad.). nhm „jauchzen" (Abb. 6, 2; a. aeg. nhm). ḫnm „anlegen" (Schmuck, Harr.). ḫtm „versiegeln" (ϢⲰⲦⲘ 3 rad.). sšm „leiten". s3m „vereinigen". sḫm „sich bemächtigen". k3m „schaffen". thm „besorgen". sᶜm „überziehen" o. ä. sᶜm „verspeisen" (auch vor j Bd. II § 298).

n: ꜥfn „verbinden" (Bd. II § 19). wtn „durchbrechen" (ⲟⲩⲱⲧⲛ̄). wdn „lasten". wdn „opfern". wstn „eintreten" (4 rad., Bd. II § 23). bhn „bellen". mtn „gravieren" o. ä. hn „eilen". hn(j) „eindringen" (III inf., auch vor dem j Bd. II § 110). sin „eilen". swnwn „schmeicheln" (5 rad.). šbn „vermischen". šn(j) „fragen" (III inf. ϣⲓⲛⲉ). swn „verkaufen" (ⲥⲟⲩⲛ̄-). stn (Inf. An. 4, 13, 5. Sall. 1, 7, 7. An. 2, 8, 7.). sḫn (Inf. caus. II gem. aus sꜥḫnn Bd. II § 709).

r: mr „binden" (ⲙⲟⲩⲣ). ḫpr „werden" (ϣⲱⲡⲉ, ϣⲟⲟⲡ 3 rad., auch in ḫpj, s. ob.). ḫr „fallen". pḫr. spr „bitten". gr „schweigen". sḫpr „aufziehen". sḫr „niederwerfen". sphr „die Ernte einziehen". sḫkr „schmücken.

ḥ: inḥ „umgeben". itḥ „ziehen". 3kḥ „zimmern". wrḥ „salben". wdḥ „gießen" (ⲟⲩⲱⲧϩ). nmḥ „schwach sein". snḥ „binden" (ⲥⲱⲛϩ). dbḥ. ddḥ „einsperren". gmḥ „blicken".

ḫ: sḫ „schreiben" (ⲥϩⲁⲓ, ⲥⲁϩ=, ⲥⲏϩ).

ḫ: iꜥḫ „ernten" (ⲱϩⲥ: ⲱⲥϧ 3 rad.). wnḫ „anlegen" (ein Kleid). tḫ(j) „trunken sein" (ⲧϩⲉ).

š: wrš „die Zeit verbringen mit".

ḳ: 3ḳ „verderben" (2 rad. ⲧⲁⲕⲟ, ⲁⲕⲱ). ꜥrḳ „schwören" (ⲱⲣⲕ). mnḳ „belohnen" o. ä. ḥꜥḳ An. 1, 28, 5.

k: b(ꜣ)k „arbeiten" (Abb. 3, 2).

t: nḫt „stark sein" (ⲛ̄ϣⲟⲧ, ⲛⲁϣⲧ). sḫrt Harr. 30, 5.

d: rd „gedeihen". ḳd „zeichnen" (Harr.). bšd „schwach sein". wrd „müde sein". ḥrd „jung sein". snd „fürchten" (ⲥⲛⲁⲧ). srd (caus.).

§ 197. Nur bisweilen, nicht regelmäßig, erhalten das bedeutungslose die Verben:

3: wd3 „heil sein" (ⲟⲩϫⲁⲓ, ⲟⲩⲟϫ, ⲧⲟⲩϫⲟ). ꜥḥ3 „kämpfen". snh3 „registrieren".

ꜥ: iꜥ(j) „waschen" (ⲉⲓⲱ: ⲓⲱⲓ). wdꜥ „richten" Amh. 4, 3.

b: h(3)b „senden" (2 rad. aus 3 rad.).

p: 3tp „beladen" (3 rad. ⲱⲧⲡ). ḥtp „zufrieden sein" (ϩⲱⲧⲡ). sḥtp „zufriedenstellen".

f: wꜥf „bändigen" (auch mit ıı).

m: wḥm „wiederholen".

n: ḫn „befehlen". sḫn „beaufsichtigen" (ⲥⲁϩⲛⲉ caus. 2 rad.).

r: [Hierogl.] spr „gelangen". [Hierogl.] smtr „untersuchen".

ḥ: [Hierogl.], [Hierogl.] (Bd. II § 354) pḥ „erreichen" (ⲡⲱϩ 2rad.). [Hierogl.] dnḥ „an den Flügeln binden" (auch mit bedeutungslosem \\ oder ⌒ statt des e). [Hierogl.] sdbḥ „in Ordnung halten" o. ä. (s. § 294).

ḫ: [Hierogl.] rḫ „wissen", „können" 2rad. (auch vor ḥḥ j, s. ob. § 195).

k: [Hierogl.] ᶜk „eintreten". [Hierogl.] sᶜk „eintreten lassen".

d: [Hierogl.] dd „sagen" (Bd. II § 250). [Hierogl.] swd „überweisen" (caus. 2rad., Bd. II § 298).

Hierzu kommen endlich noch die beiden häufigen Verben [Hierogl.] ἰrj „thun" und [Hierogl.] djj „geben", die das bedeutungslose e nur in gewissen Formen und auch da nicht regelmäßig zeigen:

[Hierogl.] und [Hierogl.] für das gewöhnliche Tempus sdm-f [Hierogl.] ἰrj-f Bd. II § 274; [Hierogl.] neben [Hierogl.] für das gewöhnliche [Hierogl.] (hist.), [Hierogl.] ἰr ⲉⲓⲣⲉ, ⲁⲁ= Infinitiv ib. § 673; [Hierogl.] neben [Hierogl.], [Hierogl.] ἰἰr für den Imperativ [Hierogl.] ἰr(j) ⲁⲣⲓ= Bd. II § 527, 2, [Hierogl.] usw. desgl. für [Hierogl.] ἰἰr-f aus ἰrr-f Bd. II § 276, s. ob. § 194 a. E.

[Hierogl.] für das gewöhnliche Tempus sdm-f [Hierogl.] dj-f Bd. II § 312; [Hierogl.] für das gewöhnliche Particip pass. perf. [Hierogl.] djj Bd. II § 940, 2; [Hierogl.] neben [Hierogl.] für [Hierogl.] ἰdj-f Bd. II § 313, s. ob. § 194 a. E.

Dieselbe Zufügung des bedeutungslosen e w liegt auch in der häufigen Gruppe [Hierogl.] tw (im Abbott auch [Hierogl.]) vor, die dazu dient, die Lautbarkeit eines auslautenden t-Lautes anzudeuten (Bd. II §§ 21. 48. 250. 596. 667. 685 bis), und dabei mit [Hierogl.], [Hierogl.] (t mit bedeutungslosem j) wechselt (s. ob. § 131). Auch die Schreibung [Hierogl.] s(w) für das Pronomen 3 f. sg. [Hierogl.] s und die Zufügung der Gruppe [Hierogl.] s(w) bei Verbis ult. s (s. ob. § 194) enthalten, wenn man so will, ein solches bedeutungsloses e w. § 198.

Trotz seiner völligen Bedeutungslosigkeit wird das bedeutungslose e w doch darin ganz wie das bedeutungsvolle e w behandelt, daß man es gern vermeidet, ihm ein zweites e w folgen zu lassen (s. ob. §§ 180. 188), und daß man deshalb das Suffix 3 plur. [Hierogl.] w und das Pronomen absol. 1 sing. [Hierogl.] wj auch nach einem bedeutungslosen e oft nur [Hierogl.] oder [Hierogl.] schreibt (Bd. II §§ 170. 466 a. E. 494. 576 a. E.). § 199.

Außer vor dem letzten Radikal ḥḥ j findet sich das bedeutungslose e w, ganz wie das bedeutungslose \\ j, in aegyptischen Worten mit alter Orthographie nur selten im Innern, nach dem ersten oder zweiten Radikal, zugefügt: [Hierogl.] bἰ(ȝ)j-(t) „Wunder" (Stamm bἰȝj, im N. aeg. bἰj ?) Orb. 15, 3 = [Hierogl.] (fem. sing.) Orb. 17, 2. Das hängt eben, wie gesagt, damit zusammen, daß das e w am Ende der Worte nach einem Hülfsvokal regelmäßig weggefallen war, während es im Innern der Worte, wie ja auch im Kopt., nur sporadisch verloren war. § 200.

§201. Dagegen wird das e in der sogen. „Silbenschrift", in der Fremdworte und aegyptische Worte mit unbekannter Etymologie geschrieben werden, ganz ebenso wie und " auch im Innern der Worte den wirklichen Konsonanten als bedeutungsloser Zusatz zugefügt. Man schreibt hier bw für b, pw für p, od. nw für n, rw für r od. l, hw für h, tw für t, iw für ỉ, z. B.: hrr „Blume" (a. aeg. hrr-t, Kopt. ϩⲣⲏⲣⲉ); pj „fliegen" (a. aeg. p3); tr „Ofen" fem. (Kopt. ⲧⲣⲓⲣ) An. 2, 8, 4; mrkb-t „Wagen" מֶרְכָּבָת (Kopt. ⲂⲈⲢⲈϬⲰⲞⲨⲦ); neben , ᶜnt „Göttin ענת (Lepsius Königsb. 452); Ꜥpr „Schreiber" סֹפֵר; Ꜥr „Tyros" צֹר; prst פְלִשְׁתִּים
Wie bei und " liegt die Bedeutungslosigkeit dieses Zusatzes e in den meisten Fällen auf der Hand.

11. Wechsel des w mit andern Konsonanten.

§202. 1) Der Wechsel zwischen w und j ist uralt. Die Fälle, in denen j in w übergegangen zu sein scheint, sind bereits in §143 besprochen worden. Der umgekehrte Uebergang von w in j ist wie im Semit. in erster Linie bei den Stämmen ult. inf. wahrzunehmen. Schon in den Pyr. findet sich der letzte Radikal w bei den meisten Verben ult. inf. nur noch in gewissen Formen, während teils in anderen Formen teils in den Nebenformen ebendieser Formen schon das j an Stelle des w erscheint. Die Zurückdrängung des w vollzieht sich dann, gleichsam vor unsern Augen (vgl. besonders Bd. II §§ 672 ff. 693 ff.) mehr und mehr, sodaß es im N. aeg. nur noch eine kleine Anzahl von Formen mit dem letzten Radikal w, im Kopt. fast garkeine mehr giebt.

Beim ersten und zweiten Radikal ist derselbe Uebergang zu beobachten in:

myt-k „du stirbst" Bd. II § 285 vom Stamme mwt (ⲘⲞⲞⲨⲦ, ⲘⲞⲨ mŏwĕt).

hjj-w-t Bd. II § 794, 7 vielleicht vom Stamme hwj (Bd. II § 683, 6), der in seinen Infinitivformen ϩⲓ-, ϩⲓⲧ= (neben ϩⲓⲟⲩⲉ) denselben Uebergang des 2ten Radikals w in j aufweist.

ỉᶜh „Mond" ⲟⲟϩ: ⲓⲟϩ, schon in den Pyr. mit j wie im Hebr. יָרֵחַ. Die ältere Form wᶜh, die dem sabäischen ורח entspricht, hat nur noch in der Schreibung des Stoffnamens wᶜh (hwᶜ, s. u. § 253, 10) eine Spur hinterlassen.

Bei Endungen ist derselbe Uebergang zu belegen in:

prr-y-s für prr-w-s (Relativform des Tempus sdm-f) Bd. II § 769.

den Nominibus auf yt, wie 3tp-yt „Last" ⲈⲦⲠⲰ (ˀĕtpŏjĕt), šnd-

yt „Schurz" ϣⲉⲛⲧⲱ (*šĕndóžĕt) u. a., die aus 3tp-wt (davon der Pluralis ⲉⲧⲫⲱⲟⲩⲓ *3ĕtpów-wĕt, s. ob. § 156 a), šnḏ-wt (Pyr.) usw. entstanden sind.

in den mask. Nominibus: ϩⲣⲁⲓ : ϩⲣⲏⲓ „Oberes", ϩⲣⲁⲓ : ϩⲣⲏⲓ „Unteres", die auf eine a. aeg. Form ḥrw, ḫrw mit w statt des j zurückgehen.

Hierzu kommen endlich einige Fälle, wo ein w vor einem folgenden j zu j assimiliert zu sein scheint; so der letzte Radikal w vor dem Suffix 1 sg. j in ḥmsj-j „ich sitze", das für ḥmsw-j steht (Bd. II S. 71/2), und die Endung w vor demselben Suffix in sḫ3-j-j „meiner wird gedacht" aus sḫ3-w-j (Bd. II § 458 a. E., zur Beibehaltung des w in der Schrift vgl. ob. § 67), sowie die Nominalendung w vor der Nisbeendung j in ʾInj-j „Heliopolitaner" (für ʾInw-j von ʾInw) mnj-j „der Denkmälerreiche" (für mnw-j von mnw), s. ob. § 121.

2) Mit b wechselt das w: § 203.

a) indem es selbst in b übergeht: bsš-t „Harn" für wsš-t (Pyr.). ⲧⲃ̅ⲃⲟ *dĕbbó „reinigen" aus *dĕwbó, boh. ⲧⲟⲩⲃⲟ (von ⲟⲩⲟⲡ, ⲟⲩⲁⲁⲃ wʿb) Assimilation s. ob. § 154 b. — Vgl. auch die Bezeichnung des konsonantisch gesprochenen ⲟⲩ w durch ⲃ im Kopt., ob. § 162.

b) indem es selbst aus b hervorgeht, s. u. § 210, 1.

3) Mit m wechselt das w:

a) indem es selbst in m übergeht: ⲙ̅ⲙⲟⲛ (ⲙ̅ⲛ̅-) „es ist nicht" *ʾĕmmón aus *ʾen-món (durch Assimilation des n an das m) für *ʾĕn-wón a. aeg. n-wn, n. aeg. teils ebenso (historisch) geschrieben, teils neu (phonetisch) mn (Erman N. Gr. § 351 u. § 334). ⲧⲙ̅ⲙⲟ : ⲧⲉⲙⲙⲟ „ernähren" *dĕmmó aus *dĕwmó (von ⲟⲩⲱⲙ) Assimilation, s. ob. § 154 b.

b) indem es selbst aus m hervorgeht, s. u. § 220, 1.

Welcher von beiden Uebergängen bei dem Wechsel von ʿw3 „sauer werden" o. ä. (dies die gewöhnliche Form im Ebers) P. 442. M. 546 mit ʿm3 M. 65. N. 127. T. 288 (Lange), desgl. in dem Pap. Berlin 3057 (s. Ä. Z. XXXV 166), vorliegt, ist ungewiß.

12. Umstellung des w mit andern Konsonanten.

Umstellung des w mit andern Konsonanten ist zu beobachten: § 204.

1) mit ỉ, wie es scheint, einige Male, s. ob. § 144, 1.

2) mit n: šnw-t (*šĕnwĕt), kopt. ϣⲉⲩⲛⲉ (*šĕwnĕ).

3) mit r: rwd „gedeihen", „frisch sein", m. R. rwd, kopt. ⲟⲩⲣⲟⲧ (*ʾĕwród): ⲉⲣⲟⲩⲟⲧ, ⲣⲟⲟⲩⲧ : ⲣⲱⲟⲩⲧ (Bd. I §§ 74 I 2. 623-625); caus. śrwd, m. R.

srwd Bd. II § 713, n. aeg. [hieroglyphs] swrd Harr. 9, 6. 25, 7. 29, 2-4. 46, 6. 49, 12. 57, 6 usw.
4) mit [hieroglyph] ḥ, s. u. § 253, 4. 5) mit [hieroglyph] ś, s. u. § 277, 1. 6) scheinbar mit [hieroglyph] t, s. u. § 297.

Anhang.

Die Pluralstriche in nichtpluralischen Verbalformen.

§ 205. Anschliessend an die ob. § 176 besprochene Verwendung des Pluraldeterminativs [hieroglyph] zum Ausdruck oder zur Begleitung des [hieroglyph] w in nichtpluralischen Formen möchte ich hier noch einige Bemerkungen über das sonstige Auftreten der Pluralstriche in nichtpluralischen Verbalformen anknüpfen.

Zunächst finden sich die Pluralstriche [hieroglyph] in den hierat. Hss. des m. R. sehr häufig in der fem. Singularform der nominalen Verbalformen des Relativsatzes in dem Falle, dass sich diese Formen auf ein Nomen regens beziehen, das selbst mit dem Pluraldeterminativ [hieroglyph] versehen ist (s. Erman Ä. Gr. § 49), oder dass sie substantivisch mit neutrischer Bedeutung („das was") gebraucht sind, s. Bd. II §§ 775. 808. 841. 863. 921. 943. Im letzteren Falle sind die Pluralstriche auch noch in den hierogl. Texten des n. R. und den hierat. n. aeg. Hss. anzutreffen, soweit sich die neutrisch gebrauchten fem. Formen erhalten haben, s. Bd. II §§ 778. 863. 921. 943.

§ 206. Wie sich die Pluralstriche bei den Nominibus als ständiger Begleiter gewisser Determinative finden (Erman Spr. d. W. § 12. Ä. Gr. § 49), so sind sie auch schon im m. R. bei einigen Verben zu belegen:

nach [hieroglyph]: [hieroglyphs] ḫn(j)-t „tanzen" Bd. II § 671.
nach [hieroglyph]: [hieroglyphs] snf „bluten" Eb. 56, 8.
nach [hieroglyph]: [hieroglyphs] wrḥ „salben" Eb. 27, 13. 14. 88, 18.
nach [hieroglyph]: [hieroglyphs] s3ḫw „verklären" Bd. II § 307, 1.
[hieroglyphs] šps Bd. II § 290, 4 ? (od. nach Bd. I § 176 gehörig?).
[hieroglyphs] sw3d „grün machen" Bd. II § 305.
[hieroglyphs] sdf3y „ernähren" Bd. II § 305.

§ 207. Im N. aeg. sind die Pluralstriche in dieser Anwendung sehr gewöhnlich und bei gewissen Determinativen zwar nicht überall, aber doch recht häufig anzutreffen, so nach:

[hieroglyphs]: [hieroglyphs] ḳd „hin und her gehen" Orb. 10, 5. [hieroglyphs] dgs „treten" Sall. 3, 7, 9. [hieroglyphs] th „übertreten" Sall. 3, 2, 4. [hieroglyphs] mšᶜ „gehen" Orb. 13, 1 u. ö. [hieroglyphs] shsh „laufen" Orb. 6, 3. 10, 6.

[hieroglyph] (besonders bei Verben des Rufens und Sprechens): [hieroglyphs] ᶜš „rufen" Orb. 10, 7. Sall. 3, 3, 3 u. ö. [hieroglyphs] ḥs(j) „singen" An. 4, 12, 2. [hieroglyphs] mrw „lieben" An. 3, 5, 2. [hieroglyphs] ᶜrḳ „schwören" An. 5, 17, 7. [hieroglyphs] wnm „essen" Orb. 1, 7. An. 5, 16, 2. Sall. 1, 4, 8 u. ö. [hieroglyphs] nis „rufen" An. 5, 23, 3. [hieroglyphs] nhm „jauchzen" Tur. 18, 1. Abb. 6, 2. [hieroglyphs] sns „flehen" Harr. 1, 3. 6, 5 u. o. [hieroglyphs] snd „sich fürchten" Orb. 3, 9. An. 1, 24, 4. Sall. 3, 4, 4. [hieroglyphs] sgb „ru-

fen" Sall. 3,3,3. | *ꜥḏꜥḏ* „frohlocken" An. 3,6,6. | *wꜣwꜣ* „beraten" An. 1,5,8. | *knkn* „tanzen" An. 5,8,7 = An. 3,4,1. | *gmgm* An. 1,28,3. | *ṯṯṯ* „zanken" Abb. 5,22. | *swnwn* „schmeicheln" An. 4,6,8 (Bd. II § 194, 4). | *sḏd* „erzählen" An. 4,6,1. Sall. 3,6,7.7,2. | *smꜣꜥ* „rufen" Sall. 3,3,5. Orb. 6,4. | *snḥꜣ* „registrieren" An. 4,4,8. Sall. 1,3,7. | *sḏbḥ* „in Ordnung halten" Koll. 5,8. | *m(w)d* „reden" Bd. II §§ 595 a. E. 695 a. E.

: *ḫnj* „eindringen" Inscr. 18,14. *gmj* „finden" An. 5,17,7. *ḥwj* „schützen" Harr. 59,12. *ꜥb* „versehen" o.ä. Harr. 5,12.48,4. *stp* „auserwählen" An. 4,8,4 (Inf.). | *sšꜣ* „geschickt sein" An. 4,2,7 = Koll. 2,5. An. 5,9,4. | *ṯbn* „sich mischen unter" An. 1,3,3. Sall. 1,4,9. An. 1,4,8. *ṯwt* „versammeln" An. 1,14,4. An. 3,3,5. Sall. 3,10,9. *sꜥb* „schmücken" Harr. 5,12.48,4.

: *sḥw(j)* „sammeln" Raifet 4. An. 4,7,1. Harr. 10,1 u.ö. *wstn* An. 4,5,3. *stn* An. 4,13,5. An. 2,8,7. Sall. 1,7,7. *sḏfꜣ* „mit Speise versehen" Lee 1,1. Harr. 7,2.48,9 u.o.

: *wꜥ* „allein sein" Sall. 3,8,5 (Pseudop.). *sšw* „entleeren" An. 8,3,1.

: *wsf* „müssig sein" An. 3,3,10. An. 5,8,2 u.ö.

: | *nš* „zittern" o.ä. Orb. 14,1.

: | *pš* „teilen" Salt 1,10. | *nwj* „besorgen" Amh. 2,6. | *ḳnḳn* „prügeln" Amh. 3,6. An. 4,2,6 = Koll. 2,4. | *ṯḥṯḥ* „verwirren" An. 1,6,5. | *mꜥ* „bastonnieren" Amh. 3,6.

: | *sṯ* „schiessen" Sall. 3,3,10.

: *ꜣḫꜣḫ* „grünen" An. 3,2,5. Harr. 4,3 u.o.

: *wdn* „opfern" Salt V.1,16. Orb. 17,3.

: *wn-ḥ(r)* ⲟⲩⲱⲛϩ Harr. 6,2.27,2 u.ö. *sḥb* „in Freude versetzen" Tur. 73 II 1.

: *mḥ* „auslegen mit" Amh. 2,6. Harr. 4,11 u.o. *tḥn* „glänzen" An. 4,16,8.

: *wrḥ* „salben" Orb. 8,7. *wdḥ* „giessen" Orb. 16,3.17,9. Harr. 28,12 u.o. *ṯḥb* „eintauchen" An. 4,12,4. *sgnn* „salben" Koll. 2,2. Sall. 1,4,10. 5,3 (*sgn(n)*).

: *sš* „schreiben" Abb. 6,12.7,16.

: *bšd* „schwach sein" An. 2,3,2. Harr. 75,8.

: | *bš* „sich übergeben" Orb. 4,10 (Inf.).

: *rjs* „wachen" Salt 2,16 (Inf. = ⲣⲟⲉⲓⲥ). *rmj* „weinen" Orb. 8,1. | ib. 13,3.

: *msj* „ausbrüten" An. 5,11,3.

(für): *msj* „gebären" Bd. II §§ 475. 674. *ms* ib. § 673.

Dagegen sind die Pluralstriche selbst Determinativ (der Vielheit) in *ꜥšꜣ* „viel sein"

An. 1, 17, 5. 6. 18, 3. sc$\check{s}$3 „vermehren" Harr. 4, 7. 7, 2. 8, 11, wie schon im m. R. c$\check{s}$3 Eb. 16, 8. 50, 2. 6 (sdm-f). sc$\check{s}$3 Cat. d'Ab. 618 (Infin.).

§ 208. Für das Determinativ , namentlich wo ihm vorangeht, verwenden manche Hss. (besonders Sall. 1 und Sall. 3) oft die Gruppe :

ib „stempeln" An. 5, 7, 6. ic(j) „waschen" An. 5, 11, 1 = Sall. 1, 3, 10. it „nehmen" Sall. 1, 6, 2. nwj „besorgen" Orb. 8, 3. Sall. 1, 5, 2. 6, 3. hw „schlagen" Sall. 3, 9, 2. šd „lesen" Sall. 1, 3, 6. hr „sich lagern" Sall. 3, 9, 1. 1, 3. inh „umgeben" Sall. 3, 1, 9. ith „ziehen" Inscr. 15 V. 3. wcf „bändigen" Sall. 3, 8, 4. whc „heimkehren" Orb. 4, 3. 7 (vgl. An. 4, 12, 7). b(3)k „arbeiten" Sall. 1, 1, 3. Tur. 19, 8. nhm „befreien" Sall. 1, 6, 10. hrp „leiten", „darbringen" Sall. 1, 1, 2. 3, 9. 6, 8. Sall. 3, 2, 7. 5, 9. An. 5, 10, 8. hcm „sich beugen" Sall. 3, 2, 5. shm „sich bemächtigen" Sall. 3, 10, 5. kfc „kämpfen" Sall. 3, 3, 8. sm3w „sich vereinigen" Sall. 3, 1, 1. 2, 1. sphr „die Ernte einziehen" Sall. 1, 6, 5.

Selten findet sich die Gruppe oder oder auch nach andern Determinativen: wsf „müssig sein" An. 5, 8, 2. msj „gebären" Orb. 18, 7. nhm „jauchzen" Orb. 18, 9. 14, 9. 15, 4. ib. 12, 2. 17, 2.

VII.

b.

1. b = B im Koptischen.

§ 209. Dem aeg. b entspricht im Kopt. B, vgl. die Verben:

1. mit b als erstem Radikal: bk3 „schwanger werden" BOKI boh. „schwanger" fem. Adjektivform *bók3ĕt (wie BOONE, NOYPE).

2. mit b als mittlerem Radikal: ibj „dürsten" ЄIBЄ, OBЄ; nbj „schwimmen" NЄЄBЄ; hbs „bekleiden" ϨWBC, ϨOBC; sbi „lachen" CWWBЄ; sbk „kurz sein" CBOK, COBK, TCB̄KO; gbj „schwach sein" ϬB̄BЄ, ϬOOB; dbh „bitten" TWBϨ; db3 „ersetzen" TWWBЄ; dbc „siegeln" TWWBЄ.

3. mit b als letztem Radikal: wcb „rein sein" OYAAB, TB̄BO; wšb „antworten" OYWϢB̄; h3b „senden" ϨWB; kbb „kühl sein" XBOB; sdb „Kanon" CATBЄ; hdb „töten" ϨWTB̄, ϨOTB̄.

2. Wechsel des b mit andern Konsonanten.

1) b wechselt mit w: §210.

a) indem es selbst in w übergeht: bij „schwellen" Kopt. ⲟⲩⲓⲥⲓ; śb3 „Stern" Kopt. ⲥⲓⲟⲩ, ⲥⲟⲩ-.

b) indem es selbst für b ⲃ eintritt, s. ob. § 203, 2.

2) es wechselt mit p:

a) indem es selbst im Kopt. durch ⲡ vertreten wird, wo es im Auslaut eines Wortes nach einem Vokal steht: ⲟⲩⲟⲡ „rein sein" für *ẘwᶜôb aeg. wᶜb (Bd. II § 624, 2); ⲧⲱⲡ boh. „siegeln", ⲕⲏⲡ „kühl sein" neben ⲧⲱⲱⲃⲉ: ⲧⲱⲃ aeg. dbᶜ, ⲕⲏⲃ aeg. *kôb(ẘ); ϩⲓⲡ „Ibis" aeg. hb. — Da umgekehrt die Griechen den Gottesnamen ⲁⲛⲟⲩⲡ aeg. inp-w durch Ἄνουβις wiedergeben, so wird der Grund für diesen Wechsel von b und p gewiß das gewesen sein, daß beide Konsonanten im Auslaut der Worte gleich, d. h. naturgemäß beide wie p, ausgesprochen wurden.

b) indem es aus p hervorgeht, s. u. § 213, 1.

3) es wechselt mit f:

a) indem es im Kopt. bisweilen in minder korrekten Texten durch ϥ vertreten wird: ϣⲟϥ= für ϣⲟⲃ= „tauschen"; ⲱϫⲉϥ boh. für ⲱϭⲃ: ⲱϫⲉⲃ „verwelken"; ⲥⲟϥⲧⲉ für ⲥⲟⲃⲧⲉ „bereiten". Häufiger ist das ϥ als das regelmäßige ⲃ in ϥⲱⲧⲉ für ⲃⲱⲧⲉ „verabscheuen" aeg. bwt.

b) indem es ein urspr. f vertritt, s. u. § 216, 1.

4) es wechselt mit m:

a) indem es in m übergeht: ἰ3kb, trauern" ⲱⲕⲙ̄: ⲱⲕⲉⲙ; sdb „kauen" ⲥⲁⲧⲃⲉ: ⲥⲁⲑⲙⲓ (Bd. II § 654); bw „Ort" n. aeg. b kopt. ⲙⲁ (ⲙⲉϥ-ⲥⲱⲧⲙ̄) dem. λ3; nb „jeder" ⲛⲓⲙ: ⲛⲓⲃⲉⲛ; ϭⲃ-ϣⲁⲓ: ϫⲉⲙ-ϣⲁⲓ „Nasenflügel" Stern K. Gr. § 191; ṯb-nṯr Σεβέννυτος ϫⲉⲙⲉⲛⲟⲩⲧⲉ Samanûd; m-b3ḥ „vor" ⲙ̄ⲙⲁϩ.

b) indem es aus urspr. m hervorgeht, s. u. § 220, 2.

Welcher von beiden Uebergängen vorliegt, ist ungewiß bei: ⲧⲱⲗⲙ̄: ⲑⲱⲗⲉⲃ „beflecken" (etwa aeg. tnm?)

3. Umstellung des b mit anderen Konsonanten.

Umstellung des b ist zu beobachten: §211.

1) mit d: ndb „überziehen", „beschlagen" ptol. nbd; ḥbd (urspr.:

(ḥśbḏ) „Lapislazuli", ptol. ḥsdb.
2) mit ḫ, s. u. § 253, 5. 3) mit ś, s. u. § 277, 2. 4) mit 3, s. ob. § 87.

VIII.
p.

1. p = ⲡ (ⲫ) im Koptischen.

§ 212. Dem aeg. p entspricht im Kopt. ⲡ, resp. im Boh. ⲫ im Anlaut der Tonsilbe und vor Liquiden und ⲃ, ⲟⲩ (Steindorff K. Gr. §§ 23. 24), vgl. die Verben mit p:

1. als erstem Radikal: pḥ „erreichen" ⲡⲱϩ : ⲫⲟϩ; pšš „teilen" ⲡⲱϣ : ⲫⲱϣ; prj „hervorgehen" ⲡⲓⲣⲉ : ⲫⲓⲣⲓ, ⲡⲟⲣⲉ : ⲫⲟⲣⲓ, ⲡⲣ̄ⲣⲓⲱⲟⲩ : ⲫⲉⲣⲓⲱⲟⲩ (von *pĕrjĕ(t) ⲡⲣ̄ⲣⲉ abgeleitet, s. ob. § 103 u. Bd. II § 102 a); n. aeg. psj „kochen" ⲡⲓⲥⲉ : ⲫⲓⲥⲓ; pḫ3 „teilen" ⲡⲱϩ : ⲫⲱϩ; pnᶜ „wenden" ⲡⲱⲱⲛⲉ; pnk „schöpfen" ⲡⲱⲛⲕ : ⲫⲱⲛⲕ.

2. als mittlerem Radikal: špj „sich schämen" ϣⲓⲡⲉ, ϣⲡⲓⲧ : ϣⲫⲓⲧ, ϫⲡⲓⲟ, ϣⲡⲓⲏⲧ, ϣⲡⲓⲉⲉⲧⲉ; spj „übrig bleiben" ⲥⲉⲉⲡⲉ : ⲥⲉⲡⲓ; ḫpr „werden" ϣⲱⲡⲉ : ϣⲱⲡⲓ, ϣⲟⲟⲡ : ϣⲟⲡ, ϫⲡⲟ : ϫⲫⲟ, ϣⲡⲏⲣⲉ : ϣⲫⲏⲣⲓ.

3. als letztem Radikal: ḥ3p „verbergen" ϩⲱⲡ, ϩⲏⲡ; šsp „empfangen" ϣⲱⲡ, ϣⲏⲡ, ϣⲁⲡ-; 3tp „beladen" ⲱⲧⲡ, ⲟⲧⲡ, ⲉⲧⲡⲱ : ⲉⲧⲫⲱ; ḥtp „ruhig sein" ϩⲱⲧⲡ, ϩⲟⲧⲡ; ḫrp „leiten" ϣⲱⲣⲡ; śtp „auswählen" ⲥⲱⲧⲡ, ⲥⲟⲧⲡ.

2. Wechsel des p mit andern Konsonanten.

§ 213. 1) p wechselt mit b:

a) indem es selbst zu ⲃ wird vor d ⲧ (Steindorff K. Gr. § 12): śpdd „bereiten" ⲥⲟⲃⲧⲉ, ⲥⲃ̄ⲧⲉ-, ⲥⲃ̄ⲧⲱⲧ⸗; 3pd „Gans" ⲱⲃⲧ.

b) indem es für altes b eintritt, s. ob. § 210, 2.

2) Es wechselt mit f scheinbar, indem p für älteres f eintritt, s. u. § 216, 2.

3. Umstellung des p mit andern Konsonanten.

§ 214. Umstellung des p ist zu beobachten:

1) mit t ⲧ, ob es nun urspr. oder aus ṯ hervorgegangen ist:
ⲱⲡⲧ, ⲟⲡⲧ⸗, Qual. ⲟⲡⲧ „beladen" (Peyr. Lex. 150) neben ⲱⲧⲡ̄, ⲉⲧⲡ̄-, ⲟⲧⲡ⸗, Qual. ⲟⲧⲡ (Peyr.

ib. 277), a. aeg. [hierogl.] 3tp, n. aeg. [hierogl.] 3tp oder [hierogl.] 3pt (mit Bezeichnung des auslautenden t durch [hierogl.]) Bd. II §§ 21. 118 (Pseudop. οπτ). 685 bis (Infin. mit Suff. οπτϥ).

ϩωπτ „sich versöhnen" (Peyr. Lex. 359) neben ϩωτπ (Peyr. ib. 372), aeg. [hierogl.] ḥtp. Vgl. die alten Schreibungen [hierogl.] N. 65 für [hierogl.] ḥtp-k; [hierogl.] LD II 88 c. Mar. Mast. 260 für [hierogl.] Ḥnm-ḥtp; [hierogl.] od. [hierogl.] ib. 90/1 (3 mal) für [hierogl.] Ḥtp-ḥr-s; [hierogl.] T. 259 für [hierogl.] sḥtp-f. Auch die Varr. Ἀμενώφθις, Ἀμενώφαθ, Ἀμενῶφις für Ἀμενώθης 4 [hierogl.] Jmn-ḥtp gehen wohl auf eine Nebenform ˣAmen-hopet für ˣAmen-hotep zurück.

cωπτ, Qual. coπτ „auswählen" (Peyr. Lex. 210) neben cωτπ, coτπ, aeg. [hierogl.] stp. Vgl. die alten Schreibungen [hierogl.] spt Leps. Zeichn. 415 (2 mal). Leid. C. 15 (Infinitive). P. 184 (sdm-f) neben [hierogl.] stp; [hierogl.] spt „Opferstück" Mar. Mast. 215 neben [hierogl.] stp ib. 216 u. o.

[hierogl.] ḥtp „umfangen" Brugsch Wörterb. 1005, späte Var. von [hierogl.] ḥpt.

2) mit [hierogl.] d, wenigstens in der Schrift, in [hierogl.] 3dp „Gans" Mar. Mast. 412 für [hierogl.] 3pd ωβτ.

3) mit [hierogl.] ḫ vielleicht in [hierogl.] spḫr „schaffen" N. 970 (Bd. II § 938). [hierogl.] spḫ(r) Dekret von Kanopus (Thes. VI 1559, revid. nach e. Abkl.) für [hierogl.] sḫpr (Pyr.), [hierogl.] sḫp(r) Kanopus ed. Lepsius (Particip. activ.)

4) mit [hierogl.] r vielleicht in [hierogl.] tpr „Gans" LD II 105 b neben [hierogl.] für [hierogl.] trp (a. R.)

IX.

[hierogl.] f.

1. [hierogl.] f = ϥ im Koptischen.

Dem aeg. [hierogl.] f entspricht im Kopt. ϥ, vergl. die Verben mit [hierogl.] f: §215.

1. als erstem Radikal: [hierogl.] f3j „tragen" ϥι, ϥηυ, ϥαι-; [hierogl.] fdj „ausreißen" ϥωτε.

2. als mittlerem Radikal: [hierogl.] šfw „schwellen" ϣαϥε; [hierogl.] ḫfꜥ „fassen" κωωϥε; [hierogl.] ḫftj „Gegner" ϣαϥτ, davon das Verbum ϣωϥτ „sich vergehen"; [hierogl.] nfr „gut sein", Qual. νοϥερ, Nomina νοϥϥε, νοϥρε; [hierogl.] nfj „blasen" νιϥε.

3. als letztem Radikal: n. aeg. [hierogl.] ḫf „zerstören" ϣωϥ, ϣηϥ; [hierogl.] ꜥrf „umschließen" ωρϥ, ορϥ; [hierogl.] wsf „müßig sein" οϒωcϥ, οϒοcϥ; [hierogl.] ḫsf „wehren" cωϣϥ: ϣωϣϥ; [hierogl.] srf „müßig sein" cρϥε, cροϥτ; [hierogl.] sṯf „beflecken" cωωϥ, cοοϥ, cαϥ-; [hierogl.] d3f(j?) „brennen" ϫοϥϥ, ϫηϥ, redupl. ϫοϥϫεϥ.

2. Wechsel des f mit andern Konsonanten.

§ 216. 1) f wechselt mit b:

a) indem f durch b vertreten wird: ḥśb T. 220 für ḥśf „wehren" W. 469. Im Kopt. tritt in inkorrekten Texten nicht selten B für ϥ ein: BI für ϥI „tragen", CP̄BE für CP̄ϥE „müssig sein", ωPEB für ωPϥ „umschliessen" usw. Es hängt das offenbar mit der weichen Aussprache w, die das B hatte, zusammen.

b) indem umgekehrt ϥ in inkorrekten kopt. Texten für B eintritt, s. ob. § 210, 3.

2) f wechselt mit p, indem letzteres für altes f eintritt, in dem Verbum III inf. ΠICE: ΦICI, ΠECT-, ΠACT=: ΦAC=, ΠOCE: ΦOCI, Adj. ΠAC-: ΦAC-, „kochen", das im m. R. psj (Eb. 43, 2. 53, 12. 22. 100, 20. 21), im N. aeg. ps (s. u. § 270) geschrieben wird und aus dem alten Verbum fśj der Pyr. und des a. R. (P. 682. Gräberw. 137. fśś W. 511 = T. 324, Bd. II § 881) entstanden ist. Zwischen der alten Schreibung mit f und der späteren mit p vermittelt die im a. R. aufkommende und im m. R. verschwindende Schreibung Pierret Rec. d'inscr. II 83. London 832 (= Liebl. Dict. des noms 51). Sin. 92. Champ. Not. II 361 (Inf. d. i. ps-t ΠICE), vgl. ib. 341. Sin. 88. Hier ist die Ersetzung des alten f durch p dadurch angedeutet, dass dem alten bekannten Wortbilde fśj der neue Anfangskonsonant p vorgesetzt ist, ganz entsprechend der Bezeichnung des neuen Endkonsonanten j und m in den Gruppen (ꜣm aus mꜣ entstanden) und (j aus r entstanden) §§ 87. 241/2. — Die Schreibung Sin. 27 ist, wenn sie nicht für ps-f verschrieben ist (vgl. Erman Ä. Gr. S. 19*), vielleicht mit der Schreibung (für aus mr entstandenes mj) zu vergleichen (Bd. II § 280).

Abgesehen von einigen inkorrekten kopt. Varr., in denen ein ϥ durch ein Π vertreten wird (ϨOTΠ= „überziehen" Peyr. Lex. 372 für ϨOTϥ=, umgestellt aus ϨOϥT= Peyr. ib. 374), steht dieser Wechsel von f und p ganz vereinzelt da. Vielleicht ist er ebenso wie der scheinbare Uebergang von n in m zu erklären, nämlich dass das f in f… nur eine ältere Schreibung für p gewesen ist, die noch aus einer Zeit stammte, in der die aeg. Schrift für die beiden nah verwandten Laute p und f nur ein Zeichen besass.

3. Umstellung des f mit anderen Konsonanten.

§ 217. Umstellung von f ist mit denselben Konsonanten zu beobachten, wie beim p:

1) mit t: NEϥT-(NETEB-): NEϥT- „verziehen (den Mund zum Lachen)" von NOϥTϥ sah.

ϩⲟⲧⲡ= (für ϩⲟⲧϥ=) „überziehen (mit Gold)" neben ϩⲟϥⲧ, ⲟϥⲧ (s.u. § 250,1) Peyr. Lex. 46. 372. 374.
ϣⲱⲧϥ boh. „sich vergehen" Zoega 21 neben ϣⲱϥⲧ, denominatives Verb von ϣⲁϥⲧ : ϣⲁϥⲧ „Uebelthäter" oder ϣⲁϥⲧⲉ : ϣⲁϥϯ (id.?), Nebenform ϣⲁⲧϥⲉ (ϣⲁⲧⲃⲉ) sah., aeg. [hieroglyphs] ḫft-j „Gegner", „Feind". Dieses ist selbst wieder eine Nisbebildung von der Präposition [hieroglyphs] ḫft „gegenüber", „angesichts", die in älteren Texten sehr oft [hieroglyphs] ḫtf geschrieben wird. Man erklärt diese Schreibung meist als kalligraphische Variante für das unschöne [hieroglyphs] (Erman Ä. Gr. § 7), aber gewiß mit Unrecht, da auch die mindestens ebenso unschöne Zusammenstellung [hieroglyphs] in alter Zeit öfter dafür vorkommt. Es liegt vielmehr wohl dieselbe Umstellung der Laute t und f vor, die die kopt. Formen aufweisen.

2) mit [hieroglyph] ḫ: ϣⲱϥ, ϣⲏϥ „zerstören" n. aeg. [hieroglyphs] ḫf LD III 156 = [hieroglyphs] Rec. XI 73 (Relativform des Tempus sdm-n-f). [hieroglyphs] Harr. 76,10 (sdm-f) neben [hieroglyphs] fḫ ib. 77,2 (Part. act., Bd. II § 878). Raifet 7 (sdm-f), a. aeg. [hieroglyphs] fḫ (urspr. fḫj) „lösen".
ⲥⲁϣϥ : ϣⲁϣϥ „sieben", ϣϥⲉ́ „siebzig" (aus *sĕšfĕ́), a. aeg. [hieroglyphs] šfḫ, später [hieroglyphs] šḫf. [hieroglyphs] fḫc „fassen" W. 480 (Tempus sdm-f) für [hieroglyphs] ḫfc, im n. R. [hieroglyphs] kfc, n. aeg. [hieroglyphs] kfc, kopt. ⲕⲱϣⲉ. Vielleicht nur Umstellung in der Schrift.

3) mit [hieroglyph] k: [hieroglyphs] fk3 „öde sein" Harr. 27,12. 28,9. 29,4. 79,2 (Pseudop.) neben [hieroglyphs] kf3 An. 1, 24,5 (Pseud.), a. aeg. [hieroglyphs] kf3 Prisse 13,8 u. ö.

4) mit [hieroglyph] r vielleicht in: [hieroglyphs] LD II 9 (3 mal) = [hieroglyphs] ib. 10 b für [hieroglyphs] nfr kopt. ⲛⲟϥϥⲉ; vgl. die Schreibungen der Eigennamen [hieroglyphs] LD II 55 (oft in senkrechten wie in wagerechten Zeilen) für [hieroglyphs] Nfr-b3w-ptḥ, [hieroglyphs] Mar. Mast. 485 für [hieroglyphs] B-nfr, [hieroglyphs] Berlin 7764 für [hieroglyphs] Ḥt-ḥr-nfr. Femininum [hieroglyphs] LD II 77 für [hieroglyphs] nfr-t (ḫt-t nb-t nfr-t „alle guten Dinge") kopt. ⲛⲟϥⲣⲉ; vgl. die gleiche Schreibung in dem weiblichen Eigennamen [hieroglyphs] Nrf-t Mar. Mast. 483.

X.

[hieroglyph] m.

1. [hieroglyph] m = ⲙ im Koptischen.

Dem aeg. [hieroglyph] m entspricht im Kopt. ⲙ, vgl. die Verben mit [hieroglyph] m: §218.

1) als erstem Radikal: [hieroglyphs] mn „bleiben" ⲙⲟϥⲛ, ⲙⲏⲛ; [hieroglyphs] mr „binden" ⲙⲟϥⲣ, ⲙⲏⲣ; [hieroglyphs] mḥ „füllen" ⲙⲟϥϩ, ⲙⲏϩ; [hieroglyphs] mwt „sterben" ⲙⲟϥ, ⲙⲟⲟϥⲧ; [hieroglyphs] m3ḫ „brennen" ⲙⲟϥϩ : ⲙⲟϩ (s.u. § 258); [hieroglyphs] msj „gebären" ⲙⲓⲥⲉ, ⲙⲟⲥⲉ; [hieroglyphs] mrj „lieben" ⲙⲉ : ⲙⲉⲓ, ⲙⲉⲣⲓⲧ= : ⲙⲉⲛⲣⲓⲧ= usw.; [hieroglyphs] mnḫ „bilden" ⲙⲟϥⲛⲕ; [hieroglyphs] mnj „landen" ⲙⲟⲟⲛⲉ, ⲙⲁⲛⲟϥ=; [hieroglyphs]

msdj „hassen" MOCTE, MECTW=.

2) als mittlerem Radikal: ȋmj „gieb" MOI, MA-; rmj „weinen" PIME; gmj „finden" boh. ϫIMI; ḥmm „warm sein" ϨMOM, ϨHM, ϨM̄ME, TϨMO; kmm „schwarz sein" KMOM, KHM, KAME; wmt „dick sein" OYMOT; dmȋ „zu teil werden" TWWME, TOOME; ḥmśw „sitzen" ϨEMCI boh., TϨEMCO.

3) als letztem Radikal: dm „schärfen" TWM, THM; ϨMOM, KMOM s. ob. Nr. 2; wnm „essen", n.aeg. OYWM, TEMMO; ˁḥm „löschen" ωϣM̄; wḥm „wiederholen" OYWϨM̄; nḥm „wegnehmen" NOYϨM̄ : NOϨEM; ḫnm „riechen" ϣWλM̄; ḫtm „verschliessen" ϣWTM̄; śdm „hören" CWTM̄.

2. Wegfall des m.

§219. Weggefallen ist das m im Kopt. in dem Infinitiv ϣE boh. „gehen" aeg. šm-t Bd. II §662,3 und in dem Praefix PEϤ-, das aus rmt ȋw-f „ein Mann, der" entstanden ist. Dagegen ist das m in den Nebenformen des Konjunktivs TA-, ϣATEϤ- für N̄TA- (n.aeg. m-t(w)-j) und ϣANTϤ̄- (ϣA „bis" + m-t(w)-f) offenbar erst, nachdem es in n übergegangen war, weggefallen (s.u. §223).

Im Aeg. sind Anzeichen für den Wegfall des m nicht sicher zu belegen. Wenn das Verbum šm schon in den Pyr. öfters ohne m geschrieben vorkommt šm (s. ob. S. 68 Anm.) M. 340. 545. W. 450. P. 73. 96 usw., so wird das gewiss bloss darauf beruhen, dass man das Zeichen schon für ein Wortzeichen šm hielt. In den hierat. Hss. des m. R. und N. aeg. fehlt das m nie: šm, resp. . Ausserdem fehlt es auch sonst nicht an Beispielen dafür, dass ein m ohne Grund unbezeichnet gelassen wird: in den Pyr. oft für rmn „Arm" (Dekanname Ρεμενάρε); zu allen Zeiten für rmt, das nur in den Pyr. vorkommt (Kopt. PWME, PM̄-).

3. Wechsel des m mit andern Konsonanten.

§220, 1. 1) m wechselt mit w:

a) indem es selbst in w OY übergeht: KOYKM̄ ˣkŏwkĕm sah. für KEMKEM boh. „tympanum", eine regelmässige 4 rad. reduplicierte Form (vgl. Bd. II §635); ϫWOY neben ϫWM „Geschlecht" (n.aeg. d3m(w)?). — Dass dieser Uebergang ein gewisses Alter hat, ist viell. aus der irrigen Schreibung s(m)sm für ssm ˣsusém (סוּסִים, Dualis von סוס „Pferd") zu entnehmen.

b) indem es aus altem [hieroglyph] w hervorgeht, s. ob. § 203, 3.

2) [hieroglyph] m wechselt mit [hieroglyph] b: §220, 2.

a) indem es selbst in [hieroglyph] b B übergeht: [hieroglyphs] Ḫnm-w griech. Χνοῦβις neben Χνοῦμις, Χνουβ-ω-νεβ-ιηβ neben Χνουμ-ω-νεβ-ιηβ „Chnum, der große, Herr von Elephantine"; [hieroglyphs] bnd-t „Brust" Westc. 5, 10 von demselben Stamme wie [hieroglyphs] mnd (alt [hieroglyphs] mnd) ⲘⲚⲞⲦ; [hieroglyphs] b3gś-w „Dolch" neben [hieroglyphs] m3gś-w (Steindorff, Grabfunde). [hieroglyphs] mrkb-t „Wagen" *mĕrkŏbĕt, kopt. ⲂⲈⲢⲈϬⲰⲞⲨⲦ.

b) indem es aus [hieroglyph] b hervorgeht, s. ob. § 210, 4 a.

3) [hieroglyph] m wechselt mit [hieroglyph] n: §220, 3.

a) indem es selbst in n Ⲛ übergeht: [hieroglyphs] gmj „finden" ϬⲒⲚⲈ, ϬⲚ-, ϬⲚⲦ= sah. neben ϪⲒⲘⲒ, ϪⲈⲘ-, ϪⲈⲘ= boh.; [hieroglyph] m „in" kopt. Ⲛ- (neben ⲘⲘⲞϤ aeg. [hieroglyphs] im-f), schon im N. aeg. *ĕn- gesprochen, wie die Schreibung [hieroglyph] für die a. aeg. Praeposition [hieroglyphs] in lehrt (s. ob. § 2).

Eine regelmäßige Erscheinung ist dieser Uebergang, wo das [hieroglyph] m vor einem t-Laut ([hieroglyph] od. [hieroglyph] d) stand: [hieroglyphs] śḫm-tj „Doppelkrone" griech. Ψχέντ (aus *pĕsḫĕmtēj); [hieroglyphs] m-tw ⲚⲦⲈ- (ⲚⲦⲀ, ⲚϮ usw.) Zeichen des Konjunktivs; [hieroglyphs] mdj ⲚⲦⲈ- (ⲚⲦⲀϤ) Praeposition „bei"; [hieroglyphs] m-dr ⲚⲦⲈⲢⲈ- (ⲚⲦⲈⲢⲈϤ-) „als", schon im N. aeg. mit n statt m gesprochen, wie die Varr. [hieroglyphs] n-dr Orb. 5, 1. [hieroglyphs] Orb. 7, 5 zeigen.

In der letztgenannten Var. der Praeposition [hieroglyphs] m-dr ist das aus dem m hervorgegangene n durch [hieroglyphs] m+n bezeichnet, was den Schreibungen [hieroglyphs] r+j für aus [hieroglyph] r entstandenes [hieroglyph] j und [hieroglyphs] p+f für [hieroglyph] p, das altes [hieroglyph] f vertritt, entspricht (s. ob. § 216, 2). Genau dieselbe Gruppe findet sich für einfaches n auch in den n. aeg. Schreibungen [hieroglyphs] od. [hieroglyphs] usw. des „Pronomens" [hieroglyphs] nt-f ⲚⲦⲞϤ; offenbar, weil man sich auch hier das n Ⲛ (irrtümlich) aus einem m hervorgegangen dachte, wie ja aus der oben citierten Schreibung [hieroglyph] m für das entsprechende [hieroglyphs] in (vor Nominibus statt des [hieroglyphs] nt=) ersichtlich ist.

An diese Bezeichnung des vor t in n übergegangenen m durch [hieroglyphs] m+n erinnert nun auffallend die Gruppe ⲘⲚⲦ, die im Sah. mit ziemlicher Regelmäßigkeit für die Silbe mĕt boh. ⲘⲈⲦ eintritt (ⲞⲨⲞⲘⲚⲦ Bd. II § 74 III 3; ⲤⲞⲘⲚⲦ ibid., ⲤⲰⲘⲚⲦ Bd. II § 622 III a 4; ⲦⲰⲘⲚⲦ ibid.; Nomina: ϢⲞⲘⲚⲦ : ϢⲞⲘⲦ „drei", ϨⲞⲘⲚⲦ : ϨⲞⲘⲦ „Erz" usw. Stern K. Gr. § 103). Rückert hat in der That vermutet, daß das Ⲛ nichts als die Aussprache n für das m vor dem folgenden t andeuten solle. Die Analogie mit der n. aeg. Schreibung [hieroglyphs] ist aber doch wohl nur scheinbar; denn das ⲘⲚⲦ erscheint im Sah. nur da, wo zwischen dem m und dem t ein ĕ stand (mĕt), niemals da, wo das m unmittelbar dem t voranging (ϢⲞⲘⲦⲈ,

Fem. zu ϣⲟⲙⲛ̄ⲧ, ⲛⲟⲙⲧⲉ „Kraft", ⲥⲟⲙⲧ= „spannen" Peyr. Add., ϩⲧⲟⲙⲧⲙ̄, ϩⲧⲙ̄ⲧⲱⲙ „verdunkeln", ⲙ̄ⲡⲙ̄ⲧⲟ : ⲙⲡⲉⲙⲧⲟ „in Gegenwart (von)"), wie es gerade in den n. aeg. Formen mit m n der Fall war. Das ⲛ, das das Sah. zwischen ⲙ und ⲧ einschiebt, kann deshalb doch wohl nur aus einer Veränderung der Lautverbindung _et_ unter dem Einfluß des vorhergehenden _m_, nicht aus einer Veränderung dieses Lautes (_m_), erklärt werden. Für die Silbe _mĕt_ ergiebt sich ja auch eine nasalierte Aussprache _mĕnt_ fast von selbst.

b) indem _m_ aus altem n hervorgeht, s. u. §§ 227. 228.

4. Umstellung des m mit andern Konsonanten.

§ 221. Umstellung des _m_ ist zu beobachten:

1) mit _3_, s. ob. § 87.

2) mit _n_: _wnm_ „rechts" Kopt. ⲟⲩⲛⲁⲙ aus ˣ_wmn_, Nebenform von _jmn_ יָמִין. Μνηῦις ˣ_Mnéwĕ(r)_ „Stier von Heliopolis" für _Nm-wr_ (so nach _Schäfer_'s richtiger Bemerkung zu lesen, da das Zeichen den Lautwert _nm_ hatte, vgl. _nmj_ III inf.). ⲙ̄ⲛ-sah. „mit" für boh. ⲛⲉⲙ- (altsah. ⲛⲙ̄-), mit Suff. ⲛⲙ̄ⲙⲁϥ : ⲛⲉⲙⲁϥ.

3) mit _ḥ_, s. u. § 253, 6.

4) mit _ḫ_: _śmḫw_ „vergessen" (Caus. III inf.), so schon in den Pyr. (N. 999, Form nach Bd. II § 301) und so noch im N. aeg. (An. 4, 12, 1), aus _śḫmw_, Caus. von _ḫm_ (urspr. III inf.) „nicht kennen".

W. 216 ist dagegen wohl nur graphische Var. für _śḫm-f_.

5) mit _ś_, s. u. § 277, 3.

XI.

n.

1. n = ⲛ im Koptischen.

§ 222. Dem _n_ (seit dem m. R. auch _n_ geschrieben) entspricht im Kopt. ⲛ, vgl. die Verben mit _n_: 1) als erstem Radikal: _nd_ „mahlen" ⲛⲟⲩⲧ; _nw_ „sehen" ⲛⲁⲩ; _nꜥj_ „gehen" ⲛⲟⲩ : ⲛⲟⲩⲓ, ⲛⲏⲩ; _nbj_ „schwimmen" ⲛⲉⲉⲃⲉ; _nfj_ „blasen" ⲛⲓϥⲉ; _nbd_ „flechten" ⲛⲟⲩⲃ̄ⲧ; _nhb_ „einspannen" ⲛⲟϩⲉⲃ boh.; _nḥm_ „befreien" ⲛⲟⲩϩⲙ̄ : ⲛⲟϩⲉⲙ; _nḫt_ „stark sein" ⲛ̄ϣⲟⲧ, ⲛⲁϣⲧ; _nhsj_ „erwachen" ⲛⲉϩⲥⲉ.

2) als mittlerem Radikal: _ỉnj_ „bringen" ⲉⲓⲛⲉ; _snj_ „vorübergehen" ⲥⲓⲛⲉ;

knj „fett sein" ⲔⲚⲚⲈ : ⲔⲈⲚⲒ; šnj „fragen" ϣⲓⲛⲉ; gnn „weich sein" ϭⲛⲟⲛ, ϭⲏⲛ, ϭⲛⲟ, ⲥⲟϭⲛ : ⲥⲟϫⲉⲛ; ꜥnḫ „leben" ⲱⲛϩ, ⲟⲛϩ, ⲧⲁⲛϩⲟ; pnꜥ „wenden" ⲡⲱⲱⲛⲉ; pnk „ausschöpfen" ⲡⲱⲛⲕ; mnḫ „bilden" ⲙⲟⲩⲛⲕ; snḥ „binden" ⲥⲱⲛϩ; śntj „schaffen" ⲥⲱⲛⲧ; šnt „krank sein" ϣⲱⲛⲉ; šnt „flechten" ϣⲱⲛⲧ; šnꜥ „abwehren" ϣⲱⲛ, ϣⲟⲟⲛ⸗; knd „zürnen" ϭⲱⲛⲧ; mjnj „landen" ⲙⲟⲟⲛⲉ.

3) als letztem Radikal: wn „öffnen" ⲟⲩⲱⲛ, ⲟⲩⲏⲛ; mn „bleiben" ⲙⲟⲩⲛ, ⲙⲏⲛ; ϭⲛⲟⲛ s. ob. Nr. 2.; wdn „opfern" ⲟⲩⲱⲧⲛ; wstn „erweitern" ⲟⲩⲟⲥⲑⲉⲛ; śmn „feststellen" ⲥⲙⲓⲛⲉ : ⲥⲉⲙⲛⲓ, ⲥⲙⲟⲛⲧ; śḥn „anordnen" ⲥⲁϩⲛⲉ.

2. Wegfall des n.

Das n ist im Kopt. in einer kleinen Zahl von Fällen weggefallen: §223.

1) am Anfang des Wortes: Ⲉϭ- oder Σ-, a. aeg. n-św-, n-śj „ihm", „sie besitzt (N.N.)", n. aeg. ns in den Eigennamen: Σναχομνευς, Εσβενδητις od. Σμένδης, ⲡⲙⲟⲭ fem. – Ασενεθ, aeg. Ns-n3-ḫmnw, Ns-bꜣ-n(b)-dd(t), Ns-nt usw. Das n vertrat hier vielleicht den Laut l, s. u. §231.

2) im Innern der Worte:

ⲟⲩⲱⲙ, ⲟⲩⲙ- : ⲟⲩⲉⲙ-, ⲟⲩⲟⲙ⸗ „essen" (2rad. Infin.) und ⲦⲘⲘⲞ (ⲦⲘⲞ) : ⲦⲈⲘⲘⲞ „essen lassen" (dĕmmō aus dĕwmō s. ob. §203, 3a, 2rad. Subjunktiv), a. aeg. wnm.[1] Hier ist vielleicht zunächst das n dem m assimiliert worden (wŏmĕm) und die beiden m sind dann der Regel gemäß (s. §§57. 59) zusammengefallen (wōm); von dem so entstandenen 2rad. Verbum wm ist dann ⲦⲘⲘⲞ gebildet worden. Jedenfalls scheint das n schon sehr früh verschwunden (weggefallen oder zu m assimiliert) zu sein, da in den hierat. Hss. des m. R., wie in den n. aeg., ganz gegen die allgemeine Sitte (s. oben §72, 3.) dem Silbenzeichen wn (resp. , wie im n. R. fälschlich transskribiert zu

---

1) Dieser, m. W. von Spiegelberg zuerst vermutete, Lautwert für das Wort „essen" ergiebt sich wohl mit Sicherheit daraus, daß seine Schreibung in den Pyr. für das Wort wnm „rechts" (ⲟⲩⲛⲁⲙ), das dort erst für das alte jmn (יָמִין) aufkommt und daher keine überlieferte Orthographie hatte, verwendet wird (Erman Ä. Z. XXXI 82). Das setzt doch notwendig voraus, daß beide Worte „essen" und „rechts" denselben Konsonantenbestand wnm hatten. Zur bloßen Bezeichnung der Konsonantenfolge wn in wnm „rechts" hätte das Silbenzeichen wn allein genügt, es brauchten ihm die Determinativa für „essen" oder nicht zugefügt zu werden. Daß das Verbum „essen" nicht 2rad., sondern 3rad. war, lehrt außerdem die augenscheinlich absichtliche Vermeidung des prosth. (Bd. II §688).

werden pflegt) niemals das phonetische Komplement n, sondern nur das m zugefügt wird: m. R., n. aeg. Beides las man wohl wmm resp. wm.

ΕΤ „welcher" für *ĕnt ΝΤ (noch erhalten in ΝΤ-ΑΥϹⲰΤΜ „welcher gehört hat"), a. aeg. ntj. Wie hier ist das Ν unter dem Einfluß des folgenden Τ auch in den Konjunktivformen ΤΑ-ϹⲰΤΜ „und ich höre" (neben ΝΤΑ-ϹⲰΤΜ) und ϢΑ-ΤΕϤ-ϹⲰΤΜ „bis er hört" (neben ϢΑ-ΝΤΕϤ-ϹⲰΤΜ) weggefallen, wo es aus altem m entstanden war, s. ob. § 219.

3) am Ende der Worte:

ϨΟϹΜ „Natron" aeg. ḥsmn (ḥŏsmĕn), sowohl ein Salz als ein Metall, in letzterer Bedeutung wie es scheint ins Hebr. übernommen als חשמל, sodaß dem n also ein ל entspräche, s. u. § 231.

ΜΟΕΙΤ: ΜⲰΙΤ mask. „Weg", vermutlich das aeg. mjtn (Nomen mit dem Praefix m), also aus *mŏjtĕn entstanden zu denken.

ϹΟϬΝ: ϹΟϪΕΝ „Salbe" aeg. sgnn (*sŏgnĕn), ΤΑΠΝ: ΘΑΠΕΝ „Kümmel" aeg. tpnn (*tăpnĕn) haben die regelmäßige Kontraktion der beiden in einer und derselben Nebensilbe stehenden n erlitten, s. ob. § 59.

§ 224. Im A. aeg. lassen sich (abgesehen von den schon besprochenen Schreibungen des Verbums wnm „essen" und den noch zu besprechenden Worten, in denen n mit 3 wechselt) Spuren des Wegfalls des n nicht sicher nachweisen; es sei denn, daß die häufige Weglassung des n in dem Ausdruck wdn iḫt (LD II 30. 86 b. Mar. Mast. 168. 171. 275) für wdn iḫt „opfern" (LD II 35 u. ö.) als Zeichen für den Wegfall des n genommen werde. In diesem Falle wäre, da das Verbum wdn noch im Kopt. sein n bewahrt hat (ΟΥⲰΤΝ), wohl anzunehmen, daß der Ausdruck zu einem zusammengesetzten Verb geworden und das n deshalb geschwunden war, wie z. B. das t in (Infinitiv) „opfern" für irj·t iḫt, wie bisweilen noch geschrieben wird.

§ 225. Auch im N. aeg. finden sich nur wenige sichere Spuren von Wegfall des n:

ss-j „ich atme ein" Harr. 66, b 3. LD III 107 a (Tempus sdm-f 1 sing.) vom Caus. 2 rad. ssn.

t, Endung der 2 plur. des Pseudoparticips, a. aeg. tjw-nj; vielleicht liegt hier aber Ersetzung der alten 2 plur. durch die 2 sing. (a. aeg. tj) vor, s. Bd. II §§ 51. 52.

ꜥḥꜥ- Orb. 4, 10. 6, 6 für das gewöhnliche, alte ꜥḥꜥ-n vor nominalem Subjekt; vor den Suffixen und vor der Passivendung t(w) scheint sich dagegen das n erhalten zu haben, da sich dafür einige Male geschrieben findet (Erman Ä. Z. XXVII 32).

Die irrigen Schreibungen im-p(n)-ir-n für im-p(w)-ir-n „da ging" Erman N. Gr. § 205 und Mr-b3-p(n) für Mr-b(j)3-p(w) „Miebis"

Ä. Z. XXXV 2 beweisen wohl, daß man im N. aeg. das alte Demonstrativpronomen [hieroglyph] p(w) kopt. ΠΕ aus [hieroglyph] pn entstanden dachte, das man vielleicht deshalb da, wo es noch pn lautete (weil es wirklich dem alten [hieroglyph] pn entsprach), [hieroglyph] pn(n) schrieb (Erman N. Gr. § 80). Es geht daraus jedenfalls hervor, daß man im N. aeg. Fälle kannte, in denen ein [hieroglyph] n so, wie man es hier irrig vermutete, weggefallen war.

3. Entwertung des [hieroglyph] n in der Schrift im Neuaegyptischen.

Der Gebrauch von [hieroglyph] n+n für einfaches [hieroglyph] n, wie er in den soeben angeführten Schreibungen [hieroglyph] cḥc-n-f, [hieroglyph] cḥc-n-t(w) und [hieroglyph] pn vorliegt, schließt eine Entwertung des Zeichens [hieroglyph] n in sich, die (wie die Entwertung des [hieroglyph] ȝ, [hieroglyph] j, [hieroglyph] w, [hieroglyph] t) gleichfalls auf das Verschwinden eines alten [hieroglyph] n in manchen Fällen hinweist. §226.

Doppeltes [hieroglyph] für einfaches n findet sich im N. aeg. auch bei gewissen Verben, die urspr. in manchen Formen ein geminiertes [hieroglyph] n gehabt hatten (Verba paenult. gem. und ult. inf.); das [hieroglyph] tritt bei diesen Verben aber nicht nur da auf, wo es historische Schreibung eines alten nn sein könnte, sondern auch da, wo stets nur ein einfaches n gestanden hatte:

[hieroglyph] wn(n) „sein", wechselnd mit [hieroglyph], [hieroglyph], [hieroglyph] wn im Tempus sdm-f, z. T. viell. historische Schreibung (Fall 7. 9), z. T. aber sicher nicht (Fall 12a), Bd. II § 256.

[hieroglyph] (mit bedeutungslosem [hieroglyph] ȝ) oder [hieroglyph] gn(n) „schlaff sein" für gn Bd. II §§ 255 (ϬΝΟ). 108 (ϬΗΝ : ϪΗΝ), daneben aber richtig für gnn Bd. II § 668 (ϬΝΟΝ).

[hieroglyph] kn(n) „tapfer sein" Bd. II § 268 (viell. historische Schreibung).

[hieroglyph], [hieroglyph] (resp. ohne das bedeutungslose [hieroglyph]) für [hieroglyph], [hieroglyph] sn „vorübergehen" Bd. II § 673 (ϹΙΝΕ). § 989 (historische Schreibung).

Die letztere Gruppe [hieroglyph] wird dann (ebenso wie [hieroglyph]) auch auf einige andere Wortstämme, die mit den Konsonanten sn beginnen, übertragen:

[hieroglyph] snt „gründen" Harr. 25,12 (für [hieroglyph] ib. 45,4, Bd. II § 7, *snṯt). [hieroglyph] snt ib. 57,12. 58,5. 59,2 (für [hieroglyph] snt ib. 77,7, ϹѠΝΤ). [hieroglyph] snt „Plan" An. 3,2,1 (ϹΝΤΕ). [hieroglyph] snt „προσκυνεῖν" (aus śn-tȝ) Sall. 3,9,5 für [hieroglyph] Harr. 79,8. [hieroglyph] ib. 78,1 (Bd. II § 700).

Zu erklären ist die doppelte Setzung des [hieroglyph] n für einfaches n gewiß daraus, daß die geminationsfähigen Verben, bei denen sich diese Schreibungen ja in erster Linie fanden, im N. aeg. in den meisten Fällen die Gemination verloren hatten. Doch kann dies kaum allein der Grund gewesen sein, denn es würde nicht erklären, weshalb gerade nur

das n, nicht oder doch nur ganz vereinzelt andere Konsonanten (3 bei m3, alt m33 aus besonderen Gründen, s. §§ 71. 390) diese Verdopplung in der Schrift erfahren. Es hat also wohl noch ein anderer Grund mitgewirkt, und zwar vermutlich die Verdrängung des Tempus sdm-n-f durch das Tempus sdm-f; diese hatte eine Entwertung des Tempuscharakters n zur Folge, dem wir deshalb öfters da begegnen, wo er im A. aeg. gestanden hatte, wo er im N. aeg. aber ungehörig war (Bd. II §§ 367. 764). Bei den auf n ausgehenden Verben ist außerdem schon im A. aeg. nicht selten eine Verwechslung des Tempus sdm-n-f mit dem Tempus sdm-f zu beobachten (Bd. II §§ 251 a. E. 264, 12 o. 290 a. E. 297. 369. 378. 380. 819, vgl. auch Sethe, Unters. I S. 4 Anm. 1), und zwar gerade bei dem Verbum śn, das im N. aeg. mit vorkam, und besonders oft bei solchen Verben, die das n im Tempus sdm-f geminieren konnten, die also in beiden Verbalformen (sdm-f und sdm-n-f) thatsächlich doppeltes n hatten. Der gleichzeitige Verlust des einen n im N. aeg. in beiden Formen (beim sdm-n-f durch die Ersetzung desselben durch das sdm-f), hat also vermutlich zu der Schreibung für n zusammengewirkt.

4. Wechsel des n mit andern Konsonanten.

§ 227. Abgesehen von der natürlichen Assimilation, in Folge deren das n ɴ im Kopt. vor den Konsonanten ⲙ, ⲃ, ⲡ, ϥ, ⲗ, ⲣ in ⲙ oder in ⲃ, ⲗ, ⲣ (in alten sah. Sprachdenkmälern) übergegangen ist (Stern K. Gr. §§ 65 ff.), ist ein Wechsel des n mit folgenden Konsonanten zu beobachten:

1) Mit m wechselt das n,:

a) indem einem aeg. n im Kopt. ⲙ entspricht. So tritt zunächst, offenbar aus einem phonetischen Grunde, ⲙ bisweilen vor ḳ ⲕ für n ein:

ⲥⲱⲙⲕ sah. „saugen" (Peyr. Lex. 201) für śȯnĕk neben ⲥⲉⲛⲕ- (Peyr. a.a.O. 206), ⲧⲥⲙ̄ⲕⲟ sah. „säugen" (Peyr. Add.) neben der gewöhnlichen Form ⲧⲥⲛ̄ⲕⲟ : ⲧⲥⲉⲛⲕⲟ, aeg. śnḳ.
ϩⲉⲙⲕⲓ boh. „Bier" für sah. ϩⲛ̄ⲕⲉ, aeg. ḥ(n)ḳ-t ?.

Sonst scheint Uebergang von n in m nur noch in den folgenden Worten vorzuliegen:

d3 nw „Jünglinge" M. 598 = P. 418 = N. 1203; im m. R. d3 mw, im N. aeg. d3 m(w), Kopt. ϫⲱⲙ („Geschlecht").
k3 nw „Weinberg", „Garten" LD II 61 b. Brit. Mus. 57 (a. R.). k3 n-w P. 292.
k3 n-w LD II 7 b. k3 nw LD II 61 a. k3 nw Düm. Res. I 2; im N. aeg. k3 m(w) Harr. passim u. sonst, Kopt. ϭⲱⲙ (davon ϭⲙⲉ́ „Gärtner"); arab.

kȧrm, hebr. כֶּרֶם, assyr. karmu. Da das Sem. noch das r zeigt, das im Aeg. schon im a. R. durch 3 ersetzt ist, ist Entlehnung ausgeschlossen und wohl Urverwandtschaft anzunehmen. Ob das im N. aeg. und später vorkommende Wort „Gärtner" Ä. Z. XXXIII 19. XXXI 119 von demselben Stamme kommt und in dem r etwa noch den 2ten Radikal in seiner urspr. Gestalt zeigt, ist zweifelhaft.

„Wasser", bekanntlich in der Grammatik als Pluralis behandelt ist dementsprechend mit dreimaliger Wiederholung des Zeichens geschrieben, das hier die Rolle eines Wortzeichens spielt und ja in der That das Wasser selbst darstellt. Von dem zu diesem Pluralis anzunehmenden Singularis hat nun das Zeichen offenbar seinen Lautwert n bekommen, der Singularis würde also folgerichtig n, der Plural n-w zu lesen sein. In geschichtlicher Zeit kommt nur noch der Pluralis vor und er lautet da schon in den ältesten Texten mw anstatt nw:

Pyr. mwmw T. 303 = mwmw W. 417. 535. T. 238.

a. R. šmw- Mar. Mast. 197 = šmw- ib. 344 (Tempus sdm-f von šm „gehen" vor nominalem Subjekt mit der Endung w ?).

m. R. šmw „Sommer" = šm3 (Gegensatz pr-t) Grab des Bbj bei Elkāb (Abdruck), Kopt. ϣωм.

n. R. mw „Wasser" Mar. Karn. 11, 17 für mw, Kopt. мооү : мωоү, моү-; arab. ماء, hebr. מַיִם, assyr. mū, mē. — Andere Belege für die Lesung mw bei Brugsch W. B.

m. R. mwy-t „Harn" Eb., Kopt. мн.

§ 228. Da in allen 3 Beispielen dem resp. m ein w (getrennt durch einen Vokal oder Hülfsvokal) folgte, so könnte man darin den Grund für den Uebergang des n in m vermuten, wie ja oben zweifelsohne das ḳ an dem gleichen Uebergange schuld war. Dem steht jedoch entgegen, daſs das n in zahlreichen andern Fällen, wo es in derselben Weise einem w vorangíng, unverändert im Kopt. als N erscheint (z. B. Nw-nw ΝΟΥΝ, pn-w ΠΙΝ; mjn-w ΜΑΕΙΝ : ΜΗΙΝΙ, sjn-w CΑΕΙΝ : CΗΙΝΙ, wnw-t ΟΥΝΟΥ, ΟΥΝΟΟΥΕ, nw ΝΑΥ, ḥnw ϨΝΑΑΥ, šnw-t ϢΕΥΝΕ, Jnw אוֹן, Ḫmn-w ϢΜΟΥΝ usw. usw.). Dagegen spricht auch der Umstand, daſs in den beiden Fällen, wo uns das urverwandte semit. Aequivalent bekannt ist (k3n-w, n-w), dieses auch das m anstatt des zu erwartenden n zeigt (karm, maj) wie das aeg. Wort in der scheinbar jüngeren Form (ϭωм, мооү). Das legt vielmehr die Vermutung nahe, daſs das m in diesen Worten älter als die Trennung der beiden Sprachzweige gewesen ist und daſs also im Aeg. kein Uebergang von n in m, sondern nur ein Wechsel in der Bezeichnung des m stattgefunden hat (s. ob. § 67). Die Schreibungen der obigen

Worte mit 𓈖 n resp. 𓏌 mw für m resp. mw würden demnach aus einer Zeit stammen, in der das Aeg. für den Laut m noch kein eigenes Zeichen besass, sondern dafür dasselbe Zeichen wie für das n verwendete. Dass man diese alten Schreibungen noch so lange nach der Einführung des Zeichens 𓅓 m beibehalten hat, würde sich aus der oft genug zu beobachtenden Scheu, ein altes bekanntes Wortbild zu verändern, erklären. Diese Scheu könnte bei den Worten 𓂓𓈖𓅱 k3n-w, 𓆓𓄿𓈖𓅱 d3n-w noch dadurch verstärkt worden sein, dass es an einem Silbenzeichen für mw fehlte; bei 𓈗 mw, das ja sicher die Schreibung mit 𓈖 noch behalten hat, als es mw lautete, wird die Thatsache, dass das 𓈖 bei ihm eig. als Wortzeichen fungierte, zur Beibehaltung der Schreibung bis in die spätesten Zeiten beigetragen haben.

b) indem aeg. 𓅓 m zu 𓈖 n N wird, s. ob. § 220, 3.

§ 229. 2) Das 𓈖 n wechselt ferner mit l (für das die aeg. Schrift kein eigenes Zeichen besass), zunächst, indem einem aeg. 𓈖 n im Kopt. λ entspricht:

𓈖𓎛𓅓 ḫnm „riechen" ϣωλⲘ: ϣωλⲉⲙ; 𓈖𓎛𓅓𓋴 ḫnms „Mücke" mask. (An. 4, 12, 9) ϣολⲘⲤ; 𓈖𓋴 nś „Zunge" kopt. λⲁⲥ (vgl. auch den Namen 𓇅 W3d-nś Τλάς), arab. لسان hebr. לָשׁוֹן, assyr. lisanu; 𓏠𓈖𓎡 mnḫ „Wachs" ⲙⲟⲩλϩ; 𓈖𓎛𓃀 Nḫb „Eileithyiaspolis" Elkāb mit Uebergang des 𓐍 ḫ in k; 𓈖 n „zugehörig zu", „im Besitz von" λⲁ- boh. Stern K. Gr. § 176 (vgl. den Namen 𓈖𓌳𓂋𓂝 N-m3ʿt-rʿ Λάμαρις).

Auch hier führt die Thatsache, dass das semit. Aequivalent des kopt. Wortes λⲁⲥ bereits ebenfalls l hat, wo im Aeg. 𓈖 n in der Schrift erschien, auf eine ähnliche Erklärung wie für den scheinbaren Uebergang von 𓈖 n in m; dass also das 𓈖 in alter Zeit ebenso das fehlende Schriftzeichen für den Laut l in manchen Worten vertreten hätte, wie das 𓂋 r in anderen Worten (s. u. § 244). Beide Laute n und r sind dem l ja nah verwandt.

§ 230. Mit diesem scheinbaren Wechsel von 𓈖 n und l hängt es nun wohl auch zusammen, dass im N. aeg. in der sogen. „Silbenschrift", in der Fremdworte und aeg. Worte unbekannter Herkunft geschrieben werden, der Laut l durch die Verbindungen 𓈖𓏥𓂋 und 𓈖𓂋, also durch 𓈖 und 𓂋, ausgedrückt wird: 𓃀𓈖𓏥𓂋 bl „aussen" ⲂⲞλ (ältere Orthographie 𓃀𓂋𓅱 brw)

§ 231. Zu den oben (§ 229) genannten Beispielen, in denen aeg. 𓈖 im Kopt. als λ erschien, sind ferner als Beispiele für den scheinbaren Uebergang von 𓈖 n in l vielleicht eine Anzahl aeg. Worte zu stellen, bei denen 𓈖 mit 𓂋 r (das ja l bezeichnet) oder im N. aeg. mit 𓈖𓏥𓂋, 𓈖𓂋, 𓂋𓏤 wechselt, oder dem 𓈖 in semit. Aequivalenten ein ל entspricht.

𓆓𓈖𓎼 dng (dlg?) eine Eigenschaft des Ohres, n. aeg. 𓆓𓂋𓎼 dlg Koll. 2, 4 = An. 2, 4, 5. Davon sind benannt: 1) eine Art Zwerge: 𓆓𓈖𓎼 dng (dlg) Ḥr-ḫwf pass. 𓂋𓀀

d3(n)g (d3(l)g) M. 573 = … P. 401 = … d3g N. 1179. — 2) Personennamen: … D3gj od. … D3g LD II 147. 148 (vgl. Lieblein Dict. des noms 170. 1447. 1485. 1605). … Dg Lieblein a. a. O. a. 161; n. R. … Dlg a. a. O. 2531. — 3) eine Pflanze: … dlg An. 4, 14, 12. … idlg An. 4, 9, 2.

… brg(j) „Ueberfluss haben" o. ä. An. 5, 15, 2/3 (Bd. II § 194, 3; das … 3 ist wohl bedeutungslos), Var. … brg(j) Harr. 58, 8 (3 f. sg. Pseudop.), versehen mit den Determinativen des Stammes IV inf. … b3gj „müde sein".

… tnw „Zahl" (Pyr., a. R., m. R.), Var. … tr (tl) Hpy-nht's Grab bei Assuan (Abkl.).

… bnbn-t „Pyramidion" (z. B. Wni), spätere Var. … brbr An. 1, 15, 4 (fem.). Ä. Z. XXXI 30.

… hsmn Metall und Mineral kopt. ϩⲟⲥⲙ, hebr. חַשְׁמַל, wohl aus dem Aeg. entlehnt.

Ein Beispiel von Wechsel zwischen … und …, bei dem umgekehrt das … älter als das … ist, ist: … trf (a. R.), Varr. … tnf, … tf neben der alten Var. … trf in dem späten Eigennamen … P3ys-trf (tnf, tf) Berlin 50-56. Turin Cat. I 1568.

In einigen dieser Beispiele zeigte sich anstatt des … n (l) bisweilen ein … 3 (… d3g, … b3gj), bisweilen … 3 + n (… d3(n)g), oder das … n (l) wurde weggelassen (… dg, … tf). Alle drei Schreibungen könnten wohl eine dem … 3 nahekommende Aussprache des l andeuten, die bei dem Wechsel zwischen aeg. … i und semit. ל (… ib „Herz" … לב, … ibj „dürsten" …, s. Erman Z. D. M. G. XLVI 107), nichts Sonderbares hätte, zumal auch … r in … 3 wie in … j i übergeht. Damit hängt dann vielleicht auch der Wegfall des … n (l) in … hsmn (hsml) ϩⲟⲥⲙ zusammen. Auch in … n-św, … n-śj, griech. Σ-, ʼΕσ- ist das weggefallene … n viell. ein l gewesen, wenn der Ausdruck mit dem Worte … n-(l) ⲗⲁ- (s. ob. § 229) zusammenhängen sollte. Es sind dies, was zu beachten ist, gerade solche Beispiele, bei denen es an einer ausreichenden Erklärung für den durchaus unregelmäßigen Wegfall des … n fehlte.

Daß im Kopt. ⲛ und ⲗ miteinander wechseln, ist nur ganz vereinzelt zu belegen in ϭⲣⲙⲡϣⲁⲛ : ϭⲣⲟⲙⲡϣⲁⲗ „Taube".

5. Umstellung des … n mit andern Konsonanten.

§ 232. Umstellung des … n ist zu beobachten: 1) mit … c, s. ob. § 149, 3. 2) mit … w, s. ob. § 204, 2. 3) mit … m, s. ob. § 221, 2. 4) mit … h scheinbar in den Varr. … (auch …), — … LD II 8-11 (9 mal) für … od. … (so ibid. nur 2 mal ausgeschrieben) Hc-f-rc-cnh, vielleicht aber nur Schriftspielerei.

XII.

r.

1. r = ρ im Koptischen.

§233. Dem r entspricht im Kopt. ρ in den folgenden Verben:

1. als erster Radikal: rmj „weinen" ριμε, ρ̄μειη „Thräne"; rŏw „sich freuen" ραϣε; rjś „wachen" ροεις, ρης; rwd „gedeihen" ερογοτ, ροογτ : ρωογτ; rḫt „waschen" ρωϩε, ραϩτ; rkh ρωκϩ, ροκϩ „brennen".

2. als mittlerer Radikal: šrr „klein sein" ϣαρ-, ϣιρε, ϣαιρε, ϣηρε, ϣεερε; irj „thun" ειρε, ρ̄-, αρι-; prj „hervorkommen" πιρε, πρ̄ρε, πριωογ : φεριωογ, πορε; ḥrw „ruhig sein" ϩ̄ρρε, redupl. ϩρογρ; mrj „lieben" μερε-, μεριτ=, μεριτ, μερατε; crf „umschliessen" ωρϥ, ορϥ; crk „schwören" ωρκ, ορκ, ταρκο; ḫrp ϣωρπ.

3. als letzter Radikal: mr „binden" μογρ, μηρ, μαιρε; nfr „gutsein" νογϥερ (Qual.), νογϥε „Nutzen"; ḥkr „hungern" ϩοκερ; ḥtr „verbinden" ϩωτρ̄, ϩατρε „Zwilling"; dcr „suchen" ϫωρ, ϫηρ; ḫbrbr „niederwerfen" ϩβορβ̄ρ̄.

§234. Wo das r im Kopt. wie hier als ρ erhalten ist, wird es auch im Aeg. in der Regel bezeichnet, doch fehlt es auch nicht an Beispielen, dafs ein r, das im Kopt. als ρ erhalten ist, im Aeg. unbezeichnet gelassen wird, z.B. ḫrd „Kind" R.I.H. 79. P. 428. ḫrd-w „Kinder" Sharpe Eg. Inscr. I 6/7, Ἁρποκράτης, Χαποχράτης, plur. ϩροτ.

2. Wegfall des r.

§235. In nicht wenigen Formen ist das r im Kopt. weggefallen:

I. Am Anfang der Worte fehlt es nur, ganz vereinzelt, in den Formen des Verbums rḫ „wissen" „können", und zwar sowohl im stat. constr. des Infinitivs ϣ- : εϣ- „können", wo es im Anlaut der Silbe vor dem Vokal gestanden hatte (*rŏḫ, *rĕḫ-, 2rad) als auch in der Relativform des Tempus sdm-f nach με- aeg. „nicht" μεϣακ, μεϣαϥ, μεϣε-, wo es im Auslaut der Silbe vor einem Konsonanten gestanden hatte (*ĕrḫăk s. Bd. II §992 d)

II. Im Innern der Worte ist der Wegfall des r zu beobachten:

§236, 1. wo es vor dem Bildungsvokal (resp. dessen Stellvertreter im stat. constr.) stand:

1. ϫπο : ϫφο, ϫπε- : ϫφε- „erzeugen" *ṭĕpŏ aus *d-ḫĕprŏ, Tempus sdm-f von ḫpr „werden" Bd. II §215; Nomen ϩοογ, ϩογ- „Tag" wohl aus *hrŏw-, *hrŏw-, aeg. hrw.

2. wo es vor dem Hülfsvokal einer Nebensilbe und nach einem Konsonanten stand: §236, 2.
Infin. stat. pron. ⲥⲟⲟϥ : ⲥⲟϥ „ihn trinken" aus *sṓwrĕf, wenn nicht von dem bereits verstümmelten ⲥⲱ (aus *sṓwĕr) abgeleitet *sṓrĕf 2rad., s. Bd. II § 615; ϩⲟⲟⲕϥ, „ihn bewaffnen" aus *hṓkrĕf, aeg. [hieroglyphs] ḥkr ϩⲱⲱⲕ : ϧⲱⲕ (gehört nach Bd. II § 621, 3).
Qualitativa: ϣⲟⲟⲡ : ϣⲟⲡ „sein" aus *hṓprĕw, aeg. [hieroglyph] ḫpr, Bd. II § 71, 3; ϩⲟⲩⲣⲱⲟⲩ „ruhig sein" aus *hrĕwrṓwĕw, vom 5rad. ϩⲣⲟⲩⲣ *hrĕwrrĕw, Bd. II § 84, 2.
Nomina: ϣⲉⲉⲣⲉ : ϣⲉⲣⲓ „Tochter" aus *šérrĕt, aber durch Vermittlung von *šérjĕt n. aeg. [hieroglyphs] šrj(-t), daher die Brechung; ⲃⲛ̄ⲛⲉ : ⲃⲉⲛⲓ „Palme" aus *bénrĕt, ebenfalls durch Vermittlung von *bénjĕt, [hieroglyphs] bnj-t (s. u.). Beide Worte sind genaue Seitenstücke zu ⲥⲉⲉⲡⲉ : ⲥⲉⲡⲓ aus *sépjĕt und ⲕⲛ̄ⲛⲉ : ⲕⲉⲛⲓ aus *kénjĕt s. ob. § 94 b.

3. wo es vor einem Konsonanten und nach dem Bildungsvokal stand: §236, 3.
ⲕⲟⲟⲥϥ „ihn bestatten" aus *kṓrsĕf, aeg. [hieroglyphs] krś Bd. II § 621, 2; ⲁⲁϥ sah. (: ⲁⲓϥ boh.) „ihn thun" aus *ʾártĕf, n. aeg. *ʾárĕf, aeg. [hieroglyph] ỉrj Bd. II § 645; ⲙⲉ : ⲙⲉⲓ „lieben" aus *mérjet, aeg. [hieroglyphs] mrj Bd. II § 658; ⲟ : ⲟⲓ „sein" aus *ʾṓrjĕj, *ʾṓrwĕw, durch Vermittlung von *ʾṓrĕj, *ʾṓrĕw, s. ob. § 97 b a. E. Bd. II § 73, 3; Nomina: ⲉⲓⲁⲧϥ „sein Auge" aus *jártĕf von [hieroglyphs] ỉr-t ⲉⲓⲁ, s. Bd. II S. 6 Anm.; ⲧⲟⲟⲧϥ : ⲧⲟⲧϥ „seine Hand" aus *dṓrtĕf, dann *dṓ3tĕf, s. u. § 240.

4. wo es vor dem Hülfsvokal einer Nebensilbe und nach dem Bildungsvokal stand: §236, 4.
ⲕⲱⲱⲥ „bestatten" aus *kṓrĕś Bd. II § 621, 2; desgl. vermutlich in ⲧⲏ „Jahreszeit" aus *térĕw, aeg. [hieroglyphs] tr-w (nach dem langen Vokal zu schliessen zweisilbig) und in den oben unter 2 und 3 angeführten Formen ⲥⲟⲟϥ, ⲁⲁϥ, die den dem r benachbarten Konsonanten früh verloren hatten.

III. Am Ende der Worte ist das [hieroglyph] r im Kopt. weggefallen: §237, 1.

1. wo es nach dem Bildungsvokal (resp. dessen Stellvertreter ĕ im stat. cstr.) stand: ϩⲕⲟ „hungern" aus *hkṓr aeg. [hieroglyphs] ḥkr Bd. II § 624, 3; ⲑⲟ : ⲧϩⲟ „verderben" (intr.) aus *dhṓr aeg. [hieroglyphs] dhr, ebendahin gehörig und also in Bd. II § 209 zu streichen; Nomina: ϩⲧⲟ : ϩⲑⲟ „Pferd" aus *htṓr aeg. [hieroglyphs] ḥtr (Plur. ϩⲧⲱⲱⲣ *htṓrĕw); ϩⲟ „Gesicht" *hṓr aeg. [hieroglyph] ḥr (mit Suff. ϩⲣⲁϥ); ⲣ̄ⲡⲉ (: ⲉⲣⲫⲉⲓ) „Tempel" aus *ʾĕrpḗr aeg. [hieroglyphs] r3-pr, zusammengewachsen zu rpr; Praepositionen: ⲉ- aus *ʾĕr- aeg. [hieroglyphs] ỉr, [hieroglyph] r (mit Suff. ⲉⲣⲟϥ *ʾĕjrṓf); ϩⲁ : ϧⲁ- „unter" aus *hăr- aeg. [hieroglyph] ḫr (mit Suff. ϩⲁⲣⲟϥ : ϧⲁⲣⲟϥ sekundär ?); ϣⲁ- „bis" „zu" aus *hĕr- aeg. [hieroglyph] ḥr (mit Suff. ϣⲁⲣⲟϥ sekundär ?).

2. wo es nach dem Hülfsvokal einer Nebensilbe stand: §237, 2.
ⲥⲁϩⲟⲩ : ⲥⲁϩⲟⲩⲓ „verfluchen" *săhṓĕ aus *sṓhwĕr aeg. [hieroglyphs] śḥwr (cstr. ⲥϩⲟⲩⲣ-, pron. ⲥϩⲟⲩⲱⲣ=, Qual. ⲥϩⲟⲩⲱⲣ, ⲥϩⲟⲩⲟⲣⲧ) Bd. II § 632; ⲥⲱ, ⲥⲉ- „trinken" aus *sṓwĕr aeg. [hieroglyphs] swr, ⲱⲱ „schwanger werden" aus *ʾṓwĕr, aeg. [hieroglyphs] ỉwr, Bd. II § 615; ϣⲱⲡⲉ : ϣⲱⲡⲓ „werden"

aus ˣhōpĕr, aeg. ḫpr Bd. II § 621, 3a. E.; ϩⲱⲱⲕ : ϩⲱⲕ „bewaffnen" aus ˣhókĕr, aeg. ḫkr (gehört nach Bd. II § 621, 3); Nomina: ⲛⲟⲩϥⲉ „gut" aus ˣnŏ́fĕr, aeg. nfr (fem. ⲛⲟⲩϥⲣⲉ ˣnŏ́frĕt); ϣⲓⲣⲉ „jung", „klein" aus ˣšírĕr, aeg. šrr (fem. ϣⲁⲓⲣⲉ ˣšárrĕt), ϣⲏⲣⲉ „Sohn" aus ˣšḗrĕr; ϩⲏⲕⲉ „arm" aus ˣhḗkĕr, aeg. ḥkr (vom selben Stamme wie ϩⲟⲕⲉⲣ, ϩⲕⲟ); ⲛⲟⲩⲧⲉ „Gott" aus ˣnṓtĕr, aeg. nṯr (fem. ⲉⲛⲧⲱⲣⲉ, plur. ⲛ̄ⲧⲏⲣ ˣĕntḗrĕw), ϩⲟⲛⲧ „Priester" aus ˣhṓntĕr, zusammengewachsen aus ḥm-nṯr, ⲥⲟⲛⲧⲉ „Weihrauch" aus ˣsṓntĕr, aeg. sntr, zusammengewachsen aus sṯj-nṯr „Gottesgeruch"?; ⲙⲉⲛϥⲉ „Memphis" aus ˣMĕ́nfĕr, aeg. Mn-nfr (zu einem Wort zusammengewachsen und neu vokalisiert); ϩⲱⲧⲉ „Abgabe" aus ˣhṓtĕr, aeg. ḥtr (neben ϩⲧⲟⲣ „Notwendigkeit").

§ 238. Wie man sieht, ist der Wegfall des r besonders häufig, fast regelmäßig zu nennen, am Ende der Worte; und daß diese Stelle in der That dem r besonders gefährlich war, etwa wie dem t, das erhellt daraus, daß dieselben Worte, die das r hier verloren haben, es z. T. in anderen Formen, wo es vor einer Endung oder einem Suffix stand, erhalten haben (oben in den Klammern beigefügt). Daß der Wegfall des r am Ende der Worte dennoch nicht notwendig war, lehren die nicht wenigen Beispiele mit ganz gleicher Bildung, die es erhalten haben: ϩⲧⲟⲣ „Notwendigkeit" (vom selben Stamme wie ϩⲱⲧⲉ), ⲟⲩϩⲟⲣ „Hund", ϣⲕⲟⲣ : ϣϭⲟⲣ „Vernichtung" sind Bildungen wie ϩⲧⲟ, ϩⲕⲟ, ⲧϩⲟ; ϩⲱⲧⲣ̄ „vereinigen", ⲱϭⲣ̄ : ⲱϫⲉⲣ „erstarren", ϫⲱⲣ „erkunden" sind Bildungen wie ϣⲱⲡⲉ, ϩⲱⲧⲉ, ⲥⲱ, ⲱⲱ; ϣⲟⲣϣⲣ̄ hat dieselbe Vokalisation wie ϩⲟⲛⲧ, ⲥⲟⲛⲧⲉ; ϩⲉⲣϩⲉⲣ dieselbe wie ⲙⲉⲛϥⲉ.

Dies und die Thatsache, daß das r z. T. in denselben Stämmen auch im Innern der Worte verschwunden ist, machen es sehr wahrscheinlich, daß die Stellung des r am Ende eher eine Begleiterscheinung als der wahre Grund des Wegfalls gewesen sein dürfte. Es wird nun Jedem sogleich aufgefallen sein, daß der Wegfall des r bei gewissen Wortstämmen öfter wiederkehrt (ḥkr, ḥtr, nfr, nṯr, ḫpr, šrr); danach scheint es, alsob der Wegfall des r im Wesentlichen eine Eigentümlichkeit gewisser Stämme gewesen sei. Kaum Zufall kann es ferner sein, daß unter den Stämmen, die das r bisweilen verloren haben, so viele sind, die im Kopt. in gewissen andern Formen statt des r ein ı haben: ⲕⲱⲱⲥ ˣkṓrĕs (ⲕⲁⲓⲥⲉ ˣkársĕt), ϩⲕⲟ ˣhkṓr, ϩⲏⲕⲉ ˣhḗkĕr (ϩⲕⲟⲉⲓⲧ ˣhkṓrtĕj), ⲁⲁϥ ˣʿártĕf, ⲟ : ⲟⲓ ˣʿṓrjĕj (ⲁⲓϥ boh. ˣʿártĕf), ⲙⲉ : ⲙⲉⲓ ˣmḗrjĕt (ⲙⲁⲓ ˣmár(j), ⲙⲓ-), ϩⲟ ˣhṓr (ϩⲓ- ˣhĕr-), ϣⲓⲣⲉ ˣšírĕr, ϣⲏⲣⲉ ˣšḗrĕr (ϣⲁⲓⲣⲉ ˣšárrĕt), ⲣ̄ⲡⲉ ˣʿĕrpḗr (ⲉⲣⲫⲉⲓ ˣʿĕrpḗr, ⲡⲏⲓ ˣpḗr, ⲡⲓ- ˣpĕr-); vgl. auch die mit denselben Silbenzeichen ḥr und pr geschriebenen Worte ⲧϩⲟ ˣdhṓr (ϩⲓⲏ ˣhrḗjĕt?), ⲫⲓⲏ ˣprḗjĕt. — Daß der Wegfall des r wirklich mit dieser Erscheinung zusammenhängt, wird für die Mehrzahl der Worte durch die aegyptischen Schreibungen bestätigt, aus denen hervorgeht, daß das im Kopt. verschwundene r in j übergegangen

war, s. u. § 241 ff.

Nur wenige Stämme giebt es, in denen das r im Kopt. verloren ist und nicht zugleich § 239. dieser Uebergang in j, sei es durch das Kopt. ı, sei es durch die aeg. Schreibungen mit j (y, j), zu erweisen ist. Außer einigen Worten, in denen das r in ꜣ übergegangen war (ⲧⲟⲟⲧϥ, ⲕⲉⲉⲥ, s. u. § 240), sind es nur folgende Worte, bei denen das r (ebenso wie das in j übergegangene) schon im A. aeg. oft unbezeichnet bleibt und z. T. im N. aeg. wohl sicher schon verschwunden war.

pḥr „erreichen" P. 164. 184 = pḥ(r) M. 293. N. 860, wohl nicht identisch mit pḥ 2rad., urspr. III inf (s. u. §§ 314. 368).

ḫkr „schmücken", „bewaffnen", alt škr N. 1242. 1098. M. 517 = šk(r) P. 461. Kopt. ϩⲱⲱⲕ : ϧⲱⲕ, ϩⲏⲕ : ϧⲏⲕ 2rad.; caus. sškr Mar. Mast. 295. LD II 67 = sšk(r) LD II 65.

ỉnr „Stein", nicht selten ỉn(r) geschrieben Ä. Z. XXIX 34; Kopt. ⲱⲛⲉ : ⲱⲛⲓ.

ỉr, r Praeposition, Kopt. ⲉ-, ⲉⲣⲟϥ. Der Wegfall des r in der konstr. Form ⲉ- wird für das N. aeg. durch die Verwechslung mit dem prosth. (Diss. § 23) und die Schreibung für ⲉⲣⲟϥ, die eine Entwertung des einfachen r voraussetzt, bezeugt.

nfr „gut", öfters nf(r), vgl. aber oben § 217, 4, kopt. ⲛⲟⲩϥⲉ : ⲛⲟⲩϥⲉ, ⲙⲉⲛϥⲉ „Memphis".

hrw „Tag", n. aeg. oder hw (wo das ꜣ gewiß bedeutungslos ist), in späteren hierogl. Inschr. oft hw, Kopt. ϩⲟⲟⲩ, ϩⲟⲩ-.

Diesen schließen sich vielleicht noch die folgenden Verben an, bei denen das r im A. aeg. öfter fehlt, die aber selbst nicht im Kopt. erhalten sind, sodaß es ungewiß bleibt, ob die Weglassung des r wirklich bedeutsam war (vgl. ob. § 234):

ỉḳ(r) „tüchtig sein" LD II 136 a, 8 für ỉḳr יקר; in dem Namen Νιτωκρις aeg. Nt-ỉḳr(-t) ist das r (ebenso wie in ⲛⲟⲩϥⲣⲉ neben ⲛⲟⲩϥⲉ) erhalten.

pš(r) „herumgehen" W. 260. M. 787. pḫ(r) Siut I 301. 289 für pšr, später pḫr. Im Kopt. hat sich das r in dem Nomen ⲡⲁϩⲣⲉ : ⲫⲁϧⲣⲓ aeg. pḫr-t „Heilmittel" erhalten.

ỉs(r) „melken" LD II 106 a für sšr, später sḫr, wahrscheinlich identisch mit sḫr „auskehren" kopt. ⲥⲁϩⲣ̄ : ⲥⲁⲣϩ, das das r noch bewahrt hat.

Während in der Form hrw ϩⲟⲟⲩ ebenso wie in ϩⲟⲩⲣⲱⲟⲩ *hrĕwrówĕw (Bd. II § 84, 2) augenscheinlich die Konsonantenfolge hrw an dem Wegfall des r Schuld sein wird, kann in allen übrigen Formen sehr wohl auch Uebergang in j vorgelegen haben und dies nur zufällig in der aeg. Orthographie oder im Kopt. (in Folge davon, daß nicht noch andere Formen desselben Stammes vorliegen) nicht kenntlich sein.

3. Wechsel des [hieroglyph] r mit anderen Konsonanten.

§ 240. 1) [hieroglyph] r wechselt mit [hieroglyph] 3, indem es selbst zu [hieroglyph] 3 wird; in den Worten:
[hieroglyph] dr „wehren" o. ä. in der Wendung [hieroglyph] n dr-w rd-k „deinem Fuße wird nicht gewehrt" T. 271. 273 = P. 23. 25 = M. 33. 35 = N. 123. 125 ([hieroglyph]) wird W. 451 = T. 259. 263 (und oft in saitischer Zeit) vertreten durch [hieroglyph] d3, das mangels einer eigenen überlieferten Orthographie wie d3j „überfahren" geschrieben ist: [hieroglyph] n d3-w rd-f. Beiden Formen steht in den Pyr. im Parallelismus [hieroglyph] ḥšf gegenüber.
[hieroglyph] dr-t, [hieroglyph] „Hand" Pyr. Rifeh I 5, daneben [hieroglyph] d3-t, [hieroglyph] d3t, [hieroglyph] dt in den Pyr., später [hieroglyph] dt, kopt. ΤΟΟΤ=, s. u. § 306.
[hieroglyph] krś „Knochen" (davon das Denominativ [hieroglyph] krś „bestatten" ΚѠѠC, ΚⲀΙCΕ), in den Pyr. schon [hieroglyph] k3ś (1mal), gewöhnlich aber [hieroglyph] kś geschrieben, welchen Lautwert auch das Wortzeichen [hieroglyph] hat, wo es als Silbenzeichen verwendet wird, s. ob. § 72. Dennoch hat noch die kopt. Form ΚΕΕC in der Brechung des Vokals eine Spur des einst vorhandenen mittleren Radikals bewahrt, genau wie ΤΟΟΤ.
Vgl. ferner Erman Z. D. M. G. XLVI 126.

§ 241. 2) [hieroglyph] r wechselt ferner mit [hieroglyph] j ỉ, indem es bei einer großen Anzahl von Wortstämmen in gewissen Formen schon in sehr früher Zeit in [hieroglyph] j ỉ übergeht. Dieser Uebergang äußert sich im Aeg. in der Schrift in verschiedener Weise:

a) indem das [hieroglyph] r trotz des Ueberganges beibehalten wird (um das alte bekannte Wortbild nicht zu verwischen) und ihm das [hieroglyph] j (im Innern der Worte seltener auch [hieroglyph] y) meist nachgesetzt ([hieroglyph]), seltener auch vorgesetzt wird ([hieroglyph]): [hieroglyph] tj aus tr „Jahreszeit", [hieroglyph] nty-wt aus ntr-wt „Göttinnen", [hieroglyph] d3j aus d3r, [hieroglyph] bnj aus bnr, [hieroglyph] n. aeg. id. — Vgl. hierzu ob. §§ 87. 202. 216, 2.

b) indem das [hieroglyph] r einfach durch [hieroglyph] j, resp. [hieroglyph] j am Ende und [hieroglyph] y im Innern der Worte, ersetzt wird: [hieroglyph] Ptj aus Ptr, [hieroglyph] ptj aus ptr, [hieroglyph] bny-t aus bnr-t.

c) indem das in [hieroglyph] j übergegangene [hieroglyph] r, wie das beim [hieroglyph] j ja gewöhnlich ist, unbezeichnet gelassen wird: [hieroglyph] ptj aus ptr, [hieroglyph] bnj-t aus bnr-t.

Geht dem [hieroglyph] r, das in [hieroglyph] j übergegangen ist, ein [hieroglyph] t oder [hieroglyph] 3 voran, so verwendet man die Zeichen [hieroglyph] (od. [hieroglyph]), das von dem Worte [hieroglyph] tr, n. aeg. [hieroglyph] tj, kopt. ΤΗ „Jahreszeit" hergenommen ist, und [hieroglyph], das von dem Worte [hieroglyph] 3r „Verschnürung" (von [hieroglyph] w3j aus w3r „verschnüren", s. ob. § 177) hergenommen ist: [hieroglyph] ḥtj, [hieroglyph] sntj, [hieroglyph] nty-wt, [hieroglyph], [hieroglyph], [hieroglyph] ptj, [hieroglyph] d3j, [hieroglyph] m3j.

Ist der dem in 𓇋 j übergegangenen 𓂋 r vorangehende Konsonant selbst ein 𓂋 r, so wendet man, wie es scheint, nicht gern die erste Schreibung mit 𓂋𓇋 r+j (a) an, sondern bevorzugt die zweite (b) mit 𓇋 j, sodaß man also 𓂋𓇋 rj, nicht 𓂋𓇋 für altes rr schreibt: 𓇋 wrj „groß" aus wrr, 𓇋 šrj aus šrr (ϣⲏⲣⲉ, ϣⲁⲓⲣⲉ), mrj aus mrr, 𓂋𓇋 ḫprj aus ḫprr.[1]

Mit Ausnahme dieses besonderen Falles ist im N.aeg. die Schreibung (a) mit 𓂋𓇋 r+j die Regel.

Neben den 3 oben genannten Schreibungen, die den Uebergang des 𓂋 r in 𓇋 j andeuten, steht als vierte selbstverständlich die urspr. Schreibung mit 𓂋 r, ohne jede Andeutung des Ueberganges. Sie ist bei manchen Worten, die schon in den Pyr. den Uebergang des 𓂋 r in 𓇋 j erkennen ließen, bis ins N. aeg. die Regel geblieben und also, zumal auch das Kopt. diesen Uebergang bestätigt, als rein historische Schreibung zu betrachten.

Im Kopt. ist das in 𓇋 j (ỉ) übergegangene 𓂋 r ebenso wie das urspr. 𓇋 j (ỉ) in zwiefacher Weise erhalten, entweder entspricht ihm ein ⲓ j oder es ist weggefallen (vgl. ob. § 238).

Wortstämme, bei denen der Uebergang von 𓂋 r in 𓇋 j (ỉ) in einer oder der andern Form nachzuweisen ist, sind: § 242.

𓂋 3wr „dröhnen" N. 916 = 𓇋 3wj P. 176 = M. 316.

𓇋𓂋, 𓇋, 𓇋 ỉwr „schwanger werden" Pyr. pass., n. aeg. ỉwr Orb. 18, 5; Varr. in den Pyr. 𓇋𓇋𓂋 ỉwj P. 243 = 𓇋 ỉwj M. 466 (sdm-f); 𓇋 ỉwj W. 198 = ỉwr ib. 199 (Passiv sdm-w-f); 𓇋𓇋 ỉwj N. 703 = 𓇋 ỉwr ib. 702, Pseudop. 3 f. sg. = kopt. ⲉⲉⲧ, ⲱⲱ Bd. II § 86. 615.

𓂋 ỉrj „thun"; ⲁⲓϥ boh. Infin. mit Suff. aus *ỉắrtĕf, n. aeg. *ỉắrĕf Bd. II § 645. 683, 2.

w3r „verschnüren" Leps. Zeichn. 372 = 𓇋 w3j LD II 80 a (Infin.), davon das Nomen 3r, 𓇋 3j, von dem das Zeichen den Lautwert 3r resp. 3j (für 3r) hat.

wrr „groß sein" II gem. hat früh die Gemination verloren, wohl in Folge davon, daß das 2te 𓂋 r in 𓇋 j übergegangen war, vgl. die Adjektivformen mask. sing. 𓇋 wrj P. 61. M. 29 = wrj W. 583, plur. 𓇋 wrj-w P. 86 = N. 45 (wo das parallele šrr-w die Gemination noch nicht wie später verloren hat). Die griech. Namensformen Ἀρσοῆσις und Μενδνέϛ führen auf eine Vokalisation *wĕrĕj, *wĕrjĕt.

wrš „den Tag zubringen", kopt. ⲟⲩⲟⲉⲓϣ „Zeit" *wŏrš, ⲟⲩⲣϣⲉ „Wache" *wĕršĕt.

---

[1] 𓇋 „Schwein" ist nur scheinbar eine Ausnahme, denn es ist eine 4 rad. redupl. Form *rĕjrĕj Kopt. ⲣⲓⲣ, s. u. § 418.

wśr „mächtig sein"; Varr. wsj Sharpe Eg. Inscr. I 78. Leid. V. 6 (Infin.) Mar. Abyd. II 25, 8 (alles m. R.); Eigenname Śmjnj-wśr mit den Varr. , Śmjnj-wśj LD Text I 158; , Wsj-m3ˁ(t)-rˁ Leps. Königsb. 420 e" ff. Οὐσιμαρής; Ws „Theben" Stele London 303 (Dyn. 20). — Im N. aeg. wird der Stamm dennoch stets wsr geschrieben: Harr. 58, 8. An. 1, 9, 9.

bnr „süß sein" Mar. Abyd. II 24. Cat. d'Ab. 711 (Adj. m. sg.); Varr. bnj-t P. 641 = M. 673. bnj-t T. 182. P. 46. 83. 529. M. 113. 165. N. 653. Thes. 1468 (Adj. f. sg.); bny-t „Datteln" T. 335 = N. 705. bnj-t Hr-ḥwf; bnj Eb. 6, 4 u. o. Eb. 20, 12; bnj-w Eb. 3, 13 u. o. Erman Ä. Gr. Glossar S. 49*; n. aeg. bnj „Angenehmheit" Ä. Z. XXXIII 122; bnj „Palme" An. 4, 12, 9, kopt. ⲂⲚⲚⲈ aus *bĕnjĕt; Adj. bnj „süß" Harr. 8, 3. Caus. śbnj R IH. 80. Mar. Mast. 413/5.

pr „Haus" kopt. ⲠⲎⲒ, ⲠⲒ- neben ⲠⲈ̄-(ⲠⲢⲢⲞ : ⲠⲈⲢⲞ pr-ˁ3, ⲠⲈⲢⲘⲞⲚⲦ Ἑρμῶνθις); n. aeg. plur. pj (?) „Häuser"; r3-pr „Tempel" kopt. ⲢⲠⲈ́ : ⲈⲢⲪⲈ́Ⲓ.

prj-t „Samen", „Frucht" kopt. ⲪⲒⲎ boh. (*prējĕt); Stamm prj III inf.

ptr „sehen" T. 180. 321; Varr. ptj N. 762. P. 181. 525. M. 162. 284. N. 893. ptj M. 796. N. 652. 1334. W. 385. 584. P. 667. M. 776; m. R. ptr Mar. Abyd. II 24, 3. ptj Siut I 220. 340; n. aeg. ptj passim, die Var. für den Infin. mit Suff. zeigt, daß der letzte Konsonant damals schon t, nicht mehr r oder j war, An. 6, 12, 14/15; das kopt. ⲠⲰⲰⲢⲈ : ⲪⲰⲢⲒ „träumen" hat nichts mit ptr zu thun.

ptr Name eines Gewässers P. 236; Varr. ptj P. 414. M. 593. N. 662. ptj M. 635 = ptj P. 332 (mit Nachsetzung des Silbenzeichens tj hinter seine lautlichen Komplemente, wie in mś P. 663); n. aeg. ptj An. 4, 15, 6 u. ö.

ptr „was"; Var. ptj Math. Hdb. 36. 43. 44. Westc. (Erman, Spr. d. W. § 329).

pkr Oertlichkeit bei Abydos, Varr. , pkj, pkj Ä. Z. XXIX 34.

mrj „lieben" wird in den Pyr. in manchen Formen geschrieben, wo ein i prosth. nicht am Platze ist; da dieselbe Gruppe auch für die Praeposition mj „wie", die aus mr entstanden ist (Var. , mj), gebraucht vorkommt, so wird sie auch beim Verbum mrj andeuten sollen, daß mj statt mr zu lesen ist, s. Bd. II §§ 280. 379, 5. 527, 6. 683, 9. Eine der so geschriebenen Formen, der Infinitiv, hat im Kopt. in der That das r verloren: ⲘⲈ : ⲘⲈⲒ aus *mĕrjĕt (neben ⲘⲈⲢⲈ́-, ⲘⲈⲢⲒⲦ=) Bd. II § 658. Für die gem. Form mrr des Stammes wird im m. R. , mrj im Tempus sdm-f (Bd. II § 280, Louvre C. 181 ebenfalls nach § 264, 13 a δ), in den Pyr. mrj-j oder mjj-w in der Relativform des Tempus sdm-f mask. sing. (Bd. II § 794, 5 b) geschrieben.

Den Uebergang in *j* weisen ferner die Formen ⲘⲒ- „geliebt" part. perf. pass. (in Ⲙⲓⲁⲙⲟⲩⲛ Bd. II § 933, 5 a. E.) und ⲘⲀⲒ- „liebend" (Bd. II § 960, 3 c) auf. — Zu beachten ist auch, daß das Zeichen mr(j) schon im m. R. zur Bezeichnung eines m (mit folgendem Vokal ?) verwendet vorkommt (mnh-t Var. von m'nh-t, Steindorff Grabfunde S. 20).

mtr: laus. n. aeg. smt(j) Abb. 4, 16 u. ö. Abb. 6, 7, smt An. 4, 10, 11. Wien 2, 7 ff. für smtr Turin 58, 13. Pj T. 2, 6 u. o. Nach der Schreibung Abb. 3, 6 scheint sich das r (wie in ⲤⲀϨⲞⲨ : ⲤⲀϨⲞⲨⲒ, ⲤϨⲞⲨⲢ-, ⲤϨⲞⲨⲰⲢ=) vor den Suffixen erhalten zu haben, Bd. II § 713.

nśr „strahlen" „brennen" W. 433. 460 = nśj W. 460. T. 237; nsj-wt „Flammen" Mar. Karn. 11, 10 (sing. nsr-t); redupl. nsrsr im Namen einer Insel Totb. 22, 6 (Ä. Z. XXXIII 122) = nśjśj W. 393. 506. T. 321.

ntr „Gott" kopt. ⲚⲞⲨⲦⲈ, plur. ⲚⲦⲎⲢ; fem. ntr-t „Göttin" ⲚⲦⲰⲢⲈ (in ⲦⲈⲚⲦⲰⲢⲈ Τενθυρις), plur. n. aeg. ntj(-wt); denominatives Verbum ntrj IV inf. T. 202 = ntj(?) N. 792 (Pseud., j viell. 4ter Radikal oder Endung, jedenfalls ist aber das r nicht bezeichnet), n. aeg. stets ntr(j) mit r; Nomen śtj-ntr „Gottesgeruch" d. i. „Weihrauch", früh zu einem zusammengesetzten Worte śntr geworden, Var. śntj (a. R.), im m. R. sntr, im N. aeg. sntj Kopt. ⲤⲞⲚⲦⲈ : ⲤⲞⲚϮ.

hkr-t Name einer Schlange, dazu das Mask. hkj W. 541. T. 297.

ḥr „Gesicht" kopt. ϨⲞ, ϨⲢⲀⲨ; davon die Praeposition ḥr „auf" kopt. ϨⲒ- *hěj-, für diese Form wird der Uebergang von r in j schon im N. aeg. bezeugt durch die Schreibung ḥr-f mit für das vor Suffixen noch erhaltene r.

ḥr(j)-t „Weg" kopt. ϨⲒⲎ *hjḗjĕt.

ḥkr „hungern", Var. ḥkj N. 594 (vgl. dazu Maspero zu T. 54) = kopt. ϨⲔⲞ aus *hkŏr; Qual. ϨⲞⲔⲈⲢ aus *hókrĕw, ϨⲔⲞⲈⲒⲦ, ϨⲔⲀⲈⲒⲦ aus *hkṓjtĕj (Bd. II § 90); Adj. ϨⲎⲔⲈ „arm" *hḗkĕj.

ḥtr „vereinigen" kopt. ϨⲰⲦⲢ; davon die Nomina ḥtr „Pferd", eig. „Gespann" n. aeg. ḥtj, Kopt. ϨⲦⲞ : ϨⲐⲞ aus *htṓr (plur. ϨⲦⲰⲰⲢ) und ϨⲀⲦⲢⲈ : ⲁⲑⲣⲉ „Zwilling".

ḥtr „notwendig sein" kopt. ϨⲦⲞⲠ „Notwendigkeit", davon ḥtr „Steuer", „Zins" n. aeg. ḥtj Tur. 16, 5, Kopt. ϨⲰⲦⲈ : ϨⲰϮ, Verbum ḥtj „zinsbar machen" Harr. 7, 4. 48, 10 (pseudop.). 4, 4. 76, 9 (sdm-f).

ḫpr „werden", n. aeg. stets ḫpr, Kopt. ϢⲰⲠⲈ : ϢⲰⲠⲒ, ϢⲞⲞⲠ : ϢⲞⲠ, ϪⲠⲞ : Ϫⲫⲟ; davon das Nomen ḫpr „Gestalt", Var. ḫpj, n. aeg. Orb. 15, 1 (s. ob. § 195 a. E.). Gott ḫprr „Käfer" (Pyr.), später ḫprj.

ḥr, Praeposition, wohl kopt. ϣⲁ- „bis" (trotzdem das Achmim. ϣⲁ- und nicht ϩⲁ- hat), aus *ḥĕi̯-, daher das ⲁ im stat. constr.; Var. *ḥr* LD II 8. 110 b. Mar. Mon. div. 21 b. Rec. III 115. Ä. Z. XXV 82.

ḫr „unter" Kopt. ϩⲁ- : ϩⲁ-, aus *ḫĕi̯- wegen des ⲁ.

śꜣr Verbum unbestimmter Bedeutung, Var. *sꜣj* Erman Ä. Gr. S. 62*.

śḳr „zerschlagen", in den Pyr. meist *śḳj* geschrieben, *śḳjj-w* mit Gemination P. 582 (Bd. II § 459), im Ebers 45, 10 *sḳr* neben *sḳj* ib. 45, 14; Nomen *sḳr* „Gefangener" Amenemheb 5. 7. 20. 31. *sḳj* LD III 12, 27. 37. Amenemheb 4. 9. *sḳj* LD III 12, 12.

swr „trinken"; Varr. *swj* LD II 96. *św̓j* P. 433, *św̓j* ib. 432 (= *swr* M. 619), im Ebers und im N. aeg. stets *swj*, Kopt. ⲥⲱ, ⲥⲉ-, ⲥⲟⲟ: ⲥⲟ= Bd. II § 615, ⲧⲥⲟ Bd. II § 209, ⲥⲁⲩ- Bd. II § 960, 1.

śrr „klein sein" Verbum II gem. (vgl. P. 86. W. 583 Adjektiv), n. aeg. *śrj* in allen Formen und Ableitungen; Kopt. ϣⲁⲣ- Bd. II § 960, 2, ϣⲓⲣⲉ „klein" *šírĕj, fem. ϣⲁⲓⲣⲉ *šárjĕt (mit Metathesis), ϣⲏⲣⲉ „Sohn" *šḗrĕj, ϣⲉⲉⲣⲉ „Tochter" *šérjĕt.

šr-t „Nase"; n. aeg. *šj-t(?)*, *šj* Kopt. ϣⲁ : ϣⲁⲓ.

krś „bestatten"; Varr. *kjs*, später *kjs* und *kjs* (vgl. Brugsch Wörterb. und Erman Ä. Z. XXIX 36), Kopt. ⲕⲱⲱⲥ, ⲕⲏⲥ (2 rad. geworden); Nomen *krś-t* „Begräbnis" ⲕⲁⲓⲥⲉ.

kꜣr, *kꜣr* „Kapelle" W. 237. T. 248 u. ö. in den Pyr.; n. aeg. *kꜣj* Harr. pass., Berlin P. 3050, 2, 3 = *kꜣj* P. 3055, 5, 7. 4, 3.

twr „reinigen", „schützen" Siut I 226. IV 68. *twr* Mar. Abyd. II 25, 18; Varr. *twj* Mar. Karn. 36, 19 (für oft im Dekret von Kanopus). *t(w)r* Louvre C. 26, 14. n. aeg. *tj* Sall. 3, 11, 2 (Verbalform ?)

tr „Jahreszeit", n. aeg. *tj*, Kopt. ⲧⲏ.

ṯꜣr Verbum unbekannter Bedeutung; Var. *ṯꜣj* Amenemheb 30.

ḏꜣr desgl.; Varr. *ḏꜣj* LD II 122, 18 (Bd. II § 821) *ḏꜣj* Prisse 14, 1 (Bd. II § 1032). Cat. d'Ab. 586. Ä. Z. 1874, 111. Eb. 101, 1.

dhr „vergehen" Eb. 40, 11. 107, 7 (vgl. *dhr-t* Eb. 100, 18. 101, 2 u. ö.); Var. *dhj* Prisse 12, 1 (Bd. II § 1032); Kopt. ⲑⲟ : ⲧϩⲟ aus *dhŏr, *dhŏi̯ (s. ob. § 237, 1).

§ 243, I. Für die Erhaltung des aus urspr. *r* hervorgegangenen *j* im Kopt. gelten augenscheinlich dieselben Regeln, die wir oben für das urspr. *j* ermittelt haben (§§ 103–108):

I. Das aus *r* hervorgegangene *j* ist nämlich nur dann im Kopt. als ⲓ erhalten, wenn es in der Tonsilbe des Wortes stand, also vor dem Vokal (ϩⲓⲏ *hrḗjĕt, ⲫⲓⲏ *prḗjĕt)

oder nach dem Vokal in geschlossener Silbe (ϩⲓ- *ḥĕr-, ϩⲕⲟⲉⲓⲧ *ḥḳŏrtĕj, ⲕⲁⲓⲥⲉ *kắrsĕt, ⲁⲓϥ *ἰắrtĕf „ihn thun", ⲉⲣⲫⲉⲓ *ʾĕrpĕr, ϣⲁⲓⲣⲉ *šắrrĕt). Eine Ausnahme scheint nur ⲡⲏⲓ „Haus" zu sein, bei dem die Länge des Vokals auf urspr. Offensein der Hauptsilbe deutet, doch wird sich hier die Erhaltung des j gewiss wie bei ⲙⲉⲥⲧⲱⲓ *mĕsdṓjĕj u. Gen. (§ 99 aα) aus dem frühzeitigen Wegfall des event. 3ten Konsonanten erklären. Wie das aus urspr. 3 hervorgegangene j ⲓ übt das aus r entstandene im Boh. keinen Einfluss auf die Quantität des vorhergehenden Vokals ⲁ oder ⲟ aus (ϣⲁⲓⲣⲓ *šắjrĕt, ⲁⲓϥ *ἰắjtĕf, ⲉⲣⲫⲉⲓ *ʾĕrpĕj), im Unterschied zu dem aus urspr. j hervorgegangenen ⲓ, vgl. ob. §§ 82. 100.

II. In der Nebensilbe ist das aus r entstandene j im Kopt. überall verschwunden: ϣⲓⲣⲉ *šírĕr, ϣⲏⲣⲉ *šḗrĕr, ϣⲉⲉⲣⲉ *šĕrrĕt, ⲕⲱⲱⲥ *kṓrĕs, ⲥⲟⲛⲧⲉ *sṓntĕr, ⲃⲛ̄ⲛⲉ *bĕnrĕt, ⲁⲱ *ʿṓwĕr, ⲥⲱ *sṓwĕr, ⲥⲟⲟⲩ *sṓwrĕf, ϩⲏⲕⲉ *ḥḗkĕr, ϩⲱⲧⲉ *ḥṓtĕr, ϣⲱⲡⲉ *ḫṓpĕr usw. §243 II.

III. Wenn es dann aber zuweilen auch, obgleich es in der Tonsilbe stand, weggefallen ist (ϩⲟ *ḥŏr, ϩⲕⲟ ḥḳŏr, ⲧϩⲟ dḥŏr, ϩⲧⲟ ḥtŏr, ϫⲡⲟ *d-ḫĕprŏ, ϩⲁ- : ϧⲁ- ḥŏr-, ϣⲁ- *ḥĕr-, ⲣ̄ⲡⲉ *ʾĕrpĕr), so ist daraus wohl zu entnehmen, dass das aus r entstandene hier den Wert ʾ gehabt oder erlangt hatte, ehe es wegfiel, was denn auch für die konstrukten Formen ϩⲁ- : ϧⲁ- und ϣⲁ- durch den Vokal ⲁ (an Stelle des Vokalstellvertreters ĕ) bestätigt zu werden scheint (vgl. ob. § 101). §243 III.

3) r wechselt ferner mit l kopt. ⲗ, für welchen Laut die aeg. Schrift kein eigenes Zeichen besass: §244.

a) indem einem aeg. r im Kopt. ⲗ entspricht: rwj „aufhören" ⲗⲟ; ʿrk „zusammenziehen" ⲱⲗⲕ, ʿrk-j „letzter Tag des Monats" ⲁⲗⲕⲉ; grg „Lüge" ϭⲟⲗ : ϫⲟⲗ; brw „aussen" ⲃⲟⲗ; ἰ3r3r-t „Weintraube" ⲉⲗⲟⲟⲗⲉ : ⲁⲗⲟⲗⲓ.

Wie man gewiss richtig erkannt hat, liegt hier kein Uebergang von r in l vor, sondern das r ist ein Ersatz für das fehlende Lautzeichen l, wie vermutlich auch das n, s. ob. § 229. In der sogen. „Silbenschrift" im N. aeg. dienen die Gruppen r3 (jr3) und rw ebenso zum Ausdruck des semit. ל, wie des semit. ר, vgl. mgdr מִגְדּוֹל kopt. ⲙⲉϭⲧⲟⲗ : ⲙⲓϫⲧⲟⲗ μάγδωλον, bcr בַּעַל, jsrʾr יִשְׂרָאֵל.
Ausserdem dient, wie bereits oben gesagt (§ 230), die Verbindung von n und r als zur Bezeichnung des l in der Silbenschrift.

Ueber die Fälle, in denen r mit n wechselte und vermutlich gleichfalls den Wert l hatte, s. ob. § 231.

b) indem im Kopt. ⲣ und ⲗ wechseln: ϭⲱⲗⲡ : ϭⲱⲣⲡ „offenbaren"; ϩⲣ̄-ϣⲓⲣⲉ, ϩⲣ̄-ϣⲁⲓⲣⲉ : ϧⲉⲗ-ϣⲓⲣⲓ, ϧⲉⲗ-ϣⲁⲓⲣⲓ „Knabe", „Mädchen"; ausserdem ständig zwischen dem Faijumischen und den anderen Dialekten. — In diesem Wechsel zeigt sich die Verwandtschaft der beiden Laute, auf der ihre Bezeichnung durch ein und dasselbe Schriftzeichen beruhte.

4. Umstellung des r mit andern Konsonanten.

§245. Umstellung von r ist zu beobachten:

1) mit j, s. ob. § 144, 2. 2) mit w, s. ob. § 204, 3. 3) mit p viell., s. ob. § 214, 4.
4) mit f vielleicht, s. ob. § 217, 4. 5) mit ḥ, s. u. § 253, 7.

6) mit ḫ: vielleicht in ḫr „wissen" Berlin 13725 (Tempus sḏm-f nach rdj „veranlassen" Bd. II § 150 a) für rḫ Ä. Z. XXIX 117 (Duplikat derselben Inschrift), ḫr-stnj „königlicher Bekannter" passim für rḫ-stnj. Es könnte damit wohl der sonst beispiellose Wegfall des r am Anfange des Stammes in den Kopt. Formen ϣ-: ⲉϣ-, ϣⲁⲩ (§ 235) zusammenhängen.

rḫ Präposition P. 94. M. 117. P. 380 für ḫr, Var. ḫt, kopt. ϣⲁ-, ϣⲁⲣⲟⲩ, vielleicht Verwechslung mit rḫ = ḫr ϣⲁⲩ ?

rḫ n. aeg. „niederwerfen" Harr. 77, 2 (sḏm-f), „fallen" ib. 56 b, 6 (pseud.) neben ḫr Sall. 3, 4, 1. An. 4, 3, 11 (pseud. ?). An. 5, 15, 5 (sḏm-f).

7) mit š: ⲧⲣⲟϣ: ⲑⲣⲟϣ, ⲧⲟⲣϣ „rot sein", redupl. ⲧⲣⲟϣⲣⲉϣ: ⲑⲣⲟϣⲣⲉϣ, Adjektiv ⲧⲉⲣϣ: (ⲑⲱⲣϣ), aeg. dšr, in den Pyr. öfter auch (d. i. drš ?) geschrieben.

Durch denselben Vorgang ist vielleicht auch der Stamm ršw „sich freuen", redupl. ršrš und rš „Schnupfen" Eb. 90, 14 ff. aus šr hervorgegangen, dem Stamme des Wortes šr-t „Nase", oder umgekehrt dieses Wort aus rš-t. (Für den Zusammenhang des Begriffes „sich freuen" durch Vermittlung des „Riechens" mit der „Nase" vgl. ḫnt „sich freuen" Pyr. pass. mit ḫnt „Nase" ϣⲁⲛⲧ=).

8) mit t wohl nur scheinbar in snrt P. 79. M. 334. N. 22. 852 für sntr „Weihrauch" M. 108, Var. von , später sntj kopt. ⲥⲟⲛⲧⲉ.

XIII.
h.

1. h = ϩ : ϩ im Koptischen.

§246. Dem h entspricht im Kopt. ϩ : ϩ in den folgenden Verben:

1. als erster Radikal: h3j, h3w „herabsteigen" ϩⲉ: ϩⲉⲓ, ϩⲏⲩ: ϩⲏⲟⲩ; hrj, hrw „ruhig sein" ϩⲣ̄ⲣⲉ: ϩⲉⲣⲓ, redupl. ϩⲣⲟⲩⲣ, ϩⲟⲩⲣⲱⲟⲩ, Nomen. Ἑριεῦς; hbj „niedrig sein" ϩⲃ̄ⲃⲉ: ϩⲉⲃⲓ, ⲑⲃ̄ⲃⲓⲟ, ϩⲟⲃⲉ; h3b „schicken" ϩⲱⲃ ?; hmhm „brüllen" ϩⲙ̄ϩⲙ̄: ϩⲉⲙϩⲉⲙ; hwp „befeuchten" ϩⲱⲣⲡ, ϩⲟⲣⲡ.

2. als mittlerer Radikal: whm „wiederholen" (vgl. בְּהֵמָה), ⲟⲩⲱϩⲙ̄: ⲟⲩⲱϩⲉⲙ;

nhsj „erwachen" ⲚⲈϨⲤⲈ : ⲚⲈϨⲤⲒ.

2. Wegfall des h.

Wegfall von h liegt im Kopt. nur ganz vereinzelt vor in ⲠⲞⲞⲨ „heute" (boh. ⲪⲞⲞⲨ mit der regelrechten Aspiration des Ⲡ vor dem Vokal), entstanden aus der Verbindung des Artikels Ⲡ mit dem Nomen ϨⲞⲞⲨ hrw „Tag". Ueberall, wo sonst im Kopt. Wegfall von ϩ:ϩ zu beobachten ist, ist dieses, soweit bekannt, aus altem ḥ hervorgegangen, s. u. § 250. §247.

3. Wechsel des h mit andern Konsonanten.

Wechsel des h mit einem andern Konsonanten ist nur unsicher zu belegen in dem Verbum ỉhb „tanzen" n. R. passim, das vermutlich auf das alte ỉ3b (Umstellung von ỉb3, s. ob. § 87) zurückgehen dürfte und also h an Stelle von 3 zeigen würde. Dazu wären die Gleichungen: aeg. nhp „begatten" = hebr. נָאַף und aeg. ỉwr „schwanger werden" = hebr. הָרָה, sowie hr (d.i. hl) = hebr. אֵל in dem Namen jˁkb-hr = ˣיַעֲקֹב־אֵל zu vergleichen. §248.

XIV.

ḥ.

1. ḥ = ϩ:ϩ im Koptischen.

Dem ḥ entspricht im Kopt. ϩ:ϩ in den folgenden Verben: §249.

1. als erster Radikal: ḥsj „singen" ϨⲰⲤ; ḥsj, ḥsw „loben" ϨⲰⲤ; ḥwj „schlagen" usw. ϨⲒⲞⲨⲈ, ϨⲒ-, ϨⲰⲞⲨⲒ boh.; ḥwj „regnen" ϨⲰⲞⲨ; ḥ3p „verbergen" ϨⲰⲠ, ϨⲎⲠ; ḥbś „bedecken" ϨⲰⲂⲤ̄, ϨⲞⲂⲤ̄; ḥtr „verbinden" ϨⲰⲦⲠ̄, ϨⲞⲦⲠ̄ (Nomina ϨⲦⲞ, ϨⲦⲰⲰⲢ, ϨⲀⲦⲢⲈ sah.) „zinsbar machen" (Nomina ϨⲰⲦⲈ, ϨⲦⲞⲢ); ḥkr „hungern" ϨⲔⲞ, ϨⲞⲔⲈⲢ, ϨⲔⲞⲈⲒⲦ (ϨⲎⲔⲈ); ḥmśw „sitzen" ϨⲈⲘⲤⲒ, ϨⲘⲞⲞⲤ, ⲦϨⲈⲘⲤⲞ; ḥbrbr „niederwerfen" ϨⲂⲞⲢⲂⲠ̄ sah.; ḥwrˁ n. aeg. „rauben" ϨⲞⲨⲢⲰⲰ= (Infin. pron.).

2. als mittlerer Radikal: nḥb „einspannen" ⲚⲞϨⲈⲂ, ⲚⲀϨⲂ boh.; nḥm „erretten" ⲚⲞⲨϨⲘ̄ : ⲚⲞϨⲈⲘ, ⲚⲀϨⲘ̄; ˁḥˁ „stehen" ⲰϨⲈ : ⲞϨⲒ, ⲀϨⲈ sah., ⲦⲀϨⲞ; dḥr „verderben" (intr.) ⲐⲞ : ⲦϨⲞ; śḥn n. aeg. „anordnen" ⲤⲀϨⲚⲈ, ⲤⲈϨⲚⲈ-; śḥwr „verfluchen" ⲤⲀϨⲞⲨ : ⲤⲀϨⲞⲨⲒ, ⲤϨⲞⲨⲢ- : ⲤϨⲞⲨⲈⲢ-, ⲤϨⲞⲨⲰⲢ=, ⲤϨⲞⲨⲞⲢⲦ : ⲤϨⲞⲨⲰⲢⲦ.

3. als letzter Radikal: pḥ „erreichen" ⲠⲰϨ : ⲪⲞϨ, ⲠⲎϨ : ⲪⲈϨ (urspr. III inf.?);

mḥ „füllen" ⲘⲞⲨϨ : ⲘⲞϨ, ⲘⲎϨ : ⲘⲈϨ ; w3ḥ „legen" ⲞⲨⲰϨ : ⲞⲨⲞϨ, ⲞⲨⲎϨ : ⲞⲨⲈϨ ; wdḥ „schütten" „gießen" ⲞⲨⲰⲦϨ, ⲞⲨⲞⲦϨ ; rkḥ „brennen" ⲢⲰⲔϨ, ⲢⲞⲔϨ ; snḥ „binden" ⲤⲰⲚϨ, ⲤⲞⲚϨ (Nomen ⲤⲚⲀϨ), śḥw (swḥ) „sammeln" ⲤⲰⲞⲨϨ, ⲤⲞⲞⲨϨ ; dbḥ „bitten" ⲦⲰⲂϨ ; kḥkḥ „in Stein schneiden" ⲔⲀϨⲔⲈϨ, ⲔⲈϨⲔⲰϨ ; śgrḥ „zur Ruhe bringen" ⲤϬⲢⲀϨⲦ : ⲤϪⲢⲈϨⲦ.

2. Wegfall des ḥ.

§250. Im Kopt. fällt das aus ḥ hervorgegangene ϩ : ϩ nicht selten weg (vgl. Stern K. Gr. §22), und zwar:

1. am Anfang des Wortes vor dem Vokal oder dessen Vertreter im stat. constr.: ⲞⲨⲦ für ϨⲞⲨⲦ „überziehen (mit Gold)" boh. Pyr. Lex. 46 (vgl. ob. §217,1); Nomina: ⲀⲐⲢⲈ „Zwilling" für sah. ϨⲀⲦⲢⲈ aeg. ḥtr ; ⲀⲘ-ϢⲈ boh. für ϨⲀⲘ-ϢⲈ „Zimmermann" aus aeg. ḥm (fem. ḥm-t) und ḫt „Holz"; ⲀⲚⲐⲞⲞⲨⲤ „Eidechse" aeg. ḥnt3s-w ; ⲀⲐⲰⲢ boh. für ϨⲀⲐⲰⲢ Ἀθύρ aeg. Ḥt-ḥr ; ⲀⲖⲰⲘ boh. für ϨⲀⲖⲰⲘ „Käse" حلوم.

2. am Anfang des Wortes vor einem Konsonanten:
ⲂⲞⲢⲂⲈⲢ boh. für ϨⲂⲞⲢⲂⲈⲢ „hinwerfen" aeg. ḥbrbr Bd. II §§84,1. 638,1, und so in manchen andern Formen, deren aeg. Vorfahren unbekannt sind, s. ebenda.

3. im Innern des Wortes vor dem Vokal oder einem Hülfsvokal:
ⲈⲚⲈϨ „Ewigkeit" für *ĕnḥĕḥ aeg. nḥḥ ; ⲚⲀϨⲦ „mitleidig" für ⲚⲀ-ϨⲎⲦ aus ⲚⲀ und ϨⲎⲦ „Herz" aeg. ḥ<tj ; ⲦⲚⲚⲞ : ⲦⲈⲚⲚⲞ „reiben" für *dĕnḥó ⲦⲈⲚϨⲞ, ⲦⲘⲞ boh. „anzünden" für ⲦⲘϨⲞ : ⲦⲈⲘϨⲞ *dĕmḥó, s.u. §253,11; ⲚⲀⲀϪⲈ sah. „Zahn" für ⲚⲀϪϨⲒ boh., aeg. ndḥ-t.

4. im Innern des Wortes vor einem Konsonanten:
ϪⲀϪϨ boh. „hämmern" für ϪⲀϨϪϨ *dóḥdĕḥ (4 rad. Infin.); ⲔⲈⲔⲰϨ sah. „in Stein schneiden" für das gewöhnliche ⲔⲈϨⲔⲰϨ aeg. kḥkḥ.

5. am Ende des Wortes nach dem Vokal oder einem Hülfsvokal:
ⲀⲨⲰ sah. „und" für Ⲁ (Imperativpraefix) + ⲞⲨⲰϨ (Infin.), boh. ⲞⲨⲞϨ aeg. w3ḥ, Bd. II §507; ⲔⲀϨⲔⲈ-, ⲔⲈϨⲔⲈ- boh., ⲔⲈϨⲔ- sah. (mit Wegfall des Hülfsvokals vor dem folgenden ⲰⲚⲈ, §54c2) „in Stein schneiden" für ⲔⲈϨⲔⲈϨ- aeg. kḥkḥ ; ⲤⲀϨⲤⲀ boh. „Aehren lesen" für *săḥsăḥ (statt *săḥsĕḥ aus *sóḥsĕḥ, 4 rad. Infin.) neben ⲤⲈϨⲤⲰϨ.

§251. Spuren des Wegfalls des ḥ im A. aeg. könnte man in der Form śp-t „Gau" neben ḥśp-t id. und in dem Gebrauch des Wortzeichens von = ḥsmn in smn „feststellen" (ⲤⲘⲒⲚⲈ, ⲤⲈⲘⲚⲒ, ⲤⲘⲞⲚⲦ) erkennen wollen, doch steht dem die Thatsache, daß ḥsmn noch im Kopt. das ḥ bewahrt hat (ϨⲞⲤⲘ̄), entgegen.

3. Wechsel des ḥ mit andern Konsonanten.

Ein Wechsel des ḫ ist nur mit ḫ einige Male zu beobachten, indem altes ḫ im Kopt. durch ϩ : ϩ vertreten wird, das sich durch seinen Einfluss auf den vorhergehenden Vokal oder Hülfsvokal, durch seine Neigung zur Metathesis und zum Wegfall als ḫ erweist (§258). §252.

4. Umstellung des ḥ mit andern Konsonanten.

Besonders charakteristisch für das ḫ ist die Häufigkeit, mit der es im Aeg. in der Schrift seine Stelle mit andern Konsonanten vertauscht (vgl Maspero Ä. Z. 1882, 131). In einigen dieser Fälle (unten aufgeführt) könnte die Umstellung wohl auf kalligraphischen Gründen beruhen und brauchte also keine wirkliche Metathesis wiederzugeben. So wäre es begreiflich, dass man [hieroglyphs] und [hieroglyphs] an Stelle der unschönen Gruppierungen [hieroglyphs] und [hieroglyphs] setzte, namentlich wenn man in senkrechten Zeilen schrieb; auch [hieroglyphs] für mrḫ liesse sich so aus Abneigung gegen [hieroglyphs] erklären, obgleich hier die Gruppierung [hieroglyphs] näher gelegen hätte. In den meisten anderen Beispielen kann aber von kalligraphischen Gründen keine Rede sein. Vielmehr wird man, da die Umstellung gerade bei bestimmten Konsonanten so häufig eintritt und das Wortbild dabei meist recht wesentlich entstellt wird, doch wohl an eine lautliche, nicht nur graphische Umstellung denken müssen, zumal das Kopt. in der That einige ganz analoge Fälle wirklicher Metathesis des ϩ : ϩ = aeg. ḫ aufweist (ϣⲱϩⲃ. ⲥⲁⲣϩ, ⲥⲱⲟⲩϩ, ⲙⲉⲥϩⲱⲗ, ⲧⲁⲧϩ, ⲙ̅ϫⲁⲧϩ, ⲑⲛⲟ, ⲧϩⲉⲙⲙⲟ, ⲑⲡⲟ, ⲑⲙ̅ⲕⲟ : ⲧϩⲉⲙⲕⲟ, χάμψαι). §253.

Beispiele für die Umsetzung des ḫ in Schrift und Sprache sind:

1) mit 3: [hieroglyphs] ḫ3-t ist in den Pyr. und im a. R. die gewöhnliche Schreibung für das spätere [hieroglyphs] 3ḫ-t „Acker" Kopt. ⲉⲓⲱϩⲉ : ⲓⲟϩ, ⲓⲁϩ-.

2) mit ỉ j: [hieroglyphs] ỉḫj „schlagen" Bd. II §§ 281. 527, 7 für [hieroglyphs] ḫjj (III inf. med. w//j). [hieroglyphs], [hieroglyphs] ḫỉp P. 242/3 (Tempus sḏm·f) wohl für [hieroglyphs] ỉḫp (ỉ prosth. ?), vgl. den Eigennamen [hieroglyphs] K3-ḫỉp L D II 112 a. b. für [hieroglyphs] K3-ỉḫp, [hieroglyphs] K3-ỉḫp, [hieroglyphs] K3-ỉḫp Mar. Mast. 163/4 u. sonst.

Vgl. auch [hieroglyphs] ḫỉ-t-n-f T. 121 für [hieroglyphs] ỉḫ-t-n-f W. 150 (Möller). N. 458.

3) mit ʿ: [hieroglyphs] bḫʿj „Ueberflus haben" Rec. XI 84, 5 (m. R.) für [hieroglyphs] bʿḫj Louvre C. 3, 10. [hieroglyphs] bʿḫj Pyr. pass.; Nomen [hieroglyphs] bḫʿ-t „Fülle" o. ä. Mar. Mast. 160 für bʿḫ-t. [hieroglyphs] sḫʿ Nomen T. 250 = [hieroglyphs] W. 435. [hieroglyphs] sʿḫ T. 249; plur. [hieroglyphs] sḫʿ-w T. 329 = [hieroglyphs] sʿḫ-w W. 520. Verbum [hieroglyphs] sḫʿ M. 102. 634 = [hieroglyphs] P. 72 = [hieroglyphs] sʿḫ P.

331. Die später gewöhnliche Form des Stammes ist bekanntlich ś‘ḥ.
‘ḥ-w „Lösung" M. 785 = M. 782. P. 615, mask. Nomen vom Stamme wḥ‘ „lösen" ohne den 1sten Radikal w (s. ob. § 177).

4) mit w: wḥ‘ „lösen" W. 766. N. 1345. 1346, später wḥ‘, wird P. 609 ḥw‘ geschrieben, wie im a. R. ausnahmslos das Wort ḥw‘ „Schiff" von dem das Wortzeichen hergenommen ist. Auch dieses Wort muss wenigstens später den Lautwert wḥ‘ gehabt haben, da das spätere ḥ‘-w „Schiff" offenbar von einem solchen Stamme I w gebildet ist (vgl. ob. § 177) und das Zeichen auch in anderen Worten den Wert wḥ‘ hatte, so z. B. in wḥ‘ „Fischer" kopt. ⲟⲩⲱϩⲉ : ⲟⲩⲟϩⲓ *wŏḥĕ‘ (wie ⲱϩⲉ : ⲟϩⲓ aus *‘ŏḥĕ‘).
ḥw (Imperativ) M. 198 = wḥ T. 141. W. 295. 297.
ḥw3 „abbrechen" Leps. Zeichn. 370 (a. R.) für wḥ3 Düm. Res. I 8. wḥ3 Wni 43. LD II 136 h, 13. 138 e (m. R.).
sḥw „sammeln" Sin. 130. sḥw(j) LD III 31 b, 21 (vgl. ib. 12, 23), n. aeg. sḥw s. ob. § 187; kopt. ⲥⲱⲟⲩϩ (ⲥⲱⲟⲩⲁϩ), ⲥⲟⲟⲩϩ.
sḥw(-t) „Ei" n. aeg. An. 2, 4, 5 für śwḥ-t (Pyr. m. R.), kopt. ⲥⲟⲟⲩϩⲉ : ⲥⲱⲟⲩϩⲓ.
m‘wḥ „Ruder" P. 164 = N. 857 für m‘ḥ-w T. 199. P. 674. m‘ḥ-w P. 168 (Nomen mit dem Praefix m).

5) mit b: kḥb „libieren" P. 416 „Libation" N. 707 (Möller) für kbḥ.
dḥb „bitten" N. 875 für dbḥ, kopt. ⲧⲱⲃϩ.
‘ḥb „schöpfen" M. 637 = N. 570 = ‘bḥ P. 334. 552 (Part. pass. perf. f. sg.).
ḥbs „Kalb" Mar. Mast. 243 für bḥs, kopt. ⲃⲁϩⲥⲉ.
ϣⲉϩⲃ- „trocknen" stat. constr. von ϣⲱⲃϩ, ϣⲱⲟⲩϩ, ϣⲟⲃϩ (Erweiterung von ϣⲟⲟⲩⲉ).

6) mit m: ḥm-jj „gefüllt sind" T. 227 (endungsloses Passiv plur. ?), ḥm-j „füllend" W. 492 (Part. act. imperf. ?) von mḥ „füllen" kopt. ⲙⲟⲩϩ : ⲙⲟϩ, ⲙⲏϩ : ⲙⲉϩ.

7) mit r: (wḥr-tj-j ?) für wrḥ-tj-j „ich werde gesalbt" LD II 76 d (Tempus sḏm-f Passiv). (mḥr-t ?) Mar. Mast. 298, ib., ib. 342 t., ib. 301 (3 mal). R JH. 97 für mrḥ-t „Oel" (vom selben Stamme).
ⲥⲁⲣϩ boh. Infin. und Qual. (Peyr. Lex. 213) = ⲥⲁϩⲣ, ⲥⲉϩⲣ „auskehren" sah. (Peyr. Add.), aeg. sḫr mit Uebergang des ḫ in ḥ, s. u. § 258.

8) mit ś oder s, kopt. ⲥ: ⲙⲁϩⲥⲟⲗ boh. für ⲙⲉⲥϩⲱⲗ sah. = arab. misḥal مسحل „Feile".
W. 493 (Lange) = śḥśḥ P. 302 (Name eines Berges), wohl nur graphische Umstellung für sḥsḥ.

9) mit t, kopt. ⲧ: ⲧⲁⲧϩ boh. für ⲧⲁϩⲧ „Blei" aeg. dḥtj, dḥtj.
ⲙϫⲁⲧϩ boh. für ⲙ̄ϫⲁϩⲧ sah. „Mörser" fem., wohl semit. Lehnwort mit der Endung t (wie ϭⲁ-

λⲁϩⲧ fem. „Kessel" [Hebrew], ϩⲉλϩⲉλⲧ fem. „Todesangst" [Hebrew]).

10) mit 2 Konsonanten, indem das [hierogl.] ḥ als dritter Konsonant vor die beiden ersten springt: [hierogl.] ḥwꜥ ein Opfergegenstand, so in den Opferlisten ständig geschrieben für [hierogl.] wꜥḥ Mar. Mast. 273, was nach dem Wortzeichen [hierogl.] des Mondes wꜥḥ, später jꜥḥ (vgl. ירח, יָרֵחַ) das urspr. gewesen sein muss.

[hierogl.] ḥms-t Eigenname Louvre A. 106 (a. R.) für [hierogl.] msḥ-t desgl. Ä. Z. XXXV 117. Fem. von [hierogl.] msḥ „Krokodil", n. aeg. [hierogl.] msḥ, kopt. ⲙ̄ⲥⲁϩ, plur. ⲙ̄ⲥⲟⲟϩ, arab. timsaḥ تمساح. Daß es daneben wirklich eine Form mit Umstellung des [hierogl.] ḥ gegeben hat, wird durch Herodots χάμψαι (II 69) bestätigt, das ein aeg. *ḥámsc mit Einschiebung eines euphonischen π (wie in ϩⲙⲯ „Ähre", Ῥάμψης für ϩⲙⲥ, Ῥάμσης) wiedergiebt.

ⲑⲙ̄ⲕⲟ : ⲧϩⲉⲙⲕⲟ „quälen" für *t mĕkḥó, Subjunktiv (Bd. II § 213) von ⲙ̄ⲕⲁϩ : ⲉⲙⲕⲁϩ (für *ĕmkóḥ nach § 40, 3) „leiden", Qual. ⲙⲟⲕϩ, davon abgeleitet das transitive Verbum ⲙⲟⲩⲕϩ : ⲙⲟⲕϩ (nach § 25), ⲙⲉⲕϩ-, ⲙⲟⲕϩ= (od. ⲙⲟϫ=).

[hierogl.] ḥmr-t Mar. Mast 322 ist eine ganz vereinzelte und wohl nur ungenaue Variante für [hierogl.], das sich häufiger anstatt [hierogl.] mrḥ-t „Oel" findet, s. ob. Nr. 7.

11) Umgestellt mit dem Nachbarkonsonanten (ⲙ, ⲛ, ⲡ) und dann nach § 63 mit dem vorangehenden ⲧ zu th (ⲑ, ⲧϩ) zusammengezogen ist das [hierogl.] ḥ ϩ in den folgenden Subjunktivformen:

ⲧϩⲉⲙⲙⲟ boh. „anzünden", „verbrennen" Peyr. Lex. 351 (zum doppelten ⲙ s. ob § 57) für ⲧⲙ̄ϩⲟ : ⲧⲉⲙϩⲟ Peyr. Lex. 244, ⲧⲉⲙⲙ̇ϩⲟ Lev. 24, 2. 4 ed. Lag. (Bd. II § 210), ⲧⲙⲟ boh. Peyr. Lex. 242 (mit Wegfall des ϩ, s. ob. § 250, 3), von ⲙⲟⲩϩ : ⲙⲟϩ (nach § 25) „brennen" intr., aus [hierogl.] mꜣḥ, s. § 258.

ⲑⲛⲟ, ⲑⲛⲛⲟ sah. „reiben" Peyr. Lex. 53 für ⲧⲉⲛⲛ̇ϩⲟ boh. Num. 11, 8 ed. Lag. (nicht ⲧⲉⲛϩⲣⲟ, Peyr. Lex. 248), ⲧⲛ̄ⲛⲟ : ⲧⲉⲛⲛⲟ (mit Wegfall des ϩ) Peyr. Lex. 246/7, von einem Stamme nḥ nach Bd. II § 210).

ⲑⲡⲟ sah. „geleiten" für ⲧⲫⲟ boh. (mit Wegfall des ϩ, denn ⲫ steht bloß für ⲡ vor dem Vokal) von ⲡⲱϩ : ⲫⲟϩ „gelangen" aeg. [hierogl.] pḥ (Steindorff K. Gr. § 235).

XV.

[hierogl.] ẖ.

1. [hierogl.] ẖ = ϩ : ϧ im Koptischen.

Während sich das [hierogl.] ẖ im achmim. Dialekt stets als ⳉ erhalten hat, ist es im Sah. und Boh. nur in einer beschränkten Anzahl von Worten als ϩ : ϧ erhalten, in der großen Mehrzahl dagegen in ϣ (= [hierogl.] š) übergegangen. Beispiele mit Erhaltung des § 254.

ḫ sind: 1. als erster Radikal: ḫntj, n. aeg. (ḫntj) „stromauffahren" (IV inf.) ϩⲱⲛⲧ : ϧⲱⲛⲧ „sich nahen" (3 rad.), zum Bedeutungsübergange vgl. ḫśfw und ḫsfw „sich nahen" (IV inf.); Nomina: ḫrw „Stimme" ϩⲣⲟⲟⲩ : ϧⲣⲱⲟⲩ; ḫ3-b3ś „Stern" ϩⲏⲃⲥ : ϧⲏⲃⲉⲥ „Lampe"; ḫḫ „Hals" boh. ϧⲁϧ.

2. als mittlerer Radikal: tḫj „trunken sein" ϯϩⲉ : ⲑⲓϧⲓ, ⲧⲁϩⲉ : ⲑⲁϧⲓ; rḫt „waschen" ⲣⲱϩⲉ : ⲣⲱϧⲓ, ⲣⲁϩⲉ, ⲣⲁϩⲧ-; pḫ3 „spalten" ⲡⲱϩ : ⲫⲱϧ; i3ḫw „vortrefflich sein" ⲓϧ „Geist"; śḫt „weben" ⲥⲱϩⲉ : ⲥⲱϧⲓ, ⲥⲏϧ, ⲥⲁϩⲧ- (aber ϣⲧⲓⲧ „Weber" für *šštīt).

3. als letzter Radikal: 3sḫ „ernten" ⲱϩⲥ : ⲱⲥϧ; ꜥnḫ „leben" ⲱⲛϩ : ⲱⲛϧ, ⲟⲛϩ : ⲟⲛϧ, ⲧⲁⲛϩⲟ : ⲧⲁⲛϧⲟ (aber ⲥⲁⲁⲛϣ, ⲁⲛⲁϣ); tḫtḫ „verwirren" ⲧⲁϩⲧϩ : ⲑⲉϧⲑⲱϧ=; ptḫ „sich niederwerfen" ⲡⲱϩⲧ : ⲫⲱϧⲧ (mit Umstellung).

2. Wechsel des ḫ mit andern Konsonanten.

§ 255, 1. 1) ḫ wechselt mit ẖ:

a) indem ẖ bisweilen für urspr. ḫ geschrieben wird, gleich ob diesem im Kopt. ϩ : ϧ (wie dem ẖ, § 257), oder ϣ : ϣ entspricht: ẖrp „leiten" P. 339 (par. ꜥb3) für ḫrp (ϣⲱⲣⲡ); bẖn Goldminenkarte. LD III 219 e (n. R.) für bḫn-w (m. R.), griech. βασανίτης; sẖr „Plan" RJH. 9 für śḫr; tẖ „Ausschlagsgefäß der Wage" RJH. 303, 5 für tḫ Mar. Abyd. II 24, 5 (beides m. R.)

b) indem ḫ bisweilen für urspr. ẖ geschrieben wird, s. u. § 259.

§ 255, 2. 2) ḫ wechselt ferner mit š, indem es selbst zu š wird. Dieser Uebergang, der in hierogl. Inschriften zuerst in griechisch-römischer Zeit zu beobachten ist, hat im Kopt. (mit Ausnahme des achmim. Dialektes) wie gesagt in der Mehrzahl aller Formen stattgefunden. Verben, die im Kopt. ϣ statt des alten ḫ zeigen, sind:

I. als ersten Radikal: ḫ3j, ḫ3w „messen" ϣⲓ, ϣⲓⲧ=, ϣⲏⲩ; ḫꜥj, ḫꜥw „erscheinen" ϣⲁ : ϣⲁⲓ; ḫf n. aeg. „zerstören" ϣⲱϥ, ϣⲏϥ; ḫpr „werden" ϣⲱⲡⲉ, ϣⲟⲟⲡ, ϫⲡⲟ : ϫⲫⲟ; ḫm3 „klein sein" ϣⲙⲁ, ϣⲟⲟⲙⲉ : ϣⲟⲙ, ⲧϣⲙⲟ; ḫnm „riechen" ϣⲱⲗⲙ̄; ḫrp „leiten" ϣⲱⲣⲡ; ḫtm „versiegeln" ϣⲱⲧⲙ̄, ϣⲟⲧⲙ̄; ḫft-j „Feind" ϣⲁϥⲧ, davon das Verbum ϣⲱϥⲧ „sich vergehen"; ḫtj, ḫtw „gravieren" ϣⲟⲧϣⲉⲧ, ϣⲉⲧϣⲱⲧ redupl.

II. als mittleren Radikal: ꜥḫj „hoch sein", „aufhängen" ⲉⲓϣⲉ, ⲁϣⲧ=, ⲁϣⲉ; ꜥḫm „löschen" ⲱϣⲙ̄, ⲟϣⲙ̄; nḫt „stark sein" ⲛ̄ϣⲟⲧ, ⲛⲁϣⲧ; wśḫ „weit sein" ⲟⲩⲱϣⲥ „erweitern"; ḫśf „wehren" ⲥⲱϣϥ : ϣⲱϣϥ; śḫn „erreichen" boh. ϣⲁϣⲛⲓ „Er-

eignis" sah. ϣⲥⲛⲉ; shj „schlagen" ⲥⲱϣ : ϣⲱϣ; wḫ3 „suchen", n. aeg. w(3)ḫ, Kopt. ⲟⲩⲱϣ, ⲟⲩⲁϣ= „wollen".

III. als letzten Radikal: rḫ „können", „wissen" ϣ- : ⲉϣ-, ϣⲁϥ; sꜥnḫ „am Leben erhalten" ⲥⲁⲁⲛϣ : ϣⲁⲛⲉϣ, ⲥⲁⲛⲟⲩϣ= : ϣⲁⲛⲟⲩϣ=, ⲥⲁⲛⲁϣⲧ : ϣⲁⲛⲉⲩϣ, ϣⲁⲛⲉϣ- „Particip". (Nomina: ꜥḫ ⲁϣ, ꜥnḫ ⲁⲛⲁϣ).

3) ḫ wechselt mit k, indem es selbst in k übergeht: §255, 3.

ḫ3ꜥ „werfen", „legen", n. aeg. ḫ3ꜥ, Kopt. ⲕⲱ : ϫⲱ, ⲕⲁ- : ϫⲁ-, ⲕⲁⲁ= : ϫⲁ=, ⲕⲏ : ϫⲏ.

ḫfꜥ „mit der Faust fassen, schlagen", n. R. kfꜥ Amenemheb 8. 32. ib. 20 (neben ḫfꜥ ib. 3. 5), n. aeg. kfꜥ Sall. 3, 3, 8, kopt. ⲕⲱⲱϥⲉ Bd. II § 621, 3.

mnḫ „bilden" ⲙⲟⲩⲛⲕ Bd. II § 622 I a 1 α; ⲛⲟⲩϫⲕ : ⲛⲟⲩϫϧ „bespritzen" Stamm etwa ndk;

Nḫb „Eileithyiaspolis", etwa *Enḫáb, heute Elkāb.

4) ḫ wechselt mit g nur vereinzelt in nḫ3ḫ3 (eine Eigenschaft der Brüste einer Göttin) T. 360 = P. 602 = ng3g3 P. 712 = ng3g3 N. 1365. §255, 4.

3. Umstellung des ḫ mit andern Konsonanten.

Wie das ḥ zeigt auch das ḫ große Neigung zur Umstellung, besonders da, wo es im Kopt. in ϣ übergegangen ist. Es wird umgestellt mit den folgenden Konsonanten: §256

1) mit p scheinbar in śpḫr, caus. von ḫpr ϣⲱⲡⲉ, s. ob. § 214, 3.

2) mit f in ϣⲱϥ und ⲥⲁϣϥ : ϣⲁϣϥ, s. ob. § 217, 2.

3) mit m in śmḫw, s. ob. § 221, 3.

4) mit n scheinbar in, s. ob. § 232, 4.

5) mit r in rḫ und vielleicht sonst einige Male, s. ob. § 245, 6.

6) mit s: ⲱϩⲥ, ⲟϩⲥ= „ernten" sah. für boh. ⲱⲥϧ, aeg. 3sḫ, n. aeg. isḫ. Die Erhaltung des ⲟ vor dem ϩ zeigt, daß die Metathesis jung ist, vgl. Bd. II § 622 I c 3.

ϣⲱⲥ „verachten", ϣⲥ- stat. constr. „Schlag" sah. neben ⲥⲱϣ „verachten", ⲥⲉϣ- „schlagen", ⲥⲁϣ : ϣⲁϣ „Schlag", ⲥⲉϣ- stat. constr., ⲥⲏϣⲉ : ϣⲏϣⲓ „Schläge", aeg. shj, n. aeg. sḫ(j)

ϣⲥⲛⲉ, Nomen in dem Ausdruck ϩⲛ-ⲟⲩ-ϣⲥⲛⲉ „plötzlich", aeg. m shn (Dekr. v. Kanopos).

ḫsm „Heiligtum" RJH. 19, 3/4 (n. R.) für shm.

7) mit ś: ⲟⲩⲱϣⲥ „erweitern", ⲟⲩⲁϣⲥⲉ fem. „Weite", aeg. wśḫ, arab. ‏وسع‎.

ⲥⲱϣϥ : ϣⲱϣϥ „verschmähen", „verachten", aeg. ḫśf.

8) mit 3, s. ob. § 87.

9) mit t: ⲡⲱϩⲧ : ⲫⲱϧⲧ, ⲡⲁϩⲧ= : ⲫⲁϧⲧ=, ⲡⲁϩⲧ : ⲫⲁϧⲧ „sich niederwerfen", aeg. ptḫ Petrie Koptos pl. 8. Amenemheb 45.

XVI.

ẖ.

1. ẖ = ϩ : ϧ im Koptischen.

§ 257. Dem ẖ, das erst Steindorff als besonderen vom ḫ verschiedenen Laut erkannt hat (Z. D. M. G. XLVI 712/3), entspricht im Kopt. ϩ : ϧ (achmim. ⳉ), wie dem erhaltenen ḫ:

1) als erster Radikal: ẖsj „elend sein" ϩⲓⲥⲉ : ϧⲓⲥⲓ, ϩⲟⲥⲉ : ϧⲟⲥⲓ; ẖmm „warm sein" ϩⲙⲟⲙ : ϧⲙⲟⲙ, ϩⲏⲙ : ϧⲏⲙ, ⲧϩⲙⲟ : ⲧϧⲙⲟ; ẖʿḳ „rasieren" ϩⲱⲱⲕⲉ : ϧⲱⲕϩ; ẖkr „schmücken", „bewaffnen" ϩⲱⲱⲕ : ϧⲱⲕ; ẖdb „töten" ϩⲱⲧⲃ̄ : ϧⲱⲧⲉⲃ; Nomina: ẖt „Leib" ϩⲏ : ϧⲏ; ẖn-w „Inneres" ϩⲟⲩⲛ : ϧⲟⲩⲛ, ϩⲛ̄- : ϧⲉⲛ-; ẖrd „Kind" ϧⲣⲟϯ plur. boh.; ẖmś „Aehre" ϩⲙ̄ⲥ : ϧⲉⲙⲥ; Ḥnmw Χνοῦβις, Χνοῦμις; Praeposition: ẖr „unter" ϩⲁ- : ϧⲁ-, ϩⲁⲣⲟⲟⲩ : ϧⲁⲣⲟⲟⲩ, ϩⲣⲁⲓ : ϧⲣⲏⲓ.

2) als mittlerer oder letzter Radikal: sẖ (2rad. ?) „schreiben" ⲥϩⲁⲓ : ⲥϧⲁⲓ, ⲥⲁϩ=, ⲥⲏϩ; Nomina: pẖr-t „Heilmittel" ⲡⲁϩⲣⲉ : ⲫⲁϧⲣⲓ; mẖt „Eingeweide" ⲙⲁϩⲧ : ⲙⲁϧⲧ.

2. Wechsel des ẖ mit andern Konsonanten.

§ 258. 1) ẖ ist im Kopt. in ḥ übergegangen in den Verben: m3ẖ „brennen" intr. Mar. Karn. 11, 12. Sin. 131/2, Inf. ⲙⲟⲩϩ : ⲙⲟϩ (s. § 25), Subjunktiv ⲧⲙ̄ϩⲟ : ⲧⲉⲙϩⲟ mit den Nebenformen ⲧⲙⲟ (s. § 250, 3) und ⲧϩⲉⲙⲙⲟ (s. § 253, 11). sẖr „auskehren" Eb. 97, 17. 98, 7/7, Kopt. ⲥⲁϩⲣ̄, ⲥⲉϩⲣ̄ - sah. : ⲥⲁⲣϩ boh. (s. § 253, 7).

§ 259. 2) ẖ wechselt ferner mit ḫ, mit dem es ja im Kopt. gleich lautet:

a) indem ḫ für urspr. ẖ eintritt: ḫm „warm sein" Sin. 22. Louvre C. 1 für ẖm (šm, s. u. § 260); sḫmm „erwärmen" Bd. II S. 299 für śẖmm (śšmm, s. u. § 260); m3ḫ „brennen" Louvre C. 14 (m. R.) für m3ẖ (s. ob. § 258); pḫr „umgeben" o. a. Louvre C. 15, 3. Rifeh I 18 für pẖr (pšr, s. u. § 260); sḫnn „zerstören" Louvre C. 1 für śẖnn (śšnn, s. u. § 260); ʿḫnwtj „Kabinett" Sharpe Eg. Inscr. II 83 für ʿẖnwtj.

b) indem umgekehrt ẖ für urspr. ḫ geschrieben wird, s. ob. § 255, 1a.

In beiden Fällen ist die Verwechslung nicht vor dem m. R. nachzuweisen.

§ 260. 3) ẖ wechselt ferner mit š, das namentlich in den Pyr. und im a. R., in gewissen Worten auch noch in späterer Zeit, regelmäßig für ẖ = Kopt. ϩ : ϧ (achmim. ⳉ) eintritt:

šmm, *šm*, Caus. *sšmm*, im m. R. die gewöhnliche, im N. aeg. die allein gebräuchliche Schreibung (Bd. II §§ 106–108. 253, 2. 13 d β. 255. 429. 485. 668. 1029) für *ḥmm*, *ḥm*, *sḥmm* Eb. 94, 12 (Bd. II § 485), Kopt. ϩⲙⲟⲙ : ϧⲙⲟⲙ, ϩⲏⲙ : ϧⲏⲙ, ⲧϩⲙⲟ : ⲧϧⲙⲟ, ϩⲙ̄ⲙⲉ fem. „Hitze" *ḥĕmmĕt*.

šꜣj-w M. 48 = *ḫꜣj-w* T. 180. P. 525. M. 162 = *ḫꜣj-w* P. 38 = T. 286 (Verbum III inf., Form Bd. II § 1030).

sšꜣꜣ ein Schifffahrtsausdruck (Caus. II gem.) M. 692. P. 201 (?) Mar. Mast. 180. LD II 45, b. Düm. Res. I 5 u. ö. (Bd. II § 733) neben *sḫꜣ-w* N. 1004 (Bd. II § 234).

šꜥḳ „scheren" P. 643 = M. 680 für *ḥꜥḳ* Champ. Not. II 340. 361 (m. R.), ϩⲱⲱⲕⲉ : ϧⲱⲕ.

šnm „schützen" o. ä. W. 59. P. 110. 112 für *ḥnm*, welchen Lautwert das Zeichen hat (vgl. *Ḥnm-w* Χνοῦβις, Χνοῦμις); Nomen *nšnm* „Gefäß" W. 59, in den Opferlisten und im Sethosgrabe.

sšn P. 306. Wnỉ 24 für *sḥn* vom Caus. II gem. *sḥnn* „zerstören" n. R. passim.

mšnj-t „Fähre" P. 645. 677, *mšnj-tj* „Fährmann" P. 400. 405. 651. 676/7 für *mḥnj-t* T. 194. 220. 615, *mḥnj-tj* T. 191. 193. P. 183. 396. N. 896. 913, später oder mit den Silbenzeichen , *ḥn* geschrieben; Nomen mit dem Praefix *m* vom Verbum III inf. *ḥnj* „fahren".

škr „sich schmücken" M. 517. N. 1098. *šk(r)* P. 461; Nomen *škr* „Schmuck" N. 1242 Caus. *sškr* Mar. Mast. 298. *sškr* W. 276. W. 68. N. 328 für das spätere *ḥkr* m. R. n. R. passim, kopt. ϩⲱⲱⲕ : ϧⲱⲕ, Caus. *sḥkr* Sin. 128. *sḥkr* Harr. 4, 6 (mit bedeutungslosem *c*).

pšr P. 26. 96. 204. 416. N. 41. 625. 661. 1201. N. 655. *pš(r)* M. 38. 787. W. 260. für das spätere *pḥr* „herumgehen" o. ä. Siut I 323. *pḥ(r)* ib. 289. ib. 301, gewöhnlich geschrieben (für den Lautwert des Wortzeichens *pḥr* vgl. *pḥr-t* „Heilmittel" ⲡⲁϩⲣⲉ : ⲫⲁϧⲣⲓ); Nomina: *pšr* „Opfer" N. 41 = *pḥr* passim (a. R.). *pšr-t* P. 254 = M. 475 – N. 1064.

sš „schreiben" W. 575. 583. N. 963. 968. P. 169. LD II 30. 61 b. Mar. Mast. 139. 317. LD II 61 a = ib. 89 c. Mar. Mast. 139. *sš* „Schreiber" LD II 78 b. Leps. Zeichn. 406; später stets nur *sḥ*, n. aeg. *sḥ* (mit bedeutungslosem *c*) geschrieben (resp. *sḥ* „Schreiber"); kopt. ⲥϩⲁⲓ : ⲥϧⲁⲓ, sah. ⲥⲁϩ=, ⲥⲏϩ, Nomen ⲥⲁϩ : ⲥⲁϧ „Schreiber".

ššr „melken" W. 553. *šš(r)* LD II 106 a. (Mar. Mast. 346 ?). *ššr* P. 704. Mar. Mast. 300. W. 514. T. 326. N. 661. *ššr* Mar. Mast. 290. Gräberw. 102. LD II 77, für das spätere *sḥr* (Thutmosisannalen, vgl. Brugsch W. B.). Identisch damit ist wohl auch *sḥr* „auskehren" ⲥⲁϩⲣ : ⲥⲁⲣϩ (ob. § 258) mit demsel-

den Wortzeichen, das von dem Worte *šśr* „Pfeil" (n. R. *šsr*) hergenommen ist.

Nomina: *šȝ-t* „Leichnam" N. 1265. W. 582 = *ẖȝ-t* N. 963, später *ẖȝ-t*.
šb-t „der Draht an der Krone" P. 772 (Möller) = M. 769. P. 660, später *ẖȝb* (n. R.)
šms „Aehre" LD III 212 b (alter unverstandener Text) für *ẖmś* ϩⲙ̄ⲥ : ϧⲉⲙⲥ.
šp3 W. 171, dafür später *ẖp3* (s. die Paralleltexte bei Maspero).
cšm T. 327. N. 165. 167 neben *cẖm* N. 152 (so später).
śšt „eine Opfergabe" Mar. Mast. 211 für *śẖt* ib. 110. 180. 186 u. o.

§ 261. Neben diesen Schreibungen mit *š* oder *ẖ* kommen in den Pyr. einige Male Schreibungen vor, die beide Zeichen nebeneinander in der Reihenfolge *š*+*ẖ* zeigen:
N. 70 = T. 48 (Abkl.) = *ẖȝ-t* M. 59 für das bereits oben (§ 260) citierte Wort *šȝ-t*, *ẖȝ-t*, *ẖȝ-t* „Leichnam", „Körper (im Gegensatz zur Seele)".
N. 1146 = *šȝk-f* P. 369, vgl. das spätere *ẖȝk* (Eb. u. sonst)?
Diese Schreibungen scheinen Analoga zu den oben besprochenen Schreibungen *p* + *f*, + *r* + *ḏ* zu sein, die andeuten sollen, daſs ein altes oder wie oder zu sprechen sei (§§ 216, 2. 241).

§ 262. Welches von den beiden wechselnden Zeichen in dem vorliegenden Falle das ältere, welches das jüngere, dafür eintretende ist, darüber kann wohl kein Zweifel sein. Die Schreibung mit *š* findet sich bei nicht wenigen Worten nur in den allerältesten Zeiten, später dagegen niemals mehr; bei manchen ist sie in den ältesten Inschriften ausnahmslos die Regel und das *ẖ* tritt zuerst im m. R. dafür ein; das Kopt. aber zeigt überall an Stelle des wechselnd durch *ẖ* oder *š* bezeichneten Konsonanten ein ϩ : ϧ, wie bei den wenigen Worten, die schon in den Pyr. wie später ausnahmslos mit *ẖ* geschrieben werden (*ẖt* ϩⲏ : ϧⲏ, ϩⲏⲧ⸗ : ϧⲏⲧ⸗, *ẖnw* ϩⲟⲩⲛ : ϧⲟⲩⲛ, ϩⲛ̄- : ϧⲉⲛ-). Es ist danach gewiſs die Schreibung mit *š* die ältere, und es ist also eigentlich ungenau von einem Eintreten des *š* für das *ẖ* zu reden, wie oben geschehen ist, da ja vielmehr das *ẖ* ϩ : ϧ für älteres *š* eintritt.

Ob aber in diesem Wechsel von und ein wirklicher Uebergang von *š* (ϣ) in *ẖ* (ϩ : ϧ) vorliegt, muſs bezweifelt werden, da die Zahl der Fälle, in denen das spätere *ẖ* nicht als Nachfolger eines älteren *š* zu erweisen ist, ganz verschwindend klein ist und von diesen Fällen wieder die Hälfte nur auf dem zufälligen Fehlen phonetischer Schreibungen in den ältesten Texten beruhen können (z. B. *ẖr*, *ẖdb*, *m3ẖ*). Dieser Thatbestand macht es wahrscheinlich, daſs wir es nur (wie vermutlich bei dem scheinbaren Uebergange von *f* in *p* und von *n* in *m*, s. ob. §§ 216, 2. 227/8) mit einem Wechsel in der Bezeichnung eines und desselben Lautes *ẖ* zu thun ha-

ben, daß also das h̲ urspr., mangels eines besonderen Zeichens, durch dasselbe Zeichen bezeichnet wurde, wie der ihm vermutlich verwandte Laut š̌ (wie l durch das Zeichen für r), und daß diese zweideutige Bezeichnung allmählich aufgegeben wurde, als man für den Laut h̲ ein eigenes Zeichen besaß. Dieses neue Lautzeichen h̲ könnte nach den oben (§261) besprochenen Schreibungen mit für oder urspr. ein Silbenzeichen š̌3 = h̲3 gewesen sein, das dann ebenso für h̲ gebraucht wurde, wie h̲3 und s3 für h̲ und s (§73) oder wie tj und jj für t und j (§§ 120-121 bis) schon in den Pyr. vorkommen.

3. Umstellung des h̲ mit andern Konsonanten.

Umstellung des h̲ mit einem andern Konsonanten ist nur einmal indirekt zu belegen, indem ein š̌, für das später h̲ eintritt, mit einem folgenden ś seinen Platz wechselt, wie das beim s auch mit andern Konsonanten, besonders aber auch mit dem echten š oft zu beobachten ist. Das Beispiel ist š̌śr „melken", das schon im a. R. meist śš̌r geschrieben wird und im m. R. und n. R. nur noch sh̲r, wie im Kopt. ϲⲁϩⲣ lautet. Daß die urspr. Form des Stammes š̌śr war, ist aus dem Wortzeichen von š̌śr „Pfeil" (š̌śr Siut I 232. n. R. passim) zu entnehmen (s. ob. §260). §263.

XVII.

ś und s.

1. Unterscheidung der beiden Laute.

Der Unterschied, der wie Hommel gezeigt hat (Ä. Z. XXX, 9 ff.), urspr. zwischen den beiden s-Lauten ś und s bestanden hat, aber schon sehr früh verschwunden ist, ist in der Formenlehre (Bd. II) nicht berücksichtigt worden, mit Ausnahme der Fälle, wo er für die Formenlehre von Bedeutung war (wie z. B. bei den allgemeinen Bemerkungen über die Anhängung der Suffixe an die Verbalformen). Für die Lehre vom Verbalstamm ist die Unterscheidung der beiden Laute natürlich von Wichtigkeit, da sich nicht selten zwei verschiedene Bedeutungen eines Verbs daraus erklären, daß in ihm zwei urspr. verschiedene Verben, von denen das eine ein ś, das andere ein s hatte, zusammengefallen sind (z. B. hśj „singen" und hsj „loben", später hs(j) ϩⲱⲥ für §264.

beides).

§265. Nur in den Pyr. und in den andern Inschriften des a. R. wird der Unterschied zwischen ś und s noch im Allgemeinen genau beobachtet. Nur aus ihnen ist also festzustellen, welchen von beiden Lauten ein Wortstamm urspr. gehabt hat.

Verben mit dem Radikal s sind danach:

3sh „ernten" ⲱϩⲥ : ⲱⲥϩ.
ỉsj „eilen" ⲓⲱⲥ, ⲓⲏⲥ.
ỉsỉs(?), ỉsỉs(?) „strafen" o.ä.
wsš „harnen".
wts „erheben"
bs (2 rad.) P. 215.
p3s „leiden" o.ä. T. 311. W. 109.
psh „beißen".
ms, später „bringen" („se ferre ad").
msms P. 254 = M. 475.
nhsj „erwachen" ⲛⲉϩⲥⲉ : ⲛⲉϩⲥⲓ.
nsnsn Bd. II § 1035.
hsw, hsj „loben" ϩⲱⲥ.
hns „durchlaufen", „durchfahren".
hsj „elend sein" ϩⲓⲥⲉ : ϧⲓⲥⲓ.
s3w „hüten".
s3 „sich begeben" (2 rad.).
s3š T. 341 = M. 169.
śswn (caus. 3 rad.) W. 138 = T. 109.
swr „trinken" ⲥⲱ, ⲥⲟⲟ=, ⲧⲥⲟ, ⲥⲁⲩ-.
swt(?) (3?) „Futter geben" o.ä. Gräberw. 11 ff.
sbj „bringen", „senden".
sb3 „die Flöte blasen".
sbn Pyr. passim.
sbnbn „wandeln" M. 280. P. 180.
sbt P. 349. P. 708.
spj „übrig bleiben" ⲥⲉⲉⲡⲉ : ⲥⲉⲡⲓ.
sft „schlachten".
sm3j „vereinigen", im Kopt. erhalten in ⲧⲱⲙⲥ.
smn intr. „sich aufhalten" o.ä.
snj „vorübergehen" ⲥⲓⲛⲉ, ⲥⲛ̄ⲧ=, ⲥⲉⲛⲥⲱⲛ.
snw „öffnen" Bd. II §§ 461/2.
snw T. 279. 269. P. 60. M. 27. 428.
snb „zerstören", „einreißen" P. 453.
sh „ausspannen (das Vogelnetz)".
shj „schlagen" ⲥⲱϣ, ϣⲱⲥ; ⲥⲁϣ : ϣⲁϣ.
shn „umfangen" ϣⲁϣⲛⲓ boh., ϣϩ̄ⲛⲉ sah.
shsh, shs „laufen".
sš „schreiben" ⲥϩⲁⲓ : ⲥϧⲁⲓ, ⲥⲁϩ=, ⲥⲏϩ.
sš T. 377. 378
sšj P. 241/2, davon sšš-t „Sistrum"?
sšp „glätten" M. 607 = P. 424. Gräberw. 134.
sk „graben(?)" W. 426. T. 244.
st (s3t) „libieren", m. R. st.
šsp „empfangen", m. R. šsp, daraus šsp, ϣⲱⲡ, ϣⲏⲡ, ϣⲁⲡ-, s. u. § 271.
ts „knüpfen" (2 rad.), boh. ϭⲱⲥ.
tsj „erheben" (III inf.), ϫⲓⲥⲉ : ϭⲓⲥⲓ.

§266. Verben mit dem Radikal ś sind danach:

w3śj „zerstört sein" (IV inf.).
wbś „Garben aufhäufen" o.ä. a. R. passim.
wśj „sägen" ⲃⲓⲥⲉ, ⲃⲁⲥⲧ=.
wśr „mächtig sein".
wśh „weit sein" (ẖwš), ⲟⲩⲱϣⲥ, ⲟⲩⲁϣⲥⲉ.
wgś „Fische ausweiden" o.ä. LD II 46.
bśk P. 540. T. 246 = W. 430.
pśg „speien", ⲡⲁϭⲥⲉ, ⲡⲁⲧⲥⲉ, sputum.

psd „glänzen".
psdw „sich entfernen" o. ä., Bd. II § 1014.
pśś „teilen", später pśš, ΠWϢ : ΦWϢ.
fśj „kochen", später pśj, ΠΙCΕ : ΦΙCΙ.
mśw, mśj „gebären" MICE, MACT=, MOCE.
mśdj „hassen" MOCTE, MECTW=.
niś „rufen".
ndś „klein sein".
rhś „schlachten".
rjś „erwachen" ΡΟΕΙC : ΡWΙC, ΡΗC.
ḥbś „bedecken" ϨWBC, ϨOBC.
ḥmśw „sitzen" ϨMOOC, ϨEMCI, ϨMCO.
ḥśj „singen" ϨWC.
ḥśb „rechnen".
ḥśk „abschneiden".
ḫbś „aufhacken".
ḫśf „wehren" CWϢϤ : ϢWϢϤ.
ḫsfw „stromauffahren", „sich nahen".
ḫśr, ḫśr Pyr. passim.
ḫśd „verderben (vom Brote)".
śȝj „satt sein" CI, CIT=, CHϤ, TCIO.
śȝḥ, ś(ȝ)ḥ.
śȝk „sammeln" o. ä.
śjȝ „erkennen".
śin „eilen".
śch (Verbum und Nomina).
świw „vorübergehen".
śbk „kurz sein" CBOK, COBK, TCBKO.
śpj „(Schiff) bauen". śbh M. 396. 826. 415.
śpr „gelangen".
śpḥ „binden".
śpdd „bereiten" u. ä. COBTE, CBTWT.
śmȝ „töten".
śmśj (?) „alt sein", Nomen śmśw.

śmt „hören".
śn „riechen", śśn „einatmen".
śnb „gesund sein".
śnbb „sich unterhalten".
śnśn „sich vereinigen".
śnk „saugen", „säugen", CWNK, TCNKO.
śntj „schaffen" CWNT, CONT, CNTE.
śnd „fürchten" CNAT.
śrk „einatmen" o. ä. P. 361 u. ö.
śḫm „mächtig sein", davon ϒχέντ.
śḫt „weben" CWϨE, CAϨT.
śkȝ „Feldbestellen" CKAI : CϪAI.
śk „vergehen".
śk(r), śkj „erschlagen".
śśm „leiten".
śśd „schmücken".
śtj „werfen", „schießen" CITE, CAT=.
śtp „auswählen" CWTΠ, COTΠ.
śtj „säen", „begatten" CITE, CAT=.
śtȝ „ziehen" „spinnen" CWK, COK=.
stp M. 364. W. 491. M. 291 u. ö.
śdȝ „zittern", redupl. CTWT.
śdḥ „schützen", „befreien" o. ä. M. 70. 82/3.
śd (Det. zerbrochener Topf) „zerbrechen" (?).
śdm „hören" CWTM, COTM.
śdr „die Nacht zubringen", „schlafen".
šȝś „gehen".
špśw „ehrwürdig sein".
šmśj „folgen" ϢMϢE, ϢAMϢE-.
šśr, šśr „melken", „auskehren" (š für ḫ, s. ob. § 260) CAϨP : CAPϨ.
kȝś „fesseln".
krś „bestatten" KWWC, KHC, KAICE.
kśn „elend sein".

ḳśj, ḳśw „sich verbeugen". | dśw „begrüßen" o. ä.
tmś „bunt sein"(?). | dśr „sich stützen", „ordnen" o. ä.

Ein ś ist nach den Inschriften der Pyr. und des a. R. auch das Causativpraefix s, sowie das s der Pronomina personalia św, śj, śt, śn und deren Derivate.

§ 267. Schon in den Pyr. fehlt es aber nicht an Beispielen, in denen die beiden Zeichen ś und s verwechselt sind. Wenn auch manche dieser Verwechslungen vielleicht auf Maspero zurückzuführen sind, da damals der Unterschied noch nicht bekannt war, so bleiben doch immer noch genug, die durch die Kollation von Lange schon jetzt gesichert sind:

wtś „erheben" N. 24 für wts M. 111 u. sonst.
psd „glänzen" N. 856 für pśd P. 163. M. 326 u. sonst.
nhśj „erwachen" W. 187 für nhsj M. 121. T. 65 u. sonst.
śwj „trinken" P. 432. 433 für swr, swj M. 619 u. sonst.
śin „reiben" M. 516 = T. 7/8 = P. 234 neben sin M. 527. sin P. 464.
śmꜣj „vereinigen" W. 639 (Lange). P. 615 = M. 782 für smꜣj M. 785 u. sonst.
śhj „schlagen" N. 866 für shj M. 340 u. sonst.
Śkr „Gott Sokaris" P. 546 (Lange) für das gewöhnliche Skr.
śmn P. 635 = M. 510 für smn P. 636/7 = M. 512. 515.
s Suffix 3 fem. sing. T. 250. N. 72, sj Pron. absol. 3 f. sg. T. 75 für ś, resp. śj (W. 437. 196).
sn Suffix 3 pl. P. 263 (Lange) für die gewöhnliche Form śn.
śnw „öffnen" N. 864 für das gewöhnliche snw Bd. II §§ 461/2.
shsh Benennung eines Berges W. 493 (Lange) neben śhśh P. 302.
ksj „sich verbeugen" N. 648 für ḳśj M. 143 u. sonst.
t(m)s-tj M. 254 (Lange) = t(m)ś-tj T. 336. P. 812, vom Stamme tmś?

§ 268. Vom m. R. ab werden ś und s ganz promiscue gebraucht. Beispiele dafür anzuführen, wäre müßig, es genüge auf die Causativa hinzuweisen, die in hierogl. wie hierat. Texten, wo es die Anordnung der Zeichen wünschenswert erscheinen ließ, oft mit s geschrieben werden, z. B.

shr „niederwerfen" Bd. II § 706. | swꜣd „frisch erhalten" Bd. II § 986.
skm-t „schwarz machen" Bd. II § 709. | shkr „schmücken" Bd. II § 387.
sgnn „lähmen" Bd. I § 893. | sdfꜣ „mit Nahrung versehen" Bd. II § 767.
sprj „hervorkommen lassen" Bd. II § 386. | sꜣḫw „verklären" Bd. II § 307, 1.

§ 269. Im N. aeg., das ja eine fest geregelte Orthographie besitzt, ist das ś die allgemeine Bezeichnung für jedes s, ob es nun aus ś oder aus s hervorgegangen ist.

Nur in einer kleinen Zahl von Worten wird ebenso regelmäßig dafür ⲉ geschrieben, wo es mit einem andern Zeichen zusammen das beliebte kalligraphische Viereck bildet (vgl. Erman Ä. Gr. § 7). Dabei tritt das ⲉ wie das ⲓ ebenso für altes ⲓ *ś* wie für altes ⲉ *s* ein. Ausnahmslos durch ⲉ bezeichnet wird das *s* in folgenden Verben:

wtś „verleumden" (alt ⲉ *s*).
ksj „sich verbeugen" An. 4, 17, 9 (alt ⲓ *ś*)
nsns „zittern" (o. ä.) An. 1, 16, 5.
ngsgs „überlaufen".
hs(j) „elend sein" (alt ⲉ *s*).
hms „sitzen" (alt ⲓ *ś*).
sᶜm „verspeisen" (Caus.).
spj „übrig bleiben" (alt ⲉ *s*).
snt „προσκυνεῖν" (alt ⲓ *ś*).

sn(j) „vorübergehen" (alt ⲉ *s*).
snmh „flehen" (Caus.).
snh „binden" (alt ⲉ *s* ?).
sns „beten" Harr. passim.
snt „schaffen" (alt ⲓ *ś*).
sš „überschreiten".
sš3 „geschickt sein" (alt *sš3* mit ⲓ).
ts „knüpfen" (alt ⲉ *s*).
ts(j) „erheben", „steigen" (alt ⲉ *s*).

Bisweilen findet sich das ⲉ neben dem gewöhnlichen ⲓ in den Verben:

s3m „töten" Harr. 75, 4 für ⲓ … ib. 75, 8 u. sonst (alt *śm3*, *ś3m*).
snh3 „registrieren" An. 6, 2, 6.7.11.16.3, 5. An. 3, 6, 10.7, 5. An. 4, 4, 8 für ⲓ … An. 5, 10, 4. Sall. 1, 3, 7.
sns „beten" Harr. 43, 1 für … ib. 1, 3. 2, 1 u. o. (10 mal gezählt).

In demselben Falle, wo das ⲉ zur Bildung des kalligraphischen Vierecks verhilft, ist es auch für das Suffix 3 f. sg. *s* (alt ⲓ *ś*) gebräuchlich geblieben (wie im m. R.), z. B. *n-s* „ihr" (ⲚⲀⲤ), *r-s* „gegen sie" (ⲈⲢⲞⲤ), *hr-s* „auf ihr". Hier ist auch die Schreibung ⲉ ⲓ häufig (*n-s*), die auf der Aussprache *s* des alten Pronomen absolutum *śt* beruht (Bd. II §§ 168. 394. 575); sie ist von hier übertragen auf den Verbalstamm *ps(j)* „kochen", wo dieser 2-lautig war und also auf *s* endigte, Orb. 1, 8 (ⲠⲞⲤⲈ : ⲪⲞⲤⲒ, Bd. II § 111). An. 4, 17, 6 (ⲠⲒⲤⲈ : ⲪⲒⲤⲒ, ⲠⲀⲤⲦ= : ⲪⲀⲤ= Bd. II § 673). § 270

Analog dieser Schreibung ⲉ ⲓ für *s* kommen n. aeg. Schreibungen vor, in denen einem ⲉ oder ⲓ am Ende eines Wortes die Gruppe … zugefügt ist, d. i. das Bild des Pronomen absolutum 3 m. sg., alt … *św*, das im N. aeg. ebenso wie … *śt* nur noch *s* lautete (vgl. Bd. II §§ 168. 575 und oben § 194): *hs* „schwach sein" Orb. 8, 1. (ϨⲒⲤⲈ : ϨⲒⲤⲒ Bd. II § 673). *hms* „sitzen" Orb. 9, 7 (ϨⲈⲘⲤⲒ Bd. II § 695). *whs* „müde", „lässig sein" An. 3, 4, 3 (Infin. Bd. II § 1015).

Im Kopt. sind ⲓ *ś* und ⲉ *s* in gleicher Weise als ⲥ erhalten, wie die oben §§ 265. 266 beigebrachten Beispiele zeigen. Auch hinsichtlich des Wegfalls, der Assimilation und Metathesis bei benachbartem ϣ stimmen beide *s*-Laute im Kopt. ganz überein. § 270 bis.

2. Wegfall des 𓋴 ś, 𓊃 s, c.

§271. Wegfall des 𓋴 ś oder 𓊃 s c ist nur da zu konstatieren, wo es in der Nachbarschaft eines der Konsonanten 𓈙 š ϣ, ϫ, ϭ stand, denen es in bestimmten Fällen zu ϣ assimiliert wurde (s.u. §272). Es ist daher anzunehmen, daß dieselbe Assimilation dem Wegfall vorangegangen ist und daß der Wegfall auf der Zusammenziehung der beiden angeglichenen (so bei ϣ) oder angeähnelten Laute (so bei ϫ und ϭ) beruht, vgl. ob. §§57 ff. 63. Die nachweisbaren Beispiele für diesen Wegfall des s sind:

ⲡⲱϣ : ⲫⲱϣ, ⲡⲏϣ : ⲫⲏϣ 2rad. „teilen", n. aeg. 𓊪𓈙 pš Inscr. 12.14, 2. Salt 1,10 (Inf.) Bul. 10 V. 8 (sdm-f), a. aeg. 𓊪𓋴 pšś, 𓊪𓊃 pšś, s.u. §275.

ϣⲱⲡ, ϣⲏⲡ 2rad. „empfangen", n. aeg. 𓈙𓊪 šp 2rad (Bd. II §§517. 796. 887), a. aeg. 𓈙𓊪 šsp, 𓋴𓊪 sšp, s.u. §275.

ϣⲟⲩⲉ́-, ϣⲟⲩⲱ= „entleeren" Caus. III inf. Bd. II §632, 4 (vgl. ob. §§19. 59), n. aeg. 𓈙𓅱 šw- Bd. II §710, a. aeg. 𓋴𓈙𓅱 śšwj, Caus. von 𓈙𓅱 šwj (Kopt. ϣⲟⲩⲉⲓⲧ).

ϣϥⲉ́ „70" (sah. und boh., daher das ⲉ den Ton haben muß, vgl. §51, 2 a. E.) aus ˣšěšfé (für ˣsěhfé) von demselben Stamme wie ⲥⲁϣϥ : ϣⲁϣϥ „7" aeg. 𓋴𓐍𓆑 shf, alt 𓋴𓆑𓐍 śfh.

ϣⲧⲓⲧ sah. „Weber" vermutlich aus ˣšěštít für ˣśěhtítěj, Nisbe von dem Stamme 𓋴𓐍𓏏 śht „weben" (Kopt. ⲥⲱϩⲉ : ⲥⲱϩⲓ, ⲥⲏϩ, ⲥⲁϩⲧ-), s. ob. §59.

ⲙⲁⲁϫⲉ sah. „Ohr" für boh. ⲙⲁϣϫ aus ˣmáśděr aeg. 𓄔𓋴𓂧𓂋 mśdr.

ϫⲛⲉ́-, ϫⲛⲟⲩ= : ϭⲛⲟⲩ= „fragen" aus ˣšětné-, ˣšětnō= für ˣśětněj-, ˣśětnōj= Bd. II §632, 4 (vgl. ob. §§19. 63). Der stat. absol. ϣⲟϫⲛⲉ : ⲥⲟϭⲛⲓ weist im Sah. ϣ statt des ś auf.

3. Wechsel des 𓋴 ś, 𓊃 s mit andern Konsonanten.

§272. 1) 𓋴 ś und 𓊃 s wechseln mit 𓈙 š ϣ, indem sie in der Nachbarschaft der Konsonanten ϣ = aeg. 𓈙 š oder 𓐍 h, ϫ : ϫ = aeg. 𓆓 d, ϫ : ϭ = aeg. 𓍿 t in bestimmten Fällen in ϣ (𓈙 š) übergehen. Dieser augenscheinlich auf Assimilation beruhende Uebergang findet statt:

a) vor ϣ, das aus urspr. 𓈙 š entstanden ist, im Sah. und Boh.:

ϣⲟⲩϣⲧ „Fenster" aeg. 𓋴𓈙𓂧 śšd; ϣⲱϣⲛ „Lilie" n. aeg. 𓊃𓈙𓈖 ššn ˣ⁾; demot. 𓋴𓈙 „vermehren" aus śᶜš3, Caus. von 𓂝𓈙3 ᶜš3 ⲁϣⲁⲓ, ⲟϣ „viel sein"; vermutlich auch in ϣⲟⲩⲉ́-, ϣⲟⲩⲱ= aus ˣšěšwě-, ˣšěšwō=, s. ob. §271.

ˣ⁾ a. aeg. 𓊃𓈙𓈖 sššn.

b) nach ϣ, das aus urspr. 𓈙 š hervorgegangen ist, im Sah. und Boh.:

ϣⲙϣⲉ : ϣⲉⲙϣⲓ „dienen" aeg. 𓈙𓅓𓋴 šmśj Bd. II §§651. 690; 𓈙𓊪𓈙 špš od. 𓈙𓊪𓋴 špš (ⲥ = š

von ⲥ ϣⲉ „100") in hierogl. Inschr. aus griech.-röm. Zeit für das alte [hierogl.] šps̀j „ehrwürdig sein", demot. [demot.] šps̀; [hierogl.] šs̀3-w „Kuhantilope", Champ. Not. II 360 (m. R.), [hierogl.] šs̀3-w a. R., kopt. ϣⲟⲩϣ hat vielleicht zunächst Metathesis des s̀ und š und dann erst die Assimilation des s̀ erlitten, wie [hierogl.] šsp ϣⲱⲡ, [hierogl.] ps̀š ⲡⲱϣ : ⲫⲱϣ, s. u. § 275.

Unterblieben ist die Assimilation in diesem Falle in: ϣⲱⲥ „Hirt" aeg. [hierogl.] š3s̀w „Beduine".

c) vor ϣ, das aus ḫ entstanden ist, nur im Boh., nicht im Sah.:
ⲥⲱϣ : ϣⲱϣ „schmähen", ⲥⲁϣ : ϣⲁϣ „Schlag", plur. ⲥⲏϣⲉ : ϣⲏϣⲓ, aeg. [hierogl.] sḫj „schlagen" (III inf.); ⲥⲱϣϥ : ϣⲱϣϥ „schmähen", aeg. [hierogl.] ḫs̀f „wehren"; ϣⲁϣⲛⲓ boh. „erreichen" aeg. [hierogl.] sḫn (sah. ϣⲥ̄ⲛⲉ von demselben Stamme ohne Assimilation); ⲥⲁⲁⲛϣ : ϣⲁⲛϣ „ernähren", ⲥⲁⲛⲟⲩϣ⸗ : ϣⲁⲛⲟⲩϣ⸗, ⲥⲁⲛⲁϣⲧ : ϣⲁⲛⲉⲩϣ, aeg. [hierogl.] s̀cnḫ, caus. von [hierogl.] cnḫ ⲱⲛϩ : ⲱⲛϧ; ⲥⲁϣϥ : ϣⲁϣϥ „7" aeg. [hierogl.] sḫf, alt [hierogl.] s̀fḫ; sah. ⲥⲱϣⲉ „Feld" aeg. [hierogl.] sḫt; Hierher gehören dann wohl auch die Verben ⲥⲱϣⲧ : ϣⲱϣⲧ „verhindern", ⲥⲓϣⲉ sah., ⲥⲁϣⲉ : ϣⲁϣⲓ „bitter sein" (was für das letztere Verb durch den Uebergang des Bildungsvokals des Qualitativs ŏ in ă bestätigt wird, vgl. § 40,5).

Wo dagegen das s und das ihm folgende aus ḫ entstandene ϣ in einer und derselben Nebensilbe, also nur durch einen Hülfsvokal getrennt, standen, scheint die Assimilation auch im Sah. stattgefunden zu haben: ϣϥⲉ́- „70" aus ˣšĕšfĕ́ (für ˣšĕḫfĕ́) und sah. ϣⲧⲓⲧ „Weber" aus ˣšĕštī́t (für ˣšĕḫtī́t), wo die beiden ϣ dann nach § 59 regelrecht zusammengefallen sind, s. ob. § 271.

d) nach ϣ, das aus ḫ entstanden ist, unterbleibt die Assimilation nicht nur im Sah.: ϣⲥ̄ⲛⲉ „Ereignis" aeg. [hierogl.] sḫn(-t)?, sondern auch im Boh.: ⲟⲩⲱϣⲥ, ⲟⲩⲉϣⲥ-, ⲟⲩⲟϣⲥ̄ϥ od. ⲟⲩⲁϣⲥϥ, ⲟⲩⲟϣⲥ „erweitern", ⲟⲩⲁϣⲥⲉ fem. „Breite", aeg. [hierogl.] wś̀ḫ (ⲟⲩⲱϣ).

e) vor ϫ : ϫ = aeg. [hierogl.] ḏ (vgl. Steindorff K. Gr. § 28 f) geht das s in ϣ über:
α) wenn es im Anlaut einer Silbe vor dem Vokal steht, nur im Sah., nicht im Boh.: ϣⲁϫⲉ : ⲥⲁϫⲓ „reden" aeg. ˣšăddĕt [hierogl.] s̀dd-t Bd. II § 655; ϣⲱϫⲡ : ⲥⲱϫⲡ „übrig lassen".

β) wenn es im Auslaut der Silbe, unmittelbar vor dem ϫ steht, auch im Boh.: ⲙⲁⲁϫⲉ (s. ob. § 271): ⲙⲁϣϫ „Ohr" aeg. ˣmăšdĕr [hierogl.] ms̀dr.

f) vor ϫ : ϭ = aeg. [hierogl.] ṯ (vgl. Steindorff K. Gr. § 28 f) geht das s in ϣ über:
α) wenn es im Anlaut der Silbe vor dem Vokal steht, wieder nur im Sah., nicht im Boh.: ϣⲟϫⲛⲉ : ⲥⲟϭⲛⲓ „raten", „um Rat fragen" aus ˣšŏṯnĕj Bd. II § 632,4.
β) wenn es mit dem ϫ : ϭ dagegen in einer und derselben Nebensilbe, getrennt durch den Hülfsvokal, stand, scheint es auch im Boh. assimiliert worden zu sein: ϫⲛⲉ́- sah., ϫⲛⲟⲩ⸗ :

ϭⲛⲟⲩ= aus *šŏtnŏ-, *šŏtnṓ, s. ob. § 271.

g) vor ϭ : ϫ, wohl aeg. 𓎼 g ist das s zu ϣ geworden in boh. ⲱϣϫ „bestreichen", ⲟϣϫ=, ⲟϣϫ, dagegen unverändert geblieben in der sah. Form ⲟⲥϭ (Peyr. Add.) oder ⲟϭⲥ (mit Metathesis, Peyr. Lex. 163). Auch im Boh. unterblieben ist die Assimilation in ⲥⲟϭⲛ̄ : ⲥⲟϫⲉⲛ „Salbe" aus *šŏgnĕn (§ 59), aeg. 𓋴𓎼𓈖𓈖 śgnn, und ⲥϭⲣⲁϩⲧ : ⲥϫⲣⲉϩⲧ „ruhig sein" aus *šĕgrŏhtĕj, aeg. 𓋴𓎼𓂋𓎛 śgrh, obwohl in der letzteren Form das urspr. šĕg- zu (ĕ)sg- zusammengezogen ist, s. ob. § 63.

h) vor ϭ : ϭ, wohl aeg. 𓎡 k (vgl. Steindorff K. Gr. § 10 b, 3) geht s in ϣ über nur im Boh., nicht im Sah.: ⲥϭⲏⲣ : ϣϭⲏⲣ „schiffen"; vgl. auch ⲕⲥⲟⲩⲣ : ϣϭⲟⲩⲣ „Ring".

§ 273. Im A. aeg. ist die Assimilation des s zu š nur in dem ersten Falle a (vor 𓈙 š) nachweisbar, d. i. bemerkenswerterweise ein Fall, in dem die beiden kopt. Hauptdialekte ganz übereinstimmten. Das 3rad. Verbum 𓅱𓊃𓈙 wsš „harnen" (Pyr.) ist im m. R. zu einem Verbum II gem. 𓅱𓈙𓈙 wšš geworden, s. u. § 391.

Im N. aeg. ist die Assimilation in demselben Falle a (vor 𓈙 š) und in dem nächsten Falle b (nach 𓈙 š) bezeugt durch den Wegfall des s vor oder nach š in den Worten 𓋴𓈙 šw „entleeren" ϣⲟⲩⲉ́-, ϣⲟⲩⲱ=, 𓊪𓈙 pš „teilen" ⲡⲱϣ : ⲫⲱϣ, 𓈙𓊪 šp „empfangen" 2rad. ϣⲱⲡ, s. ob. § 271.

§ 274. 2) 𓋴 ś, 𓊃 s wechselt bisweilen mit 𓂧 d: 𓊃𓈖 sn „(Köpfe) abschneiden" Rec. de trav. XVIII Taf. I, 10 = 𓂧𓈖 dn Mar. Karn. 41, 10 u. ö.; 𓊃𓃀𓈖𓃀𓈖 sbnbn „wandeln" M. 280 = P. 180 neben 𓂧𓃀𓈖𓃀𓈖 s dbnbn Rec. de trav. XIII Taf. I 5.

3) desgl. mit 𓆓 d (nachdem dies in 𓂧 d übergegangen ist ?): 𓅱𓆓𓆑 wdf „faul sein" Orb. 3, 1 für das gewöhnliche 𓅱𓋴𓆑 wsf, kopt. ⲟⲩⲱⲥϥ, ⲟⲩⲟⲥϥ; vgl. dazu den Gebrauch des Zeichens 𓆑 od. 𓆑 bei Worten, die auf df3 oder sf3 ausgehen (𓆓𓆑 df3, 𓋴𓆓𓆑 sdf3, 𓂋𓋴𓆑 r-sf(3) Harr. 29, 10 u. o., 𓅱𓋴𓆑 wsf); ⲯⲓⲥ : ⲡⲥⲓⲧ „9" aeg. 𓊪𓋴𓊗 psd, später psd, fem. ⲯⲓⲧⲉ : ⲯⲓϯ; 𓊃𓂋 sr wohl aus *ssr für 𓋴𓂧𓂋 dsr, später 𓂧𓂋 dsr.

4. Umstellung von 𓋴 ś, 𓊃 s mit andern Konsonanten.

§ 275. Umstellung der beiden s-Laute 𓋴 ś oder 𓊃 s mit anderen Konsonanten ist sicher zu konstatieren in folgenden Fällen:

1) mit 𓈙 š schon in sehr früher Zeit:

𓊪𓋴𓈙 pšś „teilen" R I H. 1, 7. Mar. Mast. 318, daneben 𓊪𓋴𓈙 pśš Mar. Mast. 91. W. 26.

m. R. 𓊪𓈙𓊃 pšs Chnemh. 22/3. 33. 50/1. 143, daneben 𓊪𓊃𓈙 psš Siut I 272. 282. 286. 300. 311. Math. 64. Eb. 61, 12. 99, 10. 103, 17. n. aeg. 𓊪𓈙 pš, Kopt. ⲡⲱϣ : ⲫⲱϣ, ⲡⲏϣ : ⲫⲏϣ 2rad.,

vermutlich nachdem der Stamm durch Assimilation des s zu pšš geworden war, s. ob. § 271.
[hieroglyphs] šsp „empfangen" P. 163. [hieroglyphs] šsp P. 161; m. R. [hieroglyphs] sšp Eb. 36,17. [hieroglyphs] sšp Siut I 225; n. aeg. [hieroglyphs] šp 2 rad., kopt. ϣⲱⲡ, ϣⲏⲡ, vermutlich nachdem durch Assimilation ein Stamm ššp entstanden war, s. ob. § 271.
[hieroglyphs] šś3 „vortrefflich", „geschickt sein" (Grundform des Wortes, das mit dem Bilde der Kuhantilope [hieroglyphs] šś3w, kopt. ϣⲟⲩϣ, s. ob. § 272, b geschrieben wird) Sin. 33 (m. R.). [hieroglyphs] šś3 R I H. 19, 6 (n. R.); n. aeg. [hieroglyphs] sš3 (mit Beibehaltung des alten Silbenzeichens [hieroglyphs] ś3 trotz der Umstellung, vgl. dazu ob. § 87) An. 4, 2, 7 = Koll. 2, 5 (3 m. sg. pseud.). An. 1, 7, 1 (2 sg. pseud.). An. 5, 9, 3 (sdm·f). An. 5, 9, 4 (Particip act. oder Adjektiv). An. 1, 11, 2 (desgl.).

Im Kopt. ist diese Umstellung von [hieroglyphs] ś, — s und [hieroglyphs] š nicht nachzuweisen, weil das s vor dem š stets, nach dem š meist in š ϣ übergegangen ist (s. ob. § 272 a. b), wie das ja auch bei den obigen Beispielen der Fall ist.

2) Umso häufiger ist diese Umstellung von ⲥ und ϣ aber im Kopt. da zu beobachten, wo das ϣ aus altem [hieroglyphs] ẖ entstanden ist und sich das ⲥ nach § 272 c. d erhalten hat: sah. ϣⲱⲥ, ϣⲏⲥ „schmähen" (Peyr. Lex. 307), ϣⲥ̄- „Schlag" (a. a. O.) neben ⲥⲱϣ, ⲥⲉϣ-, ⲥⲁϣ=, ⲥⲏϣ „schmähen" (Peyr. Lex. 219), ⲥⲁϣ, ⲥϣ̄- „Schlag", ⲥⲏϣⲉ „Schläge" (a. a. O.), aeg. [hieroglyphs] shj; ⲥⲱϣϥ (: ϣⲱϣϥ) „schmähen" aeg. [hieroglyphs] ẖśf; ⲟⲩⲱϣⲥ „erweitern" aeg. [hieroglyphs] wśẖ; sah. ϣⲱⲥⲙ̄ „ermatten" für ⲥⲱϣⲙ̄ desgl., aeg. unbekannt; ϣⲥ̄ⲛⲉ sah. „Ereignis", aeg. [hieroglyphs] shn(-t). S. ob. § 256, 6. 7. §276.

3) ⲥ wird ferner umgestellt mit ⲕ : ϭ, alt [hieroglyphs] k?, in ⲕⲥⲟⲩⲣ (ⲝⲟⲩⲣ) : ϣϭⲟⲩⲣ „Ring" (vgl. § 272 h).
4) mit ϩ, alt [hieroglyphs] ḥ: ⲙⲉⲥϩⲱⲗ : ⲙⲁϩⲥⲟⲗ „Feile" [hieroglyphs], s. ob. § 253, 8.
5) mit ϩ : ϧ, alt [hieroglyphs] ḫ: ⲱϩⲥ : ⲱⲥϧ „ernten" aeg. [hieroglyphs] 3sḫ, s. ob. § 256, 6.
6) mit ϭ : ϫ, alt [hieroglyphs] g: ⲟϭⲥ neben ⲟⲥϭ „bestreichen", boh. ⲱϣϫ (s. ob. § 272 g). S. auch u. § 277, 4.
7) mit ⲧ, alt [hieroglyphs] t, indem der 1ste und 3te Konsonant über den 2ten weg ihren Platz tauschen: ⲧⲱⲙⲥ̄ : ⲑⲱⲙⲥ, ⲧⲟⲙⲥ : ⲑⲟⲙⲥ „begraben", n. aeg. [hieroglyphs] sm(3)t(3).
8) mit [hieroglyphs] š für [hieroglyphs] ḫ wechselt [hieroglyphs] ś den Platz in: [hieroglyphs] šśr, [hieroglyphs] sḫr ⲥⲁϩⲣ : ⲥⲁⲣϩ für das urspr. [hieroglyphs] šśr, s. ob. § 263.

Umstellung des [hieroglyphs] ś ist in den Pyr. und in den andern Inschriften des a. R. eine ebenso häufige Erscheinung wie die Umstellung des [hieroglyphs] ḥ (s. ob. § 253, vgl. Maspero Ä. Z. 1882, 131). Wie dort kehren die Umstellungen z. T. in gewissen Worten und bei gewissen Lauten so regelmäßig wieder, und entstellen das gewohnte Bild des Wortes so stark, daß man sich kaum dazu entschließen kann, ihnen keine Bedeutung beizumessen und nichts als Schriftspielereien in ihnen zu sehen. [hieroglyphs] ś kommt so umgestellt vor: §277.

1) mit w: św[t] „sägen" Leps. Zeichn. 369 für wś-t LD II 49 b. Gräberwelt 135, kopt. BICE, BACT=.

śwḫ „breit sein" P. 163 = N. 855 für wśḫ N. 854. M. 325 u. sonst, kopt. OYWϢꞆ.

2) mit b: wśb „Garben aufhäufen" LD II 107 (2 mal) für wbś LD II 51. 56 a u. sonst.

ḥśb „aufhacken" T. 331 für ḥbś passim

Sb3tt „Göttin von Bubastis" P. 164. 569. Mar. Mast. 70 für B3śtt N. 861. P. 290 u. später.

3) mit m: śmdd „hassen" W. 1 = mśdd W. 347, später mśdd von dem Stamme IV inf. mśdj, MOCTE, MECTW=.

śm3(-t) „Schoß" P. 604 (die Göttin setzt das Kind auf ihren Schoß). N. 705 = m3ś-t T. 335. M. 250 (so in späterer Zeit, Var. m3ś-t Westc. 12, 20). m3ś(-t) N. 760. 866 (neue Schreibung mit Beibehaltung des alten Wortbildes, vgl. § 87).

śmkt-t, in den Pyr. die gewöhnliche Schreibung für den Namen der Sonnenbarke mśkt-t M. 276. 657. 887, eine Form mit dem Präfix m, die sich zu der kürzeren Form śkt-t, später skt-t geschrieben, ebenso verhält wie der Name der andern Sonnenbarke mʿnd-t M. 275 ff. mʿnd-t passim. mʿnd-t T. 222. 344 (mʿndy-t = mʿnd(t) Jéquier, Ce qu'il y a dans l'hadès S. 136) zu der kürzeren Form ʿnd-t M. 294. Zu beachten ist, daß in den Pyr. da wo das m des Namens mśkt-t hinter das ś gestellt ist, auch das m des Namens mʿnd-t an zweite Stelle hinter das Zeichen ʿnd gestellt wird.

3śm „ein Scepter" P. 375. W. 408 (3śm od. 3mś? N. 179) für das gewöhnliche 3mś (Pyr. passim und so auch später).

ḥnśm W. 91 (Lange). 141 = N. 368. 449. Mar. Mast. 141. 186. 211 = ib. 167. 170 = ḥnśm passim. „Opfergegenstand", nach den letzteren Varr. offenbar zusammenhängend mit dem Worte ḥnmś „Freund", „Vertrauter" o. ä. der späteren Sprache.

Jśm-tj W. 219. M. 496 für Jmś-tj, den einen der 4 Totengeister (Pyr. passim und so später). M. 663 steht dafür unter Nebeneinanderstellung der neuen und der alten Orthographie, wie in § 216, 2 und § 241/2; vgl. auch die Schreibung neben der alten oder und der neuen Bd. II § 537.

mśd-t „Augenschminke" Mar. Mast. 167. 170 (so geschrieben) für das in den Pyr. und im a. R. gewöhnlich śmd-t geschriebene Wort.

4) mit g: pśg „speien" W. 214. T. 11. N. 958/9. Eb. 30, 17, später pgs Totb. 147, 17. kopt. ΠΑϬCE, ΠΑΤCE fem. „Speichel"; wohl sicher Metathesis, vgl. § 276, 6.

Außerdem ist, wie bei sovielen Konsonanten, auch Umstellung des ś oder s mit 3 zu beobachten, s. ob. § 87.

XVIII.

š.

1. š = ϣ im Koptischen.

Dem š entspricht im Kopt. ϣ in den folgenden Verben: §278.

1. als erster Radikal: šrr „klein sein" ϣⲁⲣ- (Nomina ϣⲓⲣⲉ, ϣⲁⲓⲣⲉ, ϣⲏⲣⲉ, ϣⲉⲉⲣⲉ); šm „gehen" boh. ϣⲉ; šp̣j „sich schämen" ϣⲓⲡⲉ, ϣϥⲓⲧ, ϫⲡⲓⲟ; šfw, šfj „schwellen" ϣⲁϥⲉ; šnj „besprechen" ϣⲓⲛⲉ; šwj „trocken sein" ϣⲟⲟⲩⲉ, ϣⲟⲩ-ⲱⲟⲩ, ⲧϣⲟⲩⲓⲟ, ϣⲟⲩⲓⲉ́; šwj „leer sein" ϣⲟⲩⲉⲓⲧ, ϣⲟⲩⲉ́-, ϣⲟⲩⲱ=; šnt „krank sein" ϣⲱⲛⲉ; šnᶜ „abwehren" ϣⲱⲛ, ϣⲟⲟⲛ=; šntj „streiten" (denom. von šn-tj „Feind") ϣⲱⲛⲧ; šᶜd „schneiden" ϣⲱⲱⲧ, ϣⲁⲁⲧ; šsp „empfangen" ϣⲱⲡ, ϣⲏⲡ; šmśj „folgen" ϣⲙ̄ϣⲉ.

2. als mittlerer Radikal: pšš „teilen" ⲡⲱϣ, ⲡⲏϣ; ršw „sich freuen" ⲣⲁϣⲉ; ᶜšȝ „viel sein" ⲁϣⲁ̀ⲓ, ⲟϣ, ⲧⲁϣⲟ; wšb „antworten" ⲟⲩⲱϣⲃ̄; wšd „begrüßen" o.ä. ⲟⲩⲱϣⲧ; dšr „rot sein" ⲧⲣⲟϣ, ⲧⲟⲣϣ, ⲧⲣⲟϣⲣⲉϣ.

3. als letzter Radikal: ᶜš „rufen" ⲱϣ; tȝš „festsetzen" ⲧⲱϣ, ⲧⲏϣ; wrš „den Tag verbringen" Nomina: ⲟⲩⲟⲉⲓϣ, ⲟⲩⲣ̄ϣⲉ.

2. Wechsel des š mit andern Konsonanten.

š ϣ wechselt: 1) mit ḫ, das im Kopt. meistens in ϣ übergegangen ist, s. ob. §255, 2. §279.

2) mit ẖ, das urspr. wie es scheint durch š bezeichnet wurde, s. ob. §260 ff.

3) mit ś und s, die vor ϣ, ϫ, ϭ in bestimmten Fällen zu ϣ assimiliert werden, s. ob. §272/3.

3. Umstellung des š mit andern Konsonanten.

Umstellung des š ist zu beobachten: §280.

1) mit r, s. ob. §245, 7. 2) mit ś und s, s. ob. §275/6, 1.2.

3) mit d: n.aeg. bšd „schwach sein" Pseudop. An. 2, 3, 2. An. 4, 5, 4. Harr. 75, 8 neben dem Infinitiv bdš Sall. 3, 3, 10. 5, 3. ib. 1, 4, der die alte Form des Stammes bewahrt hat.

4) mit 3, s. ob. § 87.

XIX.
k.

1. k = κ im Koptischen.

§281. Dem k entspricht im Kopt. κ, im Boh. ϫ nur vor Liquiden und ⲃ (s. Steindorff K. Gr. §§ 23. 24 b), in den folgenden Verben:

1. als erster Radikal: kd „bauen" ⲕⲱⲧ, ⲕⲏⲧ; kdw „wenden" ⲕⲱⲧⲉ, ⲧⲁⲕⲧⲟ; kbb „kühl sein" ϫⲃⲟⲃ boh., ⲕⲏⲃ, ⲧⲕⲃⲟ sah.; k3b „verdoppeln" ⲕⲱⲃ, ⲕⲏⲃ; knj „fett sein" ⲕⲛⲛⲉ : ⲕⲉⲛⲓ, ⲕⲉⲛⲓⲱⲟⲩⲧ boh.; krś „bestatten" ⲕⲱⲱⲥ, ⲕⲏⲥ, ⲕⲁⲓⲥⲉ; kḥkḥ „in Stein schneiden" ⲕⲁϩⲕⲉϩ, ⲕⲉϩⲕⲱϩ.

2. als mittlerer Radikal: ḥkr „hungern" ϩⲕⲟ, ϩⲟⲕⲉⲣ, ϩⲕⲟⲉⲓⲧ, ϩⲏⲕⲉ; n. aeg. nkd[k]d „einschlafen" ⲛ̄ⲕⲟⲧⲕ : ⲉⲛⲕⲟⲧ.

3. als letzter Radikal: ᶜrk „schwören" ⲱⲣⲕ, ⲧⲁⲣⲕⲟ; ᶜrk „zusammenziehen" ⲱⲗⲕ; 3k „zu Grunde gehen" ⲧⲁⲕⲟ, ⲁⲕⲱ; pnk „ausschöpfen" ⲡⲱⲛⲕ̄ : ⲫⲱⲛⲕ; ḥᶜk „rasieren" ϩⲱⲱⲕⲉ : ϩⲱⲕϩ; sbk „kurz sein" ⲥⲃ̄ⲟⲕ, ⲥⲟⲃⲕ, ⲧⲥⲃ̄ⲕⲟ; śnk „saugen" ⲥⲱⲛⲕ, ⲧⲥⲛ̄ⲕⲟ.

2. Wechsel des k mit andern Konsonanten.

§282. k wechselt mit g einige Male, indem es selbst in g, kopt. ϭ : ϫ übergeht: knd „zürnen", n. aeg. knd, kopt. ϭⲱⲛⲧ : ϫⲱⲛⲧ; ki3 „Art und Weise", kopt. mit folgendem Genitivexponenten ⲛ verbunden als Infinitivpräfix ϭⲓⲛ- : ϫⲓⲛ-.

3. Umstellung des k mit andern Konsonanten.

§283. Umstellung des k ist zu beobachten:

1) mit ᶜ, s. ob. § 149, 1. 2) mit 3, s. ob. § 87. 3) mit i über n, § 144, 3.

4) mit λ vielleicht in ϣⲗⲕⲕⲱⲗ = für ϣⲕ̄ⲗ̄ⲕⲱⲗ = sah. (5 rad. redupl. Infinitiv nach Bd. II § 637) Erman Kopt. Urkunden d. Berl. Mus. No. 28, falls das κ nicht ein altes k ist.

XX.

k.

1. k im Koptischen.

Dem k entspricht im Kopt.: §284.

a) in der Regel κ : κ, im Boh. ϫ sowohl vor Liquiden, β, ογ, ι als vor dem Bildungsvokal, resp. dessen Stellvertreter ē im stat. constr. (s. Steindorff K. Gr. §§ 23. 24 a); so auch in den folgenden Verben:

1. als erster Radikal: kfᶜ „bezwingen" (urspr. ḫfᶜ) κωωϥε; kmm „schwarz sein" κμομ : ϫμομ, κημ sah., καμε : ϫαμε, κημε : ϫημι.

2. als mittlerer Radikal: tkꜣ „anzünden" τωκ : θωκ; iꜣkb „trauern" ωκ̄μ : ωκεμ, οκ̄μ : οκεμ; rkḥ „brennen" ρωκϩ, ροκϩ; ḫkr „schmücken", „bewaffnen" ϩωωκ : ϩωκ, ϩοοκ= : ϩοκ=, ϩηκ : ϩηκ; śkꜣ „das Feld bestellen" σκαι : σϫαι.

b) seltener, soweit bekannt, ϭ : ϭ, obwohl das kopt. Zeichen ϭ doch auf das alte k zurückgeht: Nomina: kꜣn-w „Weinberg", „Garten", n.aeg. kꜣm, kopt. ϭωμ : ϭωμ; βερεϭωογτ „Wagen" = n.aeg. mrkb-t usw., Steindorff K. Gr. § 10 b 3.

c) oder selten bald κ bald ϭ: νογϫκ od. νογϫϭ „bespritzen" (boh. νογϫϩ, also offenbar aus ḫ entstanden, s. ob. § 255, 3); πωλκ od. πωλϭ „trennen" sah.; κε od. ϭε sah., κε boh. „ein anderer" aeg. ky; ϩογρ : ϣϭογρ „Ring" u.a., s. Stern K. Gr. § 27 a. E.

2. Wechsel des k mit andern Konsonanten.

1) k wechselt mit ḫ, indem dieses in k übergeht, s. ob. § 255, 3. §285.

2) mit ṯ oder t kopt. τ : τ (θ):

k in ṯ, t übergeht: kbwj „Sohlen" W. 34 = W. 80. 345

Das t in ṯbwj, tbwj; kꜣš-j „Nubier" (Nisbe von kopt. εϭωϣ : εθωϣ aus ˣēkꜣŏšěj, fem. εθοϣι aus ˣēkꜣŏšjět; vgl. auch

1. vor mina personalia der 2ten Person: kw, ṯw (tw), k 2m. die Pron. ṯm, ṯ (t) 2 f. sg.; ṯn (tn) 2 plur. untereinander und sg., mit Aequivalenten Ka, Ki, Kum, Kunna, sowie die Wiedergabe von
midurch Ὀϭοςϑωρ neben Ὀϭοςχωρ bei Manethos.

3) indem ṯ, t in k κ übergeht, vielleicht in νικεντωρι für Τεντυρις (vgl.

Steindorff in Baedeker's Aegypten 1897, 220) und in CⲰK (CⲰKI), COK= (COOK=) „ziehen", das wohl auf aeg. [hieroglyphs] *śtȝ*, n. aeg. [hieroglyphs] *stȝ* zurückgeht (mit derselben Nebenbedeutung „fließen", „gehen" wie CⲰK).[x]

[x] vgl. auch § 332, 2b.

3. Umstellung des [hieroglyph] k mit andern Konsonanten.

§ 286. Umstellung des [hieroglyph] k ist zu beobachten:
1) mit [hieroglyph] ȝ, s. ob. § 87. 2) mit [hieroglyph] f, s. ob. § 217, 3. 3) vielleicht mit ⲗ § 283, 4.

XXI.

[hieroglyph] g.

1. [hieroglyph] g = ϭ : ϫ im Koptischen.

§ 287. Dem [hieroglyph] g entspricht im Kopt. ϭ : ϫ, in einzelnen Fällen auch ϭ : ϭ, vgl. die folgenden Verben mit [hieroglyph] g: 1. als erstem Radikal: [hieroglyphs] *gnn* „weich", „schlaff sein" ϬNON : ϬNON, ϬHN : ϪHN, ϬNO boh. (*dgĕnnŏ*), ϬENNÉ od. ϬINNÉ boh. (*gĕnnĕj*) „faul"; caus. COϬN : COϪEN (aus *sŏgnĕn*) „Salbe"; [hieroglyphs] *gȝw* „eng sein" ϬHY : ϪHOY; [hieroglyphs] *gmj* „finden" ϬINE : ϪIMI, ϬNT= : ϪEM=; [hieroglyphs] *gbj* „schwach sein" ϬBBE : ϪEBI (davon ϪEBIⲰOY), ϬOOB sah., ϬⲀB- : ϪⲀBI-, ϬⲰB : ϪⲰB „schwach"; [hieroglyphs] *grg* „einrichten" ϬⲰPϬ : ϪⲰPϪ, ϬOPϬ : ϪOPϪ, ϬPHϬE : ϬPHϪI „Mitgift"; caus. [hieroglyphs] *śgrḥ* „beruhigen" CϬPⲀϨT : CϪPEϨT (*sĕgrŏhtĕj*).

2. als mittlerem Radikal: [hieroglyphs] *wgȝ* „kauen", redupl. OYOϬOYEϬ : OYOϪOYEϪ, OYEϬOYⲰϬ= : OYEϪOYⲰϪ=, OYOOϬE : OYOϪI (*wŏgȝĕt*) „Kinnbacken"; [hieroglyphs] *pgs* „speien" (alt [hieroglyphs] *pśg*), ⲠⲀϬCE sah. „Speichel"; [hieroglyphs] *dgś* „treten", TⲀϬCE sah. „Spur"; [hieroglyphs] *dgȝ* „pflanzen", „anheften" TⲰϬE : TⲰϪI, TOϬ= : TOϪ=, THϬE : THϪ.

3. als letztem Radikal: ϬⲰPϬ : ϪⲰPϪ s. ob. 1, OYOϬOYEϬ : OYOϪOYEϪ s. ob. 2.

2. Wechsel des [hieroglyph] g mit andern Konsonanten.

§ 288. 1) [hieroglyph] g wechselt mit [hieroglyph] ḫ, einmal wie es scheint in a) im [illegible], s. ob.
2) mit [hieroglyph] k, indem dieses in [hieroglyph] g ϭ : ϫ übergeht, s. ob. [illegible]
3) mit T, indem [hieroglyph] g ϭ in T übergeht:
a) vor C: TⲀTCI boh. für sah. TⲀϬCE „Spur" von [hieroglyphs] *dgś* „treten"; Ⲡ[illegible] ⲠⲀϬCE sah. „Speichel" von [hieroglyphs] *pśg*, später [hieroglyphs] *pgs* „speien". [illegible] neben
b) nach Ϫ : Ϫ: MOYϪϬ : MOYϪT, MOϪϬ : MOϪT „mischen" aus dem arab. مزج.

3. Umstellung des ϫ g mit andern Konsonanten.

Umstellung des ϫ g ist zu beobachten: §289.
1) mit 3, s. ob. § 87. 2) mit ś, s. ob. §§ 276, 6. 277, 4.

XXII.
t.

1. t = ⲧ im Koptischen.

Dem t entspricht im Kopt. ⲧ : ⲧ, im Boh. ⲑ vor dem Bildungsvokal resp. dessen Stellvertreter ĕ im stat. constr. und vor Liquiden, ⲃ, ⲟⲩ = w, ⲓ = j (siehe Steindorff K. Gr. §§ 23. 24 a), vgl. die folgenden Verben mit t: §290.

1. als erstem Radikal: tk3 „anzünden" ⲧⲱⲕ : ⲑⲱⲕ; t3š „bestimmen" ⲧⲱϣ : ⲑⲱϣ, ⲧⲏϣ : ⲑⲏϣ; thj „trunken sein" ϯϩⲉ : ⲑⲓϩⲓ, ⲧⲁϩⲉ : ⲑⲁϩⲓ; twt „sammeln" ⲑⲱⲟⲩϯ, ⲑⲟⲩⲱⲧ=, ⲑⲟⲩⲏⲧ.

2. als mittlerem Radikal: wtn n. aeg. „durchbohren" ⲟⲩⲱⲧⲛ̄; śtj „werfen" ⲥⲓⲧⲉ : ⲥⲓϯ, ⲥⲁⲧ=; ḥtr „verbinden" ϩⲱⲧⲣ, ϩⲟⲧⲣ̄, davon ϩⲧⲟ, ϩⲧⲱⲱⲣ, „nötig sein" ϩⲧⲟⲣ, davon ϩⲱⲧⲉ : ϩⲱϯ; ḥtp „untergehen" (von der Sonne) ϩⲱⲧⲡ, ϩⲟⲧⲡ; ḫtm „verschließen" ϣⲱⲧⲙ̄, ϣⲟⲧⲙ̄, ϣⲧⲁⲙ : ϣⲑⲁⲙ; ḫntj „stromauffahren" ϩⲱⲛⲧ : ϧⲱⲛⲧ; šnt(j) „streiten" ϣⲱⲛⲧ; pth „sich niederwerfen" ⲡⲱϩⲧ : ⲫⲱϩⲧ, ⲡⲁϩⲧ : ⲫⲁϩⲧ.

3. als letztem Radikal: wmt „dick sein" ⲟⲩⲙⲟⲧ, ⲟⲩⲟⲙⲛ̄ⲧ; mwt „tot sein" ⲙⲟⲟⲩⲧ : ⲙⲱⲟⲩⲧ; nht „stark sein" ⲛ̄ϣⲟⲧ : ⲉⲛϣⲟⲧ, ⲛⲁϣⲧ; rḫt „waschen" ⲣⲁϩⲧ „Wäscher" (*rŏḫtĕj); śḫt „weben" ⲥⲁϩⲧ-ϩⲃⲟⲟⲥ.

2. Wegfall des t.

Das t ist im Kopt. nicht selten weggefallen. §291

I. im Innern der Worte:

1. vor unmittelbar folgendem r in den Nominibus: itrw „Fluß" ⲉⲓⲟⲟⲣ : ⲓⲟⲣ, ⲉⲓⲉⲣ- : ⲓⲉⲣ- (*jŏtrĕw), mtr.t „Mittag" ⲙⲉⲉⲣⲉ : ⲙⲉⲣⲓ (*mĕtrĕt). Die hebr. Wiedergabe des ersteren Wortes יְאֹר zeigt, daß der Wegfall schon zeitig eingetreten sein muß, die kopt. Formen ⲙⲛ̄ⲧⲣⲉ : ⲙⲉⲑⲣⲉ „Zeuge" (*mĕtrĕj), ϩⲁⲧⲣⲉ : ϩⲁⲑⲣⲉ (*ḥătrĕj) zeigen, daß der Wegfall nicht notwendig eintreten mußte, wo dem t ein r folgte.

2. im Boh. in der Femininalendung vor Suffixen, wenn dem t ein Konsonant vorangeht: ϭⲁⲥϥ „ihn erheben" = sah. ϫⲁⲥⲧϥ aeg. ˣtáštĕf, Bd. II §601, wogegen es sich nach einem Vokal gehalten hat: ϥⲓⲧϥ „ihn tragen" aus ˣféjtĕf, ⲙⲉⲛⲣⲓⲧϥ „ihn lieben" aus ˣmĕrjítĕf, ⲥⲉⲙⲛⲏⲧϥ „ihn feststellen" aus ˣsĕmnḗtĕf, Bd. II §601. In beiden Dialekten, dem sah. und dem boh., zugleich weggefallen ist das feminale t nur in: ⲁⲁϥ : ⲁⲓϥ „ihn thun" aus ˣíártĕf und ⲧⲁⲁϥ : ⲧⲏⲓϥ „ihn geben" aus ˣdájtĕf, welche beiden Formen das t auch schon im N.aeg. eingebüßt hatten, s. Bd. II §§ 598. 683, 2.719, 2.862 Anm., sowie u. §294 bis.

3. ⲣⲁϩⲉ, das 3 rad. vokalisierte Qualitativ (vgl. Bd. II §71,3) von ⲣⲱϩⲉ : ⲣⲱϧⲓ „waschen", für das man ˣⲣⲁϩⲧ erwarten sollte, da es aus ˣrŏḥtĕw entstanden sein müßte, ist wohl erst von dem verstümmelten Infinitiv ⲣⲱϩⲉ, nach Abfall des t gebildet.

4. vor ϭ, mit dem es zusammengezogen wird: ⲁϭⲣⲏⲛ „unfruchtbar" aus ⲁⲧ- „welcher nicht" und ϭⲣⲏⲛ „Same", ⲁϭⲛⲉ́-, ⲁϭⲛⲟⲩ= boh. „ohne" aus ⲁⲧ „welcher nicht" und ϭⲛⲉ́-, ϭⲛⲟⲩ= „fragen" (von ⲥⲟϭⲛⲓ), s. ob. §63,1.

§292. II. Am Ende der Worte ist das t im Kopt. fast überall weggefallen, wo es dem Hülfsvokal ĕ gefolgt war und also in einer Nebensilbe gestanden hatte: ⲣⲱϩⲉ : ⲣⲱϧⲓ „waschen" aus ˣrṓḥĕt aeg. [hieroglyphs] rḥt, ⲥⲱϩⲉ : ⲥⲱϧⲓ „weben" aus ˣsṓḥĕt aeg. [hieroglyphs] sḫt Bd. II §621,3; ⲙⲟⲩ „sterben" aus ˣmṓwĕt aeg. [hieroglyphs] mwt, s. ob. §157 b.; [hieroglyphs] šnt „krank sein" ϣⲱⲛⲉ : ϣⲱⲛⲓ; so überall in der Femininalendung des stat. absol. der weiblichen Nominalformen: ϫⲓⲥⲉ : ϭⲓⲥⲓ „erheben", ϥⲓ : ϥⲓ „tragen", ⲥⲉⲉⲡⲉ : ⲥⲉⲡⲓ „übrig bleiben", ϩⲉ : ϩⲉⲓ „fallen", ϣⲁϥⲉ : ϣⲁϥⲓ „schwellen", ϣⲁ : ϣⲁⲓ „erscheinen", ⲥⲙⲓⲛⲉ : ⲥⲉⲙⲛⲓ „feststellen" usw. aus ˣtíšĕt, ˣfíšĕt, ˣsĕpjĕt, ˣhḗзjĕt, ˣšáfjĕt, ˣháʿjĕt, ˣsmínĕt : sémnĕt Bd. II §599 und so auch in ⲥⲉ „sie" 3 plur. = n. aeg. [hieroglyphs] st.

Wirkliche Ausnahmen von dieser Regel sind nur die folgenden Formen, die wohl alle, wie viele sicher, sekundär gebildete Vertreter älterer Formen sind: ⲙⲟⲩⲟⲩⲧ „töten" von [hieroglyphs] mwt „sterben" ⲙⲟⲩ ˣmṓwĕt, ⲙⲟⲟⲩⲧ : ⲙⲱⲟⲩⲧ; ϩⲱⲧⲡ „sich versöhnen" usw., ⲥⲱⲧⲡ „auswählen", ⲡⲱϩⲧ : ⲫⲱϩⲧ „sich niederwerfen" umgestellt aus ϩⲱⲧⲡ, ⲥⲱⲧⲡ, ˣpṓtĕḥ [hieroglyphs] pth; ϩⲱⲛⲧ : ϩⲱⲛⲧ „sich nähern" 3 rad. von aeg. [hieroglyphs] hntj IV inf.; ϣⲱⲛⲧ „streiten" 3 rad. von aeg. [hieroglyphs] šntj IV inf.; ϣⲟⲧϣⲉⲧ „in Stein schneiden" 4 rad. Redupl. von aeg. [hieroglyphs] ḫtw, ḫtj III inf.

Nur scheinbare Ausnahmen sind dagegen die stat. constr. der 2-lautigen fem. Infinitive, die im Sah. die Femininalendung ⲧ bewahrt haben: ϫⲉⲥⲧ- von ϫⲓⲥⲉ ˣtíšĕt, ⲉϣⲧ- von ⲉⲓϣⲉ ˣʿíḥĕt Bd. II §600, und die sogen. „Participia" der Bildung ˣsắdĕm (ϩⲁⲧⲉⲃ-) von Stämmen ult. t, die dieses bewahrt haben: ⲥⲁϩⲧ- von [hieroglyphs] sḫt, ⲛⲁϣⲧ- von [hieroglyphs] nḫt Bd. II §957 ff. In beiden Fällen ist wohl in Folge der engen Anlehnung an das folgende Wort einsilbige Aussprache der Formen eingetreten und dies hat das t vor dem Wegfall be-

wahrt, wie das j der Verba III inf., s. ob. § 104, 3.

Dieser Wegfall des [hierogl.] t nach dem Hülfsvokal am Ende der Worte ist allem Anschein nach schon sehr früh eingetreten. Das häufige Fehlen der Femininalendung in a. aeg. Texten ist vielleicht schon als Anzeichen dafür zu betrachten (s. Bd. II §§ 680. 694. 920. 595 A.). Im N. aeg. ist der Wegfall des [hierogl.] t jedenfalls schon erfolgt gewesen. Nicht nur wird das [hierogl.] t am Ende der Worte als Radikal ([hierogl.] sh „weben" [kopt.] Bd. II § 685 bis) und als Femininalendung (Bd. II § 595) sehr oft unbezeichnet gelassen, sondern es wird ihm auch da, wo es sich vor einem Suffix oder einer Endung lautbar erhalten hatte, meistens noch die Gruppe [hierogl.], [hierogl.] oder [hierogl.] d. i. t (s. ob. §§ 131. 198) zugefügt resp. an die Stelle gesetzt, s. Bd. II §§ 21. 48. 250. 596. 685 bis. Darin spricht sich eine Entwertung des Zeichens [hierogl.] t am Ende der Worte aus, die nur aus seinem häufigen Wegfall an dieser Stelle zu erklären ist. S. auch den folgenden Abschnitt. — § 293.

3. Entwertung des [hierogl.] t in der Schrift im Neuaegyptischen.

Außer in dem eben angeführten Gebrauch von [hierogl.], [hierogl.], [hierogl.] zur Andeutung der Lautbarkeit eines endigenden [hierogl.] t zeigt sich die Entwertung des Zeichens [hierogl.] t am Ende der Worte im N. aeg., wie beim [hierogl.] 3, [hierogl.] od. [hierogl.] j, [hierogl.] w, auch darin, daß das [hierogl.] oft als bedeutungsloser Zusatz am Ende von Worten zugefügt wird, die niemals auf [hierogl.] t ausgegangen waren. — § 294.

So findet sich das bedeutungslose [hierogl.] zunächst mit Vorliebe in der Begleitung gewisser anderer Lautzeichen und Determinative:

mit [hierogl.]: [hierogl.] wp(w) „richten", „scheiden" Bd. II § 267, 1 (sdm-f). § 676, 1 (Infin., histor.). desgl. als Praepos. „außer" Abb. 5, 6/7 (a. aeg. [hierogl.] wpw); [hierogl.] wšb „antworten" Bd. II §§ 861 (Part. act.) 989 (Rel. form sdm-f). Sall. 1, 3, 3 (Infin. [kopt.]). An. 1, 15, 8. 27, 9 (Imper.). An. 1, 11, 6 (sdm-f); [hierogl.] sh „schlagen" An. 1, 18, 1/2 (Infin., hist. ?, [kopt.]). An. 1, 19, 5. An. 5, 17, 5 (Pseudop. 2 sg.); Nomen: [hierogl.] nk „Ding" mask. [kopt.].

mit [hierogl.]: [hierogl.] sꜥš3 „abwehren" Harr. 28, 6. 8. 57, 13. 58, 6 (Infin.); [hierogl.] swd „überweisen" An. 6, 2, 12 (sdm-f). An. 4, 7, 7 (Infin., hist. ?); [hierogl.] shn „ordnen" An. 1, 16, 3 (sdm-f). An. 6, 4, 9 (Inf., hist.); besonders aber nach [hierogl.] j: Bd. II §§ 110. 135, 5 (Pseud. 3 m. sg. ult. j). 265, 1. 277 (sdm-f ult. j). 465 a. E. 475 (Passiv sdmw-f ult. j). 503 (Imper. pl. ult. j). 652 (Inf. ult j, hist.). 870 (Part. act. imperf. plur.). 930. 940 (Part. pass. perf. ult. j). 993 (desgl.). 1038, 2 (praed. Verbalform ult. j).

mit [hierogl.]: [hierogl.] ist wie [hierogl.] (s. ob. § 140), von dem es im Hierat. oft nicht zu unterscheiden ist, das

gewöhnliche Determinativ der Bewegung im N. aeg. (im Infin. der Verba ult. inf. historisch).
mit [hieroglyph] m: [hieroglyph] d. i. [hieroglyph] in [hieroglyph] tm (2 rad. mask. Infin.) Bd. II § 994 bis; [hieroglyph] dm Orb. 9, 9 (?).
mit [hieroglyph] t z. T. wie es scheint zur Bezeichnung eines gesprochenen [hieroglyph] t Bd. II § 354, bedeutungslos dagegen in der Schreibung [hieroglyph] für den Stamm [hieroglyph] ỉtj „nehmen“, für den im N. aeg. die neue Schreibung [hieroglyph] ỉt aufkommt, s. u. § 397, 5.
mit [hieroglyph] oder [hieroglyph] w ([hieroglyph]) nicht selten für [hieroglyph] w, s. ob. §§ 187. 195/6.
mit [hieroglyph] j, namentlich [hieroglyph] für [hieroglyph] und [hieroglyph] für [hieroglyph] (s. ob.); [hieroglyph] ksj „sich verbeugende“ Bd. II § 870.
mit [hieroglyph] s in den Schreibungen [hieroglyph] und [hieroglyph] für das Suffix 3 f. sg. [hieroglyph] ś kopt. c und [hieroglyph] für den Stamm pś Kopt. ⲠⲒⲤⲈ, ⲠⲞⲤⲈ, zu welchen Schreibungen die Thatsache, daß das Pronomen absol. 3 f. sg [hieroglyph] śt das auslautende t verloren hatte, veranlaßt haben wird, s. ob. § 270.

Außerdem findet sich das bedeutungslose [hieroglyph] noch bei folgenden Worten mehr oder weniger regelmäßig am Ende zugefügt, wobei es nicht selten mit den gleichfalls bedeutungslosen Zusätzen [hieroglyph] und [hieroglyph] wechselt (vgl. §§ 138. 140. 197):
[hieroglyph] wsf „faul sein“ An. 3, 3, 10. 13. An. 5, 8, 5. 2. Inscr. 14 V. 2 (Infin. ⲞⲨⲰⲤϤ); ohne [hieroglyph] An. 5, 23, 5.1. Tur. 5, 7.
[hieroglyph] ‘š3 „viel sein“ An. 1, 17, 5. 6 (Pseud. 3 f. sg.). 18, 3 (3 m. sg., ⲞϢ). Harr. 46, 3 (sdm-f nach [hieroglyph] dj, ⲦⲀϢⲞ); Caus. [hieroglyph] s‘š(3) „vermehren“ Bd. II §§ 198 (sdm-f). 456 (Passiv sdm-w-f) Harr. 7, 2 (Infin.).
[hieroglyph] mtr An. 6, 2, 16. Bol. 3, 7 (Infin.?, desgl. mit [hieroglyph] Tur. 67, 14, Leid. 368, 10, mit [hieroglyph] Leid. 366, 8) An. 5, 22, 7 (sdm-f ?); Caus. [hieroglyph] smtr „untersuchen“ An. 5, 23, 1 (Imper., Bd. II § 534), mit [hieroglyph] Rollin 3, Lee 1, 5. Tur. 51, 2, gewöhnlich ohne Zusatz [hieroglyph].
[hieroglyph] mnh „vortrefflich sein“ Harr. 4, 11. 45, 8. 59, 2 (Pseud.). An. 1, 15, 1 (sdm-f); Caus. [hieroglyph] smnh „wiederherstellen“, „wohlthun“ Bd. II §§ 534 (Imper.) 132 (Pseud.). Harr. 5, 7. Tur. 73 II 5 (Inf.).
[hieroglyph] knd „zürnen“ An. 1, 17, 8. Orb. 3, 8. Sall. 3, 11, 2. An. 1, 13, 4 (Inf., ϬⲰⲚⲦ : ϪⲰⲚⲦ)
[hieroglyph] thn „glänzen“ An. 4, 16, 8 (sdm-f).
[hieroglyph] dmd „vereinigen“ Harr. 9, 3. 56 b, 9. 76, 1 (Pseudop. 3 m. sg.), auch mit [hieroglyph] geschrieben, § 138.
[hieroglyph] dnh „an den Flügeln fesseln“ An. 2, 5, 4 (statt [hieroglyph] viell. [hieroglyph] zu lesen). [hieroglyph] dnh An. 5, 8, 8. An. 3, 4, 2, auch mit [hieroglyph] (Sall. 1, 8, 1) oder ohne Zusatz geschrieben (Harr. 76, 10. 77, 4), urspr. IV inf.?
[hieroglyph] psdj Part. act. imperf. IV inf. (?) An. 1, 9, 2.
[hieroglyph] sdbh „in Ordnung halten“ o. ä. An. 4, 13, 10 (Inf.). 12, 6 = An. 5, 2, 1 (Pseud. 1 sg.), auch mit [hieroglyph] (Harr. 77, 9) oder ohne Zusatz (An. 4, 16, 6) geschrieben (Inf.). Caus. 3 rad.
[hieroglyph] m(w)d „reden“ Bd. II § 321 (sdm-f). 695 a. b (Infin., hist.). 898, 5 (Part. act. imperf.), in den-

selben Formen auch mit e oder " geschrieben.

rdj. „geben" Bd. II § 1038,1 (praed. Verbalform); ib. § 719,1 (Infin.) historisch.

42) ỉdj „geben" Bd. II § 862 (Part. act. imperf.), auch mit e und ohne Zusatz geschrieben; djj Bd. II § 491,2 (Passiv sdm-w-f) neben und "; dj(-t) Bd. II § 719,2 (Inf.) hist.

43) ỉwr od. ỉr „thun" Bd. II §§ 276 (sdm-f emphat.). 527,2 (Imper.). 771. 782. 992 a. (Relativform sdm-f, z. T. viell. hist.). 862 (Part. act. imperf.); ỉr(-t) Bd. II § 683,2 (Inf.) histor. In fast allen diesen Formen tritt für das auch das bedeutungslose e, im Infinitiv auch ", ein oder es fehlt nicht selten jeder Zusatz.

In den meisten der hier verzeichneten Fälle, in denen im N.aeg. ein bedeutungsloses t am Ende eines Wortes oder Wortstammes zugefügt vorkommt, ist auch noch die Form bestimmbar, die selbst den Verlust eines auslautenden t erlitten hatte und von der das so entwertete t dann auf andere Formen, die nie ein t gehabt hatten, übertragen wurde. Diese historischen Schreibungen sind oben mitangegeben und als solche bezeichnet.

Wie das t am Ende der Worte so ist auch das e, das gerade das lautbargebliebene § 294 bis. t im Unterschied zum entwerteten t bezeichnen sollte, selbst wieder entwertet worden bei den Verben ỉrj „thun" und djj „geben", die die Femininalendung t im Infinitiv auch vor den Suffixen, wo sie sonst durch e als lautbar bezeichnet wurde, verloren hatten, s. ob. § 292, 2 und Bd. II §§ 135, 2. 276. 491, 2. 719, 2 a. E. 862 Anm.

4. Wechsel des t mit andern Konsonanten.

1) t wechselt mit ṯ:

a) indem urspr. ṯ in t übergeht, s. u. §§ 299 ff.

b) indem in hierogl. Inschriften des m. und n. R. für ursprüngliches t (der Pyr.) § 295. eintritt:

stp „auserwählen" Rec. XI 85. LD II 138. stp-s3 „Hof" Glypt. 27, 16. stp-t „Opferstück" Siut I 4 für śtp, śtp-s3, śtp-t P. 593. M. 292. 365/6. P. 193. 695. M. 203. RJH. 1. LD II 72 a. Mar. Mast. 413/5. 213 usw.

ṯn für das fem. Demonstrativpronomen tn.

ṯ für die Endung tj des Pseudoparticips Bd. II §§ 23. 28.

ṯ für die Femininalendung t Bd. II § 774, auch für andere nominale Verbalformen und Nomina oft zu belegen in den Inschriften der Makere (Nav. Derelb. LD III 26).

Vereinzelt ist dies Eintreten von ṯ für t viell. schon in den Pyr. zu belegen in: ỉwr-tj N.N. ỉr pt, mśj-ṯj N.N. m dw3-t „N.N. ist empfangen

am Himmel, N.N. ist geboren in der dwȝ-t" N. 50. — Hier ist die Passivendung tj des Tempus sdm-f, wenn die Publ. korrekt ist, das eine Mal ⊃ ṯj statt ⌓ tj geschrieben.

In diesem Gebrauch von ⊃ ṯ für ⌓ t ist nicht etwa ein Uebergang von t zu ṯ zu erblicken, sondern nur eine Folge davon, daß das urspr. ⊃ ṯ so häufig in ⌓ t übergegangen war; sei es nun daß man sich daran gewöhnt hatte, ein altes ⊃ ṯ nur noch t zu lesen, sei es daß man historisch zu schreiben glaubte, wenn man für ein ⌓ t das Zeichen ⊃ ṯ einsetzte. S. hierzu auch § 306.

§ 296. 2) ⌓ t wechselt ferner mit ⌐ d, mit dem es ja im Kopt. gleichlautet:

a) indem ⌓ t für altes ⌐ d eintritt, s. u. § 307, 2.

b) indem ⌐ d für urspr. ⌓ t eintritt (wie es in den Texten der Spätzeit ganz gewöhnlich geschieht): in den Pyr. zu belegen in [hieroglyphs] (N.N.) m(w)dw-n N.N. W. 570, was nach der Stelle T. 204 gewiß für [hieroglyphs] (N.N.) mwt-n N.N. „N.N. ist gestorben" verschrieben ist.

3) mit ⌐ ḏ, s. u. § 312.

5. Umstellung des ⌓ t mit andern Konsonanten.

§ 297. Wirkliche Umstellung des ⌓ t ist zu beobachten: 1) mit ⊜ ḫ, s. ob. § 256, 9.
2) mit □ p, s. ob. § 214, 1. 3) mit ⌁ f, s. ob. § 217, 1.

In der Schrift wird das ⌓ t nicht selten aus kalligraphischen Gründen vor ein anderes Lautzeichen gesetzt, das ihm von Rechtswegen folgen sollte. So schreibt man:

[hieroglyphs] für [hieroglyphs] ȝt: [hieroglyphs] fȝj-t „tragen" W. 37. [hieroglyphs] fȝj-t LD II 22 d (Infin.); [hieroglyphs] ḥfȝ-t fem. Nomen P. 161. 163; [hieroglyphs] n-ꜥȝt „weil so sehr" Mar. Mast. 204; [hieroglyphs] mȝ-tj „gesehen wird" Bd. II § 242; und so auch in [hieroglyphs] swȝw-tj(w)-sn Bd. II § 975 (hiernach zu berichtigen).

[hieroglyphs] für [hieroglyphs] yt: [hieroglyphs] ity-t „genommen" LD III 32, 32, [hieroglyphs] gmy-t „gefunden" LD II 113 b. c (vgl. Bd. II §§ 919. 929); [hieroglyphs] stny-t „Königtum" n. R. passim.

[hieroglyphs] für [hieroglyphs] wt: [hieroglyphs] mwt „sterben" (ⲙⲟⲟⲩⲧ) Bd. II §§ 285. 380. 731; [hieroglyphs] wt „einwickeln" P. 413 = N. 1197 = [hieroglyphs] wt M. 592 (Infin.); [hieroglyphs] iwt, [hieroglyphs] iwt „kommen" für [hieroglyphs] iwt, [hieroglyphs] iwt Bd. II §§ 319. 719, 4; [hieroglyphs] msw-t „gebären", [hieroglyphs] ḫꜥw-t „erscheinen", [hieroglyphs] ḥsw-t „Lob" Bd. II § 672; [hieroglyphs] wtt „erzeugen" LD II 134, c; [hieroglyphs] iȝw-tj „du bist alt" Mar. Mast. 204 (Pseud. 2 sg.); [hieroglyphs] psdw-tj-fj „der sich entfernt" P. 131 (Bd. II § 1014); [hieroglyphs] bwt „verabscheuen" T. 256. 74.

Auch [hieroglyphs] für [hieroglyphs] bt, [hieroglyphs] für [hieroglyphs] mt u. a. Schreibungen dieser Art kommen vor.

XXIII.

ṯ.

1. ṯ = ϫ : ϭ im Koptischen.

Nur in sehr wenigen Worten hat sich das ṯ der Pyr. und des a. R. durch alle Zeiten hindurch erhalten und liegt noch im Kopt. als ϫ : ϭ vor: § 298

1. als erster Radikal: ṯs „verknüpfen" 2rad., boh. ϭⲱⲥ, ϭⲏⲥ (ṯs „Offizier" o.ä., ϫⲟⲉⲓⲥ : ϭⲱⲓⲥ); ṯsj, n. aeg. ṯsj „erheben", „steigen" ϫⲓⲥⲉ : ϭⲓⲥⲓ, ϫⲉⲥⲧ- : ϭⲉⲥ-, ϫⲁⲥⲧ= : ϭⲁⲥ=, ϫⲟⲥⲉ : ϭⲟⲥⲓ, ϫⲁⲥⲓ- : ϭⲁⲥⲓ; ṯꜣw, ṯꜣj „nehmen" ϫⲓ : ϭⲓ, ϫⲓⲧ= : ϭⲓⲧ=, ϫⲏⲩ : ϭⲏⲟⲩ, ϫⲁⲓ- sah.; ṯꜣw-t n. aeg. „stehlen" (Inf.), ϫⲓⲟⲩⲉ : ϭⲓⲟⲩⲓ; Nomina: ṯwf(j) n. aeg. „Papyrus" ϫⲟⲟⲩϥ : ϭⲱⲟⲩϥ; Ṯb-nṯr ϫⲉⲙⲉⲛⲟⲩⲧⲉ Σεβέννυτος.

2. als mittlerer Radikal: ỉṯj „nehmen" n. aeg. ỉṯj, davon ỉṯ „Dieb", sah. ⲟϫ; *śṯnj caus. III inf. ϣⲟϫⲛⲉ : ⲥⲟϭⲛⲓ, ϫⲛⲉ́- sah., ϫⲛⲟⲩ= : ϭⲛⲟⲩ= Bd. II § 632,4.

2. Wechsel des ṯ mit andern Konsonanten.

In der weitaus überwiegenden Mehrzahl der Worte ist das ṯ in t übergegangen und hat alle Schicksale dieses Lautes erfahren. Die ältesten Belege für diesen Uebergang liegen schon in den Pyr. und in den andern Inschriften des a. R. vor: § 299.

tw Pron. absol. 2 m. sg. P. 479 für ṯw, später tw, n. aeg. t(w).

t Suff. 2 f. sg. N. 1096 (ỉmj n-t = ỉmj n-ṯ M. 513. ỉmj-(n)-ṯ P. 636) für ṯ, später t, kopt. weggefallen.

tnw-rnp-t „jedes Jahr" Ä. Z. XXXI 67 (a. R.) für ṯnw-rnp-t, kopt. ⲧⲉⲣⲟⲙⲡⲉ.

In dieser Zeit kam ja auch schon das erste Beispiel für den irrtümlichen Gebrauch des Zeichens ṯ für ein urspr. t vor, s. ob. § 295.

Der Uebergang des ṯ in t scheint im m. R. im Ganzen bereits abgeschlossen gewesen zu sein, denn die hierat. Hss. schreiben (soweit das bei der Aehnlichkeit der hierat. Zeichen für ṯ und t sicher festzustellen ist), die Worte, in denen das ṯ später, namentlich im Kopt., in t übergegangen erscheint, ausnahmslos schon mit t, während die hierogl. Texte naturgemäß noch oft historisch ṯ schreiben, z. B. hierat. rmt (in der Formenlehre fälschlich rmṯ transskribiert), hierogl.

rmṯ „Menschen", urspr. rmṯ, rmṯ, Kopt. ⲣⲱⲙⲉ : ⲣⲱⲙⲓ (also mit t, s. u.).

§ 300. Wortstämme, die den Uebergang von ṯ in t erlitten haben, sind:

1. als erster Radikal:

ṯb-t „Sandale", später tb-t, davon das Verbum tbj „mit Sandalen versehen" n. aeg. III inf. An. 3, 8, 6 = An. 4, 16, 5. 11 = Koll. 2, 2 (Pseud. 3 m. sg.).

ṯnj „erheben" III inf. T. 274. M. 37. P. 27. W. 217, im m. R. ṯnj Mar. Abyd. II 24, 7. Kopt. ⲧⲱⲛ ?; Caus. śṯnj Siut I 212. 221. 240. 348 usw., stnj Siut II 5 (Bd. II § 800). — Vgl. auch Ṯnj Θις, Θῖνις, ṯnj „wo?", später tn(w), Kopt. ⲧⲱⲛ : ⲑⲱⲛ; ṯnw(-rnp-t), später tn(w), Kopt. ⲧⲉ(ⲣⲟⲙⲡⲉ) „(jähr)lich".

ṯmś P. 604 u. ö., m. R. tms Eb. 109, 12, s. ob. § 120.

ṯhn „glänzen", redupl. ṯhnhn W. 563, n. aeg. thn An. 4, 16, 8, s. ob. § 131.

ṯw Pron. absol. 2 m. sg., m. R. hierat. tw, n. aeg. t(w) oder t (§ 194).

ṯn Pron. absol. 2 f. sg., n. R. tn, s. Bd. II § 978 (S. 424, Anm. 2).

ṯn Pron. 2 plur., m. R. tn, n. aeg. desgl., Kopt. -ⲧⲛ : ⲑⲏⲛⲟⲩ.

ṯ Suff. 2 f. sg., m. R. t, n. aeg. oder , Kopt. weggefallen (s. u.), Bd. II §§ 167. 575.

2. als mittlerer Radikal:

3ṯp „beladen" Wnỉ 47. Ḥr-ḫwf C. 4, n. aeg. 3tp, kopt. ⲱⲧⲡ, ⲟⲧⲡ.

nṯrj „göttlich sein" T. 202 u. ö., n. aeg. ntr Harr. 3, 4. 27, 2 u. ö.; Grundwort: nṯr „Gott" Kopt. ⲛⲟⲩⲧⲉ : ⲛⲟⲩϯ; fem. nṯr-t „Göttin", n. aeg. ntr(-t), kopt. ⲛⲧⲱⲣⲉ; plur. nṯr-w „Götter" ⲛ̄ⲧⲏⲣ : ⲉⲛⲑⲏⲣ; Zusammensetzungen: ḥm-nṯr „Gottesdiener" ϩⲟⲛⲧ; śnṯr (aus śṯj-nṯr) „Weihrauch", m. R. sntr, n. aeg. sntj, Kopt. ⲥⲟⲛⲧⲉ : ⲥⲟⲛϯ.

śnṯj „gründen" IV inf. P. 479. M. 583. LD II 76, f, m. R. sntj Siut IV 21. sntj Westc. 6, 7, n. aeg. snt(j) Harr. 25, 12 u. ö. (s. ob. § 226), Kopt. ⲥⲱⲛⲧ, ⲥⲟⲛⲧ, ⲥⲛ̄ⲧⲉ „Grund".

śṯ3 „ziehen", „spinnen" T. 163. P. 413. M. 592, m. R. st3 Champ. Not. II 362. 342. st3 LD II 126, n. aeg. st3 Harr. 7, 3. 27, 8. 28, 12, Kopt. ⲥⲱⲕ (s. ob. 285, 2b).

śṯj „säen", śṯj „begatten", kopt. ⲥⲓⲧⲉ : ⲥⲓϯ, ⲥⲁⲧ=.

śṯj „Geruch", m. R., n. aeg. stj, Kopt. ⲥⲧⲟⲓ : ⲥⲑⲟⲓ, ⲥϯ- sah.

3. als letzter Radikal:

wṯṯ „erzeugen" Pyr., m. R. wtt LD II 136 h, 17. wtt ib. 134 c, n. aeg. wt(t) od. wt (mit Wegfall des t), s. u. § 301.

sfṯ „schlachten" LD II 66. Mar. Maot. 194 u. ö., m. R. sft Siut I 302. 314. 322.

[hierogl.] sft Sin. 195. Eb. 92, 9. 97, 7; n. aeg. [hierogl.] sft An. 4, 3, 8.
[hierogl.] rmṯ „Mensch", m. R. [hierogl.] rmt, n. aeg. desgl., Kopt. ⲣⲱⲙⲉ, ⲣⲙ̄-, s. u. § 301.

Wie das urspr. [hierogl.] t ist auch das aus [hierogl.] ṯ entstandene [hierogl.] t im Kopt. am Ende der Worte nach dem Hülfsvokal ĕ weggefallen: ⲣⲱⲙⲉ „Mensch" für ˣrṓmĕt aus ˣrṓmĕṯ, ⲙⲁⲥⲧⲉ : ⲙⲁⲥϯ „dich (Weib) gebären" für ˣmằstĕt aus ˣmằstĕṯ, ϩⲟⲧⲃⲉ : ϧⲟⲑⲃⲓ „dich (Weib) töten" für ˣhṓdbĕt aus ˣhṓdbĕṯ (Bd. II §§ 575. 610). Die Formen, in denen es sich in diesem Falle als ⲧ erhalten hat, sind wieder sekundär gebildet, so vertritt ⲥⲱⲛⲧ „schaffen" (3 rad.) eine ältere 4 lautige Infinitivform śntj und ⲱⲡⲧ „beladen" ist durch Umstellung aus ˣ3ṓtŏp ⲱⲧⲡ̄ entstanden. § 301.

Das Suffix 2 f. sg. [hierogl.] t, entstanden aus [hierogl.] ṯ, ist im Kopt. auch nach vollen Vokalen verschliffen: ⲑⲙ̄ⲥⲟ „dich setzen" aus ˣd-ḥĕmsṓṯ, ⲙ̄ⲙⲟ „in dir" aus ˣʾĕjmṓṯ, ⲛⲉ „dir" aus ˣnằṯ.

Anzeichen für den Wegfall des auslautenden, aus [hierogl.] ṯ hervorgegangenen [hierogl.] t im N. aeg. sind: 1) die Schreibung [hierogl.] wt „erzeugen" für [hierogl.] wtt mit bedeutungslosem [hierogl.] anstatt des aus [hierogl.] ṯ entstandenen 2 ten [hierogl.] t, das also auch für bedeutungslos galt (Bd. II § 851 a. E). 2) die Schreibung [hierogl.] für die 3 m. sg. Pseudop. [hierogl.] sft „schlachten" mit einem [hierogl.], das offenbar die Lautbarkeit des aus [hierogl.] ṯ ([hierogl.] sfṯ) entstandenen [hierogl.] t in dieser Form ˣsṓft (aus ˣsṓftĕw), im Unterschied zum Infinitiv ˣsṓfĕ (aus ˣsṓfĕṯ), andeuten soll (Bd. II § 48).

3. Umstellung des [hierogl.] ṯ mit andern Konsonanten.

Umstellung des [hierogl.] ṯ ist zu beobachten: § 302.
1) mit [hierogl.] p, nachdem das [hierogl.] ṯ in [hierogl.] t übergegangen ist, s. ob. § 214, 1.
2) mit [hierogl.] r wohl nur scheinbar, s. ob. § 245, 8.
3) mit [hierogl.] 3, s. ob. § 87.

XXIV.
[hierogl.] d.

1. [hierogl.] d = ⲧ im Koptischen.

Dem [hierogl.] d entspricht im Kopt. ⲧ : ⲧ, im Boh. ⲑ nur vor Liquiden, ⲃ, ⲟⲩ = [hierogl.] w, und ⲓ = [hierogl.] j (Steindorff K. Gr. §§ 23. 24 b), vergl. die Verben mit [hierogl.] d: § 303.
1. als erstem Radikal: [hierogl.] dp „kosten" ⲧⲱⲡⲉ, ⲧⲟⲡ=, Nomen: ϯⲡⲉ : ϯⲡⲓ;

dm „schärfen" ΤΩΜ, ΤΗΜ; dj „geben" ϯ:ϯ, ΤΑΑ=:ΤΗΙ=, ΤΟ:ΤΟΙ, ΤΑΙ-; dbḥ „bitten" ΤΩΒϨ, ΤΟΒϨ=; dmj „zukommen" ΤΩΩΜΕ:ΤΩΜΙ, ΤΟΟΜΕ:ΤΟΜΙ; dmdj „vereinigen" ΤΩΜΝΤ (od. ΤΩΜΤ)?; dšr „rot sein" ΤΡΟϢ:ΘΡΟϢ, ΤΟΡϢ, redupl. ΤΡΟϢΡΕϢ:ΘΡΟϢΡΕϢ, ΤΡΕϢΡΩϢ:ΘΡΕϢΡΩϢ; dg3 „anheften", „pflanzen" ΤΩϬΕ:ΤΩϪΙ, ΤΗϬΕ od. ΤΗϬ:ΤΗϪ; dgs „treten" (n. aeg.), Nomen ΤΑϬСΕ:ΤΑΤСΙ.

2. als mittlerem Radikal: fdj „ausreißen" ϤΩΤΕ:ϤΩϯ, ϤΟΤ=; wdn „spenden" ΟΥΩΤΝ:ΟΥΩΤΕΝ, ΟΥΟΘΝ= boh.; wdḥ „schütten", „gießen" ΟΥΩΤϨ; m(w)dw „reden" ΜΟΥΤΕ:ΜΟΥϯ; ḥdb „töten" ϨΩΤΒ:ϦΩΤΕΒ, ϨΟΤΒ=:ϦΟΘΒ=; śd3 „zittern", redupl. śd3d3 СΤΩΤ; śpdd „bereiten" СΟΒΤΕ:СΟΒϯ, СΒΤΩΤ:СΕΒΤΩΤ; sdb „kauen" (m. R.) СΑΤΒΕ:СΑΘΜΙ; ḳdw „wenden" ΚΩΤΕ:ΚΩϯ, ΚΟΤ=; śdmj „(das Auge) schminken" (Pyr.), später geschrieben, СΤΗΜ:ΕСΘΗΜ (mit unregelmäßiger Aspiration des d Τ, wegen des Μ?) „Stibium"; ḳdd „schlafen", n. aeg. nḳd[ḳ]d ΝΚΟΤΚ:ΕΝΚΟΤ.

3. als letztem Radikal: ḳd „bauen" ΚΩΤ, ΚΟΤ=, ΚΗΤ; pd „fliehen" ΠΩΤ:ΦΩΤ, ΠΗΤ:ΦΗΤ; wšd „verehren" ΟΥΩϢΤ; šʿd „schneiden" ϢΩΩΤ:ϢΩΤ, ϢΑΑΤ:ϢΑΤ; knd „zürnen" ϬΩΝΤ:ϪΩΝΤ, ϬΟΝΤ:ϪΟΝΤ; nbd „flechten" ΝΟΥΒΤ; dd „sagen" ϪΑΤ- Bd. II § 960,1, ϪΟΤΟΥ „sie sagen" boh. Infin. mit Suffix 3 plur. Bd. II § 615.

2. Wegfall des d.

§304. Wie das t ist auch das d, das ja im Kopt. mit ihm bis auf die Aspiration im Boh. ganz übereinstimmt, in manchen Kopt. Formen weggefallen:

1) nach dem Bildungsvokal: im Infinitiv des Verbums dd „sagen" ϪΩ:ϪΩ ϪΕ-(ϪΙ-):ϪΕ-, ϪΟΟ=:ϪΟ= (nur vor ΟΥ Suff. 3pl. noch ϪΟΤ= im Boh.) aus *dōd, *dĕd-, *dód=. Bd. II § 615. — In den Formen ΠΕϪΑϤ „er sagte" und ϢΑϪΕ:СΑϪΙ „sprechen" von demselben Stamme folgte das d unmittelbar auf das d ϫ (*pĕddáf Bd. II § 992 Anm., *šáddĕt Bd. II § 655) und ist wohl mit ihm zusammengezogen worden, s. ob. § 63.

Der Wegfall des d wird bei diesem Verbum schon im N. aeg. bezeugt durch die Hinzufügung der Gruppe oder t in gewissen Verbalformen, um die Lautbarkeit des d in diesen Formen, im Unterschied zu anderen, anzudeuten, Bd. II §§ 250 (Tempus sdm-f vor Suffixen). 667 (Infinitiv mit Suffixen). 771 (Relativform des Tempus sdm-f). 878 (Particip.).

2) Am Ende des Wortes nach dem Hülfsvokal ist das d verschliffen, wie das t, in: ΝΚΟΤΚ „schlafen" aus *ĕnḳódḳĕd Bd. II § 687; СÓΒΤΕ:СÓΒϯ, СΒΤÉ-:СΕΒΤÉ- (mit Wech-

sel des Tones, s. ob. § 19) „bereiten" aus ˣśópdĕd, ˣśĕpdĕd- neben ⲥⲃⲧⲱⲧ ˣśĕpdōd= Bd. II § 632,2.

Bei der letzteren Form war die Verschleifung des d schon im N. aeg. vollzogen, wie die Schreibung spd lehrt (Bd. II § 687); desgl. bei dem zusammengesetzten Worte ḥbs „30 jähriges Jubiläum" (gesprochen etwa ˣḥŏbśĕ), das aus ḥb-śd (gesprochen etwa ˣḥŏbsĕd für urspr. ˣḥĕb-śŏd, wie ḥm-nṯr ϩⲟⲛⲧ für urspr. ˣḥĕn-nṓṯĕr) entstanden ist.

Dagegen ist die Verschleifung des d in demselben Falle unterblieben in den 3 rad. mask. Infinitiven ϣⲱⲱⲧ ˣšṓcĕd, ϭⲱⲛⲧ : ϫⲱⲛⲧ ˣkṓnĕd, ⲟⲩⲱϣⲧ ˣwṓšĕd, ⲛⲟⲩⲃⲧ ˣnṓbĕd und dem Nomen ⲱⲃⲧ ˣ3ṓpĕd „Gans" (3pd), Formen die doch größtenteils gewiß recht alt sind.

3) Wie das aus t entstandene ⲧ ist auch das aus d entstandene ⲧ im Boh. vor ϭ aeg. g weggefallen, oder genauer wohl mit diesem zusammengezogen, in ϭⲛⲟ, ϭⲛⲉ- aus ˣd-gĕnnṓ, ˣdgĕnnĕ- (Subjunktiv von gnn ϭⲛⲟⲛ), s. ob. § 63.

3. Wechsel des d mit andern Konsonanten.

1) d wechselt mit ḏ: §305.

a) indem ḏ in d übergeht, s. u. §§ 310. 311.

b) indem, in Folge dieses sehr gewöhnlichen Ueberganges, im m. und n. R. nicht selten ḏ für altes d (wie ṯ für altes t, s. ob. § 295, 1b) geschrieben wird:

nḏfḏf (Totentempel der Makore) für ndfdf (5 rad.) W. 201.

msḏm-t LD II 133 für mśdm-t „Augenschminke" LD II 37b, 17 von śdmj, śdm „schminken".

ḥb-w-sḏ Siut IV 22 für ḥb-w-śd „30 jährige Jubiläen".

Während solche Schreibungen mit dem Lautzeichen ḏ selbst nur in hierogl. Inschriften anzutreffen sind, werden gewisse Wortzeichen von Worten, die ein in d übergegangenes ḏ enthielten, auch in hierat. Texten zur Schreibung von gleichlautenden Silben oder Worten mit urspr. d verwendet:

wḏḥ Eb. 49, 8 u. o. Eb. 94, 13 (mit den Wortzeichen von wḏ, später wd „befehlen" und von w3ḏ, später wd ⲟⲩⲱⲧ „grün sein") für das alte wdḥ „schütten" M. 648 = P. 348, Nomen wdḥ-w „Opfertisch", kopt. ⲟⲩⲱⲧϩ.

sḏm Eb. 61, 13 u. o. (mit dem Wortzeichen von śḏm, später sdm „hören" ⲥⲱⲧⲙ) für das alte śdm, śdmj „schminken".

Ein sehr merkwürdiges Beispiel dieser Ersetzung von d durch ḏ scheint in den §306.

Pyr. beim Worte [hierogl.] d-t „Hand" kopt. TOOT = vorzuliegen, von dem das Lautzeichen [hierogl.] selbst seinen Wert d erhalten hat. Dieses Wort muss nach dem Kopt. wegen der Kürze und der Brechung des Vokals o urspr. noch einen Konsonanten zwischen dem anlautenden [hierogl.] d und dem auslautenden [hierogl.] t (urspr. die Femininalendung, später aber für einen Radikal gehalten, vgl. Bd. II § 14,3) gehabt haben. Dementsprechend wird das Wort in den Pyr. so geschrieben:

sing. [hierogl.] dr-t „Hand", W. 550 (1.). 553 (2.). T. 29 (3.). 32 (4.) 176 (5.). 308 (6.). P. 121 (5.). 169 (7). 613 (8.). M. 158 (5.). 350 (9.). 548 (10.). 781 (8.). N. 179 (11.). 203 (4.). 700 (12.). 903 (9.). 970 (13). 1135 (10.). [hierogl.] dr-t W. 3 (14.). 473 (15.). T. 363 (11.). N. 111 (5.). 383 (16.). [hierogl.] dꜣ-t M. 683 (17). [hierogl.] d-t P. 187 nach Lange (9.). [hierogl.] dr-t W. 349 (14.). [hierogl.] d-t (?) P. 77 = M. 107 = N. 20 (18). [hierogl.] P. 710 (19). — Vgl. die Schreibungen [hierogl.] dr-t Rifeh I 5 = [hierogl.] ib. 11 (25).

dual. [hierogl.] d-tj P. 630 = [hierogl.] N. 1371, so auch nach Möller (20.). [hierogl.] N. 1043 (21.). [hierogl.] M. 342 = N. 869 (22). T. 386 = M. 402 (23). — Zur 2ten Var. mit ı vgl. [hierogl.] ir-tj „Augen" N. 763.

plur. [hierogl.] dꜣ-wt M. 242 = N. 624 = [hierogl.] T. 71 = [hierogl.] W. 185 (24).

Die in Klammern beigefügten Ziffern verweisen auf die Uebersetzungen der verschiedenen Stellen in Anm. 1. Aus diesen geht deutlich genug hervor, dass das bald dr-t, bald

---

1) Die Stellen, an denen das Wort TOOT = „Hand" in den Pyr. vorkommt, sind:
1. „die Hand (dr-t) des N.N. kommt über dich wie die Mꜣfd-t, sie schlägt dich auf (?) dein Gesicht, sie ...... dich auf deine Augen". — 2. „N.N. (?) schneidet dein Haupt ab mit diesem Messer, das sich in der Hand (dr-t) der Mꜣfd-t befindet". — 3. „die Hand (dr-t) des N.N. erhebt ihn". — 4. „ihre Sohle wird gefasst (ndrw) von der erhobenen Hand (dr-t)". — 5. „Horus macht, dass du den Set schlägst od. fasst (ndrw) mit deiner Hand (dr-t)". — 6. „die Hand (dr-t) des N.N. kommt gegen dich, die grosse ... Hand, wer von ihr geschlagen ist (ndrw), lebt nicht, wer von ihr geschlagen ist (shj), dessen Kopf wird nicht wieder angeknüpft". — 7. „sein Löwenkopfputz ist auf ihm, sein ꜣmś-Scepter ist in seiner Hand (dr-t)". — 8. „seine hd-Keule ist in seinem Arm (ᶜ), sein ꜣmś-Scepter ist in seiner Hand (dr-t)". — 9. „deinen Arm (ᶜ) hat Isis, deine Hand (dr-t) hat Nephthys, du gehst zwischen ihnen, Osiris". — 10. „Nun hat den N.N. auf seiner linken (östlichen) Hand geschaffen (wie die Sonne des Morgens)". — 11. „deine Hand (dr-t) fasst das ꜣmś-Scepter, deine Faust (oder „du fasst" ?, hfᶜ-k) die [hierogl.]-Keule". — 12. „Nephthys, gieb ihm deine Hand (dr-t)". — 13. „du trägst den Himmel mit deiner Hand (dr-t), du legst die Erde mit deiner Sohle (d.h. „trittst auf sie")". — 14. „hol den der schlecht vom Namen des N.N. spricht, thu ihn dir in deine Hand (dr-t), ohne dass er dir entrinnt (o. ä.)". — 15. „sein Löwenkopfputz ist auf ihm, sein ꜣmś-Scepter ist in seinem Arm (ᶜ), sein ᶜbꜣ-Scepter ist in seiner

Forts. auf S. 183.

d3-t (mit Uebergang des 2ten Radikals r in 3 wie in k3ś „Knochen" für krs s. ob. §240) bald d-t (mit Wegfall des r oder 3 wie in kś κεεc) geschriebene, mit dem Zeichen (seltener auch) determinierte Wort nicht „Spanne"[1] oder „hohle Hand" bedeutet, sondern einfach „Hand". Die späteren Abschriften der Pyr. Texte haben denn auch, wenn sie die alte Schreibung nicht misverstanden haben (wie W. 185, s. die Varr. bei Maspero) dafür d-t, die spätere Schreibung, die in den Pyr. nur selten vorlag (so z. B. nach frdl. Mitteilung von Hrn. G. Möller im Berliner Papyrus P. 3057, Var. von T. 363, und in den n. R. Abschriften von W. 3 bei Maspero). Das Determinativ findet sich in den Pyr. noch bei den Verben ndrw „schlagen", „fassen" T. 308. M. 402 und shj desgl. M. 340, bei denen es mit (shj W. 437 = T. 250 u. o.), (ndrw T. 278. 291), (ndrw T. 288) und endlich wieder mit (ndrw T. 386) wechselt. Daß das Bild der Hand in den ältesten Inschriften als Deutzeichen etwas anders ausgeführt wird, als da wo es übertragen als Lautzeichen für d gebraucht ist,[2] hat sein Analogon in der von Hrn. Möller wahrgenommenen Thatsache, daß das Bild des Armes in den Inschriften des a. R. da, wo es das Wort ˁ „Arm" bezeichnet (z. B. in tp-ˁwj „vor", Τπηυ Dekanname), sich deutlich von dem Lautzeichen ˁ unterscheidet, obwohl doch dieses von eben jenem Worte ˁ „Arm" seinen Lautwert bekommen hatte (vgl. die Inschriften aus dem Grabe des Ty in Steindorff's Baedeker 1897, S. 132 ff.).

In den angeführten alten Schreibungen des Wortes „Hand", die noch den aus dem Kopt. zu erwartenden 2ten Radikal zeigen, erscheint nun an Stelle des späteren d ein d (Silbenzeichen dr und d3) als erster Radikal, obgleich doch das d,

---

Hand (dr-t). — 16. „(zu)legen in die linke Hand (dr-t)". — 17. „du empfängst deine Hand (d3-t) voll(?) Nordwind." — 18. „die d3-t schlägt deine Hand (d-t, d. h. „sie geleitet dich") nach dem Orte, wo der Orion ist". — 19. „der Orion giebt ihm seinen Arm (ˁ), die Sothis nimmt sich seine Hand (d-t)". — 20. „fasse (?, ndrw) die Hände (d-tj) des N.N., wie du gefaßt hast (? ndrw) den Arm (ˁ) des Rē" (so wird der Text herzustellen sein). — 21. „die Hände (d-tj) des N.N.", parallel, der Kopf des N.N." „die Füße (Dual rd-wj) des N.N.". — 22. „deine Schwester, die dein Fleisch s3k-macht, die deine Hände (dtj) kfn-macht, o Osiris". — 23. „es sind dir 3bhh die Arme (ˁ-wj), es machen dir rwrw die Beine (var. rd-wj), es machen dir d3m die Hände (d-tj)." — 24. „vier Hände (voll) Wasser." — 25. (Rifeh) Praedikat des Grabeigentümers dwn dr-t „mit offener(?) Hand" o. ä.

1) Bondi Ä. Z. XXXII 132 will von dr-t das kopt. ερτω „Spanne" ableiten; dem steht jedoch entgegen, daß das r schon in den Pyr. durch 3 vertreten wird. —
2) In der Inschrift des Amosis von Elkab wird τοοτ „Hand:", das Lautzeichen d: geschrieben.

wenn überhaupt in einem Worte, so in diesem ursprünglich sein müßte. An eine irrige Ersetzung des urspr. d durch ḏ, wie sie im m. R. nicht selten vorkommt, ist nicht zu denken, zumal sich die Schreibungen , ḏr-t, od. ḏꜣ-t auch durch die Bezeichnung des 2ten Radikals als älter erweisen, wie die selteneren Schreibungen d-t, , d-tj, die den späteren Lautbestand des Wortes TOOT= zeigen. Es müssen vielmehr historische Schreibungen aus einer früheren Zeit sein, in der das Wort „Hand" noch den 2ten Radikal r oder ꜣ hatte und das Zeichen noch nicht als Lautzeichen gebraucht wurde, wie später, nachdem das Wort „Hand" in Folge des Wegfalls des r oder ꜣ (TOOT=) einlautig d-t (die Femininalendung t wird bekanntlich nicht berücksichtigt) geworden war. Die Schreibungen werden also Analoga zu den bereits besprochenen Schreibungen mit f für p (§216,2), n für m (§§227. 228), š für ḫ (§§260-262) sein.

Muß demnach urspr. jedes d, das wir in den Pyr. antreffen (ebenso wie so viele d der späteren Zeit) durch ḏ bezeichnet worden sein, so fragt es sich, wie dieser Wechsel in der Bezeichnung des Lautes zu erklären ist. Ist der Laut d überhaupt sekundären Ursprungs und überall aus dem Laute ḏ entstanden oder haben beide Laute d und ḏ schon urspr. nebeneinander existiert und sind nur anfangs in Folge ihrer Verwandtschaft (die sich eben in dem Uebergange von ḏ der Pyr. zu d des m. R. äußert) durch einunddasselbe Lautzeichen bezeichnet worden, bis man das Wort- oder Deutzeichen des aus ḏr-t entstandenen Wortes d-t (gesprochen d-t) als Lautzeichen für den einen der beiden Laute d einführte und nun das alte gemeinsame Zeichen (mit Ausnahme einiger histor. Schreibungen, die man zunächst beibehielt, dann aber auch aufgab) speciell für den andern Laut ḏ gebrauchte? Für die letztere Möglichkeit spricht zunächst die Analogie der bereits citierten Wechsel von f und p, n und m, š und ḫ, die augenscheinlich so zu erklären waren, sodann der Bedeutungsunterschied zwischen wḏ (urspr. wḏj) „befehlen" und wdj „legen", sḏm „hören" und sdm (urspr. sdmj) „schminken", rḏw „Ausfluß" und rdw „Treppe" usw. und endlich das Vorhandensein nicht reduplicierter Stämme ḏd (urspr. ḏdj) „sagen", ḏdw „dauern" mit dem ersten Radikal ḏ und dem zweiten Radikal d (vgl. dazu unten §§328. 329. 416. 417).

Für den Fall, daß sich diese Erklärung bestätigt, verdient noch bemerkt zu werden, daß dann auch für die Laute t und ṯ, die sich zu einander ganz ebenso verhalten wie d und ḏ, dasselbe anzunehmen ist. Auch sie werden dann urspr. nur durch ein gemeinsames Lautzeichen bezeichnet worden sein. Die

sekundäre Unterscheidung zweier urspr. durch ein einziges Zeichen bezeichneter Laute, wie sie hier bei d und d augenscheinlich und bei t und t deshalb vermutlich anzunehmen ist, hat ganz entsprechend auch im Arab. bei den t-Lauten د und ذ, ت und ث, ص und ض, ط und ظ stattgefunden, s. ob. § 67.

2) d wechselt ferner mit t: § 307.

a) indem d für urspr. t geschrieben wird, s. ob. § 296 b.

b) indem t für urspr. d eintritt, so einmal schon in den Pyr.: n-tftf M. 278 für ndfdf T. 331. W. 201. M. 231 = ndfd(f) T. 78 (5 rad.).

In der Inschrift Louvre C. 26 aus dem Anfang des n. R. kommt 3t (Z. 18) neben dem gewöhnlichen 3d (Z. 12) vor; und ebenso setzt die bekannte Schreibung für itj „Fürst" (zuerst im m. R. belegt) eine Form 3t mit t statt d voraus.

Im N. aeg. wird das d des Stammes dd „sagen" in manchen Formen durch Hinzufügung von oder, also eines t, als lautbar gekennzeichnet (s. ob. § 304, 1); das bestätigt, daß zwischen d und t, die im Kopt. beide ⲧ lauten, kein Unterschied in der Aussprache mehr empfunden wurde. Im N. aeg. ist auch die Unterscheidung beider Konsonanten in der Schrift oft nicht leicht, da die hierat. Zeichen d und t große Ähnlichkeit haben, und manchmal macht es den Eindruck, als ob der Schreiber selbst nicht mehr gewußt habe, ob er ein d oder ein t zu schreiben habe; so werden die Verben dhnj „befördern", wdn „spenden", dbh „bitten" meist so geschrieben, daß man unbefangen nur thn, wtn, tbh transskribieren könnte. In den hierogl. Inschriften der Spätzeit wird bekanntlich gar kein Unterschied zwischen d und t mehr gemacht.

3) d wechselt endlich mit s, s. ob. § 274, 2.

4. Umstellung des d mit andern Konsonanten.

Umstellung von d ist zu beobachten: 1) mit b, s. ob. § 211, 1. § 308
2) scheinbar mit p, s. ob. § 214, 2. 3) mit š, s. ob. § 280, 3. 4) mit 3, s. ob. § 87.

XXV.
_d_.

1. _d_ = ϫ : ϫ im Koptischen.

§309. _d_ hat sich im Kopt. als ϫ : ϫ erhalten (s. Steindorff K. Gr. § 11 b) in den folgenden Verben:

1. als erster Radikal: _dd_ „sagen" ϫⲱ, ϫⲉ-, ϫⲟⲟ⸗ : ϫⲟ, ⲡⲉϫⲁϥ, caus. _śdd_ ϣⲁϫⲉ : ⲥⲁϫⲓ; _d3j_ „überfahren" ϫⲓ (in ϫⲓ-ⲛ-ⲓⲟⲟⲣ), ϫⲟⲓ „Schiff", plur. ⲉϫⲏⲩ : ⲉϫⲏⲟⲩ; _dcr_ „suchen", boh. ϫⲱⲣ, ϫⲟⲣ⸗, Nomen ϫⲏⲣ „Kundschafter"; _d3f(j)_ „brennen" ϫⲟⲩϥ : ϫⲱϥ, ϫⲏϥ, redupl. ϫⲟⲩϫⲉϥ, ϫⲉϥϫⲱϥ.

2. als mittlerer Radikal: _wd3_ „heil sein" ⲟⲩϫⲁⲓ, ⲟⲩⲟϫ, ⲧⲟⲩϫⲟ; ϫⲟⲩϫⲉϥ und ϣⲁϫⲉ, s. ob. 1.

2. Wechsel des _d_ mit andern Konsonanten.

§310. 1) _d_ wechselt mit _d_. Wie das _t_ in _t_, so ist auch das _d_ in der überwiegenden Mehrzahl der Worte in _d_ übergegangen und demgemäß im Kopt. als ⲧ : ⲧ (im Boh. ⲑ nur vor Liquiden, ⲃ, ⲟⲩ = _w_ und ⲓ = _j_) erhalten. Wie weit bei diesem Eintreten von _d_ für altes _d_ ein wirklicher Lautübergang (wie in _dbc_ = צבע ضبع, später _dbc_ = טבע طبع, s. u.) oder nur ein Wechsel in der Bezeichnung eines und desselben Lautes _d_ (wie vermutlich in _dr.t_, später _d.t_, s. ob. § 306) vorliegt, ist natürlich nicht immer zu entscheiden.

Wie beim _t_ scheint auch beim _d_ der Uebergang in _d_ im m. R. bereits im Ganzen abgeschlossen gewesen zu sein. Hier wird nicht nur das in _d_ übergegangene _d_ in den hierogl. Inschriften oft, in den hierat. Hss. in der Regel durch _d_ ersetzt (Beispiele s. u.), sondern das _d_ tritt, gleichsam herabgewertet, auch bisweilen für altes _d_ (der Pyr.) ein, was gewiß eine Folge des häufigen Ueberganges und also ein Symptom davon sein wird, s. ob. § 305 und vgl. § 295.

In den hierogl. Inschriften des m. und n. R. wird das in _d_ übergegangene _d_, wie das in _t_ übergegangene _t_, noch oft historisch _d_ geschrieben. Im Unterschied zum _t_ wird das _d_ aber auch im Hierat. in manchen Worten, sowohl im m. R. als im N. aeg., beibehalten, obwohl es nach Ausweis gleichzeitiger oder späterer Varianten in _d_ übergegangen war. So werden im Hierat. mit _d_ statt _d_ geschrieben die

Verbalstämme:

[hierogl.] w3d „grün sein" (alt [hierogl.] w3d) Eb. 85, 18. 109, 20; Caus. [hierogl.] sw3d „erfrischen" Eb. 81, 17. [hierogl.] Westc. 9, 26; Kopt. ⲟⲩⲱⲧ, redupl. ⲟⲩⲟⲧⲟⲩⲉⲧ, Nomina ⲟⲩⲟⲟⲧⲉ *wô3dět „Kraut", Göttin [hierogl.] W3dy-t Βουτώ. — Daß das [hierogl.] d schon im m. R. zu [hierogl.] d geworden war, geht aus der Verwendung des Zeichens [hierogl.] w3d zur Schreibung der Worte wdḥ „gießen" (§ 305) und śwd „überweisen" (s. hiernach) hervor.

[hierogl.] wdc „richten" Westc. 8, 16; n. aeg. [hierogl.] wdc Amh. 4, 3. [hierogl.] An. 1, 6, 5. 13, 4. 14, 6. 25, 5. Tur. 18, 3. Harr. 23, 2; Kopt. ⲟⲩⲱⲱⲧⲉ : ⲟⲩⲱϯ, ⲟⲩⲉⲧ-, ⲟⲩⲟⲧ=, ⲟⲩⲟⲟⲧⲉ : ⲟⲩⲟⲧ „scheiden".

[hierogl.] śwd „überweisen" (Caus. von [hierogl.] wd „befehlen" [hierogl.]) Sin. 234. 239, n. aeg. Tur. 60, 14. [hierogl.] sw(3)d Abb. 7, 15. [hierogl.] Ä. Z. 1880, 97. Tur. 9. Berlin Pap. 3047, 15. [hierogl.] An. 4, 7, 7. An. 6, 2, 12. [hierogl.] für swd-k Harr. 25, 5. Daß das [hierogl.] d schon im m. R. in [hierogl.] d übergegangen war, lehren die Varr. des Simplexes [hierogl.] wd Louvre C. 11, 5 und des Causativs [hierogl.] swd Leid. V. 88.

[hierogl.] ḥd „weiß sein" n. aeg. Sall. 3, 7, 9. 9, 1. Orb. 1, 8 u. o.; Caus. [hierogl.] sḥd „befehligen" o. ä. An. 1, 17, 3; Kopt. ⲥⲁϩⲧⲉ, Nomen ϩⲁⲧ „Silber". Daß das [hierogl.] d schon im m. R. zu [hierogl.] d geworden war, ist vielleicht aus dem folgenden Beispiel zu entnehmen:

[hierogl.] pḥd (3 rad.) Eb. 76, 9. 91, 13 neben [hierogl.] pḥd Eb. 109, 6.

Nomen: [hierogl.] ds-f „er selbst" (alt [hierogl.] dś-f) stets im m. R. und N. aeg. statt [hierogl.] ds-f (Inschrift des P-cnḫy).

Außer den hier angeführten Stämmen haben den Uebergang des [hierogl.] d in [hierogl.] d noch die folgenden für die Lehre vom Verbum in Betracht kommenden Stämme erlitten: § 311.

1. mit [hierogl.] d als erstem Radikal:

[hierogl.] db3 „schmücken" „versehen" T. 273. P. 169 u. o.; m. R. [hierogl.] db Eb. 42, 3. Siut I 245; n. aeg. [hierogl.] db Harr. 76, 4; Kopt. ⲧⲟⲃⲧⲉⲃ, ⲧⲉⲃⲧⲱⲃ= ? (redupl.).

db3 „ersetzen" geschrieben mit dem Zeichen [hierogl.] db3; m. R. [hierogl.] db3 Bauer 48/9; [hierogl.] db Westc. 11, 25 u. ö.; Kopt. ⲧⲱⲱⲃⲉ : ⲧⲱⲃ, ⲧⲟⲟⲃⲉ= ⲧⲟⲃ=; ⲉⲧⲃⲉ-, ⲉⲧⲃⲏⲧ=.

[hierogl.] dbc „Finger" אצבע إصبع (also urspr. d = ص), Kopt. ⲧⲏⲏⲃⲉ : ⲧⲏⲃ; davon abgeleitet sind a) [hierogl.] dbc „10000" eig. „die Zahl der Finger mal tausend"; Kopt. ⲧⲃⲁ : ⲑⲃⲁ; b) [hierogl.] dbc-t „Fingerring", „Siegelring" Kopt. ⲧⲃⲃⲉ fem. *débcĕt, und davon wieder abgeleitet ist das Verbum [hierogl.] dbc, n. aeg. [hierogl.] dbc „siegeln" Kopt. ⲧⲱⲱⲃⲉ : ⲧⲱⲃ, ⲧⲉⲃ-, ⲧⲟⲟⲃ= : ⲧⲟⲃ=, ⲧⲟⲟⲃⲉ : ⲧⲟⲃ, mit der Sitte des Siegelns mittels Ringes von den Semiten übernommen, als das urspr. [hierogl.] d = ص צ schon in [hierogl.] d = ط ט übergegangen war: طبع טבע.

[hierogl.] dnḥ „Flügel" Kopt. ⲧⲛϩ : ⲧⲉⲛϩ; davon das Verbum [hierogl.] dnḥ „an den Flü-

geln fesseln" Harr. 76, 10. 77, 4. An. 2, 5, 4. An. 3, 4, 2. u. o.

ḏrp „spenden"; m. R. drp Rec. XI 83.

ḏdw „dauern"; m. R. ddw (für redupl. gehalten, vgl. u. § 329); Ḏd-kꜣ-rꜥ ⲦⲀⲦⲬⲈⲢⲎⲤ.

2. mit ḏ als mittlerem Radikal:

mśḏj „hassen"; m. R. msḏj LD III 13c, 2. Louvre C. 196. Eb. 70, 24 (hist. msḏj häufig); n. aeg. msd(j) Bd. II § 689; kopt. ⲘⲞⲤⲦⲈ : ⲘⲞⲤϮ, ⲘⲈⲤⲦⲰ=, ⲘⲀⲤⲦⲈ-.

nḏm „süß sein" נָעֵם نَعِمَ (also urspr. ḏ); kopt. ⲚⲞⲦⲘ̄, Adjekt. ⲚⲞⲨⲦⲘ̄.

śḏm „hören" שמע سَمِعَ (also urspr. ḏ); m. R. sḏm Sharpe Eg. Inscr. I 78. sḏm Siut I 249; n. aeg. sḏm; kopt. ⲤⲰⲦⲘ̄, ⲤⲞⲦⲘ= : ⲤⲞⲐⲘ=, ⲤⲞⲦⲘ̄.

dmḏj „vereinigen"; m. R. dmḏj Math. 52. 65. Eb. 91, 17. Louvre C. 30, 10. LD II 134a, 4 (hierogl. oft noch hist. dmḏj); n. aeg. dmd(j) Sall. 3, 3, 4. 4, 7. dmd Harr. 9, 3 u. ö.; kopt. ⲦⲰⲘⲚ̄Ⲧ od. ⲦⲰⲘⲦ?

3. mit ḏ als letztem Radikal:

wrḏ „müde werden"; m. R. wrd Eb. 102, 12/13., n. aeg. wrd.

nḏ „mahlen" Leps. Zeichn. 374 (a. R.); m. R. nd Eb. pass.; kopt. ⲚⲞⲨⲦ, ⲚⲞⲦ=.

rwḏ „gedeihen"; m. R. rwd LD II 136 h, 19. Eb. 108, 10 u. o. rd Eb. 51, 16 u. o.; caus. srwd Eb. 66, 7 u. o. srd ib. 71, 7 u. o. (hierogl. kommen diese Formen noch oft mit ḏ geschrieben vor); n. aeg. rd An. 3, 4, 9. Tur. 18, 4 u. o., caus. swrd Harr. 78, 8. 49, 12 u. o.; kopt. ⲞⲨⲢⲞⲦ : ⲈⲢⲞⲨⲞⲦ, ⲢⲞⲞⲨⲦ : ⲢⲰⲞⲨⲦ; ⲢⲰⲦ, ⲢⲎⲦ.

śnḏ „sich fürchten"; n. aeg. snd; kopt. ⲤⲚⲀⲦ.

§ 312. 2) ḏ wechselt ferner mit t anscheinend in dem Worte ꜣḏ „Kopfschmuck des Königs" M. 365 neben ꜣt desgl. M. 285. N. 894. Der Wechsel würde verständlich, wenn das ḏ schon den Wert eines d hatte (vgl. § 306).

3) mit s, s. ob. § 274, 3.

3. Umstellung des ḏ mit andern Konsonanten.

§ 313. Umstellung von ḏ ist zu beobachten nur mit b und auch da erst, nachdem das ḏ in d übergegangen ist, s. ob. § 211, 1.

STAMMESLEHRE.



Erster Teil.

Einteilung der Verben.

I.

Einteilung der Verben nach ihrer Herkunft.

Wie in allen Sprachen sind auch im Aeg. die Verben ihrer Herkunft nach § 314. teils solche, die unmittelbar aus der Begriffswurzel gebildet zu sein scheinen, wie „gehen“ „essen“ „trinken“ „fallen“ „sein“ „sterben“ usw. (Verba primitiva), teils solche, die erst von einem andern bereits früher aus der Wurzel gebildeten Grundwort abgeleitet sind (Verba derivata).

Die abgeleiteten Verben zerfallen je nach der Natur des Wortes, von dem sie abgeleitet sind, in folgende Arten:

1. Ableitungen von Nominibus (Verba denominativa),

großenteils sehr alte Bildungen. Hierher gehören nach Ausweis ihrer Bedeutung:

wꜥj „allein sein“ (N. 784) n. aeg. wꜥj von wꜥj-w, fem. wꜥj-t „ein“ kopt. ⲟⲩⲁ : ⲟⲩⲁⲓ ×wắꜥjĕw, fem. ⲟⲩⲉⲓ : ⲟⲩⲓ ×wꜥĭjĕt.

nbj „vergolden“ (a. R.) III inf. von nb „Gold“ kopt. ⲛⲟⲩⲃ.

ṯbj „mit Sandalen versehen“ (n. aeg.) III inf. von ṯb-t, alt ṯb-t „Sandale“.

wrš „den Tag, die Zeit verbringen“ 3 rad. von wrš „[Tag], Zeit“ kopt. ⲟⲩⲟⲉⲓϣ.

nwḥ „binden“ Mar. Karn. 11, 5 (n. R.) von nwḥ „Strick“ (Pyr.), kopt. ⲛⲟⲩϩ : ⲛⲟϩ.

nḥb „einspannen“ (Pyr., Gegensatz von nḥm „befreien“) 3 rad., kopt. ⲛⲟϩⲉⲃ boh. von ⲛⲁϩⲉⲃ „Joch“, das wieder von nḥb-t „Nacken“ ⲛⲁϩⲃⲉ kommt.

ḫmt „zum dritten Male thun“ (n. R.) von ḫmt „3“ ϣⲟⲙⲛ̄ⲧ, fem. ϣⲟⲙⲧⲉ.

ϣⲱϥⲧ „übelthun“ 3 rad. von ḫft-j „Feind“ ϣⲁϥⲧ, Nisbe von ḫft „angesichts“.

śdr „die Nacht zubringen“ 3 rad. von ×śdr „Nacht“ (Schäfer).

krś „bestatten“ (Pyr.), 3 rad., später kjs, kopt. ⲕⲱⲱⲥ : ⲕⲱⲥ, ⲕⲏⲥ 2 rad. (ⲕⲁⲓⲥⲉ : ⲕⲁⲓⲥⲓ ×kắrśĕt) von ×krś „Knochen“, später kꜣś, kś (Pyr.), kopt. ⲕⲉⲉⲥ „Knochen“. Das Verb stammt aus einer Zeit, wo die Knochen beim Bestatten eine Rolle spielten.

pḥ „gelangen“ „erreichen“ 2 rad. (urspr. III inf. pḥw ?) ⲡⲱϩ : ⲫⲟϩ, ⲡⲏϩ : ⲫⲉϩ von pḥ-wj „Ende“ ⲡⲁϩⲟⲩ.

ϣⲉⲧⲃ- „mit Maulkorb versehen" 3 rad. von ϣⲧⲟⲃ „Maulkorb".
dbc „siegeln" ⲧⲱⲱⲃⲉ : ⲧⲱⲃ, ⲧⲟⲟⲃⲉ : ⲧⲟⲃ 3 rad. von dbc-t „Fingerring" ⲧⲃⲃⲉ, s. ob. § 311, 1.
mỉnj „landen", „weiden" ⲙⲟⲟⲛⲉ : ⲙⲟⲛⲓ, ⲙⲁⲛⲟⲩ= IV inf. von mỉn(j)-t „Haltepflock", an dem das Schiff beim Landen, das Vieh beim Weiden angebunden wurde.
nṯrj „göttlich sein" IV inf. von nṯr „Gott" oder nṯrj „göttlich" (Nisbe ?).
rmnw „tragen" IV inf. von rmn „Arm" (oder rmn-wj Dualis ?)
śtnj „König sein über" (sdm-f passim) IV inf. von śtnj „König".
šntj „streiten" (n. aeg.) ϣⲱⲛⲧ von šntj „Feind" (plur. šnty-w) Nisbe vom Infinitiv šn-t des alten Verbs III inf. šnj „streiten".
dwꜣ „den Morgen zubringen" (vgl. Bd. II § 555 d δ) 3 rad. von dwꜣ-t „Morgen".
dhnj „befördern" IV inf. von dhn-t „Stirn" ⲧⲉϩⲛⲉ, trotzdem das Verbum fast stets mit geschrieben wird.
dnḥ „an den Flügeln fesseln" (n. aeg.), urspr. IV inf. dnḥj ? von dnḥ „Flügel".
cg(ꜣ) „beschlagen" (den Huf) III inf. n. aeg., urspr. IV inf. cꜣgj von cꜣg-t „Huf".
śntr „reinigen" 4 rad. (Pyr.) von śntr „Weihrauch" ⲥⲟⲛⲧⲉ : ⲥⲟⲛϯ.
ḫnmś „verkehren mit" 4 rad. (n. aeg.) von ḫnmś „Freund" (a. R.).
śnśn „sich verbrüdern" (Pyr.) von śn „Bruder" ⲥⲟⲛ.
śhbj „in Freude versetzen" Caus. III inf. von hb (urspr. hꜣb ?) „Fest".
śdfꜣ (urspr. śdfꜣj ?) „mit Nahrung versehen" von dfꜣ „Nahrung".
śhrjc „zum Gehülfen machen" Caus. zusammenges. (n. aeg.) von hrj-c „Gehülfe".
hrtj „zu Land reisen" IV inf. (resp. hrjtj V inf.) von hr(j)-tj „Wanderer", Nisbeform von hr(j)-t „Weg", kopt. ϩⲓⲏ (hrêjêt ?)

§ 315. 2. Ableitungen von Praepositionen,

selten, aber alt. Ein sicheres Beispiel ist:
śmj „melden", „berichten" ⲥⲙⲙⲉ : ⲥⲉⲙⲓ Caus. 2 rad. von mj „wie".

Unsicher ist: ḫntj „vorn sein", „stromauf (nach vorn) gehen" IV inf, ϩⲱⲛⲧ : ϩⲱⲛⲧ 3 rad., das vielleicht von der Praeposition ḫntj „vorn" (Pyr.), vielleicht aber auch wie diese Praeposition von einem Nomen ḫntj „vorn befindlich", Nisbe des Grundwortes ḫnt „Nase" ϣⲁⲛⲧ=, abgeleitet ist. – Ein anderes Beispiel ist viell. r ỉwd § 415.

§ 316. 3. Ableitungen von Verben,

sehr zahlreich (s. u. §§ 327 ff.). Beispiele der verschiedenen Typen sind:
ϣⲟⲟⲩⲉ : ϣⲱⲟⲩⲓ, ϣⲟⲩϣⲟⲩ „trocken werden" Piêl-Bildung von šwj III inf.
ršrš „sich freuen" redupl. Form von ršw III inf.
ⲧⲣⲟϣⲣⲉϣ : ⲑⲣⲟϣⲣⲉϣ „rötlich sein" redupl. Form von dšr ⲧⲣⲟϣ : ⲑⲣⲟϣ 3 rad.

[hieroglyphs] *ndddd* „dauern" Niphal-artige Reduplikation von [hieroglyphs] *ddw* III inf.
[hieroglyphs] *sʿnḫ* „am Leben erhalten" ⲤⲀⲀⲚϢ : ϢⲀⲚⲈϢ, ⲤⲀⲚⲞⲨϢ= : ϢⲀⲚⲞⲨϢ= Caus. von [hieroglyphs] *ʿnḫ* „leben" 3 rad. ⲰⲚϨ : ⲰⲚϨ, ⲞⲚϨ : ⲞⲚϨ.
ⲤⲰⲠⲤ, ⲤⲞⲠⲤ= „bitten" 3 rad. von [hieroglyphs] *śpr* 3 rad., halbe Reduplikation.
ϢⲰⲔϨ „graben" 3 rad. Erweiterung von ϢⲒⲔⲈ III inf.
ϢⲰⲂⲦ „vertauschen" 3 rad. Erweiterung von ϢⲒⲂⲈ : ϢⲈⲂⲒⲈ - III inf.
ϢⲰⲠ, ϢⲎⲠ „empfangen" 2 rad., Ersatz für das alte 3 rad. [hieroglyphs] *šsp*, das zunächst zu *ššp* (s. ob. §272) und dann in manchen Formen (nach §§ 57 ff.) zu *šp* geworden war, §271.
[hieroglyphs] *śnk* „saugen" ⲤⲰⲚⲔ 3 rad. von ˣ*śjnk* „säugen", Caus. von ˣ*jnk* [Hebrew] „saugen".

4. Ableitungen von Wortzusammensetzungen. §317.

Wie im Arab. *basmala* „„im Namen Gottes" sagen" von der Zusammensetzung *bismillāhi* „im Namen Gottes" gebildet ist, so auch im Aeg.:
ⲞⲨⲰⲚϨ, ⲞⲨⲞⲚϨ „offenbaren" 3 rad. von [hieroglyphs] *wn ḥr* „das Gesicht öffnen" (etwa ˣ*wĕn-ḥór*), das im N. aeg. zu einem Worte [hieroglyphs] *wnḥ(r)* zusammengewachsen war.
ⲦⲰⲘⲤ, ⲦⲞⲘⲤ „bestatten" 3 rad. von [hieroglyphs] *sm3 w t3* „(sich) mit der Erde vereinigen" (Ausdruck für „bestattet werden" im a. R., z. B. LD II 110 e. R J H. 38), was im N. aeg. zu einem Wort [hieroglyphs] *sm(3)-t(3)* „bestatten" zusammengewachsen war.

Auf die gleiche Weise abgeleitete *Nomina* sind: ϨⲞⲚⲦ „Priester" (ˣ*ḥóntĕr*) von [hieroglyphs] *ḥn ntr* „Gottesdiener" (etwa ˣ*ḥĕn-nótĕr*), ⲤⲞⲚⲦⲈ : ⲤⲞⲚϮ [hieroglyphs] *śntr* „Weihrauch" von [hieroglyphs] *śtj-ntr* „Gottesduft" (etwa ˣ*stĕj-nótĕr*), ⲘⲈⲚϤⲈ „Memphis" (ˣ*Mĕ́nfĕr*) von [hieroglyphs] *Mn-nfr* (etwa ˣ*Mĕn-nófĕr*) u. a. m.

5. Ableitungen von Fremdworten. §318.

ⲔⲰⲖⲠ, ⲔⲞⲖⲠ „stehlen" 3 rad. von κλέπτειν.
ⲘⲞⲨϪϬ : ⲘⲞⲨϪⲦ, ⲘⲞϪϬ : ⲘⲞϪⲦ „mischen" 3 rad. von مزج *mazaǵa*.
ⲘⲞⲨⲖϨ, ⲘⲞⲖϨ „salzen" 3 rad. von ملح *malaḥa* מלח.

II.

Einteilung der Verben nach ihrer Stammes- und Formenbildung.

Ihrer Bildung nach zerfallen die aeg. Verben in einfache, die den blossen Grundstamm (die Wurzel) ohne äussere Bildungselemente enthalten und die also der Grundform des semitischen Verbums (hebr. Qal, arab. 1 ste Form) entsprechen (*Verba simplicia*), und in abgeleitete, die den Grundstamm in einer bestimmten Modifikation, durch Wiederholung von Radikalen oder Hinzufügung anderer Konsonanten erweitert, ent- §319.

halten und den abgeleiteten Stammformen des semit. Verbums (den sogen. Konjugationen) entsprechen.

1. Die einfachen Verben (Qal=Formen).

§320. Für die Formenbildung der einfachen Verben, die bloß den Grundstamm enthalten, ist es völlig gleichgültig, welcher Herkunft sie sind (also ganz wie im Semit.), sondern es kommt nur auf die Zahl ihrer Stammkonsonanten (Radikale) an. Die einfachen Verben zerfallen danach in die 4 Hauptklassen:

1. Zweilautige Verben: [hieroglyphs] wn „öffnen" ΟΥΩΝ, ΟΥΗΝ (primitives Verb); [hieroglyphs] šp n.aeg. „empfangen" ϢΩΠ, ϢΗΠ (abgeleitetes Verb § 316).

2. Dreilautige Verben: [hieroglyphs] śdm „hören" ϹΩΤΜ̄, ϹΟΤΜ̄ (primitives Verb); [hieroglyphs] dbᶜ „siegeln" ΤΩΩΒΕ, ΤΟΟΒΕ (Denominativ § 314); [hieroglyphs] śnk „saugen" ϹΩΝΚ̄ (deverbales Verb § 316); ΟΥΩΝϨ, ΟΥΟΝϨ „offenbaren" (von einer Zusammensetzung wn-ḥr abgeleitet § 317); ΚΩλΠ, ΚΟλΠ „stehlen" (von einem Fremdwort abgeleitet § 318).

3. Vierlautige Verben: [hieroglyphs] wstn „eindringen" ΟΥΟϹΤΝ̄, ΟΥΕϹΤΩΝ= ~~erweitern~~ (Derivat auf tn, Zusammensetzung ?); [hieroglyphs] mnỉ „landen" ΜΟΟΝΕ, ΜΑΝΟΥ= (Denomin., § 314).

4. Fünflautige Verben: ϨλΟϹΤΝ̄ „Dunkelheit" urspr. wohl Infinitiv (Derivat auf tn ?).

§321. Je nach der Beschaffenheit des letzten Radikals zerfallen diese großen Klassen wieder in die Unterabteilungen der:

1. Verba paenultimae geminatae, d.h. solche deren letzter und vorletzter Radikal gleich lauten und die daher den doppelt vorhandenen Radikal je nach der Vokalisation der Verbalform zweimal (geminiert) oder nur einmal zeigen, wie es die §§ 57 ff. erörterten Regeln für die Zusammenziehung zweier gleicher Konsonanten erfordern.

Es giebt nur 3= und 4 lautige Verben dieser Art: Verba II gem ([hieroglyphs] hmm „warm sein" ϨΜΟΜ, ϨΗΜ) entsprechend den Verbis ע"ע oder med. gem., und Verba III gem. ([hieroglyphs] śpdd „bereiten" ϹΟΒΤΕ, ϹΒ̄ΤΩΤ), entsprechend den Piᶜlel-Formen (arab. شمل šamlala „zerstreut sein"), s. dazu auch u. § 342. — 2lautige Verba I gem. kommen nur scheinbar vor, es sind in Wahrheit defektive Schreibungen reduplicierter Stämme mit schwachem 2ten und 4ten Radikal ([hieroglyphs] hjhj „suchen") oder sie sind erst aus solchen Bildungen entstanden.

2. Verba ultimae infirmae, d.h. Verben, deren letzter Radikal ein [hieroglyph] j oder [hieroglyph] w ist und die sich dadurch auszeichnen, daß sie diesen schwachen Radikal in manchen Verbalformen verlieren oder bei der Formenbildung nicht berücksichtigen, daß sie stattdessen in gewissen Formen den vorletzten Radikal wiederholen (geminieren), offenbar nach dem Muster der paenult. gem., und endlich daß sie mit Vorliebe weibliche

Infinitive bilden. Dieselben Eigentümlichkeiten finden sich z. T. auch in den semit. Sprachen bei den Verbis ה״ל oder tertiae و od. ى, die den aeg. Verbis III inf. entsprechen, (Wegfall des 3ten Radikals, weibl. Infinitiv im Hebr.) wieder.

Von dieser Art giebt es im Aeg. 3 lautige, 4 lautige und 5 lautige Verben: Verba III inf. (gmj „finden", ϬΙΝΕ : ϪΙΜΙ, ỉrj „thun", ЄΙΡЄ : ΙΡΙ, primitive Verben; nbj „vergolden" Denominatives Verb, §314); Verba IV inf. (mśdj „hassen" ΜΟCΤЄ, ΜЄCΤⲰ= ; mṇj „landen", „weiden" ΜΟΟΝЄ, ΜΑΝΟΥ= Denominativ, §314; ḫntj „vorn sein" von einer Praeposition abgeleitet, §315); Verba V inf. (śỉptj „revidieren", Denomin., §421).

3. Starke Verben, deren letzter Radikal keine oder nur solche Veränderungen erleidet oder hervorruft, die für die Bildung der Formen ohne Einfluss sind (wie z. B. die Verba ult. ȝ, ult. r, ult. t). Alle diese Verben werden als 2 rad., 3 rad., 4 rad, 5 rad. bezeichnet, je nachdem sie 2, 3, 4 od. 5 Radikale haben.

Die durch die Eigentümlichkeiten einzelner Konsonanten, ins Besondere des ȝ, §322. j od. ỉ, w, am Anfang und in der Mitte der Verbalstämme hervorgerufenen Veränderungen sind teils für die Formenlehre zu unwesentlich (z. B. bei den Verbis II ȝ, I j, I w) teils, weil sie die Vokalisation betreffen und das Material zu dürftig ist, für uns zu wenig wahrnehmbar (z. B. bei den Verbis II w, II j), sodass von der Aufstellung besonderer Klassen für diese Fälle, wie sie das Semit. unterscheidet, abgesehen werden darf.

Wie im Hebr. und Arab. neben der gewöhnlichen Grundform des 3=lautigen Verbums §323. קָטַל قَتَلَ katala, die transitive und intransitive Verben haben, Nebenformen stehen, die ausschliesslich von solchen intransitiven Verben vorkommen, die einen Zustand oder eine Eigenschaft bezeichnen: קָטֵל قَتِلَ katila und קָטֹל قَتُلَ katula, so ist auch für das 3=lautige Verbum im Aeg. die Existenz besonderer intransitiver Formen nachweisbar, die genau ebenso nur Eigenschaften oder Zustände (z. B. Farben, „stark", „süss", „dick", „krank", „viel", „wenig", „gesund", „rein sein") bezeichnen können, während die nach unsern Begriffen gleichfalls intransitiven Verben, welche eine Handlung, eine Bewegung, einen Ton ausdrücken (wie „gehen", „kommen", „leben", „sterben", „fallen", „atmen", „lachen", „tönen", „tanzen" usw.) dieselbe Form haben, wie die transitiven Verben. Es tritt aber dieser eigentümliche Unterschied nur noch in einer Verbalform, die uns das Kopt. erhalten hat, zu Tage, nämlich im mask. Infinitiv, der bei den intransitiven Verben des Zustandes und der Eigenschaft die Vokalisation 1ə2ŏ3 (ΝϢΟΤ „hart", „stark sein", ЄΡΟΥΟΤ „frisch sein" II w, ϨΜΟΜ : ϦΜΟΜ II gem., ΟΥϪΑΙ „gesund sein" I w III ȝ, s. Bd. II §§623-625. 629), bei den intransitiven und transitiven Verben der Handlung, der Bewegung, des Tones die Vokalisation 1ŏ2ĕ3

(ⲥⲱⲧⲙ̅ „hören", ⲙⲟⲩ aus ^{x}mówĕt „sterben", ⲉⲓⲱ : ⲓⲱⲓ aus ^{x}jóʿĕj „waschen" III inf., ⲱⲛϩ : ⲱⲛϩ „leben" ^{x}ʿónĕḫ, ϩⲱϭⲃ̅ „verwelken", ϩⲱⲧⲃ̅ : ϩⲱⲧⲉⲃ „töten", ⲥⲱⲃⲉ „lachen" ^{x}sóbĕʒ, ⲟⲩⲱϣⲃ̅ „antworten", s. Bd. II §§ 620–622) hat. Dieselben intransitiven Verben, die sich in ihrem Infinitiv so von den gewöhnlichen einfachen Verben unterscheiden, stimmen mit diesen in ihren anderen Verbalformen, soweit sie das Kopt. erhalten hat, ganz überein, vgl. ⲥⲟⲃⲕ „gering sein" (Qual. zu ⲥⲃⲟⲕ) mit ⲥⲟⲧⲙ̅, ⲙⲟⲟⲩⲧ, ⲟⲛϩ : ⲟⲛϩ usw. (Qual. zu ⲥⲱⲧⲙ̅, ⲙⲟⲩ, ⲱⲛϩ : ⲱⲛϩ usw.); ⲟⲩⲟϫ „gesund sein" (Qual. zu ⲟⲩϫⲁⲓ III 𓂝 3) mit ⲧⲟⲟⲃⲉ : [ⲧⲟⲃ] (Qual. zu ⲧⲱⲱⲃⲉ : ⲧⲱⲃ ^{x}dóbĕʒ) Bd. II §§ 70 ff.; ferner ϩⲏⲙ : ϩⲏⲙ „warm sein" (Qual. zu ϩⲙⲟⲙ : ϩⲙⲟⲙ) mit ⲡⲏϣ : ⲫⲏϣ (Qual. zu ⲡⲱϣ : ⲫⲱϣ aus ^{x}pōšĕš), ⲓⲏⲥ (zu ⲓⲱⲥ aus ^{x}jóšĕj), ⲥⲏϩ (zu ⲥⲱϩⲓ ^{x}sóḫĕt) usw. Bd. II § 64 ff.; ferner ⲧⲥⲃ̅ⲕⲟ „vermindern", ⲑⲣ̅ϣⲟ „erschweren", ⲑⲙ̅ⲕⲟ „quälen", ⲧⲁϣⲟ „vermehren", ⲧϩⲙⲟ : ⲧϩⲙⲟ „erwärmen", ⲧⲕⲃⲟ „kühlen" boh. (Subjunktivformen zu ⲥⲃⲟⲕ, ϩⲣⲟϣ, ⲙ̅ⲕⲁϩ, ⲁϣⲁⲓ, ϩⲙⲟⲙ : ϩⲙⲟⲙ, ϫⲃⲟⲃ) mit ⲧⲥⲛ̅ⲕⲟ, ⲧⲁⲛϩⲟ : ⲧⲁⲛϩⲟ, ⲧⲁϩⲟ, ϫⲡⲟ : ϫⲫⲟ (zu ⲥⲱⲛ̅ⲕ, ⲱⲛϩ : ⲱⲛϩ, ⲱϩⲉ : ⲟϩⲓ, ϣⲱⲡⲉ : ϣⲱⲡⲓ) Bd. II § 213 ff. Vgl. auch Bd. II § 960. Auch im Aeg. ist keine Spur eines solchen Unterschiedes wahrzunehmen. Die 3 lautigen Intransitiva des Zustandes und der Eigenschaft sind daher ebenso wenig von den andern 3 lautigen starken Verben (3 rad., II gem.) zu trennen, wie die entsprechenden hebr. und arab. Intransitiva von der gewöhnlichen Grundform, dem Qal.

Bei andern Verbalklassen, als den 3 rad. Verben und den Verbis II gem. ist die Unterscheidung der intransitiven Verben des Zustandes und der Eigenschaft von den übrigen Verben überhaupt, auch beim Infinitiv, nicht zu konstatieren. Die im Kopt. auf intransitive Verben beschränkten weiblichen Infinitive mit dem Vokal ē von Stämmen III inf. (ϩⲣ̅ⲣⲉ : ϩⲉⲣⲓ „zufrieden sein", ϩⲉ : ϩⲉⲓ „fallen") sind Verstümmlungen einer älteren Bildung, die auch von transitiven Verben vorkommt (s. Bd. II §§ 612. 651 ff. 678 ff.), und außerdem sind die Verben, auf die diese verstümmelten Formen im Kopt. beschränkt sind, zwar Intransitiva in unserem Sinne, aber keineswegs sämmtlich Zustands- oder Eigenschaftsverben (ⲛⲉⲉⲃⲉ „schwimmen", ⲡⲣ̅ⲣⲉ „hervorkommen", „leuchten", ϩⲉ „fallen").

§ 324. Die Verbalklassen, in die die einfachen aeg. Verben (Qalformen) zu scheiden sind, sind also:

1) 2 rad. Verben, alle 2 lautigen Stämme umfassend.
2) Verba II gem., 3 lautige starke Stämme mit gleichem 2 ten und 3 ten Radikal.
3) Verba III inf., 3 lautige Stämme mit dem letzten Radikal 𓇋 j oder 𓅱 w.
4) 3 rad. Verben, alle übrigen 3 lautigen Stämme umfassend.
5) Verba III gem., 4 lautige Stämme mit gleichem vorletzten und letzten Radikal.
6) Verba IV inf., 4 lautige Stämme mit dem letzten Radikal 𓇋 j oder 𓅱 w.

7) 4 rad. Verben, alle übrigen 4-lautigen Stämme umfassend.
8) Verba V inf., 5 lautige Stämme mit dem letzten Radikal j (oder w).
9) 5 rad. Verben, die übrigen 5 lautigen Stämme umfassend.

In Folge des Verlustes von Radikalen, seltener auch in Folge des Ueberganges eines Radikals in einen andern Konsonanten, findet im Laufe der aeg. Sprachgeschichte beständig ein Uebergang von so veränderten Verben aus einer Klasse in die andere statt. So sehen wir manches 4 lautige Verbum, besonders Verba IV inf. (s.u. §403), zu 3 rad. Verben werden, vor Allem aber ganze Gruppen von 3-lautigen Verben (II 3, II gem., III inf., ult. 3, II j) entweder in allen ihren Formen oder in einzelnen in die Klasse der 2 rad. Verben übergehen (s.u. §§ 369 – 381). — Aus 3 rad. Verben und Verbis III inf. werden Verba II gem., wenn die beiden letzten Radikale gleich geworden sind; umgekehrt auch aus II gem. 3 rad. Verben (§§ 391 ff).

Trotzdem, wie gesagt, ganze Kategorieen urspr. 3 lautiger Verben im Laufe der Zeit zu 2 rad. Verben geworden sind, überwiegen im Kopt. die 3 lautigen (3 rad., II gem., III inf.) doch noch immer weitaus. Je weiter wir zurückgehen und je tiefer unsere Kenntnis der Verbalstämme wird, umso mehr schrumpft die Zahl der 2 rad. Verben zusammen; in den ältesten Texten ist sie schon jetzt gegenüber der unendlich großen Zahl der 3 lautigen Verben geradezu verschwindend klein und auch bei nicht wenigen dieser kleinen Zahl von 2 rad. Verben finden sich noch Spuren, daß auch sie einst 3 lautig gewesen waren (s.u. § 366) Vor Allem hat sich aber in der Vokalisation des mask. Infinitivs der 2 rad. Verben im Kopt. ein sprechendes Zeugnis dafür erhalten, daß diese ganze Verbalklasse aus 3 lautigen Verben entstanden ist, wie das bei so vielen ihrer Mitglieder sich noch vor unsern Augen vollzieht (Bd. II §§ 593. 614 ff). §325.

Unter den 4 lautigen einfachen Verben sind auffallend viele, die entweder sicher oder wahrscheinlich ihrer Herkunft nach abgeleitete sind; so unter den starken 4 rad. Verben außer offenbaren Denominativis solche, die auf tn, tn ausgehen und die gewiß Ableitungen sind (viell. von Zusammensetzungen, wie die Nomina CONTE usw. § 317, s.u. § 415); unter den Verbis IV inf. viele, die augenscheinlich Denominativa sind (s. ob. §§ 314. 315); bei den wenigen Verbis III gem. ist es nicht ausgeschlossen, daß sie überhaupt keine einfachen Verben (Qalformen), sondern von einem 3 lautigen Grundstamm abgeleitete Verben (Piʿlel-Bildungen) sind (s. u. § 342). Es ist demnach sehr wahrscheinlich, daß die 4 lautigen einfachen Verben, wie die 2 lautigen einfachen Verben, überhaupt sekundärer Entstehung sind, wie ja auch im Semit. (vgl. basmala von bismillāhi, saltana von sultān, fadlaka von fa-dālika usw.).

Die wenigen 5 lautigen Verben sind sicher gleichfalls sekundärer Entstehung, teils Bildungen auf tn (ϩⲗⲟⲥⲧⲛ̄ § 425), teils Denominativa (Verba V inf. § 421).

Aus dem hier dargelegten Thatbestande darf gewiß geschlossen werden, daß im Aeg. die Trilitteralität der Wurzeln urspr. ebenso allgemein vorherrschte, wie es in den semit. Sprachen der Fall ist. Sie muß demnach schon vor der Trennung der beiden Sprachzweige diese vorherrschende Stellung erlangt haben.

§326. Außer den regelmäßigen einfachen Verben, die sich nach der Anzahl ihrer Radikale in die oben genannten 9 Verbalklassen verteilen, giebt es im Aeg. noch einige Kategorien einfacher, nur den Grundstamm enthaltender Verben, die sich aus verschiedenen Gründen keiner der 9 Verbalklassen einordnen lassen.

1. Unbewegliche Verben mit unregelmäßiger und unveränderlicher Gestalt:

a) die aus der Zusammensetzung eines Verbums mit einem andern Satzteil erwachsenen „zusammengesetzten Verben", z. B. [hierogl.] sn-t(3) „προσκυνεῖν" (etwa *sĕntṓ) n.aeg. aus dem a.aeg. [hierogl.] sn „riechen" (Infin. *sén-) und dessen Objekt [hierogl.] t3 „Erde" (*tŏ3 ТО : ΘΟ), und kopt. ΚΑΡΩΥ „schweigen" aus dem Infinitiv ΚΑ- „legen" „lassen" und ΡΩΥ „seinen Mund".

b) die aus fremden Sprachen in das Aeg. herübergenommenen Verben (Fremdwörter), z. B. [hierogl.] nwṭ „zittern" נוט und kopt. ΠΙCΤΕΥΕ „glauben".

Beide Arten sind im Aeg. zunächst, so lange sie ihre alte ungewöhnliche Gestalt behalten, unbeweglich; sie besitzen nur eine unveränderliche Form, den Infinitiv, mit der alle andern Verbalformen umschrieben werden müssen.[1] Im Lauf der Zeit werden dann von diesen unveränderlichen Verben, wenn sie ein gewisses Alter erreicht haben, bewegliche Verben abgeleitet, die sich dann der passenden Verbalklasse anschließen. So ist im Kopt. aus dem unveränderlichen zusammengesetzten Verbum [hierogl.] sm(3)-t(3) „bestatten" (n.aeg.) ein veränderliches 3 rad. Verbum ΤΩΜС : ΘΩΜС, ΤΟΜС : ΘΟΜС und aus dem vermutlich früher als die Mehrzahl der andern griech. Verben (die im Kopt. noch unveränderlich sind: ΕΠΙΤΙΜΑ ἐπιτιμᾶν, ΑΡΧΕСΘΕ ἄρχεσθαι, ΑΝΑΧΩΡΕΙ ἀναχωρεῖν), ins Aeg. übernommenen griech. Verbalstamm κλέπτειν „stehlen" ein 3 rad. Verbum ΚΩΛΠ, ΚΟΛΠ, ΚΑΛΠ- geworden.

2. Defektive Verben, die sich einander im Besitz dieser oder jener Verbalform ergänzen und zwar in einzelnen Punkten mit einer der oben genannten Verbalklassen übereinstimmen, in andern aber eigentümliche Abweichungen davon zeigen. Zu dieser Gruppe gehören die Verben für „geben" und „kommen". Sie werden mit der folgenden Gruppe:

3. Verba ult. inf., bei denen die genaue Form des Verbalstammes unbekannt ist, zusammengefaßt als Verba anomala.

[1] Das Kopt. ist in dieser Hinsicht nicht so streng wie das Aeg.; es bildet zu Worten, die von Rechts wegen unbeweglich sein sollten, wie ΚΑΡΩ, ΕΙΕΡ-Ο, ΨΥΧΗ nach rein äußerlicher Analogie ΚΑΡΑΕΙΤ (Qualitativ), ΕΙΕΡΩΟΥ, ΨΥΧΟΟΥΕ (Plurale).

2. Die Reduplikation.

Die Reduplikation besteht im Aeg. genau wie im Semit. in der Wiederholung der beiden letzten Konsonanten einer Konsonantengruppe. Je nach dem diese Gruppe aus 2 oder 3 Konsonanten besteht, entstehen durch die Reduplikation zwei Arten von reduplicierten Stämmen: 4 lautige [Hieroglyphen] ptpt, ϣορϣⲣ̄, die dem hebr. Pilpel entsprechen, und 5 lautige [Hieroglyphen] nhmhm, ϣτορτⲣ̄, die dem hebr. Peʿalʿal entsprechen. §327.

Statt daß die beiden in der Sprache wiederholten Konsonanten auch in der Schrift wiederholt werden, kann die Reduplikation auch durch das Wiederholungszeichen [Hieroglyphe], d. h. „zweimal (zu lesen)" ausgedrückt werden. So findet man:

[Hieroglyphen] rwrš „sich freuen" Cat. d'Ab. 813 (m. R.) LD III 16 a, 16 für [Hieroglyphen] rwrš.

[Hieroglyphen] sksk „vernichten" LD III 30 a, 11. [Hieroglyphen] Pierret Rec. d'inscr. II 35 für [Hieroglyphen] sksk.

Zu den Reduplikationsformen gehört auch eine große Zahl von Stämmen, die äußerlich zunächst nicht den Eindruck der Reduplikation machen, sondern als Stämme mit gleichem 1sten und 2ten resp. 2ten und 3ten Radikal erscheinen, also als ob sie Verba I gem. oder II gem. wären. Es sind Reduplikationen, bei denen der eine der beiden wiederholten Konsonanten ein solcher war, der im Aegypt. in der Schrift unbezeichnet bleiben konnte und im Kopt. weggefallen ist oder vokalische Aussprache angenommen hat ([Hieroglyphe] 3, [Hieroglyphe] j, [Hieroglyphe] w, [Hieroglyphe] ḥ).[1] §328.

Von den kopt. Worten, deren beide ersten Konsonanten gleichlauten (scheinbare Stämme I gem.) und bei denen diese Gleichheit nicht erst sekundär entstanden ist[1], erweist sich die überwiegende Mehrzahl noch durch ihre Formenbildung (Vokalisation) als 4 lautige Reduplikationen (ΝΟΕΙΝ : ΝΩΙΝΙ aus ˣnŏjnĕj, ⲖⲞⲞⲖⲈ, ⲖⲀⲖⲰ aus ˣlŏʾlĕʾ, ˣlĕʾlóʾĕw, ⲔⲈⲔⲰϨ aus ⲔⲈϨⲔⲰϨ ˣkĕḥkóḥ, ϬⲈϬⲞⲨ : ϪⲀϪⲰ aus ˣgĕʾgóʾĕw, ⲠⲀⲠⲰⲒ aus ˣpĕ3pó3ĕj, ⲔⲞⲨⲔⲘ̄ sah. ˣkĕwkĕm aus ⲔⲈⲘⲔⲈⲘ usw.), und, wo dies nicht der Fall ist, läßt sich noch in der Hälfte der Fälle anderweitig nachweisen, daß auch diese Worte auf solche Reduplikationen zurückgehen (ϬⲰϬ : ϪⲰϪ aus ˣgŏʾgĕʾ, ϪⲰϪ aus ˣdŏ3dĕ3, ⲂⲎⲂ aus ˣbĕ3bĕ3).[2] §329.

Daß ebenso auch im A. aeg. Worte, die mit zwei gleichen Konsonanten zu beginnen schei-

---

1) wie z. B. bei ϣⲱϣ „schlagen" boh. für ⲤⲰϢ sah. und analogen Formen (s. ob. §272), ⲦⲀⲦⲤⲒ boh. „Spur" für ⲦⲀϬⲤⲈ sah. (§288, 3), ϪⲰϪⲈⲂ boh. „verkürzen" für ϬⲰϪⲂ̄ sah. (also ˣgŏdĕb), ϪⲀϪ sah. „Sperling" für ϬⲀϪ boh. (also wohl ˣḏăd ?), ⲦⲀⲦϨ „Blei" umgestellt aus ⲦⲀϨⲦ aeg. [Hieroglyphen] dḥtj (§253, 9), ⲦⲞⲞⲦ= „Hand" aus ˣdŏrt= (§306).

2) Die Belege zu den §§328–330 s. u. §§416–418. 426. 427.

nen, in der Regel als Reduplikationen anzusehen sind, wenn die Gleichheit der Konsonanten urspr war, das kann wohl nicht deutlicher bewiesen werden als durch die Thatsache, daß die Aegypter den alten nichtreduplicierten Stamm [hieroglyphs] ddw „dauern" (III inf.) seit dem m. R., wo er in Folge des Ueberganges des [hieroglyph] d in [hieroglyph] d mit 2 gleichen Konsonanten anfing (ddw), so zu schreiben lieben, alsob er redupliciert wäre: [hieroglyphs] ddw Westc. 7, 4 u. ö.) oder [hieroglyphs] d. i. eig. djdj (in den Namen [hieroglyphs] Dd-f-hr, gebildet wie [hieroglyphs] Dd-f-rᶜ, [hieroglyphs] Dd-f-mn, und [hieroglyphs] Var. von [hieroglyphs] Ddw od. [hieroglyphs] Cat. d'Ab. 627 u. ö.).

In nicht wenigen Fällen, wo ein aeg. Wort mit 2 urspr. gleichen Konsonanten zu beginnen scheint, ist auch direkt zu erweisen, daß es eine 4-lautige Reduplikation ist, so bei [hieroglyphs] hwhw „brennen", dessen Grundstamm [hieroglyphs] hwt war, bei [hieroglyphs] njnj, dessen reduplicierte Natur schon aus der Schreibung mit zwei [hieroglyph] nj und aus der Var. [hieroglyphs] njnj zu erkennen ist, bei [hieroglyphs] ḫ?ḫ? (?), das im N. aeg. durch [hieroglyph] ỉrj mit dem Infinitiv umschrieben wird und sich dadurch als mehr als 3 rad. erweist, usw.

§ 330. Ebenso erweisen sich von den Kopt. Worten, die gleichen 2ten und 3ten Radikal zu haben scheinen (scheinbare II gem.), manche durch ihre Bildung (Vokalisation) oder dadurch, daß uns ihr Grundstamm bekannt ist, als solche 5 lautigen Reduplikationen (ⲥⲛⲁⲉⲓⲛ : ⲥⲛⲏⲓⲛⲓ ˣsnắjnĕj, ϩⲗⲟⲟⲗⲉ ˣhlṓᶜlĕᶜ, ϩⲣⲟⲩⲣ ˣhrḗwrĕw von dem Grundstamm [hieroglyphs] hrw, ⲥⲧⲱⲧ ˣśdṓ3dĕ3 vom Grundstamme [hieroglyphs] śd3). Desgl. sind im Aeg. solche Stämme daran kenntlich, daß sie im Gegensatz zu wirklichen einfachen Stämmen II gem. bisweilen noch nach den beiden gleichen Radikalen den schwachen Radikal [hieroglyph] j oder [hieroglyph] w, der von Rechts wegen auch zwischen jenen erscheinen sollte, zeigen ([hieroglyphs] hᶜwᶜw, [hieroglyphs] hᶜjᶜj vom Grundstamme hᶜw, hᶜj III inf.), oder daß sie wie alle mehr als 3 lautigen Stämme durch das Verbum [hieroglyph] ỉrj „thun" mit dem Infinitiv umschrieben werden ([hieroglyphs] hbjbj vom Grundstamme hbj III inf., [hieroglyphs] sdd ⲥⲧⲱⲧ aus [hieroglyphs] śd3d3 vom Grundstamme śd3 3 rad.)

§ 331. Bei der lautmalenden Natur, die der Reduplikation vielfach innewohnt, ist es natürlich, daß die den reduplicierten Stämmen zu Grunde liegende Stammesform nur in verhältnismäßig wenigen Fällen selbständig in der Sprache nachzuweisen ist. Wo sie aber selbständig vorliegt, ist es bei der 5 lautigen Reduplikation:

1) ein 3 lautiger einfacher Stamm, und zwar:

a) III inf.: [hieroglyphs] hrw „ruhig sein" ϩⲣⲣⲉ : ϩⲉⲣⲓ zu ϩⲣⲟⲩⲣ ˣhrḗwrĕw, ϩⲟⲩⲣⲱⲟⲩ ˣhrĕwrṓwĕw; [hieroglyphs] hᶜw „jauchzen" zu [hieroglyphs] hᶜwᶜw; [hieroglyphs] hbj „tanzen" zu [hieroglyphs] hbjbj.

b) 3 rad.: [hieroglyphs] hwt „brennen" Siut IV 14 (3 m. sg. Pseudop.) zu [hieroglyphs] hwtwt Eb. 102, 1; ϩⲣⲓϫ „Knirschen" (Nomen) zu ϩⲣⲟϫⲣⲉϫ „knirschen"; [hieroglyphs] śd3 „zittern" zu [hieroglyphs]

ś₫3₫3, n. aeg. *sdd*, kopt. ϲⲧⲱⲧ; *snḥ* „binden" ϲⲱⲛϩ, ϲⲟⲛϩ zu *snḥnḥ* LD III 212 a; ⲧⲱⲗⲕ, ⲧⲟⲗⲕ= „ausraufen" zu ⲧⲗⲟⲕⲗⲉⲕ desgl.; *tḥn* „glänzen", n. aeg. *tḥn* zu *tḥnḥn* W. 563; *dšr* „rot sein" ⲧⲣⲟϣ, ⲧⲟⲣϣ zu ⲧⲣⲟϣⲣⲉϣ, ⲧⲣⲉϣⲣⲱϣ; *nśr* „brennen" zu *nśrśr* (S. 143).

2) ein durch Wegfall von Radikalen verstümmelter mehr-als-3 lautiger Stamm: ϲⲗⲁⲁⲧⲉ : ϲⲗⲁϯ „gleiten" zu ϲⲗⲁⲧⲗⲉⲧ, ϲⲗⲟⲧⲗⲉⲧ (Bd. II § 639, V); ϲⲙⲟⲩ „segnen" *ˣsmōˁĕj* (aus *ˣśmŏ3ˁĕj* *śm3ˁj* Bd. II § 661), ϲⲙⲁⲁⲧ sah. Qual. (3 rad. *ˣsmŏˁtĕj* nach Bd. II § 87 ff.?) zu ϲⲙⲁⲙⲁⲁⲧ : ϲⲙⲁⲙⲁⲧ (5 lautig *ˣsmĕˁmŏˁtĕj* nach Bd. II § 96). S. auch u. § 355.

Die der 4 lautigen Reduplikation zu Grunde liegende Stammesform ist 2 lautig. § 332
Sie wird, da sich die einfachen 2-lautigen Stämme als nicht-urspr., sondern erst aus 3 lautigen Stämmen entstanden herausgestellt haben (§ 325), gleichfalls eine ältere 3 lautige Stammesform vertreten müssen. Und so ist es in der That. In der Mehrzahl der Fälle, in denen die Grundform noch selbständig neben der 4 lautigen Reduplikation vorkommt, ist es ein 3 lautiger einfacher Stamm, der einen von Natur zum Wegfall geneigten Konsonanten enthält, welcher bei der Reduplikation nicht mitberücksichtigt worden ist.

Als Grundstämme zu 4 lautigen Reduplikationen kommen folgende einfache Stämme vor:

1) 2 lautige Stämme, die wie alle 2 lautigen Stämme nach Ausweis ihrer Infinitivbildung 3 lautiger Herkunft sein müssen, bei denen es aber vorläufig noch an anderen Beweisen dafür fehlt: ⲛⲟⲩϩⲉ : ⲛⲟϩ, ⲛⲏϩ : ⲛⲉϩ „schütteln" (*nh*) zu ⲛⲉϩⲛⲟⲩϩ : ⲛⲉϩⲛⲟϩ Qual.; ϩⲱⲙ : ϩⲱⲙⲓ, ϩⲏⲙ „treten" zu ϩⲙϩⲙ-, ϩⲉⲙϩⲱⲙ=; ϩⲱⲛ, ϩⲟⲛ= sah. „befehlen" (davon caus. 2 rad. ϲⲁϩⲛⲉ *śhn*) zu ϩⲟⲛϩⲉⲛ, ϩⲉⲛϩⲱⲛ= boh.; ϫⲱⲕ; ϫⲏⲕ „vollenden" zu ϫⲟⲕϫⲉⲕ, ϫⲉⲕϫⲱⲕ=, ϲⲟⲛ „Bruder" (Plur. ϲⲛⲏⲩ aus *ˣśnĕjĕw*, also III inf.?) zu *śnśn* „sich verbrüdern". § 332, 1.

2) urspr. 3 lautige Stämme, und zwar: § 332, 2.

a) mit dem 2ten Radikal 3: *w3₫* „grün sein", im m. R. *w₫*, kopt. ⲟⲩⲱⲧ, zu ⲟⲩⲟⲧⲟⲩⲉⲧ, ⲟⲩⲉⲧⲟⲩⲱⲧ.

b) mit dem 3ten Radikal 3: *db3* „schmücken", m. R. *db* zu ⲧⲟⲃⲧⲉⲃ, ⲧⲉⲃⲧⲱⲃ=?; *im3* offenbar zu *imim* RIH. 147, 75 (m. R.); *wg3* „kauen" Eb. 84, 19. 89, 9. 13 zu ⲟⲩⲟϭⲟⲩⲉϭ : ⲟⲩⲟϫⲟⲩⲉϫ, ⲟⲩⲉϭⲟⲩⲱϭ= : ⲟⲩⲉϫⲟⲩⲱϫ=; *st3* „ziehen", n. aeg. *st(3)*, kopt. ϲⲱⲕ : ϲⲱⲕⲓ, ϲⲟⲟⲕ= : ϲⲟⲕ=, ϲⲏⲕ, zu *stst* Harr. 48, 2, kopt. ϲⲟⲕϲⲉⲕ, ϲⲉⲕϲⲉⲕ- („einsammeln" wie ϲⲱⲕ).

c) mit dem 2ten Radikal j: *Njw* W. 557 u. ö. (fem. *Njwt* W. 219) zu *Nwnw* ⲛⲟⲩⲛ P. 237 (fem. *Njnj-t*), beides Namen einer und derselben Gottheit, s. S. 262.

d) mit dem 2ten Radikal w: šwj offenbar zu šjšj P. 464.

e) mit dem 3ten Radikal j oder w (III infirmae): rśw „sich freuen" ⲣⲁϣⲉ : ⲣⲁϣⲓ zu ršrš; ḫtj „zurückweichen" zu ḫtḫt „verloren gehen" o. ä. Siut I 280. 310. 270. Gol. Hamm. 13, 11; ḫtj „einmeißeln" zu ϣⲟⲧϣⲉⲧ, ϣⲉⲧϣⲱⲧ; ϣⲓⲕⲉ, ϣⲁⲕⲧ= „graben" sah. (boh. ϣⲱⲕⲓ, ϣⲏⲕ 2rad. geworden) zu ϣⲟⲕϣⲉⲕ, ϣⲉⲕϣⲱⲕ= sah.; snj „vorbeigehen" ⲥⲓⲛⲉ : ⲥⲓⲛⲓ, ⲥⲛ̅ⲧ= : ⲥⲉⲛ=, zu ⲥⲉⲛⲥⲱⲛ Qual. sah.; ṯfj „springen" n. aeg. zu ṯfṯf Tur. 74, 5. (Breasted 39); gbj „schwach sein" ϭⲃ̅ⲃⲉ : ϫⲉⲃⲓ, ϭⲟⲟⲃ : ϫⲉⲃⲓ-ⲱⲟⲩ zu gbgb Eb. 77, 4, n. aeg. gbgb (Simplex im N. aeg. ebenfalls gb(j) geschrieben). Nomina: Njw-t, Fem. zu Njw (s. ob. c) zu Njnj-t W. 557. P. 603 u. o. (wie Nwnw ⲛⲟⲩⲛ von Njw); šfy-t „Kraft" zu šfšf-t Louvre C. 26, 1 u. o.

f) mit dem 3ten Radikal r: śpr „bitten" zu ⲥⲟⲡⲥⲉⲡ, ⲥⲡ̅ⲥⲱⲡ : ⲥⲉⲡⲥⲱⲡ.

g) mit dem 3ten Radikal t: hwt „brennen" Siut IV 14 (s. ob. § 331, 1 b) zu hwhw Eb. 100, 1. 16. W. 433. M. 115 u. o., n. aeg. hh An. 2, 3, 3 (mit bedeutungslosem 3).

§ 332, 3. 3) urspr. 4lautige Stämme, und zwar:

a) mit dem 1sten Radikal w und dem 4ten Radikal j oder w (IV infirmae): w3ḥj „grünen" (Pyr.) zu 3ḥ3ḥ (n. aeg., caus. s3ḥ3ḥ schon in den Pyr.).

b) mit dem 2ten Radikal 3 und dem 4ten Radikal j (IV inf.): ḏ3fj „brennen" ϫⲟⲩϥ · ϫⲱϥ, ϫⲏϥ (2rad. geworden) zu ϫⲟϥϫⲉϥ, ϫⲉϥϫⲱϥ.

§ 333. Hinsichtlich ihrer Formenbildung stimmen die 4lautigen reduplicierten Stämme ganz mit den 4lautigen einfachen Stämmen überein, ihre kopt. Formen zeigen dieselbe Vokalisation, vgl. ϣⲟⲣϣⲣ̅, ϣⲣ̅ϣⲱⲣ = Infinitiv, ϣⲣ̅ϣⲱⲣ Qualitativ, ⲫⲁⲣⲡⲉⲣ sogen. „Particip" mit ⲟⲩⲟⲥⲧⲛ̅, ⲟⲩⲉⲥⲧⲱⲛ=, ⲟⲩⲉⲥⲧⲱⲛ, ⲙⲁⲥⲧⲉ-, und die Nomina ⲕⲉⲙⲕⲉⲙ „Tympanum", ⲧⲉⲙⲑⲁⲙ „Maultier", ϫⲉⲕϫⲓⲕ „Läuse", ϫⲟϣϫⲉϣ „Fuß des Berges", ⲧⲉⲣⲧⲱⲣⲓ f. „Leiter", ⲙⲉϩⲙⲟⲩϩⲉ f. „Portulack", ⲧⲗϯⲗⲉ f. „Tropfen", ⲡⲁⲡⲱⲓ „Vögelchen" ˣpĕ3pô3ĕj m., mit ⲙⲉⲛϥⲉ „Memphis" aus ˣmĕnfĕr, ϩⲉⲣⲙⲁⲛ „Granatapfel", ϫⲉⲗⲕⲓⲥ „Wanzen", ⲥⲟⲛⲧⲉ : ⲥⲟⲛϯ „Weihrauch" aus ˣśôntĕr, ϣⲉⲛⲧⲱ f. „Schurz" aus ˣšĕndôwĕt, ⲑⲉⲣⲙⲓⲥⲓ boh. „eine Münze", ⲃⲉⲣϩⲱⲗ „Datteln" usw. — Auch im Aeg. sind Unterschiede zwischen den Formen der 4lautigen einfachen und der 4lautigen reduplicierten Verben nicht wahrzunehmen. Es bedarf daher nicht der Aufstellung besonderer Klassen für die 4lautigen reduplicierten Verben, sondern sie schließen sich der 6ten und 7ten Klasse der einfachen Verben, den Verbis IV inf. und den 4rad. Verben an. Aus praktischen Gründen empfiehlt es sich aber, die eig. zu den Verbis IV inf. gehörigen reduplicierten Verben mit schwachem 2ten und 4ten Radikal mit den andern reduplicierten

Verben zusammen zu behandeln, wo sie nicht gerade Eigentümlichkeiten zeigen, die nur den Verbis IV inf. im Gegensatz zu den übrigen 4 rad. Verben eignen; in diesem Falle müssen sie natürlich mit ihren eigentlichen Klassengenossen zusammengelassen werden; meist stimmen sie aber, wie die Mehrzahl der einfachen Verba IV inf., mit den starken 4 rad. Verben überein.

Es sei noch darauf hingewiesen, daß dieselbe Uebereinstimmung zwischen einfachen und reduplicierten 4 lautigen Verben hinsichtlich der Formenbildung auch im Semit. besteht, vgl. arab. zalzala زلزل, waswasa وسوس mit ḳamṭara قمطر, basmala بسمل, madhaba مذهب, hebr. Pilpel u. Polpal צִפְצֵף, כָּלְכֵּל mit כִּרְסֵם, part. passiv. מְכֻרְבָּל (Gesenius Hebr. Gr. §§ 55, 2. 56).

Die 5 lautigen reduplicierten Stämme lehnen sich in ihrer Formenbildung eng an die 4 lautigen an. Ihre Formen haben genau dieselbe Vokalisation, wie die der 4 lautigen reduplicierten Stämme, sie unterscheiden sich von ihnen nur darin, daß sie anstatt mit einem Konsonananten mit zweien anfangen (von denen der erste nach § 9 mit dem Vorschlagshülfsvokal ĕ zusammen eine Silbe bildet), vgl. die Infinitive ϣⲧⲟⲣⲧⲣ̄, ϣⲧⲣ̄ⲧⲱⲣ= mit ϣⲟⲣϣⲣ̄, ϣⲡ̄ϣⲱⲡ=, ⲕⲣ̄ⲙⲣ̄ⲙ mit ⲥⲛ̄ⲥⲛ̄, ϩⲗⲟⲓⲗⲉ: ⲗⲱⲓⲗ! mit ⲛⲟⲉⲓⲛ: ⲛⲱⲓⲛⲓ; die Qualitativa ϣⲧⲣ̄ⲧⲱⲣ mit ϣⲡ̄ϣⲱⲡ, [ϩⲃⲣ̄ⲃⲟⲣⲧ]=ⲃⲣ̄ⲃⲟⲣⲧ mit ⲧⲛ̄ⲧⲟⲛⲧ, ⲥⲙⲁⲙⲁⲁⲧ: ⲥⲙⲁⲙⲁⲧ ˣsmĕᶜmŏᶜtĕj mit ⲃⲁⲃⲟⲧ bĕᶜbŏᶜtĕj; die Nomina ϣϭⲗϭⲓⲗ: ϣⲕⲉⲗⲕⲓⲗ „Glocke" mit ϫⲉⲕϫⲓⲕ „Läuse", ⲥⲣ̄ϥⲣⲓⲃⲉ (für ˣsrĕfrŭfĕt) f. „Brokken" mit ⲧⲗ̄ϯⲗⲉ: ⲧⲉⲗϯⲗⲓ „Tropfen". § 334.

Wie die 4 lautigen reduplicierten Stämme in ihrer Formenbildung ganz mit den 4 lautigen einfachen Stämmen übereinstimmten, so werden auch die 5 lautigen reduplicierten und die 5 lautigen einfachen Stämme sich in ihren Formen nicht unterschieden haben, die einzige kopt. Form eines 5 rad., nicht reduplicierten Verbums, der Infinitiv ϩⲗⲟⲥⲧⲛ̄ „Dunkelheit" zeigt in der That die gleiche Vokalisation wie die entsprechenden reduplicierten Infinitive ϣⲧⲟⲣⲧⲣ̄ usw. Die 5 lautigen reduplicierten Verben werden demnach mit den 5 lautigen einfachen Verben in eine Klasse, die 5 rad. Verben, zusammengefaßt. Die 5 lautigen reduplicierten Verben mit schwachem 3 ten und 5 ten Radikal, also Verba V inf., werden aus praktischen Gründen wieder nur dann von den andern 5 rad. reduplicierten Verben getrennt, wenn sie in ihrer Formenbildung Eigentümlichkeiten aufweisen, die sie von jenen wesentlich unterscheiden, was wie bei den 4 lautigen reduplicierten Verben nur sehr selten der Fall ist.

Das Verhältnis, das zwischen den 5 lautigen und den 4 lautigen reduplicierten Formen im Aeg. besteht, liegt auch im Semit. vor, vgl. das hebr. sogen. Peᶜalᶜal סְחַרְחַר,

pass. חֳמַרְמַר mit den analogen sogen. Pilpelformen קַרְקַר (mit a statt i, ē wegen des ר) pass. כֻּלְכַּל und die Nominalformen אֲדַמְדָּם mit גַּלְגַּל, אֲסַפְסֻף mit בַּקְבּוּק.

§ 335. Die Unterscheidung der intransitiven Verben der Eigenschaft und des Zustandes von den übrigen Verben, wie sie bei den 3 lautigen einfachen Verben vorlag, ist bei den reduplicierten Verben ebensowenig wie bei den entsprechenden 4 lautigen und 5 lautigen einfachen Verben zu konstatieren. Die im Kopt. ausschliefslich auf intransitive Verben beschränkten Infinitive mit dem Vokal ĕ statt des gewöhnlichen Bildungsvokales ŏ (ⲥⲛ̄ⲥⲛ̄ : ⲥⲉⲛⲥⲉⲛ „tönen", ⲕⲣ̄ⲙ̄ⲣ̄ⲙ̄ : ⲭⲣⲉⲙⲣⲉⲙ „murren" Bd. II §§ 635. 636. 641. 642) können nicht dafür angeführt werden, da sie sich auch von solchen Intransitivis finden, die nicht einen Zustand oder eine Eigenschaft, sondern eine Handlung, Bewegung oder ein Geräusch ausdrücken (ⲧⲗ̄ⲧⲗ̄ „tröpfeln", ϩⲙ̄ϩⲙ̄ „brüllen", ϩⲃⲣ̄ⲃⲣ̄ „aufwallen", ⲥⲕⲉⲣⲕⲉⲣ „sich wälzen"), vgl. ob. § 323. Außerdem kommen diese Formen nur von solchen Stämmen vor, bei denen der dem Bildungsvokal folgende Radikal, also der letzte der beiden wiederholten Radikale, einer von den Konsonanten ist, vor denen auch sonst die Vokale ă und ŏ durch ĕ vertreten werden (s. ob. §§ 30. 41), sodaſs die Nebenformen urspr. vielleicht nur diesem Umstande ihr Dasein verdankt haben und erst später auf intransitive Verben beschränkt worden sind (wie sicher die analogen 3 lautigen weiblichen Infinitive der Verba III inf., Bd. II § 612).

§ 336. Wo neben der reduplicierten Stammesform die einfache Stammesform (Qalform) selbständig vorkommt, ist ein Bedeutungsunterschied zwischen beiden wenigstens für uns nicht wahrnehmbar. Wohl aber ist es deutlich, daſs die Reduplikation mit Vorliebe bei gewissen Begriffskategorieen eintritt; regelmäſsig sich wiederholende, hinundher gehende Handlungen werden gern durch reduplicierte Formen ausgedrückt; oft hat die Reduplikation dabei augenscheinlich den Zweck, den Laut, der den betr. Vorgang ausmacht oder begleitet, selbst nachzuahmen (vgl. deutsch „Ticktack") od. den Eindruck, den der Vorgang in andern Sinnesorganen hervorruft, für das Gehör zu malen (vgl. deutsch „Zickzack").

Die Reduplikation findet sich demnach bei folgenden Begriffen besonders häufig:

1. Bewegungen, die hinundher gehen, sich wiederholen: „tröpfeln" ⲧⲗ̄ⲧⲗ̄, ⲑⲟⲩⲧⲉϥ, ϭⲟⲗϭⲗ̄ : ϫⲟⲗϫⲉⲗ; „aufwallen" ⲃⲉⲉⲃⲉ, ϩⲃⲣ̄ⲃⲣ̄; „schwimmen" ϩⲗⲟⲓⲗⲉ : ⲗⲱⲓⲗⲓ; „wälzen" ⲥⲕⲟⲣⲕⲣ̄; „watscheln (von der Gans)" ⲋ hb3b3 Westc. 8, 21 (Lautmalerei); „laufen" ⲋ shsh; „spazierengehen" ⲋ sbnbn P. 180, ⲋ śwtwt; „durchwandern" ⲋ dndn, ⲋ wnwn; bebe „waten" P. 540 (Lautmalerei); „suchen" ⲋ hjhj, ϫⲟⲛϫⲛ̄, ϩⲟⲧϩⲧ̄ : ϩⲟⲧϩⲉⲧ; „schütteln" ϣⲟⲗϣⲉⲗ, ⲛⲟϩⲛⲉϩ; „zittern" ⲋ śd3d3 ⲥⲧⲱⲧ, nw3w3 M. 160, u. a. m.; „tanzen", springen" ϭⲟⲥϭⲥ̄, ⲧⲙ̄ⲧⲙ̄, ⲥⲛⲁⲉⲓⲛ,

ṯfṯf, ḫbjbj; „betasten" ϩϫⲟⲡϫⲡ (ϫⲟⲡϫⲡ); „kitzeln" ⲧⲙⲧⲙ; „kauen" ⲟⲩⲟϭⲟⲩⲉϭ; „bewegen" ⲚⲞⲈⲒⲚ, ⲘⲞⲚⲘⲈⲚ; „ventilieren" ϣⲱⲓϣ; usw.

2. Thätigkeiten des Verstandes oder Gemütes, die sich wiederholen, oder deren Ausdruck: „überlegen", beraten" w3w3, ndnd; „bitten" ⲥⲟⲡⲥⲡ; „schmeicheln" swnwn; „trösten" ⲥⲟⲗⲥⲗ; „zanken" ṯtṯt; „sich freuen", jauchzen" rẘrẘ, ḥꜥwꜥw, thwhw, 3gbgb M. 126; „sich fürchten" gbgb; „rechnen" gmgm P. 342. N. 977, ⲤⲞⲔⲤⲈⲔ; „klagen" ⲦⲞⲈⲒⲦ : ⲦⲰⲒⲦ; usw.

3. handwerksmäßige Arbeiten: ⲗⲟⲟⲗⲉ „überziehen (mit Gold)"; „glätten" ⲥⲗⲟϭⲗⲉϭ; „kochen" ϫⲟⲩϫⲉⲩ; „zerreiben" ⲗⲟⲩⲗⲉⲩ; „spinnen" o. ä. ḳnḳn Champ. Not. I 340; „in Stein schneiden" ϣⲟⲧϣⲉⲧ, ⲔⲀϨⲔⲈϨ ḫḳḫḳ; „worfeln" o. ä. ḥ3ḥ3 Gräberw. 144; „reparieren" ꜥrꜥr n. aeg.; die Ausdrücke der Arzneibereitung: tmtm Eb. 89, 6-8. ḳnḳn Eb. 20, 13 u. o. tẘtẘ Eb. 69, 12; usw.

4. Laute, Töne: „schnattern" g3g3 Westc. 8, 23; „heulen" ⲟⲩⲉⲗⲟⲩⲉⲗ, „wiehern" ϨⲈⲘϨⲈⲘ; „murren" ⲔⲢⲘⲠⲢⲘ : ⲬⲢⲈⲘⲠⲈⲘ; „knirschen" ϩⲣⲟϫⲣⲉϫ : ϧⲣⲟϫⲣⲉϫ, ϭⲁϩϭϩ; „schnarchen" ϨⲢϨⲢ : ϧⲉⲣϧⲉⲣ; „zischen" ⲔⲞⲤⲔⲤ; „tönen" ⲤⲚⲤⲚ; „singen" ϬⲚϬⲚ : ϪⲈⲚϪⲈⲚ; „klopfen" (vom Herzen) dbdb Eb. 42, 10.

5. Farben, Glanz, Glühen, Dunkelheit: „rot sein" ⲦⲢⲞϢⲢⲈϢ; „grünen" ⲞⲨⲞⲦⲞⲨⲈⲦ, 3ḫ3ḫ; „glänzen" ṯhnhn, ⲂⲞⲨⲂⲞⲨ; „dunkel sein" ⲔⲢⲞⲘⲠⲢⲘ, ϨⲦⲞⲘⲦⲘ, kjkj od. kwkw; „brennen" ḫwḫw, ḫwtwt, ϣⲁϩϣⲉϩ, nśrśr (s. ob. S. 143).

6. Zerstören, Vernichten, Zertreten: ptpt, titi, śkśk, ḫbḫb, ϣⲟⲣϣⲣ, ⲂⲞⲖⲂⲖ, wśwś n. aeg.; „schlagen" ḳnḳn; „stören", verwirren" ϣⲧⲟⲣⲧⲣ, ⲦⲀϨⲦϨ : ⲐⲀϨⲐⲈϨ; „niederwerfen" ϨⲂⲞⲢⲂⲢ : ⲂⲞⲢⲂⲈⲢ.

3. Die halbe Reduplikation.

Eine Abart der Reduplikation (mit Wiederholung der beiden letzten Konsonanten einer Konsonantengruppe) scheint die halbe Reduplikation zu sein, bei der nur der vorletzte Konsonant der Gruppe wiederholt ist. Sie scheint in einer Anzahl von Stämmen vorzuliegen, deren letzter und drittletzter Konsonant gleich lauten, was bei primitiven Stämmen im Aeg. wenn überhaupt, dann nur sehr selten der Fall gewesen zu sein scheint. Wo sich im Kopt. eine solche Uebereinstimmung zwischen dem letzten und dem drittletzten Konsonanten eines Wortes beobachten läßt, ist in den meisten

§ 337.

Fällen entweder das betr. Wort aus einer urspr. echten Reduplikationsform verstümmelt (z. B. ⲕⲉϩⲕⲉ-, ⲕⲉϩⲕ- „in Stein schneiden" aus ⲕⲉϩⲕⲉϩ-, ⲥⲁϩⲥⲁ „Aehren lesen" aus ˣsăhsăh § 250, 5; ⲛ̄ⲕⲟⲧⲕ „schlafen" aus ˣ'ĕnkŏdkĕd § 304, 2; ⲛⲟⲉⲓⲛ : ⲛⲱⲓⲛⲓ „sich bewegen" aus ˣnŏjnĕj usw.) oder die Uebereinstimmung der beiden Konsonanten ist erst sekundär durch die Veränderung des einen eingetreten (z. B. ϣⲙ̄ϣⲉ „folgen" alt šmśj, ϣⲱⲡϣ „Schenkel" alt hpš, boh. ϣⲉⲃϣⲓ „Schild" = sah. ⲥⲃ̄ϣⲉ ˣsĕbhĕt, ⲧⲁϩⲧ „Blei" alt dḥtj, boh. ϣⲱϣϣⲓ „Opfer" = sah. ⲥⲟⲟⲩϣⲉ, boh. ϫⲱⲗϫ = sah. ϭⲱⲗϫ „anhaften" ˣgŏlĕd, sah. ⲧⲱⲙⲧ „begegnen" „treffen" alt dmdj ?).

§ 338. Kopt. Stämme, bei denen sich eine solche Entstehung nicht nachweisen läßt, und aeg. Stämme, die man nicht ohne Weiteres für defektive Schreibungen echter Reduplikationsformen erklären kann, sind:

ᶜbᶜ „Lüge" o. ä; hier weist das Zeichen ᶜb auf einen Grundstamm ᶜb hin.

ᶜḥᶜ „stehen" Kopt. ⲱϩⲉ : ⲟϩⲓ, ⲁϩⲉ sah. Qual. 3 rad., dem Anschein nach ein primitiver Stamm.

ᶜdᶜ „jauchzen" Erman Ä. Z. XXIX 35 viell. nur für ᶜdᶜd, das daneben vorkommt, mit Weglassung des d, das in d übergegangen und weggefallen sein könnte.

ndfd T. 78, wohl nur ungenau für ndfdf, wie die Paralleltexte haben (s. u. § 428)

ᶜrᶜ.t „Uräusschlange" passim, n. aeg. ỉᶜrᶜ.(t) Harr. 7, 6, alt ỉᶜr-(j)t „die Aufsteigende" Pyr.; daneben ỉᶜrᶜr-(t) Harr. 66 b, 6.

hdh Erman Ä. Z. XXIX 35 (zweimal in derselben Inschrift), viell. aus hdhd (ibid.) entstanden, wie im Kopt. ⲛ̄ⲕⲟⲧⲕ aus ˣ'ĕnkŏdkĕd.

ḥ3ḥ „eilen" LD III 68, 5 u. o. (Caus. sḥ3ḥ „beschleunigen" Westc. 10, 8. 15. 23.), könnte urspr. echt redupliciert ḥ3ḥ3 gewesen sein.

ḥnḥ „zurückweisen" o. ä. Grab des ... Taf. 9, 12, Grundstamm ḥn, wovon das Caus. sḥn An. 1, 22, 2.

ϩⲁⲣⲉϩ : ⲁⲣⲉϩ „bewahren" unbekannter Herkunft und unregelmäßiger Bildung.

ⲥⲱⲡⲥ, ⲥⲉⲡⲥ-, ⲥⲟⲡⲥ= „bitten", „trösten" 3 rad. neben ⲥⲟⲡⲥⲉⲡ, ⲥⲉⲡⲥⲉⲡ-, ⲥⲡ̄ⲥⲱⲡ= : ⲥⲉⲡⲥⲱⲡ= „bitten", „trösten" 4 rad., Grundstamm spr „bitten" § 332, 2 f.

ⲥⲟⲙⲥ boh. „blicken" unbekannten Ursprungs.

shs „laufen" M. 251. 378 = N. 656. LD II 138 a. shs Rifeh VII 40, Nomen shs-w „Läufer" Rifeh VII 40, n. aeg. ... An. 4, 11, 8; daneben shsh P. 708. n. aeg. shsh Orb. 6, 3. 10, 6.

śmś-w „der älteste (Sohn)" pass., śmś-w „Oberster" o. ä. T 87. 97, später auch

smsm geschrieben, viell. ebenso mit Unrecht wie man smsm für ssm „Pferdegespann" (sūsēm ?) schreibt. Im a. R. kommt ein Verbum „alt sein" vor, das ult. inf. ist; falls dies šmśj zu lesen ist, könnte es viell. von dem Nomen šmśw abgeleitet gewesen sein.

sns „beten" „flehen" o. ä. Harr. 2,1. 6,5. 24,1 u. o. (stets so geschrieben); im Totenb. dafür snsn Ä. Z. XXIX 35.

nhn „jung sein" M. 548 (u. ö. in den Pyr.), daneben nh(n) Chnemh. 114. Leyd. V. 4; ein Genius heißt nhh Totb. 125,19, danach der Grundstamm II gem. od. III inf.?

nkn „übel sein" o. ä. W. 215, daneben nk(n), Erman Ä. Z. XXIX 35.

nšn „toben" o. ä., daneben nš(n).

grg „Fallen stellen" Kopt. ϭⲱⲣϭ : ϫⲱⲣϫ, boh. ϫⲟⲣϫ= „nachstellen" 3 rad.; Nomina ϭⲉⲣⲟϭ „Netz", ϭⲉⲣⲏϭ „Jäger" mit unregelmäßigem ⲉ (s. §§ 11. 13), etwa Piël-Formen ˣgĕr-rōg, ˣgĕrrēgĕj ?, s. u. zu twt.

grg „einrichten" „bewohnen" M. 252 u. ö., kopt. ϭⲱⲣϭ : ϫⲱⲣϫ, ϭⲟⲣϭ : ϫⲟⲣϫ 3 rad., Nomen ϭⲣⲏϭⲉ : ϭⲣⲏϫⲓ „Mitgift", ϭⲣⲟϭ : ϫⲣⲟϫ „Same" ?; meist nur gr(g) geschrieben: Prisse 10,8. n. aeg. Harr. 26,2. 58,8. 59,4. An. 4, 6,4 = An. 2, 1,4.
Wenn das Wortzeichen den Wert grg hatte, so könnte auch diese Schreibung ohne ein 2tes g grg gelesen werden. Für die näher liegende Lesung gr spricht aber, daß:

grg „Lüge" Siut I 249. 265. Gol. Hamm. 15,3, das gleichfalls meist nur gr geschrieben wird (Erman Ä. Z. XXIX 38), in den kopt. Formen ϭⲟⲗ sah. „Lüge", ϫⲱⲗ, ϫⲉⲗ-, ϫⲟⲗ= „leugnen" boh. thatsächlich ohne das 2te g vorliegt, ein Wegfall dieses Konsonanten aber sonst nirgends zu beobachten ist.

ϣⲛⲟϣ, Qual. ϣⲟⲛϣ „stinken", „faulen". 3 rad., Herkunft unbekannt.

ϭⲱⲟⲩϭ : ϫⲱⲟⲩϫ, Qual. ϭⲟⲟⲩϭ sah. „verzerren" 3 rad., viell. Ersatz für ein älteres gwgw ?

dnd Eb. 102,7 (= dnd ib. 102,10), sonst unbekanntes Verbum.

Vielleicht nur scheinbar gehört hierher das Verbum:

twt „versammeln", n. aeg. twt Harr. 49,12. An. 1, 14, 4. Sall. 3, 10,9. Harr. 8,3, kopt. ⲑⲱⲟⲩϯ, ⲑⲟⲩⲱⲧ=, ⲑⲟⲩⲏⲧ, das wie das Nomen twt „Bild" Chnemh. 83. Mar. Mast. 178. 324. 343. 382. Gräberw. 87–90, kopt. ⲧⲟⲩⲱⲧ von einem Grundstamme tw abgeleitet ist, der in den Varr. des Verbums und Nomens tw An. 3,3,5; LD II 64 bis b. ib. a (2 mal). Mar. Karn. 36, 20. Erman Ä. Z. XXIX 35 vorliegen könnte. Die kopt. Form des stat. absol. ⲑⲱⲟⲩϯ hat das Aussehen einer echten Reduplikationsform ˣtṓwtĕw (vgl. ⲚⲰⲒⲚⲒ ˣnṓjnĕj), während die constr. und die pronom. Form ⲑⲟⲩⲉ́ⲧ-, ⲑⲟⲩⲱⲧ=, sowie das Qualita-

tiv ϭⲟϭⲏⲧ die Eigentümlichkeiten der Stämme mit verdoppeltem mittleren Radikal (s. u. § 344) zeigen. Vielleicht ist die eine der beiden vierlautigen Stammesformen, die hier in derselben Verbalform (Infinitiv) nebeneinander vorzuliegen scheinen, erst durch Metathesis aus der andern entstanden. So könnten ev. auch die abnormen Formen ϭⲉⲣⲟϭ und ϭⲉⲣⲏϭ für ˣǧŏrrŏǵ und ǧĕrrēg stehen und aus echten reduplicierten Formen ǧŏrǧŏr und ˣǧŏrǧēr(ēj) umgestellt sein.

§ 339. Bei einer großen Anzahl der hier aufgeführten Beispiele mit gleichem letzten und drittletzten Radikal (scheinbare Halbreduplikationen) kommt, wie man sieht, daneben entweder eine Form ohne Wiederholung des ersten Konsonanten oder eine Form mit Wiederholung der beiden Konsonanten der Konsonantengruppe (echte Reduplikation) vor. Man hält diese Nebenformen gewöhnlich für bloße Varianten der scheinbar halbreduplicierten Formen und erklärt daher die ohne Wiederholung des ersten Konsonanten geschriebenen Formen für defektive, die echten Reduplikationen für volle Schreibungen der Formen mit Wiederholung des ersten Konsonanten (Halbreduplikationen); [Hieroglyphen] gr soll danach also grg, [Hieroglyphen] shs also shsh gelesen werden (Erman Ä. Z. XXIX 35). Doch sind die Konsonanten, die in den angeblich defektiven Schreibungen fehlen sollen, großenteils solche, die sonst nicht unbezeichnet gelassen werden und auch keine Neigung zum Wegfall zeigen ([Hieroglyphe] m, [Hieroglyphe] b, [Hieroglyphe] h, [Hieroglyphe] g). Außerdem spricht dagegen auch das Vorkommen solcher angeblich defektiver Schreibungen im N. aeg. ([Hieroglyphen] shs neben [Hieroglyphen] shsh) und vor Allem die Kopt. Beispiele ϭⲟⲗ : ϫⲱⲗ neben ϭⲱⲣϭ : ϫⲱⲣϫ und ⲥⲱⲡⲥ neben ⲥⲟⲡⲥⲉⲡ. Namentlich das letztgenannte Beispiel, zu dem uns die Grundform des Stammes [Hieroglyphen] śpr bekannt ist, setzt es wohl außer Zweifel, daß es wirklich neben der echten Reduplikation eine solche Halbreduplikation gab. Auch das häufige (und soweit mir bekannt stets ohne 2-tes [Hieroglyphe] b geschriebene) [Hieroglyphen] ꜥbꜥ darf wohl als ein sicheres Beispiel von Halbreduplikation gelten, es hat dieselbe Bildung wie sein Synonym [Hieroglyphen] grg, dessen Grundform [Hieroglyphen] gr im Kopt. ϭⲟⲗ vorzuliegen scheint, und kommt wie das Zeichen [Hieroglyphe] auch bestätigt, von einer Grundform ꜥb.

§ 340. Hinsichtlich der Formenbildung schließen sich die halbreduplicierten Stämme, ebenso wie es die echtreduplicierten thaten, ganz den einfachen Stämmen mit der gleichen Konsonantenzahl an; ⲥⲱⲡⲥ, ϭⲱⲣϭ, ϭⲱⲟⲩϭ, ϣⲛⲟϣ zeigen die Vokalisation der 3 rad. Verben.

4. Die Gemination.

§ 341. Die Gemination, d. i. die Wiederholung des letzten Konsonanten einer Konsonan-

tengruppe erscheint im hebr. Pi'lēl und in der arab. 9ten Konjugationsform als Stammableitungsmittel, wie die Reduplikation. Auch im Aeg. findet sich die Gemination nicht bloss bei den Verben, bei denen sie in der Natur des Grundstammes begründet ist, den einfachen Verbis paenult. gem. und deren Ableitungen (den Causativis mit ś), sondern auch bei andern Verben, deren Grundstamm sie urspr. fremd war. Sie tritt hierbei so auf, dass bei starken Stämmen der letzte, bei schwachen (ult. inf.) dagegen der vorletzte Radikal (unter Weglassung des letzten schwachen Radikals) wiederholt wird.

Die Gemination dient hier aber, wenigstens in geschichtlicher Zeit nicht mehr zur Bildung einer neuen Stammesform, wie im Semit., wo das Pi'lēl im Hebr. in gewissen Fällen das Pi'el vertritt und wo das Pi'lel und die arab. 9te Form die verschiedenen Verbalformen genau so wie jede andere selbständige Stammesform bilden (Perfektum, Imperfektum, Imperativ, Infinitiv, Particip). Im Aeg. ist die Gemination (mit wenigen Ausnahmen vielleicht, s.u.) vielmehr lediglich ein Merkmal gewisser Verbalformen (Tempora oder Modi) eines Stammes, nämlich:

1) der emphatischen Modalform des Tempus sdm-f und der davon abgeleiteten imperfektischen Relativform, sowie der mit dieser viell. zusammenhängenden imperfektischen Participia: von Stämmen ult. inf.

2) des Passivs sdm-w-f (sog. „endungsloses Passiv") und der mit diesem viell. zusammenhängenden perfektischen Participia passivi: von starken Verben und Verbis ult. inf. (altertümliche Formen)

In beiden Fällen findet sich die Gemination nicht nur bei den einfachen Stämmen (Qalformen), sondern auch bei den Causativis mit ś (Hiph'ilformen).

Als selbständige, durch Gemination vom Grundstamme abgeleitete Stammesformen, wie das hebr. Pi'lel ist, könnten nur die wenigen Verba III gem. angesehen werden, zumal diese Verben nach den obigen Ausführungen (§325) von vorn herein im Verdachte stehen, nicht ursprünglich, sondern abgeleitet zu sein, weil sie 4 lautig sind. In der That kommen neben mehreren dieser Verba III gem. in der Sprache noch 3 lautige Verben vor, die die gleichen Radikale haben und also wohl die Grundformen dazu sein könnten, deren Bedeutung aber von der der Verba III gem. so verschieden ist, dass ihr Zusammenhang nicht gewiss ist, vgl. śnbb „sich unterhalten" o.ä. mit śnb „gesund sein", śpśś „in Stein arbeiten" o.ä. mit dem mutmaßlichen Grundstamm špś des wohl denominativen Verbs IV inf. špśj „ehrwürdig sein". Wenn das Verbum III gem. śpdd „bereiten" ⲤⲞⲂⲦⲈ, ⲤⲂ̄ⲦⲰⲦ die Pi'lelform eines 3lautigen Stammes śpd wäre, so würden die auffallend zahlreichen Formen dieses Ver- §342.

bums, denen die Gemination fehlt, vielleicht die Grundform (Qal) des Stammes enthalten können, zumal diejenigen, die intransitive Bedeutung haben. Auch das Causativ [hieroglyphs] śśpd, das nie die Gemination aufweist, auch da nicht wo sie sicher zu erwarten wäre (Pseudoparticip 3m.sg., Passiv des Tempus sdm-f), würde dann, was nur natürlich wäre, von dieser Grundform śpd, nicht von der geminierenden Stammesform śpdd (Piᶜēl) abgeleitet sein. Die Schlüsse, die in der Formenlehre (Bd. II) aus dem Fehlen der Gemination in diesen Formen auf deren Vokalisation gezogen worden sind, würden damit natürlich hinfällig werden.

§343. Ebenso wie im Hebr. das Piᶜēl in seiner Vokalisation mit dem Pilpēl und den 4lautigen einfachen Verben kirsēm übereinstimmt, stimmt auch die eventuelle aeg. Piᶜēl form [hieroglyphs] śpdd in der Vokalisation ihrer Kopt. Formen ⲥⲟⲃⲧⲉ, ⲥⲃ̄ⲧⲱⲧ=, ⲥⲃ̄ⲧⲱⲧ mit den 4lautigen reduplicierten und den 4lautigen einfachen Stammesformen ⲧⲟⲛⲧⲛ̄, ⲧⲛ̄ⲧⲱⲛ=, ⲧⲛ̄ⲧⲱⲛ und ⲟⲩⲟⲥⲧⲛ̄, ⲟⲩⲉⲥⲧⲱⲛ=, ⲟⲩⲉⲥⲧⲱⲛ überein.

5. Die Verdopplung des mittleren Konsonanten.

§344. Dem hebr. Piᶜel – Puᶜal und der arab. 2ten Konjugationsform (kattala – kuttila), die in ihrer Vokalisation mit den 4lautigen einfachen und reduplicierten Verben (hebr. kirsēm, Pilpel, arab. basmala, zalzala) übereinstimmen, entsprechen augenscheinlich die Kopt Formen einiger 3lautiger Stämme med. [hieroglyph] w oder [hieroglyph] j:

ⲥⲟⲟⲩⲛ̄ : ⲥⲱⲟⲩⲛ ˣsṓwwĕn, ⲥⲟⲩⲛ̄- : ⲥⲟⲩⲉⲛ- ˣsĕ́wwĕn- (anstatt ˣsḗwwĕn- nach §19), ⲥⲟⲩⲱⲛ= ˣsĕwwṓn= „erkennen", Qual. ⲥⲟⲩⲏⲛ ˣsĕwwḗnĕw.

boh. ⲑⲟⲩⲉⲧ- ˣtĕ́wwĕt- (für ˣtḗwwĕt-), ⲑⲟⲩⲱⲧ= ˣtĕwwṓt= „versammeln", Qual. ⲧⲟⲩⲏⲧ : ⲑⲟⲩⲏⲧ ˣtĕwwḗtĕw; dieser Stamm ist vielleicht erst durch Metathesis aus twtw entstanden, einer echten Reduplikation, die in ⲑⲱⲟⲩϯ vorzuliegen scheint; die aeg. Form des Stammes ist [hieroglyphs] twt, was sowohl twtw als twwt sein kann, die Grundform [hieroglyphs] tw, s.ob.§338. a.E.

ⲣⲟⲟⲩϣ : ⲣⲱⲟⲩϣ ˣrṓwwĕš „sorgen", ϩⲟⲟⲩϣ : ϩⲱⲟⲩϣ ˣhṓwwĕš „schmähen".

ϣⲟⲟⲩⲉ : ϣⲱⲟⲩⲓ ˣšṓwwĕj „trocken werden", Qual. ϣⲟⲩⲱⲟⲩ ˣšĕwwṓjĕw Bd. II §§97. 661, 3. Der Grundstamm ist [hieroglyphs] šwj III inf. ⲧϣⲟⲩⲓⲟ, ϣⲟⲩⲓⲉ́.

ⲣⲟⲉⲓⲥ : ⲣⲱⲓⲥ ˣrṓjjĕs „wachen", Qual. ⲣⲏⲥ (2rad. geworden), aeg. [hieroglyphs] rjs.

Daß diese von den gewöhnlichen Formen der 3lautigen einfachen Verben durchaus verschiedenen Formen als 4lautige Bildungen mit Verdopplung des mittleren Radikals eines 3=lautigen Grundstammes zu erklären sind, geht schon aus ihrer Vokalisation hervor, die

im Infinitiv der der 4 lautigen Verben völlig gleich ist (ⲟⲩⲟⲥⲧⲛ̄, ⲟⲩⲉⲥⲧⲱⲛ⸗; ϣⲟⲣϣⲣ̄, ϣⲣ̄ϣⲱⲣ⸗; ϭⲟⲉⲓⲗⲉ : ϫⲱⲓⲗⲓ, ϭⲁⲗⲱ⸗ : ϫⲁⲗⲱ⸗; ⲥⲟⲟⲩⲧⲛ̄ : ⲥⲱⲟⲩⲧⲉⲛ, ⲥⲟⲩⲧⲱⲛ⸗) und im Qualitativ bei gleicher Stelle und gleicher Quantität des Vokales nur statt des zu erwartenden ō (ϣⲟⲩⲱⲟⲩ wie ⲟⲩⲉⲥⲧⲱⲛ, ϣⲣ̄ϣⲱⲣ, ϭⲁⲗⲱⲟⲩ, ⲥⲟⲩⲧⲱⲛ) meist ⲏ zeigt, ein Wechsel, der nicht nur sonst in der Sprache oft zu beobachten ist (s. ob. § 47), sondern vielleicht sogar für solche 4 lautigen Qualitativa zu belegen ist in den Formen ⲗⲉⲙⲗⲏⲙ Stern K. Gr. § 356 und ϭⲁⲗⲏⲩ neben ϭⲁⲗⲱⲟⲩ Bd. II § 101 a. — Die oben vorgeschlagene Erklärung der in Frage stehenden Formen wird auch durch die Erhaltung des mittleren Radikals ⲓ in ⲣⲟⲉⲓⲥ bestätigt, s. ob. § 94 a, 3. — Bis auf ϣⲟⲟⲩⲉ : ϣⲱⲟⲩⲓ, ϣⲟⲩⲱⲟⲩ sind diese Formen in Band II nicht erkannt worden; es sind daher dort die §§ 77. 118. 626. 685 nach den vorstehenden Bemerkungen zu berichtigen und außerdem die Verben nicht zu den 3 lautigen, sondern zu den 4 lautigen (4 rad., IV inf.) zu stellen.

§ 345. Soweit erkennbar, ist die Verdopplung des mittleren Radikals im Kopt. nur auf Stämme mit mittlerem 𓅱 w oder 𓇋 j beschränkt; doch kann sie nicht etwa bloß aus der Natur dieser beiden Konsonanten entsprungen sein, da die 3 lautigen Stämme med. 𓅱 w auch Qalformen mit dem einfachen Stamm und der gewöhnlichen Vokalisation der 3 rad. Verben resp. Verba III inf. besaßen: ⲙⲟⲩ *mốwĕt „sterben", ⲙⲟⲟⲩⲧ : ⲙⲱⲟⲩⲧ *mốwtĕw; ⲱⲱ *ʿốwĕr „schwanger werden", ⲉⲉⲧ; ⲥⲱ, ⲥⲉ-, ⲥⲟⲟ⸗ „trinken" *sốwĕr; ⲉⲣⲟⲩⲟⲧ „frisch sein", ⲣⲟⲟⲩⲧ : ⲣⲱⲟⲩⲧ; ϩⲓⲟⲩⲉ *ḥíwĕt „schlagen", ϩⲱⲟⲩⲓ *ḥốwjĕj; ⲧϣⲟⲩⲓⲟ *d-šĕwjṓ „trocknen" (von demselben Stamm šwj III inf. wie ϣⲟⲟⲩⲉ). Wir werden daher in den kopt. Formen mit Verdopplung des mittleren Radikals w oder j wohl nur die letzten Ueberreste eines alten Piʿels vor uns haben, das urspr. allgemeiner gewesen, dann allmählich (wie das Causativ mit dem Präfix 𓋴 s) zurückgedrängt und schließlich im Kopt. nur noch auf Stämme med. w, j beschränkt worden ist. Zu dieser im Grunde willkürlichen Beschränkung ist die Beschränkung der verstümmelten weiblichen Infinitive mit dem Vokal ĕ von Stämmen III inf. auf intransitive Verben (§ 323 a. E.) ein genaues Gegenstück.

§ 346. Den oben besprochenen Formen von 3 lautigen Stämmen med. w entsprechen nun folgende Infinitive von 2 lautigen Stämmen II w: ⲧⲟⲟⲩ, ⲧⲉⲩ- „kaufen"; ϫⲟⲟⲩ, ϫⲉⲩ-, ϫⲟⲟⲩ⸗ „senden" und das sekundär zum Qualitativ ϭⲏⲩ : ϫⲏⲟⲩ gebildete ϭⲟⲟⲩ „einengen" (Bd. II § 617). Diese Formen unterscheiden sich im stat. absol. von den entsprechenden Qalformen ⲕⲱⲧ (vgl. ⲱⲟⲩ „lang sein", ϩⲱⲟⲩ „regnen", beides urspr. III inf.) ganz ebenso wie die oben besprochenen Piʿelformen ⲥⲟⲟⲩⲛ̄ von den entsprechenden Qalformen ⲥⲱⲧⲙ̄; sie werden[1] wie die 2 rad. Qalformen ϩⲱⲥ (ḥốsĕj), ⲧⲱⲕ (*tṓkĕꜣ), ⲕⲱⲧⲉ (*kṓdĕw), ⲧⲱϭⲉ (*dṓgĕꜣ), ⲣⲱϩⲓ (*rṓḥĕt) aus 3 lautigen Formen mit Wegfall des letzten Radikals entstanden sind, ebenso aus 4 lautigen Piʿelformen mit Wegfall des letz-

1) abgesehen natürlich von ϭⲟⲟⲩ.

ten Radikals entstanden sein, wie das oben besprochene ϢOOYE, das sich zu TOOY verhält, wie KWTE zu KWT. Dagegen kann der stat. pronom. ϪOOY=, der wie der stat. pron. der Qalformen KOT= vokalisiert ist, nicht so entstanden sein, er müßte *dwōf (aus *dĕwwṓ-ef) lauten; er kann vielmehr nur eine Qalform sein und ist vermutlich sekundär zu dem alten stat. absol. ϪOOY, dessen Entstehung aus einer 4lautigen Picelform man nicht mehr kannte, gebildet, etwa wie ϪOϪ = boh. zu ϪWϪ „kochen" (aus *gŏ3gĕ3 4rad, §382). Sekundär werden nach §34 auch die stat. constr. TEY-, ϪEY- gebildet sein. — Nach diesen Bemerkungen sind Bd. II §§ 617. 666 zu berichtigen.

§347. Eine besondere Bedeutungsnüance, die die Picelformen von den Qalformen unterschiede, ist bei den Kopt. Picelformen von Stämmen med. w und j nicht wahrzunehmen. Wo die Picelform neben der Qalform vorkommt, ergänzen sich beide in ihrem Bestand an Verbalformen, wie es defektive Verben thun; von šwj „trocken sein" liegt im Kopt. Infinitiv und Qualitativ nur in der Picel-, das Tempus sdm-f nur in der Qalform vor, vgl. auch ΡΟΕΙϹ Picel Infin., ΡΗϹ Qal Qualitativ.

§348. Im Aeg. kommt die Verdopplung des mittleren Radikals naturgemäß (nach §§ 57/8) ebensowenig wie in den kopt. und semit. Formen in der Schrift zur Erscheinung; nur das Adjektiv šwwy-wt „trocken" fem. Eb. 42, 13 scheint ausnahmsweise den verdoppelten 2ten Radikal w doppelt in der Schrift zu zeigen, vermutlich in Folge einer besonderen Vokalisation, bei der die beiden w durch einen vokalischen Laut getrennt waren, obgleich ein solcher Fall in den semit. Sprachen beim Picel nicht vorkommt.

§349. Der Bedeutung wegen könnte man eine dem semit. Picel entsprechende Stammesform im Aeg. noch da vermuten, wo ein anscheinend einfaches Verbum nicht in der Bedeutung, die es meist und auch in seinen kopt. Verbalformen hat, sondern in einer anderen Bedeutung auftritt, welche im Verhältnis zu der gewöhnlichen Bedeutung kausativ ist; z. B.

g3w „eng machen" (Mar. Karn. 41, 8) neben g3w „eng sein", Kopt. Qual. ϬΗΥ.

wcb „reinigen" P. 116. M. 446 (u. ö.) neben wcb „rein sein", „rein werden", „sich reinigen", Kopt. ΟΥΟΠ, ΟΥΑΑΒ : ΟΥΑΒ, ΤΒΒΟ : ΤΟΥΒΟ.

śnk „säugen" T. 360. M. 33 (u. ö.) neben śnk „saugen" W. 480. P. 287 (u. ö.), Kopt. ϹѠΝΚ, ϹΕΝΚ-, ΤϹΝΚΟ.

nhsj „erwecken" Harr. 500 V. 8, 4 neben nhsj „erwachen" P. 165. N. 598, Kopt. ΝΕϨϹΕ.

hnj „Jemanden fahren" neben hnj „fahren" (intrans., eventuell mit dem Objekt des Gewässers, auf dem man fährt).

d3j „Jemanden übersetzen" (traicere) neben d3j „überfahren" (transire, eventuell mit dem Objekt des Gewässers, über das man fährt), Kopt. ϪΙΝΙΟΟΡ „flumen transire".

Im Allgemeinen ist im Gefolge dieser Verschiedenheit der Bedeutung keine Verschiedenheit der Formen wahrzunehmen, was freilich bei dem Mangel jeder Vokalbezeichnung im

Aeg. noch nicht viel beweisen würde. Nur in einem Falle trifft im A. aeg. ein solcher Bedeutungsunterschied mit einem erkennbaren Formenunterschied zusammen: in den aktiven imperf. Participialformen der beiden zuletzt angeführten Verben [hieroglyphs] ḫnj und [hieroglyphs] d3j erscheint in den Pyr. je nach der Bedeutung der 2te Radikal entweder nur einmal oder zweimal ausgeschrieben (Bd. II § 882 a. E.); bei der scheinbar kausativen, transitiven Bedeutung erscheint er bei beiden Verben stets zweimal, bei der scheinbaren Grundbedeutung mit dem Objekt des befahrenen Gewässers erscheint er stets nur einmal, ohne jedes Objekt erscheint er bei dem einen Verbum nur einmal, beim andern zweimal. Beide Erscheinungsweisen kommen im imperf. Particip activi aber auch bei den andern Verbis III inf. vor, und zwar jede sowohl bei intransitiven als bei transitiven Verben. Die Verdopplung des 2ten Konsonanten in der Schrift ist nichts als die den Verbis III inf. eigentümliche Gemination (s. ob. § 341), nicht die dem Piᶜel eigentümliche Verdopplung, die wie schon oben bemerkt, in der Schrift kaum zum Ausdruck kommen konnte (§ 348).

Gegen die Erschliessung eines Piᶜels aus den oben aufgeführten Verben mit verschiedener Bedeutung spricht auch das dort mitaufgeführte Verbum [hieroglyphs] śnk, das offenbar auf ein altes Causativ śjnk des Stammes jnk [hieroglyphs] „saugen" zurückgeht und bei dem also nicht die einfach transitive Bedeutung „saugen", sondern die kausative „säugen" die ursprüngliche gewesen sein wird. Wie hier aus dem Causativ „saugen lassen", „säugen" durch den reflexiven Gebrauch (ohne Ausdruck des reflexiven Objekts „sich") „sich saugen lassen" das einfach transitive „saugen" entstanden sein wird, so wird wohl auch manches andere transitive Verbum durch reflexiven Gebrauch zu intransitiver Bedeutung gelangt sein.[1]

Dass aber auch da, wo die intransitive oder einfach transitive Bedeutung die ursprüngliche zu sein scheint, doch die kausative Bedeutung derselben Stammesform (dem Qal) zukommen kann, lehren, wenigstens für das Kopt., die Formen ⲙⲟⲩⲟⲩⲧ „töten" neben ⲙⲟⲩ (selbst aus ˣmŏwĕt entstanden), ⲙⲟⲟⲩⲧ : ⲙⲱⲟⲩⲧ „sterben", ⲙⲟⲩⲕϩ „quälen" neben ⲙ̄ⲕⲁϩ : ⲉⲙⲕⲁϩ, ⲧϩⲉⲙⲕⲟ „leiden", ⲟⲩⲱϣⲥ „erweitern" neben [hieroglyphs] wśḫ „weit sein", ϩⲓⲃⲉ „erniedrigen" neben ϩⲃ̄ⲃ̄ⲉ, ϩⲟⲃⲉ, ⲑⲃ̄ⲃ̄ⲓⲟ „niedrig sein" (III inf.). Freilich sind von diesen, wie die gewöhnlichen transitiven Qalformen gebildeten, Formen mit kausativer Bedeutung manche (sicher ⲙⲟⲩⲟⲩⲧ, wahrscheinlich auch ϩⲓⲃⲉ, ⲙⲟⲩⲕϩ) erst sekundärer Entstehung, sodass es immerhin möglich wäre, dass sie erst nach dem Absterben der alten Piᶜelbildungen und vielleicht, um diese zu ersetzen, gebildet worden sind.

Betreffs der beiden Verben [hieroglyphs] ḫnj und [hieroglyphs] d3j sei darauf hingewiesen, dass

[1] Etwas ganz gewöhnliches ist es, dass der Infinitiv eines transitiven Verbums, wie ϫⲓⲥⲉ „erheben", intransitive Bedeutung „hoch sein" bekommt, weil der Infinitiv von Natur aktive und passive Bedeutung („erheben" und „erhoben werden" resp. „sein") hat.

solche Verben der Bewegung auch in andern Sprachen mit denselben Bedeutungsverschiedenheiten ohne Formverschiedenheiten vorkommen, vgl. unser „fahren", „übersetzen", „treten", „treiben" usw.

Um das Ergebnis dieses Paragraphen noch einmal kurz zusammenzufassen: es ist heutzutage nicht möglich, Piᶜel- und Qal-Formen im A. aeg. zu unterscheiden, weil die aeg. Schrift den verdoppelten Konsonanten, wie die semit. Schrift, nur einmal schreibt und die Vokale unbezeichnet läßt. An der Existenz einer Piᶜelform im Aeg. lassen die kopt. Ueberreste jedenfalls keinen Zweifel.

6. Das Causativ mit präfigiertem [Hier.] ś.

§350. Das Causativ, das mittels des Präfixes [Hier.] ś, seit dem m. R. auch [Hier.] s geschrieben (s. ob. §268), gebildet wird und dem hebr. Hiphᶜil-Hophᶜal, der arab. 4 ten Konjugationsform ʾaktala (davon die Reflexivform istaktala, 10 te Form, die noch das Causativpräfix in seiner alten Form س s bewahrt hat) entspricht, wird in der Regel vom Grundstamme (Qal) abgeleitet; so entstehen die folgenden Causativbildungen:

1. Caus. 2 rad. [Hier.] śdd „erzählen" von [Hier.] dd „sagen"; ϫⲱ.
2. Caus. II gem. [Hier.] śkbb „kühlen" von [Hier.] kbb „kühl sein"; ϫⲃⲟⲃ.
3. Caus. III inf. [Hier.] śmśj „entbinden" von [Hier.] mśj „gebären"; ⲙⲓⲥⲉ.
4. Caus. 3 rad. [Hier.] śᶜnḫ „am Leben erhalten" von [Hier.] ᶜnḫ „leben" ⲱⲛϩ.
5. Caus. III gem. [Hier.] śśpd „bereiten" von [Hier.] śpdd „bereiten" ⲥⲟⲃⲧⲉ, s. aber §342.
6. Caus. IV inf. [Hier.] śḫntj „befördern" von [Hier.] ḫntj „vorn sein" ϩⲱⲛⲧ (3 rad. geworden).
7. Caus. zusammenges. [Hier.] śḥrjᶜ „zum Gehülfen machen" von [Hier.] ḥrj-ᶜ „Gehülfe".

§351. Nur sehr selten sind Causativa von abgeleiteten Stammesformen gebildet, so sicher:

8. Caus. 4 rad. [Hier.] ś3ḫ3ḫ „grünen machen" von der 4 lautigen Reduplikationsform [Hier.] 3ḫ3ḫ „grünen" (s. ob. §332, 3 a).
9. Caus. 5 rad. [Hier.] śnḫbḫb Bd. II §490 von [Hier.] nḫbḫb Bd. II §482, offenbar einer Stammesform mit praefigiertem [Hier.] n (s. u. §428).

Unsicher sind Causativa der halbreduplicierten Stammesform: [Hier.] śtwt (oder śtwtw, śtwwt ?) Louvre C. 26,21. Berlin Pap. 3055 (Amonsritual) von dem jedenfalls abgeleiteten Stamme [Hier.] twt (s. ob. §338 a. E.); [Hier.] śḫmḫ „ergötzen" (Pyr. a. R. usw.), viell. von einer Halbreduplikation des Stammes [Hier.] ḫm „nicht wissen" (Caus. [Hier.] śmḫw „vergessen").

§352. Bei manchen Causativis ist der ihnen zu Grunde liegende einfache Stamm überhaupt nicht mehr selbständig in der Sprache nachweisbar, so z. [Hier.] śʾiw „verleumden", „anzeigen",

[hieroglyphs] *śh3* „gedenken", [hieroglyphs] *śš33* (für *śh33*) ein Schifffahrtsausdruck (vgl. auch [hieroglyphs] *śnk* „säugen"). Bei anderen kommt er nicht als Verbum vor, sondern nur als Nomen oder Praeposition, von denen daher die Causativa direkt abgeleitet zu sein scheinen, so bei [hieroglyphs] *śmj* „berichten" von [hieroglyphs] *mj* „wie" (§ 315), [hieroglyphs] *śdf3* „ernähren" von [hieroglyphs] *df3* „Nahrung", „Speise", [hieroglyphs] *śhrj-ᶜ* „zum Gehülfen machen" von [hieroglyphs] *hrj-ᶜ* „Gehülfe", [hieroglyphs] *śhbj* „in Freude versetzen" von [hieroglyphs] *hb* „Fest" (§ 314 a. E.).

Nicht selten kommt es vor, daſs der Verbalstamm in dem Causativ eine ältere Gestalt hat, als in der einfachen Stammesform (Qal), wie sie in geschichtlicher Zeit vorliegt. Zu einfachen Verben, die schon in den Pyr. 2 rad. sind, als solche aber urspr. 3 lautig gewesen sein werden (s. ob. § 325), gehören z. T. Causativa, die nicht nur wie alle Caus. 2 rad. im Infinitiv (§ 435,1), sondern auch sonst, und zwar noch im N. aeg., sich den Caus. III inf. anschlieſsen:

[hieroglyphs] *śfhj* (Bd. II §§ 301-303. 486, n. aeg. ib. § 711) Caus. von [hieroglyphs] *fh* „lösen" (Bd. II § 222).
[hieroglyphs] *śᶜmj* (n. aeg. Bd. II § 298 a. E., zu berichtigen nach Bd. I § 133 bis a. E.) von [hieroglyphs] *ᶜm* „verschlucken" (Bd. II §§ 222. 514. 555 a. ſs. 878).
[hieroglyphs] *śmhw* „vergessen" (Bd. II § 301) von [hieroglyphs] *hm* „nicht wissen" (Bd. II §§ 222. 878).

Dem Causativ ist es ähnlich wie der Piᶜelform ergangen, es ist im Kopt. nur noch durch einige wenige Beispiele vertreten, während es in den älteren Perioden der aeg. Sprachgeschichte sehr verbreitet war. Es scheint durch die Verbindung des Verbums [hieroglyphs] *djj* „geben", „veranlaſsen (daſs)" mit folgendem Tempus *sdm-f* (Subjunktiv), die wir sich mehr und mehr ausbreiten sehen und die im Kopt. in den sogen. „Causativis auf o" (Bd. II §§ 208 ff.) resp., mit Umschreibung des Tempus *sdm-f* durch [hieroglyph] *ỉrj* „thun", in der Form ⲦⲢⲈϤ : ⲐⲢⲞϤ mit folgendem Infinitiv vorliegt, verdrängt worden zu sein. § 353.

Nach den wenigen im Kopt. erhaltenen Causativformen zu urteilen scheint es, daſs sich die Causativa hinsichtlich ihrer Formenbildung ganz den einfachen Verben mit der gleichen Anzahl von Konsonanten angeschlossen haben, also die Causativa von 2 lautigen Stämmen (Caus. 2 rad.) den 3 lautigen einfachen Verben (vgl. die Infinitive ⲤⲈⲘⲚⲒ, ⲤⲀϨⲚⲈ, ⲤⲘ̄ⲘⲈ **śémjet* mit ⲤⲢ̄ϤⲈ **śérfět*, ⲤⲀⲦⲂⲈ, ϢⲀϤⲈ **šáfwět*, ϨⲢ̄ⲢⲈ **hérjět* und das Qualitativ ⲤⲘⲞⲚⲦ **śmóntěj* mit ⲤⲢⲞϤⲦ **śróftěj*, ϨⲔⲞⲈⲒⲦ **hkórtěj*), die Causativa von 3 lautigen Stämmen (Caus. 3 rad., II gem., III inf.) den 4 lautigen Verben (vgl. die Infinitive ⲤⲞⲞⲨⲦⲚ̄, ⲤⲞⲨⲦⲰⲚ=, ⲤⲞϬⲚ̄ : ⲤⲞϪⲈⲚ **śógněn*, ϢⲞⲨⲰ= **śéšwój*= mit ⲞⲨⲞⲤⲦⲚ̄, ⲞⲨⲈⲤⲦⲰⲚ=, ⲤⲞⲂⲦⲈ, **śópděd*, ⲤⲂ̄ⲦⲰⲦ=, ⲘⲞⲤⲦⲈ **mósděj*, ⲘⲈⲤⲦⲰ= **měsdój*= und die Qualitativa ⲤⲞⲨⲦⲰⲚ, ⲤϨⲞⲨⲞⲢⲦ mit ⲞⲨⲈⲤⲦⲰⲚ, ⲦⲚ̄ⲦⲞⲚⲦ redupl.), die Causativa von 4 lautigen Stämmen den 5 lautigen Verben (vgl. den Infinitiv ⲤⲘⲞⲨ **śmó3ᶜěj* mit ⲤⲦⲰⲦ **śdó3dě3*, ϨⲖⲞⲤⲦⲚ̄). § 354.

Ebenso teilen auch im A. aeg. z. T. d. e Caus. II gem. die Eigentümlichkeiten der Verba

III gem., die Caus. III inf. die der Verba IV inf. (Gemination im Tempus sḏm-f, männliche und weibliche Infinitive). Im N. aeg. teilen die Causativa 3 lautiger Stämme, wenn sie 4 lautig geblieben sind, die Unfähigkeit, eigene finite Verbalformen zu bilden, mit den 4 lautigen einfachen oder reduplicierten Verben; desgl. die Causativa 4 lautiger Stämme mit den 5 lautigen einfachen und reduplicierten Verben.

Ein Unterschied zwischen den Causativis und den einfachen Verben mit der gleichen Konsonantenzahl und -art liegt dagegen vor in der Wahl des Geschlechtes beim Infinitiv der Caus. 2 rad., der nicht wie der der 3 rad. Verben männlich, sondern weiblich ist; doch erklärt sich eben diese Verschiedenheit wieder daraus, daß die Caus. 2 rad. urspr. großenteils Caus. III inf. gewesen waren s.u. § 435,1. — Ein wesentlicher Unterschied könnte zwischen den Causativis und den entsprechenden einfachen Verben ferner im Tempus sḏm-f bestanden haben. Denn in dieser Verbalform haben die Causativa den Vokal regelmäßig vor dem letzten Konsonanten, während ihn die einfachen Verben, soweit sich feststellen läßt, gewöhnlich nach dem letzten Konsonanten haben (Bd. II §§ 221 ff.). — Auch beim Imperativ scheinen solche Vokalisationsunterschiede vorgelegen zu haben (Bd. II §§ 514 ff.).

Bei dieser Sachlage ist es vorläufig nicht möglich, die Causativa ebenso wie die andern abgeleiteten Stammesformen, in die Klassen der einfachen Verben einzuordnen; es müssen daher vorläufig besondere Klassen dafür aufgestellt werden, die je nach der Art des Grundstammes als Caus. 2 rad., Caus. II gem. usw. (s. ob. § 350) bezeichnet werden.

§ 355. In Folge von Verstümmelungen durch den Wegfall von Radikalen gehen die Causativa bisweilen in die entsprechende Klasse der einfachen Verben über, zumal wenn man sich ihrer kausativen Natur nicht mehr bewußt war, z. B. [hieroglyphs] śnḳ „säugen" und „saugen" Kopt. ⲥⲱⲛⲕ, ⲧⲥⲛ̄ⲕⲟ (3 rad.). Derselbe Anlaß liegt wohl auch vor, wenn von Verben, die urspr. Causativa waren, reduplicierte Formen abgeleitet werden: [hieroglyphs] śḥḏḥḏ N. 1155 von [hieroglyphs] śḥḏ „auf den Kopf stellen" Bd. II § 129 (wohl Caus., wenn auch der Grundstamm nicht selbständig vorkommt); ⲥⲙⲁⲙⲁⲁⲧ ×śmĕᶜmŏᶜtēj von śmᶜ ⲥⲙⲟⲩ ×śmŏᶜē(j), ⲥⲙⲁⲁⲧ ×śmŏᶜtej, urspr. [hieroglyphs] ×śm3ᶜj Caus. IV inf., s. ob. § 331 a. E. — Hier sind śḥḏ und śmᶜ offenbar als 3 lautige einfache Verben behandelt wie śnḳ.

§ 356. Die Bedeutung der Causativform ist in der Mehrzahl der Fälle, vor Allem fast überall da, wo der Grundstamm (in der Qalform) intransitive Bedeutung hat, die kausative des Veranlassens, daß Jemand etwas sei oder thue; z. B.:

[hieroglyphs] śp3 „fliegen lassen" von [hieroglyphs] p3 „fliegen".	[hieroglyphs] bšj „ausspeien".
[hieroglyphs] śḳbb „kühlen" von [hieroglyphs] ḳbb „kühl sein"	[hieroglyphs] śmśj „entbinden" von [hieroglyphs] mśj „gebären".
[hieroglyphs] śbšj „Jemanden etwas ausspeien lassen" von	[hieroglyphs] śḥ3j „entblößen" von [hieroglyphs] ḥ3j „nackt sein".

śḫpj „bringen" von ḫpj „gehen".
śḫmj „zurückweichen lassen" von ḫmj „zurückweichen."
śmj „berichten" von mj „wie."
śiwr „schwängern" von iwr „schwanger s."
śꜥḥꜥ „aufstellen" von ꜥḥꜥ „stehen".
śswr „tränken" von swr „trinken".

śḥkr „hungern lassen" von ḥkr „hungern".
śḥḳ(ꜣ) n.aeg. „beherrschen lassen" von ḥḳꜣ „beherrschen"
śḥtp „zufriedenstellen" von ḥtp „zufrieden s."
śmꜣwj „erneuern" von mꜣwj „neu s."
śḫntj „befördern" von ḫntj „vorn s."

Bei intransitiver Bedeutung der Grundstammesform (des Qal's) hat das Causativ wie im Semit. nicht selten auch die aestimative Bedeutung des „für etwas haltens", „als etwas behandelns", z. B.:

śiḳr „für vortrefflich halten", „auszeichnen" von iḳr „vortrefflich sein."
śśbk desgl. Sol. Hamm. 12, 7. Leid. V. 4, 9 u. o. von śbk „vortrefflich s." (vgl. LD III 29a).
śšpsj „vorziehen" (Siut I 267) von špsj „ehrwürdig sein".

Ist das Causativ von einem Nomen abgeleitet, so bedeutet es wohl auch „versehen mit" „versetzen in", z. B.:

śdfꜣ „mit Nahrung versehen" von dfꜣ „Nahrung".
śḥbj „in Freude versetzen" von ḥb „Fest".

Bei transitiver Bedeutung des Grundstammes hat das Causativ oft gleichfalls nur einfach transitive, nicht kausative doppelttransitive, Bedeutung, vielfach mit einer bestimmten Nüance, durch die es sich vom Grundstamme (Qal) unterscheidet:

śfḫj „lösen", spec. „entbinden" von fḫ „lösen", spec. „zerstören".
śśn „einatmen" von śn „riechen", „küssen".
śip „überweisen", „revidieren" von ip „zählen", „achten".
śꜥmj „genießen" o. ä. von ꜥm „verschlucken".
świd „überweisen", spec. „vererben" (arab. أوصى) von wḏ „befehlen", „empfehlen" (وصى).
śmḫw „vergessen" von ḫm „nicht wissen".
śdd „erzählen" von dd „sprechen", „sagen".
śkm „vollenden", spec. „eine Zeit verbringen" von km „vollenden".
śḥn „befehlen", spec. „befehligen", „in Ordnung halten" von ḥn „befehlen"
śꜥḫj „erheben" von ꜥḫj „hoch heben", „aufhängen" (ⲉⲓⲱϣⲉ).
śṯnj „erheben" ganz synonym mit ṯnj desgl.
śḫkr „schmücken" ganz synonym mit ḫkr desgl., letzteres spec. „bewaffnen".
śpnꜥ (einfach transitiv) Eb. 87, 3 von pnꜥ „wenden" (ⲡⲱⲱⲛⲉ).
śpḫꜣ (einfach transitiv) Eb. 11, 10. 87, 1 von pḫꜣ „teilen", „spalten" (ⲡⲱϩ : ⲫⲱϩ).

Wo ein Causativ intransitive Bedeutung hat, ist wohl z. T. ebenso wie bei [Hieroglyphen] *śfḫj* „sich entledigen von" (mit folgendem Objekt der Sache, derer man sich entledigt) und bei [Hieroglyphen] *śnk* „saugen" (eig. „sich saugen lassen" ?) das reflexive Objekt „sich" ausgelassen (vgl. ob. § 349), sodaß also [Hieroglyphen] *śndm* „sich setzen", „sitzen" eig. „sich angenehm (bequem) machen", [Hieroglyphen] *śḏ3j* „gehen" eig. „sich bringen" („se ferre"), [Hieroglyphen] *śḫnj* „verweilen" eig. „sich verweilen lassen" bedeuten würde. In anderen Fällen ist wohl ein anderes Objekt zu ergänzen, das als selbstverständlich nicht besonders bezeichnet worden ist, so z. B. das Wort „Schiff" bei den Verben [Hieroglyphen] *śḳdw*, *śḳdj* „fahren" eig. „das Schiff sich wenden lassen", „hinundherbewegen", n. aeg. [Hieroglyphen] *swḏ3* „landen" (Bd. II § 132) eig. „das Schiff in Sicherheit bringen" (vgl. [Hieroglyphen] *mjnj* „landen" eig. „das Schiff anpflocken", oft auch noch transitiv so gebraucht, und „appellere" für „navem appellere"); das Wort „Flamme" bei [Hieroglyphen] *sˁr* „opfern" Harr. 27, 10 (vgl. hebr. העלה) eig. „die Flamme aufsteigen lassen" usw.

Bisweilen ist überhaupt kein Zusammenhang zwischen der Bedeutung des Causativs und derjenigen des Grundstammes zu erkennen.

7. Die Reduplikation mit praefigiertem [Hieroglyphe] n.

§ 357. Den Ueberrest einer dem hebr. Niphˁal und der arab. 7ten Konjugationsform inḳatala entsprechenden aegyptischen Stammesform hat Erman (Z. D. M. G. XLVI 100) in den auffallend zahlreichen 5lautigen reduplicierten Verben vermutet, deren erster Konsonant [Hieroglyphe] *n* ist (s. u. § 428). In der That haben alle diese Verben intransitive Bedeutung; bei mehreren ist es auch offenbar, daß das [Hieroglyphe] *n* wirklich nicht zum Grundstamme gehört, sondern ein Praefix sein muß, so z. B. bei:

- [Hieroglyphen] *ndḏdḏ* „dauern" N. 649 = M. 146 von [Hieroglyphen] *ḏdw* „dauern" III inf. (An der betr. Stelle liegt ein Wortspiel zwischen dem Verbum *ndḏdḏ* und [Hieroglyphen] *Ḏd-t* „Mendes" vor, ebenso zwischen dem parallelen Verbum [Hieroglyphen] *ˁnḫ* „leben" und [Hieroglyphen] *ˁnḫ* „Käfer").
- [Hieroglyphen] *nhmhm* „brüllen" vgl. mit ⲍⲙⲍⲙ desgl. und [Hieroglyphen] *hmhm-t* „Kriegsruf".
- ⲚⲔⲞⲦⲔ : ⲈⲚⲔⲞⲦ (verstümmelt ?) „einschlafen" n. aeg. [Hieroglyphen] *nḳd[ḳ]d*, **enḳódḳĕd* von [Hieroglyphen] *ḳdd* „schlafen" (II gem.).

§ 357bis. Die einfachen Stämme, von denen diese „Niphˁalbildungen" abgeleitet sind, Verba II gem., III inf., sind solche, die 2lautig werden und demgemäß 4lautige Reduplikationen bilden können, §§ 332. 369 ff.

§ 358. Hinsichtlich ihrer Formenbildung scheint sich diese mutmaßliche Niphˁalform von 4lautigen reduplicierten Stämmen den 5lautigen einfachen und reduplicierten Stämmen angeschlossen zu haben, nach der (allerdings vereinzelten) Form ⲚⲔⲞⲦⲔ **enḳódḳĕd* zu schließen.

8. Erweiterung des Verbalstammes durch Hinzufügung eines nicht urspr. zum Stamme gehörenden letzten Konsonanten.

Eine Erweiterung des Grundstammes durch Hinzufügung eines neuen Konsonanten am Ende des Stammes ist im Allgemeinen nur bei solchen Stämmen zu beobachten, die 2-lautig geworden sind und nun durch die Erweiterung wieder 3 lautig werden. Die Causativa mit präfigiertem [Hieroglyphe] *s*, die eine solche Stammeserweiterung aufweisen, sind vermutlich erst von so erweiterten Grundformen abgeleitet, nicht von den urspr. Causativformen. § 359.

Am häufigsten dient zur Stammeserweiterung in dieser Art, besonders im Boh., der Konsonant [Hieroglyphe] *ḥ* = Kopt. ϩ : ϩ. Beispiele sind:

sah. ειωρϩ „sehen", vermutlich abgeleitet von dem seltenen Verbum [Hieroglyphe] *ỉr* „sehen", das dem semit. رأى ראה entsprechen wird und in dem Namen des Gottes [Hieroglyphe] *ỉr* „Sehen", dem Genossen der Gottes [Hieroglyphe] *sdm* „Hören" (Pierret Rec. d'inscr. I 99. LD III 167), sowie möglicherweise in ειερ-ϐοονε „invidus" erhalten ist. Ebenso steht das Nomen ιορϩ boh. „Augapfel" einem alten [Hieroglyphe] *ỉr* (= [Hieroglyphe] *ỉr*) gegenüber.

sah. ϣωϐϩ oder ϣωογϩ, Qual. ϣοϐϩ „vertrocknen" von *šw*, urspr. [Hieroglyphe] *šwj* III inf. „trocken werden" τϣογιο, wovon die Piʿelform ϣοογε : ϣωογι, ϣογωογ.

boh. φωνϩ, φενϩ-, φονϩ=, Qual. φονϩ „wenden" von *pn*, urspr. [Hieroglyphe] *pnʿ* „wenden", sah. πωωνε, ποονε 3 rad.

boh. ϣονϩ= „zurückweisen" von *šn*, urspr. [Hieroglyphe] *šnʿ* „zurückweisen", sah. ϣων, ϣοον= 3 rad.

boh. ϣωκϩ oder ϣοκϩ (nach § 25 a. E.), Qual. ϣοκϩ „graben" von boh. ϣωκι oder ϣωκ, ϣεκ-, ϣοκ=, Qual. ϣηκ „graben" 2 rad., sah. ϣικε, ϣεκτ-, ϣακτ= III inf., Qual. ϣηκ 2 rad.

boh. ϧωκϩ, ϧεκϩ-, ϧοκϩ=, Qual. ϧοκϩ „scheeren" von boh. ϧωκ (oder ϧωκι ?), ϧοκ= id. 2 rad., urspr. [Hieroglyphe] *ḥʿk*, später ×*ḥkʿ*, sah. ϩωωκε oder ϩωωκ, ϩεεκε-, Qual. ϩοοκε „scheeren" 3 rad.

boh. ϫωλϩ, ϫολϩ=, Qual. ϫολϩ „bekleiden" von boh. ϫωλ, ϫελ-, ϫολ=, Qual. ϫηλ desgl. 2 rad. gl., sah. ϭωωλε, ϭοολε=, Qual. ϭοολε desgl. 3 rad.

boh. ϫωλϩ, ϫολϩ= „abschneiden" (Blätter, Früchte) von *dl* 2 rad., sah. ϫωωλε, ϫεελε- desgl. 3 rad.

viell. auch boh. ωϫϩ, οϫϩ= „erdrosseln" von ×*ʾg* (resp. ×*ʿg*), sah. ωϭτ, οϭτ= (Erweiterung durch τ oder Erhaltung des letzten Radikals τ ?)

Causativa: ś𓈖 ḳbḥ „erfrischen" P. 394 = M. 562, Synonym von śḳbb (Caus. des Verbs II gem. ḳbb „kühl sein" ϫⲃⲟⲃ, ⲕⲏⲃ), vermutlich aber von einem Stamme ḳbḥ, Erweiterung von ḳb, ḳbb, abgeleitet.[1]

śgrḥ „beruhigen", kopt. ⲥϭⲣⲁϩⲧ : ⲥϫⲣⲉϩⲧ (aus ˣśĕgrŏḥtĕj), Synonym von śgr (Caus. von gr „schweigen" 2 rad.), vermutlich von einem Stamme grḥ, Erweiterung von gr, abgeleitet.

§ 360. Es ist bemerkenswert, daß sich, wie es scheint, auch im Arab. und Hebr. eine Stammesableitung mit dem Konsonanten ح ח, der dem aeg. ḥ = ϩ : ϩ entspricht, findet, vgl. die Verben:

نفخ נפח „blasen" mit aeg. nfj ⲛⲓϥⲉ III inf. desgl.

نكح „coire cum femina" mit aeg. nk (ⲛⲟⲉⲓⲕ njk ?) desgl.

أنح „ächzen" אנח mit أنّ desgl. | קָרַח „Kälte" mit قرّ קר „kalt sein".

متح „Wasser schöpfen" mit متّ desgl. | دنح „elend sein" mit دنى desgl.

قسح „hart sein" (III „hart behandeln"), Hiphʿil הִקְשִׁיחַ „verhärten" mit قسا קשה „hart sein" (III قاسى „hart behandeln"), Hiphʿîl הִקְשָׁה „verhärten".

صاح „trocknen" (II صوّح, V تصوّح) mit صوى desgl. (II صوّى, IV أصوى), hebr. צִחָה „Dürre", צִחְיוֹן „trocknes Land".

نقح „das Mark herausziehen" (II نقّح, VIII إنتقح) mit نقى desgl. (II نقّى, VIII إنتقى), Nomina نقا und نقو „markhaltiger Knochen".

§ 361. Erweiterung eines 2lautig gewordenen Stammes durch Hinzufügung eines d könnte vorliegen bei den Verben:

šʿd „schneiden" kopt. ϣⲱⲱⲧ, Qual. ϣⲁⲁⲧ (3 rad.), das erst seit dem m. R. aufkommt und im N. aeg. und Kopt. allein gebräuchlich geworden ist an Stelle des alten šʿ (2 rad.), das in den Pyr. und im a. R. allein gebräuchlich ist und im m. R. zuletzt vorkommt.

mdd „pressen", „drücken" (ältestes Beispiel in den Pyr. mdd N. 132) neben mdr (m. R.), mdr (a. R.) und md(r) (m. R., mit Wegfall des r ?) s. Ä. Z. XXX 52 ff.

§ 362. Erweiterung eines 2lautigen Stammes durch ⲧ scheint im Kopt. noch vorzuliegen in: boh. ϣⲱⲃⲧ, ϣⲉⲃⲧ-, ϣⲟⲃⲧ= „verändern" (3 rad. mask. Infin.) und ϣⲓⲃϯ (für ˣśébtĕ

---

1) ḳbḥ „ausgießen", „libieren" (mit 𓈗) hat urspr. mit ḳbb „kühl sein" (mit 𓆭 wegen des Schattens der Bäume determiniert) wohl nichts zu thun. Schon in den Pyr. kommt aber einige Male ḳbḥ in Ḳbḥ-śnw-f mit 𓆭 geschrieben vor, wie später ḳbb stets mit 𓈗 geschrieben wird.

nach § 36, 3; fem. 3lautiger Infin.?) neben sah. ϣⲓⲃⲉ, ϣⲃ̄ⲧ-, Qual. ϣⲟⲃⲉ (III inf.), ϣⲏⲃ (2 rad.), boh. ϣⲉⲃⲓⲉ-, ϣⲉⲃⲓⲏⲧ= (3 lautiger fem. Infin. III inf.) Das dem 2 lautigen Stamme šb hinzugefügte ⲧ könnte hier auf die Femininalendung des 2 lautigen Infinitivs ˣšíbět, ϣⲉⲃⲧ-, ˣšébtěf zurückgehen, wie unten das ⲧ von ϣⲱⲛⲧ.

boh. ϣⲱϥⲑ „Faust" (Kircher, ⲑ irrig für ⲧ wie in ϣⲁϥⲑ „Bösewicht" ibid.) offenbar von dem alten [Hieroglyphen] ḫfꜥ „Faust" abgeleitet.

sah. ⲱϭⲧ, ⲟϭⲧ= „erdrosseln" neben boh. ⲱϫϩ, ⲟϫϩ= von einem Stamme ꜥg (od. ꜥḏ)?, s. ob. § 359.

Dagegen geht ϣⲱⲛⲧ „streiten" (3 rad.) auf ein n. aeg. [Hieroglyphen] šnt(j) IV inf. zurück, das Denominativ von [Hieroglyphen] šnt-j „Feind" (plur. [Hieroglyphen] šnt-yw) ist, das selbst wieder eine Nisbebildung vom weiblichen Infinitiv [Hieroglyphen] šn-t des Grundstammes III inf. [Hieroglyphen] šnj „streiten" ist.

§ 363. Hinsichtlich ihrer Formenbildung schließen sich die durch Hinzufügung eines letzten Konsonanten erweiterten Stämme, wie die kopt. Formen zeigen, den einfachen 3 rad. Verben an (ⲥⲱⲧⲙ̄, ⲥⲉⲧⲙ̄-, ⲥⲟⲧⲙ=, ⲥⲟⲧⲙ̄), desgl. die eventuellen Causativa solcher abgeleiteten Stämme den Caus. 3 rad. (vgl. ⲥϭⲣⲁϩⲧ mit ⲥⲁⲛⲁϣⲧ, ⲥϩⲟⲩⲟⲣⲧ).

Schluß.

§ 364. Von den 3 Einteilungsprincipien für die aeg. Verben, nach ihrer Herkunft, nach der Bildung ihres Stammes und nach der Bildung ihrer Formen, kommt für die praktische Grammatik naturgemäß nur das letzte in Betracht. Die Klassen, in die die aeg. Verben hinsichtlich ihrer Formenbildung zerfallen und die den Gegenstand des folgenden Teiles bilden werden, sind nach den Feststellungen des vorhergehenden Abschnitts II diese:

2 rad. Verben. §§ 321, 3. 346.	Verba V inf. §§ 321, 2. 334.	Caus. 3 rad. § 350, 4.
Verba II gem. §§ 321, 1. 323.	5 rad. Verben. §§ 321, 3. 334. 358.	Caus. II gem. § 350, 5?
Verba III inf. § 321, 2.	Zusammengesetzte Verben § 326, 1.	Caus. IV inf. § 350, 6.
3 rad. Verben §§ 321, 3. 323. 340. 363.	Fremdwörter § 326, 1.	Caus. 4 rad. § 350, 8.
Verba III gem. §§ 321, 1. 343.	Caus. 2 rad. § 350, 1.	Caus. 5 rad. § 350, 9.
Verba IV inf. §§ 321, 2. 333. 344.	Caus. II gem. § 350, 2.	Caus. zusammenges. § 350, 7.
4 rad. Verben. §§ 321, 3. 333. 344.	Caus. III inf. §§ 350, 3. 352.	Verba anomala § 326, 2. 3.

Zweiter Teil.

Eigentümlichkeiten und Schicksale der Verbalklassen.

I.
Die 2 rad. Verben.

§365. Die 2 rad. Verben, einfache Verben (Qalformen) mit 2 lautigem Stamm, welche allem Anschein nach sammt und sonders erst aus urspr. 3 lautigen Verben (und zwar meist Verbis III inf.) durch Wegfall eines Radikals (meist des letzten j oder w) entstanden sind (s. ob. §325), haben folgende Merkmale:

1) männlicher Infinitiv, der nach seiner Vokalisation im Kopt. zu schliessen, aus einem alten 3 lautigen männlichen Infinitiv verstümmelt ist (ιωϲ „eilen" aus ˣjŏsĕj, τοϣϥ „ihn fest setzen" aus ˣtŏšĕf) und das beste Zeugnis für den 3 lautigen Ursprung der ganzen Klasse ist, Bd. II §§ 593. 614 ff. 665.

2) kopt. Qualitativ mit dem Vokal ⲏ Bd. II §§ 64 ff.

3) [hieroglyph] oder [hieroglyph] ı prosth. (s. ob. §10): im Tempus sdm-f im A. aeg. Bd. II §§ 222. 240, in der davon abgeleiteten Relativform im A. und N. aeg. Bd. II § 789, im Imperativ im A. und N. aeg. Bd. II § 514, im Participium act. imperf. desgl. Bd. II § 878, Part. pass. perf. im N. aeg. Bd. II § 926 (?).

4) regelmässiges Fehlen eines 3 ten Radikales in Formen, wo die, ja sonst oft 2 lautig erscheinenden, Verba II gem. und III inf. in der Regel 3 lautig zu erscheinen pflegen (mit Gemination oder mit j od. w).

§366. Wenn ein 2 rad. Verbum in einer oder der andern Verbalform nicht diese Merkmale der 2 rad. Verben zeigt, so ist das ein Ueberbleibsel aus der Vergangenheit, in der das Verbum 3 lautig war. So erklärt sich der weibliche Infinitiv resp. das Vorkommen der scheinbaren Form sdm-t-f, die in Wahrheit einen solchen Infinitiv enthält (s. Bd. II § 357 u. Berichtigung dazu), bei den 2 rad. Verben [hieroglyph] wd „befehlen", [hieroglyph] šm „gehen", [hieroglyph] hd „weiss sein", [hieroglyph] ts „knüpfen", [hieroglyph] hm „nicht wissen" (Bd. II §§ 667. 355) daraus, dass diese Verben urspr. III inf gewesen waren, vgl. die semit. Aequivalente der beiden ersten Verben وصى צִוָּה (Piʿel) und مشى. — Eben daraus erklärt sich auch

das 𓇌 y, das das Verbum dd „sagen" in einzelnen Formen nach dem 2 ten Radikal zeigt (Bd. II §§ 251. 927), es ist der letzte Radikal j des alten Stammes III inf. — Die Gemination, die mehrere der oben genannten 2 rad. Verben im Participium pass. perf. (wdd-j, ddd-j, tss-j, hmm-j Bd. II § 927) oder in Nominibus (šmm-t „Weg" P. 402 = M. 574, hddwt LD III 107a) zeigen, wird gleichfalls darauf zurückzuführen sein. Dagegen würde sie bei tm „nicht sein", wo sie nur unsicher belegt ist (Bd. II § 927), wohl als Eigentümlichkeit eines Stammes II gem. aufzufassen sein, vgl. תמם.

Die Verben, bei denen solche Unregelmäßigkeiten vorkommen, sind also genau genommen nur teilweise 2 rad. geworden, wie die Verba II gem. und die Verba III inf. II 3 im Kopt. (s. u.); genau genommen sind ja auch alle 2 rad. Verben in ihrem mask. Infinitiv bei ihrer 3 lautigen Klasse verblieben.

In den Pyr. und im a. R. dürfen bereits die folgenden Verben, teils weil sie die oben genannten Merkmale zeigen (im Folgenden durch die Ziffern 1–4 citiert) teils nach Ausweis ihrer Causativa (durch Caus. citiert), zur Klasse der 2 rad. Verben gezählt werden: §367.

iꜥ „aufsteigen (zu)" „weilen (bei)" 1. 4. Caus.
ip „zählen" 1. 2. 4. Caus.; kopt. ⲱⲡ, ⲏⲡ.
ꜣm „verbrennen" 3 (T. 85 nach Bd. I § 222)
ꜥm „verschlucken" 1 (m. R.). 3. 4; n. aeg. ꜥm; urspr. III inf. Caus.
ꜥh „brennen" 3.
ꜥk „eintreten" 1 (m. R.). 3. 4. Caus.
wn „öffnen" 1. 2. 3. 4; kopt. ⲟⲩⲱⲛ, ⲟⲩⲏⲛ.
wd „befehlen" 3. 4; weibl. Infin., sdm-t-f, Particip pass. perf. mit Gemination, s. ob.; urspr. III inf. ; später wd.
bꜣ „Seele sein" o. ä. 3. 4; Nomen βαϊ, βηϊ.
bꜣ „hacken" 1. 4.
pꜣ „fliegen" 1. 3. 4; früh mit Uebergang des ꜣ in j s. ob. § 78; n. aeg. pj; kopt. red. ⲡⲁⲡⲱⲓ „Vögelchen"
fh „lösen" 1 (später). 2. 3. 4; kopt. ϣⲱϥ, ϣⲏϥ n. aeg. fh und hf § 917, 2; urspr. III inf.

Caus.
mn „bleiben" 1. 2. 3. 4. Caus.; kopt. ⲙⲟⲩⲛ, ⲙⲏⲛ.
mr „krank sein" 4.
mh „füllen" 1 (später). 2. 3. 4; kopt. ⲙⲟⲩϩ, ⲙⲏϩ.
rh „kennen" 1. 3. 4; kopt. ϣ-, ϣⲁⲩ:
ms, später ms „bringen" 1 (später). 3. 4.
nd „rächen" o. ä. 1 (später). 3. 4; Form mit Gemination (Part. pass. perf. ?) T. 285.
hd „weiß sein" 3. 4. Caus.; Nomen mit Gemination, Form sdm-t-f, s. ob.; Kopt. Nomen ϩⲁⲧ „Silber"; Uebergang des d in d seit dem m. R. indirekt nachweisbar.
hm „nicht wissen" 3. 4; Form sdm-t-f, Gemination im Part. pass. perf., s. ob.; urspr. III inf., wie das Caus. śmhw bestätigt.
sꜣ „sich begeben" 3. 4.
sš (für sh s. ob. § 260) „schreiben" 1. 2. 4. Kopt. ⲥⲁϩ=, ⲥⲏϩ 2 rad. neben ⲥϩⲁⲓ : ⲥϣⲁⲓ, ei-

ner scheinbar 3 lautigen Infinitivform, Bd. II §630.

śn „riechen" 1.3.4.

śk „bedecken" o.ä. 3.4.

ḫr „fallen" 3.4.

š< „schneiden" 3.4.

šm „gehen" 3.4; weibl. Infin., Gemination in einem Nomen, s.ob.; urspr. III inf. شى; Kopt. ϣⲉ Bd. II §662,3.

dd „sagen" 1.3.4; Formen mit y, mit Gemination, s.ob.; Kopt. ϫⲱ, ϫⲟⲟ=, ⲡⲉϫⲁϥ mit Wegfall des d; urspr. III inf.

ḳd „bauen" 1 (später). 2.3.4; Kopt. ⲕⲱⲧ, ⲕⲏⲧ.

gr „schweigen" 1 (m.R.). 3.4.

tm „nicht sein" 1.3.4; Kopt. ⲧⲙ-; unsicher Gemination im Part. pass. perf., s.ob.

ṯs „knüpfen" 1.2.3 (n.aeg.).4; Form sdm-t-f, Gemination im Part. pass. perf, s.ob.; Kopt. boh. ϭⲱⲥ, ϭⲏⲥ.

dm „schärfen" 1.2.4; Kopt. ⲧⲱⲙ, ⲧⲏⲙ.

dp „kosten" 3.4; Kopt. ⲧⲱⲡⲉ urspr. III inf.; vgl. das Nomen (urspr. Infin.?) ϯⲡⲉ.

dr „entfernen" 1 (m.R.). 3.4.

rś „wachen" 1.2.3.4; Kopt. ⲣⲏⲥ; urspr. rśj, vgl. die Pi<elform ⲣⲟⲉⲓⲥ : ⲣⲱⲓⲥ §344.

§368. Verben, die später 2 rad. sind, in den Pyr. und im a. R. aber so selten vorkommen, daß über ihren Lautbestand in jener Zeit kein sicheres Urteil möglich ist, sind:

<š „rufen" 1; Kopt. ⲱϣ, Nomen ⲟⲉⲓϣ (II j ?)

3k „zu Grunde gehen" 4; Kopt. ⲧⲁⲕⲟ.

wt „einwickeln" 1.4.

nk „begatten" 1.4; Nomen ⲛⲟⲉⲓⲕ (II j ?); von demselben Stamme نيك s. ob. §360.

pd „fliehen" 2.4; Kopt. ⲡⲱⲧ, ⲡⲏⲧ

ib n.aeg. „stempeln" 1.4.

3b „aufhören" 1.4;

3d „stolz sein" o.ä. 1.4.

dw „schlecht sein" 4.

pḥ „erreichen" 1.2.4; Kopt. ⲡⲱϩ, ⲡⲏϩ; Form sdm-t-f; urspr. wohl III inf. von pḥ-wj „Ende".

nd „mahlen" 1.4; Kopt. ⲛⲟⲩⲧ; Nomen ⲛⲟⲉⲓⲧ „Mehl".

mr „binden" 1.2.4; Kopt. ⲙⲟⲩⲣ, ⲙⲏⲣ; Nomina ⲙⲣ̄ⲣⲉ (3 lautige fem. Bildung), ⲙⲁⲓⲣⲉ : ⲙⲏⲓⲣⲓ (II j ?).

hn n.aeg. „eilen" 1.4.

nw n.aeg. „sehen" 1.3.4; Kopt. ⲛⲁⲩ.

sr n.aeg. „zum Thronfolger bestimmen" (in Bd. II noch irrig sd gelesen) 1.3.4.

§369. Zu diesen Verben, die teils sicher (§367) teils möglicherweise (§368) schon in vorgeschichtlicher Zeit 2 rad. geworden waren, kommen in geschichtlicher Zeit nach und nach noch zahlreiche andere Verben, die anfangs 3 oder 4 lautig waren und dann nach Verlust eines oder zweier Radikale sich entweder in allen oder in manchen Formen der 2 rad. Klasse anschließen. — Von den 3 lautigen Verben sind es besonders folgende Arten, aus denen die 2 rad. Verben in geschichtlicher Zeit Zuwachs erhalten:

1. Verba II gem. (vgl. ob. tm = semit. tmm §366). Die ganze Klasse hat im Pseudopartizip sehr früh ihre urspr. 3 lautigen Formen durch 2 lautige ersetzt, die nach den

kopt. Qualitativformen die charakteristische Vokalisation der 2 rad. Verben hatten, Bd. II §§ 64. 106-109. — Außerdem sind im N. aeg. wenigstens schon im Infinitiv, wenn nicht in allen ihren Formen, zu den 2 rad. Verben übergegangen die transitiven Verben [Hieroglyphen] m33 „sehen" und *pšš „teilen" (urspr. [Hieroglyphen] pšš, s. ob. § 275), die überall 2 lautigen Stamm ([Hieroglyphen] = [Hieroglyphen] m3, s. u. § 390, [Hieroglyphen] pš, s. ob. § 271) zeigen und deren urspr. 3 lautiger mask. Infinitiv *mŏ3ĕ3, *pŏšĕš nach §§ 59. 60 im N. aeg. die Form der 2 rad. Infinitive *mŏ3, ⲡⲱϣ erhalten hat, s. Bd. II §§ 668. 669.

2. Verba III inf. mit Wegfall des 3ten Radikals j oder w (vgl. ob. wd = semit. wsj, šm = semit. mšj und ᶜm, fh, hd, hm, dd, ts, s. ob.). Der mask. 3 lautige Infinitiv, den manche dieser Verben statt ihres urspr. fem. Infinitivs vom m. R. ab bildeten, erhielt durch den Wegfall des j (oder w) in der Nebensilbe das charakteristische Aussehen der 2 rad. Infinitive, Bd. II §§ 681. 682. — Im Participium act. imperf. haben viele Verba III inf. schon in den Pyr. Formen, welche denen der 2 rad. Verben gleichen, an Stelle der charakteristischen Formen mit Gemination; im N. aeg. sind diese ganz durch die 2 lautigen Formen verdrängt, die sich von den Formen der 2 rad. Verben in nichts unterscheiden, Bd. II §§ 882. 883. — In der Relativform des Tempus sdm-f sind im N. aeg. gleichfalls die alten Formen mit Gemination durch 2 lautige mit [Hieroglyphen] prosth. ersetzt, die den Formen der 2 rad. Verben völlig gleichen, Bd. II § 792. — Auch in andern Verbalformen (Tempus sdm-f, Passiv sdm-w-f, Imperativ plur., Pseudoparticip, Infinitiv, Particip pass. perf.) fehlt manchen Verbis III inf. der 3te Radikal im N. aeg. Bd. II §§ 111. 266. 475. 526 a. E. 673. 931, doch lehren die entsprechenden kopt. Formen des Infinitivs und Qualitativs (= Pseudoparticip), daß diese 2 lautigen n. aeg. Formen nicht mit den 2 lautigen Formen der 2 rad. Verben übereinzustimmen brauchten, vgl. ob. § 134 ([Hieroglyphen] pr = ⲡⲓⲣⲉ, nicht *pŏr, [Hieroglyphen] ps = ⲡⲟⲥⲉ, nicht *pēs). — Nicht nur in den mask. Infinitiven, die die alte Vokalisation der 3 lautigen mask. Infinitive bewahrt haben, sondern auch in den Qualitativis stimmen manche urspr. Verba III inf. im Kopt. mit den 2 rad. Verben überein: ⲓⲏⲥ „eilen" (Inf. ⲓⲱⲥ 2 rad.), ϣⲏⲕ „gegraben sein" (Inf. ϣⲓⲕⲉ III inf.: ϣⲱⲕⲓ 2 rad.), ⲥⲏϭ „gelähmt sein" (Inf. ⲥⲓϭⲉ III inf.) Bd. II § 64. § 371

3. Verba III [Hieroglyphe] 3 mit Wegfall des 3ten Radikals. Schon in den Pyr. kommen, wie es scheint, von solchen Verben Formen des Tempus sdm-f vor, die wie die 2 rad. Formen das [Hieroglyphe] prosth. haben, s. ob. S. 44. — Im N. aeg. erweist sich aus demselben Grunde das Verbum [Hieroglyphen] dg(3) „pflanzen" in seiner Relativform des Tempus sdm-f als 2 rad., Bd. II § 796; dasselbe Verbum ist auch in seinen kopt. Formen ⲧⲱϭⲉ od. ⲧⲱϭ : ⲧⲱϫⲓ od. ⲧⲱϫ, ⲧⲏϭⲉ od. ⲧⲏϭ : ⲧⲏϫ 2 rad. — Im Kopt. schließen sich in ihrem Infinitiv, der aus dem alten 3 lau- § 371

tigen mask. Infinitiv verstümmelt ist, und in ihrem Qualitativ ferner den 2 rad. Verben an: die Verben ⲡⲱϩ : ⲫⲱϩ, ⲡⲏϩ : ⲫⲏϩ „spalten" aeg. ph̲3, ⲧⲱⲕ : ⲑⲱⲕ, ⲧⲏⲕ : ⲑⲏⲕ „anzünden" aeg. tk3, ⲥⲱⲕ, ⲥⲏⲕ „ziehen" aeg. śt3 (§§ 285 a. E. 332, 2 b), Bd. II §§ 64. 614. — 2 rad. Bildung zeigt auch der Subjunktiv ⲧⲟⲩϫⲟ ˣdĕwdō̆ (Bd. II § 210) des Verbums wd3 „heil sein", das im Uebrigen bei den 3 rad. Verben geblieben ist (ⲟⲩϫⲁⲓ, ⲟⲩⲟϫ).

§ 372. 4. Verba III r mit Wegfall des r, vielleicht nachdem dieses in j übergegangen war (s. ob. § 239). Neben dem männlichen, aus der alten 3 lautigen Form entstandenen, Infinitiv ϩⲱⲱⲕ (mit Brechung) : ϩⲱⲕ „bewaffnen" aeg. ḥkr steht ein 2 rad. Qualitativ ϩⲏⲕ : ϩⲏⲕ.

§ 373. 5. Verba III t mit Wegfall des t: boh. ⲣⲱϩⲓ od. ⲣⲱϩ, ⲣⲁϩ= „waschen" aeg. rḥt; boh. ⲥⲱϩⲓ, ⲥⲁϩ=, ⲥⲏϩ od. ⲥⲏϩⲓ „weben" aeg. śḫt, regelrechte 2 rad. Formen (ⲣⲁϩ= und ⲥⲁϩ= sind Analoga zu ⲙⲁⲥ= für ⲙⲁⲥⲧ=); die entsprechenden sah. Formen ⲣⲱϩⲉ, ⲥⲱϩⲉ könnten noch regelrechte 3 lautige Infinitive sein, das Qualitativ ⲣⲁϩⲉ zeigt denn auch noch die 3 lautige Vokalisation, hat aber das t nicht mehr, wie zu erwarten, erhalten (vgl. das analoge ⲙⲟⲩ, ⲙⲟⲟⲩⲧ „sterben", das bis zuletzt 3 rad. geblieben ist trotz seiner Verstümmlung), Bd. II §§ 67. 621, 3 und Bd. I § 291, 3.

§ 374. 6. Verba II 3 mit Wegfall des 3. Da der Wegfall des 3 im Innern der Worte eine uralte Erscheinung ist (s. ob. §§ 71. 72), so ist auch der Uebergang der so verstümmelten Verben in die Klasse der 2 rad. Verben sehr früh nachweisbar. Verben wie st „libieren", kp „räuchern", wd „grün sein", von denen das erste schon in den Pyr. fast stets ohne 3 geschrieben wird und die Wortzeichen der beiden letzteren schon im m. R. als Silbenzeichen für kp und wd gebraucht werden, werden gewiss auch damals bereits zu den 2 rad. Verben gehört haben, wenn das auch vor dem N. aeg. nicht sicher nachweisbar ist. — Im N. aeg. erweisen sich die Verben w3ḥ „legen", h3b „senden", h3b „sich niederwerfen" durch das prosth., das sie im Imperativ, in der Relativform des Tempus sdm-f, im Particip. act. imperf. (und pass. perf.?) erhalten, als 2 rad. Verben, Bd. II §§ 517. 796. 887. (926?); desgl. wohl šd „graben" (a. aeg. š3d) durch seine Schreibung. — Im Kopt. haben die 3 rad. Verba II 3 sämmtlich nicht nur einen 2 lautigen mask. Infinitiv, der eine Verstümmlung des urspr. 3 lautigen Infinitivs sein kann, sondern auch ein 2 rad. Qualitativ mit dem Vokal ⲏ und einen 2 rad. vokalisierten Subjunktiv, Bd. II §§ 64. 210. 614: ⲟⲩⲱϩ : ⲟⲩⲟϩ, ⲟⲩⲏϩ : ⲟⲩⲉϩ „legen", ⲧⲟⲩϩⲟ ˣdĕwḥō̆ aeg. w3ḥ; ⲟⲩⲱⲧ „grünen" (redupl. ⲟⲩⲟⲧⲟⲩⲉⲧ) aeg. w3d; ⲕⲱⲃ, ⲕⲏⲃ „verdoppeln" aeg. k3b, n. aeg. kb; ϩⲱⲡ,

ϩⲎⲠ „verbergen" aeg. [hierogl.] h3p; ⲔⲰ : ϪⲰ ˣkōᶜ, ⲔⲀⲀⲨ : ϪⲀⲨ ˣkŏcĕf, ⲔⲎ : ϪⲎ ˣkēᶜ „legen" aeg. [hierogl.] h3ᶜ; ⲦⲰϢ : ⲐⲰϢ, ⲦⲎϢ : ⲐⲎϢ „festsetzen" [hierogl.] t3š.

Wie diese starken 3 rad. Verben haben sich auch die entsprechenden schwachen Verba III inf. II [hierogl.] 3 im Kopt. den 2 rad. Verben angeschlossen in den Qualitativis, in denen der 3te Radikal ein [hierogl.] w war, dem das [hierogl.] 3 nicht, wie dem [hierogl.] j, assimiliert werden konnte; ϩⲎⲨ : ϩⲎⲞⲨ „fallen" aeg. [hierogl.] h3w; ϤⲎⲨ : ϤⲎⲞⲨ „getragen sein" aeg. [hierogl.] f3w; ⲞⲨⲎⲨ : ⲞⲨⲎⲞⲨ „fern sein" aeg. [hierogl.] w3w; ⲤⲎⲨ : ⲤⲎⲞⲨ „satt sein" aeg. [hierogl.] s3w; ϢⲎⲨ : ϢⲎⲞⲨ „gemessen sein" aeg. [hierogl.] h3w; ϪⲎⲨ : ϬⲎⲞⲨ „genommen sein" aeg. [hierogl.] t3w; ϬⲎⲨ : ϪⲎⲞⲨ „eng sein" aeg. [hierogl.] g3w, Bd. II §§ 68. 110. Bis auf das sekundäre ϬⲰⲞⲨ, ϬⲞⲞⲨ „einengen" (s. ob. § 346), das erst von ϬⲎⲨ abgeleitet ist, haben die zugehörigen Infinitive die Bildung der Verba III inf. bewahrt. § 375

7. Verba II [hierogl.] ᶜ mit Wegfall des [hierogl.], was sonst meistens keine Veränderung in der Formenbildung zur Folge hat (s. ob. §§ 145. 146). 2 rad. Bildung zeigt im Kopt. der Subjunktiv ⲦⲂⲂⲞ ˣtĕbbŏ (aus ˣdĕwbŏ) : ⲦⲞⲨⲂⲞ ˣtubŏ (aus ˣdĕwbŏ) von dem 3 rad. Verbum [hierogl.] wᶜb „rein sein", dessen Infinitiv ⲞⲨⲞⲠ ˣĕwᶜĕb und Qualitativ ⲞⲨⲀⲀⲂ : ⲞⲨⲀⲂ ˣwŏᶜbĕw noch die alte 3 rad. Bildung zeigen, Bd. II § 210 (die 3 rad. Form würde ˣtwăbŏ aus ˣdwĕᶜbŏ lauten). § 376

Von den Verbis III inf. hat sich das Verbum [hierogl.] nᶜj, nᶜw „gehen" im Qualitativ, wo der Stamm nᶜw gelautet hatte, den 2 rad. Verben angeschlossen: ⲚⲎⲨ : ⲚⲎⲞⲨ Bd. II § 69; der Infinitiv ⲚⲞⲨ : ⲚⲞⲨⲒ, ⲚⲀ- ist aus einem 3 lautigen mask. Infinitiv ˣnŏᶜĕj entstanden und zeigt in dem Ⲁ des stat. constr. noch eine Spur des ehemals vorhandenen [hierogl.] ᶜ. § 377

8. Verba II [hierogl.] j mit Ausfall des [hierogl.] j. Schon in den Pyr. scheinen die Verben [hierogl.] rjś „wachen" und [hierogl.] njś, [hierogl.] njś „rufen" im Tempus sdm·f und im Imperativ das [hierogl.] proth. zu erhalten, wie die 2 rad. Verben, s. ob. § 119. Das erstere Verbum hat sich auch in seinem Kopt. Qualitativ ⲢⲎⲤ den 2 rad. Verben angeschlossen, während der Piᶜel-Infinitiv ⲢⲞⲈⲒⲤ : ⲢⲰⲒⲤ ˣrŏjjĕś noch den 3 lautigen Grundstamm erkennen läßt, s. ob. § 344. § 378

9. Verba II [hierogl.] w mit Wegfall des [hierogl.] w. Hier ist nur ⲢⲰⲦ, ⲢⲎⲦ „gedeihen" zu nennen, das dem aeg. [hierogl.] rwd zu entsprechen scheint. Der Infinitiv kann aus dem alten 3 lautigen Infinitiv ˣrŏwĕd entstanden sein, wie die Infinitive ϢⲰ ˣzŏwĕr, ⲤⲰ ˣsŏwĕr, ⲘⲞⲨ ˣmŏwĕt, die Bd. II § 615 mit Unrecht für sekundäre 2 rad. Bildungen erklärt sind, s. dazu ob. § 157 b; daneben kommen im Kopt. von demselben Stamme, wie es scheint, noch die 3 rad. Formen ⲞⲨⲢⲞⲦ : ⲈⲢⲞⲨⲞⲦ intrans. Infin., ⲢⲞⲞⲨⲦ : ⲢⲰⲞⲨⲦ Qual. (wie ⲘⲞⲞⲨⲦ : ⲘⲰⲞⲨⲦ) vor. § 379

10. Verba II [hierogl.] r mit Wegfall dieses Konsonanten, nachdem er in [hierogl.] j über- § 380

gegangen war. Neben dem aus der urspr. 3 rad. Form ˣḳórĕs, ˣḳórsĕf verstümmelten Infinitiv ⲕⲱⲱⲥ : ⲕⲱⲥ, ⲕⲟⲟⲥϥ : ⲕⲟⲥϥ von ḳrś, später ḳjś „bestatten" steht das 2 rad. Qualitativ ⲕⲏⲥ : ⲕⲏⲥ (ob. §242). Das Nomen ⲕⲁⲓⲥⲉ : ⲕⲁⲓⲥⲓ aus ˣḳárśĕt zeigt noch die 3 lautige Bildung.

§381. 11. Verba II s I š, bei denen das s dem š assimiliert worden ist und die beiden š dann in manchen Formen nach §§ 57 ff. zusammengefallen sind (z. B. im Tempus sḏm-f ˣšpŏf aus ˣšĕšpŏf für ˣšĕspŏf). Das altaeg. Verbum šsp, später auch ššp geschrieben (s. ob. § 275), erweist sich bereits im N. aeg. in der Relativform des Tempus sḏm-f, dem Participium act. imperf. und im Imperativ durch das prosth., das es in diesen Formen erhält, als 2 rad. Verbum (Bd. II §§ 517. 796. 887). Desgl. in den kopt. Formen ϣⲱⲡ, ϣⲟⲡϥ Infinitiv, ϣⲏⲡ Qualitativ, ϣⲁⲡ- sogen. „Participium" (Bd. II §§ 64. 614. 960, 1), es sind dies alles Formen, die aus den alten 3 rad. Formen des Infinitivs ˣšóšĕp, ˣšóšpĕf, des Qualitativs ˣšóšpĕw, des sogen. „Participiums" ˣšášĕp nicht direkt hergeleitet werden können.

§382. Die 4 lautigen Verben, durch die die Klasse der 2 rad. Zuwachs erhält, haben alle ihren letzten Radikal und einen der vorhergehenden Radikale (durch Wegfall oder Zusammenfall) verloren; der kopt. stat. absol. des Infinitivs kann (wie meist bei den aus 3 laut. Verben hervorgegangenen 2 rad. Verben) aus dem urspr. 4 lautigen mask. Infinitiv hergeleitet werden (vgl. ϫⲱϫ „Kopf" aus ˣḏóꜣḏĕꜣ, nach § 24); der stat. pronom. ist dagegen sekundär.

12. Verba IV inf. II ꜣ: ϫⲟϥ (§ 43, 2): ϫⲱϥ, ϫⲏϥ „brennen" (redupl. ϫⲟϥϫⲉϥ 4 rad., § 332, 3b), aeg. ḏꜣfj.

13. Pi"elformen von 3 lautigen Stämmen II w mit Wegfall des letzten Radikals: ϫⲟⲟⲩ „senden" aus ˣḏówwĕ④, ⲧⲟⲟⲩ „kaufen" aus ˣtówwĕ④., s. ob. § 346.

§383. 14. 4 rad. redupl. Verben mit Wegfall des 2 ten und 4 ten Konsonanten; die so entstandenen 2 rad. Verben sind daran kenntlich, daß ihre beiden Konsonanten gleichlauten (s. ob. § 329): ϭⲱϭ : ϫⲱϫ, ϫⲟϫ = boh., ϭⲏϭ : ϫⲏϫ „kochen" (gꜣgꜣ); ϩⲱϩ „jucken" (ḥꜣḥꜣ), sowie viell. auch ⲕⲱⲕ „schälen", ⲥⲱⲥ : ⲥⲱⲥⲓ „zerstören", ⲧⲱⲧ : ⲑⲱⲧ „mischen", s. u. § 417.

§384. Bei vielen der oben aufgeführten Verben, aus denen sich in geschichtlicher Zeit die 2 rad. Verben rekrutieren, wird der Konsonant, durch dessen Wegfall die Verben 2 lautig geworden sind, schon in alter Zeit oft oder stets unbezeichnet gelassen. Diese Weglassung ist jedoch nicht einmal überall ein Beweis dafür, daß der Konsonant damals schon weggefallen war, noch viel weniger kann aber daraus geschlossen werden, daß das Verbum damals bereits in die Klasse der 2 rad. Verben übergegangen war; ist doch so manches Verbum, das durch den Wegfall eines Radikales 2 lautig (oder

gar 1 lautig) geworden ist, trotzdem noch im Kopt. bei seiner ursprünglichen, 3 lautigen Verbalklasse verblieben (z. B. ⲘⲞⲨ, ⲞⲨⲞϪ) und erweisen sich doch scheinbar 2 lautige urspr. reduplicierte Verben noch im N. aeg. als 4 rad. durch die Umschreibung ihrer Formen mit [hieroglyph] *ỉrj* „thun" ([hieroglyphs] Bd. II § 195).

Es ist zu bemerken, dass die obigen Kategorieen von Verben, die sich in geschichtlicher Zeit der Klasse der 2 rad. Verben anschliessen, dieselben sind, von denen auch die 4 rad. Reduplikationen (Reduplikationen mit 2 lautiger Basis) abgeleitet sind, s. ob. § 332. § 385.

Da die 1 lautig gewordenen 2 rad. Verben in ihrer Verbalklasse verbleiben und keine neue bilden (vgl. ⲰⲠ, ⲎⲠ aus *ỉp*; ⲔⲰ, ⲔⲎ aus *kꜥ*), so ist ein Abgang, wie er bei den andern Verbalklassen in Folge des Wegfalls eines Radikales häufig stattfindet, bei den 2 rad. Verben nicht zu beobachten. Bei diesen findet ein Abgang von Verben zu einer anderen Klasse nur durch die oben § 359 ff. besprochene Erweiterung des Stammes durch Hinzufügung eines neuen letzten Konsonanten statt, indem sich die so entstandenen 3 lautigen Verben der Klasse der 3 rad. Verben anschliessen. § 386.

II
Die Verba II geminatae.

Die Verba II geminatae, einfache 3 lautige Verben (Qalformen) mit gleichem 2ten und 3ten Radikal, unterscheiden sich im Wesentlichen von den gewöhnlichen 3 rad. starken Verben darin, dass ihr Stamm wechselndes Aussehen hat, indem er 3 lautig („mit Gemination") erscheint, wo die beiden gleichen Konsonanten getrennt, 2 lautig („geminationslos") wo sie zusammen, sei es als Doppelkonsonant (s. ob. §§ 57. 58) sei es als einfacher Konsonant (s. ob. §§ 59. 60), ausgesprochen wurden, je nach der Vokalisation, die die betr. Verbalform hatte. — Hinsichtlich der Formenbildung stimmen die Verba II gem. in ihren kopt. Formen (Infin., Subjunktiv) mit den 3 rad. Verben überein; unterschieden haben sie sich dagegen von ihnen vielleicht im Pseudopartizip (Bd. II § 406) und im Tempus *sdm-f* in der „emphatischen Form" (Bd. II §§ 348 ff.), möglicherweise auch noch in andern Formen, über deren Vokalisation wir noch zu wenig unterrichtet sind. § 387.

Die charakteristischen Merkmale der Verba II geminatae sind: § 388.

1) männlicher Infinitiv mit der Vokalisation der 3 rad. Verben, daher der Stamm in der intrans. Zustandsform ([hieroglyphs] *ḥmm* ϨⲘⲞⲘ : ϦⲘⲞⲘ) zu allen Zeiten ge-

miniert erscheint, in der gewöhnlichen trans. Form dagegen geminationslos, und zwar vor Suffixen schon im A. aeg. (... m3-f *mǒ33ĕf; n. aeg. ... pš-f ⲡⲟⲱϥ), sonst erst im N. aeg. (... m33, *mǒ3ĕ3 a. aeg.; n. aeg. ... pš ⲡⲱϣ), Bd. II §§ 614. 623. 668/9.

2) Gemination wie die Verba III inf. in der emphatischen Form des Tempus sdm-f (Bd. II §§ 253. 330. 348 ff.), in der davon abgeleiteten Relativform (Bd. II § 790), im Partizip. act. imperf. (Bd. II § 879) und pass. imperf. (? Bd. II § 947 bis).

3) Gemination im Unterschied zu den Verbis III inf. im Pseudopartizip, bevor dies durch 2 rad. Bildungen ersetzt wurde (Bd. II § 106), im Tempus sdm-f in den Fällen 2. 3 b und 10 a (Bd. II §§ 253. 330. 349), im Passiv des Tempus sdm-f in der gewöhnlichen, nicht emphatischen Form (Subjunktiv, Bd. II §§ 242. 254), in den zusammengesetzten Temporibus sdm-n-f, sdm-in-f, sdm-hr-f (Bd. II §§ 377. 401. 423), in der Relativform des Tempus sdm-n-f (Bd. II § 818), im Imperativ sing. (Bd. II § 515), im Infinitiv (s. ob. ad 1), im Participium act. perf. (Bd. II § 848), im Adjektiv verbale (Bd. II § 980) und in der praedikativen Verbalform (Bd. II § 1029)

4) Fehlen des 𓇋, resp. 𓇋𓇋 prosth. und des Vorschlagsvokales ĕ im Kopt., bei den geminationslosen Formen, die sich dadurch von den Formen der 2 rad. Verben unterscheiden: Tempus sdm-f gewöhnliche Form (Subjunktiv) im A. aeg., N. aeg. und Kopt. (Bd. II §§ 224. 252. 255 und 216), Relativform des Tempus sdm-f im N. aeg. (Bd. II § 790), Particip act. imperf. im N. aeg. (Bd. II § 879 a. E.).

§ 389. Als Verba II gem. erweisen sich durch die eben aufgezählten Merkmale oder durch ihre Causativa die folgenden Verben:

... 3mm „fassen" Bd. II § 253.
... išš „ausspeien" o. ä. Bd. II § 377.
... wnn „sein" Bd. II §§ 106. 252. 253. 256. 790. 879. 980. 1029, s. auch unten.
... wrr „groß sein" Bd. II §§ 106. 253. 515. 818 hat früh den Uebergang des 2 ten 𓂋 r in 𓇋 j erlitten (s. ob. § 242) und erscheint daher ohne die Gemination, Bd. II §§ 252, 4. 13 c (§ 330 zu berichtigen) 377.
... pnn „gießen (?)" Kopt. ⲡⲱⲛ ? Bd. II § 668.
... pšš „ausbreiten" o. ä. Bd. II §§ 377. 515.
... m33 „sehen" Bd. II §§ 252/3. 255. 423. 515. 669. 790. 879. 947 bis (?). 980, s. auch unten

... nʿʿ intrans. Bd. II § 253. Caus.
... nhh „mächtig sein" o. ä. Bd. II §§ 106. 253.
... nšš intrans. Bd. II § 668.
... rnn „großziehen" Bd. II § 668. 818. 848.
... hmm trans. Bd. II § 1029.
... s33 für ... h33 Caus. § 440.
... šmm für ... hmm (m. R. auch ... hmm, s. ob. §§ 259. 260) „warm sein", Kopt. ϩⲙⲟⲙ : ϩⲙⲟⲙ, ϩⲏⲙ : ϩⲏⲙ, ⲧϩⲙⲟ : ⲧϩⲙⲟ, Nomen ϩⲙⲙⲉ *hĕmmĕt „Hitze" (ob. § 57), Bd. II §§ 106. 216. 253. 668. 1029. Caus.
... hnn „stören", ... hnn „krank sein"

Bd. II §§ 253. 254. 668. 980. 1029. Caus..

šrr „klein sein" Bd. II §§ 252. 253, hat später Uebergang des 2ten r in j erlitten (s. ob. § 242), n. aeg. šrj Bd. II § 108, kopt. ϣⲁⲣ- Bd. II § 960, 2. Nomina ϣⲏⲣⲉ, ϣⲁⲓⲣⲉ, ϣⲏⲣⲉ, ϣⲉⲉⲣⲉ, s. ob. § 242.

ḳbb „kühl sein", später ḳbb geschrieben (s. ob. S. 220 Anm), kopt. ⲭⲃⲟⲃ, ⲕⲏⲃ, ⲧⲕⲃⲟ Bd. II §§ 106. 216. 252. 377. 668. Caus.

tmm intrans. (?) Bd. II §§ 253, 1013h.

krr „Töpfe brennen" Bd. II § 668, vgl. dazu die unverständliche Stelle W. 522 T. 330; von diesem Stamme ist viell. das Nomen krḥ-t „Topf" nach § 359 abgeleitet.

kdd „schlafen" Bd. II §§ 252. 668.

kmm „schwarz sein", kopt. ⲕⲙⲟⲙ, ⲕⲏⲙ, ⲕⲁⲙⲉ: ⲭⲁⲙⲉ *kámmej (§ 57) Bd. II § 668.

gnn „weich", „schlaff sein", n. aeg. gnn und gn (s. ob. § 226), kopt. ϭⲛⲟⲛ, ϭⲏⲛ: ϫⲏⲛ, ϭⲛⲟ, Nomen ϭⲉⲛⲛⲉ *gennĕj (ob. § 57), Bd. II §§ 106. 216. 253. 255. 668. Caus.

Von diesen alten Verbis II gem. zeigen die beiden häufigen Verben m33 „sehen" und wnn „sein" vielfach Besonderheiten: § 390.

m33 „sehen", in den geminierten Formen auch oder geschrieben (Bd. II §§ 669. 879), erscheint schon im A. aeg., vielleicht in Folge der Neigung des 3 zum Wegfall, in vielen Verbalformen geminationslos, wo die andern Verben die Gemination zeigen und z. T. m33 selbst sonst geminiert erscheint, Bd. II §§ 242. 377. 472 (hier fehlen Beispiele von anderen Verbis II gem.). 515 (Imperativ plur., desgl.) 669. 818. 879. 947 bis (?). 980. Umgekehrt findet sich bisweilen imm. R. da m33, wo schon in den ältesten Texten m3 zu stehen pflegte, Bd. II §§ 330. 377; dies könnte nach §§ 73/4 ein Zeichen dafür sein, daß die Gruppe m33 damals bereits zu m3 entwertet war, wie im N. aeg., wo der Stamm des Verbums überall , im Harris (was dem a. aeg. m33 entspricht) geschrieben wird, sowohl da wo er im A. aeg. m33 als da wo er im A. aeg. schon m3 gelautet hatte, Bd. II §§ 255. 669.

wnn „sein" läßt ebenfalls bereits im A. aeg. vielfach die Gemination vermissen, wo sie die anderen Verba II gem. und wnn selbst sonst zeigen, Bd. II §§ 330 (252) 377. 401. 423. 790. 818. 848. 980. Ausgenommen vielleicht die archaistische Form wnn-(t) Bd. II § 879, zeigen die n. aeg. Formen dieses Verbums alle den Stamm ohne Gemination, wenn sich auch neben den Schreibungen wn, wn(w) (s. ob. § 194), wn(j) (s. ob. § 140) noch häufig die Schreibung wn(n) (s. ob. § 226) findet, Bd. II §§ 256. 790. 879. 1029. — Merkwürdig ist noch, daß von diesem Verbum eine Form sdm t f vorzukommen scheint, Bd. II § 355, obwohl von ihm ebenso wenig, wie von den andern Verbis II gem., ein fem. Infinitiv gebildet vorkommt.

§391. Zuwachs erhalten die Verba II gem. in geschichtlicher Zeit durch einige 3 rad. Verben, bei denen die beiden letzten Konsonanten durch Assimilation (š zu š, s.ob. §272) oder Uebergang des einen (t zu t, s.ob. §299) gleich geworden sind. Soweit ersichtlich schliessen sich die so entstandenen neuen Verba II gem. ganz den alten an:

wsš „harnen" Pyr. (Bd. II §§257.670), im mR. wšš resp. wš (*wĕššŏf) II gem. Bd. II §§224.242.252–254.401.668.1029, daneben aber noch das Nomen wsš-t „Harn" Bd. II §670.

pšš „teilen" oder pšr Pyr., a.R., pšs oder psš m.R., s.ob. §275,1. Das daraus entstandene Verbum II gem. pšš liegt aber im N.aeg., wie m33 „sehen" nur in solchen Formen vor, in denen sich die Gemination nicht gehalten hat: Infin. pš Salt 1,10 (ⲡⲱϣ aus *pŏšĕš). Inscr. 14,2 (ⲡⲉϣ- aus *pĕšš-), ib. 12 (ⲡⲟϣϥ aus *pŏššĕf): Tempus sdm-f Bul. 10 V,8 (*pĕššŏf); Imperativ sing. mit pron. Objekt sw Inscr. 12,7 (im A.aeg. geminieren hier die Verba II gem.). In den kopt. Formen ⲡⲱϣ, ⲡⲟϣ= (dem verstümmelten alten 3 rad. mask. Infinitiv) und ⲡⲏϣ zeigt das Verbum die Charakteristika der 2 rad. Verben, doch verleugnet das von demselben Stamm gebildete Nomen ⲡⲁϣⲉ fem. „Hälfte" seine 3-lautige Vergangenheit (a.aeg. psš-t *păššĕt) ebensowenig wie der 2 rad. Infinitiv.

wtt „erzeugen" Pyr., a.R., im m.R. wtt, Varr., Particip. act. perf., n.aeg. wtt (hist.), wt (mit Verschleifung des auslautenden t s.ob. §301) Bd. II §851, vgl. ib. 348.

Hierher gehört vielleicht auch ⲟⲩⲱⲙ „essen", das aus urspr. wnm entstanden ist, s.ob. §223,2.

§392. Die Verba III inf. II 3 erhalten in den Formen, wo der 2te Radikal 3 vor dem 3ten Radikal j zu j assimiliert ist (s.ob. §77), gleichfalls einen Stamm mit gleichem 2ten und 3ten Radikal wie die Verba II gem.. Ihre kopt. Subjunktivformen ⲑⲓⲟ, ⲧϩⲓⲟ *dhĕjjŏ (aus *dhĕ3jŏ) (Bd. II §217) und ihre kopt. sogen. „Participia" ϥⲁⲓ- *făjj aus *fă3j (Bd. II §960,3c) haben auch ganz dasselbe Aussehen wie die entsprechenden Formen der Verba II gem.: ⲧϩⲙⲟ : ⲧϩⲙⲟ *d-hĕmmŏ und ϣⲁⲣ- *šărr. Doch sind das gerade solche Verbalformen, die die Verba III inf. und die Verba II gem. (sowie die 3 rad. Verben) von Haus aus in gleicher Weise bildeten (ⲑⲙⲉⲥⲓⲟ *dmĕsjŏ, ⲑⲣϣⲟ *d-hĕršŏ, ϫⲁⲥⲓ- : ϭⲁⲥⲓ- *ḳăsj, ϩⲁⲧⲃ- : ϩⲁⲧⲉⲃ- *hădĕb); die alten Formen der Verba III inf. II 3 mussten daher, sobald die beiden letzten Konsonanten gleich geworden waren, dasselbe Aussehen bekommen, wie die Formen der Verba II gem, auch wenn sich die betr. Verben sonst nicht den Verbis II gem. anschlossen (vgl. die Infinitive ϩⲉ : ϩⲉⲓ, ϥⲓ usw.). Dagegen liegen wirkliche Neubildungen nach Art der mask. intrans. Infinitive der Verba II gem. ϩⲙⲟⲙ usw. vor in den Bd. II §664 unerklärt gelassenen Infinitiven ϣⲓⲁⲓ „lang sein" (Stamm h3j „messen") und ⲁⲓⲁⲓ „gross sein"

(Stamm [hieroglyphs] ꜥꜣj), die für ˣhjój und ˣꜣěꜥjój stehen, genau wie bei den 3 rad. Verben ⲟⲩϫⲁⲓ und ⲥϣⲁⲓ für ˣꜣswdój und ˣꜣěꜥšój (s. ob. § 40 bis), und die ein Ersatz für alte fem. Infinitive sind, genau wie ⲉⲓⲱ : ⲓⲱⲓ ˣjóꜥěj u. a. (für altes [hieroglyphs] jꜥj-t).

Eine Abnahme erleidet die Klasse der Verba II gem. in geschichtlicher Zeit: § 393.

1) durch den teils teilweisen teils vollständigen Uebergang ihrer Mitglieder in die Klasse der 2 rad. Verben s. ob. § 369.

2) durch den Uebergang der Verba ult. [hieroglyph] r [hieroglyphs] wrr, „groß sein", [hieroglyphs] šrr, „klein sein" in die Klasse der 3 rad. Verben, nachdem das [hieroglyph] r in [hieroglyph] j übergegangen war (§ 389).

3) durch die Erweiterung des 2 lautig gewordenen Stammes durch [hieroglyph] h̠ viell. in [hieroglyphs] kbh̠ von [hieroglyphs] kbb, s. ob. § 359.

III.

Die Verba III infirmae.

Die Verba III infirmae, einfache 3 lautige Verben (Qal-Formen) mit dem letzten Radikal [hieroglyph] j oder [hieroglyph] w unterscheiden sich von den gewöhnlichen starken 3 rad. Verben ebenso scharf wie im Semitischen. Dieser Unterschied beruht nicht nur auf den Eigentümlichkeiten, die die beiden Konsonanten [hieroglyph] j und [hieroglyph] w auszeichnen (verschiedenartige Bezeichnung, Weglassung, Wegfall, vokalische Aussprache, Wechsel miteinander), sondern auch auf Besonderheiten in der Formenbildung, die im Grunde unabhängig davon sind (Gemination, andere Stellung des Vokals, Geschlecht des Infinitivs). § 394.

Die Eigentümlichkeiten der Verba III inf. sind: § 395, 1.

1) urspr. stets weiblicher Infinitiv, der in 2 Gestalten vorliegt, in einer mit dem vollen 3 lautigen Stamm ([hieroglyphs] ršw-t ⲣⲁϣⲉ ˣrášwět, [hieroglyphs] spy-t ⲥⲉⲉⲡⲉ ˣsěpjět) und in einer anderen mit 2 lautigem Stamm ohne den 3 ten Radikal ([hieroglyphs] pr-t ⲡⲓⲣⲉ ˣpírět, [hieroglyphs] mś-t-f ⲙⲁⲥⲧϥ, [hieroglyphs] gm-t-f ϭⲛⲧϥ). Die letztere, vielleicht jüngere Form verdrängt allmählich (bereits im N. aeg. zu beobachten) die erstere Form, die schließlich ganz auf intrans. Verben beschränkt wird. Bd. II §§ 644-658. 671-679. — Erst später (sichere Beispiele zuerst im m. R.) kommen auch männliche Infinitive an Stelle der urspr. weiblichen auf, sie zeigen die Bildung der 3 rad. männlichen Infinitive ([hieroglyphs] ḥsj ϩⲱⲥ ˣḥósěj) und aus ihnen sind die meisten 2 rad. kopt. Infinitive entstanden Bd. II §§ 681. 682 und 593.

2) im Kopt. ein endungsloses Qualitativ (3 m. sg. Pseudop.) mit dem Vokal ŏ nach dem 1sten Radikal (wie bei den 3 rad. Verben) und ein Qualitativ auf ⲧ (3 f. sg. 2 sg.) mit dem Vokal ĕ (statt des ŏ nach § 41) vor dem letzten Radikal j, mit dem sich das ĕ zu ī verbunden hat: ϫⲟⲥⲉ : ϭⲟⲥⲓ ˣḱósjě, ϣⲟⲩⲓⲧ ˣšwějtěj Bd. II §§ 72 ff. 91. § 395, 2.

§395, 3. 3) der 3te Radikal j, der im Aeg. jenachdem durch 𓇋 j (in den Pyr. und vor der Endung 𓇋 j), 𓇌 y (im A. aeg. besonders vor den nominalen Endungen 𓅱 w und 𓏏 t), " (am Ende des Wortes, resp. vor Suffixen) oder garnicht bezeichnet wird (s. ob. §§ 111 ff.) und im Kopt. als ι erhalten ist, wo er in der Tonsilbe stand (s. ob. §§ 89 ff.). Sicher nachweisbar ist der 3te Radikal j der Verba III inf. in den folgenden Verbalformen: Pseudoparticip 3 m. sg., 3 f. sg. Bd. II §§ 91. 110. 115; Tempus sdm-f gewöhnliche Form Bd. II §§ 213. 217. 258/9. 265, emphatische Form Bd. II § 262; Tempus sdm-n-f Bd. II § 378; Passiv sdm-w-f Bd. II §§ 473. 475; Imperativ sing. und plur. Bd. II §§ 509. 525. 526; weibl. Infinitiv Bd. II §§ 651. 652 (mit 102 a). 672. 674. 730, Form sdm-t-f Bd. II § 356, 1; männl. Infinitiv Bd. II § 681; Relativform des Tempus sdm-n-f Bd. II § 819; Participium act. perf. Bd. II § 849, pass. perf. Bd. II §§ 928–930; , sogen. „Participium" Bd. II §§ 960, 3 a. c. 963; praedikative Verbalform Bd. II § 1030. — Außerdem ist das Vorhandensein des 3ten Radikales j entweder wegen der Analogie anderer Verbalformen oder wegen der Schreibung des Stammes 𓁹 ỉrj „thun" in der betreffenden Verbalform (s. § 397, 3), im A. aeg. anzunehmen bei den folgenden Verbalformen, die ohne 3ten Radikal geschrieben zu werden pflegen: Tempora sdm-ỉn-f, sdm-ḫr-f, sdm-kꜣ-f Bd. II §§ 402. 424. 439; Adjektiv verbale (öfter mit 𓅱 w belegt) Bd. II § 981.

§395, 4. 4) 𓅱 w an Stelle des 𓇋 j als 3ter Radikal findet sich in fast allen hier unter Nr. 3 namhaft gemachten Fällen, im Ganzen jedoch seltener als 𓇋 j und nur bei bestimmten Verben, in denen die letzten Ueberreste der alten Verba III 𓅱 w zu erkennen sind. Auch diese überlebenden Formen werden in geschichtlicher Zeit allmählich durch Formen ult. j ersetzt, sodaß schließlich im N. aeg. und Kopt. fast gar keine Formen ult. w mehr vorliegen. Beispiele mit dem 3ten Rad. w liegen vor in den folgenden Verbalformen: Pseudoparticip 3 m. sg., f. sg., 2 sg., 1 sg. Bd. II §§ 68/9. 110. 114; Tempus sdm-f emphatische Form Bd. II §§ 261. 267; Passiv sdm-w-f Bd. II §§ 473. 475; Imperativ sing. und plur. Bd. II §§ 525/6; weiblicher Infinitiv Bd. II §§ 651 a. E. 672. 676. 730; männlicher Infinitiv Bd. II § 683, 7; Participium pass. perf. Bd. II § 931; sogen. „Participium" Bd. II §§ 960, 3 d. 962/3; Adjektiv verbale Bd. II § 981; praedikative Verbalform Bd. II § 1030.

§395, 5. 5) die Gemination des vorletzten Radikales, wobei der Stamm die Gestalt der II gem. annimmt. Sie findet sich im A. aeg. häufig in der emphatischen Form des Tempus sdm-f Bd. II § 264, regelmäßig in der davon abgeleiteten Relativform Bd. II § 791, häufig im Part. act. imperf. Bd. II § 881 und regelmäßig im Part. pass. imperf. Bd. II § 948 Außerdem findet sich die Gemination noch vereinzelt bei bestimmten Verben im Pseudoparticip Bd. II § 116, sowie in einer altertümlichen Bildung des Part. pass. perf. Bd. II § 932 (vgl. ib. § 927) und des Passivs sdm-w-f Bd. II § 471 (2 rad. gewordenes Verbum), die in geschichtlicher Zeit nur noch in ein paar Formen vorliegt. — Im

N. aeg. hat sich die Gemination nur in wenigen dieser Fälle erhalten, nämlich ganz vereinzelt in der emphatischen Form des Tempus sḏm-f Bd. II §268, regelmäßsig im Passiv der Relativform des Tempus sḏm-f Bd. II §793, in den altertümlich gebildeten Participien pass. perf., soweit sie noch im N. aeg. in Gebrauch geblieben sind, Bd. II §932 (vgl. ib. §927). Sonst sind an die Stelle der alten geminierenden Formen 2 lautige Formen getreten, die, nach dem ỉ prosth. zu schließen, wie die Formen der 2 rad. Verben vokalisiert waren: Relativform des Tempus sḏm-f Bd. II §792, Participium act. imperf. Bd. II §883 (pass. imperf. Bd. II §948). — Diese Ersetzung der Formen mit Gemination durch 2 lautige, wie die 2 rad. vokalisierte, Formen scheint schon im A. aeg. beim Participium act. imperf. stattgefunden zu haben, bei dem sich anstatt der geminierenden Formen vielfach (von manchen Verben nur) geminationslose Formen mit dem ỉ prosth., das den 2 rad. Verben zukommt, finden, Bd. II §882. Sicher liegt diese Ersetzung schon im A. aeg. vor beim Verbum ỉrj „thun", das da, wo die andern Verba III inf. noch regelmäßsig geminieren, bereits wie im N. aeg. (wo es das ỉ prosth. hat, also 2 rad. ist) 2 lautig erscheint ỉr, s. u. §397, 3.

Es kann wohl nicht zweifelhaft sein, daß die Gemination bei den Verbis III inf. auf einer Analogiebildung zu den Verbis II gem. beruht, die in denselben Verbalformen urspr. auch geminierend erschienen sind. Die Verba III inf. sind also, streng genommen, in den Verbalformen, in denen sie die Gemination zeigen, in die Klasse der Verba II gem. übergegangen, um weiter im N. aeg. aus dieser Klasse in die Klasse der 2 rad. Verben überzugehen (§370).

§395 6.

6) 2 lautige Formen, die nur die beiden ersten Radikale, ohne den 3ten j od. w und ohne die Gemination zeigen. Im A. aeg. sind solche Formen nur im Particip act. imperf. sicher nachweisbar, sowie beim Verbum ỉrj „thun" (s. ob. Nr. 5), da die vielen Formen, welche in der Schrift 2 lautig erscheinen, defektive Schreibungen der 3 lautigen Formen mit dem 3ten Radikal j oder w sein können, wie sie es zu einem großen Teile sogar sicher sind (s. ob. Nr. 3. 4). — Im N. aeg. werden sowohl das j als das w, wo sie sich als Konsonanten erhalten haben, mit Regelmäßsigkeit bezeichnet, daher dürfen die 2 lautig erscheinenden Formen, die sich in fast allen Verbalformen bei gewissen Verbis finden (während andere Verben in den entsprechenden Formen regelmäßsig 3 lautig erscheinen), für wirklich 2 lautig angesehen werden, mit einigen wenigen Ausnahmen, wo der 3te Radikal j mit einem vorhergehenden ĕ zusammen zu dem Vokal ī geworden und deshalb unbezeichnet geblieben ist (Pseudoparticip 3 f. sg., Imperativ sing., s. ob. §135). Diese 2 lautigen Formen sind

z. T. aus a. aeg. 3 lautigen Formen dadurch entstanden, dafs der 3te Radikal j oder w gemäfs den oben (§§ 100 ff. 166 ff.) festgestellten Regeln weggefallen ist, es sind also verstümmelte 3 lautige Formen, wie die kopt. Qualitativa Bd. II §§ 72/3 (ⲡⲟⲣⲉ aus ˣpŏrjĕj), Infinitive mit dem Vokal ă oder ĕ Bd. II §§ 652–658 (ⲣⲁϣⲉ aus ˣrăšwĕt, ⲥⲉⲉⲡⲉ aus ˣsĕpjĕt) und sogen. Participia" Bd. II § 960, 3b (ⲙⲁⲥ- ˣmăsj); hierher gehören mit Sicherheit nur einige Formen 3 m. sg. Pseudoparticipii, die noch im Kopt. die alte 3-lautige Bildung zeigen, s. ob. § 134 u. Bd. II § 111. Gröfstenteils sind die n. aeg. 2-lautigen Formen von Verbis III inf. aber wohl nicht aus den alten 3-lautigen Formen, die sie vertreten, entstanden, sondern sind selbständige 2-lautige Neubildungen, so vor allem die 2 lautigen fem. Infinitive (pr ⲡⲓⲣⲉ aus ˣpúrĕt, in-t-f ⲛⲧⲟⲩ: ⲉⲛⲩ aus ˣʾĕntĕf) s. ob. Nr. 1, sodann die gewöhnlichen, u. A. als Subjunktiv nach djj „veranlassen" gebräuchlichen Formen des Tempus sdm-f, die den Vokal nach dem letzten Radikal hatten und daher das j oder w nicht hätten verlieren können (weil es in der Tonsilbe stand) Bd. II § 266 (pr-f ˣĕprŏf, rš- ˣʾĕršĕ-, nicht aus ˣpĕrjŏf, ˣrĕšwŏf entstanden) und endlich die Formen, die im N. aeg. die alten Formen mit Gemination vertreten und die ganz das Aussehen der 2 rad. Formen haben, s. ob. Nr. 5. In den meisten andern Fällen ist es nicht möglich zu entscheiden, auf welche Weise die 2-lautigen n. aeg. Formen von Verbis III inf. entstanden sind.

§ 396. Zur Klasse der Verba III inf. gehören in geschichtlicher Zeit, nach Ausweis der obigen Merkmale (im Folgenden durch die Zahlen 1–5 citiert) oder ihrer abgeleiteten Stammesformen, die folgenden Verben:

3wj [1] „lang sein" 1, kopt. ⲱⲟⲩ (2 rad. ?)
3wj [1] „reichen (den Arm)" 1.3.
3bj „wünschen" 3.5, n. aeg. ʾbj s. ob. §§ 85. 196.
jʿj (jʿw ?) „waschen" 1.3, kopt. ⲉⲓⲱ: ⲓⲱⲓ, ⲉⲓⲁ-: ⲓⲁ-, ⲉⲓⲁⲁ=: ⲓⲁ= (3 rad.).
ʾwj „schifflos sein" 3, Denominativ von ʾw „Insel".
ʾbj „dürsten" 1.2.3.5, n. aeg. ʾbj) kopt. ⲉⲓⲃⲉ: ⲓⲃⲓ, ⲟⲃⲉ: ⲟⲃⲓ (III inf.).
ʾmj „nicht sein", 3, s. u. § 397, 1.
ʾnw, ʾnj „bringen", 1.3.4.5, s. u. § 397, 2.

ʾrj, ʾrw „thun" 1.2.3.4.5.6, s. u. § 397, 3.
jsj (jsw ?) „eilen" 3, kopt. ⲓⲱⲥ, ⲓⲏⲥ (2 rad.); s. u. § 397, 4.
ʾsj m. R. ? 3.
ʾkj „preisen (?)" 3. (Pyr.)
ʾtj, ʾtw „nehmen" 1.3.4.5.6., s. u. § 397, 5.
ʾdj „taub sein" o. ä. 5.6.
ʾ-j „räuchern" 1.3. (Pyr.).
ʿ3j, ʿ3w „grofs sein" 3.4. Caus., n. aeg. wie es scheint schon ʿjj statt ʿ3j s. ob. § 79, kopt. ⲧⲁⲉⲓⲟ (III inf. = II gem., s. ob. § 392), ⲁⲓⲁⲓ (II gem., s. ob. § 392), ⲟ „grofs", plur. ⲟⲓ aus ˣʿŏjjĕw für ˣʿŏ3jĕw, s. ob. § 77.
ʿnj, ʿnw „umwenden" 3.4 (5 ?). 6.
ʿhj, ʿhw „aufhängen", „hoch sein"

1) in Bd. II noch fwj gelesen.

1.2.3.4, kopt. ⲉⲓϣⲉ : ⲓϣⲓ, ⲁϣⲉ : ⲁϣⲓ (III inf.)

w3j, w3w „fern sein" 1.3.4.5.6, kopt. ⲟⲩⲉ : ⲟⲩⲉⲓ (III inf.), ⲟⲩⲏⲩ : ⲟⲩⲏⲟⲩ (2 rad.), ⲧⲟⲩⲓⲟ (III inf. = II gem.).

wꜥj (wꜥw ?) „allein sein" 3, n. aeg. wꜥ(j) s. ob. §196. Denominativ von wꜥj-w „eins", kopt. ⲟⲩⲁ : ⲟⲩⲁⲓ ˣwắjěw, fem. ⲟⲩⲉⲓ : ⲟⲩⲓ ˣěwꜥíjět.

wpj, wpw „trennen", „richten" 1.3.4.5.6, n. aeg. wp(j), s. ob. §§196.294.

ⲟⲩⲉⲓⲛⲉ „vergehen" (von der Zeit), davon wnw-t „Stunde" ⲟⲩⲛⲟⲩ ˣěwnówět. 1.4.

wśj „sägen" 1, kopt. ⲃⲓⲥⲉ.

wdj „legen" 1.3.5.6, s. u. §397,6.

wdj „aussenden" 1.3.

bśj „schwellen" 1.3.5, kopt. ⲟⲩⲓⲥⲉ.

bšj „speien" 3.5. Caus.

ⲃⲓϫⲓ boh. „Schiffbruch leiden". 1.

prj „hervorkommen" 1.2.5.6, kopt. ⲡⲓⲣⲉ, ⲡⲟⲣⲉ, ⲡⲣⲣⲉ, ⲡⲣⲓⲱⲟⲩ (III inf.), Nomina prj-t ⲫⲓⲏ (s. ob. §242), prj-t ⲡⲣⲱ ˣprějět und ˣprŏjět.

pdj „schärfen" 1.6.

fśj (für pśj) „kochen" Pyr., a. R., pśj a. R., m. R., pśj m. R., ps(j) n. aeg. (s. ob. §§216,2. 270. 294), 1.2.3.5.6, kopt. ⲡⲓⲥⲉ, ⲡⲟⲥⲉ, ⲡⲁⲥ-.

f3j, f3w (nach dem Kopt.) „tragen" 1.3.(4), n. aeg. viell. schon fjj statt f3j, s. ob. §84 (fj statt f3), kopt. ϥⲓ, ϥⲓⲧ= (III inf., 2 lautig fj §80,II), ϥⲏⲩ : ϥⲏⲟⲩ (2 rad. fw), ϥⲁⲓ- (III inf. = II gem.).

fdj „ausreißen" 1.6, kopt. ϥⲱⲧⲉ.

mrj, mrw „lieben" 1.3.4.5, s. u. §397,7.

mhj „vergessen" 1.5.

mhj „flott machen" o. ä. 1.3.

mhj 3., Bd. II §915.

ⲙⲓϣⲉ, ⲙⲁϣ= boh., ⲙⲁϣⲓ „kämpfen", ˣmhj.

mśj, mśw „gebären" 1.2.3.4.5.6., kopt. ⲙⲓⲥⲉ, ⲙⲟⲥⲉ, ⲑⲙⲉⲥⲓⲟ, ⲙⲁⲥ- (III inf.)

nꜥj, nꜥw (kopt.) „fahren", „gehen" 1.3, kopt. ⲛⲟⲩ : ⲛⲟⲩⲓ (III inf.), ⲛⲏⲩ : ⲛⲏⲟⲩ (2 rad.).

nbj „schwimmen" 1.3, kopt. ⲛⲉⲉⲃⲉ

nbj „vergolden" u. a. 1.3. Denominativ von nb „Gold" ⲛⲟⲩⲃ.

nfj „atmen" 1, kopt. ⲛⲓϥⲉ.

nwj (n. aeg.) „besorgen" o. ä. 1.3.6, a. aeg. 5 (Louvre C. 26,4/5).

nmj „durchfahren" 1.3.5.

nrj, nrw „erschrecken (vor)" 1.3.4.

nhj „sich vermindern" o. ä. 1.3.4. Nomen: nhj „etwas", „wenig".

nhj „wünschen" 1.5 (Louvre C. 26,19).

nhw 1.4., Bd. II §730.

ngj 1 (m. R.).

ⲗⲓⲃⲉ, ⲗⲟⲃⲉ, ⲗⲁⲃ- „begehren" (III inf.) 1.2

rwj „weichen" o. ä., s. u. §397, 8.

rmj „weinen" 1.3.5, kopt. ⲣⲓⲙⲉ (III inf.), Nomen: ⲣⲙⲉⲓⲏ : ⲉⲣⲙⲏⲓ unerklärt.

ršw „sich freuen" 1.4.5.6., kopt. ⲣⲁϣⲉ (III inf.).

ⲣⲓⲕⲉ, ⲣⲟⲕⲉ „neigen" (III inf.) 1.2.

h3j, h3w „herabsteigen", „fallen" 1.3.4.5.6., n. aeg. wie es scheint schon hjj statt h3j, s. ob. §79, kopt. ϩⲉ : ϩⲉⲓ (III inf.), ϩⲏⲩ : ϩⲏⲟⲩ (2 rad. hw), ⲑⲓⲟ : ⲧϩⲓⲟ (III inf. = II gem.).

hrj, hrw „ruhig", „zufrieden sein" 1.3.4.5.

Redupl., Caus., Kopt. ϩⲣⲣⲉ : ϩⲉⲣⲓ, Nomen *hĕr-jĕ (aus *hĕrjĕj) Ἑρυευς (III inf.).

ϩⲃⲃⲉ : ϩⲉⲃⲓ, ϩⲓⲃⲉ, ϩⲟⲃⲉ, ⲑⲃⲃⲓⲟ „niedrig sein" (III inf.). 1.2.3.

ḥꜥj, ḥꜥw „jauchzen" 1.3.4.5.

ḥwj, ḥjj „schlagen", s.u. § 397, 10.

ḥwj „regnen", „fließen", s. ebenda.

ḥwj „sich entfernen" 3. Caus.

ḥmj, ḥmw „zurückweichen" 3.4.

ḥsj „singen" a.R., ḥsj m.R., ḥs n.aeg. 1.3.5.6., kopt. ϩⲱⲥ (2 rad.?)

ḥsj, ḥsw „loben" a.R., m.R., ḥs(j), ḥs(w) n.aeg. 1.3.4.5.6, Kopt. ϩⲱⲥ (2 rad.?).

ḥdj „zerstören" o.ä. 1.3.

ḫ3j, ḫ3w „messen" 1.3.4 (Nomen ḫ3w? und Kopt.), n.aeg. viell. schon ḫjj statt ḫ3j, s. Bd. II § 675 (ḫj statt ḫ3), Kopt. ϣⲓ, ϣⲓⲧ= (III inf., 2lautig ḫj s. ob. § 80, 2), ϣⲏⲩ : ϣⲏⲟⲩ (2 rad. ḫw), ϣⲟⲓ (III inf. ḫ3j od. ḫjj?), ϣⲓⲁⲓ : ϣⲓⲁⲓ (II gem. ḫjj), die letzten 3 Formen in der Bedeutung „lang sein".

ḫꜥj, ḫꜥw „erscheinen" (n.aeg. oft mit bedeutungslosem " geschrieben, s. ob. § 138), 1.3.4.5.6., Kopt. ϣⲁ : ϣⲁⲓ (III inf.).

ḫwj, Varr. ..., ḫwj (s. ob. § 175) „schützen" 1.3.6.

ḫbj „tanzen" 1.3. Redupl.

ḫbj „abziehen" (math.) 1.6.

ḫpj, ḫpw „gehen", „fahren" 1. 3.4.5. Caus. (euphem. für „sterben").

ḫnj, ḫnw(?) „flattern", „tanzen" 1.3 (4)

5. Caus.

ḫtj, ḫtw „gravieren" u.ä. 1.3.4.

ḫtj, ḫtw „zurückweichen" 3.4. Caus.

(ḫdj), ḫdw „stromabfahren" 1.4.5.6.

ẖ3j = š3j (s. ob. § 260) 1.

ẖnj, ẖnw „fahren" 1.3.4.5.6.

ẖn(w), ẖnj n.aeg. „eindringen" 3, Denominativ von ẖnw „Inneres" ϩⲟⲩⲛ?

ẖsj „elend sein" 1.2.3.5.6., kopt. ϩⲓⲥⲉ : ϩⲓⲥⲓ, ϩⲟⲥⲉ : ϩⲟⲥⲓ, n.aeg. ẖs(j) § 138.

ϩⲓⲧⲉ : ϩⲓϯ „reiben" (III inf.) 1.

s3j, s3w „schützen" Pyr., a.R., s3w m.R., s3w n.aeg. 1.3.4. 5., s.u. § 397, 11; s3w „wandern"[1] m.R. 5.

sbj „bringen" 1.3.5 (vgl. ob. § 111 bis Anm.)

spj, spw „übrig bleiben" 1.3.4.5.6, Kopt. ⲥⲉⲉⲡⲉ : ⲥⲉⲡⲓ (III inf.).

snj „vorbeigehen", n.aeg. sn(j) (s. ob. §§ 138.226) 1.3(5), Kopt. ⲥⲓⲛⲉ (III inf.)

snw „öffnen" 4.

shj „schlagen", n.aeg. sh(j) (s. ob. § 294) 3.6, Kopt. ⲥⲱϣ od. ϣⲱⲥ : ϣⲱϣ (s. ob. §§ 255, 2, II. 256, 6. 272, c. 276, 2). 2rad.?

skj „zerstören" o.ä. 3 (m.R.).

ⲥⲓⲕⲉ „mahlen" (III inf.) 1.

ⲥⲓϭⲉ „erstarren" (III inf.), ⲥⲏϭ (2 rad.). 1.

ś3j, ś3w „satt werden" 1.3.4. 5. Caus., n.aeg. wie es scheint schon sjj statt s3j Bd. II § 675 (sj statt s3), Kopt. ⲥⲓ, ⲥⲓⲧ= (III inf., 2 lautig sj s. ob. § 80, 2), ⲥⲏⲩ : ⲥⲏⲟⲩ (2 rad. sw), ⲧⲥⲓⲟ (III inf. = II gem. sjj).

śpj „ein Schiff zusammenfügen" 1.3.

śtj, śtw(?) „werfen", „schießen"[2] 1.3.4.5, Kopt. ⲥⲓⲧⲉ : ⲥⲓϯ (III inf.), ⲥⲏⲧ (?, 2 rad.).

---

1) scil. als „Hirte", „Nomade sein"?

2) „ausgießen", „strahlen", „anzünden"

stj „säen", *stj* „begatten" 1, Kopt. CITE : CI† (III inf.).

šwj, *šww* (Kopt.) „trocknen" 3. 5. Caus., Picel, kopt. TϢOYIO (III inf.), Nomen: ϢOYIE s. ob. §§ 21. 94 a.

šwj „leer sein" 2. 3. Caus., Kopt. ϢOYEIT (III inf.).

špj „sich schämen" 1. 2. 3 (Kopt.), Kopt. ϢIΠE, ϢΠIT, Nomen ϢΠIHT, ϢΠIEETE (III inf.).

šfw, *šfj* „schwellen" 1. 3 (Kopt.). 4, Kopt. ϢAYE, ϢAYIWOY (III inf.).

ϢIBE : ϢEBIE- „vertauschen", ϢOBE, (III inf.), ϢHB (2 rad.), ϢAB- : ϢABI- (III inf.), Nomen ϢBBEIW fem. (III inf.)

šnj „streiten" 1. 3. 5.

šnj „umringen" 5.

šnj „besprechen" 1. , Kopt. ϢINE, ϢAN- (III inf.).

ϢIKE „graben" (III inf.), ϢWKI (III inf. ?) ϢHK (2 rad.). 1.

šdj, *šdw* (?) „nehmen", „aufziehen" „Steuern erheben", „lesen", „retten" 1. 3. 4. 5. 6.

ḳ3j, *ḳ3w* „hoch sein" 1. 3. 4. 5. Caus.

ḳnj „fett sein" 1. 3. Caus., Kopt. KNNE : KENI, KENIWOYT (III inf.)

ḳnj „tapfer sein" 1. 3. 5.

ḳdw, *ḳdj* „wenden" 3. 4. 5. Caus., Kopt. KWTE, TAKTO (2 rad.).

k3j „denken" 1. 5.

kśj, *kśw* „sich verbeugen" 1. 3. 4. 5. 6.

ktj „klein sein" 5.

g3j „Ausdruck der Schifffahrt" 5.

g3w „eng sein" 1. 4, Kopt. ϬHY : ϪHOY, davon ϬWOY / ϬOOY (2 rad.).

gbj „schwach sein" 1. 3, n. aeg. *gb(j)*, s. ob. §§ 75. 196, Kopt. ϬBBE : ϪEBI, ϪEBIWOY, ϬOOB, ϬAB- : ϪABI-, Adjektiv ϬWB : ϪWB ˣgŏbĕj (III inf.).

gmj „finden" 1. 3. 5. 6, Kopt. ϬINE : ϪIMI (III inf., 2lautig).

tfj „springen" (n. aeg.) 1. 3.

ṯhj „überschreiten", n. aeg. *ṯh(j)* (s. ob. § 75) 1. 3. 5. 6.

thj „trunken sein", n. aeg. *th(j)* (s. ob. § 196), 1., Kopt. †ϨE, TAϨE (III inf.).

ṯ3j, *ṯ3w* „nehmen"[1] 1. 3. 4. 5, n. aeg. viell. schon *ṯjj* statt *ṯ3j*, Bd. II § 675 (*ṯj* statt *ṯ3*), Kopt. ϪI : ϬI, ϪIT= : ϬIT= (III inf., 2lautig *ṯj* s. ob. § 80, 2), ϪHY : ϬHOY (2 rad. *ṯw*), ϪAI- : ϬAI- (III inf. = II gem.).

ṯ3w „stehlen" (viell. von demselben Stamme) 1. 4, Kopt. ϪIOYE : ϬIOYI (III inf. *ṯjw*, s. ob. § 80, 2).

ṯbj „mit Sandalen versehen", n. aeg. *ṯbj* (s. ob. § 300) 3., Denominativ von *ṯbw-t* „Sandale".

ṯnj, *ṯnw* (?) „erheben", m. R. *ṯnj*, (s. ob. § 300) 3. 4. 5. Caus., Kopt. TWWN ?

(*ṯsw*) *ṯsj* „erheben" 1. 2. 3. 4 (?) 5, Kopt. ϪICE : ϬICI, ϪOCE : ϬOCI, ϪACI- : ϬACI (III inf.).

d3w 1. 4. (m. R.).

dgj „erblicken", n. aeg. *dg(j)* (s. ob. §§ 74. 75). 1. 3. 5. 6.

ḏ3j, *ḏ3w* „überfahren" 1. 3. 4. 5. 6, wohl schon früh mit Uebergang des *3* in *j*: *ḏjj*, s. ob. § 78. Bd. II § 675, Kopt. ϪIOOP, Nomen

---

[1] „ernten", „bekleiden" o. ä., „skulpieren", „tadeln".

ϫⲟⲓ „Schiff" (§ 77), plur. ⲉϫⲏⲩ : ⲉϫⲏⲟⲩ.
[hieroglyphs] *d3j*, m. R. [hieroglyphs] *d3j* „sich entgegenstellen" 1. 3. 6.

[hieroglyphs] *ddw* „dauern", m. R. [hieroglyphs] *ddw* (s. ob. § 311, geschrieben alsob es redupl. wäre, s. ob. § 329), 1. 4. 5. Caus.

§ 397, Von diesen Verben zeigen die folgenden noch besondere Eigentümlichkeiten:

1. 1.) Das Verbum [hieroglyphs] *ỉmj* „nicht sein", das als Negationshülfsverbum verwendet wird (s. Bd. II §§ 1010 ff.), wird im Tempus *sdm-f* [hieroglyphs] *ỉmj*, im m. R. auch [hieroglyphs] *ỉmj*, im Imperativ dagegen bloß [hieroglyphs] *ỉmj*, plur. [hieroglyphs] *ỉmj-j* geschrieben, Bd. II §§ 278. 527, 4. Zur Erklärung dieser verschiedenartigen Bezeichnung des 1sten Radikals s. ob. § 115.

§ 397, 2. 2) Das Verbum [hieroglyph] *ỉnj*, *ỉnw* „bringen" 1. 2. 3. 4, kopt. ⲉⲓⲛⲉ, ⲁⲛⲓ- Imper., ⲁⲛ- „Particip". — Das Zeichen [hieroglyph] mit dem das Verbum überall geschrieben wird, lehrt, daß der Stamm urspr. *ỉnw* gelautet hat (s. ob. § 111 *bis* Anm. 1). In geschichtlicher Zeit hat sich diese urspr. Stammesform nur noch in wenigen Formen erhalten (Pseudoparticip Bd. II § 117, 1; Tempus *sdm-f* emphatische Form ib. § 272; Passiv *sdm-w-f* Bd. II § 476, 1); das alte Zeichen [hieroglyph] (eig. Ligatur von [hieroglyph] und [hieroglyph]) ist aber überall auch in den Formen beibehalten worden, wo der Stamm *ỉnj*, *ỉnn* (mit Gemination) oder *ỉn* (2 lautig) lautete; und nach verschiedenen Anzeichen scheint es, daß man schon in den Pyr. in dieser alten historischen defektiven Schreibung [hieroglyph] des Verbums *ỉnw* (volle Schreibung [hieroglyphs] *ỉnw*) ein Silben- oder Wortzeichen mit dem Lautwerte *ỉn* sah (s. ob. § 111 *bis* Anm. 1 a E.).

Der erste Radikal [hieroglyph] *ỉ* wird in den Pyr. und im a. R. noch häufig ausgeschrieben: [hieroglyphs] (dies die alte volle Schreibung des Stammes *ỉnw*) oder [hieroglyphs] *ỉnj*, *ỉnw*, *ỉn*, Bd. II §§ 269–271. 379, 1. 476, 1. 527, 1. 884, 1. 933, 1. 949, 1. In späterer Zeit kommen nur noch die Schreibungen ohne [hieroglyph] *ỉ* vor: [hieroglyph] oder [hieroglyphs], die eig. defektive sind.

Der 2te Radikal *n* wird schon in den ältesten Inschriften dem Zeichen [hieroglyph] meist noch als [hieroglyph] *n* zugefügt: [hieroglyphs], [hieroglyphs], wie es später die Regel ist; doch finden sich daneben auch noch häufig Schreibungen ohne Hinzufügung des [hieroglyph] *n*, nicht selten sogar noch im m. R., und vereinzelt sogar im N. aeg. (Bd. II §§ 270. 527, 1. 683, 1. 933, 1; n. aeg. 933, 1) Die Hinzufügung des [hieroglyph] *n* unterbleibt bisweilen sogar auch da, wo dem 2ten Radikal *n* noch ein zweites *n* folgte (Tempus *sdm-n-f* Bd. II §§ 379, 1. 820, 1 und Formen mit Gemination Bd. II §§ 794, 1. 884, 1. 949, 1), sodaß sich die betr. Formen dann äußerlich nicht von den Formen mit einem *n* unterscheiden: [hieroglyphs] und [hieroglyphs] können also sowohl Varr. von [hieroglyphs] und [hieroglyph] *ỉnj*, *ỉnw*, *ỉn* als von [hieroglyphs] und [hieroglyphs] *ỉnj-n-* oder *ỉnn* sein.

Von den übrigen Verbis III inf. unterscheidet sich das Verbum [hieroglyph] *ỉnj*, *ỉnw* wesentlich nur

im Tempus sdm-f; hier bildet es an Stelle der gewöhnlichen Form (mit dem letzten Radikal j) im Aktiv 2 Formen, eine mit dem Stamme [hieroglyphs] in(w) und eine mit dem ganz unregelmäßigen Stamme [hieroglyphs] intw, und unterscheidet diese beiden Formen im Gebrauch ebenso, wie die Verba II gem. ihre geminierenden und ihre geminationslosen Formen., s. Bd. II §§ 269 ff. 338. — Spuren dieser seltsamen Form des Verbalstammes [hieroglyphs] intw sind vielleicht auch noch in einigen andern Verbalformen zu beobachten, s. Bd. II §§ 424. 476, 1 (vgl. auch Bd. II § 683, 1 ?).

§ 397, 3.

3) Das Verbum [hieroglyph] irj, irw „thun" wird im A. aeg. in den Verbalformen, in denen es selbst oder die andern Verba III inf. den 3ten Radikal j oder w zeigen, regelmäßig ohne [hieroglyph] r geschrieben, Bd. II §§ 117, 2. 274. 356. 379, 2. 402. 424. 439. 476, 2. 527, 2. 683, 2. 820, 2. 850, 2. 963. 982, 1. 1031, 2. Ausnahmen von dieser Regel finden sich im A. aeg. nur ganz vereinzelt: Bd. II §§ 117, 2. 476, 2. 850, 2. 933, 2.

Ebenso regelmäßig, wie es hier fehlt, erscheint das [hieroglyph] r als phonetisches Komplement zugefügt in den Verbalformen, wo die andern Verba III inf. die Gemination zeigen: [hieroglyphs] Bd. II §§ 275. 794, 2. 884, 2. 949, 2. Auch hier sind Ausnahmen nur sehr selten: Bd. II §§ 794, 2. 884, 2. 949, 2. — Wie in Bd. II § 275 ausgeführt ist, soll das [hieroglyph] r hier offenbar andeuten, daß der 2lautig ir geschriebene Stamm hier wirklich 2lautig, mit [hieroglyph] r endigend zu lesen ist, nicht wie da, wo das [hieroglyph] r fehlt, 3lautig irj od. irw. Denn die betr. Formen mit dem Stamme [hieroglyphs] ir sind offenbar spätere 2lautige Ersatzformen für die ursprünglichen geminierenden Formen mit dem Stamme [hieroglyphs] irr, die nur noch vereinzelt (als hist. Schreibungen ?) dafür in älterer Zeit vorkommen (Bd. II § 884, 2), wie solche 2lautigen Formen ja auch die geminierenden Formen der andern Verba III inf. vereinzelt ebenfalls schon im A. aeg., meist aber erst im N. aeg. ersetzen (s. ob. § 395, 4).

Im N. aeg. werden die Formen, welche alte geminierende Formen ersetzen, noch ebenso stets mit [hieroglyph] r geschrieben; daß sie wirklich 2lautig zu lesen sind, wie die entsprechenden Formen der andern Verba III inf., die im A. aeg. noch die Gemination gezeigt hatten, lehrt das [hieroglyphs] i prosth.: [hieroglyphs] iir, Bd. II §§ 276. 794, 2. 884, 2. 949, 2.

Es wird ferner bestätigt dadurch, daß dieselbe Schreibung [hieroglyphs] ir (resp. [hieroglyphs] iir) im N. aeg. auch auf mehrere Formen übertragen worden ist, die urspr. den 3ten Radikal j oder w enthalten hatten und nun entweder durch vokalische Aussprache des j 2lautiges Aussehen bekommen haben (Bd. II § 527, 2) oder wirklich durch eine 2lautige Form ersetzt worden sind (Bd. II § 683, 2, Infinitiv ⲉⲓⲣⲉ: ⲓⲣⲓ) oder endlich noch den 3ten Ra-

dikal j zeigen (Bd. II §§ 527, 2. 933, 2. 989, 2b).

Im Uebrigen werden die Formen, die den 3ten Radikal j oder w noch zeigen (Bd. II §§ 117, 2. 274. 476, 2) und die, die ihn urspr. enthalten hatten (Bd. II §§ 274. 379, 2. 527, 2. 820, 2. 850, 2. 1031, 2), ebenso wie im A. aeg. ohne ⲥ r geschrieben.

Da die Gemination bei dem Verbum ⲥ ỉrj „thun" so viel früher als bei den anderen Verbis III inf. verschwunden ist, so fehlt sie bei ihm im N. aeg. auch in der Verbalform, in der sie die andern Verba III inf. allein ausnahmsweise erhalten haben, im Passiv der Relativform des Tempus sdm-f Bd. II § 794, 2.

Erhalten hat sich die Gemination dagegen bis ins N. aeg. bei der altertümlichen Bildung des Particips pass. perf. [Hieroglyphen] ỉrr(t) Bd. II § 932.

In j (Kopt. ı) übergegangen resp. weggefallen (wahrscheinlich nachdem dies geschehen war) ist der 2te Radikal r des Verbums ⲥ ỉrj im Kopt. im stat. pron. des Infinitivs ⲁⲁ= : ⲁı= (Bd. II § 645), im Qualitativ (Bd. II § 73, 3) und vermutlich in dem Imperativpräfix ⲁ- (Bd. II § 507), s. ob. §§ 636 II 3. 638. 642.

Der erste Radikal 𓇋 ỉ wird nur in den Pyr. und im a. R. noch öfter besonders ausgeschrieben: 𓇋ⲥ ỉrj, ỉrw, 𓇋[Hieroglyphe] ỉr, Bd. II §§ 259, 1. 3a. c. 8. 379, 2. 527, 2. 683, 2. 794, 2. 820, 2. 850, 2. 884, 2. 933, 2. Wo sich im N. aeg. scheinbar entsprechend ein 𓇋[Hieroglyphe] vor dem Verbalstamm findet, obwohl die betr. Verbalform kein 𓇋[Hieroglyphe] ỉ prosth. haben konnte (Bd. II §§ 274. 683, 2), da liegt wohl keine Bezeichnung des 1sten Radikals 𓇋 ỉ vor, sondern eine Verwechslung, indem man Formen wie ˣʾĕrjŏf, ˣʾăru (aus ˣỉĕrjŏf, ˣỉărtĕw entstanden) irrig für Bildungen mit 𓇋[Hieroglyphe] ỉ prosth., wie ˣʾĕkdŏf, ˣʾărī (aus ˣʾĕỉrĕj, kopt. ⲁⲣı-), hielt.

Wie es die Gemination früher verloren hat, als die anderen Verba III inf., so hat das Verbum ⲥ ỉrj auch die Femininalendung seines Infinitivs im N. aeg. und Kopt. verloren, wo sie die andern Verben noch im Sah. regelmäßig erhalten haben: [Hieroglyphen] ỉr-f ⲁⲁϥ : ⲁıϥ Bd. §§ 598. 683, 2. In Folge dessen wird der Zeichengruppe [Hieroglyphe] ỉr in manchen n. aeg. Verbalformen nicht selten die Gruppe [Hieroglyphe] t(w) zugefügt, die bei andern Verben die Lautbarkeit der Femininalendung andeutet, bei [Hieroglyphe] ỉr aber wegen des ausnahmsweisen Wegfalls dieser Endung entwertet ist, s. ob. § 294 bis.

Wie diese entwertete Gruppe [Hieroglyphe] (tw) so werden dem Verbum ⲥ ỉrj im N. aeg. auch die gleichfalls entwerteten Zeichen 𓏭 (j), 𓏲 (w) und 𓏏 (t) als bedeutungslose Zusätze zugefügt, s. ob. §§ 140. 194. 197. 294.

§ 397, 4. 4) Das Verbum 𓇋[Hieroglyphe] ỉsj (§ 111 bis A. 1) „eilen" zeigt weiter nichts Bemerkenswertes als, daß es in älterer Zeit oft ohne den 1sten Radikal 𓇋 j geschrieben wird: [Hieroglyphe] ỉsj

Bd. II §§ 110. 262, 6a. 259, 1. 791. 862. 1030 (iꜣj Bd. II §§ 525. 882 u. o.); die geminierende Form sollte iss oder iss geschrieben werden, kommt aber zufällig, vielleicht weil das Verbum früh 2 rad. geworden ist (Kopt. ιωc, ιнc), nicht vor; vgl. Bd. II §§ 791. 882.

5) Das Verbum ỉṯj, ỉṯw (§ 111 bis Anm. 1) „nehmen" wird ebenfalls im a. R. und in den Pyr. bald mit dem ersten Radikal ỉ geschrieben (Bd. II §§ 277. 379, 3. 476, 3. 527, 3. 794, 3. 884, 3) bald ohne ihn ỉṯj, ỉṯw (Bd. II §§ 277 379, 3. 683, 3. 794, 3. 884, 3. 982, 2). Die geminierende Form wird ỉṯṯ (Bd. II § 277) oder ỉṯṯ (Bd. II § 277. 794, 3) geschrieben. — § 397, 5.

In den hierogl. Inschriften des m. und n. R. findet sich die Schreibung ohne ỉ ỉṯj, ỉṯw noch sehr häufig (Bd. II §§ 820, 3. 933, 3, nur wenige von den sehr zahlreichen Beispielen), daneben kommt aber auch schon oft die Schreibung , mit einem ungehörigen t, vor; sie ist offenbar eine (vermutlich ungenaue) Wiedergabe der hierat. Gruppe , mit der der Stamm in den hierat. Texten des m. R. geschrieben wird (Bd. II §§ 117, 3. 277. 379, 3. 683, 3). Was der Schriftzug, der im Hierogl. viell. nur unrichtig durch t wiedergegeben wird, in Wahrheit zu bedeuten hat, bleibt vorläufig noch ganz unbekannt.

Im N. aeg. findet sich in gewissen Texten noch eine Schreibung , die augenscheinlich auf diese hierat. Schreibung des m. R. zurückgeht, aber dem scheinbaren t noch ein bedeutungsloses t zugefügt hat, wie es im N. aeg. so oft am Ende der Worte als bedeutungsloser Zusatz auftritt (s. ob. § 294), und die also, nach Analogie der hierogl. Umschreibung im m. R., zu umschreiben ist (Bd. II §§ 277. 379, 3. 683, 3. 794, 3. 820, 3).

Meist tritt im N. aeg. für diese ältere Schreibung aber eine neue ein: ỉṯ(j), ỉṯ, in der der erste Radikal ỉ wieder bezeichnet wird und der 2te Radikal ṯ, wie in den Worten ohne überlieferte Orthographie, durch die Verbindung mit bedeutungslosem ꜣ (s. ob. § 75) ausgedrückt wird, Bd. II §§ 117, 3. 277. 476, 3. 527, 3. 683, 3. 794, 3. 884, 3.

Im Kopt. hat sich der Stamm in dem Nomen ϫⲟⲩⲉ sah. „Dieb", das dem n. aeg. ỉṯꜣ „Dieb" entspricht, erhalten.

6) Das Verbum wdj „legen" wird in den Pyr. und in den hierogl. Inschriften des a. R. und m. R. in gewissen Verbalformen stets ohne den 1sten Radikal w geschrieben, in anderen dagegen in der Regel mit ihm, s. die Aufstellung in § 177 und zur Erklärung dieser augenscheinlich mit der Vokalisation der betr. Verbalformen zusam- — § 397, 6.

menhängenden Erscheinung §182. — In den hierat. Texten des m. R. und im N. aeg. wird das w auch in den Formen, in denen es im A. aeg. stets unbezeichnet geblieben war, stets ausgeschrieben: wdj (wdd) Bd. II §§673. 820, 4. 884, 4. 1031, 4; vgl. Eb. 70, 1 (Participium mit Gemination, aktiv oder passiv ?)

§397, 7. 7) Das Verbum mrj, mrw „lieben" hat z. T. schon sehr früh den Uebergang des r in j erlitten; dies äußert sich im A. aeg. in den Schreibungen mj für mr, mrj-j od. mjj-w für mrr-w (gem. Form mit der Endung w) und mrj für mrr, im Kopt. in den Formen ΜΕ:ΜΕΙ ˣmḗrjĕt, ΜΑΙ ˣmắrj, die mit den Formen der Verba II 3 III inf. ϨΕ:ϨΕΙ ˣhḗ3jĕt, ϤΑΙ ˣfắ3j übereinstimmen und wie diese (ˣhḗjjĕt, ˣfắjj mit Assimilation des 3 an das j) die Zwischenstufe ˣmḗjjĕt, ˣmắjj mit gleichem 2ten und 3ten Radikal durchlaufen haben werden, und endlich in der griech. Transskription Μι-. Die Belege für diesen Uebergang des r in j, durch den das Verbum teils einen Stamm II gem. (mjj statt mrj) erhielt teils einen solchen Stamm verlor (mrj statt mrr), sind in §242 (S. 142/3) zusammengestellt.

Besonders bemerkenswert ist dabei noch, daß in manchen Verbalformen neben den Formen, die diese Veränderung des Verbalstammes aufweisen, noch andere, die das r bewahrt haben, in Gebrauch gewesen zu sein scheinen, so z. B. im Infinitiv neben der Form ˣmḗjjĕt ΜΕ:ΜΕΙ eine andere ˣmắrjĕt, wovon ΜΕΡΈ-, ΜΕΡΙΤ= und die Nisbe ΜΕΡΙΤ, ΜΕΡΑΤΕ herkommen, Bd. II §658, desgl. in der Relativform des Tempus sdm-f neben der Form mrj-j-k od. mjj-w-k eine andere mrr-w-k, Bd. II §794, 5, endlich viell. auch im Tempus sdm-f neben der emphatischen Form mrj-f eine Form mrr-f, die noch im N. aeg. geminiert zu sein scheint, Bd. II §280a. E.

In den Kopt. Formen ΜΕΡΕ-, ΜΕΡΙΤ, ΜΕΡΑΤΕ, in denen sich das r als Ρ erhalten hat, hat der Verbalstamm vielleicht auch eine Veränderung durchgemacht, nämlich Umstellung des 2ten und des 3ten Radikals r und j, s. ob. §106, 5.

Das Zeichen , mit dem der Verbalstamm in hierogl. Inschriften oft geschrieben wird, scheint sich in guten a. aeg. Texten nur in solchen Formen zu finden, die den 3ten Radikal j oder w enthielten (Bd. II §§280. 379, 5. 527, 6. 820, 5. 933, 5); bei Formen mit Gemination findet es sich (abgesehen von der mehrfach citierten Form mrj-j-k od. mjj-w-k, die ja auch j anstatt r zum 3ten Radikal bekommen hat) in alter Zeit nicht, erst im m. R. und zur Zeit Amenophis' IV. kommt öfter oder für mrr vor, doch sind auch das durchaus vereinzelte Ausnahmen. Da in allen Fällen, wo sich das in alter Zeit angewandt findet, der Ueber-

gang des r in j zu konstatieren ist, so könnte die Anwendung von auch wohl damit zusammenhängen, zumal das Zeichen schon im m. R. in anderen Worten für einfaches m (mit folgendem Vokal ?) gebraucht wird, s. S. 143 ob.

Im N. aeg. wird der Stamm des Verbums in der Relativform des Tempus sdm-f, in der er 2-lautig mr od. mj sein sollte, unerklärlicherweise mrw(t) geschrieben wie der Infinitiv, der aus a. aeg. mrw-t hervorgegangen ist und bei dem diese Schreibung also eine historische ist, Bd. II § 794, 5 a. E. 820, 5 und Bd. II § 683, 9. Vermutlich ist die Schreibung des Infinitivs, nachdem dieser das w und das t verloren hatte, aus irgend einem Grunde auf die Relativform übertragen worden, bei der jedenfalls weder das w noch das t sonst zu rechtfertigen sind.

8. Das Verbum rwj „weichen" „entfernen" u. ä. besitzt im A. aeg.: §397, 8.

a) nach Art der Verba III inf. gebildete Formen: weibl. Infin. rw(j)-t Bd. II § 683, 4; Tempus sdm-f rwj-f, desgl. mit Gemination rww-f Bd. II § 283; Relativform des Tempus sdm-n-f rwj-t-n-f Bd. II § 820, 6.

b) Formen, in denen der Stamm stets das gleiche Aussehen zeigt, nämlich rìw in den Pyr., rwì im m. R., es scheint also mit Umstellung des ì und des w (s. ob. § 144, 1): männl. Infin. rwì Bd. II § 683, 4; Tempus sdm-f rìw, rwì Bd. II § 283; Tempus sdm-n-f rwì-n-f Bd. II § 379, 7; Tempus sdm-hr-f rwì-hr-f Bd. II § 424; Part. act. imperf. rwì-j Bd. II § 884, 6; Adjektiv verbale rwì-tj-fj Bd. II § 982, 4.

Im N. aeg. haben sich nur Formen dieser letzteren Art (b) erhalten, in denen der Verbalstamm überall unveränderlich erscheint: od. rwì Bd. II §§ 283. 683, 4. 884, 6. — Auf den männl. Infinitiv dieser Stammesform geht denn auch offenbar die Kopt. Form λο zurück, Bd. II § 661, 1.

Die beiden Stammesformen a und b, die im A. aeg. nebeneinander vorkommen, scheinen sich in ihrem Bestande an Verbalformen wenigstens in älterer Zeit in ähnlicher Weise gegenseitig ergänzt zu haben, wie die defektiven Verben des „Gebens" und „Kommens" rdj und djj, ìj und ìw; s. hierfür die Bemerkung Bd. II § 424.

Hätte man nur die oben citierten Verbalformen, so würde man unbedenklich das Verhältnis der beiden Stammesformen ebenso auffassen, wie beim Verbum s3w „hüten" (s. u. § 397, 11), nämlich daß derselbe 3 lautige Stamm rwj einmal als schwaches Verbum III inf. (Stammesform a), das andere Mal als starkes 3 rad. Verbum (Stammesform b) behandelt sei. Der Infinitiv des Causativums der Stammesform b (rwì) śrwìj scheint aber zu zeigen, daß diese Stammesform urspr.

ein Verbum IV inf. rwj, resp. (nach der Schreibung in den Pyr. zu urteilen) rwj gewesen ist (s. u. § 448).

§ 397, 9. 9.) Das Verbum [hieroglyphs] ḥꜥj, ḥꜥw „jauchzen" (Nebenform oder Var. [hieroglyphs] ḥꜣj, s. ob. § 148, 4) zeigt überhaupt nur scheinbar Unregelmäßigkeiten; die Formen, die den 2 ten Radikal [hieroglyph] ꜥ doppelt enthalten (scheinbar geminiert) und trotzdem daneben das [hieroglyph] ỉ prosth., den 3 ten Radikal [hieroglyph] j od. [hieroglyph] w oder die Femininalendung des Infinitivs aufweisen, sind in Wahrheit Formen eines 5 lautigen reduplicierten Stammes ḥꜥjꜥj od. ḥꜥwꜥw, s. ob. § 330 und u. § 426.

§ 397, 10. 10) Das Verbum [hieroglyphs], [hieroglyphs], n. aeg. [hieroglyphs] mit der Grundbedeutung „schlagen" und den Sonderbedeutungen „prügeln", „werfen", „keltern" (Wein), „ernten" (stets von gewissen Getreidearten gesagt), „dreschen" (Determ. [hieroglyph]) „regnen" (Determ. [hieroglyph] od. [hieroglyph]) „wogen" (Det. [hieroglyph]) scheint, wie in Bd. II § 683, 6 ausgeführt ist, in 2 Stammesformen vorzuliegen:

a) ḥwj: Kopt. ϩⲓⲟⲩⲉ : ϩⲓⲟⲩⲓ 2 lautiger fem. Infinitiv (wie ϭⲓⲛⲉ) ˣḥíwĕt, ϩⲱⲟⲩⲓ boh. Qual. III inf. ˣḥówjĕj (wie ⲙⲟⲥⲉ), ϩⲱⲟⲩ „regnen" 2 rad. mask. Infinitiv (wie ⲓⲱⲥ) aus ˣḥówĕj entstanden; vgl. dazu die unten angeführten aeg. Schreibungen 1–9.

b) ḥjj: Kopt. ϩⲓ-, ϩⲓⲧ= 2 lautiger fem. Infinitiv (wie ϭⲛ-, ϭⲛⲧ=) ˣḥĕj-, ˣḥéjt=, viell. auch in ϩⲓ absol. und constr. „ernten" „dreschen" (wie ϯ, ϯ-) ˣḥíjĕt, ˣḥéj-, obwohl diesem im A. aeg. ein mask. Infinitiv gegenüberzustehen scheint; vgl. dazu die unten angeführten aeg. Schreibungen 10–17.

Im Aeg. erscheint der Stamm in folgenden Schreibungen:

1. [hieroglyphs] ḥwj a. R. Bd. II § 683, 6 a. b.
2. [hieroglyphs] ḥwj m. R. hierat. Bd. II § 356.
3. [hieroglyphs] ḥwj Pyr. Bd. II § 683, 6 c.
4. [hieroglyphs] ḥwj-w Pyr. Bd. II § 476, 5, s. ob. § 175.
5. [hieroglyphs] ḥwj-w Pyr. s. ebendaselbst.
6. [hieroglyphs] ḥwj a. R. Bd. II § 683, 6 b.
7. [hieroglyphs] ḥwj(j) n. aeg. Bd. II § 281.
8. [hieroglyphs] ḥw n. aeg. Bd. II § 683, 6 b.
9. [hieroglyphs] ḥw n. aeg. (mit rätselhaftem [hieroglyph], vermutlich anders zu transskribieren), Bd. II §§ 117, 4. 683, 6 c.
10. [hieroglyphs] wohl gem. Form ḥjj-w (od. ḥwj-j statt ḥwj-w ?) Pyr. Bd. II § 794, 7.
11. [hieroglyphs] ḥjj-j (geminiert) Pyr. Bd. II § 884, 8.
12. [hieroglyphs] ḥwj od. ḥjj Pyr. Bd. II § 281.
13. [hieroglyphs] ḥwy od. ḥjj m. R. hierat. Bd. II § 378.
14. [hieroglyphs] ḥwy (od. ḥjj ?) m. R. hierat., n. R. hierogl. Bd. II § 683, 6 c.
15. [hieroglyphs] ỉḥj (mit Umstellung des [hieroglyph] ḥ und des [hieroglyph] ỉ, s. ob. § 253, 2) Pyr., Bd. II § 281.
16. [hieroglyphs] ỉḥj desgl. Bd. II §§ 281. 527, 7.
17. [hieroglyphs] ỉḥj desgl. Bd. II § 281.
18. [hieroglyph] ḥwj, ḥjj Pyr. Bd. II §§ 281. 379, 6.
19. [hieroglyphs] ḥwj, ḥjj Pyr. Bd. II §§ 281. 379, 6. 850, 3.
20. [hieroglyphs] ḥwj, ḥjj Pyr. Bd. II § 476, 5.
21. [hieroglyphs] ḥwj, ḥjj a. R. Bd. II §§ 281. 683, 6 a; m. R. Bd. II §§ 379, 6. 850, 3.

22. hwj, hjj m. R. hierat. Bd. II §§ 281. 683, 6 b ( ); n. aeg. Bd. II § 683, 6 b.
23. hwj m. R. hierat. Bd. II § 683, 6 c.
24. hwj, a. R. Bd. II § 683, 6 a.
25. hw n. aeg. Bd. II §§ 117, 4. 281. 683, 6, a. b.
26. hw n. aeg. Bd. II § 683, 6 c.
27. hwj-(t) m. R. hierat. Bd. II § 683, 6 b.
28. hwj, hjj m. R. Bd. II § 379, 6.

Das Zeichen , resp. die Gruppe im Hieratischen, die dem ersten Radikal h so oft folgen, können nicht Determinativa des Stammes sein, da ihnen oft noch phonetische Zeichen (w, y. jj, t) und das gewöhnliche Determinativ oder folgen, es müssen Wort- oder Silbenzeichen mit bestimmtem Lautwert sein (vgl. Bd. II § 683, 6). Das mutmaßliche Wort- oder Silbenzeichen hat denn auch im Hierat. eine von dem Determinativ = hierat. verschiedene Form , die nach Erman im Hieroglyphischen eig. durch wiedergegeben werden müßte.

11) Das Verbum s3w, s3j „schützen" scheint im A. aeg. in 2 Stammesformen vorzuliegen: § 397, 11.

a) in einer, die sich den Verbis III inf. anschließt, einen weibl. Infinitiv s3y-t bildet (Bd. II § 672), auch sonst öfter j anstatt w als letzten Radikal zeigt (Bd. II §§ 258. 262, 8. 356) und regelmäßig den 2ten Radikal 3 geminiert, wo dies die Verba III inf. thun (Bd. II § 881).

b) in einer anderen Stammesform, die überall das gleiche Aussehen zeigt s3w und sich den 3rad. starken Verben anzuschließen scheint, indem sie schon im A. aeg. einen männl. Infinitiv s3w bildet (Bd. II § 683, 7); vgl. auch die Formen des Imperativs sing. und plur. (ohne die Assimilation des w an die Pluralendung j) Bd. II § 527, 10.

Im N. aeg. sind nur Verbalformen von dieser 2ten, anscheinend starken Stammesform zu belegen Bd. II §§ 527, 10. 683, 7. 963.

Eine Zunahme der Verba III inf. ist in geschichtlicher Zeit nicht sicher nachweisbar. Da die 3 rad. Verben und Verba II gem., deren letzter Radikal r oder 3 in j übergegangen ist, sich nicht den Verbis III inf. anschließen, sondern starke Verben bleiben, so könnte eine Zunahme nur von den Verbis IV inf. hererfolgen; es ist denn auch wohl möglich, daß die Verba IV inf. bi3j „sich entfernen" (in Bd. II als Verbum III inf. b3j behandelt) und ˁ3gj „den Huf beschlagen" nach Verlust des mittleren Radikales i oder 3 zu den Verbis III inf. übergegangen sind, aber beweisen läßt sich das nicht, ihre Formen können sehr wohl verstümmelte Bildungen nach Art der Verba IV inf. sein. S. aber auch u. § 410 zu bgg-f (n. R.). § 398.

Eine Abnahme erleiden die Verba III inf. dagegen in sehr großem Umfange: § 399.

1) dadurch daß der 3te Radikal wegfällt und die Verben dann, mehr oder weniger vollständig, in die Klasse der 2 rad. Verben übergehen, s. ob. § 370.

2) dadurch daß der 2te Radikal der Verba II 𓄿 3 und II 𓂝 c wegfällt und die Verben dann in einzelnen Formen (Qualitativ) ebenfalls, aber unter Beibehaltung ihres letzten Radikals (ȝ w ỿ), in die Klasse der 2 rad. Verben übergehen, s. ob. §§ 375. 377.

3) dadurch daß der 2te Radikal 𓄿 3 der Verba II 𓄿 3 III inf., wo ihm der 3te Radikal 𓇋 j folgte, diesem assimiliert wird und die so veränderten Verben sich in Folge dessen z. T. den Verbis II gem. anschließen, s. ob. § 392.

4) durch die Erweiterung des 2 lautig gewordenen Stammes durch ϩ (ϣⲱⲟⲩϩ, ϣⲱⲕϩ) oder ⲧ (ϣⲱⲃⲧ), s. ob. §§ 359. 362.

IV.
Die 3 rad. Verben.

§ 400. Die Klasse der 3 rad. Verben umfaßt:

1) alle 3-lautigen einfachen Verben (Qal-Formen), die nicht in die Klasse der Verba II gem. und III inf. gehören, s. ob. § 321, 3.

2) die scheinbaren Halbreduplikationen mit gleichem 1sten und 3ten Radikal, s. ob. § 340.

3) die durch Hinzufügung eines neuen 3ten Radikals erweiterten 2 lautigen (resp. 2 lautig gewordenen) Stämme, s. ob. § 363.

§ 401. Merkmale dieser Klasse sind:

1) männlicher Infinitiv, der in der gewöhnlichen Form den Vokal o nach dem 1sten Radikal (im stat. absol. lang: ×sṓdĕm, im stat. pron. kurz: ×sŏdmĕf), in der Form, die den intransitiven Verben des Zustandes und der Eigenschaft zukommt, dagegen nach dem 2ten Radikal hatte (kurz: ×ȝĕnḫŏt), s. Bd. II §§ 620 ff. 623 ff. — Weibliche Infinitive von 3 rad. Verben (nicht III inf.) finden sich in geschichtlicher Zeit nur noch als Komplementsinfinitive in den Pyr., Bd. II § 731; die sonst vorkommenden weiblichen Infinitivformen mit 3 lautigem starken Stamm (Bd. II § 686) sind vermutlich Infinitive von Verbis IV inf.; zu 𓉔𓂋𓏏𓆑 ḫpr-t-f von dem sicher 3 rad. ḫpr „werden" s. u. § 407.

2) im Kopt. ein endungsloses Qualitativ mit dem Vokal ŏ nach dem ersten Radikal (wie bei den Verbis III inf.) und ein Qualitativ auf ⲧ (3 f. sg. oder 2 sg.) mit demselben Vokal nach dem 2ten Radikal (ϩⲟⲕⲉⲣ ×ḥókrĕw, ϩⲕⲟⲉⲓⲧ ×ḥkṓrtĕj) Bd. II §§ 70 ff. 87 ff.

3) das Fehlen jeglicher für gewisse Verbalformen charakteristischer Veränderungen des Stammes, wie es z. B. die Gemination bei den Verbis II gem. und III inf. ist. Sie findet sich bei 3 rad. Verben nur in einigen alten Passivformen, die als Ueberreste einer vorgeschichtlichen Bildungsweise anzusehen sind, und zwar derselben, der auch die altertümlichen Formen mit Gemination von einigen Verbis III inf. und 2 rad. Verben angehört zu haben scheinen, Bd. II § 478, vgl. ob. § 341. — Zu der aktiven Participialform 𓆣𓂋𓂋 ḫprr s. u. § 407. — Sonst zeigt der Stamm der 3 rad. Verben überall das gleiche Aussehen.[1]

4) das Fehlen des 𓇋 ỉ prosth. im A. aeg., resp. des 𓇋𓂝 ỉ im N. aeg. und des Vorschlagsvokals ⲉ im Kopt. in den Verbalformen, wo es bei den 2 rad. Verben erscheint, im Tempus sḏm-f Bd. II §§ 213. 229; im Imperativ Bd. II § 517; in der Relativform des Tempus sḏm-f Bd. II § 795; im Participium act. imperf. Bd. II § 886.

Die Zahl der Verben, die zur Klasse der 3 rad. Verben gehören, ist unendlich groß § 402. und übertrifft noch im Kopt. die aller andern Verbalklassen um ein Beträchtliches, trotz aller Verluste, die die Klasse im Laufe der Zeit erlitten hat. Von einer Aufzählung der 3 rad. Verben muß daher hier abgesehen werden. — Ueber die Veränderungen, die die ganz normal gebildeten Formen mancher 3 rad. Verben durch Wegfall, Uebergang oder Umstellung eines Radikals oder durch die Veränderung eines Vokals oder Hülfsvokals unter dem Einfluß eines Konsonanten erleiden, ist der „Lautlehre" überschriebene Abschnitt einzusehen. Von diesen Veränderungen werden nur die ersteren, welche auf Veränderungen des Konsonantenbestandes beruhen, bisweilen für die Stammes- und die Formenlehre interessant, wenn sie den Uebergang des Verbums in eine andere Klasse und die Neubildung von Formen nach deren Muster zur Folge haben, s. u. § 404.

Zuwachs erhält die Klasse der 3 rad. Verben in geschichtlicher Zeit: § 403

1) aus der Klasse der Verba II gem. dadurch, daß der letzte Radikal 𓂋 r der Verba II gem. 𓅨𓂋𓂋 wrr „groß sein", 𓈙𓂋𓂋 šrr „klein sein" in 𓇋 j, ỉ übergeht, was beim ersteren schon im A. aeg., beim letzteren erst im N. aeg. nachweisbar ist, s. ob. § 389. Diesen beiden Verben ist vielleicht auch die aus der geminierenden Form 𓌻𓂋 mrr entstandene Form 𓌻𓇋 mrj von dem Stamme III inf. 𓌻 mrj, mrw „lieben" hinzuzufügen, s. ob. § 397, 7. — S. hierzu auch u. § 404, 2 b.

---

[1] Nur die Verba I 𓇋 j und I 𓅱 w machen hiervon vielleicht eine Ausnahme, aber nicht in ihren Verbalformen, die ganz regelmäßig sind (ⲟⲩⲟⲡ, ⲟⲩϫⲁⲓ, ⲟⲩⲛⲟϥ, ⲟⲩⲙⲟⲧ, ⲟⲩⲱϣⲥ, ⲟⲩⲁⲁⲃ, ⲟⲩⲟϫ, ⲟⲩⲟⲙⲛ̄ⲧ usw., ⲉⲓⲱⲣϩ, ⲱⲱ ỉ̯ówĕr), sondern in den Nominalformen mask. auf 𓅱 w, fem. mit Präfix 𓅓 m, in denen der 1ste Radikal j, w stets fehlt, s. ob. §§ 116/7. 184.

2) aus der Klasse der Verba IV inf. nach Wegfall des letzten Radikals j oder w: ϩⲱⲛⲧ : ϧⲱⲛⲧ „sich nähern" aeg. ḫntj; ⲥⲱⲛⲧ, Qual. ⲥⲟⲛⲧ „schaffen" (Nomen ⲥⲛ̄ⲧⲉ : ⲥⲉⲛϯ fem. ˣšĕntĕt) aeg. śntj; ϣⲱⲛⲧ „streiten" (neben ϣⲟⲛⲧ, dem verstümmelten alten 4 lautigen Infinitiv ˣšŏntĕj ?) aeg. ˣšntj; ⲧⲱⲙⲛ̄ⲧ od. ⲧⲱⲙⲧ̄ „treffen" aeg. dmdj; vielleicht auch boh. ϫⲱⲛⲥ, Qual. ϫⲟⲛⲥ „faulen" neben sah. ⲕⲛⲟⲟⲥ, das eine Form wie ϩⲙⲟⲟⲥ (IV inf.) zu sein scheint (Bd. II § 98). Die Bildung der 3 rad. Formen zeigt auch der Subjunktiv ⲑⲙ̄ⲥⲟ : ⲧϩⲉⲙⲥⲟ ˣd-hĕmsŏ (Bd. II § 213) aeg. ḥmśw (ϩⲙⲟⲟⲥ, ϩⲉⲙⲥⲓ). Der letzteren Form ˣhĕmsŏ entspricht schon im N.aeg. eine 3 lautige Form; 3 lautige Formen kommen im N. aeg. auch schon von anderen Verbis IV inf. vor, doch können das Verstümmlungen alter 4 lautiger Formen sein, s. § 409, 6.

Auch das Verbum ⲥⲱⲟⲩϩ, Qual. ⲥⲟⲟⲩϩ „sammeln" aeg. śḥw (vgl. ob. § 253, 4), das im N.aeg. (und bisweilen schon in hierogl. Inschriften des n. R.) in gewissen Verbalformen stets mit wj, in andern stets mit ww statt des alten w geschrieben wird (s. ob. § 187), ist vielleicht urspr. ein Verbum IV inf. wenn nicht ein Caus. III inf. gewesen, sodaß die n. aeg. Schreibungen als historische für altes śḥwj und śḥww zu betrachten wären.

3) aus den Klassen der 2 rad. Verben, der Verba II gem., der Verba III inf. und der 3 rad. Verben selbst (Verba III ʿ) dadurch, daß der 2 lautige resp. durch Wegfall eines Konsonanten 2 lautig gewordene Verbalstamm durch Hinzufügung eines neuen 3 ten Radikals erweitert wird und sich dann den 3 rad. Verben anschließt, s. ob. §§ 359 ff.

4) aus der Klasse der urspr. unbeweglichen zusammengesetzten Verben: ⲧⲱⲙⲥ : ⲑⲱⲙⲥ, Qual. ⲧⲟⲙⲥ : ⲑⲟⲙⲥ „bestatten" von sm3-t3 (mit Umstellung); ⲟⲩⲱⲛϩ, ⲟⲩⲟⲛϩ „offenbaren" von wn-ḥr; vgl. ob. §§ 317. 326, 1.

5) aus der Klasse der urspr. gleichfalls unbeweglichen Fremdworte: ⲕⲱⲗⲡ, Qual. ⲕⲟⲗⲡ, „Partizip" ⲕⲁⲗⲡ- „stehlen" von κλέπτειν; ⲙⲟⲩⲗϩ, ⲙⲟⲗϩ „salzen" von arab. malaḥa; ⲙⲟⲩϫϭ : ⲙⲟⲩϫⲧ, ⲙⲟϫϭ : ⲙⲟϫⲧ „mischen" von arab. mazaǵa; vgl. ob. §§ 318. 326, 1.

6) aus der Klasse der Caus. III inf.: viell. ⲥⲱⲟⲩϩ s. ob. Nr. 2 a. E.

7) aus der Klasse der Caus. IV inf.: viell. ⲥⲙⲁⲁⲧ „gesegnet sein" Qual. ˣśmŏʿtĕj von śm3ʿj ⲥⲙⲟⲩ (aus ˣśmŏ3ʿĕj), da das redupl. Qualitativ desselben Stammes ⲥⲙⲁⲙⲁⲁⲧ : ⲥⲙⲁⲙⲁⲧ eine 5 lautige Reduplikation eines 3 lautigen Grundstammes smʿ ist, vgl. ob. §§ 331, 2. 355.

N.B. So ist in vorgeschichtlicher Zeit das 3 rad. Verbum śnk „saugen", „säugen" Kopt. ⲥⲱⲛⲕ, ⲥⲉⲛⲕ-, ⲧⲥⲛ̄ⲕⲟ aus einem Caus. 3 rad. I j śjnk (hebr. הֵינִיק) entstanden (§ 355). desgl. ḫpr „werden" ϣⲱⲡⲉ, ϣⲟⲟⲡ, ϫⲡⲟ viell. aus einem Verbum III gem. od. IV inf., s. u. § 407.

Eine Abnahme erleidet die Klasse der 3 rad. Verben dagegen: §404.

1) dadurch, daß die Verben, deren 2ter und 3ter Konsonant einander gleich geworden sind, in die Klasse der Verba II gem. übergehen, s. ob. § 391.

2) dadurch daß die Verben, die einen Radikal verloren haben, in die Klasse der 2 rad. Verben übergehen. Ins Besondere wird dieser Uebergang verursacht durch den Wegfall:

a) des 3ten Radikals ꜣ, s. ob. § 371. — In der Klasse der 3 rad. Verben verblieben sind dagegen trotz Wegfalls des ꜣ und trotz Uebergangs des ꜣ in j (s. ob. §§ 77 ff.) die folgenden kopt. Formen von Stämmen III ꜣ: ⲦⲰⲰⲂⲈ: ⲦⲰⲂ, Qual. ⲦⲞⲞⲂⲈ „vergelten" aeg. db꜡; ⲞⲨϪⲀⲒ, Qual. ⲞⲨⲞϪ „heil sein" (aber ⲦⲞⲨϪⲞ 2 rad.) aeg. wḏꜣ; ⲀϢⲀⲒ, Qual. ⲞϢ, Subjunktiv ⲦⲀϢⲞ (viell. 2 rad.) „viel sein" aeg. ꜥšꜣ, Bd. I §§ 71, 3. 214. 621, 3. 629.

b) des 3ten Radikals r, vielleicht nachdem er in j ꞽ übergegangen war, s. ob. § 372. — 3 rad. sind dagegen geblieben die Formen: ϨⲔⲞ, ϨⲔⲞⲈⲒⲦ „hungern" aeg. ḥkr, ϢⲰⲠⲈ, ϢⲞⲞⲠ „werden" aeg. ḫpr, ⲦϨⲞ „verderben" aeg. dhr, ϨⲰⲦⲈ „Abgabe" aeg. ḥtr, auch wohl ⲰⲰ „schwanger werden" ˣꞽŏwĕj (Qual. ⲈⲈⲦ viell. 2 rad.) aeg. ꞽwr, ⲤⲰ, ⲤⲞⲞ⸗, ⲤⲀⲨ- „Particip." „trinken" aeg. swr, s. ob. §§ 236 ff. 241 ff. — Es ist zu beachten, daß hier der Uebergang des r in j nirgends den Uebergang der 3 rad. Verben in die Klasse der Verba III inf. verursacht hat. Dasselbe ist auch im A. aeg. und N. aeg. bei den Verben, die im Kopt. nicht mehr erhalten sind, der Fall (§ 241). Vgl. dazu auch ob. § 403, 1.

c) des 3ten Radikals t, s. ob. § 373. — 3 rad. geblieben sind trotz des Wegfalls des t die Formen ⲘⲞⲨ „sterben" ˣmówĕt (Bd. I § 157 b), Qual. ⲘⲞⲞⲨⲦ: ⲘⲰⲞⲨⲦ) aeg. mwt, ⲢⲰϨⲈ „waschen", Qual. ⲢⲀϨⲈ (s. ob. §§ 291, 3. 292, Nisbe ⲢⲀϨⲦ ˣrŏḥtēj) aeg. rḫt, ⲤⲰϨⲈ „weben" (s. ob. § 292 Particip. "ⲤⲀϨⲦ-) aeg. sḫt; die beiden letzteren Verben sind im Boh. 2 rad. geworden.

d) des 2ten Radikals ꜣ, s. ob. § 374. — Da der Wegfall des ꜣ im Innern der Worte und der Uebergang der Verba II ꜣ in die Klasse der 2 rad. Verben uralt sind, ist im Kopt. kein Verbum dieser Art mehr in der Klasse der 3 rad. Verben geblieben.

e) des 2ten Radikals ꜥ, s. ob. § 376. — 3 rad. sind im Kopt. geblieben die Formen: ⲞⲨⲞⲠ, Qual. ⲞⲨⲀⲀⲂ: ⲞⲨⲀⲂ „rein sein" (neben ⲦⲂⲂⲞ: ⲦⲞⲨⲂⲞ 2 rad.) aeg. wꜥb; ϢⲰⲰⲦ, Qual. ϢⲀⲀⲦ „schneiden" aeg. šꜥd; Bd. II §§ 71, 2. 621, 2. 624, 2.

f) des 2ten Radikals j, s. ob. § 378.

g) des 2ten Radikals w, s. ob. § 379. — 3 rad. sind im Kopt. geblieben die Formen:

ⲘⲞⲨ, Qual. ⲘⲞⲞⲨⲦ : ⲘⲰⲞⲨⲦ „sterben" (§ 157 b), aeg. [Hierogl.] mwt, alt [Hierogl.] mwt; ⲰⲰ „empfangen", „schwanger werden" (Qual. ⲈⲈⲦ 2 rad.?) aeg. [Hierogl.] ỉwr; ⲤⲰ, ⲤⲞⲞ⸗, ⲤⲀⲨ- „Particip." „trinken" aeg. [Hierogl.] swr; ⲞⲨⲢⲞⲦ (Umstellung): ⲈⲢⲞⲨⲞⲦ, ⲢⲞⲞⲨⲦ : ⲢⲰⲞⲨⲦ „frisch sein" aeg. [Hierogl.] rwd.

h) des 2ten Radikals [Hierogl.] r, nachdem er in [Hierogl.] j übergegangen war, s. ob. § 380. — 3 rad. geblieben ist das Nomen ⲔⲀⲒⲤⲈ *kắrśět „Begräbnis" (neben ⲔⲰⲰⲤ, ⲔⲎⲤ 2 rad.).

i) des 2ten Radikals [Hierogl.] s, nachdem er dem 1sten Radikal [Hierogl.] š assimiliert und dann mit ihm zusammengefallen war, s. ob. § 381.

V.
Die Verba III geminatae.

§ 405. Diese Klasse besteht aus einer sehr kleinen Anzahl 4=lautiger Verben mit gleichem 3ten und 4ten Radikal, die vielleicht sämmtlich die Ueberreste einer alten Piᶜlel-Bildung von 3=lautigen Grundstämmen sind, s. ob. § 342.

§ 406. Merkmale der Verba III gem. sind:

1) männlicher Infinitiv mit der Vokalisation der 4 rad. Verben (*śŏpděd ⲤⲞⲂⲦⲈ, *śěpdŏd= ⲤⲂⲦⲰⲦ=) Bd. II § 632, 2. Die Gemination, die der Stamm in diesen Formen zeigen mufste, ist im N. aeg. im stat. absol. und constr. verschwunden, teils nach §§ 59 ff. teils weil der 4te Radikal im Auslaut weggefallen war ([Hierogl.] d in [Hierogl.] spd ⲤⲞⲂⲦⲈ, s. ob. § 304, 2), Bd. II § 687.

2) im Kopt. ein endungsloses Qualitativ (3 m. sg. Pseudop.), das gleichfalls die Vokalisation der 4 rad. Formen und daher die Gemination zeigt (ⲤⲂⲦⲰⲦ, n. aeg. [Hierogl.] śpdd) Bd. II §§ 79. 119.

3) die Gemination in solchen Verbalformen in denen sie bei den Verbis IV inf. ebenso wie bei den Verbis III inf. nie erscheint, wohl aber bei den Verbis II gem., nämlich im mask. Infinitiv (s. ob. Nr. 1), im Pseudoparticip (s. ob. Nr. 2), im Tempus sdm-f in der Satzform [Hierogl.] ỉw-f sdm-f Bd. II § 286 (vgl. ib. §§ 340. 349), im Tempus sdm-n-f Bd. II § 381.

4) Formen ohne Gemination sind im A. aeg. nur selten und unsicher belegt (Bd. II § 426), da es ungewifs ist, ob die geminationslosen Formen mit dem Stamme [Hierogl.] śpd (Bd. II §§ 119. 286. 962. Caus., s. u.) wirklich zu dem Verbum III gem. śpdd und nicht etwa zu einem 3 rad. Verbum śpd gehören, das die Qalform zu dieser mutmafslichen Piᶜlelform śpdd sein könnte, s. ob. § 342. — Zu den n. aeg. Formen ohne Gemination s. ob. Nr. 1.

5) Im N. aeg. werden die verloren gegangenen 4 lautigen Formen der Verba III gem. ebenso, wie bei den anderen mehr als 3 lautigen Verben, durch das Verbum [hieroglyph] ỉrj „thun" mit folgendem Infinitiv umschrieben: im Tempus sdm-f ([hieroglyphs] ỉrj-f śpd „er bereitet" für das alte śpdd-f) Bd. II § 194, 1, vgl. ib. § 687.

Zur Klasse der Verba III gem. gehören in geschichtlicher Zeit die Verben: §407.

[hieroglyphs] ỉ3rr, obwohl nur in einer geminationslosen Form [hieroglyphs] ỉ3r (Bd. II § 426) belegt, doch wohl III gem. wegen des Causativs [hieroglyphs] śỉ3rr, s. u. § 446.

[hieroglyphs] śpdd „bereiten", kopt. ⲥⲟⲃⲧⲉ, ⲥⲃ̄ⲧⲱⲧ (vgl. ob. § 213, 1a) Bd. II §§ 119. 632, 2. 687.
Ob in der vereinzelten Form [hieroglyphs] śpdd der Pyr. eine ältere Form des Stammes śpdd vorliegt, wie in Bd. II § 479 angenommen worden ist, ist doch zweifelhaft, da das charakteristische Wortzeichen [hieroglyph] śpd fehlt, das in den Pyr. bei den geminationslosen Formen [hieroglyphs] śpd schon regelmäßig erscheint (Bd. II §§ 119. 286. 962); auch setzt die Existenz dieser Formen śpd, wie man sie auch erklären mag, eine 4 lautige Form mit gleichen, nicht mit verschiedenen, letzten Radikalen śpdd resp. śpdd voraus.

[hieroglyphs] ḥnbb (mit bedeutungslosem [hieroglyph] 3, s. ob. § 74), Bd. II § 126.

[hieroglyphs] od. [hieroglyphs] ḥm33 Bd. II §§ 119. 286.

[hieroglyphs] śnbb „sich unterhalten" o. ä. Bd. II §§ 286. 381.

[hieroglyphs] špśś „in Stein arbeiten" o. ä., n. aeg. [hieroglyphs] šps (Infinitiv) Bd. II §§ 194, 2. 197. 687 (vgl. auch Mar. Abyd. I 8, 83, wie es scheint mit anderer Bedeutung).

In vorgeschichtlicher Zeit ist vielleicht auch [hieroglyph] ḫpr „werden" III gem. gewesen, da der Käfer, mit dem es stets geschrieben wird, in den Pyr. noch [hieroglyphs] ḫprr heißt; als Ueberbleibsel aus dieser Zeit könnte das unregelmäßige Particip [hieroglyphs] ḫprr Bd. I § 888 angesehen werden, während die Form [hieroglyphs] ḫpr-t-f Bd. II § 355 eher darauf deuten würde, daß das Verbum einst IV inf. gewesen ist.

VI.
Die Verba IV infirmae.

Die Verba IV infirmae, 4 lautige Verben mit dem letzten Radikal [hieroglyph] j oder [hieroglyph] w, §408. setzen sich zusammen aus:

1) einfachen Verben (Qal-Formen), welche zu einem sehr großen Teil ihrem Ursprung nach Denominativa sind, s. ob. §§ 314/5. 325, u. im Einzelnen u. §§ 410. 411.

2) Pi'elformen von Verbis III inf., s. ob. § 344 (ϣⲟⲟⲩⲉ, ϣⲟⲩⲱⲟⲩ).

3) Reduplikationen einer 2 lautigen Basis, deren 2ter Konsonant [hieroglyph] j oder [hieroglyph] w

ist. Aus praktischen Gründen werden diese Verba IV inf. mit den starken 4 rad. Reduplikationen zusammen behandelt bei den 4 rad. Verben, soweit sie nicht Abweichungen von dieser letzteren Klasse zeigen, s. ob. § 333, im Einzelnen u. § 417.

Die Verba IV inf. unterscheiden sich von den starken 4 rad. Verben im Allgemeinen in denselben Punkten, wie die Verba III inf. von den 3 rad. Verben; nur sind diese Unterschiede nicht so streng durchgeführt wie bei den Verbis III inf., sondern manche Verben stimmen mit den 4 rad. Verben in solchen Formen überein, in denen sich andere von ihnen auf das Charakteristischste unterscheiden (z. B. im Infinitiv in der Wahl des Geschlechts, in andern Formen durch die Gemination des vorletzten Radikals, s. u. § 409, 1. 5), so u. a. die reduplicierten Verba IV inf. und die Piʿelformen von Stämmen III inf.

§ 409, Merkmale der Verba IV inf. sind:

1\. 1) weiblicher Infinitiv, der wie bei den Verbis III inf. in 2 Gestalten vorliegt, in einer mit dem vollen 4 lautigen Stamm (ḥśfw-t, ḫnty-t) und in einer andern mit 3 lautigem Stamm ohne den 4 ten Radikal (ḥmś-t ϩⲙⲟⲥ). Im Kopt. sind nur Infinitive dieser letzteren Form erhalten; Bd. II §§ 356, 2. 651. 693 ff. — Im Unterschied von den Verbis III inf. haben aber viele Verba IV inf. schon in ältester Zeit statt der weiblichen männliche Infinitive mit dem vollen 4 lautigen Stamm und der Vokalisation der 4 rad. Verben: św3w, mìnj ⲘⲞⲞⲚⲈ, ⲘⲀⲚⲞⲨⲒ, mśdj ⲘⲞⲤⲦⲈ, ⲘⲈⲤⲦⲰⲞⲨ *mĕśdôjĕf, Bd. II §§ 632, 2. 3. 688–692, Piʿel ϢⲞⲞⲨⲈ *šôwwĕj s. ob. § 344, redupl. hjhj, ⲚⲞⲈⲒⲚ : ⲚⲰⲒⲚⲒ, ⲂⲞⲨⲂⲞⲨ Bd. II §§ 632, 2. 635. 697.

§ 409, 2) im Kopt. ein mask. Qualitativ (3 m. sg. Pseudop.) mit dem Vokal ō nach dem

2\. 3 ten Radikal, wie bei den 4 rad. Verben, und einem ⲞⲨ an Stelle des 4 ten Radikals, für dessen Erklärung § 161 a β einzusehen ist, (ϬⲀⲖⲰⲞⲨ *gĕlôjĕw od. *gĕlôwĕw, Piʿel ϢⲞⲨⲰⲞⲨ *šĕwwôjĕw od. *šĕwwôwĕw) Bd. II §§ 80. 97. — Daneben existierte aber vielleicht noch eine andere Form, die den Vokal ō nach dem 2 ten Radikal hatte (ϩⲘⲞⲞⲤ *hmôśwĕw) Bd. II § 98.

§ 409, 3) der 4 te Radikal j, der im Aeg. jenachdem durch j (in den Pyr. und vor j)

3\. y (im A. aeg. besonders vor den Endungen w und t), " (seit dem m. R. am Ende des Wortes, resp. vor Suffixen) oder endlich garnicht bezeichnet wird (s. ob. § 411 ff.), im Kopt. aber nirgends mehr erhalten ist, da er in den im Kopt. erhaltenen Verbalformen nicht in der Tonsilbe gestanden hatte (vgl. ob. §§ 89 ff.). Sicher zu belegen ist der letzte Radikal j bei den Verbis IV inf. in folgenden Verbalformen: Pseudoparticip Bd. II § 120; Tempus sdm-f Bd. II §§ 287. 292; Imperativ plural Bd. II § 529; männl. Infinitiv Bd. II § 689, weibl. Infinitiv Bd. II §§ 693/4; Relativform des Tempus sdm-n-f Bd. II § 822; Participium act. perf. Bd. II § 852, act. imperf. Bd. II § 889, pass. perf. Bd. II § 935; praedikative Verbalform Bd. II § 1033.

4) w an Stelle des 4ten Radikals j findet sich in folgenden Verbalformen: Pseudoparticip Bd. II §§ 120. 122; Tempus sdm-f Bd. II §§ 288. 292; männl. Infinitiv Bd. II § 688; weibl. Infinitiv Bd. II § 693; sogen. „Particip" Bd. II § 963 (mnw ?); Adjektiv verbale Bd. II § 984. — Wie bei den Verbis III inf. findet auch hier wieder eine allmähliche Verdrängung der alten Formen mit w, die die letzten Ueberreste der alten Verba ult. w darstellen, durch solche mit j statt, vgl. besonders Bd. II § 693. §409, 4.

5) Die Gemination des vorletzten Radikals, durch die der Stamm das Aussehen der Verba III gem. erhält, findet sich bei den Verbis IV inf. in denselben Fällen wie bei den Verbis III inf., nämlich vereinzelt im Pseudoparticip Bd. II § 123, sowie in der altertümlichen Bildung des Passivs sdm-w-f, in der auch die 3rad. Verben die Gemination zeigten, Bd. II § 480; als regelmäßige Erscheinung dagegen wieder im A. aeg. in der emphatischen Form des Tempus sdm-f Bd. II § 290 (vgl. ib. § 340), in der von dieser abgeleiteten Relativform Bd. II § 797, im Part. act. imperf. Bd. II § 889 und pass. imperf. Bd. II § 951; doch tritt sie in den letzteren Verbalformen nicht so regelmäßig auf wie bei den Verbis III inf., bei denen sie in der Relativform des Tempus sdm-f und im Part. pass. imperf. notwendig ist; es scheint vielmehr, daß überhaupt nur eine kleine Anzahl von Verbis IV inf. die Fähigkeit hat, geminierende Formen zu bilden und daß diese Verben die Gemination in den genannten Verbalformen ebenso konsequent zeigen wie die Verba III inf., während die übrigen Verba IV inf., denen die Geminationsfähigkeit zu fehlen scheint, stattdessen den reinen Stamm mit dem 4ten Radikal zeigen. §409, 5.

6) Formen ohne den letzten Radikal, also mit 3-lautigem Stamme, sind im A. aeg. wieder nicht mit Sicherheit nachzuweisen, da die ohne den 4ten Radikal erscheinenden Formen defektive Schreibungen sein können; wohl aber im N. aeg., wo das konsonantisch gebliebene j und w regelmäßig bezeichnet werden und wo sich die ohne den 4ten Radikal geschriebenen Formen der Verba IV inf. z. T. auch dadurch, daß sie nicht durch ỉrj „thun" umschrieben sind, als wirklich 3-lautig erweisen (im Tempus sdm-f, s. u. Nr. 7). Wie bei den Verbis III inf. so sind auch hier die n. aeg. Formen, die den letzten Radikal nicht haben, teils aus alten 4 lautigen Formen durch Wegfall des letzten Radikals entstanden, so z. T. im männl. Infinitiv und im Pseudoparticip, wie die kopt. Formen und die nicht seltenen hist. Schreibungen zeigen (Bd. II §§ 120 ff. 689 ff.), teils sind sie, nach den kopt. Formen zu urteilen, selbständige 3-lautige Bildungen, die nicht aus älteren 4-lautigen abgeleitet werden können, so z. T. im weibl. Infinitiv (hms = ϨⲈⲘⲤⲒ usw.) und im Tempus sdm-f (hms-f ϨⲘⲤⲞϤ wie die 3rad. Formen) Bd. II §§ 231. 291. 695. In vielen Fällen ist es nicht möglich, zu entscheiden, welche von beiden Entstehungsweisen vorliegt. §409, 6.

§409, 7. 7) Im N. aeg. werden die 4 lautigen Formen der Verba IV inf. wie die der 4 rad. Verben durch das Verbum ỉrj „thun" mit folgendem Infinitiv umschrieben beim Tempus sḏm-f Bd. II § 194, 2; desgl. bereits im A. aeg. einmal beim Adjektiv verbale ib. § 971. Die eigenen Formen des Tempus sḏm-f, die manche Verba IV inf. noch im N. aeg. aufweisen, sind sämmtlich 3 lautig, sei es dass sie nur die 3 ersten Radikale zeigen (s. ob. Nr. 6) sei es dass sie den 4 ten Radikal j oder w noch erhalten, dafür aber einen der 3 vorderen Radikale (ꜣ in ḫ(ꜣ)mj-f, ỉ(ꜣ)ḫw-f) eingebüsst haben, Bd. II § 292.

§410. Zur Klasse der Verba IV inf. gehören in geschichtlicher Zeit nach Ausweis der obigen Merkmale oder der zugehörigen Causativa (s. u. § 442) die folgenden einfachen Verben (Qal-formen)

ꜣbḫ(j), wohl IV inf. wegen Bd. II § 290 (5, parallel zu III inf. mit Gemination)

ꜣḫw, in den Pyr. auch ỉꜣḫw „vortrefflich", „nützlich sein" 1(2)4. Caus., für den Lautwert des Stammes vgl. W. 590 ỉꜣḫw „Geister" und die Schreibungen der Spätzeit: ỉḫw Berlin 8171 (saitisch) ỉḫw Masp. Pap. du Louvre 3081. — Im N. aeg. scheint das ꜣ schon weggefallen zu sein, s. ob. § 409, 7.

ỉꜣḫj od. ỉꜣḫj eine Thätigkeit der Erntearbeiterinnen 1. 3 (Bd. II § 689).

ʿwꜣj 1) „rauben", 2) „besorgen" 1. 3.

ˣʿꜣgj, n. aeg. ʿg-t = (fem. Inf.) „beschlagen" (mit bedeutungslosem ꜣ, s. ob. § 75, wenn nicht etwa Umstellung ʿgꜣ aus ʿꜣg vorliegt, s. § 87) Bd. II § 673 (als III inf. behandelt), von ʿꜣg-t „Huf".

wꜣḏj, wꜣḏw „grünen", „sich wohlbefinden" o. ä. 3. 4. 5, mit ỉ prosth. ohne w geschrieben ỉꜣḏj, ỉꜣḏw Bd. II § 287 vgl. ob. § 183. — Von diesem Stamme ist früh ein redupl. 4 rad. Verbum ꜣḫꜣḫ ohne den 1 sten und den 4 ten Radikal des Grundstammes gebildet worden, s. ob. § 332, 3.

wꜣśj „zerstören" o. ä. u. a. 1. 3. 5.

bꜣgj „müde sein", im m. R. auch bgꜣj (§ 87), im n. R. oft bgj (wohl wegen des Wegfalls des ꜣ), im N. aeg. oder bgj geschrieben; 1. 3. 5 (erst im n. R. bgg-f belegt[x], etwa III inf. geworden?, im A. aeg. erscheint da, wo andere Verben die Gemination zeigen, der letzte Radikal, s. Bd. II § 889).

bỉꜣj, bỉꜣw „sich entfernen" (in Bd. II irrig als III inf. bꜣj, bꜣw behandelt, was das Verbum ja später nach Wegfall des j auch wirklich geworden sein könnte) 3. 4. 6 (Bd. II §§ 259, 1 a. E. 261, 2. 378. 882. 981).

bỉdj, auch bỉdj geschrieben, ein Augenleiden 1. 3 (Bd. II § 689).

bʿḥj, im m. R. auch bʿḥj mit bedeutungslosem ꜣ geschrieben (s. ob. § 74), 3 (Bd. II § 287. 822).

pśdw „sich entfernen" o. ä. 4 (Bd. II § 1014).

[x] Statue des … im Mus. v. Gizeh.

[hierogl.] phrj 3 (Bd. II § 287). 5 (Louvre C.14,11).

[hierogl.] m3wj „neu sein" 1. 3 (Bd. II §§ 120. 690) Caus., Denominativ von [hierogl.] m3w-t „Neues".

[hierogl.] m3śj wohl IV inf. wegen des fem. Inf. Bd. II § 686 und Denominativ von [hierogl.] m3ś-t „Schoß."

[hierogl.] minj, minw „landen", „weiden" 1. 3. 4. 5, Kopt. MOONE, MANOY=, MANE- od. MAN- sogen. „Particip." Daß die Gruppe [hierogl.] nicht mni, sondern min zu lesen ist, ergiebt sich aus den Kopt. Formen und aus den a. aeg. Formen mit Gemination: [hierogl.] minn-k Bd. II § 290, Nomen: [hierogl.] minn-t P. 163 M. 415 = [hierogl.] minn-t P. 611 (Name einer Göttin, auch ohne Gemination [hierogl.] minj-t (?) P. 70. M. 101. 330. 698). Das Verbum ist Denominativ von [hierogl.] min-t „Haltepflock".

[hierogl.] mśdj, seit dem m. R. [hierogl.] msdj, n. aeg. [hierogl.] msd(j) „hassen", „nicht wollen" 1. 3. 5, Kopt. MOCTE, MECTW=, MACTE- od. MACT- sogen. „Particip".

[hierogl.] nhsj „erwachen", n. aeg. [hierogl.] nhs 1. 3, Kopt. NEϨCE.

[hierogl.] nṯrj, nṯrw „göttlich sein", m. R. [hierogl.] nṯrj nṯrw (s. ob. § 300, 2), n. aeg. [hierogl.] nṯr, 3. 4. 5. 6, Denominativ von [hierogl.] nṯrj „göttlich", Nisbe von [hierogl.] nṯr „Gott" NOYTE, plur. NTHP.

[hierogl.] ndrj, ndrw „schlagen", „zimmern" 1. 3. 4. 5.

[hierogl.] rwj, seit dem m. R. [hierogl.] rwij s. ob. § 397, 8.

[hierogl.] rmnw „tragen" 1. 4. 6, Denominativ von [hierogl.] rmn „Arm" (resp. dessen Dualis rmn-wj ?)

[hierogl.] rnpj, rnpw „frisch", „jung sein", n. aeg. [hierogl.] rnp (mit bedeutungslosem [hierogl.] i, s. ob. § 131), 3. 4. 6.

[hierogl.] h3tj ein Augenleiden 1. 3. 4 (?, s. Bd. II § 689).

[hierogl.] hmśw (vor j zu hmśj assimiliert) „sitzen" 1. 2. (3). 4. 6, Kopt. ϨEMCI, Qual. ϨMOOC (IV inf.), ϴMCO : TϨEMCO (3 rad.).

[hierogl.] hrtj „zu Land reisen" 1. 3; Denominativ von hr-tj „Wanderer", Nisbe von [hierogl.] hrj-t „Weg" ϨIH; möglicherweise V inf. hrjtj statt hrtj?

[hierogl.] h3mj „beherrschen" n. aeg. 3 (mit bedeutungslosem [hierogl.] w); das [hierogl.] 3 war im N. aeg. bereits weggefallen, s. ob. § 409, 7.

[hierogl.] hntj „vorn sein", [hierogl.] hntj „stromauffahren" [„sich nahen"] 1. 3. Caus. Kopt. ϨWNT : ϦWNT (3 rad.), Ableitung von [hierogl.] hntj „vorn" (Praepos.) oder „vorn befindlich", Nisbe von [hierogl.] hnt „Nase" Kopt. ϢANT=.

[hierogl.] hśfj, hśfw „sich nahen", [hierogl.] „stromauffahren" 1. 3. 4 (vgl. ob. § 175).

[hierogl.] św3w „vorübergehen", seit dem m. R. auch [hierogl.] sw3w, [hierogl.] sw3w (mit dem Verweiszeichen ×, das in Hss. andeutet, daß etwas „übergangen" ist), n. aeg. [hierogl.] sw3w 1. 4. 7 (Bd. II §§ 194, 2. 971).

[hierogl.] śmśj (?) „alt sein" 3 (Bd. II §§ 120. 122), wenn śmśj zu lesen, viell. Denominativ von [hierogl.] śmśw, abgekürzt [hierogl.], [hierogl.] śmśw „ältester (Sohn) Mar. Mast. 360; vgl. ob. § 338.

[hierogl.] śntj „gründen", „schaffen", m. R. [hierogl.]

snṯj (s. ob. § 300, 2), n. aeg. snṯ (s. ob. § 226), Nomen snṯj „Grund" (davon viell. das Verbum abgeleitet ?), 3; kopt. ⲥⲱⲛⲧ, ⲥⲟⲛⲧ, Nomen ⲥⲛ̄ⲧⲉ fem. (3 rad.).

śtnj „König sein" 3, Denominativ von śtnj (plur. śtnj-w) „König".

sm3j, sm3w „vereinigen" 1. 3. 4. 7.

š3-śj „gehen" IV inf. wahrscheinlich wegen Bd. II § 290, 5; erscheint sonst 3 rad.

špśj, špśw (?) „ehrwürdig sein", n. aeg. šps, 3. 4 (§ 175). 5. 6.

šmsj „folgen" 1 (kopt.), kopt. ϣⲙ̄ϣⲉ, ϣⲉⲙϣⲏⲧ⸗, ϣⲁⲙϣⲉ- „Particip."

šntj n. aeg. „streiten" 1. 3, Denominativ von šntj „Feind" (plur. šntyw), Nisbe vom Infin. šn-t des Verbums III inf. šnj „streiten"; kopt. ϣⲱⲛⲧ (3 rad.).

ḳm3(j) „schaffen" viell. IV inf. wegen Bd. II §§ 797. 852.

ϭⲟⲓⲗⲉ : ϫⲱⲓⲗⲓ, ϭⲗ̄ⲗⲉ- : ϫⲁⲗⲉ-, ϭⲁⲗⲱ⸗ : ϫⲁⲗⲱ⸗, Qual. ϭⲁⲗⲱⲟⲩ „anvertrauen" g3lj, g3lw Bd. II §§ 80, 1. 632, 3.

ⲧⲟⲓⲗⲉ „erheben" (ⲧⲁⲗⲉ́- ?) Bd. II § 632, 3.

ṯhnj (?) ṯhn(j) (Spätzeit), wenn nicht etwa III gem., Bd. II § 123.

ṯt3j, wenn nicht III gem. (ṯt33) Bd. II § 290.

dmdj „vereinigen", m. R. dmdj, n. aeg. od. dmd, 3. 6; kopt. ⲧⲱⲙⲛ̄ⲧ od. ⲧⲱⲙⲧ 3 rad.

dnḥ, n. aeg. „an den Flügeln fesseln" oft mit bedeutungslosem ‖, e od. ⌂ geschrieben (§ 294), daher viell. urspr. IV inf.; Denominativ von dnḥ „Flügel" ⲧⲉⲛϩ.

dhnj „befördern", n. aeg. dhn od. dhn(j), s. ob. §§ 137. 138. 307. Denominativ von dhn-t „Stirn", s. ob. § 314.

d3fj „brennen", n. aeg. d3f(j) Bd. II §§ 291. 691 (hist. ?), kopt. ϫⲟⲩϥ, ϫⲏϥ (2 rad.), davon die redupl. Form ϫⲟⲩϫⲉϥ §§ 332, 3b. 382.

§ 411. Unter diesen einfachen Verben, die in geschichtlicher Zeit zur Klasse der Verba IV inf. gehören, sind so auffallend viele, die sich durch ihre Bedeutung noch als Ableitungen von Nominibus erweisen, dafs darin wohl ein Zeichen für die sekundäre Entstehung der Klasse erblickt werden darf (s. ob. § 325). Da wir von 3 lautigen Nominibus sonst 3 lautige Verben, von 4 lautigen Nominibus 4 lautige Verben abgeleitet finden (s. ob. § 314), so werden wir auch in dem 4 ten Radikal der denominativen Verba IV inf. nicht ein beliebiges Stammerweiterungsmittel, wie beispielsweise das ḫ ϩ : ϩ (ob. § 359), sondern den Vertreter eines 4 ten Konsonanten des zu Grunde liegenden Nomens erwarten müssen. So ist denn ja auch in der That der 4 te Radikal j der Verben nṯrj ḥrtj, ḫntj, śmśj, śntj, śtnj, šntj offenbar identisch mit der Endung j (od. w) der zugehörigen Nomina von 3 lautigen Stämmen; desgl. wird der 4 te Radikal der Verben rmnw, dnḥj (od. dnḥw) wenn nicht einer eventuellen Singularendung, so der Dualendung („die bei-

den Arme", die beiden Flügel" rmn-wj, dnḥ-wj) entsprechen. Schwieriger zu erklären sind dagegen die Verben, die von einem weiblichen Nomen mit 3 rad. Stamm abgeleitet zu sein scheinen: ꜥꜣgj, mꜣwj, mꜣnj, dhnj; man könnte denken, daß hier der weibl. Infinitiv der Verba IV inf. die Entstehung der denominativen Verba IV inf. vermittelt habe, hätten nicht gerade mehrere von diesen Verben männliche Infinitive (mꜣwj, mꜣnj).

Eine Abnahme erleidet die Klasse der Verba IV inf. in geschichtlicher Zeit: § 412.

1) dadurch daß sich einige Verben nach Verlust des 4ten Radikals in allen ihren Formen oder in bestimmten Formen den 3 rad. Verben anschließen, s. ob. § 403, 2 und unten Nr. 3.

2) vielleicht auch dadurch, daß einige Verben, die einen der vorderen Konsonanten verloren haben (𓇋 ı͗, 𓂝 ꜥ), in die Klasse der Verba III inf. übergehen, doch ist das vorläufig noch nicht sicher bewiesen, s. ob. § 398 und unten Nr. 3.

3) dadurch, daß einige Verben nach Verlust eines der vorderen Radikale und des letzten Radikals in die Klasse der 2 rad. Verben übergehen, vielleicht nachdem sie zuvor in die Klasse der 3 rad. Verben oder der Verba III inf. (s. ob. Nr. 1. 2) übergegangen waren, s. ob. § 382 unter Vergleichung von § 332, 3 und § 346.

VII.

Die 4 rad. Verben.

Die Klasse der 4 rad. Verben umfaßt: § 413.

1) die 4 lautigen einfachen Verben, die nicht zur Klasse der Verba III gem. oder IV inf. gehören; ihrem Ursprung nach sind diese Verben wohl alle abgeleitet, teils von Nominibus teils von Praepositionen teils Ableitungen auf tn, ṯn (Zusammensetzungen?) s. ob. §§ 314. 317. 325 und im Einzelnen u. § 415.

2) die Piꜥelformen von 3 rad. Stämmen, die im Kopt. nur noch durch Formen von 3 rad. Stämmen II 𓅱 w und II 𓇋 j vertreten sind, s. ob. §§ 344. 345.

3) die reduplicierten Formen einer 2 lautigen Basis, s. ob. §§ 327 ff. 332. 333. Mit ihnen werden aus praktischen Gründen auch die entsprechenden reduplicierten Formen mit schwachem 2ten und 4ten Radikal, die eig. zu den Verbis IV inf. gehören, zusammen behandelt, s. ob. §§ 329. 333 und im Einzelnen u. §§ 416 ff.

Merkmale der 4 rad. Verben sind: § 414.

1) männlicher Infinitiv, der im stat. absol. den Vokal ŏ nach dem 1sten, im stat. pron. den Vokal ō nach dem 3ten Radikal hatte (ⲟⲩⲟⲥⲧⲛ̄, ⲟⲩⲉⲥⲧⲱⲛ=); für ŏ tritt

nach § 41 vor gewissen Konsonanten auch ĕ ein, doch sind diese Nebenformen im Kopt. auf Intransitiva beschränkt; s. Bd. II §§ 631-636. 696 und ob. § 344 (Piᶜel).

2) im Kopt. ein Qualitativ ohne Endung (3 m. sg. Pseudop.) mit dem Vokal ō (ⲟⲩⲉⲥⲧⲱⲛ), seltener ⲏ (so in den Piᶜelformen ⲥⲟⲩⲏⲛ, ⲧⲟⲩⲏⲧ) nach dem 3 ten Radikal und ein Qualitativ mit der Endung ⲧ (3 f. 2 sg. Pseudop.) mit dem Vokal ŏ an derselben Stelle (ϣⲣ̄ϣⲟⲣⲧ), Bd. II §§ 79 ff. 92 ff. und ob. § 344 (Piᶜel).

3) gleiches Aussehen des Verbalstammes in allen Verbalformen.

4) im N. aeg. Umschreibung der 4 lautigen Formen durch die entsprechenden Formen des Verbums [hieroglyph] ỉrj „thun" mit folgendem Infinitiv: im Tempus sdm-f Bd. II § 194, 3; im Passiv sdm-w-f Bd. II § 456, 1; desgl., aber nicht durchgehend, in der Relativform des Tempus sdm-f Bd. II § 787. — Wo sich im N. aeg. noch eigene Formen des Tempus sdm-f oder des Passivs sdm-w-f von 4 rad. Verben finden, sind sie durch Verlust eines Radikals ([hieroglyph] 3) 3-lautig geworden ([hieroglyphs] 3ḫ(3)ḫ-f) Bd. II § 198.

§ 415. Einfache Verben, die zur Klasse der 4 rad. Verben gehören, sind:[1]

[hieroglyphs] ỉstn „umschnüren" o. ä. Westc. 12, 5.

[hieroglyphs] wstn „eindringen", n. aeg. [hieroglyphs] wstn, Bd. II §§ 124. 195. 293.

ⲟⲩⲟⲥⲧⲛ̄ : ⲟⲩⲟⲥⲑⲉⲛ, ⲟⲩⲉⲥⲧⲱⲛ : ⲟⲩⲉⲥⲑⲱⲛ „erweitern".

[hieroglyphs] gwtn n. aeg. „zusammenknüpfen", in Bd. II §§ 194, 6. 702 wegen der Schreibung der Radikale g, w und n als Fremdwort behandelt, aber (trotz des rätselhaften [hieroglyph] t in § 702) wohl mit Unrecht.

[hieroglyphs] śntr „reinigen" M. 563 = P. 395. [hieroglyphs] P. 372 Denominativ von [hieroglyphs], [hieroglyphs] śntr, Weihrauch" Kopt. ⲥⲟⲛⲧⲉ.

[hieroglyphs] mnhs „bewachen (?)" Bd. II § 867, viell. Denom. von einem Nomen mnhs des Stammes [hieroglyphs] nhsj „erwachen"?

[hieroglyphs] hwrᶜ n. aeg. „rauben", Kopt. ϩⲟⲩⲣⲱ = Bd. II §§ 632, 2. 989, 1.

[hieroglyphs] hnmś „verkehren mit" n. aeg., Denominativ von [hieroglyphs] hnmś „Freund".

[hieroglyphs] rỉwd „befreien" (o. ä.) Bd. II § 194, 3, wohl abgeleitet von [hieroglyphs] r ỉwd(j) „zwischen".

[hieroglyphs] ṯftn ? P. 707.

Von diesen 10 Verben sind 3, wie angegeben, offenbar von Nominibus, 1 vielleicht von einer Praeposition abgeleitet; von den noch übrig bleibenden 6 Verben zeigen nicht weniger als 5 als 3 ten und 4 ten Radikal dieselben Konsonanten tn resp. ṯn (später tn). Da dieselbe Konsonantenverbindung auch bei den gleichfalls ziemlich seltenen Nominibus mit einfachem 4 rad. Stamm verhältnismäßig häufig wiederkehrt ([hieroglyphs] ṯ3tn „Treppe",

---

1) Das in Bd. II § 194, 3 als 4 rad. behandelte n. aeg. Verbum [hieroglyphs] bng(3) „Ueberfluß haben" ist vielleicht eher ein Verbum IV inf. blgj, s. ob. § 231.

ϨΟΟΥΤΝ̄ „Staub", ΚΟΡΤΕΝ eine Pflanze, ϪΟΥΤΝ̄ : ϬΟΥΤΕΝ „anderswoher", ⲖⲈⲚⲐⲎⲚ „Säge", ΚΕⲖⲐⲰⲚ „variegatio", ⲖⲈϢⲦⲰⲚ „Kittel" sah., ⲂⲈⲖⲐⲰⲚ „Löwe" Stern K. Gr. §§ 157. 161. 162. 164), so liegt es nahe, darin ein besonderes Ableitungsmittel zu vermuten. Da das eben citierte Nomen [hieroglyphs] ꜣtn nicht selten auch [hieroglyphs] tnꜣ geschrieben wird, so könnte man auch denken, daß den 4 lautigen Worten auf tn Zusammensetzungen verschiedener Worte mit einem Worte tn, ṯn zu Grunde lägen (bei ϪΟΟΥΤΝ̄ könnte es ΤⲰΝ „wo?" sein), etwa wie den Nominibus ϨΟΝΤ „Prophet", ⲤΟΝΤⲈ „Weihrauch" Zusammensetzungen der Worte [hieroglyph] ḥn „Diener" und [hieroglyphs] śtj „Geruch" mit dem Worte [hieroglyph] nṯr „Gott" (§ 317).

Die reduplicierten Verben, die den Hauptbestandteil der 4 rad. Verben ausmachen, sind äußerlich sofort zu erkennen, wenn sie regelrecht ausgeschrieben sind und ihren Konsonantenbestand im Kopt. unversehrt bewahrt haben. Von einer Aufzählung dieser Verben kann daher abgesehen werden (zahlreiche Beispiele s. ob. §§ 327 ff.), und es sollen hier nur die Verben aufgeführt und erläutert werden, die in Folge Wegfalls oder Weglassung eines Radikals auf den ersten Blick nicht als reduplicierte 4 rad. Verben, sondern als einfache Verben mit gleichem 1sten und 2ten, 1sten und 3ten oder 2ten und 3ten Radikal erscheinen. Wie bereits oben ausgeführt, sind die scheinbaren Stämme I gem. sämmtlich urspr. redupliciert gewesen (s. § 329), auch wenn die betr. Worte nicht mehr die urspr. Vokalisation der 4 lautigen Formen zeigen (vgl. die Nomina ϪⲰϪ für ˣdŏ́ꜣdĕ̆ꜣ, ⲂⲎⲂ für ˣbĕ́ꜣbĕ̆ꜣ, ⲦⲰⲦⲈⲢ für ˣtŏ́rtĕ̆r); dagegen können von den Verben, die 3 lautig mit gleichem 1sten und 3ten Konsonanten erscheinen, nur die mit Sicherheit als reduplicierte anerkannt werden, die noch die alte Vokalisation bewahrt haben (vgl. ΝΟⲈΙΝ : ΝⲰΙΝΙ ˣnŏ́jnĕ̆j, ΚⲀϨΚⲈ ˣkŏ́ḥkĕ̆ḥ, ⲤⲀϨⲤⲀ ˣsŏ́ḥsĕ̆ḥ, ⲢΙⲢ ˣrĕ́jrĕ̆j, ΝΟΥΝ ˣnŏ́wnŏ̆w), da die andern auch Halbreduplikationen sein können (ⲤⲰⲠⲤ s. ob. §§ 337 ff.). Dasselbe gilt auch von den scheinbaren Verbis II gem. (ⲈΙⲈⲖⲈⲖ ˣjĕ́ljĕ̆l), die sonst echte Verba II gem. sein können. § 416.

Verstümmelte oder defektiv geschriebene reduplicierte Verben, die zur Klasse der 4 rad. Verben resp., wenn der 2te und 4te Radikal j oder w ist, eig. zur Klasse der Verba IV inf. gehören, sind: § 417.

ⲈΙⲈⲖⲈⲖ „glänzen" aus ˣjĕ́ljĕ̆l (nach § 103), Infinitiv nach Bd. I § 635; der Grundstamm liegt vor in dem fem. Nomen ⲈΙⲀⲖ sah. : ΙⲀⲖ boh. (Peyr. Lex. 33) : ΙⲈⲖⲖΙ fajj. (Peyr. Lex. 216, mit ⲤⲦ- „werfen" verbunden: ⲤϮⲈⲖⲖΙ „glänzen"), „Glanz", etwa ˣjăllĕ̆t o.ä. mit Abfall des Hülfsvokals.

[hieroglyphs] iss od. [hieroglyphs] iss „strafen" o.ä., vermutlich defektive Schreibung für isis und nicht II gem., Bd. I §§ 293 (u.a. im Falle 8, wo die Verba I gem. nicht geminieren). 383.

[hieroglyphs] ꜥiꜥi „schreien" o.ä. Bd. I § 697; [hieroglyphs] ꜥiꜥw (od. ꜥwꜥw?) Bd. I § 293; Verbum IV inf.

ⲂⲈⲈⲂⲈ : ⲂⲈⲂⲒ „aufwallen" ˣbé3bĕ3, Var. ⲂⲈⲂⲞⲨ (nach §§ 52. 53), Bd. II § 636.
ⲂⲀⲀⲂⲈ „dumm werden" ˣbéˀbĕˀ(?), Qual. ⲂⲀⲂⲞⲦ ˣbĕˀbóˀtĕj Bd. II §§ 93, 2. 632, 3.
ⲂⲞⲨⲂⲞⲨ „glänzen" ˣbéwbĕw Bd. II § 635, wozu ob. § 53 einzusehen ist.
ⲫⲁⲫⲉ- boh. „Ziegel streichen" ˣpéˀpĕˀ- Form wie ⲗⲁⲗⲉ́-, s. ob. § 20.
ⲚⲞⲈⲒⲚ : ⲚⲰⲒⲚⲒ „sich bewegen" ˣnój nĕj Bd. II § 632, 2 (vgl. ob. §§ 24, 4 b. 54, c 3).
[hierogl.] njnj Bd. II § 530, [hierogl.] njnw Bd. II § 293, Verbum IV inf.; das [hierogl.] j bezeichnet den 2 ten Radikal wie in [hierogl.] minj, minw (s. ob. § 410).
[hierogl.] njnj „hocken(?)" Bd. II § 697 (m. R.)
[hierogl.] njnj „müde sein" m. R., n. aeg. [hierogl.] njnj, [hierogl.] njnj, [hierogl.] njnj Bd. II § 697. Die Gruppe [hierogl.], die man gewöhnlich nn liest, stellt wohl selbst die Reduplikation njnj dar, da man für nn doch wohl einfach [hierogl.] nn geschrieben hätte. Vgl. auch [hierogl.] Njnj-t, redupl. Form von [hierogl.] Njwt, Femininum zu [hierogl.] Nwnw, redupl. Form von [hierogl.] Njw (s. ob. § 332, 2 c.e), die Namen des ersten der 4 Elementargötterpaare, von denen auch noch zwei andere gleichfalls redupliciorte Namen haben [hierogl.] Kwkw, [hierogl.] Kwkw-t, und [hierogl.] Ḥwḥw, [hierogl.] Ḥwḥw-t (s. u.); die beiden reduplicierten Formen sind in dem griech. Papyrus Leiden W. durch Νοῦν und Ναῦνι wiedergegeben, wovon die erstere Form wie die kopt. ⲚⲞⲨⲚ aus der alten Form ˣNéwnĕw entstanden ist, die zweite aber sekundär von ⲚⲞⲨⲚ abgeleitet ist, wie das entspr. Ἀμαῦνι von Ἀμοῦν und ϭⲀⲘⲀⲨⲖⲒ von ϭⲀⲘⲞⲨⲖ und andere Feminina (ϨⲞⲨⲒⲦⲈ) von den zugehörigen Maskulinis (ϨⲞⲨⲒⲦ).
ⲖⲞⲞⲖⲈ „überziehen" ˣlŏ́ˀlĕˀ, ⲗⲁⲗⲉ́- ˣlĕ́ˀlĕˀ, ⲗⲁⲗⲱ= ˣlĕˀlṓˀ= Bd. II § 632, 3, Qual. ⲗⲁⲗⲱ ˣlĕˀlṓˀĕw Bd. II § 80, 2.
[hierogl.] hwhw „brennen", n. aeg. [hierogl.] hh mit bedeutungslosem [hierogl.] 3, redupl. Form von [hierogl.] hwt, s. ob. § 332, 2 g, neben der regelrechten 5 rad. Form [hierogl.] hwtwt (§ 331, 1 b), die vermutlich älter als die erst nach Wegfall des [hierogl.] t gebildete 4 rad. Form sein wird.
[hierogl.] ḥjḥj „suchen", Var. [hierogl.] ḥjḥj Bd. II §§ 530. 697. In den Pyr. wird das Verbum bisweilen [hierogl.] N. 919 (Bd. II § 697), [hierogl.] Bd. II § 383 oder [hierogl.] N. 1030 geschrieben, als ob es mit [hierogl.] ḥwj, ḥjj „schlagen" oder [hierogl.] ḥ·w, ḥ·j resp. [hierogl.] ḥ3j „jauchzen" zusammenhinge; vgl. aber auch die Schreibung von [hierogl.] ḥ·ḥ· „unendlich" ϨⲀϨ und [hierogl.] Ḥwḥw (Ḥiḥw?) [hierogl.] Ḥwḥw-t, den Namen eines der 4 Urgötterpaare; auch diese Worte sind reduplicierte Formen (s. ob. zu njnj), doch könnte sich das Determinativ [hierogl.] aus der Rolle des Gottes [hierogl.] als Träger des Gegenhimmels [hierogl.] Njnj-t erklären.
[hierogl.] ḥḥ n. aeg. aus ḥjḥj od. ḥwḥw, 4 rad. nach § 414, 4; Bd. II §§ 195. 697.
ϨⲰϨ : ϩⲱϩ, ϩⲁϩ-, ϩⲁϩ= „schaben", „kratzen" 2 rad. geworden, Nomen ϩⲁϩⲟⲩ nach § 52/3 für ˣḥáḥe Bildung wie ⲔⲀⲔⲈ, ⲂⲀⲀⲂⲈ, vielleicht der alte 4 rad. mask. Infinitiv selbst?
ⲤⲰⲤ : ⲤⲰⲤⲒ, ⲤⲞⲤ= „umstürzen" 2 rad. geworden, urspr. redupliciert, falls die beiden s gleich waren.

ⲥⲁϩⲥⲁ boh. „Aehren lesen" nach § 250, 5 aus ˣšắḥšăḥ, Infinitiv nach Bd. II § 631 (vgl. ob. §§ 40, 3. 50, 4) neben ⲥϩ̄ⲥϩ̄- sah.; ⲥⲉϩⲥⲱϩ: ⲥⲁϩⲥⲟϩ (ϩ also = ḫ, s. ob. § 25).

ϣⲱⲓϣ boh. „ventilare" aus ˣšṓjšĕj Bd. II § 632, 2.

ϣⲟⲩϣⲟⲩ „sich rühmen" aus ˣšḗwšĕw Bd. II § 635, vgl. dazu ob. § 53.

[hierogl.] šjšj P. 464, wohl von [hierogl.] šwj „erheben" abgeleitet (§ 332, 2d), nach dem [hierogl.] šw zu schließen.

ⲕⲱⲕ „abschälen", ⲕⲟⲕ=, ⲕⲏⲕ 2 rad., urspr. redupl., falls die beiden ⲕ auf denselben k-Laut ([hierogl.] ḳ oder [hierogl.] k), nicht auf verschiedene zurückgehen.

ⲕⲉⲕⲱϩ sah. „in Stein schneiden" für ⲕⲉϩⲕⲱϩ; ⲕⲁϩⲕⲉ-, ⲕⲉϩⲕⲉ- boh., ⲕⲉϩⲕ- sah. für ⲕⲉϩⲕⲉϩ- aeg. [hierogl.] ḳḥḳḥ, s. ob. § 250, 4. 5.

[hierogl.] kwkw „finster sein", [hierogl.] kỉkỉ, [hierogl.] kwkw od. kỉkỉ, kopt. ⲕⲁⲕⲉ: ⲭⲁⲕⲉ. etwa ˣkắỉkĕỉ; [hierogl.] Kwkw griech. Χοῦχ (Pap. Leid.), fem. [hierogl.] Kwkw-t, Namen eines der 4 Elementargötterpaare, daneben die einfachen Formen in den Schreibungen [hierogl.] K(3), [hierogl.] K(3)j-t.[1]

ϭⲱϭ: ϫⲱϫ „kochen", ϫⲟϫ= boh., ϭⲏϭ: ϫⲏϫ 2 rad., urspr. redupl. g3g3(?) 4 rad., wie die Nomina ϭⲁⲁϭⲉ (Form wie ⲕⲁⲕⲉ, ⲃⲁⲁⲃⲉ) „Speise" und ϭⲉϭⲟⲩ (s. ob. § 43, 2): ϫⲁϫⲱ mask. „Tiegel" ˣğĕ3ğṓ3ĕw (vgl. ⲡⲁⲡⲱⲓ ˣpĕ3pṓ3ĕj) zeigen.

ⲧⲟⲟⲧⲉ „gehen" sah. ˣtṓ᾿tĕ᾿ Bd. II § 632, 3.

ⲧⲱⲧ: ⲑⲱⲧ „mischen", ⲧⲏⲧ: ⲑⲏⲧ 2 rad., urspr. redupl., wenn die beiden t-Laute gleich waren.

ⲧⲟⲉⲓⲧ: ⲧⲱⲓⲧ „beklagen" ˣtṓjtĕj Bd. II § 632, 2.

[hierogl.] tỉtỉ „niedertreten" o. ä. LD II 136 a, 8, meist [hierogl.] tỉtỉ, [hierogl.] (Mar. Karn. 11) geschrieben.

ⲧⲁⲁⲧⲉ „glänzen" sah. ˣtṓ῾tĕ῾ (?) Bd. II § 632, 3.

ⲑⲟⲩⲑⲟⲩ „fleckig sein" boh. aus ˣtḗwtĕw Bd. II § 635, vgl. dazu ob. §§ 20. 53.

ⲑⲱⲟⲩϯ „sammeln" boh., anscheinend eine redupl. Form ˣtṓwtĕw neben den Pi῾elformen ⲑⲟⲩⲉ́ⲧ-, ⲑⲟⲩⲱⲧ=, ⲑⲟⲩⲏⲧ, die vielleicht erst durch Umstellung von t und w aus redupl. Formen entstanden sein könnten, s. ob. §§ 338. 344.

ϫⲁϫⲱ Qual. „rauh sein" sah. aus ˣdĕ᾿dṓ᾿ĕw, Form wie ⲗⲁⲗⲱ ˣlĕ᾿lṓ᾿ĕw, Bd. II § 80, 2.

ϫⲁϫϩ „hämmern" boh. aus ϫⲁϩϫⲉϩ (für ˣdṓḥdĕḥ Bd. II § 633, I a 1β), s. ob. § 250, 4.

Um den Beweis für das oben § 329 und § 416 Ausgeführte zu vervollständigen, mögen hier auch noch die entsprechenden Nominalformen, soweit sie nicht bereits in § 417 besprochen worden sind, zusammengestellt und erläutert werden: § 418.

ⲃⲏⲃ „Loch", a. aeg. [hierogl.] b3b3, etwa ˣbḗ3bĕ3 mit früher Dehnung des kurzen Bildungsvokals in Folge Wegfalls des [hierogl.] 3, s. ob. § 24 Anfang.

ⲡⲁⲡⲱⲓ „Vögelchen" sah. (ⲙ̄ⲡⲁⲡⲱⲓ ⲥⲛⲁⲩ ⲉⲩⲱⲛϩ „δύο ὀρνίδια ζῶντα Pap. Lev. 168, wo ⲡⲁⲡⲱⲓ mask. Singular sein muß wegen ⲥⲛⲁⲩ; ⲙ̄ ist die Praeposition ⲛ̄ vor dem Objekt) aus ˣpĕ3pṓ3ĕj (Form wie ϭⲉϭⲟⲩ: ϫⲁϫⲱ), s. ob. § 80, II, 3.

1) Lepsius Abh. d. Berl. Akad. 1856, S. 186 (ptolem.).

ⲘⲞⲨⲘⲈ : ⲘⲞⲨⲘⲒ fem. „Quelle", wenn redupliciert, nur aus *ʾĕmʾómĕt abzuleiten,[1] viell. aber Verstümmlung von *ḥnómĕt [hieroglyphs] ḥnm-t mit Assimilierung des [hieroglyph] n an das [hieroglyph] m (vgl. ob. § 223, 2) und Wegfall des in ḥ übergegangenen [hieroglyph] ḫ (vgl. §§ 250, 2. 258)?

ⲚⲞⲨⲚⲈ : ⲚⲞⲨⲚⲒ fem. „Wurzel", wenn redupl. ebenfalls nur aus einer Form *ʾĕnʾónĕt abzuleiten.[1]

ⲖⲞⲨⲖⲀⲒ : ⲖⲎⲖⲞⲨⲒ (augenscheinlich umgestellt aus *lulḗi, das nach § 24, 1a), „Jauchzen" *lĕwláj, wie es scheint, mit Uebergang des letzten Radikals w in j.

ⲖⲒⲖⲞⲨ „Knabe" *lĕjlĕ́j (wie ⲢⲒⲢ, s.u.)?, s. ob. § 52, wenn nicht *ʾĕlʾīlĕ́j ?; schwierig zu erklären ist das zugehörige Femininum ⲖⲈⲖⲞⲨ, etwa *lĕjlṓjĕt ?

[hieroglyphs] rjrj od. [hieroglyphs] rjrj „Schwein", Kopt. ⲢⲒⲢ aus *rĕ́jrĕj, Form wie ⲚⲞⲨⲚ aus *nĕ́wnĕw.

[hieroglyphs] ḫʾḫʾ „Hals" boh. ϧⲁϧ, etwa *ḫáʾḫĕʾ ?

ⲤⲀⲀⲤⲈ „Werg" *sáʾsĕʾ, Form wie ⲂⲀⲀⲂⲈ, ⲔⲀⲔⲈ.

ⲤⲒⲤⲞⲨ fem. „Eiche" wohl aus *ʾĕsʾīsĕt,[1] s. ob. § 52.

ⲤⲞⲨⲤⲞⲨ „Augenblick" aus *sĕ́wsĕw, Form wie ⲂⲞⲨⲂⲞⲨ, ⲚⲞⲨⲚ, s. ob. § 53. Der Grundstamm liegt vor in ⲤⲎⲨ : ⲤⲎⲞⲨ „Zeit", ⲤⲞⲨ- „Monatstag".

ϣⲀϣⲞⲨ od. ϣⲞϣⲞⲨ „Flasche" mask., wenn die beiden ϣ auf denselben Konsonanten zurückgehen, eine redupl. Form wie ⲖⲞⲞⲖⲈ, ⲦⲞⲞⲦⲈ, s. ob. § 52/3.

ⲔⲀⲔⲞⲒ boh. „Schleim" mask. aus *ḳĕ́ʒḳóʒ oder *ḳĕ́iḳój

ⲔⲞⲨⲔⲘ̄ sah. „tympanum" für boh. ⲔⲈⲘⲔⲈⲘ, s. ob. § 220, 1a.

ⲦⲰⲦⲈⲢ „Stufe" gewiß aus *tŏ́rtĕr (mit sekundärer Dehnung des kurzen Vokals in der geöffneten Silbe), und vom gleichen Stamme wie ⲦⲈⲢⲦⲰⲢⲒ „Leiter".

ϪⲰϪ „Kopf", aeg. [hieroglyphs] ḏʒḏʒ, etwa *ḏŏ́ʒḏĕʒ mit frühzeitiger Dehnung des kurzen Vokals, nachdem der 2te Radikal [hieroglyph] ʒ weggefallen war, s. ob. § 24 Anfang. Zu dem stat. pron. ϪⲰϤ, der aus *ḏĕʒḏŏ́ʒĕf entstanden zu sein scheint, s. ob. § 60 bis.

ϪⲒϪⲰⲒ Eigenname, aeg. [hieroglyphs] ḏʒḏʒy, *ḏĕʒḏŏ́ʒĕj, Form wie ⲠⲀⲠⲰⲒ, ϬⲈϬⲞⲨ, vgl. ob. § 80 II 3.

ϪⲀϪⲈ „Feind" etwa *ḏáʒḏĕʒ, redupl. von [hieroglyphs] ḏʒj, [hieroglyphs] ḏʒj (Nomen [hieroglyphs] ḏʒy-w „Widersacher"), „(sich) entgegenstellen".

§ 419. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Klasse der 4 rad. Verben, die sich größtenteils aus reduplicierten Verben mit 2 lautiger Basis und aus Wortzusammensetzungen rekrutiert, im Laufe der Zeit durch manches neu entstandene Verbum dieser Art Zuwachs erhalten haben muß. Ins Besondere gilt das von den 4 rad. reduplicierten Verben, die ja die Verstümmlung der 3 lautigen einfachen Verben zu 2 lautigen Verben zur Voraussetzung ha-

---

1) weil der Vokal nach § 17 in der vorletzten Silbe, also wenn die Form redupliciert war, zwischen den beiden letzten Konsonanten gestanden haben muß, vgl. ⲘⲈϨⲘⲞⲨϨⲈ, ⲦⲖ̄ϯⲖⲈ.

ben und ideell alte 5 rad. Reduplikationen mit 3 lautiger Basis vertreten (wie z. B. [Hierogl.] hwhw ein altes [Hierogl.] hwtwt).

Eine Abnahme erfährt die Klasse der 4 rad. Verben in geschichtlicher Zeit dagegen § 420. dadurch, daß manches 4 rad. redupl. Verbum nach Wegfall zweier Konsonanten (des 2ten und 4ten, resp. vielleicht auch des 1sten und 3ten, was nicht belegt ist) in die Klasse der 2 rad. Verben übergeht, s. ob. § 383.

VIII.
Die Verba V infirmae.

Die Verba V infirmae, 5 lautige Verben mit dem letzten Radikal [Hierogl.] j oder [Hierogl.] w, setzen sich zusammen aus: § 421.

1) einfachen Verben (Qal-Formen), die ihrem Ursprung nach Denominativa von Nominibus mit der Endung [Hierogl.] j sind:

[Hierogl.] ṡipṭj „revidieren" o. ä. Bd. II § 715 (irrig als Caus. IV inf. behandelt) von einem Nomen [Hierogl.] ṡip-ṭj „Revisor", Nisbe des Infinitiv [Hierogl.] ṡip-t Caus. 2 rad. „revidieren" (Bd. II §§ 705 ff.), wie ⲢⲀϨⲦ, ⲘⲈⲢⲒⲦ, ϢⲘⲎⲎⲦ Bd. II §§ 658. 978 (§. 422 Anm. 2.).

[Hierogl.] ḥ3wtj „zanken" n. aeg., von dem Nomen [Hierogl.] ḥ3wtj „streitbar", „feindlich" (Ä. Z. XXIX 49) „männlich" kopt. ϨⲞⲞⲨⲦ : ϨⲰⲞⲨⲦ, das selbst wieder von dem Stamme [Hierogl.] cḥ3 (od. cḥ3w?) „streiten", „kämpfen" zu kommen scheint, unter Weglassung des 1sten Radikals [Hierogl.] c, denn eine Form ˣcĕḥ3ŏwtĕj würde im Kopt. ˣăḥŏwt, nicht ϨⲞⲞⲨⲦ ergeben haben. Vgl. ob. § 146.

viell. [Hierogl.] „zu Land reisen", wenn es ḥrjtj und nicht ḥrtj (IV inf.) zu lesen ist.

2) Reduplikationen von Stämmen III inf.. Diese Verben werden aus praktischen Gründen wieder mit den übrigen 5 lautigen Reduplikationen, den 5 rad. Verben, zusammen behandelt, soweit sie nicht besondere Eigentümlichkeiten zeigen, s. ob. § 334 u. unten § 426.

Was oben § 408 a. E. über das Verhältnis der Verba IV inf. zu den 4 rad. Verben gesagt worden ist, gilt auch für die Verba V inf. und die 4 rad. Verben.

Merkmale der Verba V inf. sind: § 422.

1) Infinitivformen beiderlei Geschlechts, wie bei den Verbis IV inf.; die weiblichen, welche selten sind, zeigen den letzten Radikal [Hierogl.] w ([Hierogl.] ḥcwcw-t) Bd. II § 699 a. E. Die männlichen ([Hierogl.] ṡipṭj Bd. II § 715, ḥ3wtj, [Hierogl.] ḥrjtj, s. ob. § 421, 1; [Hierogl.] hbjbj, ϨⲢⲞⲨⲢ ˣhrĕwrĕw, ϨⲖⲞⲒⲖⲈ : ⲖⲰⲒⲖⲒ ˣhlŏjlĕj, ⲤⲚⲀⲈⲒⲚ : ⲤⲚⲎⲒⲚⲒ ˣsnăjnĕj Bd. II § 699 a. E. und unt. § 426) zeigen in ihren kopt. Ueberbleibseln die Vokalisation der

5 rad. Verben, Bd. II §§ 638, 2. 640. 642.

2) im Kopt. ein endungsloses Qualitativ (3m. sg. des Pseudoparticips) mit dem Vokal ō nach dem 4ten Radikal, wie die 5 rad. Verben, und einem ⲟⲩ an Stelle des 5ten Radikals (s. dazu § 161 aβ): ϩⲟⲩⲣⲱⲟⲩ ˣhrěwrṓwěw, ϩⲗⲟⲩⲗⲱⲟⲩ ˣhlěwlṓwěw Bd. II §§ 83. 84, 2.

3) der letzte Radikal j, der jenachdem im A. aeg. durch j oder j oder auch garnicht bezeichnet wird, auch im N. aeg. noch häufig beim mask. Infinitiv als ein historisches, nicht mehr zu lesendes erscheint und in den kopt. Formen verloren ist.

4) der letzte Radikal w, der im Ganzen regelmäßiger bezeichnet wird und z. T. auch noch im Kopt. erhalten zu sein scheint; bei dem redupl. Verben h-w-w „jauchzen" erscheint in gewissen Verbalformen statt des w, das andere konsequent zeigen (weibl. Infin., Pseudoparticip Bd. II § 117, 5b), j als letzter Radikal (Tempus sdm-f Bd. II § 282).

5) Umschreibung gewisser Verbalformen durch ỉrj „thun" mit folgendem Infinitiv, wie bei den übrigen mehr als 3 lautigen Verben: so im Tempus sdm-f im N. aeg. Bd. II § 194, 8 (ỉrj-j sipt(j) „ich untersuche" für śiptj-j) und vereinzelt bereits im A. aeg. Bd. II § 201 (ỉrj-tw hbjbj „man tanzt" für hbjbj-tw).

IX.

Die 5 rad. Verben.

§ 423. Die Klasse der 5 rad. Verben umfaßt:

1) einfache Verben (Qal-Formen), s. u. § 425.

2) reduplicierte Verben mit 3 lautiger Basis; ihrem Ursprunge nach:

a) Reduplikationen von 3 lautigen einfachen Stämmen mit Wiederholung der beiden letzten Radikale, s. ob. §§ 327. 331. 334.

b) Reduplikationen von 2 lautig gewordenen Stämmen unter Hinzufügung eines n als ersten Radikals, nach Erman's Vermutung eine Niph'al-Bildung, s. ob. §§ 357. 358, im Einzelnen unten § 428.

Mit den reduplicierten 5 rad. Verben werden aus praktischen Gründen auch die reduplicierten Verba V inf. zusammen behandelt, wofern sie mit ihnen übereinstimmen, s. unten § 426.

§ 424. Merkmale der 5 rad. Verben sind:

1) männlicher Infinitiv, der im stat. absol. den Vokal ĕ, resp. vor gewissen Konsonanten stattdessen ă oder ĭ (s. ob. §§ 40 bis. 41) nach dem 2ten Radikal, im stat. pronom. den Vokal ō nach dem 4ten Radikal hatte (ϩⲗⲟⲥⲧⲛ̄, ϣⲧⲟⲣⲧⲣ̄, ⲕⲣⲙ̄ⲣⲙ̄, ϩⲣⲁϫⲣⲉϫ, ϣⲧⲣ̄ⲧⲱⲣ=), s.

Bd. II §§ 637 ff. 698. 699.

2) im Kopt. ein Qualitativ ohne Endung (3 m. sg. pseud.) mit dem Vokal ō vor dem letzten Radikal (ϣⲧⲣ̄ⲧⲱⲣ) und ein Qualitativ mit der Endung ⲧ (3 f. 2 sg. pseud.) mit dem Vokal ŏ an derselben Stelle (ⲃⲣ̄ⲃⲟⲣⲧ *ḥbĕrbŏrtĕj, ⲥⲙⲁⲙⲁⲁⲧ : ⲥⲙⲁⲙⲁⲧ *śmĕᶜmŏᶜtĕj s. ob. §§ 331, 2. 355) Bd. II §§ 83 ff. 96.

3) gleiches Aussehen des Verbalstammes in allen Verbalformen.

4) Umschreibung gewisser Verbalformen durch [hieroglyph] ỉrj „thun" mit folgendem Infinitiv im N. aeg.: Tempus sdm-f Bd. II § 194, 4 ([hieroglyphs] ỉrj-f swtwt „er geht spazieren" für śwtwt-f).

Das einzige bisher bekannte 5 rad. Verbum mit einfachem Stamm (Qal-Form) ϩⲗⲟⲥ- ⲧⲛ̄ „Dunkelheit" (Infinitiv mit nominalem Gebrauch) zeigt als letzte Radikale die Lautverbindung tn, die auch bei den Verben und Nominibus mit 4 rad. einfachem Stamm verhältnismäßig häufig wiederkehrte und vermutlich ein besonderes Ableitungsmittel darstellt, mittels dessen sekundäre Verben (wie die mehr als 3 lautigen ja wahrscheinlich alle sind) gebildet wurden, s. ob. § 415 a. E. § 425

Die reduplicierten Verben, die die große Masse der 5 rad. Verben ausmachen, sind, sobald sie voll ausgeschrieben sind und im Kopt. unverstümmelt vorliegen, nicht zu verkennen. Einer Aufführung dieser Verben bedarf es daher nicht (viele Beispiele s. ob. §§ 331. 336). — Erläutert müssen hier aber diejenigen Verben werden, die in Folge der Weglassung oder des Wegfalls eines Radikals das Aussehen von reduplicierten Formen verloren haben und nun vielmehr als einfache Verben mit gleichem 2ten und 3ten Radikal (Verba II gem.) erscheinen. Solche defektiv geschriebenen oder verstümmelten 5 rad. Verben, resp. Verba V inf. sind: § 426.

[hieroglyphs] ỉnjnj, nach der Var. [hieroglyphs] ỉnjnj (s. ob. S. 262) zu urteilen, Bd. II § 515.

ⲁⲛⲟⲛⲓ boh. „σταταλᾶν" aus *ᵓĕnŏᵓnĕᵓ o. ä., Form wie ϩⲗⲟⲟⲗⲉ nach Bd. II § 638, 3, vgl. ob. §§ 9. 50.

ϩⲣⲟⲩⲣ boh. „ruhig werden" aus *hrĕwrĕw, Qual. ϩⲟⲩⲣⲱⲟⲩ *hrĕwrŏwĕw Bd. II §§ 84, 2. 642; Verbum V inf., Reduplikation von [hieroglyphs] hrw III inf.

[hieroglyphs] ḥᶜwᶜw „jauchzen", Bd. II §§ 117, 5 b. 282. 699, Verbum V inf., Reduplikation von [hieroglyphs] ḥᶜw „jauchzen" III inf., s. ob. § 422, 1. 4.

ϩⲗⲟⲟⲗⲉ sah. „empfangen", „schwanger werden" *hlŏᵓlĕᵓ Bd. II § 638, 3.

ϩⲗⲟⲓⲗⲉ : ⲗⲱⲓⲗⲓ „schwimmen" *hlŏjlĕj Bd. II § 638, 2.

ϩⲗⲟⲩ ⲗⲱⲟⲩ sah. „stolz sein" Qualitativ *hlĕwlŏwĕw Bd. I § 83.

[hieroglyphs] hbjbj „tanzen" Bd. II §§ 201. 699, Verbum V inf., Reduplikation von [hieroglyphs] hbj III inf.

ⲥⲛⲁⲉⲓⲛ : ⲥⲛⲏⲓⲛⲓ „tänzeln" *snăjnĕj Bd. II § 640, Verbum V inf.

sdd „zittern" n.aeg., durch ỉrj umschrieben Bd. II § 194,4; ~~entstanden aus~~ sḏ3ḏ3, Reduplikation von śḏ3, Bd. II § 699; Kopt. ⲥⲧⲱⲧ aus ˣśḏ́ŏ3ḏĕ3 (vgl. ob. § 24 Anfang), Bd. II § 638,3.

ⲥⲧⲁⲧⲉ sah. „Beifall klatschen" ˣstṓ·tĕ· Bd. II § 638,3.

tḥwḥw- „sich freuen", Verbum V inf., s. Bd. II § 699.

§ 427. Entsprechende Nominalformen sind wohl:

ϩⲗⲟⲩⲗ „Trockenheit" aus ˣḫléwlĕw, Form wie ϩⲣⲟⲩⲣ, ⲛⲟⲩⲛ (4 rad.)

ϩⲗⲟⲟⲗⲉ : ⲗⲟⲗ (s. § 250,2) „Bett" aus ˣḫlṓ·lĕ·, Form wie ϩⲗⲟⲟⲗⲉ „empfangen".

ϩⲧⲓⲧ „Mangold" aus ˣḫtéjtĕj ?

ⲕⲗⲟⲟⲗⲉ „Dunst" aus ˣklṓ·lĕ·, Form wie ϩⲗⲟⲟⲗⲉ.

ⲕⲗⲱⲓⲗⲓ boh. „secundina" aus ˣklṓjlĕj, Form wie ϩⲗⲟⲓⲗⲉ : ⲗⲱⲓⲗⲓ.

ⲕⲣⲟⲩⲣ „Frosch" viell. aus ˣkréwrĕw, aeg. ḳrr geschrieben.

viell. auch ⲉⲗⲟⲟⲗⲉ : ⲁⲗⲟⲗⲓ „Traube" aus ˣĭĕ·lṓ·lĕt, aeg. ỉ3r(3)r-t geschrieben, doch wäre dies die einzige redupl. Form, bei der der Bildungsvokal zwischen dem vorletzten und drittletzten Radikal gestanden hätte.

§ 428. 5 rad. reduplicierte Verben mit dem 1sten Radikal n, die Niph'al-Bildungen sein könnten, sind:

nw3w3 „zittern" o.ä. M. 160. P. 522.
nbdbd intrans. P. 194.
nftft „fliehen" o.ä. Sin. 4.
nhmhm „brüllen" P. 304. 710, s. § 357.
nḫbḫb „geöffnet werden" W. 269. P. 609.
nḫ3ḫ3 oder ng3g3 eine Eigenschaft der Brüste, s. ob. § 255,4.
nḫrḫr T. 282.
nsnsn N. 843. P. 168. M. 323.
nšbšb W. 98.
nḏ3ḏ3 Eb. 36,17.
nkrkr P. 703.
ⲛ̄ⲕⲟⲧⲕ : ⲉⲛⲕⲟⲧ „einschlafen" ˣĕnkṓdkĕd, n.aeg. nkd[k]d, s. ob. § 357.
nkjkj Pyr.
ngsgs „überlaufen (abundare)", n.aeg. ngsgs Harr. 4,4.
nṯḥṯḥ „zittern" o.ä. P. 349.
ndfdf „traufen" o.ä. W. 201. M. 231. T. 331 = ntftf M. 244.
nḏḥḏḥ Eb. 100,21. 101, 2/3.
nḏdḏd „dauern", s. ob. § 357.

§ 429. Zuwachs erfährt die Klasse der 5 rad. Verben in geschichtlicher Zeit nur dadurch, daß von neu entstandenen 3 lautigen Verben neue 5 lautige Reduplikationen gebildet werden, die sich dann ebenso wie die alten 5 lautigen Reduplikationen der Klasse der 5 rad. Verben anschließen, wie z. B. ⲥⲙⲁⲙⲁⲁⲧ : ⲥⲙⲁⲙⲁⲧ ˣśmĕᶜmṓᶜt(ĕj) von ⲥⲙⲟⲩ aus ˣśmṓ3ᶜĕj caus. IV inf., ⲥⲙⲁⲁⲧ ˣśmṓᶜt(ĕj) 3 rad., aeg. śm3ᶜj, s. ob. § 331,2.

X.

Die zusammengesetzten Verben.

Die „zusammengesetzten" Verben, d.h. die Verben, welche aus der Zusammensetzung eines Verbs mit einem anderen Worte bestehen und sich noch nicht einer der obigen 9 Verbalklassen angeschlossen haben (s. ob. §§ 317. 326), haben folgende Merkmale: §430.

1.) bei Beibehaltung der alten historischen Schreibung der Bestandteile (eventuell mit ihren alten Determinativen) Hinzufügung eines neuen Determinativs für die ganze Wortzusammensetzung: [Hieroglyphe] in [Hieroglyphen] ꜥšꜣ-rꜣ „prahlen", [Hieroglyphe] in [Hieroglyphen] (w)d-r-tꜣ „landen", [Hieroglyphe] in [Hieroglyphen] hm-ht „zurückweichen", [Hieroglyphe] in [Hieroglyphen] wn-h(r) „feiern", [Hieroglyphe] in [Hieroglyphen] sm(ꜣw)-t(ꜣ) „bestatten", [Hieroglyphe] in [Hieroglyphen] sn-t(ꜣ) „προσκυνεῖν", s. Bd. II § 700.

2) Umschreibung der finiten Verbalformen durch das Verbum [Hieroglyphe] ỉrj „thun" mit folgendem Infinitiv, der einzigen Verbalform, die die zusammengesetzten Verben besitzen. Die Umschreibung, die nicht nur im N. aeg., sondern auch im A. aeg. stattfindet, ist belegt beim Tempus sdm-f Bd. II §§ 194, 5. 200; Tempus sdm-n-f Bd. II § 368; Tempus sdm-hr-f Bd. II § 413; Imperativ Bd. II § 497. — Letztere Verbalform wird auch, wie es scheint, bloß durch den Infinitiv umschrieben Bd. II § 496.

3) Fehlen der Femininalendung, die dem Infinitiv des in der Zusammensetzung enthaltenen Verbums zukam, z. B. [Hieroglyphen] ỉrj-ỉht „opfern" statt [Hieroglyphen] ỉrj-t ỉh-t, wie es urspr. hieß, [Hieroglyphen] hm-ht „zurückweichen" statt [Hieroglyphen] hmj-t, [Hieroglyphen] htj-t, [Hieroglyphen] d-r-tꜣ „landen" statt [Hieroglyphen] wdj-t r tꜣ usw., s. Bd. II § 700.

Eine Zusammenstellung der Verben, die zur Klasse der zusammengesetzten Verben gehören, findet man Bd. II § 700. §431.

Es liegt in der Natur der Sache, daß eine ihrem Ursprung nach ganz sekundäre Verbalklasse wie die zusammengesetzten Verben sich im Lauf der Zeit beständig vermehrt. So sind die Ausdrücke [Hieroglyphen] śn tꜣ „die Erde küssen" und [Hieroglyphen] smꜣw-t tꜣ „sich mit der Erde vereinigen", aus denen die n. aeg. zusammengesetzten Verben [Hieroglyphen] sn-t(ꜣ) und [Hieroglyphen] sm(ꜣw)-t(ꜣ) hervorgegangen sind, im a. R. noch nicht zusammengewachsen ([Hieroglyphen] śn-f tꜣ R.I.H. 80[Hieroglyphen] [Hieroglyphen] smꜣj-f tꜣ L.D. II 112. 110), während [Hieroglyphen] d-r-tꜣ bereits in dieser Zeit als zusammengesetztes Verbum behandelt ist (nach § 430, 1. 2).

Umgekehrt nimmt die Zahl der „zusammengesetzten" Verben im Laufe der Zeit allmählich ab dadurch, daß sich die zusammengesetzten Verben den beweglichen einfachen Verben mit der gleichen Anzahl von Konsonanten anschließen. So sind die n. aeg. Verben [Hieroglyphen] wn-h(r) und [Hieroglyphen] sm(ꜣw)-t(ꜣ) im Kopt. in die Klasse der 3 rad. Verben (ΟΥⲰΝϨ, ΟΥΟΝϨ, ⲦⲰⲘⲤ, ⲦΟⲘⲤ) §432.

übergegangen, s. ob. § 317.

XI.
Die Fremdwörter.

§ 433. Die Fremdwörter, d. h. die Verben, die das N. aeg. aus anderen Sprachen entlehnt hat und die sich noch keiner der 9 Klassen der beweglichen aeg. Verben angeschlossen haben (s. ob. §§ 318. 326), zeigen folgende Merkmale:

1) daß die Radikale nicht durch die einfachen Konsonantenzeichen bezeichnet werden, sondern durch die Verbindung des betr. Konsonanten mit einem der entwerteten Konsonanten 3, j, j, w, daß also h(3) für h, j(j) für j, f(j) für f, b(w) für b, resp. unter Anwendung der passenden Silbenzeichen s(3) für s, t(j) für t, n(w) für n geschrieben wird (sogen. „Silbenschrift", s. ob. §§ 76. 121bis. 131. 141. 201). — Ein untrügliches Kennzeichen der Fremdwörter ist diese Schreibweise aber nicht, da sie sich auch bei echtaegyptischen Worten, deren Etymologie unbekannt geworden war, angewendet findet und bei den Worten fremden Ursprungs auch dann noch beibehalten wird, wenn diese sich bereits den aeg. Worten angeschlossen haben (Bd. I § 200, s. dazu u. Nr. 2).

2) die Umschreibung der finiten Verbalformen durch ỉrj „thun" mit folgendem Infinitiv, der einzigen Verbalform, die die zur Klasse der Fremdwörter gehörigen Verben besitzen. Belegt ist die Umschreibung beim: Tempus sḏm-f Bd. II § 194, 6 und beim Passiv sḏm-w-f Bd. II § 456, 2. — Wo Verben, die augenscheinlich fremden Ursprungs sind, eigene Formen des Tempus sḏm-f haben, sind sie wohl bereits aus der Klasse der Fremdwörter ausgeschieden und in eine Klasse der aeg. einfachen Verben übergegangen, Bd. II § 200.

§ 434. Eine Zusammenstellung der zur Klasse der Fremdwörter gehörigen Verben findet man Bd. II § 701 (das 4 lautige Verbum gwtn ist daselbst wahrscheinlich zu streichen, s. ob. § 415).

Wie die Klasse der zusammengesetzten Verben erleidet auch die der Fremdwörter im Laufe der Zeit eine beständige Abnahme dadurch, daß die Verben sich den beweglichen Verben anschließen. So sind die kopt. 3 rad. Verben ⲕⲱⲗⲡ, ⲕⲟⲗⲡ, ⲕⲁⲗⲡ- „stehlen", ⲙⲟⲩϫϭ: ⲙⲟⲩϫⲧ, ⲙⲟϫϭ: ⲙⲟϫⲧ, mischen" aus urspr. unbeweglichen Fremdwörtern entstanden, s. ob. §§ 318. 326. Und ebenso gab es ja, wie es scheint, schon im N. aeg. bewegliche Verben, die aus urspr. Fremdwörtern entstanden waren: šm „sich hingeben" 2 rad., šrm (šlm שלם) „um Gnade flehen" Bd. II § 200 (s. ob. § 433, 2); hf, brk usw. Bd. II § 127 (alles wohl Verben, die nicht mehr zur Klasse der Fremdwörter gehörten; einige der dort aufgeführten Verben sind viell. auch echtaegyptisch).

XII.

Die Causativa 2radikaliger Stämme.

Merkmale der Caus. 2 rad. sind: §435.

1) weiblicher Infinitiv, der im Kopt. in 2 Formen erhalten ist, in einer mit der gewöhnlichen Vokalisation der 3 lautigen weiblichen Infinitive (ϣⲁϫⲉ : ⲥⲁϫⲓ [hierogl.] śdd-t ×śäddĕt, ⲥⲉⲙⲛⲓ, ⲥⲉⲙⲛⲏⲧ= [hierogl.] śmn-t) und in einer abweichend vokalisierten Form (ⲥⲙⲓⲛⲉ, ⲥⲙⲛ̄ⲧ= [hierogl.] śmn-t), s. Bd. II §§651/2. 654/5. 659 und ib. §§705 ff. — Während alle anderen Causativa im Infinitiv mit den einfachen Verben von gleicher Konsonantenzahl übereinstimmen (Caus. 3rad. = 4 rad. Verben, Caus. II gem. = Verba III gem., Caus. III inf. = Verba IV inf.), machen nur die Caus. 2rad. davon eine Ausnahme, denn die ihnen nach Zahl und Beschaffenheit ihrer Radikale entsprechenden 3 rad. Verben haben stets männlichen Infinitiv. Daß die Caus. 2 rad. einen weiblichen Infinitiv haben, erklärt sich gewiß daraus, daß die 2rad. Verben urspr. größtenteils Verba III inf., ihre Causativa also größtenteils Caus. III inf. gewesen sind (vgl. dazu ob. §352 a. E.), die wie die ihnen entsprechenden Verba IV inf. im Besitz weiblicher Infinitivformen waren (s. u. §441,1.). Der Infinitiv ⲥⲉⲙⲛⲓ ×śĕmnĕt würde danach ein genaues Gegenstück zu dem Infinitiv IV inf. ϩⲉⲙⲥⲓ „sitzen", ein Infinitiv mit Weglassung des letzten (4ten) Konsonanten, sein. Zu dieser Erklärung des weiblichen Infinitivs der Caus. 2rad. sei daran erinnert, daß auch bei den 2rad. Verben selbst gerade der Infinitiv seine alte 3lautige Bildung bis ins Kopt. bewahrt hat.

2) im Kopt. ein Qualitativ mit der Endung ⲧ (3f. 2sg. Psendopart.) und der Vokalisation der 3lautigen Verben: ⲥⲙⲟⲛⲧ ×śmóntĕj Bd. II §87.

3) [hierogl.] i prosth. im A. aeg.: im Tempus sdm-f, das wie bei allen Causativis den Vokal vor dem letzten Radikal hatte, Bd. I §233, im Imperativ sing. und plur. Bd. II §518, im Participium act. imperf. Bd. II §892.

4) gleiches Aussehen des Verbalstammes in allen Verbalformen.

Als Caus. 2rad. erweisen sich durch die obigen Merkmale (im Folgenden mit 1-4 citiert) oder durch die zugehörigen einfachen Verben (Qal-Formen) folgende Verben: §436.

[hierogl.] śꜥr „aufsteigen lassen" 1.4, von [hierogl.] ꜥr 2rad.

[hierogl.] śꜥk „eintreten lassen" 1.4, von [hierogl.] ꜥk 2rad.

[hierogl.] śꜥb „beschneiden" n. aeg., Kopt. ⲥⲃ̄ⲃⲉ : ⲥⲉⲃⲓ, ⲥⲃ̄ⲃⲏⲧ= : ⲥⲟⲩⲃⲏⲧ= Bd. II §651, vgl. dazu ob. §§37. 52, Pyr. [hierogl.] śꜥb „kastriertes Rind".

[hierogl.] śꜥb „schmücken" n. R., n. aeg., von [hierogl.] ꜥb a. aeg. [hierogl.] ꜥꜣb, s. u. §438.

śwn „verkaufen" a. R., 1. 4, Kopt. ⲥⲟⲩⲛ̄-, ⲥⲟⲩⲛ̄ⲧ= Bd. II §§ 659. 707.
śwḏ „überweisen", „vererben" m. R. swḏ, swḏ, n. aeg. swḏ, swḏ (vgl. ob. §§ 71. 72); 1. 4; von wḏ „befehlen" 2 rad., urspr. III inf.
śpꜣ „fliegen lassen" Pyr., 3. 4; von pꜣ 2 rad., urspr. III inf.
śmj „berichten" a. R., n. aeg. smj vd. smj, 1. 4.; kopt. ⲥⲙ̄ⲙⲉ : ⲥⲉⲙⲓ aus *śĕmjĕt Bd. II § 652; von der Praeposition mj, urspr. mr (vd. mrj ?).
śmn „feststellen" Pyr., n. aeg. smn, 1. 2. 3. 4; kopt. ⲥⲙⲓⲛⲉ, ⲥⲙⲛ̄ⲧ= sah. Bd. II § 659, ⲥⲉⲙⲛⲓ, ⲥⲉⲙⲛⲏⲧ= boh. Bd. II § 651, Qual. ⲥⲙⲟⲛⲧ Bd. II § 87.
śnḫ „aufziehen" (ein Kind) Pyr., 3.
śrd „ausspannen" (die Flügel) Pyr., 3. 4; von rd kopt. ⲣⲉⲧ-ⲧⲉⲛϩ Zoega 216, Anm. 2.
śrd „Aehren lesen" m. R., kopt. ⲥⲣⲓⲧ od. ⲥⲣⲏⲧ, wie es scheint Caus. 2 rad., Bd. II § 662, 4.
srd, srd „gedeihen lassen", m. R., n. aeg. srd, 1. 4; von rd 2 rad., a. aeg. rwd 3 rad. (Caus. 3 rad. śrwd); s. u. § 438.
śrḫ „vorstellen", „bekannt machen" Pyr., 1. 4; von rḫ „wissen" 2 rad.
śhn „anordnen", „befehlen" n. aeg. 1. 4.; kopt. ⲥⲁϩⲛⲉ; von ϩⲱⲛ 2 rad. (redupliciert 4 rad. ϩⲟⲛϩⲉⲛ).
śhḏ „erleuchten" Pyr., 3. 4, kopt. ⲥⲁϩⲧⲉ : ⲥⲁϩϯ ?; von hḏ 2 rad., urspr. III inf.
śḫꜣ „gedenken" Pyr., 1. 3. 4.
śḫr „niederwerfen" m. R., 1. 4; von ḫr 2 rad.
śḫd „auf den Kopf stellen" Pyr., 4 (Bd. II § 129).
śśꜣ „abwerfen" Pyr. (Bd. II § 404), m. R. ssꜣ 1 (Bd. II § 705).
śśn „atmen" Pyr., 1. 4, n. aeg. ss mit Wegfall des n, s. ob. § 225; von śn „riechen" 2 rad.
śkm „vollenden" m. R., 1. 4; von km 2 rad.
śgr „zur Ruhe", „zum Schweigen", „zum Aufhören bringen" m. R., 1. 4; von gr 2 rad.
śṯs „knüpfen" o. ä., Pyr. 4; von ṯs 2 rad., urspr. III inf.
śdb „kauen" m. R. 4, kopt. ⲥⲁⲧⲃ̄ⲉ : ⲥⲁⲑⲙⲓ Bd. II § 654 (ib. § 686 als 3 rad. behandelt).
śḏd „erzählen" m. R., 1. 4; kopt. ϣⲁϫⲉ : ⲥⲁϫⲓ Bd. II § 655 (vgl. dazu ob. § 63, 1); von ḏd „sagen" ϫⲱ, ϫⲟⲟ= 2 rad., urspr. III inf.

§ 437. Zu diesen Verben kommen dann noch die folgenden Causativa von 2 rad. Stämmen I i, die in den Pyr. und in den anderen Texten des a. R. oft ohne das i geschrieben werden (u. a. regelmäßig wenn die Verbalform das i prosth. hat, s. ob. §§ 112. 118), die sich in ihrer Formenbildung aber von den andern Caus. 2 rad. nicht unterscheiden. Solche Caus. 2 rad. I i sind:

[hierogl.] *śiʿ* „weilen lassen" Pyr., 3.4; von [hierogl.] *iʿ* 2 rad.
[hierogl.] *św*, [hierogl.] *św* „verleumden" „denunzioren" Pyr., 3.4.
[hierogl.] *śip* „überweisen" „untersuchen" Pyr., 3.4; von [hierogl.] *ip*, kopt. ⲱⲡ, ⲏⲡ 2 rad.

Zuwachs erhält die Klasse der Caus. 2 rad. in geschichtlicher Zeit dadurch, daß ursprüngliche Causativa 3lautiger Stämme (Caus. 3 rad., Caus. III inf.?) nach Verlust eines Radikals sich den Caus. 2 rad. (die ja augenscheinlich überhaupt sämmtlich derartig entstanden waren) anschließen oder dadurch daß von urspr. 3lautigen einfachen Verben, die nach Verlust eines Radikales 2 rad. geworden sind, neue Causativa nach dem Muster der Caus. 2 rad. gebildet werden. — Causativa 2 rad., die erst in geschichtlicher Zeit in die Klasse der Caus. 2 rad. gekommen sind, sind die ob. § 436 mitaufgeführten Verben [hierogl.] *sʿb* „schmücken" und [hierogl.] *srd* „gedeihen lassen". § 438.

XIII.

Die Causativa von Stämmen II geminatae.

Merkmale der Caus. II gem. sind: § 439.

1) männlicher Infinitiv, der mit dem Infinitiv der Verba III gem. übereinstimmt, indem er wie der Infinitiv der 4 rad. Verben vokalisiert ist und demgemäß urspr. die Gemination zeigte. Diese erscheint im A. aeg. in allen Formen, ist im N. aeg. und Kopt. aber nach §§ 59. 60 im stat. absol. durch den Zusammenfall der beiden gleichen Radikale verschwunden ([hierogl.] *śgnn*, **śógnĕn*, kopt. ⲥⲟϭⲛ : ⲥⲟϫⲉⲛ; pron. **śĕgnṓn*= im Kopt. nicht erhalten), Bd. II §§ 709. 733.

2) die Gemination in solchen Verbalformen, in denen sie bei den Caus. III inf. und den Verbis IV inf. nicht erscheint; nämlich im männlichen Infinitiv, s. ob. Nr. 1; im Tempus *sḏm-f* im Falle 12a (Subjunktiv Bd. II § 151) Bd. II § 299, im Pseudopartizip 3 m. sg. Bd. II § 130, im Tempus *sḏm-ḥr-f* Bd. II § 485, im Passiv *sḏm-w-f* Bd. II § 485.

3) Formen ohne Gemination sind im A. aeg. nur selten belegt; u. A. einmal bei einem Verbum ult. [hierogl.] *3* viell. in Folge der Schwäche des [hierogl.] *3*, da die andern Verben in derselben Verbalform stets geminiert erscheinen Bd. II § 299, andere Beispiele Bd. II § 709.

4) Umschreibung gewisser Verbalformen durch [hierogl.] *irj* „thun" im N. aeg., bisher aber noch nicht belegt.

Zu den Caus. II gem. gehören auf Grund dieser Merkmale oder nach Ausweis der zugehörigen Qal-Formen folgende Verben: § 440.

[hierogl.] *śnʿʿ* „reiben" „glätten", [hierogl.] *śnʿʿ*, m. R. [hierogl.] *snʿʿ* 1.2; von [hierogl.] *nʿʿ* II gem.

śh33 od. śś33 (s. ob. § 260) ein Schiffahrtsausdruck 1. 2. 3.

śhmm „wärmen", Varr. śśmm, śhmm (s. ob. §§ 259. 260) 1. 2; von hmm, kopt. ϩⲙⲟⲙ : ϩⲙⲟⲙ, ϩⲏⲙ : ϩⲏⲙ, ⲧϩⲙⲟ, ϩⲙ̄ⲙⲉ, II gem.

śhnn „stören" o. ä., n. aeg. śhn, 1. 2., von hnn, hnn II gem. — Identisch damit ist wohl:

śhnn „zerstören", Varr. śśnn, śhnn (s. ob. §§ 259. 260)

śkbb „kühlen" 1. 2. 3, von kbb, kopt. ϫⲃⲟⲃ, ⲕⲏⲃ, ⲧⲕⲃⲟ II gem.

śkmm „schwärzen" von kmm, kopt. ⲕⲙⲟⲙ, ⲕⲏⲙ II gem., bisher nur in dem geminationslosen Nomen skm kopt. ⲥⲕⲓⲙ : ⲥϫⲓⲙ belegt, Bd. II § 709.

śgnn „erweichen", „lindern" 1. 2, n. aeg. od. sgnn und sgn(n) „salben", „Salbe", kopt. ⲥⲟϭⲛ̄ : ⲥⲟϫⲉⲛ, s. ob. §§ 223, 3. 226; von gnn, kopt. ϭⲛⲟⲛ, ϭⲏⲛ : ϫⲏⲛ, ϭⲛⲟ, ϭⲉⲛⲛⲉ́ II gem.

XIV.

Die Causativa von Stämmen III infirmae.

§ 441, 1. Merkmale der Caus. III inf. sind:

1) weiblicher Infinitiv wie bei den Verbis IV inf. entweder mit dem vollen Stamm (śkdw-t, śśwy-t) oder ohne den letzten schwachen Radikal Bd. II §§ 711. 712; im Kopt. haben sich wieder nur Formen der letzteren Art, mit derselben Vokalisation, erhalten in den Infinitiven der Caus. 2 rad., die urspr. Caus. III inf. gewesen sein werden, s. ob. § 435, 1. — Wie bei den Verbis IV inf. haben aber viele Caus. III inf. schon in sehr alter Zeit männliche Infinitive statt der weiblichen; wie bei jenen Verben zeigen diese männlichen Infinitivformen den vollen 4 lautigen Stamm und sind wie die Infinitive der 4 rad. Verben vokalisiert: sʿ3w n. aeg., smsj m. R., kopt. ϣⲟϫⲛⲉ : ⲥⲟϭⲛⲓ *šṓtnĕj, ϫⲛⲟⲩ⸗ : ϭⲛⲟⲩ⸗ *šĕtnṓj⸗, ϣⲟⲩⲱ⸗ *šĕšwṓj⸗, Bd. II §§ 632, 4. 710.

§ 441, 2. 2) der letzte Radikal j, der im Aeg. je nachdem durch 𓇋, 𓇌 oder 𓏭 oder garnicht bezeichnet wird (§§ 111 ff.), in den wenigen uns erhaltenen kopt. Formen aber weggefallen ist, weil er in ihnen nicht in der Tonsilbe gestanden hatte (vgl. §§ 89 ff.). Verbalformen, in denen der letzte Radikal j bei Caus. III inf. sicher belegt ist, sind: Pseudoparticip 3 m. sg. Bd. II § 131, Tempus sdm-f Bd. II § 300, Passiv sdm-w-f Bd. II § 486, männlicher und weiblicher Infinitiv Bd. II §§ 710. 711.

§ 441, 3. 3) 𓅱 w findet sich statt des j als letzter Radikal in folgenden Verbalformen:

Pseudopartizip 3 m. 3 f. sg. Bd. II § 131, Tempus sḏm-f Bd. II § 301, männlicher und weiblicher Infinitiv Bd. II §§ 710. 711. Die Caus. III inf. mit dem letzten Radikal w gehören sämmtlich solchen Stämmen an, die auch in den Grundformen (Qal-Formen), den Verbis III inf., bisweilen w an Stelle des gewöhnlicheren j als letzten Radikal zeigten.

§ 441, 4.

4) Die Gemination des vorletzten Radikals nach dem Muster der Verba paenult. gem., findet sich wie bei den Verbis IV inf. nur bei einer kleinen Anzahl von Verben, und zwar, wie dort, vereinzelt im Pseudopartizip Bd. II § 131 und in der altertümlichen Bildung des Passivs sḏm-w-f, in der auch starke Verben die Gemination zeigten, Bd. II § 486. Außerdem tritt die Gemination wieder in der emphatischen Form des Tempus sḏm-f auf Bd. II § 303, sowie regelmäßig in der davon abgeleiteten Relativform Bd. II § 800 und im Participium act. imperf. Bd. II § 894, jedoch nur bei den bestimmten geminationsfähigen Verben, während die andern Caus. III inf. in denselben Verbalformen den einfachen Stamm zeigen. Im N. aeg. scheinen diese geminierenden Formen wieder durch geminationslose (aus ihnen entstandene ?) Formen vertreten zu werden, Bd. II § 894 ([hieroglyphs] sḫʿw, sḫʿj gehörte zu den geminationsfähigen Verben).

§ 441, 5.

5) Formen ohne den letzten Radikal sind im A. aeg. mit Sicherheit nur indirekt beim weiblichen Infinitiv nachzuweisen durch die Infinitivformen der Caus. 2 rad., § 435, 1. Im Uebrigen können die zahlreichen Formen, welche ohne den letzten Radikal geschrieben sind, defektive Schreibungen sein, wie sie es in vielen Fällen (z. B. wo im N. aeg. die Umschreibung durch [hieroglyph] ỉrj eintritt) sicher sind. — Im N. aeg., wo das konsonantisch gesprochene j und w regelmäßig bezeichnet zu werden pflegen, ist dagegen die Zahl der Formen, die als 3 lautige ohne den letzten, 4 ten Radikal angesehen werden dürfen, größer geworden. Diese Formen sind, soweit ersichtlich, größtenteils aus alten 4 lautigen Formen durch Wegfall des letzten schwachen Radikals entstanden, so die männlichen Infinitivformen, wie die häufigen historischen Schreibungen und die kopt. Formen lehren (Bd. II § 710), und wohl auch die Formen des Tempus sḏm-f, die nicht durch [hieroglyph] ỉrj umschrieben sind und sich dadurch als 3 lautig erweisen (Bd. II § 304, für den 4 lautigen Ursprung spricht die ob. § 133 bis erklärte Form [hieroglyphs] sʿm(j)-j, die nach § 352 hierher gehört). Eine selbständige 3 lautige Bildung, wie die oben erwähnten fem. Infinitivformen ohne den letzten Radikal, könnte dagegen das Partizip act. imperf. [hieroglyphs] sḫʿ sein, das wahrscheinlich eine a. aeg. Form mit Gemination sḫʿʿ-j vertritt, s. ob. Nr. 4 a. E.

§ 441, 6.

6) Im N. aeg., resp. schon in den hierogl. Inschriften des n. R. werden die 4 lautigen finiten Verbalformen der Caus. III inf. wieder durch das Verbum [hieroglyph] ỉrj „thun" mit folgendem Infinitiv umschrieben, so das Tempus sḏm-n-f Bd. II § 368 und das Tempus sḏm-ỉn-f ([hieroglyph]

ỉrj-ỉn-f sḥnj „da machte er halt" für ˣ*sḥnj-ỉn-f*, LD III 140 b, 2). Die im N. aeg. vorkommenden Formen des Tempus *sḏm-f* sind 3lautig und deshalb nicht umschrieben, s. ob. Nr. 5.

§ 442. Zur Klasse der Caus. III inf. gehören in geschichtlicher Zeit folgende Verben:

ś3wj „weit machen"; von *3wj* III inf., kopt. ωογ 2 rad.?

śỉtj „beweisen" 1.2 (Bd. II § 710).

śc3j, *śc3w* „groß machen", „rühmen", „ehren" 1.2.3.5.6; von *c3j*, *c3w* III inf., kopt. ΤΑΕΙΟ III inf., ΑΙΑΙ II gem., Adjektiv Ο, plur. ΟΙ.

śc mj „genießen" 2.5; von *cm* 2 rad. (urspr. also III inf.), s. ob. § 352.

śchj „erheben"; von *chj*, *chw*, kopt. ΕΙϢΕ, ΑϢΕ.

śbšj „ausspeien lassen" 1.2 (Bd. II §§ 486. 712); von *bšj* III inf.

sprj „hervorkommen lassen" m. R. (Bd. II § 386), von *prj*, kopt. ΠΙΡΕ, ΠΟΡΕ usw. III inf.

śfḫj, *śfḫw* „lösen", „sich lösen von", „entbinden" 1.2.3.4; von *fḫ*, kopt. ϢΩϤ, ϢΗϤ 2 rad. (urspr. also III inf.), s. ob. § 352.

śmḫw „vergessen" 3; von *ḫm* 2 rad., urspr. III inf.; s. ob. § 352.

śmśj „entbinden" 1.2; von *mśj*, *mśw*, kopt. ΜΙϹΕ, ΜΟϹΕ, ΘΜΕϹΙΟ III inf.

śrmj „zum Weinen bringen"; von *rmj*, kopt. ΡΙΜΕ, Ρ̄ΜΕΙΗ III inf.

śh3j „fallen lassen" 1.2; von *h3j*, *h3w*, kopt. ϨΕ, ϨΗΥ, ΘΙΟ III inf.

śhrj „beruhigen", „zufriedenstellen" 1.4; von *hrj*, *hrw*, kopt. ϨΡΡΕ III inf.

śḥ3j „entblößen" 1.2 (Inf. *śḥ3j* Pap. Kah. Medic. 3, 1); von *ḥ3j* III inf.

śḥbj „in Freude versetzen" 1; von *ḥb* „Fest".

śḥrj „entfernen", „abhalten"; von *ḥrj* III inf.

śḫcj, *śḫcw* „erscheinen lassen", „krönen" 1.2.3.4.5; von *ḫcj*, *ḫcw*, kopt. ϢΑ III inf.

śḫpj „bringen" 1; von *ḫpj*, *ḫpw* III inf.

śḫmj „zurückweichen lassen"; von *ḫmj*, *ḫmw* III inf.

śḫnj „fliegen lassen", „verweilen" 1 (s. ob. § 441, 6). 2.4.6; von *ḫnj* III inf.

śḫtw „zurückweichen lassen" 3; von *ḫtj*, *ḫtw* III inf.

śḫdj „stromabfahren lassen"; von *ḫdj* III inf.

śś3j „sättigen" 4; von *ś3j*, *ś3w*, kopt. ϹΙ, ϹΗΥ, ΤϹΙΟ III inf.

śšwj „trocknen" 1.2; von *šwj*, ΤϢΟΥΙΟ III inf.

śšwj „entleeren", n. aeg. z. T. *św(j)*, kopt. ϢΟΥΕ-, ϢΟΥΩ= (s. ob. § 271), 1; von *šwj* „leer sein", kopt. ϢΟΥΕΙΤ III inf.

śḳ3j, *śḳ3w* (?) „erhöhen" 1.2.; von *ḳ3j*, *ḳ3w* III inf.

śḳnj „stark machen" (*Śḳnj-w-wrc* Var.); von *ḳnj* III inf.

ś𓈖 śknj „fett machen" 2; von knj, kopt. ⲕⲛ̄ⲛⲉ, ⲕⲉⲛⲓⲱⲟⲩⲧ III inf.
śkdj, śkdw „fahren" 1.2.3.4; von kdj, kdw III inf., kopt. ⲕⲱⲧⲉ, ⲧⲁⲕⲧⲟ 2rad.
śtnj „erheben" 4; von tnj III inf., kopt. ⲧⲱⲱⲛ?
ϣⲟϫⲛⲉ : ⲥⲟϭⲛⲓ, ϫⲛⲉ-, ϫⲛⲟⲩ⸗ : ϭⲛⲟⲩ⸗ „um Rat fragen" Bd. II § 632, 4.
śtzj 2 (Bd. II § 131).
śdꜣj „nehmen" (Synonym von ꜣtj), śdꜣw 3; „gehen" 1; von dꜣj, dꜣw, kopt. ϫⲓⲛⲓⲟⲟⲣ III inf.?

Eine Abnahme wird die Klasse der Caus. III inf. in geschichtlicher Zeit vermutlich ebenso wie in vorgeschichtlicher Zeit (s. ob. § 438) dadurch erlitten haben, daß die Verben in die Klasse der Caus. 2rad. übergingen, doch ist das zur Zeit nicht mit Sicherheit nachzuweisen. § 443.

XV.

Die Causativa 3 radikaliger Stämme.

Merkmale der Caus. 3rad. sind: § 444.

1) männlicher Infinitiv mit der Vokalisation der 4rad. Infinitive, also mit dem Vokal ŏ nach dem 1sten Konsonanten ś im stat. absol. und dem Vokal ō vor dem letzten Konsonanten im stat. pron.: ⲥⲟⲟⲩⲧⲛ̄, ⲥⲟⲩⲧⲱⲛ⸗, śꜥnḫ ⲥⲁⲁⲛϣ : ϣⲁⲛⲉϣ, ⲥⲁⲛⲟⲩϣ⸗ : ϣⲁⲛⲟⲩϣ⸗, śḥwr ⲥⲁϩⲟⲩ : ⲥⲁϩⲟⲩⲓ, ⲥϩⲟⲩⲱⲣ⸗ usw. Bd. II §§ 631. 632, 1-3. 713.

2) im Kopt. ein Qualitativ ohne Endung (3m. sg. Pseudop.) und eins mit der Endung ⲧ (3f. resp. 2sg. Pseudop.) mit derselben Vokalisation wie die Formen der 4rad. Verben: ⲥⲟⲩⲧⲱⲛ, ϣⲁⲛⲉⲩϣ (für *šănūš, s. ob. § 46), ⲥϩⲟⲩⲟⲣⲧ, ⲥⲁⲛⲁϣⲧ, ⲥϭⲣⲁϩⲧ : ⲥϫⲣⲉϩⲧ (vgl. ob. §§ 24. 25), Bd. II §§ 79. 92. 93. 95. 99.

3) gleiches Aussehen des Verbalstammes in allen Verbalformen.

4) Umschreibung gewisser Verbalformen durch das Verbum ỉrj „thun" mit folgendem Infinitiv im N. aeg. (resp. vereinzelt schon in hierogl. Inschriften des n. R.). Regelmäßig tritt diese Umschreibung ein beim Tempus sdm-f Bd. II § 194, 7 und beim Passiv sdm-w-f Bd. II § 456, 3. Die Caus. 3rad., die in diesen beiden Verbalformen nicht umschrieben werden, smꜣꜥ „opfern", śꜥšꜣ „vermehren" und sḥkꜣ „beherrschen lassen" (Bd. II §§ 197. 198. 456), hatten offenbar den Radikal ꜣ verloren, sodaß der Stamm 3lautig geworden war. — Nur fakultativ tritt die Umschreibung durch ỉrj auf bei der Relativform des Tempus sdm-f Bd. II § 787, desgl. die Umschreibung durch den bloßen Infinitiv beim Imperativ Bd. II §§ 494. 534.

§445. Wie die 3rad. Verben, die gewöhnlichste Klasse der einfachen Verben, so sind auch die zu ihnen gehörigen Causativa (die Caus. 3rad.) zu zahlreich, um hier aufgezählt zu werden. — Hier mögen nur die Caus. 3rad. von Stämmen I w (oder j ỉ) verzeichnet werden, die in den Pyr. in gewissen Verbalformen regelmäßig ohne dieses w (oder j ỉ) geschrieben werden und dann leicht verkannt werden können, zumal wenn dabei Silbenzeichen, die dem Grundstamme fremd sind, gebraucht werden. Die Weglassung des w scheint darin begründet zu sein, daß es in Folge der Vokalisationsverhältnisse der Formen vokalische Aussprache erlangt hatte (s. ob. §§ 178. 183. Bd. II § 236); wie die Weglassung des ỉ, die übrigens nur selten belegt ist, zu erklären ist, ist ungewiß (s. ob. §§ 112. 118, etwa weil ỉ wie im Kopt. ⲁ ergeben hatte ?).

Caus. 3rad. I w, die in den Pyr. ohne das w vorkommen, sind:

- ś w 3 d „grün" „frisch machen" Bd. II §§ 236. 519, m. R. sw(3)d, sw(3)d Bd. II §§ 305. 713. 801; Caus. von w 3 d 3 rad., m. R. wd, kopt. ⲟⲩⲱⲧ 2 rad.
- ś w ꜥb „reinigen" Bd. II §§ 236. 387. 487. 519. 801. 895; m. R. swꜥb Bd. II §§ 305. 387, n. aeg. desgl. Bd. II § 132. Harr. 25,10 u. ö. (Infin.); von wꜥb (stets ohne ꜥb geschrieben), kopt. ⲟⲩⲟⲡ, Qual. ⲟⲩⲁⲁⲃ 3 rad., ⲧⲃ̄ⲃⲟ : ⲧⲟⲩⲃⲟ 2 rad.
- śwbn Bd. II § 236; von wbn (s. ebendaselbst).
- śwh3, von wh3 Bd. II § 236.
- śwśh „erweitern" Bd. II § 236; m. R. swsh Bd. II § 387, n. aeg. Bd. II §§ 132. 534. Harr. 76,6 u. ö. (Infin.); von wśh, kopt. ⲟⲩⲱϣϭ 3 rad.
- śwtś „erheben" Bd. II § 236 von wtś 3 rad.; wenn nicht śtśj zu lesen als Caus. von tśj, kopt. ϫⲓⲥⲉ, ϫⲟⲥⲉ III inf. ?
- św d3 „heil machen" Bd. II §§ 236. 387. 519; m. R. swd3 Bd. II § 305, n. aeg. swd3 Bd. II § 534. Harr. 57,3 u. ö. (Infin.).

Ein Caus. 3rad. I ỉ mit Weglassung des ỉ in den Pyr. ist:

- śỉwr „schwängern" Bd. II § 825; von ỉwr, kopt. ⲱⲱ, ⲉⲉⲧ 3 rad. (2 rad. ?)

Dagegen ist śnk „säugen" „saugen", urspr. Caus. von jnk ינק, bereits in den Pyr. ein 3rad. Verbum.

XVI.

Die Causativa von Stämmen III geminatae.

§446. Nach Ausscheidung des unsicheren Verbums śśpd, das in allen Verbalformen unverändert ohne Gemination erscheint (Bd. II §§ 133. 244. 488. 520) und vielleicht in Wahrheit ein Caus. 3 rad. ist (s. ob. § 342), bleibt nur ein Verbum (unter den mir bekannten)

übrig, das zu den Caus. III gem. zu zählen ist: ś?3rr, das einen männlichen Infinitiv mit Gemination besitzt, Bd. II § 714.

XVII.

Die Causativa von Stämmen IV infirmae.

Die Caus. IV inf. zeigen im Allgemeinen die gleichen Merkmale wie die Verba V inf.: § 447.

1) Infinitivformen beiderlei Geschlechts, weibliche (ś?3ḫw-t) Bd. II § 716 und männliche (śm3wj), die nach der Kopt. Form ⲤⲘⲞⲨ (aus *śmŏ3ᶜĕj) die Vokalisation der 5 rad. mask. Infinitive zeigten, Bd. II §§ 661,4 (vgl. dazu ob. § 24 Anf.) 715.

2) der letzte Radikal j, der im A. aeg. jenachdem durch oder j (vielleicht auch y, s. § 448) oder garnicht bezeichnet wird und auch im N. aeg. noch oft im mask. Infinitiv historisch als erscheint, obwohl er bereits weggefallen war; Bd. II §§ 489. 715. 939.

3) w als letzter Radikal, nur bei dem Verbum ś?3ḫw belegt, dessen Qal-Form gleichfalls als Verbum ult. w belegt ist, Bd. II § 307.

4) Umschreibung durch das Verbum ?rj „thun" mit folgendem Infinitiv im N. aeg. beim Tempus sdm-f Bd. II §§ 194, 8. 197 (?rj-f sm3w(j) „er erneuert" statt śm3wj-f).

Verben, die zur Klasse der Caus. IV inf. gehören, sind: § 448.

ś?3ḫw, ś?3ḫj „verklären" 1.2.3 (Bd. II §§ 134. 307. 388. 489. 715/6. 896. 987); von ?3ḫw.

śm3ᶜj „beten", „rufen", „segnen", n. aeg. sm3ᶜ, kopt. ⲤⲘⲞⲨ 1.4 (Bd. II §§ 197. 661,4), Caus. IV inf. im Unterschied zu śm3ᶜ „opfern" Caus. 3 rad.

śm3wj „erneuern" 1.2.4 (Bd. II §§ 194,8. 715); von m3wj IV inf.

śrw?j „aufhören lassen" 1.2 (Bd. II § 715); von rw?(j) § 397,8.

śḫntj „befördern", śḫntj „stromauf befördern" 2 (Bd. II §§ 307. 388. 489. 802. 856. 896. 939); von ḫntj, ḫntj IV inf., kopt. ϨⲰⲚⲦ 3 rad.

śšpśj „als ehrwürdig behandeln" 1.2 (hist.). 4 (Bd. II §§ 194,8. 715); von špśj IV inf.

viell. auch śdf3(j) „mit Nahrung versehen" nach der Form sdf3y-sn Bd. II § 305 zu urteilen; Caus. von df3 „Nahrung".

Eine Abnahme der Caus. IV inf. durch Uebergang verstümmelter Verben in eine andere Verbalklasse ist nur einmal zu konstatieren: bei ⲤⲘⲞⲨ (verstümmelt aus *śmŏ3ᶜĕj), von dem ein Qualitativ ⲤⲘⲀⲀⲦ nach Art der 3 rad. Verben (s. ob. § 403,7) und ein anderes redupliciertes ⲤⲘⲀⲘⲀⲀⲦ nach Art der 5 rad. Verben (s. ob. § 429) gebildet wird. § 449.

XVIII.

Die Causativa von 4 rad. Stämmen.

§ 450. Es ist bisher nur ein sicherer Vertreter dieser Klasse bekannt: [Hieroglyphen] *ś3ḫ3ḫ* „grünen lassen" (Pyr.) Bd. II § 897 von [Hieroglyphen] *3ḫ3ḫ* 4 rad. redupl.; andere mögen sich noch in manchen scheinbar 5 rad. reduplicierten Verben mit dem 1sten Radikal [Hieroglyphe] *ś* verbergen.

XIX.

Die Causativa von 5 rad. Stämmen.

§ 451. Auch von dieser Klasse ist bisher nur ein Vertreter bekannt geworden: [Hieroglyphen] *śnḫbḫb* (T. 161. Paralleltexte zu W. 269) Bd. II § 490, von [Hieroglyphen] *nḫbḫb* 5 rad. redupl. (Niph'al-Form?)

XX.

Die Causativa von zusammengesetzten Worten.

§ 452. Ein Causativ von einem zusammengesetzten Worte ist das n. aeg. Verbum [Hieroglyphen] *śḥr(j)ᶜ* „zum Gehülfen machen" Bd. II §§ 194, 9. 718 von [Hieroglyphen] *ḥrj-ᶜ* „Gehülfe". Ob dieses Causativum ebenso wie die einfachen zusammengesetzten Verben, zu einer besonderen Klasse, deren Mitglieder nicht bewegungsfähig waren, gehörte, ist trotz seiner Schreibung und der Umschreibung seines Tempus *sdm-f* durch [Hieroglyphe] *ỉrj* „thun" sehr zweifelhaft. Wahrscheinlicher ist, dafs es sich einer der beweglichen Causativklassen mit wenigstens 4 Konsonanten (Caus. 3 rad. od. Caus. 4 rad.) angeschlossen hat.

XXI.

Die Verba anomala.

1. Die Verben des Gebens.

§ 453. Das Verbum [Hieroglyphe], seit dem m. R. auch [Hieroglyphen] oder [Hieroglyphen], im N. aeg. nur noch [Hieroglyphen] geschrieben, ist ein Verbum ult. inf., dessen letzter schwacher Konsonant *j* nur selten phonetisch geschrieben erscheint: als [Hieroglyphe] *j* in den a. aeg. Formen [Hieroglyphen] *rdj-w-n* Bd. II § 826, 1. [Hieroglyphen] *rdj-j* Bd. II § 940, 1; als [Hieroglyphe] *y* in der a. aeg. Form [Hieroglyphen] *rdy-t* Bd. II § 940, 1 und als [Hieroglyphe] *j* in den n. aeg. Formen [Hieroglyphen] *rdj-n* Bd. II § 826, 1. [Hieroglyphen] *rdj* Bd. II § 940, 1.

Statt des j scheint [hierogl.] w als letzter Radikal vorzuliegen in den a. aeg. Formen [hierogl.] rdw Bd. II § 135, 1. [hierogl.] rdw Bd. II § 491, 1, doch läßt sich das [hierogl.] w hier auch als Endung erklären.

Der Infinitiv ist stets weiblich Bd. II § 719, 1.

§ 454. Die Lesung des Stammes rdj ist nicht ganz sicher. Sie beruht darauf, daß das Zeichen [hierogl.] oder [hierogl.] in dem synonymen Verbum [hierogl.] oder [hierogl.], kopt. ϯ (s. u.) den Wert dj (di) hatte. Nach den Varianten [hierogl.] und [hierogl.] für den Infinitiv [hierogl.] rdj-t (Bd. II § 719, 1) könnte man denken, daß das Zeichen [hierogl.] oder [hierogl.] nicht den Wert eines Silbenzeichens dj, sondern eines ideographischen Zeichens für den Begriff „geben" habe und daß ihm das Lautzeichen [hierogl.] r nur zur Unterscheidung von dem einfachen [hierogl.] djj beigefügt sei. Einen solchen ideographischen Wert hat das Zeichen [hierogl.] ja in der That in den Schreibungen [hierogl.] und [hierogl.], die sich in den Pyr. für das gewöhnliche [hierogl.] imj, [hierogl.] imj „gieb" finden (Bd. II § 537), und ebenso das Zeichen [hierogl.], wo es für [hierogl.] eintritt (in [hierogl.] djj und [hierogl.] rdj), denn urspr. ist es nur für den eben genannten Imperativ imj in Gebrauch. In beiden Fällen ist aber diese Auffassung von dem ideographischen Wert des Zeichens [hierogl.] oder [hierogl.] sekundär und in den ältesten Texten nur erst ganz vereinzelt nachzuweisen.

Für die Lesung rdj, die demnach immer noch die meiste Wahrscheinlichkeit hat, läßt sich vielleicht auch noch die Schreibung [hierogl.] N. 33–39 für das gewöhnliche [hierogl.] rdw (rdw) P. 32/3. 66 u. o. „Ausfluß" o. ä. anführen, in der dieselbe Zeichenverbindung [hierogl.] vorliegt. Aus dieser Variante würde sich zugleich ergeben, daß das [hierogl.] d des Stammes rdj auf ein älteres [hierogl.] d zurückginge, wozu ob. § 306 zu vergleichen ist.

§ 455. Das Verbum [hierogl.] djj (djw), schon in den Pyr. und im a. R. vereinzelt auch [hierogl.] (Bd. II § 491, 2), im m. R. ebenso oft [hierogl.] oder [hierogl.] wie [hierogl.], im N. aeg. nur noch [hierogl.] geschrieben, ist ebenfalls ein schwaches Verbum, dessen letzter Radikal j nur in gewissen Formen ausgeschrieben erscheint, im A. aeg. als [hierogl.] j in [hierogl.] djj-j Bd. II §§ 135, 2. 940, 2, im N. aeg. als [hierogl.] j (meist hist. für altes [hierogl.] jj) in [hierogl.] djj Bd. II §§ 940, 2. 989, 2b. 1038, 2. [hierogl.] w scheint stattdessen vorzuliegen in den Formen [hierogl.] djw Bd. II §§ 135, 2. 491, 2, denselben Verbalformen, in denen es sich auch bei [hierogl.] rdj zu finden schien.

Der Infinitiv ist stets weiblich Bd. II § 719, 2.

§ 456. Die kopt. Formen dieses Verbums, der Infinitiv ϯ, ϯ-, ⲧⲁⲁ=: ⲧⲏⲓ= Bd. II § 645, das Qualitativ ⲧⲟ: ⲧⲟⲓ Bd. II § 73, 3, das sogen. „Participium" ⲧⲁⲓ- Bd. II § 960, 3c zeigen das Aussehen von Formen eines Stammes III inf. mit den ersten beiden Konsonanten dj (Steindorff Ä. Z. XXIX 61); nach der oben angeführten Schreibung [hierogl.] rdw (§ 453) würde das d auf ein älteres [hierogl.] d zurückgehen.

§ 457. Da wo die Verba III inf. an Stelle des 3ten Radikals den 2ten geminiert zeigen, erscheint das

Verbum [hieroglyph] _djj_ in der Schreibung [hieroglyphs] oder [hieroglyphs] Bd. II §§ 311. 803, 2. 898, 2. 954, 2. Zunächst wird man in dieser Schreibung die Reduplikation _djdj_ vermuten und das scheint ja auch durch die späteren Schreibungen [hieroglyphs] für _Dd-w_ [hieroglyphs] (_Dd-w_) „Busiris" und [hieroglyphs] für _Dd-f-hr_ [hieroglyphs] (_Dd-f-hr_, wie [hieroglyphs], [hieroglyphs], vgl. ob. § 329) bestätigt zu werden. Dennoch ist das Erscheinen der Reduplikation an Stelle der Gemination als Merkmal bestimmter Verbalformen höchst unwahrscheinlich, weil die Reduplikation im Aeg. sonst nur zur Bildung neuer Wortstämme, nicht von Flexionsformen verwendet vorkommt. Noch unwahrscheinlicher wird es dadurch, daß die a. aeg. Formen mit [hieroglyphs] _im N. aeg._, genau wie die geminierenden Formen der Verba III inf., durch _2 lautige Formen_ mit dem Stamme [hieroglyphs] _dj_ und mit dem [hieroglyph] _i_ prosth. vertreten werden (Bd. II §§ 313. 803, 2. 898, 2. 954, 2. 989, 1 a. E.). und daß die alte Schreibung [hieroglyphs] im N. aeg. in solchen Formen gebraucht wird, die im A. aeg. nur mit _einem_ [hieroglyph] oder [hieroglyph] geschrieben wurden und von denen die eine im Kopt. erhaltene Form ⲦⲞ : ⲦⲞⲒ sicher nur einen einfachen 3 lautigen Stamm gehabt hat (Bd. II §§ 135, 2. 491, 2). Das alles ist ganz unverständlich, wenn die alten Formen mit [hieroglyphs] wirklich Reduplikationen gewesen wären.

Es ist demnach doch wohl anzunehmen, daß _die Schreibung [hieroglyphs] einfach die Gemination des 2ten Radikals andeuten sollte_ (vgl. [hieroglyphs] und [hieroglyphs] für [hieroglyphs] _m33_ § 390), wofür es ja auch kein anderes Mittel gab, da [hieroglyphs] schon eine Form bedeutete, in der dem 3ten Radikal _j_ ein nicht zum Stamme gehöriges _j_ folgte. Daß die Gruppe [hieroglyphs] in den beiden oben angeführten Schreibungen [hieroglyphs] und [hieroglyphs] augenscheinlich eine Reduplikation und nicht die Gemination bezeichnen soll, beweist nichts gegen diese Auffassung. Eine solche Zweideutigkeit, wie sie hier bei der Wiederholung des Zeichens [hieroglyph] oder [hieroglyph] vorliegt, liegt auch sonst bei Wiederholung eines Zeichens in der aeg. Schrift oft vor, z. B. wenn [hieroglyphs] sowohl _śnśn_ „sich verbrüdern" als _śn-wj_ „zwei", [hieroglyphs] sowohl _ꜥ33_ mit Gemination als _ꜥ3j-wj_ Dualis bedeuten kann (vgl. ob. § 125).

Die jedenfalls irrige Verwendung der Gruppe [hieroglyphs] im N. aeg. in zwei Verbalformen, die weder die Gemination noch die Reduplikation gehabt hatten, ist vermutlich daraus zu erklären, daß die alten geminierenden Formen verschwunden und durch 2 lautige Formen ersetzt waren. Welcher Grund zur Uebertragung der gewissermaßen entwerteten Gruppe [hieroglyphs] gerade auf die betr. beiden Verbalformen (Pseudopartizip und Passiv _sdm-w-f_) und keine andere veranlaßt hat, entzieht sich freilich vorläufig noch unserer Kenntnis.

§ 458. Eine Eigentümlichkeit des Verbums [hieroglyph] _djj_ ist, daß es im Infinitiv das femininale [hieroglyph] _t_ auch vor den Suffixen verloren hat: ⲦⲀⲀ= : ⲦⲎⲒ Bd. II § 719, 2; wie bei dem Verbum [hieroglyph] _irj_ „thun", das das Gleiche erlitten hat (s. ob. § 397, 3 a. E.), ist dieser unregelmäßige Wegfall des _t_ schon

im N. aeg. nachzuweisen und hat dort die Entwertung der Gruppe , die sonst die Lautbarkeit des t vor den Suffixen bezeichnet, bei dj zur Folge gehabt, s. ob. § 294 bis.

Außer dem so entwerteten findet sich im N. aeg. auch , und als bedeutungsloser Zusatz bei dem Stamme , s. ob. §§ 140. 197 a. E. 294 (S. 175).

§ 459. Man hält die beiden synonymen Verben des „Gebens" rdj und djj meist für zwei Erscheinungsformen eines und desselben Verbums. Dem widerspricht aber die Thatsache, daß beide Stammesformen in verschiedenen Verbalformen nebeneinander vorkommen, wenn auch in jedem dieser Fälle die eine von beiden überwiegt. Es sind vielmehr dem Anschein nach synonyme (vielleicht auch verwandte) Verben, die sich ebenso wie die Verben des „Kommens" gegenseitig ergänzen, indem die eine Verbalform von diesem, die andere von jenem Verbum, sei es ausschließlich sei es vorwiegend, in Gebrauch ist, vgl. die nachstehende Uebersicht über den Formenbestand beider Verben im A. aeg.:

Pseudoparticip: rdj und djj Bd. II § 135.
Tempus sdm-f; gewöhnliche Form Bd. II §§ 309. 310.
1. Aussagesatz: und .
3b. ỉw-f sdm-f: .
10 a. Bedingungssatz mit ỉr: } vgl. Bd. II § 349.
12 a. Subjunktiv nach rdj und djj: nur ganz vereinzelt , in der Regel .
desgl. emphatische Form Bd. II §§ 309, 7. 13 h. 311: und (gem. Form von).
Relativform: (gem. Form von), resp. Bd. II § 803.
Zusammengesetzte Tempora:
sdm-n-f: , seltener Bd. II § 389.
Relativform: , selten Bd. II § 826.
sdm-ỉn-f: Bd. II § 405.
sdm-ḥr-f: Bd. II § 432.
sdm-kȝ-f: Bd. II § 442.
Passiv sdm-w-f: , seltener Bd. II § 491.
Imperativ: nur unsicher belegt Bd. II §§ 536. 537.
Infinitiv: , selten Bd. II § 719.
Form sdm-t-f: Bd. II § 356, 3.
Participium act. perf.: und Bd. II § 857.
act. imperf.: (gem. Form von), unsicher Bd. II § 898.
pass. perf.: , seltener Bd. II § 940.
pass. imperf.: (gem. Form von) Bd. II § 954.
Adjektiv verbale: Bd. II § 988.
Praed. Verbalform: , vereinzelt auch Bd. II § 1038.

§ 460. Im N. aeg. hat sich das Verbum rdj nur in einigen wenigen Verbalformen gehalten, in denen es im A. aeg. gebräuchlicher als djj war, teils in festen Verbindungen, wie beim Infinitiv Bd. II § 719, 1 (nur in r-rdj-t „um zu veranlassen, daß", „damit") und bei der praedikativen Verbalform Bd. II § 1038, 1 (nur in m-rdj „gieb nicht"), teils in alten bei den übrigen Verben längst ausgestorbenen Verbalformen, wie die Relativform des Tempus sdm-n-f Bd. II § 826, 1 (rdj-n), außerdem noch im Participium perf. pass. Bd. II § 940, 1 (rdj).

Bis auf die ausgestorbene Relativform des Tempus sdm-n-f ist aber auch bei diesen Ver-

balformen das Verbum djj häufiger (Bd. II §§ 940, 2. 1038, 2), beim Infinitiv ist es abgesehen von der Verbindung r-rdj(-t) sogar die Regel (Bd. II § 719, 2), während es im A. aeg. in diesen Verbalformen sehr selten anzutreffen war. In den übrigen Verbalformen, die das N. aeg. noch besitzt, hat das Verbum djj teils seine alte herrschende Stellung bewahrt teils das Verbum rdj verdrängt, sowohl da, wo dieses allein üblich war, als da, wo es neben ihm vorkam.

§ 461. Dementsprechend haben sich auch im Kopt. nur Formen des Verbums djj erhalten: Infinitiv ϯ, ϯ-, ⲧⲁⲁ=: ⲧⲏⲓ= Bd. II § 645, Qualitativ ⲧⲟ: ⲧⲟⲓ Bd. II § 73, 3, sogen. „Particip" ⲧⲁⲓ- Bd. II § 960, 3 c.

§ 462. Der Imperativ der beiden Verben des „Gebens" wird durch die Form ỉmj vertreten, die mit ihnen augenscheinlich keine Stammesverwandtschaft zeigt. Ueber diese Form ist Bd. II §§ 511. 537-539 ausführlich gehandelt.

2. Die Verben des Kommens.

§ 463. Der Stamm des einen Verbums für „kommen" liegt in folgenden Schreibungen vor:
Pyr. und a. R.: Bd. II §§ 135, 3. 316. 353, 13 g. 389, 3. 898, 3.
Bd. II § 316 und häufiger in (mit der Endung j) Bd. II § 135, 3.
m. R. und n. R. hierogl.: Bd. II §§ 135, 3. 316. 389, 3. 719, 3.
Bd. II §§ 316. 353, 1. 13 a d. f d. h. 389, 3. 719, 3. 803, 3. 826, 3.
Bd. II §§ 353, 13 f α. 389, 3. 719, 3. 898, 3 (mit ỉ prosth.). Bd. II §§ 135, 3. 389, 3.
(vor nominalen Endungen) Bd. II § 803, 3.
m. R. hierat.: Bd. II § 826, 3 (Papyrus Bulak 18).
Bd. II §§ 135, 3. 389, 3. 826, 3 (Sin. Westc. Prisse).
(mit der alten Endung j) Bd. II § 135, 3 und so wohl auch Bd. II § 316 (Westc. Prisse).
Bd. II §§ 135, 3. 316. 389, 3 (Eb. Math. Westc.).
n. aeg. oder Bd. II §§ 135, 3. 719, 3.
oder oder Bd. II §§ 135, 3. 316. 719, 3. 857. 989, 1 a. E.
oder Bd. II §§ 135, 3. 719, 3.

§ 464. Das für den Stamm charakteristische Zeichen, genauer oder ist urspr. nichts als ein graphische Verbindung des Lautzeichens j ỉ und des Determinativs, wie die oben S. 68 Anm. besprochenen gleichartigen Zeichen. Wie diesen wird ihm im a. R. daher niemals das Determinativ noch einmal besonders zugefügt; dies geschieht erst seit dem m. R., wo man in diesen zusammengesetzten Hieroglyphenzeichen Wortzeichen für bestimmte Verben sah.

In der ältesten Zeit erscheint das Verbum [hieroglyph] in der Regel auch ohne jedes phonetische Komplement, also bloss mit dem Zeichen [hieroglyph] geschrieben. In dieser Schreibung ist also nur einer von den Konsonanten des Stammes ausgedrückt; es ist eine defektive Schreibung wie die Schreibungen [hieroglyph] wḏj „legen", [hieroglyph] ḥwj „schlagen", [hieroglyph] jsj „eilen", [hieroglyph] ἰṯj „nehmen", [hieroglyph] ἰw „kommen", [hieroglyph] ἰmj „sei nicht" usw. Wie bei diesen Verben werden auch bei [hieroglyph] „kommen" die übrigen Konsonanten, welche nicht bezeichnet werden, schwache d.h. [hieroglyph] j, ἰ oder [hieroglyph] w (allenfalls auch [hieroglyph] ꜣ) gewesen sein; hätte der Stamm einen starken Konsonanten enthalten, so würde man zweifellos ihn und nicht das schwache [hieroglyph] j, ἰ geschrieben haben (wie in den eben angeführten Beispielen).

Bestätigt wird dieser Schluss durch die im Kopt. erhaltene Form des Infinitivs ⲉⲓ : ⲓ d.i. ī (n.aeg. [hieroglyph]). Sie scheint eine 2lautige weibliche Infinitivform mit dem Bildungsvokal ī (Bd. II § 644) zu sein, die wie die Formen ϥⲓ, ϣⲓ, ⲥⲓ, ϫⲓ aus *fíꜣĕt, *ḥíꜣĕt, *síꜣĕt, *ṯíꜣĕt (Bd. II § 648), ϯ aus *díjĕt (Bd. II § 645) durch den Verlust des 2ten Radikals verstümmelt ist und ausserdem auch noch den 1sten Radikal, der dem Vokal voranging, verloren hat (wie ⲉⲓⲃⲉ aus *ꜣíbĕt, ⲉⲓⲛⲉ aus *ἰínĕt, ⲉⲓⲣⲉ aus *ἰírĕt), Bd. II § 662, 1. § 465.

Auch in der griechischen Transskription Ἰμούθης für [hieroglyph] erscheint das Verbum [hieroglyph] „kommen" nur durch den Vokal ι wiedergegeben.

Hiernach könnte der erste Konsonant des Stammes ein [hieroglyph] ἰ, ein [hieroglyph] ꜣ oder ein [hieroglyph] ʿ gewesen sein. Die beiden letzteren Konsonanten werden zwar auch unbezeichnet gelassen, aber doch nur hinundwieder einmal, nicht regelmässig wie es bei [hieroglyph] der Fall sein müsste. Man wird daher mit ziemlicher Sicherheit annehmen dürfen, dass der 1ste Radikal ein [hieroglyph] (ἰ = א) war wie bei [hieroglyph] ἰnw, [hieroglyph] jsj, [hieroglyph] ἰṯj, [hieroglyph] ἰw, [hieroglyph] ἰmj und den Praepositionen [hieroglyph] ἰm, [hieroglyph] ἰr. — Im N. aeg. folgt dem Zeichen [hieroglyph] ja allerdings bisweilen ein hierat. Zeichen [hieroglyph], das einem [hieroglyph] ꜣ gleicht (s. ob. § 463 a. E.), doch ist einem [hieroglyph] ꜣ, das erst im N. aeg. auftaucht, niemals Wert beizulegen (vgl. ob. § 75).

Als letzten Konsonanten des Stammes haben wir das j zu betrachten, das wir dem Zeichen [hieroglyph] erst vereinzelt im a. R. und in den Pyr. als [hieroglyph] j vor der Endung [hieroglyph] j (als [hieroglyph] j-j), dann seit dem m. R. ganz gewöhnlich in fast allen Verbalformen folgen sehen. Die Schreibung [hieroglyph] j und die dafür vor der Endung [hieroglyph] j eintretende Schreibung [hieroglyph] j (Pseudoparticip 3m.sg. [hieroglyph] ἰj-j neben 3f.sg. [hieroglyph] ἰj-tj, 1sg. [hieroglyph] ἰj-kwj, 1plur. [hieroglyph] ἰj-wjn im Westcar, Bd. II § 135, 3) lassen keinen Zweifel daran, dass dieses j am Ende des Stammes stand. Das Verbum war also ein Verbum ult. inf. und als solches hatte es denn auch einen weiblichen Infinitiv (Bd. II §§ 662, 1. 719, 3). § 466.

Nach der kopt. Form dieses weiblichen Infinitivs ⲉⲓ : ⲓ (s. ob.) würde man das Verbum [hieroglyph] § 467.

zu den Verbis III inf. (ⲭⲓⲥⲉ *ṭîsĕt*) stellen müssen. Von diesen unterscheidet es sich aber wesentlich darin, daß sein letzter Radikal *j* im A. aeg. nicht nur sehr häufig, sondern im m. R. in gewissen, orthographisch konsequenten Texten (Ebers, Sinuhe, Westcar, Math. Handb.) sogar regelmäßig in der Schrift bezeichnet wird, während der letzte Radikal der Verba III inf. in den entsprechenden Verbalformen fast immer und in den genannten konsequenten Texten sogar stets unbezeichnet gelassen wird. Auch im N. aeg. erscheint bei [Hieroglyphe] der letzte Radikal *j* nicht nur da, wo er auch bei den Verbis III inf. auftritt, sondern auch in den Verbalformen, in denen die Verba III inf. 2 lautig ohne letzten schwachen Radikal sind: Relativform des Tempus *sdm-f* (nach [Hieroglyphe] *bw* Bd. II § 989, 1 a. E., vgl. Bd. II § 803, 3) und Participium act. imperf. (Bd. II § 898, 3). Hier scheint also das *j*, auf das der Stamm des Verbums [Hieroglyphe] ausgeht, dem 2 ten Radikal der Verba III inf., nicht dem 3 ten zu entsprechen; daß es wirklich der 2 te Radikal des Stammes war, wird auch durch das [Hieroglyphe] *i* prosth. bestätigt, das [Hieroglyphe] im Participium act. imperf. ebenso wie die 2 lautigen Formen der Verba III inf. erhält (in dem einzigen Beispiel der Relativform des Tempus *sdm-f* wird es wegen des vorhergehenden [Hieroglyphe] *bw* fehlen, vgl. Bd. II § 992 d).

§ 468. Das Verbum [Hieroglyphe] „kommen" war demnach in geschichtlicher Zeit sehr wahrscheinlich schon 2 lautig und lautete *ỉj*. Das [Hieroglyphe], das die Zeichenverbindung [Hieroglyphe] enthält, könnte also sowohl den 1 sten als den 2 ten Radikal des Verbalstammes bezeichnen sollen. Für die erstere Möglichkeit scheinen die Schreibungen [Hieroglyphe] *ỉj* und [Hieroglyphe] *ỉw* (s. u.) mit Hinzufügung von *j* und *w* zu sprechen, für die zweite Möglichkeit dagegen die Analogie der Schreibungen [Hieroglyphe] *ỉw*, [Hieroglyphe] *ỉsj*, [Hieroglyphe] *ỉtj*, [Hieroglyphe] *ỉnw* und die außerordentliche Seltenheit, mit der die eben herangezogenen Schreibungen mit zugefügtem [Hieroglyphe] *j* oder [Hieroglyphe] *w* gerade in den ältesten Texten auftreten; denn diese schreiben (mit Ausnahme des Falles, wo dem *j* des Stammes ein zweites *j* folgte und beide zusammen durch [Hieroglyphe] *jj* bezeichnet werden) fast immer nur [Hieroglyphe] *ỉj*. Auch ist zu berücksichtigen, daß man das Zeichen [Hieroglyphe] wohl früh für ein Wortzeichen für *ỉj* gehalten haben könnte, wie [Hieroglyphe] für *in*. Auf die Verwendung des Zeichens in [Hieroglyphe] *ỉmjw* „komm" ist wohl kein Gewicht zu legen, vgl. Bd. II § 540.

§ 469. Der Stamm des zweiten Verbums für „kommen" wird in der Regel durch das Determinativ [Hieroglyphe] mit folgendem [Hieroglyphe] *w* ausgedrückt: [Hieroglyphe], so oft in den Pyr. und im a. R., stets im m. R. Im N. aeg. findet sich neben der entsprechenden Schreibung [Hieroglyphe] ebenso oft die Schreibung [Hieroglyphe]. Hier ist das dem Verbum eigentümliche Zeichen [Hieroglyphe] nicht mehr für das Determinativ, das es urspr. war, sondern für ein Wortzeichen gehalten worden und es ist dem ganzen Worte daher noch einmal als Determinativ beigefügt worden, genau wie dem andern Verbum [Hieroglyphe] *ỉj* (§ 464).

Diese Schreibung [Hieroglyphe] entspricht der alten Schreibung [Hieroglyphe] des Verbums *ỉj* auch darin, daß sie

wie diese eine defektive Schreibung ist, in der nur ein Konsonant des Stammes bezeichnet ist.

Neben dieser defektiven Schreibung findet sich in den Pyr. aber auch häufig eine vollere ỉw, die sich zu jener offenbar so verhält wie die Schreibungen ỉtj, ỉsj, ỉnw zu den später allein üblichen ỉtj, ỉsj, ỉnw. Für ỉw tritt im a. R. auch einige Male eine Schreibung ỉw mit Verbindung der Zeichen ỉ und (wie bei ỉj) ein: Bd. II §§ 316. 389, 3, und vereinzelt auch inkorrekt ỉw mit doppeltem : Bd. II § 316. Beide Schreibungen und finden sich auch noch im m. R. vereinzelt (ibid. u. Bd. II § 44), ebenso wie auch ỉw Bd. II § 319, 12 a. §470.

Wie das Verbum ỉj hat auch das Verbum ỉw einen weiblichen Infinitiv ỉw-t Bd. II §§ 719, 4. 734. Es ist also ein Verbum ult. inf. Das w erscheint, wie das j von ỉj, auch in den Verbalformen, in denen die Verba III inf. nicht den 3ten Radikal, sondern an seiner Stelle den 2ten geminiert zeigen. Demnach wird das w, wie ja auch die Analogie der Schreibungen ỉsj, ỉtj, ỉnw und die Regelmäßigkeit, mit der es geschrieben wird, erwarten lassen, der 2te, nicht der 3te Radikal des Stammes gewesen sein. Aus den griechischen Transskriptionen des Verbums εν und ον im Londoner gnostischen Papyrus (s. Heß' Register s. ỉw) ist das natürlich nicht zu ersehen, da ein schwacher Radikal, der zwischen den beiden in alter Zeit ausgeschriebenen Konsonanten ỉ und w gestanden hätte, damals sehr wohl ausgefallen sein konnte. §471.

Von einem 3ten schwachen Radikal, der dem w gefolgt wäre, findet sich, ebenso wie bei ỉj, nirgends eine Spur.[1] Der Stamm erscheint überall 2lautig ỉw, nur im Tempus sdm-f tritt in gewissen Fällen regelmäßig an Stelle der gewöhnlichen Form mit dem Stamme ỉw (ỉw-f, ỉw-f, n. aeg. od. ỉw-f) eine andere unregelmäßige Form auf, die hinter dem w noch ein t, im N. aeg. meist durch die Gruppe (s. ob. § 293) als lautbar bezeichnet, zeigt: ỉwt-f, ỉwt-f, resp. ỉwt-f, ỉwt-f (s. ob. § 297), n. aeg. , , , ỉwt-f. Äußerlich sieht diese Form ganz wie die Form sdm-t-f (Infinitiv mit genitivisch angeknüpftem Subjekt) aus, die bei schwachen Verben in manchen Fällen statt des Tempus sdm-f gebraucht wird und auch bei ỉw vorkommt (Bd. II §§ 353 ff.). Im Unterschied zu dieser Form sdm-t-f findet sich die Form ỉwt-f aber auch, und zwar ausnahmslos sowohl im A. aeg. als im N. aeg., für den sogen. Subjunktiv nach dj „veranlassen daß" (Bd. I §§ 150 a. 164 a); in diesem Falle steht sonst niemals der Infinitiv oder die Form sdm-t-f, sondern stets das Tempus sdm-f in seiner einfachen Form, bei den Verbis III inf. also mit dem letzten schwachen Radi- §472.

---

1) Besonders beachtenswert ist dafür ỉw-j „ich komme" mit einfachem j Bd. II § 318, 1.

kal. Man wird daher auch die Form [hierogl.] *iwt-f* für eine einfache Form des Tempus *sdm-f* ansehen müssen. Die Nebenform des Stammes *iwt*, die sich in dieser Form zu zeigen scheint, wird vielleicht auch durch die Var. [hierogl.] (Leps. Königsb. 739 a') für Αὐτοκράτωρ bezeugt, auf die mich Erman freundlichst aufmerksam macht. Sie liegt gewiß der Angabe von Brugsch (in seinem Hieroglyphenverzeichnis), daß das Zeichen [hierogl.] in der Spätzeit den Lautwert *t* gehabt habe, zu Grunde.[1] Wenn die obige Form des Tempus *sdm-f* dieselbe Vokalisation hatte, wie die andern 3-lautigen Subjunktivformen (**ḥĕmsóf*, **ḳĕbbóf*, **mĕsjóf*), **iĕwtóf*, so könnte das [hierogl.] in der eben citierten Var. für Αὐτοκράτωρ nicht nur für υτ sondern für υτο stehen.

§ 473. In ihrem Formenbestand ergänzen sich die beiden Verben des „Kommens" im A. aeg. gegenseitig (ähnlich wie die beiden Verben des „Gebens", s. ob. § 459); wo dem einen Verbum eine Verbalform fehlt, tritt das andere dafür ein (vgl. dafür besonders Bd. II § 315):

Pseudoparticip: [hierogl.] *ij* und [hierogl.] *iw* Bd. II § 135, 3.4.
Tempus *sdm-f*: gewöhnliche Form Bd. II §§ 316.318 ff.:
  1. Aussagesatz: [hierogl.] und [hierogl.] *iw*, [hierogl.] *iwt*.
  2. Zustandssatz: } [hierogl.] *iw*.
  10a. Bedingungssatz mit [hierogl.] *ir*: } vgl. Bd. II § 349.
  12a. Subjunktiv nach [hierogl.] *rdj* und [hierogl.] *djj*: nur [hierogl.] *iwt*.
desgl. emphatische Form Bd. II §§ 316, 9. 318, 4.12.13: [hierogl.] *ij*, [hierogl.] *iw* ([hierogl.] Bd. II § 319, 9.13 ist wohl die Form *sdm-t-f*).
Relativform: [hierogl.] *ij* und [hierogl.] *iw* Bd. II § 803, 3.4.
Zusammengesetzte Tempora:
  sdm-n-f: [hierogl.], in den Pyr. auch oft [hierogl.] Bd. II § 389, 3.4.
  Relativform: [hierogl.] Bd. II § 826, 3.
  sdm-in-f: [hierogl.] Bd. II § 405, 3.
  sdm-hr-f: [hierogl.] Rec. de trav. XVIII Taf. I (zu p. 95), Zeile 5.
  sdm-k3-f: [hierogl.] Bd. II § 442, 3.
Imperativ: nur unsicher belegt Bd. II § 540.
Infinitiv: [hierogl.] (seit dem m. R.) und [hierogl.] (Pyr., a. R., m. R.) Bd. II §§ 719, 3.4. 734.
Form *sdm-t-f*: [hierogl.] und [hierogl.] Bd. II §§ 353 a. 6. 356, 3.
Participium act. perf.: [hierogl.] Bd. II § 857, 4.
  act. imperf.: [hierogl.] und [hierogl.] Bd. II § 898, 3.4.
Adjektiv verbale: [hierogl.] Bd. II § 988, 3.
Praed. Verbalform: [hierogl.] Bd. II § 1038, 4.

Aus dieser Uebersicht erhellt, daß der Gebrauch des Verbums [hierogl.] *iw* im A. aeg. weit ausgedehnter als der des Verbums [hierogl.] *ij* ist. Während dieses eigentlich nur neben [hierogl.] *iw* vorkommt, ist [hierogl.] *iw* in 7 Verbalformen sowie in manchen Fällen des Tempus *sdm-f* aus-

---

1) Die Lesung [hierogl.] *tw* für [hierogl.], die Brugsch ebenda für die ältere Zeit angiebt, wird aus der Schreibung [hierogl.] für [hierogl.] *iwt* hergeleitet sein. Die Lesung *nw* bei Erman N. Gr. § 154 beruht auf der Gleichsetzung des Verbums mit dem kopt. ⲚⲞⲨ, ⲚⲎⲨ (aeg. [hierogl.] *nʿj*, *nʿw*), bevor die Schreibung [hierogl.] *iw* der Pyr. bekannt geworden war.

schließlich im Gebrauch.

Im N. aeg. finden sich auch noch beide Verben, doch ist iw in mehreren Formen durch ij verdrängt. Den nachweisbaren Formenbestand beider Verben im N. aeg. veranschaulicht die nachstehende Uebersicht: §474.

Pseudopartic.: ij und iw Bd. II §135. §320.

Tempus sdm·f: entsprechend der alten gewöhnlichen Form:

1. Aussagesatz: ij, iw, iwt (wenn nicht bloß Var. für iw) Bd. II §§317. 320.
2. Zustandssatz: iw Bd. II §320; vgl. Bd. II §349.
12a. Subjunktiv nach dj: , iwt Bd. II

desgl. entsprechend der alten emphatischen Form: 4. 13g: iw; 5. 13c: ij Bd. II §§ 317. 320.

Relativform: ij Bd. II §989, 1 a. E.

Tempus sdm·n·f: iw Bd. II §389, 4 a. E.

Infinitiv: ij Bd. II §719, 3.

Im Kopt. ist nur der Infinitiv ei:i, der auf die n. aeg. Form ij zurückgeht, erhalten. §475.

Vergleicht man die beiden Verben des „Kommens" hinsichtlich ihres Aussehens miteinander, so fällt sogleich die große Aehnlichkeit in die Augen, die zwischen ihnen nicht nur in der Schreibung des Stammes, sondern auch im Wesen besteht. Beide sind allem Anschein nach (von der vereinzelten Form iwt abgesehen) 2lautige Verba ult. inf., haben weiblichen Infinitiv wie die Verba III inf., und haben den gleichen 1sten Radikal i. Der Unterschied, der zwischen beiden besteht, ist eig. nur der, daß der letzte Radikal bei dem einen ein j, beim andern ein w ist, also derselbe Unterschied, den wir bei so vielen Verbis III und IV inf. finden. Man wird daher wohl kaum mehr im Zweifel sein können, daß auch die beiden synonymen Verben ij und iw ebenso als verschiedene Erscheinungsformen einesunddesselben Stammes ult. inf. aufzufassen sind, wie die synonymen Verba III und IV inf. mit dem letzten Radikal j und w. Wie bei diesen Verben die Formen mit w allmählich durch diejenigen mit j verdrängt oder ersetzt werden, so ja auch die Formen von iw durch die von ij im m. R. und N. aeg. §476.

Nach dem, was wir oben über die Entstehung der 2lautigen Stämme aus 3lautigen ermittelt haben, ist von vornherein anzunehmen, daß auch das Verbum ij, iw „kommen" urspr. 3lautigen Stammes gewesen ist. Sein semitisches Aequivalent, das alte gemeinsemitische Verbum אתה أتى „kommen", das im Hebr. und Arab. ult. j, im Sab. und in einigen arab. Nominibus noch ult. w ist, zeigt denn in der That auch zwischen dem 1sten Radikal א ا (aeg. i) und dem letzten Radikal j י ي (aeg. j) oder w ו و (aeg. w) noch einen mittleren Radikal t ת ت. Dieser mittlere Radikal findet sich im Aeg. in geschichtlicher Zeit nur noch einmal, nämlich in dem oben §472 besprochenen t der §477.

Form [hieroglyphs] iwt-f des Tempus sdm-f. Der nach dem Semitischen (und nach der Behandlung von [hieroglyphs] iw, [hieroglyph] ij als Verbum ult. inf.) in der Mitte des Stammes zu erwartende Radikal [hieroglyph] t erscheint hier an dritter Stelle; es liegt also offenbar Metathesis vor, die nicht nur innerhalb des Aeg. sehr häufig ist, sondern auch zwischen dem Aeg. und den semit. Sprachen nicht selten belegt ist (vgl. [hieroglyphs] wd „befehlen" وصى צוה, [hieroglyphs] šm „gehen" مشى, [hieroglyphs] sdm „hören" سمع שמע und besonders [hieroglyphs] iwr „schwanger werden" הָרָה). Zu dem Wegfall des [hieroglyph] t vgl. ob. §§291 ff.

§478. Der Imperativ der Verbums iw, ij „kommen" wird durch die Form [hieroglyphs] im3w vertreten, die eventuell von demselben Grundstamme iw abgeleitet sein könnte. Diese Imperativform ist Bd. II §§ 512. 540 besprochen worden.

§479. Mit diesem Imperativ hängt vielleicht auch der unregelmäßige Imperativ [hieroglyphs] „nimm" zusammen, s. Bd. II §§ 513. 541.

3. Verba ult. inf., deren genaue Stammesform unbekannt ist.

§480. Das Verbum [hieroglyphs] „schützen", das als letzten Radikal in manchen Formen j oder w zeigt (Bd. II §§ 135, 5. 542. 898, 6), in Erinnerung daran im N. aeg. meist mit einem bedeutungslosen „ am Ende geschrieben wird (s. ob. § 138 a. E.) und auch die Geminationsfähigkeit besessen zu haben scheint ([hieroglyphs] m-kk Berlin 7311, m. R.), wird in den Pyr. nur [hieroglyphs] mk (Bd. II §§ 322. 542), vom m. R. an aber regelmäßig [hieroglyphs] oder [hieroglyphs] (Bd. II §§ 322. 898, 6. 988, 6. 1038, 6), resp. [hieroglyphs] (Bd. II § 988, 6), im N. aeg. [hieroglyphs] oder [hieroglyphs] geschrieben. Es sieht also genau wie das Wort „siehe" aus. Wie bei diesem ist es ungewiß, ob die von dem Worte [hieroglyphs], [hieroglyphs] imj „gieb" (ΜΟΙ, ΜΑ-) hergenommene Zeichenverbindung [hieroglyphs], [hieroglyphs], [hieroglyphs] nur einfaches [hieroglyph] m vertritt, wie in so vielen Worten seit dem m. R., oder mi, mj wie in dem Imperativ imj und einigen anderen Worten zu lesen ist. Im ersteren Falle würde das Verbum also ein Verbum III inf. (mkj, mkw), im letzteren ein Verbum IV inf. gewesen sein (mikj, mikw). Für die letztere Möglichkeit spricht vielleicht die Form des Part. act. imperf. im N. aeg. Bd. II § 898, 6.

§481. Ähnlich steht es mit dem Verbum [hieroglyphs] mdw „reden". Aus den Schreibungen [hieroglyphs] und [hieroglyphs], die sich öfter in den Pyr. finden (Bd. II §§ 321. 389, 5. 898, 5), ergiebt sich, wie Max Müller zuerst bemerkt hat, daß der Stamm die Konsonanten mdw enthielt. Als schwaches Verbum erweist sich das Verbum [hieroglyphs] mdw wohl schon durch seinen weiblichen Infinitiv (Bd. II § 695). Als letzter Konsonant erscheint in fast allen Verbalformen das [hieroglyph] w, das im Unterschied zu dem letzten Radikal [hieroglyph] w der Verba III inf. nicht nur in den Pyr., sondern

auch im m. R. in der Regel bezeichnet wird. Es fehlt dagegen stets in dem weiblichen Infinitiv, wo es gerade bei den Verbis III inf. verhältnismäßig häufig zu finden ist. Auch im N. aeg. erscheint in der Infinitivform das w nicht; ebensowenig allerdings auch im Participium act. imperf. und im Tempus sdm-f (Bd. II §§ 898, 5. 321), in welchen Formen es im A. aeg. oft ausgeschrieben vorkommt. Die Kopt. Form, die dem alten Infinitiv zu entsprechen scheint, ΜΟϒΤЄ ist als weibliche Form aus ˣmĕwdĕt zu erklären (Bd. II §§ 651. 695 a. E.) und scheint, falls nicht Metathesis von d und w stattgefunden hat, von einem Stamme IV inf. mwdw, unter Weglassung des letzten Radikals w (wie das bei den Verbis IV inf. im Infinitiv nicht selten geschieht), gebildet zu sein. Für eine Stammesform mit [Hierogl.] w zwischen [Hierogl.] m und [Hierogl.] d, wie sie hier in der Kopt. Form ΜΟϒΤЄ vorzuliegen scheint, könnte man auch die Var. [Hierogl.] anführen, die sich in den Pyr. einige Male findet (Bd. II § 321), falls das [Hierogl.] w hier nicht nur aus [Hierogl.] m verlesen sein sollte; sowie ferner die irrige Schreibung [Hierogl.] für [Hierogl.] mwt „sterben" s. ob. § 296, 2 b.

Die Schreibungen des Stammes, der also entweder mdw oder mwdw lautete, sind zu den verschiedenen Zeiten diese: §482.

Pyr. [Hierogl.], [Hierogl.], [Hierogl.], [Hierogl.], [Hierogl.], [Hierogl.], [Hierogl.] Bd. II §§ 321. 389, 5. 543. 898, 5. 988, 5. — [Hierogl.] in der eben erwähnten irrigen Schreibung für mwt.

a. R. [Hierogl.] Bd. II § 321.

m. R. hierogl. [Hierogl.] Bd. II § 321. [Hierogl.] Bd. II §§ 321. 1038, 5.

hierat. [Hierogl.] Bd. II §§ 321. 389, 5. 543. 988, 5. [Hierogl.] Bd. II § 695.

n. R. hierogl. [Hierogl.] Bd. II § 988, 5.

n. aeg. [Hierogl.] Bd. II § 321. [Hierogl.] Bd. II § 695. [Hierogl.] Bd. II §§ 321. 695. 898, 5. [Hierogl.] Bd. II § 695 sämmtlich mit bedeutungslosem [Hierogl.] t; [Hierogl.] Bd. II § 321 mit bedeutungslosem [Hierogl.] j; [Hierogl.] Bd. II § 695 (?) mit bedeutungslosem [Hierogl.] w.

Berichtigungen.

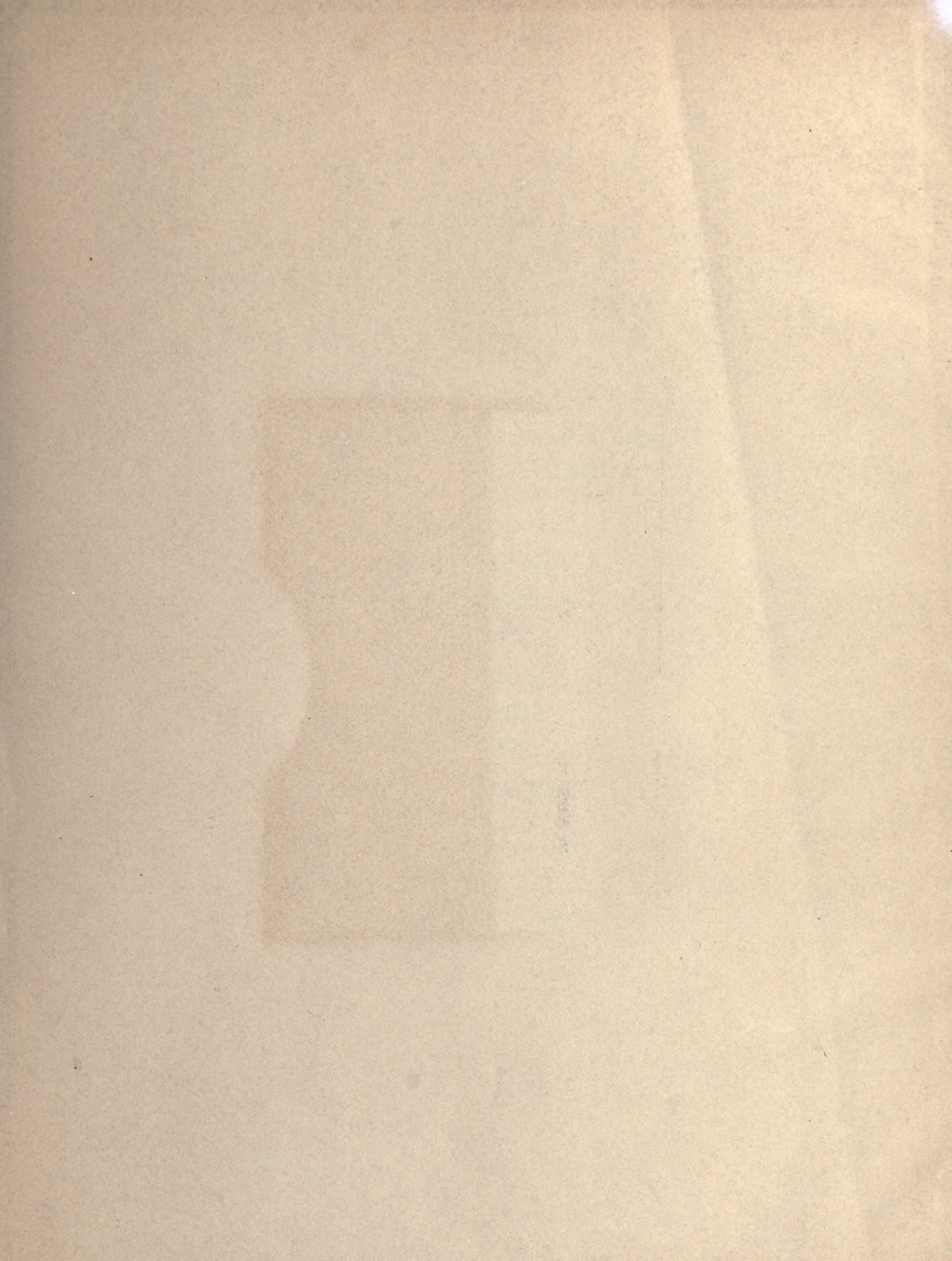
§ 137, S. 84 Anm.: lies S. 14 statt S. 12.

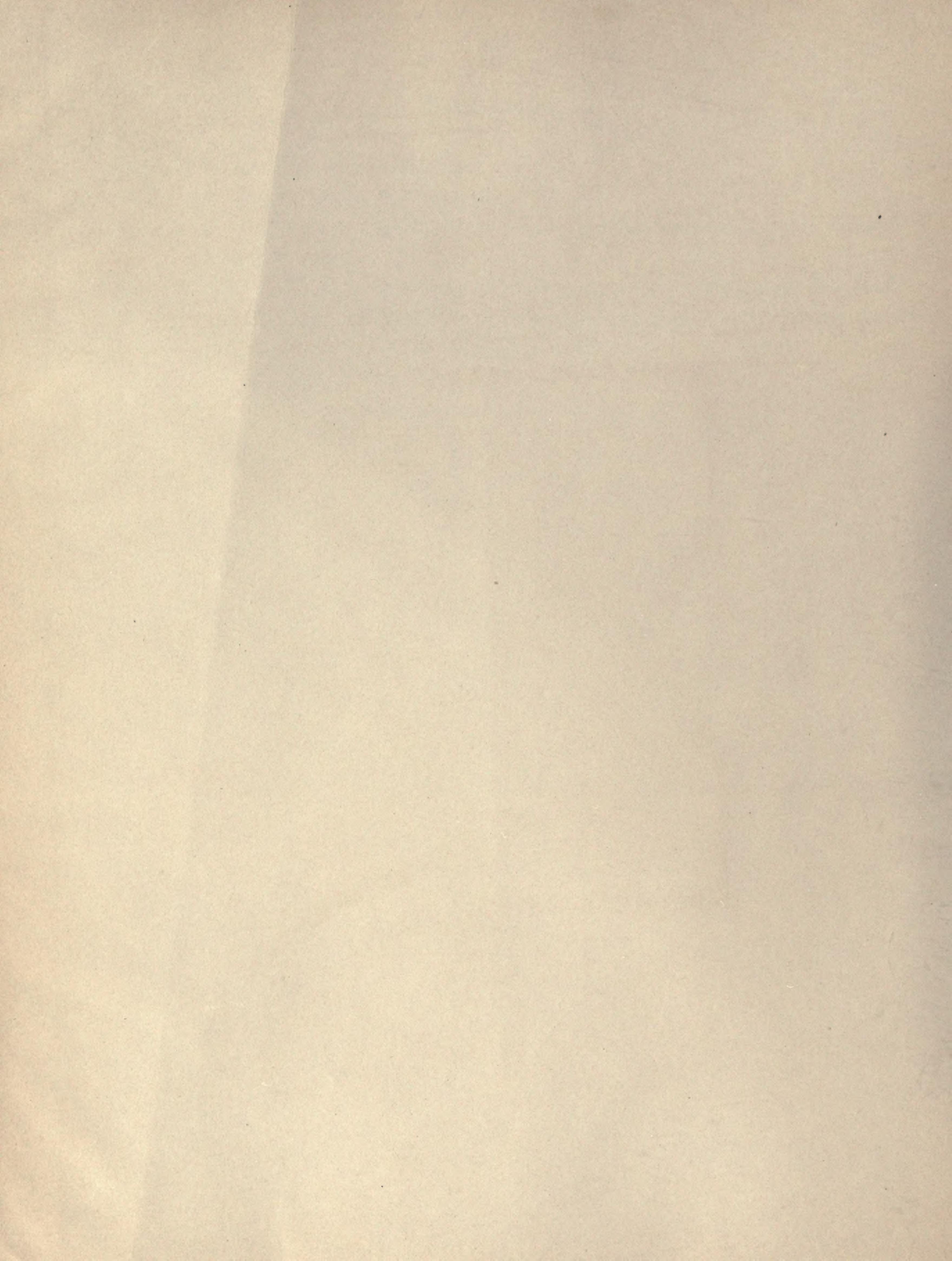
§ 148, 4, S. 90: am Anfang lies ḥ3j statt ḥꜥj.

§ 161 b, Z. 2, S. 97, Z. 6: ist beide Male das falsche w unterstrichen worden; es ist natürlich zu lesen: ϩⲣⲟⲩⲣ *hrěwrěw.

§ 242, S. 142 oben: vgl. auch die Schreibung [Hieroglyphen] Rꜥ-n-wšj für [Hieroglyphen] Rꜥ-n-wšr Düm. Res. I 8.

§ 259, S. 154: ist am Ende hinter dem Worte „nachzuweisen" zuzufügen: „mit alleiniger Ausnahme der Schreibung [Hieroglyphen] ḥrp für [Hieroglyphen] ḥrp, s. ob. § 255, 1a."







Druck von August [illegible] in Leipzig.